Philipp Margreiter

Africam defendere

Byzantinische Fortifikationen in der nordafrikanischen Region Thugga im 6. und 7. Jahrhundert

Mainz University Press

V&R unipress

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Byzanz und die euromediterranen Kriegskulturen

Band 7

Herausgegeben vom
Graduiertenkolleg 2304

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Philipp Margreiter

Africam defendere

Byzantinische Fortifikationen in der nordafrikanischen Region Thugga im 6. und 7. Jahrhundert

Mit 520 Abbildungen

V&R unipress

Mainz University Press

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ

JG|U

Gefördert durch

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Veröffentlichungen der Mainz University Press
erscheinen bei V&R unipress.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 lizenziert (siehe https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) und unter dem DOI 10.14220/9783737019057 abzurufen. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Justinianische Festung auf dem Forum von Thugga. © P. Margreiter.
Satz: SchwabScantechnik, Geiststraße 11, D-37073 Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2941-9174 (print) | ISSN 2941-9166 (digital)
ISBN 978-3-8471-1905-0 (print)
ISBN 978-3-7370-1905-7 (open access)

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Inhalt

Danksagung 9

I Einführung 11
1. Einleitung und Fragestellung 11
2. Kurzabriss zur Geschichte des byzantinischen Nordafrikas 16
3. Forschungsgeschichte 27
3.1 Die byzantinischen Festungen in Nordafrika 27
3.2 Fortifikationen in der Region Thugga 31
4. Methodische Herangehensweise 33
4.1 Das Untersuchungsgebiet 34
4.2 Fortification of the Landscape 35
4.3 Bauprozesse, »common builder« und »transitional moments« 38
4.4 Archäologische Befundinterpretation und ihre Aussagekraft 39
4.5 Begriffe 41
4.5.1 Fortifikationen: Antike und moderne Terminologien 41
4.5.2 Zivile, militärische und gemischte Nutzungsmöglichkeiten 45
4.5.3 Landschaft und Landschaftsarchäologie 46

II Die Region Thugga in byzantinischer Zeit 49
1. Einführung in die Untersuchungsregion 49
1.1 Der geographische Rahmen 49
1.2 Infrastruktur 51
1.3 Wirtschaftsstrukturen 53
1.4 Politische Organisation 58
2. Stadt und Umland in einem spätantiken und byzantinischen urbanen Ballungsraum 63
2.1 Verschwimmende Grenzen zwischen Stadt und Land 63
2.2 Verlagerung von Produktionsstätten in den innerstädtischen Raum (4.–7. Jh.) 65
2.2.1 Thubursicum Bure 66
2.2.2 Thugga 67
2.2.3 Uchi Maius 72
2.2.4 Mustis 75
2.3 Zusammenfassung 78
3. Der Festungsbau in der Untersuchungsregion im Kontext urbaner und ruraler Transformation 80
3.1 Exkurs: Bautechniken, Bauformen und Truppengrößen im byzantinischen Festungsbau in Nordafrika 83

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH

ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.2 »Encroachment« und Transformation urbaner Stadtbilder (5.–7. Jh.) 86
3.2.1 Aufgabe und Umnutzung öffentlicher Bauten: Ein Überblick ... 88
3.2.2 Kirchen: Neue Zentren des städtischen Lebens 89
3.2.3 Innerstädtische Bestattungen und Nekropolen 104
3.3 Festungen auf Foren 108
3.3.1 Thugga 109
3.3.2 Mustis 128
3.4 Festungen im städtischen Raum 142
3.4.1 Thignica 142
3.4.2 Agbia 155
3.5 Die Reduktion des Stadtgebiets? Stadtmauern in der Region Thugga 165
3.5.1 Forschungsstand und Forschungsprobleme 165
3.5.2 Thubursicum Bure 169
3.5.3 Thugga 176
3.5.4 Uchi Maius 184
3.6 Städte ohne Festungen 187
3.6.1 Der Sonderfall Numlulis 187
3.6.2 Thimida Bure 191
3.6.3 Aunobaris 192
3.6.4 Zusammenfassung 194
3.7 Fortifikationen und die ländliche Besiedlung 195
3.7.1 Die ländliche Besiedlung in vorbyzantinischer Zeit 196
3.7.2 Befestigte Siedlungen 198
3.7.2.1 Sustri 198
3.7.2.2 Glia (Aïn Golea) 199
3.7.2.3 Henchir Belda 202
3.7.2.4 Siedlungen am Djebel el Alia 204
3.7.3 Unbefestigte dörfliche Siedlungen und Zentralorte 206
3.7.4 Befestigte Landgüter und Gehöfte 215
3.7.4.1 Aïn Melliti 215
3.7.4.2 Henchir er-Rebaa 217
3.7.4.3 Bir Tersas 218
3.7.4.4 Henchir el Bordj 221
3.7.5 Unbefestigte Landgüter und Gehöfte 222
3.7.6 Kirchen mit Wirtschaftsbetrieben 227
3.8 Strategisch positionierte Fortifikationen 235
3.8.1 Isolierte Türme. Eine kritische Befundansprache 235
3.8.2 Kontrolle einer Straßenkreuzung: Die Fortifikationen am Kef Harrath 237
3.8.3 Kontrolle eines Talzugangs: Henchir Kessar 242
3.8.4 Die »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa 242
3.8.5 Turmensemble südlich von Thugga 247
4. Zur Finanzierung von Fortifikationen in Nordafrika 249
5. Bauen mit Spolien und Vorgängerbauten 255
6. Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten byzantinischer Festungen und Fortifikationen 265
6.1 Steuerabgaben und befestigte *monuments à auges* 265
6.2 Kontrolle, Überwachung und Besteuerung von Transhumanz 267
6.3 Fluchtbauten für die ländliche Bevölkerung 271
6.4 Nutzung während der Maurenkriege 272

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

6.5 Garnisonen, Logistik, Feldzüge und Herrschaftssicherung 272
6.6 Nutzung während der arabischen Eroberung 274

III Auswertung und Ausblick 277
1. Auswertung: Die »befestigte Landschaft« der Region Thugga in byzantinischer Zeit 277
2. Ausblick: Die Nachnutzung byzantinischer Festungen 286

IV Zusammenfassung 295

V Summary 299

VI Resumé 301

VII Anhang 305
1. Katalog der beschrifteten Spolien in den Fortifikationen 305
2. Fundorte des Rus Africum Surveys 368
3. Tabelle: Pressen in der Region Thugga in byzantinischer Zeit 369
4. Katalog der Bauinschriften 372
4.1 Tabellarische Übersicht 373
4.2 Inschriften aus der Regierungszeit Justinians 375
4.2.1 Africa Proconsularis/Zeugitana 375
4.2.2 Byzacena 378
4.2.3 Numidia 380
4.2.4 Mauretania Sitifensis 382
4.3 Inschriften aus der Regierungszeit Justins II. 383
4.4 Inschriften aus der Regierungszeit Tiberius II. 384
4.5 Inschriften aus der Regierungszeit Maurikios 386
4.6 Nichtdatierbare Inschriften 386
4.7 Fragmentarische Inschriften mit unsicherer Befestigungszuordnung 387
5. Bibliographie 391
5.1 Quellenverzeichnis 391
5.2 Literaturverzeichnis 392
6. Abbildungsnachweis 417
7. Abbildungen 422
8. Ortsregister 615

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Danksagung

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im Oktober 2024 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg angenommen wurde und von der Philosophischen Fakultät mit Fachbereich Theologie 2024 mit dem Lilli Bechmann-Rahn-Preis ausgezeichnet wurde. Zu Beginn dieses Buches möchte ich mich bei meinen beiden Betreuerinnen Ute Verstegen und Marietta Horster bedanken, die mich im Rahmen meiner Promotion am Graduiertenkolleg 2304 *Byzanz und die euromediterranen Kriegskulturen. Austausch, Abgrenzung und Rezeption* unterstützt haben, mir mit Ratschlägen und Feedback beistanden und mir wichtige Lektionen bei meinem Weg in die akademische Welt gaben.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen beiden Mentoren Philipp Frhr. von Rummel und Roland Steinacher, die mir den Einstieg in die Erforschung des spätantiken Nordafrikas durch ein Praktikum am Deutschen Archäologischen Institut in Berlin und einem Stipendium an der Universität Innsbruck ermöglichten.

Dank gilt auch Corisande Fenwick, Philipp Frhr. von Rummel, Heike Möller und Moheddine Chaouali, auf deren Ausgrabungen in den Herbstkampagnen 2022 und 2023 in Chimtou und Bulla Regia ich die Möglichkeit bekam die Region Thugga ausführlich zu bereisen. Im Juni 2023 erfolgte eine weitere Feldkampagne in der Region Thugga, die vom Graduiertenkolleg finanziell und von Anastasia Hühn vor Ort unterstützt wurde. Weiters danke ich der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die mir mit dem Rom-Stipendium im Frühjahr 2022 einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt in Rom ermöglichte.

Meinen Mainzer Kolleginnen und Kollegen im Graduiertenkolleg danke ich für die Anregungen, Diskussionen, gemeinsamen Tagungen, Workshops, Posterpräsentationen und Round Tables in den vergangenen Jahren.

Namentlich bedanken möchte ich mich für die zahlreichen Anmerkungen und Korrekturen bei Philipp Frhr. von Rummel, Roland Steinacher, Mariette de Vos, Astrid Schmölzer, Florian Groll, Stefan Pircher, Stefan Ardeleanu, Jesko Fildhuth, Fabian Stroth, Magdalena Krampe, Deanna Pellerano und Anastasia Hühn.

Zuletzt gilt mein Dank auch allen Freunden, meiner Familie sowie Christian und Wilma, die am positiven Mindset hinter den Kulissen immer beteiligt waren.

Mainz, Juli 2025
Philipp Margreiter

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

I Einführung

1. Einleitung und Fragestellung

Im Jahr 534 erließ Kaiser Justinian in Konstantinopel zwei Gesetze, die nach der Eroberung des Vandalenreiches durch Belisar die neuen Machtverhältnisse in *Africa* implementieren sollten. Die beiden Erlasse richteten sich an den *magister militum per Orientem* Belisar und wiesen ihn darauf hin, dass durch Jesus Christus »Africa verteidigt, und wieder mit Unserem Reiche vereint wurde« *(Africam defendere et sub nostrum imperium redigere)*[1] und deshalb »die Africanischen Provinzen bis zu jenen Grenzen zu erweitern [sind], wo vor dem Einfall der Vandalen und Mauren das Römische Reich begann und wo die Alten ihre Wächter hatten, wie die Kastelle und Burgi *(clusuris et burgis)* beweisen«.[2] Außerdem ordnete der Kaiser die Befestigung von Städten und Kastellen an der Grenze des Reiches an.[3]

Die Folgen dieses »justinianischen Bauprogrammes« sind auch heute noch in Algerien, Tunesien und Libyen an zahlreichen Fundplätzen zu sehen. Festungen, Stadtmauern, kleinere Burgi und andere Fortifikationen prägen bis heute das archäologische Erbe dieser Länder.[4] Bereits die ersten europäischen Reiseberichte des 17. und 18. Jhs. und die frühen französischen Militärexpeditionen des beginnenden 19. Jhs. erwähnen vielerorts die noch imposanten Befestigungsanlagen. Mit der Entstehung des *Atlas archéologique de la Tunisie* oder des *Atlas archéologique de l'Algérie* Ende des 19. Jhs. durch die französische Kolonialverwaltung wurden erstmals systematisch antike Fundplätze in den Kolonien kartiert.[5] Archäologen wie Ernest Babelon, René Cagnat, Stéphane Gsell oder Salomon Reinach kartierten neben größeren Festungen (»forteresse« oder »citadelle byzantine«) und Stadtmauern (»enceinte urbaine«) hunderte weitere Fundplätze im städtischen und

1 *In nomine domini nostri Ihesu Christi ad omnia consilia omnesque actus semper progredimur. Per ipsum enim imperii iura suscepimus, per ipsum pacem cum persis in aeternum confirmavimus, per ipsum acerbissimos hostes et fortissimos tyrannos deiecimus, per ipsum multas difficultates superavimus, per ipsum et Africam defendere et sub nostrum imperium redigere nobis concessum est, per ipsum quoque, ut nostro moderamine recte gubernetur et firme custodiatur, confidimus* (Cod. Iust. I, 1,27,2).

2 *[…], usque ad illos fines provincias Africanas extendere, ubi ante invasionem Vandalorum et Maurorum res publica Romana fines habuerat et ubi custodes antiqui servabant, sicut ex clusuris et burgis ostenditur* (Cod. Iust. I, 1,27,2,4).

3 *Interea vero si aliquas civitates seu castella per limitem constituta perviderit tua magnitudo nimiae esse magnitudinis et propter hoc non posse bene custodiri, ad talem modum eas construi disponat, ut possint per paucos bene servari* (Cod. Iust. I, 1,27,2, 14).

4 Merrills 2020, 391.

5 Das allgemeine Interesse für das römische Erbe in Nordafrika wurde vom französischen Kolonialstaat zeitgleich ideologisch umgedeutet, um die arabische und osmanische Periode lediglich als eine Zäsur zwischen der römischen und französischen Herrschaft abzuwerten und gleichzeitig die kolonialen Bestrebungen Europas/des lateinischen Westens in Nordafrika zu legitimieren. Zur Rolle der Archäologie in der französischen Kolonialzeit siehe u. a. Greenhalgh 2014 und Effros 2018.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ländlichen Raum[6], die als »fortin byzantine«, »enceinte tardive«, »ville fortifiée« oder »reduit byzantine« betitelt, aber weiter kaum untersucht, geschweige denn ausgegraben wurden. Das Hauptaugenmerk der französischen Kolonialarchäologen lag auf der Freilegung von Stadtanlagen der römischen Kaiserzeit und entsprechend dem Zeitgeist auf öffentlichen Bauten wie Foren, Theatern, Tempelanlagen und Amphitheatern. Fortifikationen und Festungen aus dem 6. und 7. Jh., die in oder auf den Monumentalbauten der Kaiserzeit errichtet wurden, erfuhren erste Aufmerksamkeit oder wurden im Zuge der Ausgrabungen abgerissen.

Die Zeit des byzantinischen[7] Nordafrikas[8] stand aufgrund der Überlieferungen Prokops in *Bellum Vandalicum* und *de Aedificiis* sowie nicht zuletzt der teilweise monumentalen Befestigungen des 6. und 7. Jhs. früh im Blick der Forschung. Bereits 1896 legte Charles Diehl sein Buch *L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533–709)*[9] vor, welches bis heute als Standardwerk gilt und bisher durch keine weitere Monographie ersetzt wurde. Neben schriftlichen Quellen zur Eroberung durch Justinian, der Verwaltungsgeschichte, dem Exarchat von Ravenna und der arabischen Eroberung widmete sich Diehl sehr ausführlich den militärischen Festungen des 6. und frühen 7. Jhs. Erst 1981 folgte auf dieser Makroebene eine archäologische Untersuchung der byzantinischen Festungen in Nordafrika durch Denys Pringle. Im Rahmen seiner Dissertation *The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest*[10] studierte Pringle die militärischen Befestigungen des heutigen Algerien, Tunesien und Libyen in einer ausführlichen Feldkampagne und legte einen bis heute gültigen Katalog der wichtigsten Befestigungen an. Eine zweite, leicht ergänzte Auflage des Buches erschien im Jahr 2001.

6 Der Begriff »Raum« wird in dieser Arbeit im Sinne der modernen Raum- und Stadtsoziologie als eine vom Menschen produzierte Kategorie, die aus sozialen, kulturellen, physischen/natürlichen Räumen zusammensetzt, vgl. Henri Lefèbvre: »(Social) space is a (social) product« (Lefèbvre 1991, 30). Im Sinne von Martina Löws »relationalem Raumodell« handeln Individuen als soziale Akteure und stellen dabei Räume her. Deren Handeln ist jedoch von ökonomischen, rechtlichen, sozialen, kulturellen und letztlich räumlichen Strukturen abhängig. Räume sind somit das Ergebnis von Handlungen, während sie diese gleichzeitig auch strukturieren, begrenzen und ermöglichen (Löw 2001). Stellvertretend wird für die Forschung zur Raumsoziologie und Raumkonzeptionen auf folgende Werke verwiesen: U. a. Sozialer Raum (Bourdieu 1985), Raum- und Stadtsoziologie (Löw 2010; Löw – Steets – Stoetzer 2007). Im Rahmen dieser Untersuchung umfasst der Begriff »Raum« die urbanen und ländlichen Siedlungen der Siedlungskammer Thugga.

7 Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird der Begriff »byzantinisch« verwendet, um die Zeitspanne zwischen der justinianischen Eroberung Nordafrikas 534 und der arabischen Eroberung 698 (Eroberung Karthagos) od. 708/711 (Eroberung von Septem, heute Ceuta) zu benennen. Die damit einhergehende Chronologie des byzantinischen Nordafrikas folgt der internationalen Forschung, die sehr einheitlich von »l'Afrique byzantine«, »Byzantine Africa« oder »l'Africa bizantina« spricht. Damit grenzt man diesen Zeitabschnitt von der vorausgehenden vandalischen Herrschaft zwischen 439 und 534 sowie der nachfolgenden umayyadischen, abbasidischen und aghlabidischen Herrschaft zwischen dem 9. und 10. Jh. ab, weshalb auch eine chronologische Unterteilung in »früh- bzw. mittelbyzantinisch« in der archäologischen Forschung nicht erfolgt. Die Chronologie der Untersuchungsregion Thugga folgt der Einteilung des Rus Africum Survey, die der Tabelle der Fundorte im Anhang VII Kapitel 2 zu entnehmen ist. Zuletzt äußerte sich Stefan Altekamp eher kritisch zum Begriff »byzantinisch« als Epochenbezeichnung für das 6. und 7. Jh. in Nordafrika (Altekamp 2024, 34).

8 Der geographische Terminus »Nordafrika« wird im Kontext dieser Arbeit entsprechend dem internationalen Begriffsgebrauch synonym für das heutige Maghreb mit den Staaten Libyen, Tunesien, Algerien und Marokko verwendet, welche wiederum den spätantiken Provinzen und Regionen Tripolitanien, Zeugitana, Byzacena, Numidien und Mauretanien entsprechen, die bis in das 6. Jh. Teil des Weströmischen Reiches waren. Davon abzugrenzen sind damit Provinzen der Diözese *Aegypti* im heutigen Libyen (Cyrenaika) und Ägypten (Steinacher – Margreiter 2022, 3–5).

9 Diehl 1894.

10 Pringle 1981.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Einzelne byzantinische Festungen und Stadtmauern wie Thamugadi, Limisa, Karthago, Leptis Magna oder Sabratha wurden bereits seit den 1950er Jahren ausgegraben und teilweise publiziert. Seit der Monographie von Pringle wurden Befestigungen jedoch lediglich noch in Studien berücksichtigt, die sie in einen allgemeinen Rahmen der ruralen oder urbanen Entwicklung des spätantiken und byzantinischen Nordafrikas setzten.[11] Monographische Auseinandersetzungen in Verbindung mit Feldkampagnen oder eine neue Debatte zu den Fortifikationen der Spätantike und byzantinischen Zeit fanden seither kaum statt. Eine neuerliche Auseinandersetzung mit diesem Themengebiet auf einer Makroebene, die die gesamten nordafrikanischen Provinzen des heutigen Maghreb umfasst, erfolgte aufgrund der nur begrenzten Ausgrabungen seit 1981 bisher nicht.[12] Dass eine erneute Untersuchung für den archäologischen und historischen Diskurs von erheblicher Relevanz ist, ergibt sich bereits aus den jüngeren Forschungen zu Transformationsprozessen zwischen der Spätantike und dem Frühmittelalter. In dieser komplexen Debatte wurde Nordafrika in einer Reihe von Studien untersucht, darüber hinaus allerdings nur peripher wahrgenommen. Dabei lassen sich die nordafrikanischen Provinzen des 6. und 7. Jhs. in eine Reihe mit Transformationsprozessen stellen, die den gesamten mediterranen Raum und andere ehemaligen Reichsgebiete erfassten und die dortigen Bevölkerungen und Landschaften prägten. Die Befestigung von Städten, der Ausbau von Grenzbefestigungen und die Umgestaltung des urbanen und ruralen Raumes war in den letzten Jahrzehnten in Kleinasien, auf dem Balkan, auf der iberischen Halbinsel sowie in den west- und mitteleuropäischen Regionen Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen, internationaler Tagungen und Grabungsprojekte.[13]

Das Themenfeld der vorliegenden Dissertation lässt sich durch ihre landschaftsarchäologische Zugangsweise in einen Forschungszweig der internationalen archäologischen Forschung der letzten Jahre zu Konfliktlandschaften bzw. *Landscapes of Conflict* einbetten.[14] Stadtmauern und Festungsanlagen sind zentrale Befunde der Konfliktarchäologie, die einerseits zu »pre-conflict activities« gezählt werden, andererseits aber auch Anzeichen »dauerhaft markierter Konfliktlandschaften« sind, die eine longue durée-Wirkung auf die entsprechenden Landschaften ausüben konnten. In beiden Fällen ergeben sich Siedlungs- und Landschaftsveränderungen, die sich im archäologischen Befund abzeichnen.[15]

Da der derzeitige Grabungs- und Forschungsstand keine neuerliche Untersuchung byzantinischer Fortifikationen auf einer provinzübergreifenden Makroebene erlaubt, wird ein dezidiert regionalarchäologischer Ansatz gewählt, der sich mit dem urbanen Ballungsraum der Region Thugga im nördlichen Hohen Tell des heutigen Tunesiens auseinandersetzt. Das Untersuchungsgebiet eignet sich aus einer ganzen Reihe von Gründen für den hier gewählten Zugang. Neben dem Grabungs- und Publikationsstand zu

11 U. a. Leone 2007; Fenwick 2013; Rummel 2016; Leone 2019b.

12 Eine grundlegende Neubetrachtung byzantinischer Fortifikationen mit einem dezidierten landschafts- und siedlungsarchäologischen Zugang fehlt in der aktuellen internationalen Forschung Nordafrikas bisher. Die französische und britische Archäologie setzte sich in den vergangenen Jahrzehnten vereinzelt mit den nordafrikanischen Festungen oder Fortifikationen der Spätantike und der byzantinischen Zeit auseinander (u. a. Hitchner 1996/97; Mattingly 1995; Trousset 2002; Mattingly et al. 2013; Sarantis 2013). Von systematischen Untersuchungen kann allerdings nicht gesprochen werden.

13 U. a. Christie 2006; Cleary 2013; Niewöhner 2017; Rizos 2017; Intagliata et al. 2020b.

14 U. a. Gold – Revill 2014; Fernández-Götz – Roymans 2018; Cornish – Snauders 2021; Rass – Adam 2022.

15 Ardeleanu 2022, 59–62. Stefan Ardeleanu legte bereits eine Studie zur Konfliktlandschaft in Ostnumidien während des 2. und 1. Jh. v. Chr. vor, die auch u. a. das Medjerdatal und die Hohe Tell Region mit der *fossa regia* umfasste und in das politische Spannungsfeld zwischen den numidischen Klientelkönigen und der Siedlungspolitik und wirtschaftlichen Ausbeutung fiel (Ardeleanu 2022, 55–58).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Städten wie Thugga, Uchi Maius, Mustis, Numlulis oder Thignica liefert der Rus Africum Survey, der zwischen 1994–2000, 2007–2008 und 2012–2014 durch die Universität von Trient unter Leitung von Mariette de Vos Raaijmakers und ab 2012 in Kooperation mit Mustapha Khanoussi und Samir Aounallah vom *Institut National du Patrimoine de la Tunisie* durchgeführt wurde, Einblicke in die ländliche Besiedlung, die nur in wenigen anderen Regionen Nordafrikas in einer vergleichbaren Dichte an Fundplätzen erreicht wurden.[16] Die urbane Dichte des Ballungsraumes bietet zudem die Möglichkeit, über Nutzungsweisen byzantinischer Festungen und Fortifikationen nachzudenken, die über reine Defensivfunktionen hinausgehen, da es für eine militärische Absicherung der Region nur eines größeren Kastells, und nicht vieler kleiner bedurft hätte. Darüber hinaus stellt das ausgewählte Untersuchungsgebiet eine geographisch geschlossene Siedlungskammer bzw. »Mikroregion« dar, deren Entwicklung von Paul Scheding für die Kaiserzeit bereits untersucht wurde, deren spätantike und byzantinische Phasen bisher aber noch nicht ausführlich im Mittelpunkt archäologischer Studien standen.[17]

Im Gegensatz zu den bisherigen Untersuchungen der byzantinischen Fortifikationen in Nordafrika, wie u. a. von Denys Pringle, sollen Festungen, Stadtmauern oder andere Formen von Befestigungen des 6. und 7. Jhs. nicht als isoliert stehende Gebäude untersucht, sondern in einen konkreten siedlungs- und landschaftsarchäologischen Kontext eingebettet werden.[18] Dabei werden ausdrücklich auch kleinere Fortifikationen aus dem ländlichen Raum berücksichtigt, die bereits der *Atlas archéologique de la Tunisie* etwa als »fortin byzantine«, »enceinte tardive«, »ville fortifiée« oder »reduit byzantine« betitelte und die weniger einer ausschließlich militärischen Nutzung dienten. Zudem sollen die jeweiligen Fortifikationen, ob es sich dabei um militärische Garnisonen im Stadtzentrum oder befestigte Siedlungen, Gehöfte oder Turmbauten handelt, in einen Gesamtkontext gesetzt werden, um die Region Thugga im Sinne von Sylvian Fachard als »befestigte Landschaft« zu verstehen.[19] Der notwendige landschaftsarchäologische Zugang einer solchen Studie wurde bereits von Anna Leone herausgehoben:

> »Certainly, the process of progressive fortification carried out by the Byzantines greatly transformed the landscape. Scattered fortified complexes were built within urban, suburban and rural areas, with the aim of protecting citizens in the case of danger, and these had a huge impact on the existing urban layout.«[20]

Auf Grundlage dieser Herangehensweise wird in diesem Buch die folgende Fragestellung beantwortet werden: Welche siedlungs- und landschaftsarchäologischen Anpassungsstrategien mit Krieg, der zunehmenden politischen Fragmentierung der Provinzen und der daraus folgenden Unsicherheit lassen sich in der Region Thugga im 6. und 7. Jh. erfassen, und welche Rolle spielen insbesondere Fortifikationen bei der Transformation

16 Die Ergebnisse des Surveys wurden bisher in vier Monographien publiziert: de Vos – Attoui 2013; de Vos – Attoui – Battisti 2013; de Vos – Attoui 2015; de Vos – Attoui 2019. Zudem sind sämtliche Forschungsdaten in einer open access Datenbank mit Webgis-Tool zugänglich (M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, Rus Africum – Thugga Survey <http://rusafricum.org/> 27.02.2024).

17 Scheding 2019. Der von Scheding gewählte Ansatz der »Mikroregionen« und »microecologies« betont zugleich, dass in vernetzten Ballungsräumen das Verhältnis zwischen Stadt und Umland nicht als bipolar zu behandeln sei, sondern ergänzende Kategorien von »settlement studies« darstellen (Scheding 2019, 21; Horden – Purcell 2006, 370).

18 Die Forschungen von Anna Leone kontextualisierten Fortifikationen der byzantinischen Zeit auf einer überregionalen Ebene als eines von mehreren Phänomenen urbanistischer Transformationsprozesse in Nordafrika, die die Umgestaltung öffentlicher Platzanlagen, die Aufgabe und Umnutzung von Tempelanlagen oder die Errichtung von Kirchen detailliert in den Vordergrund stellt (u. a. Leone 2007; Leone 2013; Leone 2021).

19 Fachard 2012; Fachard 2016a; Fachard 2016b.

20 Leone 2007, 190.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

des städtischen und ländlichen Raumes? Darüber hinaus sollen bei einzelnen Festungen Bauprozesse und Materialressourcen anhand spolierter Inschriftenträger und Dekorelemente untersucht werden, um auf einer lokalen Ebene Auswahl- und Entscheidungsprozesse während der Errichtung zu betrachten.[21] Daneben ergibt sich die Frage nach der Funktion bzw. der Nutzungsweise byzantinischer Fortifikationen, die in militärischen, zivilen oder gemischten Sphären zu kontextualisieren sind.

Das vorliegende Buch setzt sich aus drei Themenkapiteln zusammen: Teil I enthält die Hinführung auf das Thema der Dissertation samt kurzem historischem Abriss der Geschichte des byzantinischen Nordafrikas, der Forschungsgeschichte sowie der methodischen Herangehensweise, in der das Untersuchungsgebiet bestimmt, auf grundlegende Theorien und Methoden verwiesen wird und zentrale Begriffe geklärt werden.

Der Hauptteil II widmet sich der Region Thugga in byzantinischer Zeit, beginnend mit einer Einführung in die Untersuchungsregion. Im darauffolgenden Kapitel wird auf den dortigen urbanen Ballungsraum in der Kaiserzeit, Spätantike und byzantinischen Zeit eingegangen, um aufzuzeigen, dass der Übergang zwischen urbanem, suburbanem und ländlichem Raum bereits während des 1.–3. Jhs. fließend war und ab der Spätantike mit der Verlagerung landwirtschaftlicher Produktionsstätten in den innerstädtischen Bereich weiter aufgebrochen wurde. Der Fokus des dritten Kapitels liegt auf dem Festungsbau in der Untersuchungsregion, der umfassend in einer longue durée-Perspektive in die Transformationsprozesse zwischen dem 4. und 7. Jh. eingebettet wird, um die Bedeutung des Festungs- und Fortifikationsbaus aus siedlungs- und landschaftsarchäologischer Perspektive verstehen zu können. Dabei werden Festungsbauten auf den Foren und innerhalb der städtischen Zentren sowie eine Reduktion des Stadtgebietes auf Basis der Verläufe von Stadtmauern beleuchtet. Anschließend sollen kleinere Fortifikationen im Zusammenhang mit der ländlichen Besiedlung betrachtet werden, zu denen befestigte Dörfer, Zentralorte, Landgüter und Gehöfte zählen. Gleichermaßen werden auch nicht befestigte Fundplätze beleuchtet. Das letzte Unterkapitel widmet sich einer Gruppe von Fortifikationen, deren Nutzungsweisen und Funktionen aufgrund ihrer strategischen Positionierung in der Landschaft zu ermitteln sind. Dazu gehören Straßen und Talzugangskontrollen sowie Kommunikations- und Wachtürme. Das vierte Kapitel thematisiert die Errichtung von Fortifikationen mit Spolien und Vorgängerbauten, einem Phänomen, das im mediterranen Raum und in Nordafrika weitverbreitet ist und in der Region Thugga exemplarisch zu beobachten ist. Abschließend sollen mögliche Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten der Festungen und Fortifikationen in der Untersuchungsregion einerseits auf Grundlage des archäologischen Befunds und andererseits aufgrund historischer Grundüberlegungen diskutiert werden.

Teil III bietet im ersten Kapitel abschließend eine Auswertung der gesammelten Erkenntnisse der Dissertation, um die Region Thugga im Sinne von Sylvian Fachard als eine »befestigte Landschaft« des 6. und 7. Jhs. zu verstehen. Darauf aufbauend wird im folgenden Kapitel die Nachnutzung byzantinischer Fortifikationen in Nordafrika, aber mit besonderem Augenmerk auf die Region Thugga zwischen dem 8. und 9. Jh. betrachtet. Die Dissertation endet mit einer Schlussbetrachtung, in der die Forschungsfragen beantwortet werden, und einem Ausblick auf die arabische Zeit.

21 Vgl. Frey 2016, 22–31.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

2. Kurzabriss zur Geschichte des byzantinischen Nordafrikas

Die byzantinische Herrschaft begann in Nordafrika mit der Eroberung des Vandalenreiches unter Kaiser Justinian (reg. 527–565) in den Jahren 533/534 und endete während der Herrschaftszeit Justinians II. (reg. 685–695 und 705–711) nach dem Verlust von Karthago im Jahr 698 bzw. des letzten byzantinischen Militärpostens in Septem (708/711) im Zuge der arabischen Expansion.[22] Die nordafrikanischen Provinzen zählten in der Spätantike und der frühbyzantinischen Zeit zu den ökonomisch wichtigsten des Römischen Reiches und waren zudem aufgrund ihrer zentralen Lage im Mittelmeerraum wiederholt Austragungsort innerrömischer und externer Konflikte. Die Veränderungen dieser politisch-militärischen Auseinandersetzungen sollen im Folgenden skizziert werden, um die Auswirkungen für das urbane und ländliche Siedlungswesen im 6. und 7. Jh. zu verstehen.

Die weströmischen Provinzen in Nordafrika waren im 5. Jahrhundert durch Vandalen unter Geiserich erobert worden. In der Folge konnten die Dynastie der Hasdingen für beinahe ein Jahrhundert ein *regnum* errichten, das sich auf ein Kerngebiet in der Africa Proconsularis, in Numidien und in Teilen der mauretanischen Provinzen erstreckte.[23] Mehrere Rückeroberungsversuche wie 442 oder 468 durch das West- und Ostreich scheiterten. Bereits 442 wurde die vandalische Herrschaft östlich von Numidien im Rahmen einer *amicitia* anerkannt.[24] Geiserich nutzte das Machtvakuum des weströmischen Kaisertums und das Zögern Ostroms 455 für eine mehrtägige Plünderung Roms, dessen Schätze und Geiseln nach Karthago transportiert wurden. Ein Separatfrieden mit dem oströmischen Kaiser Leo (reg. 457–474) folgte 462/63.[25] Ein unter Zenon (reg. 474–476) im Jahr 474 oder 476 geschlossenes *foedus* mit Geiserich garantierte den Hasdingen die Herrschaft über *Africa*.[26]

Teile der mauretanischen Provinzen verblieben nach 439 zunächst unter weströmischer Herrschaft. Valentinian III. (reg. 425–450) genehmigte in diesen Regionen die Aushebung privater *militia* durch Großgrundbesitzer, die in der Folgezeit nach dessen Ermordung zu regionalen Warlords[27] aufstiegen.[28] Numidien und die Küstengebiete

22 Im Folgenden erfolgt die Großperiodeneinteilung in »antik« und »arabisch« aufgrund kulturgeographischer Kriterien. Wenn möglich soll der Datierungstermins »arabisch« jedoch zugunsten der in der Arabistik und Islamischen Archäologie geläufigen dynastischen Periodisierung wie z. B. aghlabidisch, fatimidisch oder osmanisch etc. weichen, um präzisere Zeiträume einzugrenzen. Der in der europäischen Forschung wiederholt vorkommende Begriff des »Mittelalters« ist, wie Stefan Altekamp zuletzt betonte, in Bezug auf Nordafrika eine ebenfalls nicht geeignete, eurozentristische Periodisierung (Altekamp 2024, 16). Ebenso wird der in der Forschung genutzte Periodisierungsbegriff »islamisch« aufgrund seiner religiösen Konnotation vermieden, um bestimmte materielle Befundgruppen wie Keramik oder säkulare Architektur zu benennen.

23 Ausführlich zum vandalischen Nordafrika siehe Merrills – Miles 2010, passim; Steinacher 2016, passim; Meier 2019, 649–730.

24 Conant 2012, 275; Steinacher 2015, 79. Steinacher 2016, 103–106, Meier 2019, 681–682.

25 Steinacher 215, 80–84. Steinacher 2016, 196–205, 214–219; Meier 2019, 661, 684–685.

26 Cameron 2000, 553; Zur Datierungsproblematik ausführlich Steinacher 2016, 226–230; Steinacher 2015, 86–90.

27 In der althistorischen Forschung wird u. a. im Rahmen des Endes des weströmischen Reiches und der ausgehenden Spätantike der Begriff des »Warlords« für römische und nichtrömische militärische Machthaber verwendet, um nicht rechtlich legitimierte Machthaber zu beschreiben, deren Herrschaft ausschließlich auf militärischer Gewalt basiert. Diese Personen traten nicht als Gegenkaiser oder Usurpatoren in Konkurrenz zum Kaisertum auf, sondern versuchten innerhalb und am Rande des Imperiums in einem römischen Kontext als Heermeister *(magistri militi)* oder *patricii* zu agieren (MacGeorge 2002; Wijnendaele 2018; Ñaco del Hoyo et al. 2018). Die ältere althistorische Forschung, u. a. Alexander Demandt, spricht von einem spätrömischen Militäradel, der durch dynastische Verbindungen, Großgrundbesitz und bewaffnete Gefolgschaften politische Macht und Druck auf den Kaiser ausübte und deren Angehörige zu Heermeistern aufstiegen und damit die kaiserliche Gewalt langfristig untergruben (Demandt 1980, 632–636; Demandt 1970).

28 Conant 2012, 252, 275.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

wurden später von den Vandalen erobert, wobei einzelne Regionen sich nach dem Tod Hunerichs ab 484 aus dem vandalischen Herrschaftsgebiet herauslösten und unter einzelnen Warlords zu post-römischen *regna*[29] entwickelten. In den schriftlichen Quellen können wir insgesamt acht römisch-maurische *regna* identifizieren, die sich wie ein »Kranz halbkreisförmig um das *regnum* der vandalischen Könige« legten und mit diesen um Ressourcen konkurrierten (Abb. 1).[30]

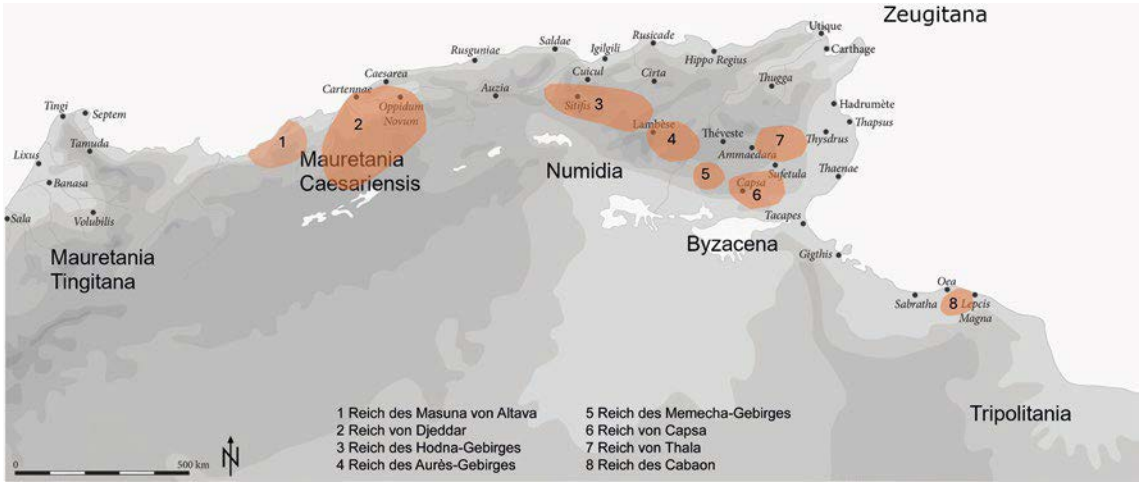


Abb. 1 Römisch-maurische *regna* des 4.–7. Jhs. (P. Margreiter nach Vössing 2014, 109 Abb. 10)

Diese römisch-maurischen Nachfolgereiche standen mehr oder weniger formell unter oströmischer Oberhoheit oder verstanden sich zumindest in dessen politischem Kontext,[31] wie aus wenigen epigraphischen Beispielen ersichtlich wird. Darüber hinaus sind kaum weitere Informationen bekannt.[32] Mischa Meier spricht davon, dass diese römisch-maurischen Dynasten gezielt an römische Formen, Institutionen und Traditionen anknüpften.[33] Christian Courtois bezeichnet die Maurenreiche als »royaumes berbères«[34]; die englischsprachige Forschung spricht dagegen von »desert kingdoms«.[35] Machthaber in einem dieser Nachfolgereiche war der Maure Masties (reg. nach 476–516), der ein Gebiet im Aurès-Gebirge beherrschte und laut einer Inschrift in Arris 67 Jahre als *dux* und zehn (oder nach anderer Lesung 40) Jahre als *imperator* über »Römer und

29 Roland Steinacher bezeichnet diese auch als »nachimperiale Königreiche« (Steinacher 2015, 75).
30 Meier 2019, 719.
31 Die Bevölkerungen dieser Gebiete dürften weitestgehend aus römischen und maurischen Gruppen bestanden haben, die auch bereits vor der vandalischen Herrschaft in den urbanen und ländlichen Räumen der Provinzen lebten, die von einer ethnischen, sprachlichen und religiösen Pluralität in Nordafrika geprägt waren, sodass sich in den schriftlichen und archäologischen Quellen keine klare Trennung zwischen maurisch und römisch erkennen lässt (Brett – Fentress 1996, 50–54; Meier 2019, 712; Steinacher – Margreiter 2022, 8). Elizabeth Fentress hat zudem die Bedeutung von Numidern und Mauren im römischen Heer der Kaiserzeit hervorgehoben (Fentress 1979, passim; Brett – Fentress 1996, 54–55). Ein ausschließlich maurischer Charakter dieser post-römischen *regna* wird von der modernen Forschung mittlerweile ausgeschlossen. Jonathan Conant geht zudem davon aus, dass von den Vandalen religiös und politisch Verfolgte in diese *regna* flüchteten (Conant 2012, 273–284, 102; Brett – Fentress 1996, 77–79).
32 Merrills 2015, 275; Fentress 2020, 34–35; ausführlich Modéran 2003, 541–561; Meier 2019, 704.
33 Meier 2019, 719.
34 Curtois 1955, 325–352.
35 Brett – Fentress 1996, 77–79.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Mauren« geherrscht haben soll.[36] Ein weiterer maurischer Warlord namens Masuna wird in einer Inschrift aus dem Jahre 508 aus der Festung von Altava (Mauretania Caesariensis) als *rex gentium Maurorum et Romanorum* tituliert.[37] Roland Steinacher betonte, dass diese ethnischen Herrschaftstitel möglicherweise als Pendant zum Titel des *rex Vandalorum et Alanorum* zu verstehen sind, der für Hunerich (reg. 477–484) bei Victor von Vita überliefert ist.[38]

Nachdem der Vandalenherrscher Hilderich (reg. 523–530) nach einer Niederlage gegen maurische Verbände[39] im Jahr 530 durch den Hasdingen Gelimer gestürzt worden war, entsandte Kaiser Justinian im Jahr 533 ein Expeditionsheer von etwa 16.000 Mann unter Belisar, um in die innerdynastischen Konflikte im Vandalenreich einzugreifen.[40] Ob es sich dabei um eine Intervention zugunsten eines prorömischen Vertreters der Hasdingen in Karthago handelte, der die *philia* des Kaisers genoss, und eine gänzliche Eroberung des Reiches zunächst nicht das Ziel Konstantinopels war, wird in der Forschung kontrovers diskutiert.[41] Da Gelimer einen Aufstand vandalischer Soldaten auf Sardinien unter dem Goten Godas niederschlagen musste und daher seinen Bruder Tzazo mit einem Teil des Vandalenheers auf die Mittelmeerinsel schickte, landete das byzantinische Expeditionsheer an der Küste der Byzacena und konnte ohne nennenswerten Widerstand bis Karthago vorstoßen. In nur zwei Feldschlachten bei *Ad Decimum* im September und bei *Tricamarum* im Dezember 533 wurden die vandalischen Verteidiger geschlagen, Karthago erobert und Gelimer gefangen genommen. Das Gros der vandalischen Elite wurde nach Konstantinopel deportiert und die verbliebenen vandalischen Soldaten in das byzantinische Heer integriert. Dass Belisar innerhalb von nur neun Monaten die Zerschlagung des Vandalenreiches gelang, dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass einige römisch-maurische Militärverbände und *regna* an der Peripherie des vandalischen Machtbereichs den Sturz des Hilderich ebenfalls als Anlass für militärische Interventionen sahen.[42]

36 *D(is) M(anibus) s(acrum) ego Masties dux / annis LXVII et imp(e)r(ator) annis XL qui nun/quam periuravi neque fide(m) / fregi neque de Romanos neque / de Mauros et in bellu parui et in / pace et adversus facta mea / sic mecu(m) Deus egit bene / ego Vartaia hunc (a)edificium cum fratrib(us) me/is feci / in quod erogavi sil(icas) centu(m)* (Martindale 1980, 734; Modéran 2003b, 274; Merrills 2015, 277–278; Meier 2019, 718). Abweichende Lesung *annis X* (AE 1945, 97).

37 *Pro sal(ute) et incol(umitate) reg(is) Masunae gent(ium) / Maur(orum) et Romanor(um) castrum (a)edific(atum) a Mas/givini pr(a)f(ecto) de Safar Iider proc(uratore) Cast/ra Severian(a) quem Masuna Altava posuit / et Maxim(us) proc(urator) Alt(avae?) perfec(erunt) pp(rovinciarum) CCCCLXVIIII* (CIL VIII 9835); Martindale 1980, 734–735; Merrills 2015, 275–276; Meier 2019, 719.

38 Steinacher 2013, 460–462.

39 Das wohl ausführlichste Standardwerk zu den Mauren zwischen dem 4. und 7. Jh. stammt von Yves Modéran (Modéran 2003b). Modéran diskutiert auch die interne Organisation verschiedener maurischer Gruppen, die sich terminologisch unterschiedlich in den Quellen fassen lassen. Begriffe wie »fraction«, »tribus« oder »Konföderation« werden vor allem in der französischsprachigen Forschung genutzt, um politische, ethnische und militärische Gruppen anzusprechen, deren Organisationsgrad über dem der familiären Clanstrukturen steht. Die kaiserzeitlichen und spätantiken römischen Autoren verwenden abwechselnde Terminologien wie *gens, plebs, ethnos* oder *foedera gentes.* Die unterschiedlichen Organisationsgrade verschiedener Verbände zeigt sich in der römischen Terminologie für deren Anführer, die als *magister, praefectus, ductor, dux, tyrannus, princeps, regens, auctor* oder auch als *rex* tituliert werden (Modéran 2003b, 428–439).

40 Steinacher 2016, 299–309. Das afrikanische Expeditionsheer umfasste neben ca. 10.000 comitatensischen Infanteristen und 5.000 Kavalleristen auch 400 herulische und 600 hunnische Föderaten sowie mehrere tausend *buccelarii* Belisars (Koehn 2018, 97).

41 Merrills – Miles 2010, 228–229; Steinacher 2015, 94–97; Steinacher 2016, 292–293; Cameron 2000, 559.

42 Merrills 2016, 23–39; Steinacher 2015, 94–Steinacher 2016, 293–309; Meier 2019, 721–724.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Justinian implementierte nach der Eroberung in zwei Gesetzen, die im April 534 erlassen wurden, die Verwaltungsstrukturen in der Prätorianerpräfektur Africa.[43] Sieben Provinzen wurden eingerichtet, deren zivile Verwaltung dem *praefectus praetorio* in Karthago unterstand. Die aus der ehemaligen Proconsularis neu geschaffenen Provinzen Zeugitana, Byzacena und Tripolitania wurden von *consulares* verwaltet, die mauretanischen Provinzen[44] sowie Sardinien und Korsika von *praesides*. Die numidischen und mauretanischen Provinzen wurden *de iure* wiederhergestellt, *de facto* konnte Ostrom nur Teile Numidiens und vermutlich nur einen Küstenstreifen in den mauretanischen Provinzen für sich beanspruchen.[45] Neben diesen zivilen Amtsträgern wurden auch fünf *duces* mit Hauptquartieren Capsa (Gafsa), Thelepte, Constantia, Caesarea und möglicherweise Calaris (Cagliari)[46] eingesetzt.[47]

Aus den beiden Gesetzeserlassen geht zudem hervor, dass der Kaiser zumindest nominell die Wiederherstellung der Provinzgrenzen nach einem *status quo ante bellum* vor der Vandalenherrschaft anstrebte, die auch eine Entschädigung und Rückgabe von Landgütern und Besitz an römische Bürger und die katholische Kirche vorsah.[48] Die römisch-maurischen *regna* und Militärverbände, die sich entlang der Peripherie oder innerhalb des Vandalenreiches gebildet hatten, erkannten offenbar nicht gänzlich die byzantinische Herrschaft in Karthago an und standen der weiteren Konsolidierung römischer Herrschaft insbesondere zwischen 534 und 548 in zahlreichen militärischen Auseinandersetzungen entgegen. Teilweise konnten sich diese sogar bis zur arabischen Eroberung Ende des 7. Jhs. politisch und militärisch behaupten.[49] Mischa Meier sieht einen Grund für die zahlreichen Konflikte zwischen maurischen Verbänden und der oströmischen Administration im Unwissen über und der daraus folgenden Missachtung der komplexen symbiotischen Verflechtung zwischen sesshaften, teilweise sesshaften und nomadischen maurischen Gruppen innerhalb der Provinzbevölkerung.[50]

Bereits die ersten Jahre der byzantinischen Herrschaft des Maghreb wurden von einer Reihe von Aufständen vandalischer und oströmischer Soldaten, aber auch militärischer Auseinandersetzungen mit maurischen Militärverbänden und *regna* erschüttert. Bereits im Frühjahr 535 kam es bei Mammes und Bourgaon in der Byzacena zu Kämpfen mit maurischen Verbänden, die sich nach dem Abzug Belisars nicht mehr an die Bündnispartnerschaft mit dem byzantinischen Reich gebunden sahen. Ausschlaggebend waren die Ermordung zweier römischer Heerführer sowie Plünderungszüge in der Provinz, die vom neuen *magister militum* Solomon während seiner ersten Amtszeit niedergeschlagen

43 Cod. Iust. I 27, 1–2; Steinacher 2015, 97; Steinacher 2016, 310–313; Altekamp 2024, 326–327.

44 Zuckermann 2002, 169–170.

45 Diehl 1896, 260–261; Halm 1987, 255.

46 Der *dux Sardiniae* nahm eine Sonderrolle ein, die sich nicht unbedingt mit den afrikanischen *duces* vergleichen lässt. Ab den 590er Jahren war dieser für die Ausführung der kaiserlichen Gesetzgebung, für die Rechtsprechung in zivilen Bereichen, die Steuereinnahmen und religiöse Angelegenheiten zuständig. Greg. M. epist. I, 46 (Juni 591), 47 (Juni 591), 59 (Juli 591); IV, 25 (Mai 594); IX, 195 (Juli 599). Für Africa sind derartige Kompetenzen nicht überliefert und fielen in die Zuständigkeit der *praesides* und *iudices* (Steinacher 2016, 230–234).

47 Haldon 2006, 49; Merrills – Miles 2010, 240; Steinacher 2016, 310–311; Meier 2019, 726, 852–853; Merrills 2020, 392–393.

48 Raven 1993, 213; Conant 2012, 241–242; Steinacher 2016, 310–313.

49 Riedlberger 2010, 45–53; Conant 2012, 252; Merrills 2016, 34; Merrills 2023, 58–84. Ausführlicher zu den Mauren bei Prokop und Gorippus siehe Modéran 2003b, 35–62;

50 Meier 2019, 854; Merrills 2023, 58. Zur Einbindung maurischer und nomadischer Gruppen und Verbände in Numidien und Mauretanien in die Provinzialverwaltung der Kaiserzeit, z. B. durch Verträge, das Amt des *praefectus gentis* und die Grenzverwaltung am tripolitanischen Limes siehe Maier 2019, 230–233.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

wurden.[51] Im darauffolgenden Jahr 536 folgte ein Aufstand der oströmischen Garnisonstruppen gegen Solomon zusammen mit etwa eintausend vandalischen Soldaten, die unter Stotzas Karthago belagerten. Grund hierfür waren einerseits konfessionelle Spannungen zwischen der katholischen Administration und den homöischen Föderaten wie Herulern und Goten des oströmischen Heeres nach einem Verbot der Ausübung homöischer Riten durch Justinian. Andererseits hatten diese Soldaten vandalische Frauen geheiratet und erhoben nun Besitzrechte an den *sortes Vandalorum,* was jedoch von Solomon abgelehnt wurde.[52]

Erst die Rückkehr Belisars mit einem oströmischen Truppenkontingent beendete die Belagerung und vertrieb Stotzas nach Numidien. Im selben Jahr wurde auch *der magister militum* Germanus von Justinian nach Africa entsandt, dem es 537 zusammen mit dem *dux* Johannes Troglita gelang, große Teile der Rebellen zurückzugewinnen und Stotzas mit seinen verbleibenden Truppen in der Schlacht bei Cellas zu schlagen. Dieser floh mit seinen verbliebenen Truppen nach Mauretanien und soll dort die Tochter eines Warlords geheiratet haben. Im Jahr 544 fiel er erneut in die Zeugitana ein und wurde im Folgejahr in einer Schlacht bei Thacia getötet.[53]

Zwischen 539 und 543 gelang es dem *magister militum* und Prätorianerpräfekten Solomon, in seiner zweiten Amtszeit weite Teile Numidiens und des Aurès-Gebirges zu erobern und durch ein Netzwerk an Festungen und Stadtanlagen zu sichern.[54] Erheblichen militärischen Widerstand leistete das römisch-maurische Reich im Aurès unter seinem Warlord Iaudas, dem Nachfolger des bereits erwähnten Masties, der Solomon in den Schlachten von Babosis und Zerboule im Frühjahr 540 schlagen und vertreiben konnte. Dennoch sicherte Solomon bis 541 das Gebiet nördlich des Aurès für die afrikanischen Provinzen, legte zusätzliche Festungen südlich des Gebirges an und konnte Sitifis, die ehemalige Provinzhauptstadt der Mauretania Sitifensis, erobern.[55] Yves Modéran gelang es aufzuzeigen, dass das justinianische Festungsnetz in den nordafrikanischen Provinzen auf eine West/Ost- und Südwest/Nordost-Achse angelegt war, die in erster Linie darauf ausgerichtet waren maurischen Invasionen aus dem Aurès- und Nemencha-Gebirge in Numidien und der südlichen Byzacena, aus dem Hodna-Gebirge und Mauretanien und aus Tripolitanien entgegenzuwirken (Abb. 2).[56]

51 Merrills 2016, 38; Steinacher 2016, 314–316.

52 Meier 2019, 674, 855–856; Steinacher 2016, 316–320; Merrills 2023, 62–70. Zu den *sortes Vandalorum* siehe Steinacher 2016, 151–169; Steinacher 2021, 205–222. Laut Konrad Vössing dürfte die Frage nach einer ausreichenden Entlohnung der Föderaten nach dem Sieg über die Vandalen insgesamt ein hohes Konfliktpotential besessen haben (Vössing 2010, 209–210).

53 Steinacher 2016, 320, 325–326; Martindale 1992, 1199–1200; Merrills 2023, 71–73.

54 Kaegi 2016, 106; Kontogiannis 2022, 67.

55 Raven 1993, 214; Pringle 2001, 27–28; Cameron 2000, 560. Zu Iaudas und den Mauren im Aurès-Gebirge siehe Modéran 2003b, 350–415.

56 Modéran 2003b, 589–604; Lassère 2015, 703. Yves Modéran kritisiert zurecht, dass sowohl Charles Diehl als auch Denys Pringle in ihren Kartierungen den politischen Kontext der sicher datierbaren justinianischen Festungsbauten vernachlässigen (Modéran 2003b, 599).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

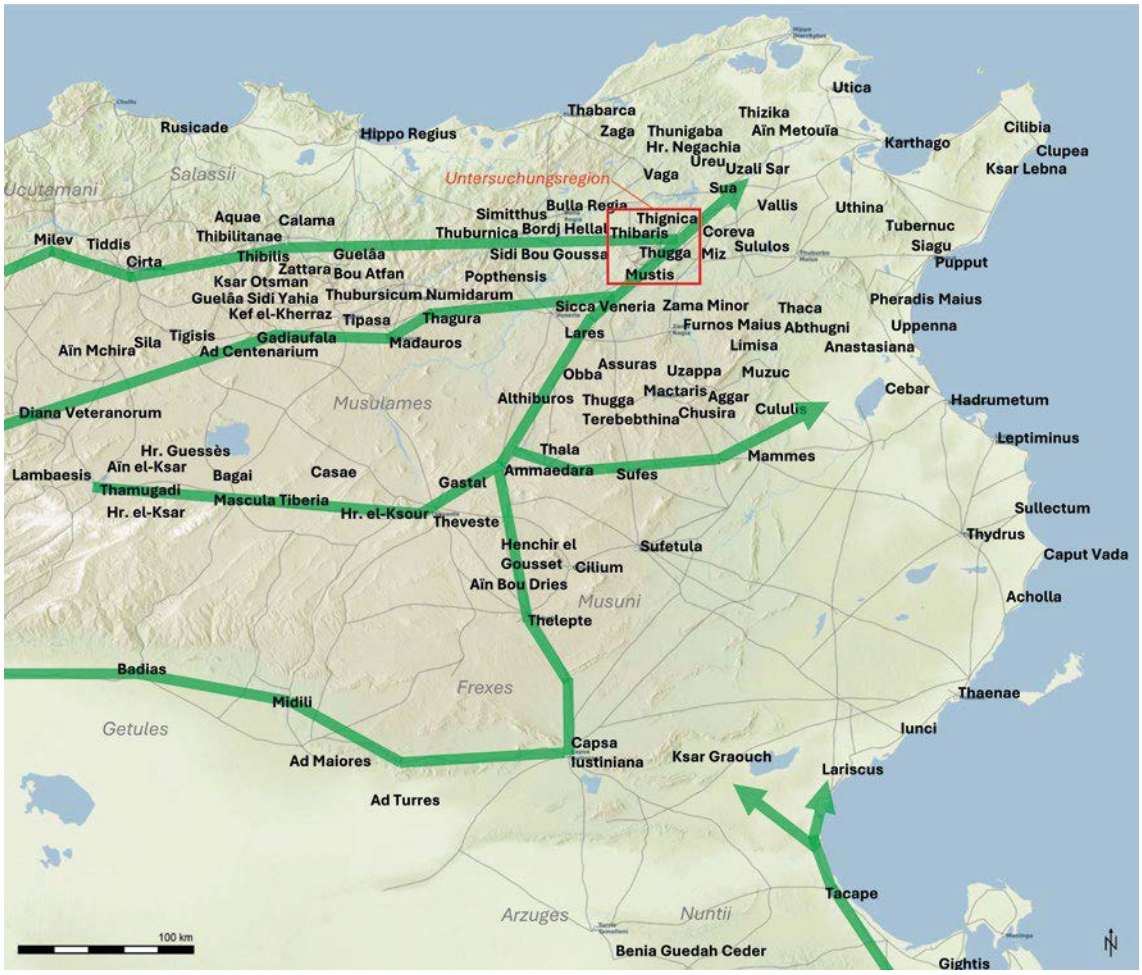


Abb. 2 Das justinianische Festungssystem in Nordafrika und die Einfallrouten maurischer Verbände (P. Margreiter nach Modéran 2003b, 603 Karte 21)

Die ersten Pestwellen erreichten Nordafrika 543,[57] nach deren Ende eine Reihe von Revolten durch den föderierten Mauren[58] Antalas und seinen Militärverband der Frexes, die bis dahin auf römischer Seite gekämpft hatten, begannen. Ausschlaggebend war die Ermordung von dessen Bruder und die Einstellung von römischen Zahlungen an ihn. Prokop und Gorippus berichten, dass Antalas über ein Jahrzehnt treuer Bundesgenosse Roms war und regelmäßige Zahlungen von Belisar erhielt.[59] Höhepunkt des Aufstandes war die Niederlage des byzantinischen Heeres und der Tod des Prätorianerpräfekten

57 Ausführlich zu den Krisen der justinianischen Zeit, insbesondere der sog. Justinianischen Pest siehe Meier 2003, 321–335; Meier 2016, 267–292. Mit einer Letalität von bis zu 50 % geht die moderne interdisziplinäre Forschung von beachtlichen demographischen Auswirkungen im Mittelmeerraum aus, die im Militär zu ernsthaften Rekrutierungsproblemen und zu ökonomischen Einbußen führte (Meier 2019, 817). Die Folgen der Seuche traf auf eine religiös motivierte Endzeitstimmung, die vor dem Hintergrund verschiedenster Naturkatastrophen zu einer politischen Unzufriedenheit führte. Laut Mischa Meier führten diese Rahmenbedingen zu einem tiefgreifenden religiösen, sozialen und mentalitätsgeschichtlichen Wandel innerhalb des Imperiums (Meier 2003, passim).

58 Modéran unterscheidet zwischen »Maures de l'interieur« und »Maures de l'exterieur«, um die komplexen und oft auch wechselnden Zugehörigkeiten von maurischen Anführern bzw. ihren Verbänden zum Römischen Reich zu beschreiben (Modéran 2003b, 63–119).

59 Prok. Hist. 4,12,30; 4,21,17; 4,22,8; Coripp. Ioh. 2,29–30; 2,34–35; 3,29; Steinacher 2016, 439 Anm. 58.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

und Heermeisters Solomon bei Cilium im Frühjahr 544.[60] Die Folge war im Jahr 546 die Rebellion in der Zeugitana des *dux Numidiae* Guntharith, eines oströmischen Militär vandalischer Abstammung, und eines maurischen Militärführers namens Johannes, der auch Stotzas der Jüngere genannt wird. Guntharith gelang die Einnahme Karthagos und die Hinrichtung des Statthalters Areabondus. Es folgten gezielte Massenhinrichtungen im Militär und der Elite. Antalas und die Frexes, die zunächst mit Guntharith gekämpft hatten, wandten sich gegen diesen und unterlagen. Der Aufstand wurde fünf Wochen später beendet, als es dem oströmischen Strategen Artabanes gelang, Guntharith bei einem Symposium zu ermorden. Der maurische Militär Johannes, der sich in eine Kirche geflüchtet hatte, wurde gefangen genommen und in Konstantinopel hingerichtet.[61] Ende 546 und zu Beginn des Jahres 547 folgte die Schlacht zwischen Johannes Troglita, dessen Feldzüge von Gorippus überliefert sind, und der Frexes unter Antalas bei Sufetula in Byzacena, die mit einem Sieg des Römer endete.[62] Weitere Kämpfe mit maurischen Militärverbänden unter Carcasan, der in die Byzacena aus Tripolitanien eingefallen war, endeten mit einer Niederlage des Johannes Troglita bei Marta und einem Sieg bei den Feldern des Cato 548.[63]

In den Jahren zwischen 548 und 570 gibt es keine Hinweise auf Kämpfe innerhalb der nordafrikanischen Provinzen mit Ausnahme einer kleinen Revolte im Dezember 562, als der prorömische maurische Warlord Cusina ermordet wurde, als er seine Tributzahlungen empfangen wollte. Es folgte ein Aufstand seiner Söhne, der erst mit einem Expeditionsheer aus dem oströmischen Kernland beendet wurde. Der für den Tod des Cusina verantwortliche Prätorianerpräfekt Johannes Ragthinus wurde 564 abgesetzt und durch seinen Nachfolger Thomas ersetzt, der den maurischen Verband wieder für Rom anwerben konnte.[64]

Das Jahrzehnt von 570 bis 579 war von anhaltenden Konflikten zwischen Byzanz und dem römisch-maurischen *regnum* in Mauretanien geprägt, das von den *reges* bzw. Warlords in Altava (Ouled Mimoun, Algerien) beherrscht wurde. Die Ursache dieses Konfliktes ist nicht bekannt. Unter anderem wird vermutet, dass sich beide Reiche auf Kosten kleinerer römisch-maurischer Kleinreiche ausgedehnt hatten und nun in territorialer Konkurrenz miteinander standen. Bei den ersten Schlachten kam der byzantinische Prätorianerpräfekt Theodorus ums Leben. In weiteren Auseinandersetzungen 570/571 konnte der Warlord Garmules auch die beiden *magistri militum* Theoctistus und Ambilis töten. Kaiser Tiberios I. (reg. 578–582, ab 574 bereits als Caesar) berief daraufhin Gennadius als neuen Heermeister mit Truppen nach Nordafrika und bündelte neben dessen militärischen Befugnissen auch einige zivile Kompetenzen in diesem.[65] Der Feldzug gegen Garmules begann im Winter des Jahres 577 und endete entweder 578 oder 579, als der römisch-maurische Warlord in einer Schlacht ums Leben kam.[66] Ob das römisch-maurische *regnum* zerschlagen oder erobert wurde oder zumindest die Küstengebiete Mauretaniens wieder unter römische Kontrolle gerieten, ist nicht bekannt.

60 Rummel 2010, 576–577. Ausführlich zu Antalas und den Frexes siehe Modéran 2003b, 315–334.
61 Martindale 1992, 574–575, 643–644; Steinacher 2016, 326–328.
62 Ausführlich zur Iohannes des Gorpous Merrills 2023.
63 Pringle 2001, 38–39; Diehl 1896, 377–378; Martindale 1992, 648; Rummel 2010, 576–577; Merrills 2023, 73–80.
64 Martindale 1992, 367–368. Ausführlich zu Cusina siehe Modéran 2003b, 334–350; Steinacher 2016, 326–328.
65 Im weiteren Verlauf der 570er und 580er Jahre bahnte sich eine zunehmende Verflechtung ziviler und militärischer Aufgaben im Amt des *magister militum* unter Gennadius an, die in mehreren Inschriften erwähnt werden und in der Schaffung des Exarchats von Karthago gipfelten (Durliat 1979, 312–313, Pringle 2001, 56; Zuckermann 2002, 169–171).
66 Raven 1993, 220; Martindale 1992, 504.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Ausbau von Festungen unter Gennadius in Mauretanien ist durch eine Bauinschrift belegt.[67] Weiter Festungsbauten in Mauretanien werden zumindest angenommen.[68]

Die Reorganisation der byzantinischen Gebiete in Italien und Nordafrika unter Kaiser Maurikios (reg. 582–602) führte zur Gründung des Exarchats von Karthago unter Gennadios als *patricius et exarchus* von 585/591 bis 598.[69] Damit bündelte der Kaiser, dessen Ressourcen durch ständige Abwehrkämpfe am Balkan gegen Slawen und Awaren oder im Osten gegen die Sāsāniden begrenzt waren, die zivile, militärische und teilweise kirchenpolitische Gewalt in einem Amt.[70] Die Briefkorrespondenz Papst Gregors des Großen (amt. 590–604) gibt einige wenige Hinweise auf den Umfang und die Aufgaben dieses Amtes. Gennadios wird darin als Oberbefehlshaber aller Truppen innerhalb des Exarchats genannt und zudem als Zuständiger für die Agrarverwaltung, die Organisation kaiserlicher Güter, sowie die Erhebung und den Einzug der Steuern. Eine Einmischung in innerkirchliche Dispute geht aus den Gesetzen gegen die Donatisten ebenfalls hervor.[71] Gennadios konnte während seiner Amtszeit eine Reihe von Siegen gegen die Mauren vorweisen, wie im Jahre 591 oder 595 in Tripolitanien. Gegen Ende des 6. Jhs. wurde Tripolitanien dann aus dem Exarchat von Karthago ausgegliedert und an Ägypten angeschlossen.[72] Die verbleibende Amtszeit des Gennadios scheint weitgehend friedlich verlaufen sein, zumindest erwähnen die frühbyzantinischen Autoren nichts Gegenteiliges.[73]

Als sich während der Regierungszeit des Kaisers Phokas (reg. 602–610) die militärische Lage in den meisten Gebieten des Reiches massiv verschlechterte, blieb das Exarchat in Africa stabil. Heraklius der Ältere, war zuvor im Alter von 60 Jahren von Maurikios als Nachfolger des Gennadios zum Exarchen ernannt worden. Münzprägungen und Söldneranwerbungen in größerem Ausmaß werden von der Forschung als Zeichen wirtschaftlicher Prosperität und politischer Stabilität gedeutet.[74] Die Gefahr der Machtkonzentration in der Person des karthagischen Exarchen zeigte sich im Verlauf des 7. Jhs. in mehreren Usurpationsversuchen.[75] Heraklius der Ältere und sein Sohn, der spätere Kaiser Heraklius, revoltierten 608 erfolgreich gegen Kaiser Phokas, indem sie die Getreide- und Öllieferungen nach Konstantinopel einstellten und somit die Einwohner der Residenzstadt gegen diesen aufbrachten. Im Folgejahr schickte der Exarch seinen Neffen Niketas mit einem Heer nach Ägypten, das dieser im Frühjahr 610 unter seine Kontrolle bringen konnte. Im Frühling oder Frühsommer 610 fiel der jüngere Heraklius mit einer Flotte und maurischen Soldaten in Konstantinopel ein. Anfang Oktober wurde Phokas gestürzt und hingerichtet, Heraklius übernahm die Kaiserwürde und regierte bis 641. Bemerkenswert ist, dass das Exarchat in Karthago offenbar auf große Truppenkontingente verzichten konnte, ohne in militärische Bedrängnis zu geraten.[76] Über weitere Ereignisse im byzantinischen Nordafrika ist bis 633 wenig bekannt.[77] Die Forschung geht davon aus, dass der sich im Verlauf des 6. Jhs. intensivierende Handel

67 CIL VIII 2245 = 17671.
68 Cameron 2000, 561.
69 Die exakte Entstehung zwischen 585 und 591 ist nicht präzise datierbar. Die letzte Erwähnung von Gennadios als *magister militum* stammt von einer Inschrift vom 6. Mai 585 aus Sila (Pringle 2001, 334, Inschrift 49). Die erste Erwähnung befindet sich in einem Briefcorpus Gregors des Großen im Juli und September 591 (Pringle 1981, 358, Fußnote 19).
70 Meier 1998, 331–332.
71 Greg. M. epist. I, 59, 61, 72–73; IV, 7; Zuckermann 2002, 172–173.
72 Steinacher 2016, 329–330; Pringle 2001, 63.
73 Cameron 2000, 561; Pringle 2001, 140.
74 Cameron 2000, 561; Meier 2019, 866.
75 Meier 1998, 331–332.
76 Steinacher 2016, 328–330; Pringle 2001, 44–45.
77 Cameron 2000, 561.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

der nordafrikanischen Provinzen mit dem Mittelmeerraum gegen Ende des 6. oder zu Beginn des 7. Jhs. allmählich zurückging, was u. a. mit den sāsānidischen und arabischen Eroberungen im östlichen Mittelmeerraum in Verbindung gebracht wird.[78]

Ab dem Jahr 633 wurde das Exarchat von Karthago und Tripolitanien erstmals mit der arabischen Expansion in Nordafrika konfrontiert.[79] In dieser Zeit war das Kernland des Exarchats von wiederkehrenden Konflikten mit maurischen Verbänden, interkonfessionellen Streitigkeiten zwischen Donatisten und Katholiken, den reichsweiten monotheletischen Streitigkeiten sowie der kaiserlich angeordneten Zwangskonversion von Juden geprägt, was wiederum den Konflikt mit christlichen und jüdischen Maurengruppen verschärfte.[80] Der Exarch Peter widersetzte sich in diesem Jahr wohl auf Anraten des Mönches Maximus Confessor einer Aufforderung Kaiser Heraklius", Truppen für den Abwehrkampf gegen die Araber nach Ägypten zu senden. Auch nach der Eroberung Ägyptens scheint die politische Führung in Karthago die Bedrohungslage nicht gänzlich erkannt zu haben. Etwaige Maßnahmen des Exarchats in Tripolitanien, um einem arabischen Angriff zu Land entgegenzukommen, wie etwa der Bau von Festungen, sind archäologisch nicht belegt.[81] Walter E. Kaegi verweist darauf, dass das bisherige byzantinische Festungsnetz in Nordafrika, das vorwiegend aus kleineren militärischen Anlagen als im Osten des Reiches bestand, ausschließlich gegen maurische Aufstände und Plünderungen durch Militärverbände ausgelegt war, nicht aber auf größere Heereszüge. Die Verteidigung sei vorwiegend auf »key towns and communications« ausgerichtet gewesen,[82] eine kohärente Verteidigungslinie habe nicht existiert.[83]

Die ersten militärischen Vorstöße in die Kyrenaika und nach Tripolitanien wurden von Emir ʿAmr ibn al-ʿĀs und dessen Neffen ʿUqba ibn Nāfiʿ in den Jahren 642/43 organisiert. Kaegi geht davon aus, dass diese auf wenig Widerstand trafen, da sich die byzantinische Kontrolle auf wenige befestigte Küstenstädte wie Oea und Sabratha beschränkte, die belagert und geplündert wurden.[84] Bereits 646 rebellierte mit Gregor ein weiterer Exarch von Karthago gegen den Zentralkaiser in Konstantinopel vor dem Hintergrund der monotheletistischen Streitigkeiten und der strategischen Fehleinschätzung, dass die Kämpfe zwischen dem Reich und den Kalifat sich auf den Osten und Ägypten beschränken würden. Die Residenz des Exarchen wurde aus Furcht vor einer kaiserlichen Intervention zudem ins Binnenland nach Sufetula verlegt.[85] Im Folgejahr fiel ein erneutes arabisches Expeditionsheer unter ʿAbdallāh ibn Saʿd in Tripolitanien ein, umging die Küstenstadt Oea und gelangte damit in die Byzacena. Der in Sufetula residierende Exarch Gregor sammelte seine Truppen – aufgrund seiner Usurpation ohne Verstärkung aus Konstantinopel – zu einer Schlacht bei Sufetula.[86] Der Exarch starb womöglich im Verlauf der Schlacht, zumindest berichten die arabischen Quellen (9.–11. Jh.) dies durchgängig. Die byzantinischen Autoren wie Agapios von Hierapolis (10. Jh.) und mehrere syrische Quellen, die sich vermutlich auf Theophilos von Edessa beziehen, berichten hingegen,

78 Cameron 2000, 568–569.
79 Zum archäologischen Niederschlag der arabischen Eroberung siehe Fenwick 2020, 36–43.
80 Cameron 2000, 563; Meier 2019, 853; Steinacher 2016, 329; Steinacher – Margreiter 2022, 12.
81 Kaegi 2010, 11, 175.
82 Kaegi 2010, 107.
83 Kaegi 2010, 106, 111.
84 Kaegi 2016, 65; Pringle 2001, 45.
85 Raven 1993, 223–225; Conant 2012, 355; Kaegi 2010, 114.
86 Meier 2019, 386. Die arabischen Quellen geben auf beiden Seiten durchwegs übersteigerte Zahlen von 120.000–200.000 arabischen und 100.000 byzantinisch-maurischen Soldaten an, was für beide Seiten wohl schon rein logistisch nicht möglich gewesen wäre (Pringle 2001, 46–47). Kaegi schätzt die Gesamtstärke der byzantinischen Soldaten einschließlich Grenz- und Inlandsgarnisonen auf etwa 100.000, wobei er eine Truppenstärke von 50.000 für deutlich plausibler hält (Kaegi 2010, 99).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Gregor sei nach der Niederlage nach Konstantinopel geflohen.[87] In den folgenden zwölf bis fünfzehn Monaten zogen arabische Truppen durch die Byzacena. Die byzantinische Verwaltung war nach der Niederlage von Sufetula weitestgehend zusammengebrochen, sodass die lokalen Eliten in Eigeninitiative Tributzahlungen aushandelten.[88] Susan Raven geht davon aus, dass das arabische Expeditionsheer auf keine länger andauernden Belagerungen von Städten vorbereitet war. Eine langfristige Eroberung in dieser Kampagne war folglich nicht vorgesehen, weshalb sich das Heer im Jahr 648 zunächst nach Tripolitanien zurückzog.[89] Dem neuen Exarchen Gennadios II. gelang es die Oberhoheit über weite Teile des Exarchats wiederherzustellen, nachdem die arabischen Truppen mit einer jährlichen Tributzahlung von 330.000 Solidi zufriedengestellt waren. Der territoriale Umfang der Rückgewinnungen ist umstritten. Raven geht davon aus, der Süden sei aufgegeben worden.[90] Kaegi hingegen nimmt an, dass zumindest die Küstenstädte in den 650er Jahren noch von einem byzantinischen Statthalter verwaltet worden seien. Insgesamt bewertet Kaegi die politischen Strukturen als wieder stabilisiert, langfristig jedoch scheiterte eine Konsolidierung aufgrund mangelnder lokaler »manpower« und finanzieller Ressourcen.[91]

Die Herrschaft Konstans II. (reg. 641–668) charakterisiert Kaegi als »decisive turning point for the collapse of Byzantium in North Africa«.[92] Eine erhöhte Steuerlast im afrikanischen Exarchat führte zu wachsendem Unmut in der Bevölkerung.[93] Averil Cameron geht zudem von neuen Fluchtbewegungen aus Furcht vor neuerlichen arabischen Angriffen aus.[94] Unter dem Kalifen Muʿāwiya I. (reg. 661–680) und seinem Feldherrn ʿUqba ibn Nāfiʿ erfolgten ab 661 wieder größere Angriffe und Raubzüge in den Maghreb.[95] Weitere Steuererhöhungen folgten 663, als Konstans II. seine Residenz nach Sizilien verlegte, woraufhin Gennadios diesem die Gefolgschaft verweigerte. Bereits 665 wurde der Exarch jedoch durch Eleutherios mit Hilfe der karthagischen Garnison und Teilen der Bevölkerung in einem Aufstand vertrieben und die Sezession vom Kaiserhaus beendet.[96] Nach erneuten Invasionen gegen Ende der 660er Jahre zeichneten sich unter den lokalen Eliten des Exarchats zunehmende Tendenzen ab, eine von der Reichsregierung unabhängige Politik zu betreiben, die Kaegi aufgrund der arabischen Überlieferung als »willing cooperations« bezeichnet und als eine damit einhergehende Bereitschaft, eine arabische Eroberung zu akzeptieren.[97] Die Ermordung Kaiser Konstans II. 669 löste mehrjährige Aufstände in Sizilien aus, die afrikanische Truppen dort banden und einen Vormarsch arabischer Truppen in die Byzacena unter ʿUqba ibn Nāfiʿ ermöglichten, wo sie mit Kairouan ein dauerhaftes Militärlager im Maghreb errichten konnten.[98] Die Regionen westlich und nördlich von Kairouan wurden durch ein dichtes Netz an byzantinischen Festungen vorerst gehalten, und auch die Küstenstädte blieben vermutlich zunächst in byzantinischer Hand. Die ländlichen Gebiete im Süden und Osten der Provinz waren hingegen mehrheitlich den Arabern ausgeliefert.[99]

87 Martindale 1992, 554.
88 Kaegi 2010, 143, 154.
89 Raven 1993, 225–226; Kaegi 2010, 143.
90 Raven 1993, 226.
91 Kaegi 2010, 147, 153.
92 Kaegi 2010, 194.
93 Kaegi 2010, 192.
94 Cameron 2000, 563.
95 Raven 1993, 226; Kaegi 2010, 183.
96 Pringle 2001, 47.
97 Kaegi 2012, 168; Kaegi 2010, 192.
98 Kaegi 2016, 73, 77; Conant 2012, 358; Meier 2019, 863.
99 Raven 1993, 226; Kaegi 2016, 77; Conant 2012, 358.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Aus den arabischen Quellen geht hervor, dass nach dieser Offensive vor allem römisch-maurische *regna* und maurische Militärverbände dem weiteren Vordringen arabischer Truppen nach Westen Widerstand leisteten und weniger die byzantinischen Truppen des Exarchats. Das Zentrum dieses Widerstandes lokalisiert Kaegi anhand der arabischen Überlieferung im südlichen Numidien, im Aurès-Gebierge.[100] Nach der gescheiterten Belagerung von Konstantinopel 678 wurde zwischen Konstantin IV. (reg. 668–685) und dem Kalifen ein Friedensvertrag ausgehandelt, der es der Reichsregierung ermöglichte Truppen nach Nordafrika zu verlegen.[101] Die Byzacena wurde an die Araber abgetreten, die im Gegenzug ihre Truppen aus der Zeugitana zurückzogen.[102] Ein weiteres Vordringen der Araber nach Numidien, einem Hauptrekrutierungsgebiet der byzantinischen Söldnertruppen des Reiches, erfolgte bereits im Folgejahr und dauerte bis 682 an.[103] Der Exarch konnte dagegen 683 mehrere militärische Erfolge erzielen, als er ʿUqba ibn Nāfiʿ zusammen mit einer maurischen Koalition und dem *rex* Kusaila in der Schlacht bei Vescera (heutiges Biskra, Algerien) schlug und töten konnte. Die byzantinisch-maurische Koalition konnte daraufhin sogar Kairouan einnehmen.[104]

Zwischen 686 und 688 folgten erneute Angriffe arabischer Heere in Kairouan, die den Militärverband des Kusaila besiegen und zerschlagen konnten. Bis zur ersten Hälfte der 690er Jahre drangen arabische Truppen bis in das karthagische Umland vor, die jedoch wiederholt durch die Maurenführerin Kāhina abgewehrt wurden. 697/98 gelang es einem arabischen Heer unter dem Feldherren Hassān ibn an-Nuʿmān mit 40.000 Mann zum erstem Mal Karthago zu erobern, bevor er erneut von Kāhina und ihren maurischen Truppen besiegt wurde.[105] Kaiser Leontios (reg. 695–698) entsandte daraufhin eine Flotte, die die Hauptstadt des Exarchats noch im selben Jahr zurückerobern konnte, sich jedoch nach mehreren Seeschlachten nach Kreta zurückziehen musste, woraufhin Karthago 698 endgültig an das Kalifat fiel und großflächig zerstört wurde.[106] Die Konflikte zwischen den Arabern und Mauren dauerten auch nach dem Fall Karthagos an, wobei Kaegi vermutet, dass nach und nach eine Annäherung zwischen den arabischen Militärführern und den maurischen Eliten stattfand.[107] Die maurische Militärführerin Kāhina leistete noch bis 701 Widerstand, als sie in der Schlacht bei Taharqa im Aurès-Gebirge fiel. Einzelne byzantinische Städte und Festungen dürften erst danach erobert worden sein. Laut arabischen Quellen war Clupea bei Kap Bon die letzte Stadt unter byzantinischer Herrschaft. Das vor Spanien liegende, aber zum Exarchat gehörende Septem hielt noch 706 einer arabischen Belagerung stand und fiel erst 711 in arabische Hand.[108]

Das Scheitern einer byzantinischen Verteidigungsstrategie in Nordafrika im 7. Jh. ist laut Walter E. Kaegi auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Neben fehlenden Ressourcen sei es der Administration nicht gelungen, gemeinsame politische Interessen mit den nordafrikanischen Eliten zu finden oder das Potential der maurischen Militärverbände und *regna* diplomatisch einzusetzen. Zudem hätten innere religiöse Differenzen das byzantinische Reich geschwächt und die Administration des Exarchats eine Kräftebündelung verfehlt.[109]

100 Kaegi 2010, 220–246. Ausführlich zur den Mauren während der arabischen Eroberung siehe Modéran 2003b, 685–810. Zu den Mauren bei Gorippus siehe Merrills 2023, 128–171.
101 Raven 1993, 226.
102 Kaegi 2010, 13.
103 Kaegi 2010, 235–239, 12–113.
104 Raven 1993, 226; Maier 2019, 863–864.
105 Brett – Fentress 1996, 85; Raven 1993, 226–227; Maier 2019, 863–864.
106 Brett – Fentress 1996, 86.
107 Kaegi 2010, 253.
108 Pringle 2001, 49–50, 250, 281; Raven 1993, 227.
109 Kaegi 2001, 229, 294, 281, 271.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3. Forschungsgeschichte

3.1 Die byzantinischen Festungen in Nordafrika

Erste, teilweise wissenschaftliche Untersuchungen byzantinischer Festungen in Nordafrika begannen mit der französischen Kolonialzeit im 19. Jh. mit der Eroberung Algeriens 1830 und der Errichtung des französischen Protektorats in Tunesien im Jahr 1881.[110] Die französische Archäologie während der Kolonialzeit Nordafrikas war in den letzten Jahren wiederholt Untersuchungsgegenstand von Publikationen, die den Zusammenhang von Militär[111] und Wissenschaft untersuchten.[112] Das römische Erbe Nordafrikas wurde kolonial umgedeutet und ideologisch instrumentalisiert, um die Kolonialherrschaft Frankreichs im Maghreb zu rechtfertigen. Die Spätantike und byzantinische Zeit sowie die teilweise monumentalen Kirchenbauten in Karthago oder die Figur des Kirchenvaters Augustinus untermauerten die Ansprüche der Kolonialherrschaft. Eine Reihe von französischen Siedlungsneugründungen erfolgte über antiken Fundplätzen. Die Ruinen der von den Franzosen politisch und symbolisch aufgeladenen römischen Städte dienten aber auch als Steinbrüche für Gebäude und Militärcamps. Noch bestehende Festungsbauten aus dem 6. und 7. Jh., wie in Constantine, Tébessa, Mila oder Guelma in Algerien oder El Kef und Gafsa in Tunesien wurden als Garnisonen oder Gefängnisse für die Kolonialtruppen umgebaut – eine Funktion, die einige bis heute noch erfüllen.[113] Kolonisten und Ziviladministration waren ebenfalls am Raub der Kulturgüter für den Bau neuer Siedlungen beteiligt.[114] In Tébessa wurden die arabische Bebauung innerhalb der byzantinischen Stadtmauern entfernt und französische Barracken errichtet.[115] Straßenstationen, *burgi* und *quadriburgi* (vor allem in Algerien), die in römischer Zeit wichtige Verkehrsrouten kontrollierten, wurden von der französischen Armee für denselben Zweck verwendet. Die arabische Bevölkerung siedelte an einigen Fundorten – sofern die Mauern der byzantinischen Festungen noch erhalten waren und Schutz boten – bis in das 19. Jh. In Tobna standen die Moschee und der Gouverneurspalast innerhalb des byzantinischen Kastells.[116]

Ab 1880 erfolgten die ersten systematischen Ausgrabungen byzantinischer Festungen in Thamugadi (1880), Lambaesis (1883) oder Thugga (1891).[117] Weitere Ausgrabungen, deren Ergebnisse nie ausführlich publiziert wurden, folgten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.[118] Die ersten stratigraphischen Ausgrabungen byzantinischer Anlagen

110 Die Besetzung von Algerien öffnete Nordafrika für Reisende aus Europa, auch wenn dies während des gesamten 19. Jhs. noch mit erhöhten Risiken verbunden blieb und deshalb in den meisten Fällen von bewaffneten Eskorten begleitet wurde (Jansen 2008, 391–537).

111 Der Status und Umgang mit dem materiellen Erbe der Antike blieb in der französischen Kolonialzeit lange ungeklärt. Das französische Militär war bis zur Gründung der *Inspection des antiquités* in Paris 1912 und der *Direction des antiquités* in Algier 1923 für die Infrastruktur in Nordafrika zuständig. Eine Übersicht der französischen Archäologie des 19. Jhs. im Mittelmeerraum und Nahen Osten bietet Chevalier 2008, 317–323. Wie sehr Nordafrika-, Nahostpolitik mit der archäologischen Forschung verbunden waren, zeigt Gran-Aymerich 2008.

112 Greenhalgh 2014. Zu den Festungen insbesondere 82–85, 87–88; Effros 2018.

113 Dondin-Payre 2008, 59–67; Pringle 2001, 9–10.

114 Architekturelemente und Inschriften dienten als Dekoration öffentlicher und privater Bauten. Constantine besaß beispielweise ein Café de l'inscription Romaine.

115 Greenhalgh 2014, 82–89; Effros 2018, 45.

116 Greenhalgh 2014, 87–89.

117 Pringle 2001, 9; Leschke 2002, 35.

118 Darunter Tubunae (1900–1901), Thubursicum Numidiarum (ab 1900), Thignica (1907), Madauros (1910), Tubernuc (1920), Ksar Belezma (1920er), Milev (1927, 1957), Cululis (1944), Diana Veteranorum (1950–1943), Tigisi (1955) und Mactaris (1955).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

fanden erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch britische Archäologen statt, die u. a. an den Stadtmauern von Leptis Magna und Sabratha durchgeführt wurden.[119] Nach der Unabhängigkeit Tunesiens 1956 folgten weitere Ausgrabungen in Mactaris, sowie an den Festungen in Mustis und Limisa, die aber unpubliziert blieben.[120]

Charles Diehl legte bereits 1896 seine Monographie *L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533–709)*[121] zur Geschichte des byzantinischen Nordafrikas vor, die sich ausführlich den byzantinischen Festungen in Nordafrika widmete. Diehl gliederte einzelne Befunde in verschiedene Befestigungstypen und verband diese mit militärtheoretischen Überlegungen zur spätrömischen Militärorganisation. Das Buch war das Ergebnis zwei ausführlicher Feldkampagnen in Nordafrika gewesen, die er von April bis Juni 1892 und von März bis Mai 1893 durchgeführt hatte. Die byzantinischen Festungen standen im Fokus, weshalb auch die meisten Pläne der Festungen in diesen Kampagnen entstanden und 1894 publiziert wurden.[122]

Das derzeitige Standardwerk über den byzantinischen Festungsbau in Nordafrika stellt Denys Pringles Dissertation *The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest: An Account of the Military History and Archaeology of the African Provinces in the Sixth and Seventh Century* von 1981 dar.[123] Eine zweite, leicht überarbeitete Auflage erschien 2001 ebenfalls bei BAR International Series.[124] Weitere monographische Auseinandersetzungen mit dem Thema erschienen seither nicht mehr. Pringles Fokus lag auf der detaillierten Zusammenstellung historischer Quellen aus der römischen und arabischen Zeit, sowie der Kartierung und Katalogisierung sämtlicher bekannter Festungen im heutigen Libyen, Tunesien und Algerien, die er im Rahmen einer Feldkampagne Ende der 1970er Jahre unternommen hatte.[125] Von zentraler Bedeutung für die gegenwärtige archäologische Forschung ist der Katalog, in dem Pringle Baubeschreibungen der Festungen, den Publikations- und Grabungsstand bis 1981 sowie umfangreiches Karten- und Bildmaterial präsentiert. Die Baubeschreibungen gehen mehrheitlich auf eine persönliche Autopsie Pringles vor Ort zurück. Bei den Plänen griff er jedoch auf ältere Vorlagen, u. a. von Charles Diehl, zurück.

119 Ward-Perkins 1949; Ward-Perkins 1979; Ward-Perkins – Goodchild 1953b.

120 Pringle 2001, 13–14.

121 Diehl 1896.

122 Diehl 1894. Kritik handelte sich Diehl von nachfolgenden Archäologen vor allem dadurch ein, dass er fälschlicherweise eine Reihe älterer Festungen aus dem 4. Jh. oder früharabische Anlagen als byzantinisch datierte (Pringle 2001, 11–13). Diehl sah wie viele seiner Zeitgenossen, die dem traditionell kunsthistorischen Zugang der sich am Ideal der römischen Kaiserzeit und des griechischen Klassizismus orientierten, die byzantinische Phase Nordafrikas als Symptome eines verfallenden Imperiums und insbesondere die Festungen als das Zeichen kulturellen Abstiegs.

123 Pringle 1981; Pringle 2001.

124 Pringle 2001.

125 David Mattingly wertete in seinem 1995 erschienen Buch über Tripolitanien die Grenzorganisation zwischen dem 1. und 3. Jh. sowie der spätrömischen Verteidigungsstrategie des sog. *limes Tripolitanus* aus und ergänzte das von Pringle untersuchte Gebiet um Tripolitanien, allerdings mit einem klaren Fokus auf die Kaiserzeit (Mattingly 1995). Während Pringle die großen Festungsbauten der byzantinischen Zeit untersuchte, deren Errichtung, mehr oder weniger, in einem staatlichen Kontext zu sehen ist, fokussierte die libysch-britische Forschung seit 1979, in dem durch die UNESCO geförderte Projekt des Libyan Valley Surveys, mit befestigten Dörfern und Farmen in Tripolitanien. In mehreren Wadi-Systemen des tripolitanischen Hinterlandes wurden bereits bekannte *Qsar* vermessen und dokumentiert. In den Wadi Ghirza und Wadi el Agerem im Rahmen einer systematischen Feldbegehung über 50 km² begangen. Die neu entdeckten Fundstellen und das Fundmaterial wurden 1991 in zwei Bänden publiziert (Barker et al. 1996; Gilbertson –Mattingly 1996). Zu den häufigsten Funden zählten befestigte Farmen, *Ksar* genannt, und befestigte Dorfanlagen, die mehrheitlich in die Zeit zwischen dem 2. und 5. Jh. datieren, vereinzelt aber noch bis in das 6. Jh. genutzt wurden (Jones et al. 1980, 11–36).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Im selben Jahr wie Pringles Werk erschien *Les dédicaces d'ouvrages de dèfense dans l'Afrique byzantine* von Jean Durliat.[126] Dieser katalogisierte darin die Bauinschriften der Festungen der nordafrikanischen Provinzen von Justinian bis Maurikios.[127]

Die Ausgrabungen in der Festung von Thamugadi, die zwischen 1939 und 1958 stattfanden, wurden von Jean Lassus erst 1981 publiziert; diese Veröffentlichung ist bis heute die einzige Monographie zu einer ausgegrabenen byzantinischen Festungsanlage in Nordafrika.[128] Die umfangreiche Publikation widmet sich der Baugeschichte der Anlage und schließt damit den Vorgängerbau (ein paganes Wasserheiligtum), Wehrelemente, Tor- und Turmarchitektur, sowie die interne Bebauung mit ein (u. a. Truppenunterkünfte und Kirche). Neben Thamugadi ist nur in wenigen Festungen, wie z. B. Limisa (Ksar Lemsa) oder Mustis (Le Krib), die interne Bebauung aus der byzantinischen Zeit erhalten geblieben. Lassus zieht auch Vergleiche zu älteren Anlagen wie Qasr Qarun/Dionysias aus diokletianischer Zeit, zu byzantinischen Festungen wie Mactaris und Limisa oder zu späteren arabischen Bauten wie dem Ribāt von Sousse.

Eine weitere, gut untersuchte aber bisher nicht monographisch publizierte Festung ist Ammaedara, das moderne Haïdra in Tunesien. Die *Mission archéologique française à Haïdra* erforscht seit 1967 in regelmäßigen Kampagnen die Siedlungsgenese des antiken Ammaedara. Von 1993 bis 2017 leitete François Baratte zusammen mit Noël Duval die Ausgrabungen, die sich neben den spätantiken Kirchenbauten der Stadt auch auf die für das Stadtbild so charakteristische Zitadelle aus justinianischer Zeit konzentrierte.[129] Zu der Festungsanlage erschienen bisher drei Aufsätze.[130]

Die Festung von Jougar (Aïn Jougar) bei Karthago wurde zwischen 2013 und 2018 von Ralf Bockmann und Hamden Ben Romdhane in einem Forschungsprojekt bauhistorisch aufgenommen und digital vermessen. Das Forschungsprojekt des DAI Rom »Karthago und sein Territorium« konzentrierte sich auf das Umland von Karthago mit besonderem Blick auf die Ressourcennutzung des Wassers. Bei Jougar handelt es sich um eine Frischwasserquelle, die im 3. Jh. in ein monumentales Nymphäum eingefasst wurde, das in frühbyzantinischer Zeit wiederum von einer Festung umschlossen wurde. Das Projekt konnte über eine C14-Datierung des Baumörtels erstmals die Datierung einer frühbyzantinischen Festung in Nordafrika naturwissenschaftlich belegen.[131] Außerdem dokumentierte das Projekt zwei weitere Bauphasen der Anlage im 9./10. und im 11./12. Jh.[132] Die Publikation des Projektes steht derzeit noch aus.

Anna Leone widmete sich 2007 in ihrem Buch *Changing townscapes in North Africa from late antiquity to the Arab conquest* nochmals ausführlich den Stadtmauern und Festungsbauten als Teil des spätantiken Stadtbildes.[133] Leone ergänzte den bisherigen Forschungsstand mit urbanistischen Aspekten und Fragestellungen. Insbesondere die Umnutzungen kaiserzeitlicher Foren, Bäder und Theateranlagen rückten in den Vorder-

126 Durliat 1981a.

127 Auch Denys Pringle, der in Kontakt mit Durliat stand, publizierte einen Inschriftenkatalog, der sich in der Auflösung, Ergänzung und Listung einzelner Inschriften von Durliat unterscheidet (Pringle 2001, 315–339).

128 Lassus 1981.

129 Baratte –Duval 1974.

130 Baratte 1996, 125–154; Baratte 2000, 113–119; Baratte – Behaoui 2012, 173–198.

131 Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse in einer Projektpublikation steht aktuell noch aus.

132 R. Bockmann, Jougar – Nutzung und Schutz der Ressource Wasser, https://www.dainst.org/forschung/projekte/noslug/2806?tx_wfdaiprojects_projects%5Bnav%5D=open&cHash=3b7aa586f8a97e09771f4a166e878247 (28.02.2024).

133 Leone 2007.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

grund ihrer Betrachtung. Hilfreich ist auch der tabellarische Katalog zu den urbanen Baumaßnahmen im 6. und 7. Jh.[134]

Walter E. Kaegi verfasste zwei Monographien, die thematisch die arabische Eroberung untersuchen. Sein erstes Buch *Byzantium and the Early Islamic Conquests* von 1992[135] setzte sich hauptsächlich mit den Eroberungszügen in der Levante, Armenien und Mesopotamien auseinander. Kaegis zweite Monographie von 2010 untersuchte hingegen dezidiert den Kollaps, die Kriegsführung und Eroberung Nordafrikas Ende des 7. Jhs. Auch auf die Rolle der Festungen geht der Autor in mehreren Kapiteln ein.[136]

2012 erschien ein Sammelband der *Académie des inscriptions et belles-lettres* und der *Société d'étude Maghreb préhistorique, antique et médiéval* über *Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord* mit mehreren Beiträgen zu byzantinischen Festungsbauten,[137] darunter ein Aufsatz von Aomar Akerraz über die Entwicklung der Festungsanlagen in der Mauretania Tingitana von der vorrömischen bis in die nachrömische Zeit,[138] ein Beitrag von Xavier Dupuis über *Henchir el-Ksar et Mila. Deux »nouvelles« dédicaces de fortifications byzantines en Afrique*[139] in welchem der Archäologe zwei Bauinschriften aus den jeweiligen Festungen über Vergleichsbeispiele in die justinianische Zeit datieren konnte, und der bereits erwähnte Aufsatz von François Baratte und Fethi Behaoui über die byzantinische Stadtbefestigung von Ammaedara.[140]

In einem von David Mattingly, Martin Sterry und Victoria Leitch 2013 in der Zeitschrift »Antiquité Tardive« erschienenen Artikel über *Fortified Farms and Defended Villages of Late Roman and Late Antique Africa* wurden die nordafrikanischen Provinzen Roms untersucht. Der landschaftsarchäologische Ansatz der Autoren verdeutlichte, dass neben den staatlichen Festungsbauten auch befestigte Gehöfte (Qsar, Pl. Qsur), Kirchen und Siedlungen das bisherige Bild der »fortified landscape« erheblich ergänzen.[141]

Corisande Fenwick diskutierte in ihrem 2013 erschienen Aufsatz *From Africa to Ifrīqiya: Settlement and Society in Early Medieval North Africa (650–800)* die Transformation der spätantiken und frühmittelalterlichen Siedlungslandschaft in Nordafrika. Entgegen der älteren Forschung, die ausschließlich einen Bruch mit der arabischen Eroberung rekonstruierte – Rückgang der Villen und ländlichen Wirtschaftsproduktion, Verfall und Ruralisierung der Städte im Zuge des »dunklen 7. Jhs.« – beschreibt die Archäologin die neuen Erkenntnisse der nordafrikanischen Archäologie. Städtischen Zentren blieben weiterhin als übergeordnete Organisationseinheiten erhalten. Ab byzantinischer Zeit kann jedoch eine symptomatische Fragmentierung hin zu kleineren Siedlungsclustern innerhalb der Stadtbereiche beobachtet werden. Neben wirtschaftlichen Entwicklungen beschreibt Fenwick auch die Tendenzen der Transformation von ländlichen und städtischen Siedlungen, in denen ein Prozess der Fortifikation zu beobachten ist. Das frühmittelalterliche *Ifrīqiya,* so Fenwick, blieb eine hochmilitarisierte Landschaft. Die byzantinischen Festungsanlagen wurden nach der Eroberung mit arabischen Garnisonen besetzt, nur selten wurden neue Festungen errichtet.[142]

134 Leone 2007, 239–279.
135 Kaegi 1992.
136 Kaegi 2010; Kaegi 2016.
137 Déroche – Leclant 2012.
138 Akerraz 2012, 75–96.
139 Dupuis 2012, 97–104. Die Datierung Milevs/Milas in die justinianische Zeit wurde bisher nur durch Prokop gesichert.
140 Baratte – Behaoui 2012.
141 Mattingly et al. 2013, 167–188.
142 Fenwick 2013, passim, insbesondere 9–11, 22–23, 32–33.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Philipp von Rummel stellte in seinem Aufsatz *The Transformation of Ancient Land- and Cityscapes in Early Medieval North Africa* neben dem urbanen Kontext, wie ihn Leone betont, auch einen suburbanen und ländlichen Kontext der byzantinischen Festungs- und Befestigungslandschaft in den Vordergrund einer langfristigen Transformation Nordafrikas im 6. bis 8. Jh.[143] Diese Herangehensweise wird in diesem Buch weiterverfolgt.

Zuletzt erschien der Tagungsband *Africa – Ifrīqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age* von Ralf Bockmann, Anna Leone und Philipp von Rummel[144], der wiederum den Übergang von byzantinischer in arabische Zeit in den Fokus rückt. Es wird herausgestellt, dass Festungen von der römischen Kaiserzeit bis weit in das arabische Frühmittelalter fester Bestandteil der urbanen und ruralen Landschaft Nordafrikas waren. Bereits in der Einleitung des Bandes gehen die Autoren auf die fehlende Forschung seit Pringle ein und fordern eine diachronische Untersuchung der »fortified landscape« Nordafrikas – und damit einhergehend der Entwicklung von den byzantinischen Fortifikationen hin zu den arabischen Ribāts zwischen dem 6. und 8. Jh.[145] Leone geht auf diese Prozesse im Beitrag *Land, Forts and Harbours. An Inside-Out View of North Africa to the Mediterranean between the Byzantine and Early Islamic Period* ein.[146] Sie betont, dass die Ribāts nur im Küstenbereich entstanden, vermutlich um arabische Siedlungen gegen byzantinische Überfälle zu schützen.

3.2 Fortifikationen in der Region Thugga

Die *Commission de rechercher et réunir tout ce qui pouvait intéresser les sciences et les arts* fertigte bereits ab 1837 eine Reihe von Monographien an, unter denen sich auch Sammlungen von Zeichnungen byzantinischer Festungen befanden.[147] Zu den wichtigen Errungenschaften des späten 19. Jhs. gehören die systematischen archäologischen Surveys der *Brigades topographiques* der französischen Armee, die eine Kartierung Algeriens und Tunesiens vornahmen. Die gesammelten Daten der Surveyteams – oftmals von deutlich unterschiedlicher Qualität – stellten die Grundlage für den *Atlas archéologique de l'Algérie,* herausgegeben von Stéphane Gsell,[148] und des *Atlas archéologique de la Tunisie,* herausgegeben von Ernest Babelon,[149] dar. Die Karte Nr. 33 (Téboursouk) des *Atlas archéologique de la Tunisie* bildet die Untersuchungsregion dieser Arbeit ab (Abb. 3). Der Survey verzeichnete für die Region Fortifikationen die als »Enceinte byzantine« oder »Enceinte de basse époque«, »forteresse« oder »fortin byzantine«, »castellum«, »tour byzantine« sowie »Ville fortifiée« kartiert wurden.[150]

Der französische Architekt Henri Saladin (1851–1923) besuchte die Region Thugga im Rahmen dreier Feldkampagnen 1882, 1883 und 1885 in denen er zahlreiche urbane und ländliche Fundplätze untersuchte, Gebäude und Architekturglieder zeichnete, foto-

143 Rummel 2016, 111–114.
144 Bockmann –Leone – Rummel 2020.
145 Leone et al. 2020, 4–5.
146 Leone 2019b, 279–294.
147 Zu den wichtigsten Publikationen zählten A. Ravoisiés Sammlung römischer und byzantinischer Architektur und Skulptur von 1846–1853 und A. H. A. de la Mares Zeichnungen der Region Constantine von 1840–1845 (Pringle 2001, 8).
148 Gsell 1902–1911.
149 Babelon 1892–1913.
150 E. Babelon – R. Cagnat – S. Reinach 1893, AAT 33.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

grafierte und beschrieb. Die Festungen von Thubursicum Bure, Thignica und Thugga wurden in Saladins Studien erstmals bauhistorisch aufgenommen und untersucht.[151]

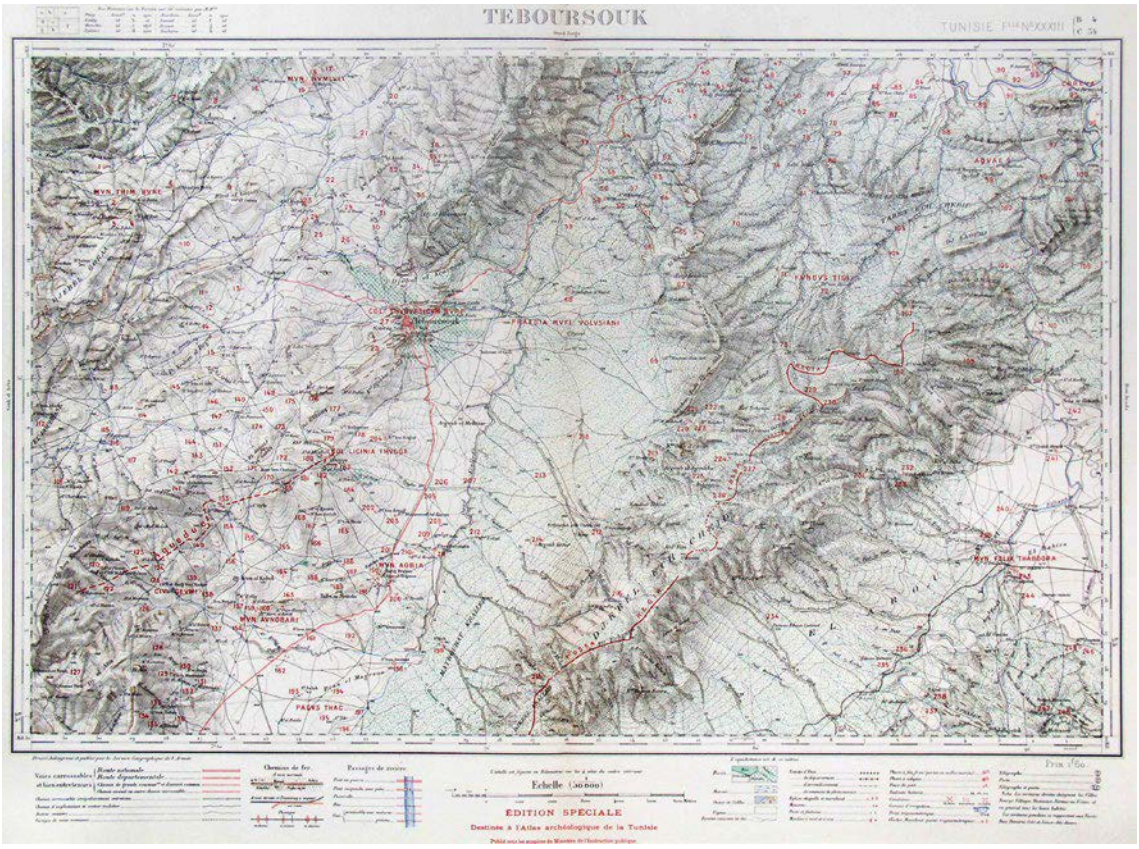


Abb. 3 Karte mit Fundstellen des *Atlas archéologique de la Tunisie* zur Region Téboursouk

Zur selben Zeit führte Charles Diehl (1859–1944) in den Jahren 1892 und 1893 Feldkampagnen in Nordafrika durch, in denen er sich ausführlich mit den byzantinischen Festungsanlagen und Stadtmauern beschäftigte. Diehl ließ für einen Großteil der Anlagen erste Pläne erstellen und fotografierte zahlreiche Ansichten, die er im Jahr 1894 erstmals monographisch vorlegte,[152] und die die Grundlage für die Ausführungen in seinem Buch über das byzantinische Nordafrika von 1896 bildeten.[153] Diehls Pläne werden bis heute für Publikationen einzelner Festungsanlagen verwendet. Im Zuge seiner zweiten Feldkampagne von März bis Mai 1893 untersuchte Diehl die Festungen von Thignica, Thubursicum Bure, Thugga und Agbia in der Untersuchungsregion dieses Buches.[154]

Louis Carton (1891–1924) publizierte im Jahr 1895 die Ergebnisse seiner Feldkampagne in Tunesien, die sich gezielt den epigraphischen und archäologischen Befunden der Region Thugga widmete.[155] Carton wandte sich insbesondere auch den kleineren und ländlichen Fundorten zu und fertigte Skizzen antiker Ehrenbögen, Flussbrücken,

151 Saladin 1892a; Saladin 1892b.
152 Diehl 1894.
153 Diehl 1896.
154 Diehl 1894, zu Thignica 140–142; zu Thubursicum Bure 143–145; zu Agbia 145–150, Taf. XXIII–XXIV.
155 (Carton 1895).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

spätantiker Kirchen und Inschriften an.[156] Daneben erfolgten erste landschaftsarchäologische Überlegungen zu Straßennetzen[157] und Sichtachsen zwischen spätantiken und byzantinischen Fortifikationen, die er als »forteresses« oder »castella« bezeichnete.[158]

Zu den neueren Forschungen seit dem Ende der französischen Kolonialzeit gehören neben der bereits erwähnten Untersuchung der Festungen von Thignica, Thubursicum Bure, Thugga, Agbia und Mustis durch Denys Pringle von 1981, vereinzelte Grabungspublikationen der größeren archäologischen Fundplätze. Die Festung auf dem Forum von Mustis wurde in den 1950er und 60er Jahren von Mongi Boulouednine ausgegraben, aber nie publiziert. Die Ausgrabungen der Universität Freiburg in Thugga Ende der 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre führten zu stratigraphischen und bauhistorischen Untersuchungen der Stadtmauer und der justinianischen Festung auf dem Forum der Stadt.[159] Eine archäologische Monographie zu Thignica, die auch die Festung beinhaltet, wurde von Habib Ben Hassen 2006 vorgelegt.[160] Während der Grabungskampagne von 2011 bis 2015 wurden von einem mehrköpfigen Team unter Laurence Cavalier u. a. Teile der byzantinischen Festung der Stadt bauanalytisch untersucht. Die Ergebnisse der Kampagnen wurden in zwei Abschlussberichten publiziert.[161]

Der eingangs schon erwähnte Rus Africum Survey, der unter der Leitung von Mariette de Vos Raaijmakers in der Region Thugga durchgeführt wurde, griff die bereits vom *Atlas archéologique de la Tunisie* kartierten und von Carton beschriebenen kleineren Fortifikationen und Türme auf und fügte weitere Fundplätze hinzu.[162]

Obwohl also insgesamt aus der Untersuchungsregion eine große Anzahl von spätantiken städtischen und ländlichen Fortifikationen unterschiedlicher Größe bekannt ist, steht eine vergleichende Analyse der Strukturen und die Bewertung ihrer jeweiligen Funktion im Kontext einer »befestigten Landschaft« noch aus. Dies soll in der vorliegenden Studie geleistet werden.

4. Methodische Herangehensweise

Das folgende Kapitel soll die grundlegende Vorgehensweise dieses Buches skizzieren. Hierzu wird in einem ersten Schritt das genaue Untersuchungsgebiet definiert. Anschließend wird der theoretische Ansatz der »Fortification of the Landscape« dargelegt, der dieser Arbeit zugrunde liegt. Außerdem werden die archäologischen und bauhistorischen Zugänge, sowie deren Aussagekraft für die Untersuchung von Fortifikationsbauten erläutert. Ebenso wird das chronologische System der Bauwerke vorgestellt, das in Nordafrika auf literarischen, epigraphischen und typologischen Nachweisen beruht. Abschließend sollen die wichtigsten Termini kurz vorgestellt werden.

156 Carton 1895, zu Thignica 92–96; zu Glia 100–103; Bir Tersas 110–114; zu Thubursicum Bure 115–146; zu Thugga 152–218; Ksar ben Tralah 239–241; zu Uchi Maius 256–277; Aïn Melliti 281–284; zu Thimida Bure 284–287; zu Numlulis 294–304; zu Sustri 316–324.

157 Carton 1895, 411–414.

158 Carton 1895, 414–421.

159 Leschke 1998; Malsch 1999; Khanoussi – Strocka 2002; Stutz 2007.

160 Ben Hassen 2006.

161 Aounallah –Cavalier 2013, 1–27; Aounallah – Cavalier et al. 2016, 1–57.

162 de Vos – Attoui 2013; de Vos – Attoui – Battisti 2013; de Vos – Attoui 2015; de Vos – Attoui 2019. Sämtliche Forschungsdaten sind in einer open access Datenbank mit WebGis-Tool zugänglich (M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, Rus Africum – Thugga Survey <http://rusafricum.org/> 27.02.2024).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

4.1 Das Untersuchungsgebiet

Der Untersuchungsraum (Abb. 4) dieser Studie ergibt sich durch die Ausmaße des Rus Africum Surveys, der von 1994 bis 2000 (150 km²), von 2007 bis 2008 (221 km²) und von 2012 bis 2014 (289 km²) von der Universität Trient und dem Institut National du Patrimoine in Tunis unter Mustapha Khanoussi, Samir Aounallah und Mariette de Vos Raaijmakers durchgeführt wurde. Während dieser Kampagnen wurde insgesamt eine Fläche von etwa 660 km² extensiv untersucht (hier in hellgrau und mittelgrau eingezeichnet). Intensivere Erforschung erfuhr eine 69 km² ostwestlich-orientierte Fläche um die Stadt Thugga herum (hier in dunkelgrau eingezeichnet). Innerhalb des Untersuchungsraums liegen zwölf urbane Zentren, 43 Fortifikationen und insgesamt 176 Fundstellen, die in die Zeit zwischen 534 und 700 n. Chr. datiert werden können.[163]

Der Untersuchungsraum entspricht somit keinem politischen oder kulturell abgegrenzten Raum, sondern wird allein durch die Grenzen des Surveys bestimmt. Von NNO nach SSW verläuft die *Via a Karthagine Thevestem* an Thignica, Agbia und Mustis vorbei, deren Nutzung von Mariette de Vos bis in das 6. Jh. angenommen wird, da sich die militärischen Festungen entlang der Fernstraße orientieren.[164]

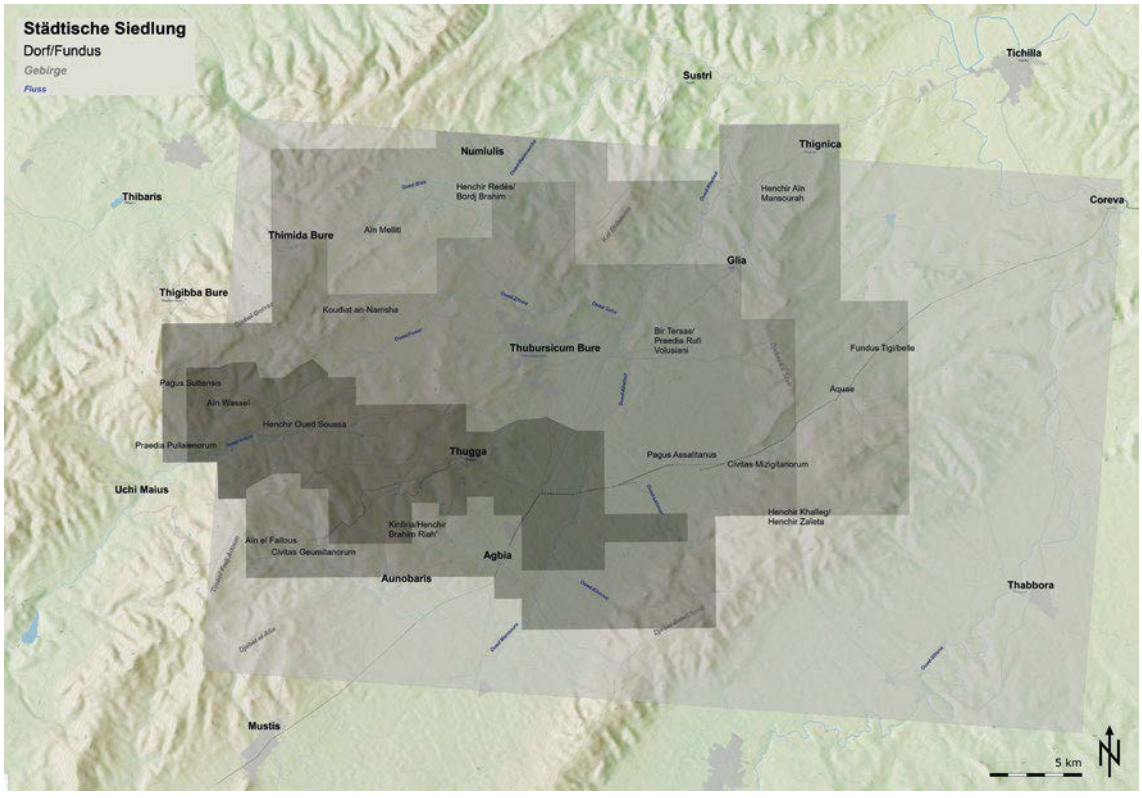


Abb. 4 Mikroregion Thugga und Ausmaße des Rus Africum Surveys (P. Margreiter nach Rus Africum Survey

163 de Vos 2013, 143.

164 Gleichzeitig geht Mariette de Vos aufgrund der Dromedarfunde von Aïn Wassel davon aus, dass ab dem 4. und 5. Jh. die Bedeutung des Transporttieres in der Region zunahm (de Vos 2019, 343–345). Ausführlich zum Verlauf und den Meilensteinen der *Via a Karthagine Thevestem* siehe de Vos – Attoui 2015.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

4.2 Fortification of the Landscape

Systematische Studien an Festungen bergen eine Reihe von Schwierigkeiten für die Archäologie und historische Bauforschung. Die meisten byzantinischen Festungen in Nordafrika haben weder eine ausführliche bauhistorische Untersuchung noch eine Dokumentation erfahren. Als Untersuchungsobjekte dürfen sie nicht als isoliertes, alleinstehendes Monument, sondern müssen im jeweiligen Kontext ihrer Errichtung betrachtet werden. Das umfasst sowohl die Topographie, die verkehrstechnische und strategische Lage, sowie umliegende oder angrenzende Siedlungen. In diesem Zusammenhang müssen auch Vorgängerbauten und zeitgleich errichtete Gebäude in der näheren und weiteren Umgebung miteinbezogen werden.[165]

Die methodische Grundlage zur Untersuchung von Befestigungen antiker Landschaften stellen die Publikationen von Sylvian Fachard dar. Dieser entwickelte die Methodik der *fortified landscape* im Rahmen seiner Dissertation über die Verteidigungsstrategien der antiken Landschaft Eretrias (Böotien).[166] Weitere Artikel mit methodischen Überlegungen wurden 2016 im Rahmen des DFG-Netzwerks »Fokus Fortifikation. Antike Befestigungen im östlichen Mittelmeerraum/Focus Fortification. Ancient Fortification in the Eastern Mediterranean«[167] publiziert.[168] Daneben erschienen in diesem Band weitere Publikationen, die einen regionalfortifikatorischen Ansatz zu isolierten Türmen, Stadtmauern, *clausurae* oder byzantinische Castra verfolgten.[169]

Eine landschaftsarchäologische Analyse befestigter Regionen – im Sinne eines »landscape approach« oder einer »fortified region analysis« – zeigt die Möglichkeiten auf, die in der Ausweitung des Blickwinkels von isolierten Objekten oder projektbezogenen Grenzen auf größere landschaftliche Umgebungskontexte liegen. Fachards Analyseziel ist, verschiedene territoriale Verteidigungsstrategien und -bauten zu erkennen. Ausgangspunkt der Analyse ist die Annahme, dass die Errichtung von Festungsbauten durch verschiedene Faktoren wie die lokale Geographie, regionale Verbindungen, den Zugang zu Ressourcen, Wasser und landwirtschaftliche Flächen bestimmt wurde. Historische Prozesse, wie die kulturelle und politische Geschichte der Bevölkerungen, lassen zudem in gewissem Maße Rückschlüsse auf die urbane und ländliche Demographie, sowie auf mikroregionale Bestrebungen in der Verteidigung und Kontrolle einer Landschaft zu. Fachard skizziert eine Methodik, mithilfe derer eine systematische Interpretation von Befestigungen durchgeführt werden kann. Die historische Landschaft wird hierbei auf mehreren Ebenen analysiert. Indem der Bezug zu ländlichen Siedlungen, Ressourcen und Landnutzung, zu Grenzen und Verwaltungseinheiten sowie zu Wegenetzen in die Betrachtung einbezogen wird, werden Lageparameter definiert und diejenigen Faktoren erschlossen, die mutmaßlich für eine Errichtung der Befestigungen ausschlaggebend waren. Dadurch können Rückschlüsse auf unterschiedliche Funktionen der Fortifikationen gezogen werden. Im Rahmen der Analyse werden mehrere Informationsebenen zu einer Landkarte zusammengefügt, um die isolierte Betrachtung eines Bauwerks um komplexere Bezugsebenen zu erweitern.[170]

165 Müth et al. 2016b, 6.

166 Fachard 2012. Fachards Arbeit beruht teilweise auf der Methodik von Oliver H. Creighton, der für die Analyse englischer Burgen auf eine Verknüpfung von historischen Quellen und archäologischer Feldforschung, Surveys und Grabungen setzte (Creighton 2002, 9).

167 Frederiksen et al. 2016a; Müth et al. 2016a.

168 Fachard 2016a; Fachard 2016b.

169 Balandier 2016; Moret 2016; Underwood 2016; Višnjić 2016; Milinković 2016.

170 Fachard 2016b, 207–208; Kontogiannis 2022, 216–217.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Vergleichbare Vorgehensweisen fanden in den vergangenen Jahren auch in anderen mediterranen Mikroregionen statt. Das Team um Felix Pirson und Ludwig Bernhard konnten auch für Pergamon und die Kaïkosebene die Entstehung einer befestigten Landschaft in hellenistischer Zeit nachweisen. Dieses System aus Fortifikationen, Siedlungen und Heiligtümern ermöglichte den Attaliden die Kontrolle des pergamenischen Kernreiches durch visuelle Kontrolle und die Besetzung markanter topographischer Punkte oder Verkehrsrouten von geostrategischer Bedeutung. Dabei wendeten die Archäologen ebenfalls den Zugang von Sylvian Fachard und der Sichtbarkeitsanalyse von Tadahiko Higuchi (Kapitel II 3.8.1) an und konnten durch diesen landschaftsarchäologischen Ansatz eine Verteidigungsstrategie der Attaliden für die Kaïkosebene um die Residenz Pergamon feststellen.[171]

Die Befestigung von Regionen durch ein System von Festungsbauten lässt sich in den römischen Grenzräumen in den überwiegenden Fällen auf überregionale Strategien zurückführen. Einheitliche Formen und Bauweisen der Fortifikationen sind charakteristisch für die Ausbauphasen der kaiserzeitlichen *limites* des Römischen Reiches (wie z. B. entlang der Donau oder in Britannien), im spätrömischen und byzantinischen Nordafrika aber nicht mehr in dieser Systematik und Homogenität erkennbar.[172] Die byzantinischen Festungen in Nordafrika des 6. und 7. Jhs. zeichnen sich demgegenüber durch eine individuelle Anpassung an die lokalen Begebenheiten aus, insbesondere in den städtischen Kontexten. Unbenutzte Foren, Thermen- oder Theateranlagen bildeten in vielen Fällen die Ausgangsbasis für die justinianischen Bauten; ebenso die Verwendung von Spolien aus der näheren Umgebung.

Nur wenige theoretische Arbeiten haben sich mit den Faktoren auseinandergesetzt, die für die Positionierung von Festungen innerhalb einer Landschaft ausschlaggebend sind. Militärischer Determinismus und das Paradigma des römischen Limes prägen bis heute das Verständnis ruraler Festungen, wonach eine Kette von Kastellen in Sichtweite zueinander errichtet wurden, um Straßen, Passagen, Küstenlinien oder politischen Grenzen zu kontrollieren und blockieren. Dieser einseitige Zugang wird von Fachard kritisiert. Festungen seien zu oft auf eine reine Blockadefunktion reduziert worden, wenn ihre eigentliche Funktion der Schutz angrenzender Siedlungen gewesen sei.[173] Dass sie aus logistischen und wirtschaftlichen Gründen über einen Zugang zu einem Straßennetz verfügten, ist demgegenüber wenig verwunderlich. Um detailliertere Schlüsse ziehen zu können, muss beim Studium regionaler Befestigungen die historische Landschaft (Topographie, Geologie, Gewässer, Vegetation und Bewuchs) rekonstruiert werden, in welcher diese standen. Dadurch können, neben militärischen und strategischen, auch weiteren Faktoren nachvollzogen werden, die zur Errichtung beigetragen haben. Dieser »landscape approach« offenbart oftmals eine Bandbreite von lokalen bis überregionalen Gründen für eine spezifische Standortwahl. In einigen Regionen kann hieraus eine überregionale Befestigungsstrategie ersichtlich werden, in anderen scheitert das Ermitteln einer klaren militärischen Agende an der Komplexität der Streuung einzelner Bauten. Diese von einer Summe von Mikrofaktoren ausgehende Herangehensweise ergänzt den bisherigen geostrategischen Zugang zur Analyse der Befestigung einer ganzen Region.[174]

Die Tendenz zur Reduzierung regionaler Verteidigungswerke auf einen rein militärischen Aspekt prägt auch die Kartenabbildungen in akademischen Abhandlungen. Dargestellt ist oftmals nur die Verbreitung der Festungen, angrenzende Siedlungen werden

171 Ludwig – Williamson – Knitter 2022; Pirson – Ludwig 2024.
172 Fachard 2016a, 413.
173 Fachard 2016b, 210.
174 Fachard 2016a, 414–415.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ausgeblendet. Auch potenzielle landwirtschaftliche Zonen werden nicht in den Karten dargestellt, müssen aber im Rahmen einer umfassenden landschaftsarchäologischen Interpretation sowohl zur Analyse als auch zur Veranschaulichung berücksichtigt werden. Auf diese Weise können die Verteilungsmuster von »rural fortifications« Hinweise darauf geben, ob diese tatsächlich nur eine exklusiv militärische Funktion besaßen, wie beispielsweise die Blockade von Feinden an der Grenze, oder ob nicht auch anderen Faktoren – wie der Schutz der ländlichen Bevölkerung und die Verteidigung landwirtschaftlicher Ressourcen – oftmals eine weitaus größere Rolle spielten.[175]

Ein zentraler Analyseschritt ist die Typologisierung und Hierarchisierung der Fortifikationen innerhalb der Untersuchungsregion, die wiederum funktionelle Schwerpunkte und Cluster oder eine regionale Strategie erkennen lassen können. Fachard unterscheidet hierbei:[176]

- Urbane Zentren mit oder ohne Stadtmauern
- Befestigte oder unbefestigte Siedlungen
- Fluchtbauten, befestigte Wohnbauten/Farmen
- Festungen und militärische Forts
- Türme

In Anlehnung an die skizzierte methodische Herangehensweise Fachards wird das vorliegende Buch zur Analyse der Untersuchungsregion die gesamte Bandbreite landschaftsarchäologischer Untersuchungsmethoden anwenden. Es gilt Städte und Siedlungen, Straßen- und Kommunikationsnetzwerke, landwirtschaftliche Nutzflächen und natürliche Ressourcen zu erfassen und kartieren. Dabei bilden die Ergebnisse des Rus Africum Surveys eine wesentliche Grundlage.[177]

Auf dieser Basis werden dann die Funktionen der befestigten Plätze ermittelt, wie auch die Faktoren, die zu ihrer Errichtung führten. Dabei werden die unterschiedlichen Beziehungen zwischen den Festungen und der Territorialgrenze, Straßen, ländlichen und urbanen Siedlungszentren, sowie den ökonomischen und agrarischen Ressourcen betrachtet.[178]

Der Relation von Befestigungen und Siedlungen ermöglicht einen Rückschluss auf die Nutzungsmöglichkeiten der Fortifikationen: Wie groß ist der Abstand zur nächsten größeren Stadt, Siedlung und anderen Fortifikationen? Stehen diese in einer direkten oder indirekten Beziehung zueinander? Können entsprechende Beziehungsebenen erkannt werden, wird von der Mikroebene auf eine regionale Perspektive gewechselt. Lassen sich lokale und regionale Tendenzen erkennen oder unterscheiden? Welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen? So war z. B. der Zusammenhang zwischen Fortifikationen und landwirtschaftlichen Ressourcen für die lokale Bevölkerung von zentraler Bedeutung, falls es sich bei den befestigten Anlagen um Flucht- und Schutzbauten handelte. Lagen im Umfeld der Befestigungen agrarisch geprägte Zonen, konnten die Festungsbauten auch dem Schutz von Eigentum, Lebensmitteln und landwirtschaftlicher Flächen dienen. Die ökonomische Balance von Städten und ihrem Umland konnte in Krisenzeiten von

175 Fachard 2016b, 209–212.

176 Fachard 2016a, 415; Fachard 2016b, 2115–222.

177 Die Auswahl geeigneter Untersuchungsräume sollte auf Regionen mit intensiven Surveys und Ausgrabungen beruhen. Die gesammelten Informationen werden anschließend in ein GIS importiert. Idealerweise enthält dieses ein georeferenziertes Geländemodell, indem die einzelnen vermessenen Objekte integriert werden. Mithilfe der Analysetools können verschiedene geographische Karten produziert werden, auf deren Grundlage Sicht- (view-tool) oder theoretische Kommunikationsachsen modelliert werden (Fachard 2016b, 213–214; Fachard 2016a, 415–416).

178 Fachard 2016a, 416.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

einer Absicherung der Produktionsgüter abhängen. Insbesondere bei peripher oder isoliert gelegenen Siedlungen und Höfen sind Befestigungsbauten anzutreffen, da der Schutz der dort lebenden Bevölkerung nicht durch die Nähe zu einer größeren Stadt gewährleistet werden konnte. Derartige Befestigungen richteten sich nicht primär gegen Invasionsarmeen, sondern gegen kleinere und mobilere Gruppen und Plünderer. Befestigungen dieser Art bieten, laut Fachard, der Bevölkerung in einem Umkreis von etwa 5 km Sicherheit und bot indirekten Schutz für reiche agrarischen Kerngebiete. Zuletzt ist auch die Nähe zwischen Festungen und Straßen von Bedeutung. Die Besatzungen antiker Festungen sollten nicht heranrückende Großarmeen aufzuhalten, sondern Widerstand gegen kleinere Einheiten bieten, um entlang dieser Kommunikationsachsen Nachrichten, Verstärkung, den Handel und die Versorgung zu gewährleisten.[179] Diese Aspekte sind für einen dicht besiedelten Raum, wie die Region Thugga, die im Zentrum der landwirtschaftlichen Produktion der nordafrikanischen Provinzen entlang der *Via a Karthagine Thevestem* lag, von zentraler Bedeutung.[180]

4.3 Bauprozesse, »common builder« und »transitional moments«

Ein wesentlicher Anteil der hier untersuchten Festungen wurde aus Spolienmaterial errichtet, sodass sich diese eine zentrale Rolle in der bauhistorischen und architektonischen Auswertung einnehmen. Eine der einflussreichsten Studien der letzten Jahre zu Spolien in der Spätantike legte Jon M. Frey mit seinem Buch *Spolia in Fortifications and the Common Builder in Late Antiquity* vor.[181] Einen Schwerpunkt seiner Arbeit setzte Frey auf die Betrachtung von Bau- und Entscheidungsprozessen bei der Errichtung oder Reparatur von Fortifikationen mit Spolien. Frey betonte, dass beim Bauen mit Spolien »each stone had to be selected from a limited supply of material cut and shaped for a prior use and then set into place in keeping with the structural, aesthetic, and symbolic needs of a different project«.[182] Folglich sei die Positionierung jeder Spolie in ihrem sekundären Kontext das Ergebnis einer individuellen Entscheidung, um wiederverwendete Baumaterialien ihrer primären Funktion zu entziehen, diese zu adaptieren oder gänzlich zu ignorieren. Insbesondere spolierte architektonische Elemente erlauben Rückschlüsse auf ihre primäre Funktion, die es zu untersuchen gilt.[183]

Einen weiteren Betrachtungsschwerpunkt legt Frey auf Handwerker und Bautrupps, die er als »common builder« bezeichnet und deren kollektive und individuelle Aktivitäten Auswirkungen auf die Gestaltung monumentaler Bauwerke gehabt haben müssen, die in den Schriftquellen nicht überliefert werden oder von der Forschung nur wenig Beachtung bekommen.[184] Literarische und epigraphische Quellen des 6. Jhs. deuten zumindest auf lokale Gruppen von Ingenieuren hin, die die z. T. zentral in Konstantinopel

179 Visuelle Kommunikationsnetze, die für die Kontrolle einer Region die visuelle Nachrichtenübermittlung von Bedeutung waren, können mithilfe eines GIS-Programmes, sowie einer digitalen Geländemodells Sichtachsen rekonstruiert werden.

180 Fachard 2016b, 222–230.

181 Frey 2016.

182 Frey 2016, 24.

183 Frey 2016, 23–25.

184 Die wenigen schriftlichen Zeugnisse zum römischen und frühbyzantinischen Bauwesen sind von einer eindeutigen Elitenorientierung geprägt, sodass diese uns deutlich mehr über die Mäzene und die Projekte, die diese förderten, informieren, als über die Architekten und Handwerker, die sie beschäftigten (Zanini 2006, 375–376; Zanini 2007, 382; Anderson 2014, 127). Hinweise über Bauleitung, Aufsicht und Finanzierung byzantinischer Festungsanlagen werden im Kapitel II 4 Zur Finanzierung von Fortifikationen in Nordafrika ausführlich diskutiert.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

oder der Provinzhauptstadt vorgegeben Baumaßnahmen vor Ort umsetzten.[185] Der von Frey vorgeschlagene Blick auf den »common builder« erlaubt die Betrachtung lokaler und individueller Entscheidungen im Rahmen der Bau- und Spolierungsprozesse. Künstlerische und politische Motivationen von Bischöfen, Provinzstatthaltern und Kaisern sowie die ästhetische oder ideologische Wirkung eines Monuments treten hingen in den Hintergrund. Frey plädiert demgegenüber mit seinem Forschungsansatz dafür, den möglichen Einfluss von Handwerkern und Bautrupps der unteren Hierarchieebenen zu betrachten und deren Umgang mit recyceltem Material zu analysieren.[186]

Unter dem Gesichtspunkt von »transitional moments« verwies Frey darauf, dass die Errichtung von Fortifikationen mit Spolien in der Spätantike und frühbyzantinischen Zeit vor dem Hintergrund urbaner Transformationsprozesse verstanden werden muss.[187] Frey verweist zunächst auf einzelne Gesetzeserlasse aus theodosianischer Zeit, in denen wir gesellschaftliche und administrative Aushandlungen beobachten können, die zunächst eine Bewahrung überkommener Stadtbilder durch die Instandhaltung öffentlicher Platzanlagen, Tempel, Aquädukte etc. anstrebten, letztlich jedoch auch den gezielten Abriss bzw. die Auflassung paganer Kultstätten anordneten.[188] Für Nordafrika stellen die byzantinischen Fortifikationen im städtischen und ländlichen Raum ab justinianischer Zeit eine klare siedlungsarchäologische Zäsur dar, auf deren Bedeutung und Auswirkung im Rahmen dieser Untersuchung eingegangen wird.

4.4 Archäologische Befundinterpretation und ihre Aussagekraft

Archäologische **Ausgrabungen** sind zweifelsfrei die objektivste Methode, um Bauwerke und deren Bauphasen zu datieren. Die Innenbebauung und damit mögliche Nutzungshinweise, lassen sich klar durch eine stratigraphische Untersuchung bestimmen. Neben einer absoluten Chronologie durch Münz- oder Keramikfunde, kann auch eine relative Chronologie der Bauphasen erarbeitet werden. Müth et al. betonen jedoch, dass auch stratigraphische Ausgrabungen bei Festungsanlagen – insbesondere den größeren – Grenzen in der genauen Aussagemöglichkeit besitzen. Nicht immer kann jede Mauerphase durch einen stratigraphischen Befund datiert werden. Dies trifft nur für bodennahe Mauerstrukturen zu. Spätere Reparaturen in den höher gelegenen Mauerbereichen können bei Fehlen von datierenden Inschriften in den entsprechenden Mauerpartien selten genauer datiert werden. Lange Nutzungszeiten erschweren zusätzlich eine Rekonstruktion der primären Nutzung und zeigen oft besonders die letzte Phase der Nutzung einer Anlage. Vorwerke und andere außerhalb der Kernstrukturen liegende Bereiche, wie Wall- und Grabenanlagen, werden nur selten stratigraphisch untersucht. Dies trifft auch für Stadtmauern zu, insbesondere wenn diese gut erhalten oder noch in einer modernen Stadt integriert sind.[189]

Der **Survey** steht in dieser Arbeit als zentrale Untersuchungsmethode im Vordergrund. Großflächige Untersuchungen wie der Rus Africum Survey, der wiederum auf dem *Atlas archéologique de la Tunisie* beruht, besitzen den Vorteil, große Areale systematisch zu erfassen. Extensive Surveys, wie der *Atlas archéologique de la Tunisie* (Abb. 3) aus dem 19. Jh. beschränken sich in ihrem Vorgehen auf die Begehung des Geländes und die

185 Zanini 2003, 218–219; Zanini 2007; Jacobs 2013, 492.
186 Frey 2016, 31.
187 Für Nordafrika u. a. Leone 2007; Rummel 2016.
188 Cod. Theod. 15.1.36; 16.10.3–4, 10, 15–16, 18, 25; Ward-Perkins 1998; Liebeschuetz 2001; Bowden 2003, 53–56; Saradi 2006, 151–185; Kalas 2010, 24–32; Jacobs 2013, 480–490.
189 Müth et al. 2016b, 12.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Suche nach Fundkonzentrationen, die dann als Fundstätten oder Fundstellen kartiert werden. Die bekannten Fundstellen des *Atlas archéologique de la Tunisie* waren auch der Ausgangspunkt für die Untersuchungen des Rus Africum Surveys.

Der Rus Africum Survey wurde, wie zuvor erwähnt, in unterschiedlicher Intensität durchgeführt. Eine 69 km^2 Fläche um die Stadt Thugga herum wurde intensiv begangen. Intensive Surveys zeichnen sich durch ein regelmäßiges Begehen größerer Flächen durch eine Gruppe von Personen aus, wobei sowohl die abgesuchte Fläche als auch die gemachten Funde von Keramikfragmenten bis hin zu Architekturresten nach vorher festgelegten Regeln dokumentiert werden. Müth et al. verweisen darauf, dass intensive Surveys die Möglichkeit bieten, den Typus der Fortifikation und dessen grobe Datierung zu bestimmen. Fundstellen und Bauwerke mit längerer Nutzungsdauer oder einer äußerst komplexen Baugeschichte stellen für den Survey als Methodik im Allgemeinen eine strukturbedingtes Grundproblem dar, das innerhalb der Surveymethodik nicht gelöst werden kann und daher die Einbeziehung anderer Quellengattungen, Vergleichsbeispielen und Ausgrabungsergebnisse erfordert.[190]

Die **historische Bauforschung** begreift das Bauwerk selbst als Primärquelle für die systematische Untersuchung aller typologischen, bau- und militärtechnischen Charakteristika. Eine Reihe von Fragestellungen über diese Bauwerke können nicht mithilfe archäologischer und historiographischer Zugänge geklärt werden. Die chronologische Differenzierung, d. h. die Untergliederung in einzelne Bauphasen, ist die zentrale Erkenntnismöglichkeit der Bauforschung. Spuren dieser Veränderungen, wie etwa Umbau, Reparatur, Umnutzungsphasen, Rückbau, Abbruch oder Zerstörung lassen sich anhand des Mauerwerks ablesen und sind ebenso zentrale Erkenntnisse wie der Errichtungszustand selbst. Informationen zu Bautechnik, Bauablauf oder -organisation können in den meisten Fällen nur aus dem Baubefund selbst abgeleitet werden.[191]

Bei der Untersuchung von Festungen vor Ort stehen die Fragen nach dem verwendeten Material, sowie die Bautechniken (im Idealfall sollten auch Werkzeug- und Gerätespuren, sowie Steinmetzzeichen berücksichtigt werden) im Vordergrund. Mauerwerkstechniken und Mauerwerksformen wurden bisher ausführlich untersucht.[192] Die einzelnen Baumaterialien (Mauermantel, Mauerkern, Bauelemente, etc.) müssen in einem ersten Schritt identifiziert und kartiert werden. Als nächstes sollte die Herkunft der Materialien bestimmt werden, d. h. geklärt werden, ob lokale Vorkommen bekannt sind, oder ob überregionale Transportwege – entweder für einzelne Bauelemente oder für ganze Materialgruppen – in Frage kommen.[193]

Die **Datierung** der Festungen oder einzelner Bauphasen ist aufgrund fehlender Grundlagenforschung schwer. Sofern keine Bauinschriften vorhanden sind oder wir aus schriftlichen Quellen Information über die Errichtungszeit kennen, bleibt als letzter Schritt der bautypologische Vergleich.[194] Für die Festungen des Untersuchungsgebiets stellt diese Methode, mit Ausnahme von wenigen Beispielen wie in Thugga, Thubursicum Bure und Agbia, die einzige Möglichkeit dar, diese Bauwerke anhand ihrer Mauerformen oder Grundrisstypen chronologisch einzuordnen.

Literarische Quellen und Bauinschriften stellen bei den byzantinischen Festungen, neben der Typologie, die Grundpfeiler der Datierung dar. Das Standardwerk von Denys Pringle listet 46 Festungsbauten auf, die anhand epigraphischer (Bauinschriften) oder

190 Müth et al. 2016b, 12.
191 Laufer 2016, 198.
192 Einen methodischen Überblick bieten Brasse – Müth 2016. Zu den Mauertechniken der byzantinischen Festungen in Nordafrika siehe Kapitel 7.3.2 Bautechniken und Baumaterialien.
193 De Staebler 2016, 64–67.
194 Müth et al. 2016b, 5.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

literarischer Zeugnisse (Prokop, *De Aedificiis*) in die Zeit Kaiser Justinians (reg. 527–565) datiert werden können (Tabelle im Anhang).[195] Die Bauinschriften aus den beiden Amtsperioden des *magister militum* und späteren afrikanischen *praefectus praetorio* Solomon von 534–536 und von 539–544, wurden von Jean Durliat in einem Corpus zusammengefasst.[196] Bauinschriften sind hilfreich, um die Errichtung oder die Renovierung und im Idealfall damit bestimmte Mauerphasen und Umbauten datieren zu können.[197] Siebzehn weitere Anlagen datiert Pringle aufgrund typologischer Vergleiche, Grabungen oder aufgrund anderer Schriftquellen ebenfalls in die Herrschaftszeit Justinians. Eine geringe Anzahl weiterer Festungsbauten können mithilfe von Bauinschriften seinen Nachfolgern zugeordnet werden. Darunter sind drei Bauwerke, die in die Regierungszeit Kaiser Justins II. (reg. 565–578) fallen, vier in die des Tiberius II. Constantin (reg. 578–582) und wiederum drei in die des Maurikios (reg. 582–602). Für die justinianischen und post-justinianischen byzantinischen Festungsanlagen existiert somit eine verlässliche Anzahl an datierbaren Vergleichsbauten in Nordafrika.[198]

4.5 Begriffe

4.5.1 Fortifikationen: Antike und moderne Terminologien

Bei der Untersuchung antiker Fortifikationen ist eine definierte Terminologie unerlässlich. Giese et al. verweisen darauf, dass unser heutiger Sprachgebrauch und damit auch die Beschreibung und Benennung antiker Festungsarchitektur stark von der neuzeitlichen, insbesondere der französischen Festungsbaukunst geprägt ist und oftmals Termini wie »Bastion«, »Enceinte« oder »Reduit« verwendet. Diese Begriffe sind erstens nicht immer analog auf antike Festungsbestandteile anwendbar und besitzen zweitens auch oftmals eine funktionelle und rekonstruierende Interpretation.[199] Im Folgenden werden daher die grundlegenden Begrifflichkeiten erläutert: Bei antiken Bezeichnungen wie z. B. *castrum, burgus* oder *centenarium* handelte es sich in erster Linie um administrative und hierarchische Unterscheidungen innerhalb des Militärs. Explizite, oder standardisierte Bauformen waren damit nicht gemeint. Die einzige Ausnahme bildet vielleicht das *castellum* in republikanischer Zeit oder der Kaiserzeit als standardisierte Bauform, die darauf ausgerichtet war, eine Legion zu beherbergen. Begriffe wie *burgus, centenarium* und *turris* bezeichneten in erster Linie kleinere Anlagen, in denen Kohorten, Alen und

195 Die Auflistung Pringles umfasst auch Festungen, die bisher nicht genauer lokalisiert werden können. Über Caesarea Mauretaniae, das heutige Cherchell, oder Oea, das heutige Tripolis, berichtet Prokop von einer Festung oder Stadtmauer, deren Ausmaße aufgrund der heutigen Großstädte archäologisch nicht bekannt sind. Andere Festungen wie in Tacape oder Zabi Iustiniana sind nur epigraphisch oder literarisch bekannt (Pringle 2001, 523–525 Map 3). Die meisten Festungsbauten die Denys Pringle auflistet, können lokalisiert und bekannten Orten zugeordnet werden. Einige wenige sind jedoch umstritten, so z. B. das von Prokop erwähnte Mammes. Pringle akzeptierte die These, dass es sich bei Mammes um Henchir Douemis handele, obwohl es bei dieser Fundstelle keinerlei Indizien für eine Befestigungsanlage vorliegen. Mohamed Benabbès lokalisiert diesen Ort mit Jebel Mamtour (Berg des Mammes). Benabbès unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung arabischer Quellen für die Zuordnung antiker Toponyme zu heutigen Fundstellen und Ortsnamen. Aufgrund spätantiker Transkriptionen lateinischer Toponyme ins frühmittelalterliche Arabisch und die späteren Lautverschiebungen seien linguistische Analysen nötig, die wiederum von epigraphischen und archäologischen Erkenntnissen ergänzt werden müssten (Benabbès 2016, 120–124).

196 Durliat 1981a.

197 Müth et al 2016b, 13.

198 Pringle 2001, 523–529 Map 3 und 4.

199 Giese et al. 2016, 47–49.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Numeri untergebracht waren. Diese kleineren Militärbauten werden in den Schriftquellen jedoch auch als *castellum* oder *castrum* angesprochen. Der Terminus *turris* konnte – wenn aus dem ursprünglich militärischen Bau eine Siedlung entstanden war – auch einen rechtlichen Status als *pagus* oder *civitas* widerspiegeln.[200]

Als **Fortifikationen, Befestigungen** oder **befestigte Fundorte** werden in dieser Arbeit sämtliche Bauwerke bezeichnet, die eine spezifische Verteidigungsaufgabe – sowohl militärischen oder zivilen Charakters – besitzen. Fortifikationen schließen alle Befestigungsmaßnahmen, d. h. architektonische Elemente wie Zäune, Wall- und Grabenanlagen, Klausuren sowie Mauern und Landwehren, aber auch größere architektonische Bauwerke wie Türme, Festungen und Stadtmauern mit ein.[201] Der Begriff Fortifikation ist in erster Linie von einem befestigten Fundort *(fortified site)* zu unterscheiden, da er neutral weder den Besiedelungs- und Okkupationsstatus, oder eine genauere Nutzungsmöglichkeit, geschweige denn eine Interpretation darstellt. Ein befestigter Fundort ist hingegen als ein antiker Wohnort bzw. einen Besatzungsstandort *(occupation)* zu verstehen, der durch eine Fortifikation beschützt wird. Die Bezeichnung eines Gebäudes oder Fundortes als Festung oder befestigte Siedlung sollte die Erkenntnis einer Untersuchung sein und nicht als Ergebnis vorweggenommen werden.[202]

Eine **befestigte Siedlung** zeichnet sich durch eine permanente, vorwiegend oder sogar ausschließliche Zivilbevölkerung aus. Abhängig von der Größe, Form oder dem juristischen Status kann zwischen Gehöften, ländliche Villen *(villae),* Dörfern *(pagi),* Militärkolonien *(coloniae),* repräsentativen ländlichen Wohnsitzen oder Städten *(civitates)* unterschieden werden. Die Art der Fortifikation kann sich je nach Siedlungsform und der lokalen Topographie unterscheiden. Das schließt Dörfer mit ein, die mit einer Mauer umgeben sind oder eine Befestigung aufweisen, aber auch befestigten Landsitze, sowie Städte, die von einer Stadtmauer umgeben sind.[203]

Der Begriff **Festung** entstammt der modernen Militärarchitektur und meint einen durch Wehrelemente permanent stark befestigten Ort. In Bezug auf die Archäologie wird der Begriff auf eine Vielzahl an stark befestigten Erscheinungsformen des Altertums angewandt, wobei eine einheitliche Definition, sowie Abgrenzung zu anderen, insbesondere römischen Militärbauwerken nicht einfach ist. Die Bezeichnung **Fort** stammt ebenfalls aus dem französischen Festungsbau und meint eine eigenständige, dauerhaft bemannte Befestigungsanlage. Während die neuzeitlichen Forts und Festungsanlagen einige begriffliche und funktionelle Differenzierungen kennen, ist das Fort in der deutsch-, englisch- und französischsprachigen Forschung nicht näher differenziert und meist als synonym zu Kastell oder Festung zu verstehen. Es stellt damit keinen eindeutig definierten Architekturtypus dar, der sich von anderen klar zu unterscheiden ist, sondern stark von der Forschungstradition, dem Autor oder der Autorin, sowie der historischen Quellenbasis abhängig ist. Die sprachlichen Verkleinerungsformen »fortlet« bzw. »fortine« bezeichnen parallel dazu kleinere Anlagen, die in der deutschsprachigen Forschung als Kleinkastell, kleinere Befestigung oder Burgus angesprochen werden.[204]

Der Bautypus des **Burgus,** in den Quellen auch *turris,* wird für kleinere, turmartige Kastelle der Spätantike verwendet, die auch Außenwerke oder umlaufenden Gräben besitzen konnten. Zur Aufgabe dieser Bautypen gehörte die Kontrolle, Beobachtung und Kommunikation entlang der Reichgrenzen. In der antiken Terminologie konnten damit

200 Mattingly et al. 2013, 177–178.
201 Müth et al. 2016b, 3; Böhme 2020.
202 Müth et al. 2016b, 7.
203 Müth et al. 2016b, 7–8.
204 Müth et al 2016, 8. Zur antiken Festungsarchitektur siehe u. a. Höcker 2004, 169–173.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

einzelne Wachtürme bis hin zu kleineren Befestigungen gemeint sein. Der Grundriss variierte zwischen quadratisch oder rechteckig, konnte allerdings auch trapezförmig, rund oder unregelmäßig ausfallen. Der **Quadriburgus** (moderne Fachbezeichnung) besitzt, in Abgrenzung zu *burgus* und *turris,* an den Seiten herausragende Ecktürme und meist einen etwas größeren Grundriss. In der Forschung werden, insbesondere bei spätantiken Bauwerken, kleinere Wachtürme, Kleinkastelle, zivile Refugien, befestigte Flusshafenanlagen ebenfalls als *burgi* bezeichnet. In Nordafrika ist die aus dem arabisch stammende Bezeichnung Qsar (Singular)/Qsur (Plural) in der Wissenschaft verbreitet.

Als **Militärlager** (lat. *castrum,* griech. *kastron*) oder **Kastell** (lat. *castellum*) bezeichnet man die größeren Formen der römischen Militärarchitektur mit einer dauerhaften Garnison. Kleinere Befestigungen wie Alen-, Kohorten und Kleinkastelle können in der antiken Terminologie ebenfalls als *castrum* bzw. *castellum* bezeichnet werden. Die Größenunterschiede ergaben sich aufgrund der Truppenstärke, die dort jeweils stationiert waren. Große Kastelle waren als Bautypus für Legionen in republikanischer Zeit, sowie der frühen und mittleren Kaiserzeit nach verbreitet und wurden ab dem 3. Jh. kontinuierlich verkleinert, deutlich stärker befestigt und für die jeweiligen regionalen Besonderheiten adaptiert. Bei den großen Bauprogrammen der Kaiser Diokletian, Valentinian I. und Justinian I. spricht man von Festungsbauten.[205]

Der Begriff **Centenarium** leitet sich vermutlich von den *centuriae* (»Hundertschaften«) ab und wurde zunächst für militärische Wehrbauten der römischen Armee verwendet. Militärische *centenaria* dienten der Kontrolle der Grenzregionen, sowie der Absicherung von Straßen. Bereits im 3 und 4. Jh. ist die Bezeichnung *centenarium* auch für befestigte Farmen oder Wehrgehöfte, also Bauwerke ziviler Art, entlang des tripolitanischen Limes inschriftlich überliefert.[206] Die Verteidigungsbauten von Gasr Duib, Mdoukal, Bir Haddada, Tala Aizraren und Ksar Tarcine waren militärische Bauten der römischen Armee. Entsprechende Bauinschriften liegen bei Mdoukal und Gasr Duib vor. Die Übernahme des militärischen Begriffs *centenarium* durch Zivilisten bedeutet allerdings nicht zwingend, dass sie oder die von ihnen errichteten Gebäude in einem militärischen Kontext standen oder von einer Grenzmiliz bewohnt wurden. Den Bau in Djama-n-Saharidj errichtete ein Veteran auf eigene Kosten. Die *centenaria* in Bir Scemech und Al-Khadra wurden von Privatpersonen errichtet.[207] In den zivilen Qsur, die den militärischen Bauten ähneln – hier also eine eindeutige Imitation militärischer Architektur im Zivilbereich erkennbar ist – lebte hingegen mehrheitlich eine wohlhabende nicht-römische Bevölkerung. Neopunische Inschriften belegen, dass es sich bei den Bewohnern, entgegen der älteren Forschung von u. a. Goodchild, nicht um römische Kolonisten, sondern um eine aus der Region stammende Bevölkerung handelte.[208]

Als **Fluchtbau** oder **Zufluchtsort** wird in diesem Buch eine Verteidigungsanlage bezeichnet, die – ähnlich der Fliehburg – nicht dauerhaft bewohnt wurde, sondern

205 Höcker 2004, 57–60.

206 In Nordafrika werden mehrere Gebäude inschriftlich als *centenaria* bezeichnet darunter Gasr Duib (Africa Proconsularis, 246/247 n. Chr.), Mdoukal (*centenarium Aqua Viva,* Numidien, 303 n. Chr.), Bir Haddada (Mauretania Caesariensis, 312/324 n. Chr.), Djaman Saharidj (Mauretania Caesariensis), Bir Scemech (Tripolitanien), Tala Aizraren (*centenarium Aqua Frigida,* Mauretania Caesariensis/Sitifensis, restauriert 293 n. Chr.), Al-Khadra (Tripolitanien, 4./5. Jh.) und Ksar Tarcine (*centenarium Tibubuci,* Tripolitanien, um 303–305 n. Chr.). Ebenso ist ein in den aus vandalischer Zeit stammenden Albertini-Tafeln aufgeführtes *centenarium* ebenfalls als ein Privatbau zu deuten (Mattingly 1989, 142; Mattingly – Hayes 1992, 417; Rushworth 2014, 123–137).

207 Waldherr 1989, 259–260, 353; Mattingly 1995, 195; Peuser 2016, 102–104.

208 Elmayer 1983, 92–94; Elymayer 1984a; Elmayer 1984b; Buck 1985, 184–187; Elmayer 1985; Mattingly 1989, 142–148; Barker et al. 1991, 46–49; Mattingly 1995, 160–170; 205–213; Barker – Mattingly 1996 17; 321–343.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

von der lokal ansässigen Bevölkerung als vorübergehender Rückzugsort bei drohender Gefahr diente. Eine einheitliche oder distinktive Bauform gibt es dabei nicht. Der Begriff Fliehburg ist vor allem mit frühgeschichtlichen und frühmittelalterlichen Fortifikationen, insbesondere in Europa, verbunden und daher irreführend. In Nordafrika werden entsprechende Bauten in der Forschung u. a. unter dem Überbegriff Qsar subsumiert.

Als **Turris** wurden im Lateinischen sowohl *burgi,* kleinere Kastelle als auch befestigte Wachtürme bezeichnet. Neben der Bezeichnung für diesen architektonischen Bautypus taucht der Begriff in den Quellen auch im Zusammenhang mit Siedlungen auf, denn aus den ursprünglichen Anlagen entwickelten sich in der Folgezeit oftmals Siedlungen, bei denen sich der Zusatz *turris* als Toponym erhielt. Entsprechende Toponyme sind im gesamten Römischen Reich überliefert.[209]

Es kann bei Türmen sehr schwierig werden, die genaue Funktion zu ermitteln, da dieser Bautyp für mehrere Zwecke ausgerichtet war. Außer bei Wehr- und Verteidigungsanlagen (oder auch Grabbauten) ist der Turm in der römischen Architektur im Hausbau, insbesondere im ländlichen Kontext bei Villenanlagen, zu finden. Türme konnten einerseits Repräsentationsbauten sein, aber auch als Rückzugsorte verwendet werden. Im landwirtschaftlichen Bereich sind Turmbauten auch als gut belüftete und für Schädlinge schwer zugängliche Lagerstätten für landwirtschaftliche Produkte verwendet worden.[210] In diesen Fällen ist der nähere Kontext zu anderen Gebäuden oder Oberflächenfunden zu untersuchen. Isolierte Türme auf Hügeln oder Bergen dienten als Aussichts- und Signalstationen.[211]

Unter der Bezeichnung **Qsur** (Singular: Qsar)[212] firmieren in der archäologischen Forschung Bauten von großer typologischer ebenso wie chronologischer Bandbreite.[213] Die kaiserzeitlichen Qsur, vor allem in Tripolitanien, besitzen einen rechteckigen Grundriss, der eine Fläche von 100–2.000 m² einnehmen kann. Die Abgrenzung zu den militärischen Burgi ist, wie bereits erwähnt, nicht immer eindeutig. Die unbefestigten großen Höfe der frühen Kaiserzeit in Tripolitanien wurden durch die Qsur abgelöst, die z. T. auf den älteren Anlagen errichtet wurden. Weiterhin existierten auch kleine unbefestigte Gehöfte. Im Verlauf der Spätantike entstanden um diese Qsur herum weitere kleinere Gebäude, mitunter ganze Dörfer, die auch entlang der südlichen römischen Grenzen bis nach Numidien und Mauretanien verbreitet sind. Getreide und Ölproduktion befinden sich im direkten Umfeld der Qsur und sind durch Speicherbauten und Ölpressen archäologisch belegt. Die Qsur bilden innerhalb von Siedlungen oftmals den Mittelpunkt und werden als repräsentative Bauten oder Fluchtbauten interpretiert. Die ältesten befestigten Farmen konnten entlang des *limes Tripolitanus* in das 3. Jh. datiert werden, während die Mehrheit vermutlich in das 4. und 5. Jh. fallen. Noch bis in das

209 In Nordafrika sind u. a. Turris ad Algam (Tripolitanien, südöstlich des heutigen Tripolis), Turris Caesaris (Numidia, an der Straße von Sigus nach Cirta), Turris Euphranta (Stadt und Festung an der Großen Syrte, Libyen), Turris Mailiorum Arelliorum (Byzacena, westlich des heutigen Mareth, Tunesien), Turris Rutunda (Africa Proconsularis (Titularbistum der katholischen Kirche)), Turris et Taberna (an der Großen Syrte, vermutlich westlich von Ras Lanuf bei Matratin, Turris Tamalleni (Mauretania Caesariensis, zwischen den Salzseen Chott el Djerid und Chott el Fedjadj, Tunesien (auch Titularbistum der katholischen Kirche) oder Timezegeri Turris (Africa Proconsularis, westlich des heutigen Gabès, Tunesien) bekannt.

210 Höcker 2004, 263–264.

211 Fachard 2016b, 215–222.

212 Auch Ksur bzw. Ksar. Der Begriff wird im Folgenden wie bei Mattingly, Sterry und Leitch für alle befestigten ländlichen Siedlungsformen in Nordafrika als Terminus genutzt und bezieht sich nicht nur auf die früharabischen Bautypen.

213 Mattingly et al. 2013, 167–168.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

9. Jh. wurden in den ariden und halbariden Regionen Nordafrikas Qsur errichtet und waren als charakteristische ländliche Siedlungsformen verbreitet.[214]

Als **Zitadelle** bezeichnet man schließlich einen in sich abgeschlossene Teil einer Festung oder befestigten Stadt. Bei einer Erstürmung durch feindliche Truppen war die Zitadelle als letzter Rückzugsort der Besatzung oder/und der einheimischen Bevölkerung konzipiert. In ihrer Lage kann diese sowohl in die Stadtbefestigung integriert sein oder sich gänzlich innerhalb dieser befinden.[215]

4.5.2 Zivile, militärische und gemischte Nutzungsmöglichkeiten

Um die Nutzungsmöglichkeiten einer Festung bestimmen zu können, muss versucht werden zu klären, von wem diese Bauwerke genutzt wurden. Handelte es sich um einen Bau der Zivilbevölkerung, einer militärischen Besatzung, die dort stationiert war, oder um eine Mischbesatzung? Befestigte Kirchen bilden eine Sonderkategorie, die auch in Nordafrika auftritt. Massive Sakralbauten konnten grundsätzlich als Fluchtbau genutzt werden, ohne dass diese besondere fortifikatorische Bauelemente aufweisen mussten, und gehören damit auch in die Kategorie der Zufluchtsorte ohne permanente Bewohner, die zuvor schon erwähnt wurde.[216] Zu berücksichtigen ist zuletzt, dass sich Nutzungsformen im Verlauf der Besiedlungszeit ändern konnten.

Zivile Nutzung: Die meisten Siedlungen, wie z. B. Städte, Dörfer und Landgüter, werden mehrheitlich von einer zivilen Bevölkerung genutzt. Somit definieren sich die Ansprüche an eine Befestigung durch die Sicherung des Zugangs zu Lebensmitteln und einer Wasserversorgung (Aquädukte, Quellen, Brunnen, Zisternen). Fortifikationen dieser Siedlungstypen besitzen in erster Linie die Aufgabe, die Bevölkerung vor feindlichen Überfällen und Belagerungen zu schützen. Im Kriegsfall kamen den Bewohnern auch militärische Aufgaben zu. Im 6. und 7. Jh. zeigt sich durch die Fortifikationstendenzen in Nordafrika ein zunehmendes Unsicherheitsgefühl der lokalen Zivilbevölkerung. Repräsentative oder symbolische Funktionen von Stadtmauern und Torbauten, welche während der lang andauernden *pax Augusta* der Kaiserzeit in Nordafrika vorherrschten, traten spätestens seit der Vandalenzeit hinter konkreten defensiven und fortifikatorischen Bedürfnissen zurück.[217]

Militärische Nutzung: Siedlungen oder Fortifikationen mit einem exklusiv militärischen Charakter, d. h. permanente Forts ebenso wie temporäre Lager, dienten der Konzentration und Unterbringung von Truppen. Politisch und verwaltungstechnisch waren sie abhängige Einheiten, die der Provinzial- und Reichsverwaltung untergestellt waren. Garnisonen kleiner Ausmaße dienten der Kontrolle sowie Absicherung von Distrikten und deren Bevölkerungen und sollten diese von kleineren Angriffen schützen. Wichtige Kommunikationswege über Land oder Sichtachsen sollten gewährleistet bleiben. Auf eine langfristige Belagerung waren diese Bauwerke nicht ausgerichtet. Der Zugang zu diesen Fortifikationen sollte grundsätzlich erschwert werden und schnelle, effektive Ausfälle und Gegenangriffe ermöglichen. Die vorwiegende Kampftaktik sah Feldschlachten und Guerillataktiken in der Nähe des Feindes vor.[218]

Gemischte Nutzung: Diese Kategorie beinhaltet Siedlungen, in denen zivile und militärische Einwohner miteinander koexistierten. Typisch sind Städte mit permanenter Garni-

214 Reddé 2015, 408–409.
215 Cabanillas Whitaker 2004, 83–84.
216 Müth et al. 2016b, 19–21.
217 Müth et al. 20116b, 19–20.
218 Müth et al. 2016b, 20.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

son oder ehemalige Militärsiedlungen, aus deren zivilen vici größere Städte herauswuchsen. Im Baubefund sind diese Garnisonen Teil der Stadtbefestigung (z. B. in Thugga), Zitadellen in deren Zentren (z. B. in Uchi Maius) oder liegen direkt neben den zivilen Ansiedlungen (z. B. in Thignica).[219] In vielen Fällen wurden in Nordafrika byzantinische Festungen im 6. und 7. Jh. nachträglich oder ergänzend zu den städtischen Befestigungen errichtet.

Zufluchtsorte ohne permanente Bewohner: Befestigte Zufluchtsorte ohne permanente Bewohner sind meist in ländlichen Regionen anzutreffen. Die Varianz dieses Fortifikationstyps ist groß. Befestigte Zufluchtsareale konnten Teil der Siedlungsstruktur sein oder an einem entfernter, höher gelegenen und leichter zu verteidigenden Ort liegen.[220]

4.5.3 Landschaft und Landschaftsarchäologie

Der Begriff der Landschaft oder der Landschaftsarchäologie wurde in den letzten Jahrhunderten bzw. Jahrzehnten unterschiedlich definiert.[221] Die frühe Landschaftsarchäologie der 1970er und 1980er Jahre entstand im Zuge der empirisch-positivistischen sog. *New Archaeology* und versuchte durch die Fokussierung auf »die Landschaft« die reine fundstellenbezogene Archäologie mit klar abgrenzbaren Siedlungen, Gräberfeldern, etc. auszudehnen und als integrativen Bestandteil zu erfassen. Michael Doneus betont, dass dieser Zugang den Begriff »Landschaft« im Sinne eines Territoriums, zuweilen auch als Naturraum oder Umwelt verwendete.[222] Ende der 1980er und in den 1990er Jahren wandelte sich die Landschaftsarchäologie im Zuge der sog. postprozessualen Archäologie, die ein absolutes Raumkonzept ablehnte. Der Mensch wurde als Akteur oder Akteurin in das Zentrum der Untersuchung gestellt.[223]

Die zeitgenössische Landschaftsarchäologie widmet sich der Erforschung der vom Menschen beeinflussten und gestalteten Landschaft, sowie dem Wandel von Vegetation, Oberflächengestalt, Böden, Besiedlungen, etc. Ein erkenntnistheoretisches Problem der Landschaftsarchäologie ist, dass Landschaft für ihre Bewohner direkt zugänglich ist und einen Gegenwartsbezug besitzt, der sich uns heute nicht mehr direkt erschließt. Moderne Betrachtende sind nicht mehr Teil einer bestimmten historischen Landschaft, sondern Teil der modernen und anders zugänglichen und permanent veränderten Landschaft.[224]

Der Begriff der Landschaftsarchäologie umfasst sowohl eine geowissenschaftlich-archäologische Methode, die den Einsatz geografischer Informationssysteme (GIS), Fernerkundung, dreidimensionaler Landschaftsmodelle, geophysikalischer Prospektionen, Luftbildarchäologie, Surveys, Sondagen und Ausgrabungen miteinander verbindet, aber auch eine theoretische Herangehensweise, die die Wechselwirkung zwischen Menschen und ihrer Umgebung untersucht.[225] Michael Doneus definiert Landschaftsarchäologie als

> »(Re-)Konstruktion des Zustands und Wandels archäologischer Landschaften: die diachrone Beschreibung und Rekonstruktion der physischen und kulturellen Aspekte einer archäologischen Landschaft und, darauf aufbauend, die Interpretation der dahinter stehenden wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen, religiösen oder politischen Strukturen, ihrer Bedeutungen, Vorstellungen und Konzepte, welche letztendlich bestimmend für das räumliche Handeln des Menschen sind.«[226]

219 Müth et al. 2016b, 20.
220 Müth et al. 2016b, 21.
221 Ausführlich zur Begriffsgeschichte der »Landschaft« siehe Doneus 2013, 23–24.
222 Doneus 2013, 24.
223 Doneus 2013, 36–37. Mehr zur Entwicklung der Landschaftsarchäologie und ihrer methodisch-theoretischen Zugänge bei Doneus 2013, 35–38.
224 Doneus 2013, 27.
225 Haupt 2014, 9–10.
226 Doneus 2013, 39.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Im englischsprachigen Raum werden unter *landscape archaeology* vermehrt auch soziologische Fragestellungen z. B. zu Raumbezügen von Herrschaft, profanen Wirtschaftsräumen oder Sakralstrukturen untersucht. Bruno David und Julian Thomas definierten 2008 Landschaftsarchäologie als

> »archaeology of how people visualized the world and how they engaged with one another across space, how they chose to manipulate their surroundings or how they were subliminally affected to do things by way of their locational circumstances. It concerns the intentional and the unintentional, the physical and the spiritual, human agency and the subliminal.«[227]

Sjoerd J. Kluiving und Erika Guttmann-Bond definierten sie hingegen als Untersuchungsmethode von »material traces of past peoples within the context of their interactions with the wider natural and social environment they inhabited.«[228] Landschaft ist folglich auch ein sozial konstruiertes Gebilde, dass sich aus der Anordnung und Interaktion von Menschen und Orten mit einer räumlichen und zeitlichen Komponente formiert. Landschaft ist dabei immer anthropogen beeinflusst und ein rezentes physisches oder imaginiertes Konstrukt bzw. Konzept. Neben Raum, Zeit, historischen Akteuren und Akteurinnen oder sozialen Interaktionen ist nicht zuletzt auch der moderne Betrachtende ein entscheidender Parameter, der Raum als Landschaft definiert.[229]

Peter Haupt unterscheidet zwischen historisch-politischen, geographischen, empirischen und retrospektiv-empirischen Landschaftskonstruktionen. Laut Haupt wählt die Landschaftsarchäologie »ihr Arbeitsgebiet nahezu immer nach einer Mischung aus geographischen und kulturgeschichtlichen Faktoren […] – wobei den geographischen oft die bedeutsamere Rolle zukommt.«[230] Landschaft und Kulturlandschaft werden bei Haupt gleichgesetzt und durch die Einwirkung des Menschen auf seine Umgebung, aber auch durch die Wechselwirkung zwischen Menschen und ihrer Umgebung definiert.[231] Doneus sprach sich demgegenüber dezidiert gegen die Gleichsetzung von »Kulturlandschaft« und »Landschaft« aus, da er eine Unterscheidung in »Kultur- bzw. Naturlandschaft« als kontraproduktiv ansieht. Jede Landschaft beinhalte in unterschiedlichem Ausmaß natürliche und kulturelle Aspekte, die mitunter nur schwer voneinander zu trennen seien. Sie existieren auch nicht unabhängig nebeneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig.[232] Für eine analytische Auseinandersetzung innerhalb der Landschaftsarchäologie plädiert er daher für die Verwendung des Terminus »archäologische Landschaft«, die er als heute noch erkennbare und rekonstruierbare Relikte einer physischen und kulturellen Struktur definiert, die den Realraum vergangener Landschaften formten.[233] Die Definition von Landschaft der vorliegenden Arbeit folgt der von Michael Doneus:

> »*Landschaft* ist die durch Orte strukturierte Vorstellung vom Inhalt und Wesen des Realraumes an der Erdoberfläche, der von der Natur vorgegeben und durch die Gesellschaft innerhalb eines historischen Prozesses in komplexer Wechselwirkung bewusst oder unbewusst gestaltet wurde. Als solche existiert die Landschaft sowohl physisch als auch als Konzept ihrer Bewohner: Sie ist Realraum und zugleich auch Anschauungsraum.«[234]

227 David – Thomas 2008, 38.
228 Kluiving – Guttmann 2012, 15.
229 Hoster 2022, 18–22; Müller 2018, 43–44.
230 Haupt 2014, 14.
231 Haupt 2014, 15–21.
232 Doneus 2013, 27.
233 Doneus 2013, 28.
234 Doneus 2013, 28.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die vorliegende Studie liefert Erkenntnisse, die auch auf die Untersuchung befestigter Landschaften übertragen werden können. Diese Landschaften sind das Resultat wechselseitiger Entwicklungen sowie siedlungsarchäologischer Prozesse, die das Zusammenspiel von städtischer und ländlicher Bevölkerung mit ihrer physisch-geographischen Umgebung widerspiegeln. Die Entstehung befestigten Landschaften im Verlauf des 6. und 7. Jhs. wird daher in dieser Untersuchung als ein bewusst gestaltetes, landschaftsarchäologisches Ergebnis spätantiker Transformationsprozesse sowie gesellschaftlicher und politischen Entwicklungen verstanden, welches es im Folgenden zu untersuchen gilt.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

II Die Region Thugga in byzantinischer Zeit

1. Einführung in die Untersuchungsregion

1.1 Der geographische Rahmen

Das folgende Kapitel richtet den Fokus auf die Rahmenbedingung der Untersuchungsregion. Die ehemalige spätrömische Provinz Africa Proconsularis bzw. Zeugitana kann in mehrere Landschaftsräume unterteilt werden (Abb. 5). Der fruchtbare Norden des heutigen Tunesiens wird nach Süden hin durch eine ostwestlich verlaufende Bergkette, die Dorsale, abgegrenzt, die im Osten bis in das Segermestal an die Küstenregion reicht.[235] Die nach Norden anschließende Landschaft wird als Tell bezeichnet und im Norden durch das Medjerdatal begrenzt.[236] Die östlich des Tells gelegenen Regionen wurden in der Antike als *campi magni* bezeichnet.[237] Die westliche Tell-Region, in der die Untersuchungsregion dieser Studie liegt, wird auch Hoher Tell genannt, mit Bergen über 900 m. Charakteristisch für die Tell-Region sind kleinere Bergketten und Talebenen, die naturräumliche Siedlungskammern bilden. Nördlich des Hohen Tells liegt die Medjerda-Ebene mit dem wasserreichsten Fluss (in der Antike *Bagradas*) der Zeugitana. Dieser mündet bei Utica ins Mittelmeer. Nördlich der Medjerda-Ebene liegen die fruchtbaren und weitläufigen Küstenregionen des Mogod und der Kroumirie, die durch ihre besonders hohen Bergzüge gekennzeichnet sind.[238]

Die Tell- und Hohe Tell-Region sowie die nördlichen Küstengebiete weisen ein mediterranes Klima auf.[239] Die Niederschlagsmenge im modernen Nordtunesien beträgt etwa 400–500 mm im Jahr und wird damit als humides bis semihumides Klima eingestuft.[240] In diesen Regionen ist eine Agrarwirtschaft ohne besondere Bewässerungstechniken möglich, sodass in größerem Umfang Getreide und Oliven angebaut wurden. Eine

235 Fushöller 1979; Shaw 1984; Flach 1990; Shaw 1991; Salama et al. 2010; Hobson 2015. Untersuchungen zu den Landschaftsräumen in Nordafrika führte Füshöller durch. Seine Raumeinteilung beruht auf klimatischen Zonen, geographischen Reliefs, sowie historischen Quellen Fushöller 1979, 478–486.

236 Genauere Untersuchungen zum Medjerda Tal siehe Fushöller 1991.

237 Lassère 2015, 457–459. Eine ausführliche Beschreibung dieser Region bei Saïdi 1980.

238 Scheding 2019, 27–28.

239 Fushöller 1979, 82–83; Leveau 2009, 309–348.

240 Die meisten klimahistorischen Untersuchungen in Nordafrika gehen in der römischen Antike von einem ähnlichen, d. h. mediterranen Klima, wie heute aus. Das erste Jtsd. war von einer Reihe von Temperaturschwankungen betroffen, darunter das römische Klimaoptimum, die sog. Römische Übergangsperiode oder die sog. Kleine spätantike Eiszeit. Eine paläoklimatische Rekonstruktion von Nordafrika im ersten Jtsd. ist aktuell aufgrund fehlender Daten nicht möglich. Eine Annäherung kann auf Basis von Daten aus dem westmediterranen Raum gewagt werden, die jedoch keine absolute Aussagekraft besitzen. Inwieweit die sog. Kleine Spätantike Eiszeit zwischen 536 und 660 die Klima- und Wetterbedingungen und die anschließende kurze Wärmephase Nordafrika tangierte bleibt daher unklar (Labuhn et al. 2019, 253, 257, 263).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Speicherung des Regenwassers war in der Antike in der Region dennoch von Nöten, um den unregelmäßigen Niederschlägen des Jahres entgegenzuwirken. Insbesondere die Wintermonate sind von starken Regenfällen gekennzeichnet.[241] Die Wasserversorgung einzelner Städte wurde über Quellen und Aquädukte garantiert. Von diesen Aquädukten ist das von Thugga am besten erforscht und erhalten. Die Wasserversorgung von Thugga erfolgte zudem über eine 11,03 km lange Leitung, die zwischen 184 und 187 n. Chr. erbaut wurde und Wasser vom Djebel Fedj Adoum im Südwesten in das Stadtgebiet transportierte.[242] Weitere archäologisch belegte Aquädukte befinden sich in *praedia Rufi Volusiani* (Bir Tersas), *pagus Suttensis, praedia Pullaienorum,* Geumi und Agbia.[243] Dass auch Thignica über ein Aquädukt verfügt haben muss, belegt eine Inschrift.[244]

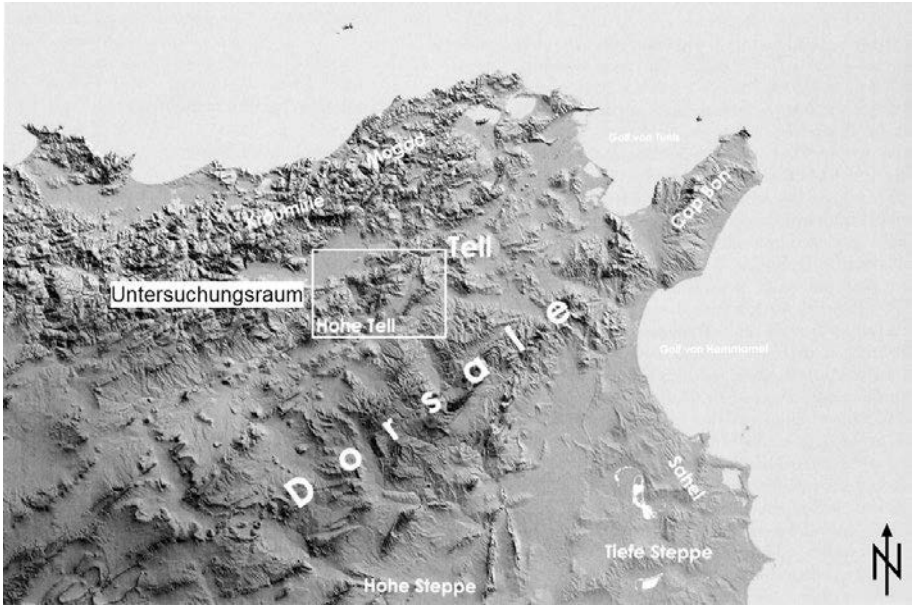


Abb. 5 Nordtunesien mit seinen geographischen Regionen

Die etwa 296 Zisternenbefunde aus dem Surveygebiet zeugen von der Wasservorratshaltung (Abb. 6). Die meisten Farmen in der Untersuchungsregion besaßen eigene Zisternen mit unterschiedlich großen Fassungsvolumen. Das Wasser wurde über die mit Ziegel versehenen Dachkonstruktionen in diese geleitet. Einzelne Befunde von steinernen Kanalleitungen zeigen zudem eine aufwändigere Bewässerungstechnik, um das Wasser auf die Felder zu verteilen oder direkt in die Zisternen einzuspeisen.[245]

241 de Vos 2004a; de Vos 2013, 149; Scheding 2019, 29. Unterschiedliche Bewässerungstechniken im Norden und Süden der Africa Proconsularis untersuchte zuletzt Casagrande 2008.

242 Zwischen dem Sammelbecken der Aïn Hammam und dem Boden der öffentlichen Zisterne von Thugga liegen nur 10 m Höhenunterschied. Etwa 90 % des *specus* verlaufen unterirdisch. Die Instandhaltung wurde durch Inspektionsschächte entlang des Verlaufs, von denen immer noch 130 sichtbar sind, gewährleistet. Während der 11 km langen Distanz entlang der Bergrücken überquert das Aquädukt das Tal über sieben Brücken (de Vos – Attoui – Battisti 2013, 8–15; de Vos 2013, 182–183).

243 de Vos and Attoui 2013, 127, 78, 80, 135, 114, 69, 89.

244 CIL VIII, 01412 = 15204.

245 de Vos 2013, 181.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

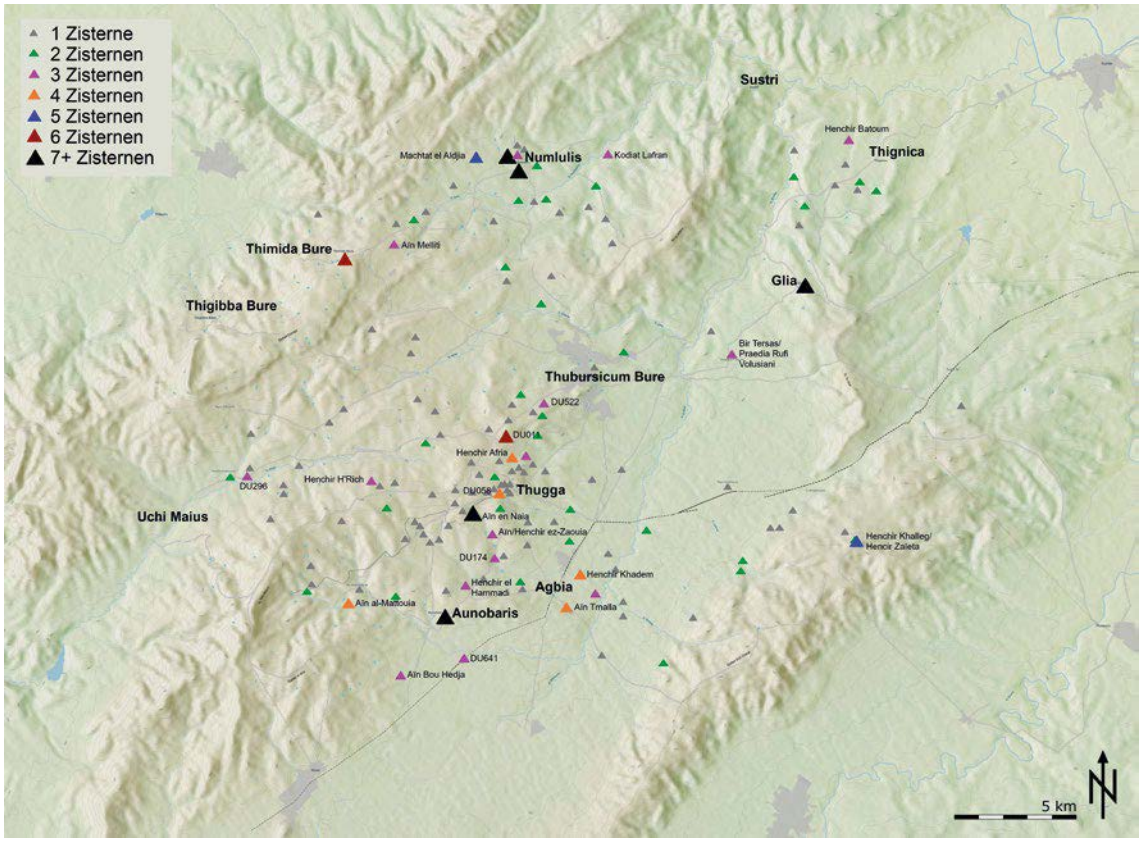


Abb. 6 Verbreitung von Zisternen im Untersuchungsgebiet (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

1.2 Infrastruktur

Eine Reihe von Flüssen durchfließen die Africa Proconsularis/Zeugitana, wobei der Medjerda, als einer der wenigen Flüsse ganzjährig Wasser führt (Abb. 9). Der Medjerda ist mit einem Verlauf über 450 km der längste Fluss Tunesiens und liegt nördlich der Untersuchungsregion, im fruchtbarsten Gebiet des Landes. Ob der Fluss in römischer Zeit für Waren- und Personentransporte diente, ist unklar.[246] Aus dem Süden kommend fließen auch der Oued Tessa, der Oued Mellègue, der Oued Siliana, Oued Khalled und der Oued Soliane, deren antike Namen unbekannt sind, in das Medjerda-Flusssystem.[247]

Ein Teil der Waren und Personen scheint nach dem derzeitigen Forschungsstand auch über die überregionale Fernstraße *Via a Karthagine Thevestem* transportiert worden zu sein, die die Provinzhauptstadt mit dem Hinterland verband. Insgesamt sind 271 Meilensteine entlang der Strecke bekannt, die bis in das 4. Jh. datieren. Weitere

246 Der Transport über das Wassernetz wird in der Forschung diskutiert, ohne dass jedoch konkrete Beweise. De Vos weist, darauf hin, dass der mäandrierende Flussverlauf, dreimal so lang ist wie der Landweg, dennoch hält sie Wassertransporte, in Anlehnung an Gascou 1991 für möglich (de Vos 2013, 206–207). Für Schifftransporte könnte eine in Utica gefundene Inschrift (CIL VIII, 13190) sprechen, die erwähnt, dass ein kaiserlicher Sklave der *horrea Augustae* Ende des 3. Jhs. für die Lagerung des Öls aus dem Bagradas/Medjerda Tal zuständig war (de Vos 2013, 207).

247 Füshöller 1991, 16, 24; Salama et al. 2010, 51. Das Flusssystem des Medjerda transportierte bereits in der Antike Schwemmmaterial mit sich, sodass dessen Mündung zunehmend verlandete. Die bedeutende Hafenstadt Utica lag bereits im 3. Jh. einige Kilometer landeinwärts. Caesar berichtet in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. von Lastschiffen, die vor der Stadt lagen (Caes. Civ. 2, 25, 6).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

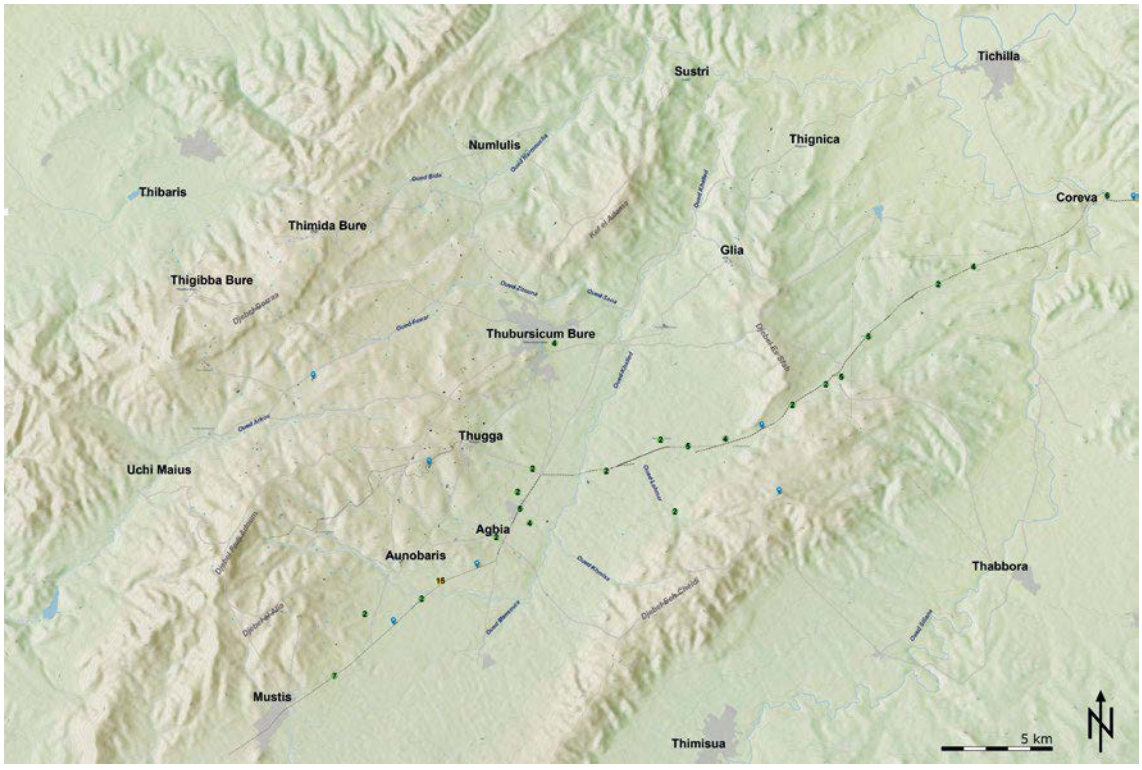


Abb. 7 Römische Meilensteine im Untersuchungsgebiet (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

Überlandstraßen können durch Meilensteine in der Region nachgewiesen werden, die die Region Thugga nach Nordwesten mit dem Medjerdatal und den dortigen Städten wie Simitthus oder Bulla Regia verbanden. Aus dem Untersuchungsgebiet allein sind 93 Meilensteine bekannt (Abb. 7). Zusammen mit den Befunden der römischen Straße (Abb. 8) kann daher der genaue Verlauf der *Via a Karthagine Thevestem* bestimmt werden.[248]

Für die Spätantike kann nicht genau ermittelt werden, inwieweit die Straßen noch instandgehalten wurden. Nachweislich wurden seit dem 4. und 5. Jh. Dromedar-Karawanen verstärkt eingesetzt. Im byzantinischen Gehöft von Aïn Ouassel in der Untersuchungsregion nordöstlich von Uchi Maius konnten drei Dromedarskelette ausgegraben werden.[249]

248 de Vos 2013, 200–206.

249 de Vos – Attoui 2015, 22. Eine Preisliste einer Fähre zwischen dem heutigen La Goulette und Radès, südlich von Karthago, die gegen Ende des 4. Jhs. datiert, nennt Reiter, Maultiere, Esel- und Kamelführer mit und ohne Ladung (*Quid rataris transeuntes / dare debeant / homo caballari(u)s f(ol)l(es) IIII homo pedester f(ol)l(em) I / burdo carricatus cum burdonario f(ol)l(es) IIII / burdo levis cum burdonario f(ol)l(es) II / camellus carricatus cum camelari(o) f(ol)l(es) V / [camel]lus levis cum camelario f(ol)l(es) III / [asinus carricatus cum] asinario f(ol)l(es) IIII / [- - -]* CIL VIII, 24512). Ein weiteres Indiz dafür, dass Karawanen Güter – vermutlich vor allem Öl – vom Inland an die Küste lieferten, sind die bekannten Abbildungen solcher auf Lampen und ARS-Geschirr. Auf drei Lampen, die in Oued el Guettar produziert und bei Gabès gefunden wurden, sind Dromedare abgebildet (Marlière – Torres Costa 2007, 90–93, Fig. 4–6).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

1.3 Wirtschaftsstrukturen

Die Landwirtschaft der fruchtbaren afrikanischen Provinzen bildete zusammen mit den Getreidelieferungen aus Ägypten einen Grundpfeiler der Versorgung des Römischen Imperiums, insbesondere für die Versorgung der Millionenstädte Rom und später auch Konstantinopel.[250] Eine der einflussreichsten Untersuchungen zur Ökonomie der nordafrikanischen Provinzen zwischen dem 1. und 5. Jh. legte zuletzt Matthew S. Hobson vor.[251] Der Getreidehandel lässt sich archäologisch nur bedingt nachweisen, da anders als bei Öl und Wein eine Verarbeitung in *Africa* für die Verschiffung nicht notwendig war. Die Lagerung an der Küste in *horrea* verlangte keine besondere Aufbewahrung. Inschriftlich ist ein *horreum* in Mustis belegt. Auch in Tichilla, das nordöstlich von Thignica liegt, wird ein *horreum publicum* erwähnt.[252] Mariette de Vos geht von einem kombinierten Anbau von Olivenöl, Getreide und Wein im römischen Nordafrika aus, der sowohl in Schriftquellen (Colum. V 9,7), als auch auf Mosaikbildern (z. B. Henchir Godmet) nachgewiesen ist.[253] Spätestens ab dem 4. Jh. dominierte die nordafrikanische Olivenölproduktion den westlichen Mittelmeerraum.[254]

Mit der justinianischen Neuordnung der Provinzen nach der Zerschlagung des Vandalenreiches im Jahr 533 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Provinzen. Die byzantinische Verwaltung führte für die Provinzialbevölkerung umgehend neue, deutlich höhere Steuern ein, als unter den Vandalen erhoben worden waren, um die Staatskassen zu füllen, und verschiffte wichtige Ressourcen nach Konstantinopel.[255] Der Export der nordafrikanischen Terra Sigillata bzw. African Red Slipware (ARS), afrikanischer Amphoren und Öllampen nach Konstantinopel und in die Ägäis, sowie in die großen ostmediterranen Metropolen wie Alexandria, Antiochia, Berytus und Caesarea Maritima blieben bis in das 6. und 7. Jh. konstant. Im Westmittelmeerraum lässt sich die ARS bis in das 7. Jh., in einigen Fällen sogar bis in das 8. Jh., in städtischen Zentren und Militärlagern nachweisen.[256] Neben dem Getreide- war auch der Olivenölexport bis in das 7. Jh. ein zentraler Wirtschaftszweig in den nordafrikanischen Provinzen.[257] Der Anbau von Olivenhainen fand in der Untersuchungsregion in den steileren Berg- und Hügellagen statt, die nicht für die Feldwirtschaft genutzt wurden. Dass auch neben dem Anbau von Oliven, auch die Getreideproduktion in der Mikroregion zu einem dominanten Wirtschaftszweig gehörte zeigt sich indirekt an den Fundorten mit kleineren Pressen, wo die Hauptanbaugebiete für Feld- und Körnerfrüchte gelegen haben dürften (Abb. 10).[258] Anna Leone und David Mattingly gehen zudem davon aus, dass im ländlichen Raum die Produktion von Transportamphoren und von afrikanischen Feinwaren

250 Shaw geht von ca. 20.000.000 *modii per annum* aus, die nach Rom verschifft wurden (Shaw 1995, 389–390).

251 Hobson 2015. Zur Öl- und Weinproduktion siehe insbesondere Hobson 2015, 63–102. Zur Keramikproduktion Hobson 2015, 103–142.

252 Scheding 2019, 33.

253 de Vos 2022, 210.

254 Cleary 2013, 267.

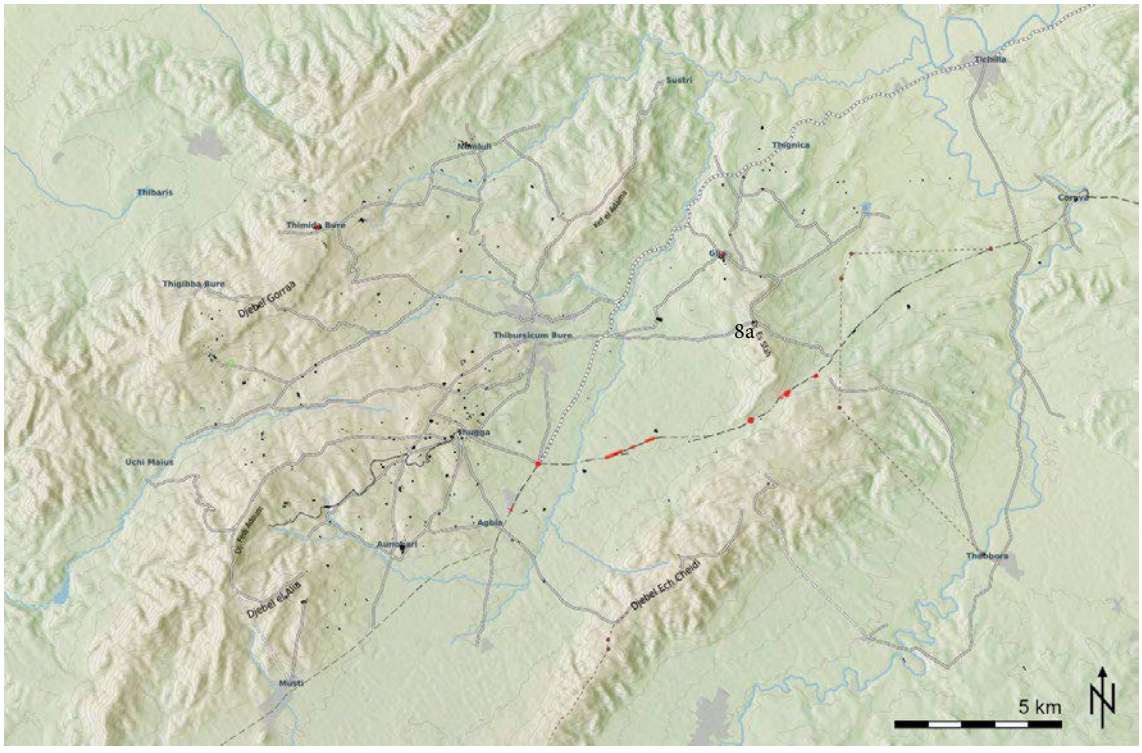
255 Steinacher 2016, 310–311.

256 Reynolds 2016, 129–158, 168–170; Conant 2019, 11–13; Leone 2019a, 265; Leone 2019b, 290.

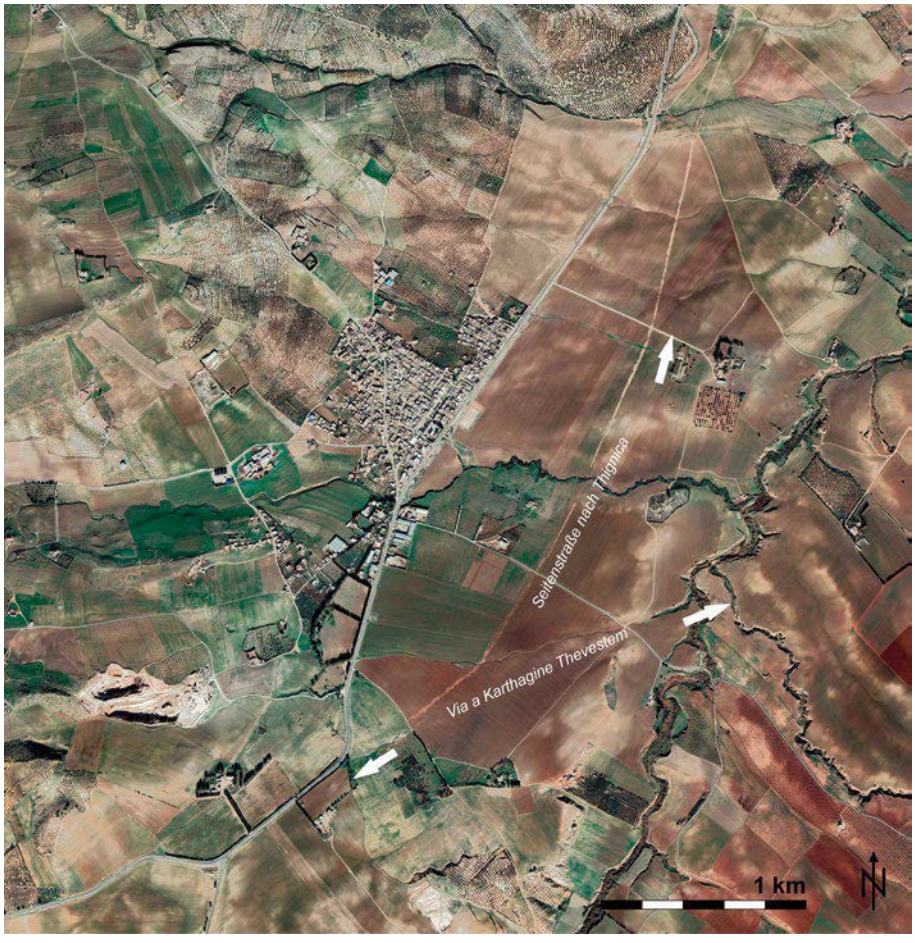
257 Leone – Mattingly 2004, 155. Gregor von Tour berichtet beispielweise noch im letzten Viertel des 6. Jhs., dass große Ladungen mit Olivenöl den Hafen von Marseille erreichten (Greg. Tur. Franc. IV 43; Loseby 1992, 173).

258 de Vos 2013, 169–172; Hobson 2015, 81, 102; Scheding 2019, 34. Besonders monumental sind die Ölpressanlagen in der Region Kasserine (Henchir El Begar, Henchir Torbkhana und Henchir el Gousset). Hitchner bezeichnete diese Anlagen als Zentren für die kommerzielle Ölverarbeitung (Hitchner 1995, 156).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057



8a



8b

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

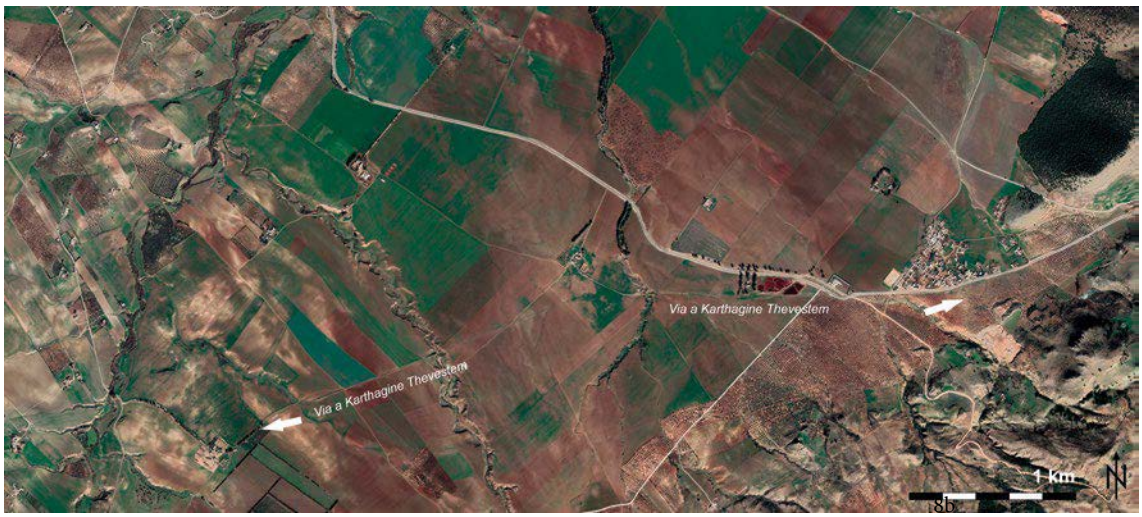


Abb. 8 Straßenbefunde in der Untersuchungsregion mit dem Straßenverlauf in der modernen Landschaft (P. Margreiter nach Rus Africum Survey, Airbus)

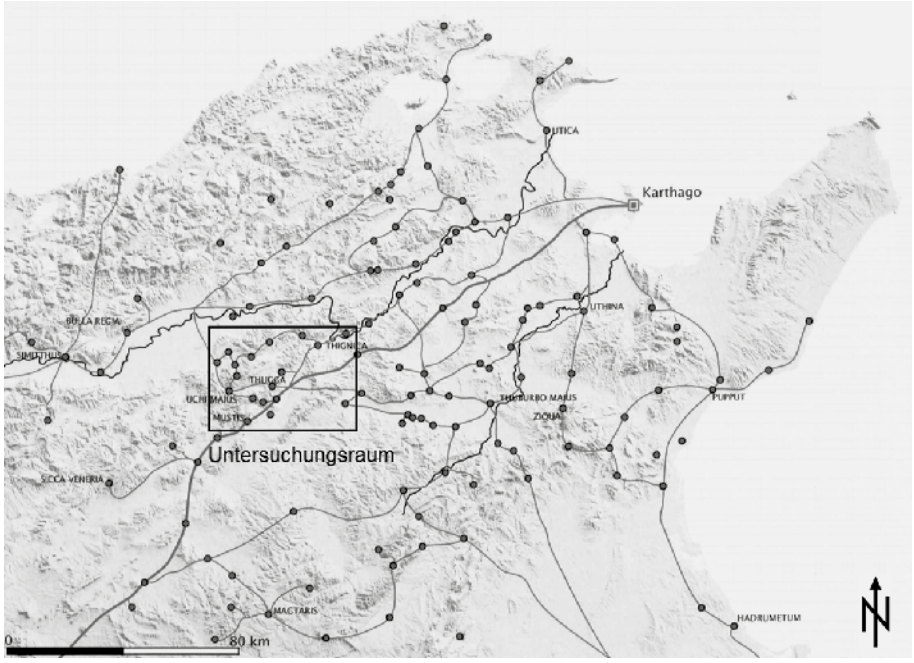


Abb. 9 Zentrale Straßen und Flusssysteme der Africa Proconsularis/Zeugitana

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

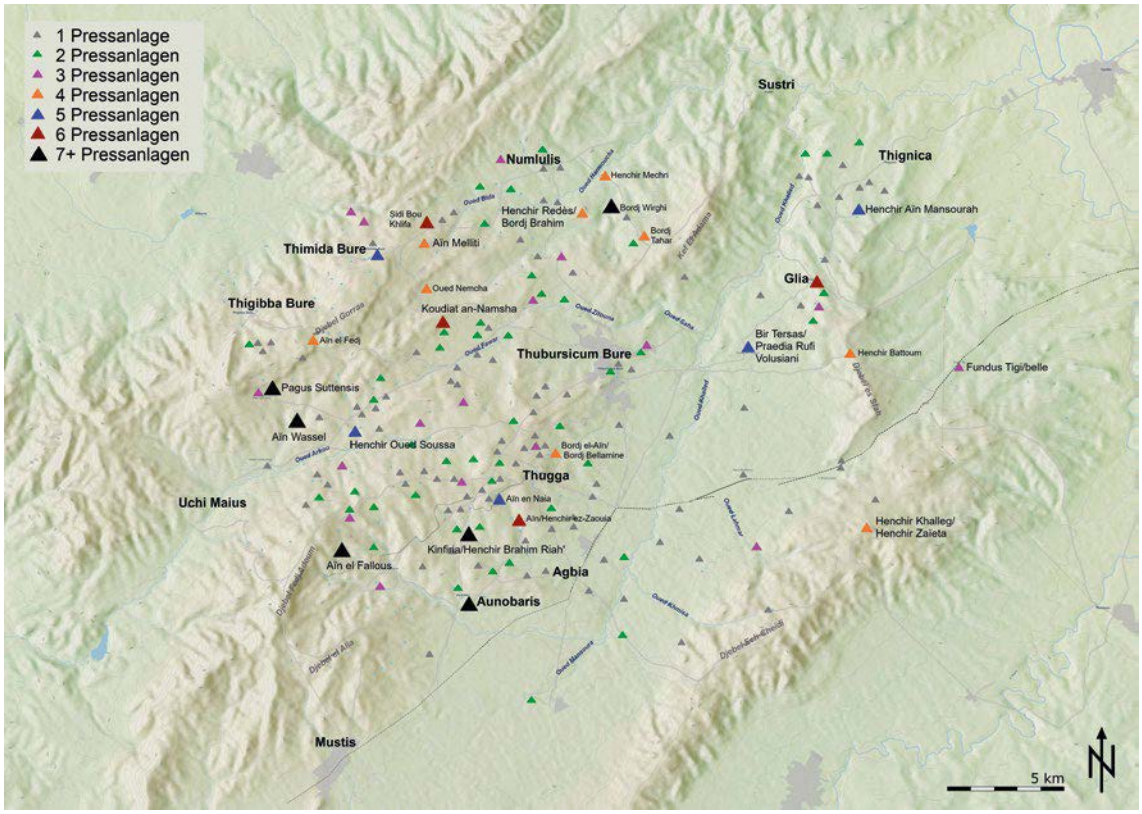


Abb. 10 Verbreitung von Öl- und/oder Weinpressen im Untersuchungsgebiet (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

stattfand, die bisher aber nur partiell und in der Region Thugga überhaupt nicht nachgewiesen werden konnte.[259]

Viele Städte der Mikroregion um Thugga besaßen Steinbrüche in ihrer direkten Nachbarschaft (Abb. 11).[260] Aus der Umgebung von Thugga, Uchi Maios, Uchi Minus und Thignica stammte Sand- und Kalkstein, der offenbar in verschiedenen Kontexten eingesetzt wurde. Der Kalkstein vom Djebel Gorraa und dem Djebel el Alia diente aufgrund seiner Härte zur Herstellung architektonischer Elemente, sowie von Öl- und Weinpressen. Der Sandstein von Uchi Minus wurde gezielt für Grabstelen verwendet. Auch wenn die Verwalter und Besitzer der regionalen Steinbrüche unbekannt sind, ist daher anzunehmen, dass sie wohl aus den Eliten der städtischen Gemeinwesen stammten.[261] Neben der Landwirtschaft war auch der Salz-, Zink- und Bleiabbau in der Region ein wichtiger Wirtschaftssektor, deren Gewinnung in römischer Zeit bisher aber kaum untersucht wurde.[262] Zinkabbau ist aus den Minen nahe Thigibba Bure nachgewiesen, wo Zink neben Blei auch entlang des gesamten Djebel Gorraas geologisch angelegt ist.[263] Salzvorkommen sind geologisch vor allem am Djebel Gorraa, entlang des Kef el Adama und im Oued Harmoucha sowie am Djebel Ech Cheidi verbreitet.[264]

259 Leone – Mattingly 2004, 135.
260 de Vos – Attoui 2014, 689–698.
261 de Vos – Attoui 2011, 694–697; de Vos 2013, 150–152; Scheding 2019, 35–36.
262 de Vos 2019, 343, 345.
263 Garnit et al. 2012, 546–547 Abb. 1.
264 Masrouhi et al. 2014, 127–128 Abb. 1.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

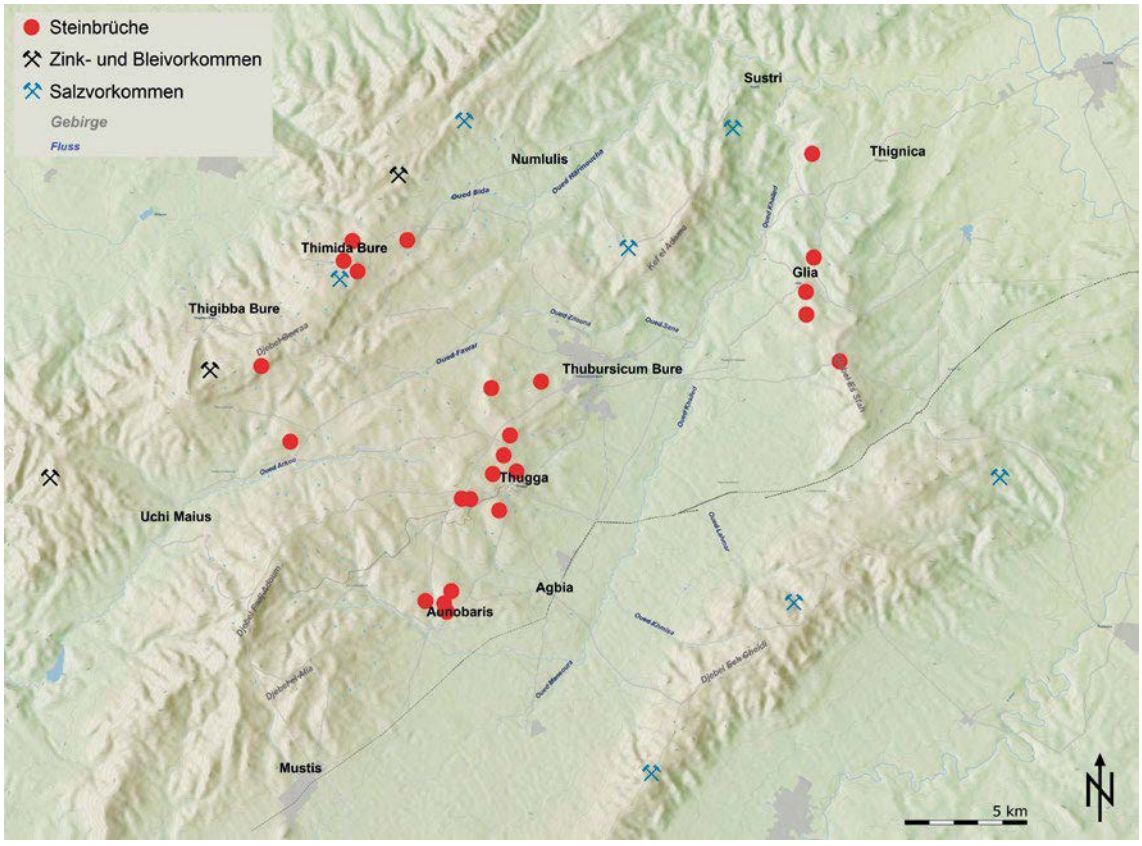


Abb. 11 Hinweise auf Steinbrüche, Salz-, Zink- und Bleivorkommen in der Untersuchungsregion (P. Margreiter nach de Vos 2019, Masrouhi et al. 2014 und Garnit et al. 2012)

Die Untersuchungsregion war zudem von saisonaler Transhumanz aus dem Süden als Durchzugsgebiet betroffen, die sich archäologisch nur schwer nachweisen lässt,[265] jedoch bis in das 20. Jh. hinein bestand und einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor ausgemacht haben dürfte.[266]

265 Zur Problematik der Nachweisbarkeit von Nomadismus in der Archäologie Rebuffat 1990; Cribb 1991.

266 Nomaden, Pastoralisten und andere mobile Gruppen waren in das Provinzleben und deren Wirtschaft stark eingebunden. Dies ermöglichte ihnen saisonale Wanderungsbewegungen und zwischenzeitliche Beschäftigung als Wanderarbeiter auf den römischen Landgütern (Clarke 1955, 157–167; Hitchner 1995, 143–158; Vanacker 2013, 197–216; Vanacker 2014; de Vos 2022, 211). Die römischen Amtsträger wie der *praefectus gentis* kooperierten regelmäßig mit den Anführern der tribalen Verbände, die z. T. auch umfangreichen Grundbesitz besaßen. Dieses Amt war einzigartig im Römischen Reich und sollte eine flexible politische und wirtschaftliche Interaktion zwischen der römischen Administration mit den Nomaden gewährleisten (Brüggemann 2005; Weiß 2006; Brüggemann 2007b, Gutsfeld 2008, 466–467). Märkte, sogenannte *nundinae,* dienten dabei als Bindeglied zwischen den sesshaften und mobilen Bevölkerungsteilen der Provinzen. Diese ermöglichten den Nomaden den Verkauf ihrer tierischen und den Kauf agrarischer oder handwerklicher Produkte (Brüggemann 2004). Eine kurze Übersicht zur historischen Entwicklung der Nomaden im Spannungsfeld mit Rom in Nordafrika bietet Tiersch 2015.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

1.4 Politische Organisation

Während Justinians Herrschaft hatte die Reichsregierung mit wirtschaftlichen, sozialen und ökonomischen Veränderungen zu kämpfen, die, zusammen mit den territorialen Neu- bzw. Rückeroberungen zu Problemen in der Administration und Bürokratie des Finanz-, Justiz- und Militärapparats führten. Justinian begegnete diesen Herausforderungen mit einem umfassenden Reformprogramm, das sich auch auf die städtische Verwaltung und dessen Amtsträger auswirkte.[267] Die byzantinische Verwaltung der afrikanischen Provinzen, insbesondere der regionalen Strukturen, ist weitestgehend unbekannt. Dieser Umstand ist vordergründig der Quellenarmut des byzantinischen Nordafrikas geschuldet und weniger ein Desiderat der Forschung. Während für die Zeit nach der Rückeroberung eine Reihe von Quellenbelegen existieren, wie z. B. die justinianische Gesetzgebung, Prokop oder Gorippus, so ist die späte byzantinische Herrschaft, das Exarchat von Karthago, nur grob überliefert.[268] Im Gegensatz zur militärischen Verwaltung, die archäologisch durch die Festungsbauten greifbar ist, ist über die Zivilverwaltung auf Basis der schriftlichen oder archäologischen Überlieferung nur wenig bekannt.[269]

Neben dem Aufbau eines Stabs an Amtsträgern für die Verwaltung und Kontrolle der neugewonnenen Provinzen war die Restitutionspolitik von zentraler Bedeutung.[270] Die ehemaligen kaiserlichen, senatorischen und aristokratischen Güter, die während der Vandalenherrschaft verloren gegangen waren, sollten zurückerstattet werden. Ebenfalls erhielt der nizänische Klerus seine Besitzungen zurück, die unter der Herrschaft der Hasdingen beschlagnahmt und dem homöischen Klerus zugesprochen worden waren.[271]

Eine präzise Verteilung privater, kaiserlicher oder kirchlicher Besitzungen in den afrikanischen Provinzen des 6. und 7. Jhs. ist auf Basis der Quellen leider nicht möglich. Die Frage, in welchem Umfang in der Medjerda- und Tellregion noch kaiserliche bzw. staatliche Güter vorhanden waren und inwieweit dies die Dichte an Befestigungsbauten beeinflusst hat, muss offenbleiben.[272]

Die städtischen *curiae* oder *boulai* verloren bereits durch Zentralisierungsmaßnahmen seit Diokletian im Römischen Reich zunehmend an Bedeutung. Bis in das 4. Jh. waren die städtischen Eliten mit der Verwaltung und Eintreibung der Steuern betraut, was nun sukzessive von Amtsträgern der Reichsregierung übernommen wurde. Die Gesetzgebung unter Kaiser Anastasios I. (reg. 491–518) schaffte die finanziellen Zuständigkeiten der Kurien ab.[273] Spätestens im 5. und 6. Jh. hörten in den meisten Regionen des Reiches die institutionalisierten Stadtregierungen – deren Mitglieder als *curiales* und *decuriones* oder *bouleutai* und *politeuomenoi* bezeichnet wurden – mehr oder weniger

267 Haldon 2006, 28.
268 Kaegi 2010, 7–8.
269 Diehl 1896, zur Zivilverwaltung insbesondere 97–118. Kaegi 2002.
270 In der *pragmatica sanctio* aus dem Jahr 535 ordnete der Kaiser nach fast 100 Jahren vandalischer Herrschaft die Rückgabe aller enteigneten Güter an die einstigen Besitzer bzw. an deren Nachkommen innerhalb einer Fünfjahresfrist an. Laut Prokop versuchte der Heermeister und Prätorianerpräfekt die ehemaligen vandalische Güter dem kaiserlichen Fiskus zuzuschlagen, was unter anderem zu einem Aufstand der byzantinischen Soldaten unter Stotzas führte. Diese hatte zuvor vandalische Frauen geheiratet und verlangten jene Güter nun für sich (Steinacher 2016, 316–317).
271 Steinacher 2018, 37.
272 Ausführlich zur Verwaltung und Verpachtung kaiserlicher Güter im kaiserzeitlichen Nordafrika Kehoe 1984a; Kehoe 1984b; Kehoe 1988. Zur Evidenz kaiserlicher Güter im Medjerdatal siehe Kehoe 1988, 28–70.
273 Dies geht vor allem aus den Berichten des Euagrios und Johannes Lydos hervor (Claude 1969, 108).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

auf zu existieren.[274] Dies bedeutete allerdings nicht, dass die städtische Verwaltung endete. Die Gesetzgebung Justinians erwähnt noch zahlreiche kuriale Gremien, auf die explizit eingegangen wurde.[275] Gleichzeitig zu diesen Entwicklungen zeichnete sich in der römischen Stadtkultur Nordafrikas auch das architektonische Ende der öffentlichen Bauten auf dem Forum bzw. der Agora ab.[276] Als Nachfolger der kurialen Verwaltungsstrukturen folgten im Osten informelle Gruppen, die meist als *prōteuontes* (führende Männer) oder *ktētores* (Landbesitzer) bezeichnet wurden. Die Gruppen setzten sich aus lokalen Senatoren und Amtsträgern der Zentralregierung, dem Bischof[277] und einflussreichen und vermögenden Personen *(bouleutai/politeuomenoi)* zusammen. Im Westen sind diese Personenkreise weniger prominent in den schriftlichen Überlieferungen vertreten.[278] In diesem Reichsteil greifen wir im 6. Jh. Bischöfe, lokale Senatoren – oftmals *honorati* genannt – und in Italien, Kleinasien und Griechenland z. T. noch die Reste der verbliebenen *curiae*. Die informellen städtischen Eliten koexistierten im gesamten römischen bzw. poströmischen Raum formal in den Hierarchien der Zentralregierung und der Kirche weiter.[279] Die Bischöfe traten seit Justinian von kaiserlicher Seite aus vermehrt als direkte Ansprechpartner der Städte und Gemeinden auf, was ihre Rolle als Vorsteher der Stadtverwaltungen zusätzlich bestärkte.[280]

Der urbane Ballungsraum der Medjerdaregion führte – zusammen mit der Vielzahl an multikonfessionellen christlichen Gemeinen (Orthodoxe/Katholiken, Donatisten, Homöer, etc.)[281] – in Nordafrika zu einer großen Anzahl an Bischofssitzen, insbesondere seit dem 4. und 5. Jh. Aus dieser Zeit allein sind 466 Bischöfe oder Bistümer aus Inschriften und anderen Texten überliefert.[282] Diese Anzahl dürfte auch in byzantinischer Zeit einigermaßen stabil geblieben sein. An der Synode von Karthago im Jahr 646 nahmen 63 Bischöfe aus der Zeugitana und 40 aus der Byzacena teil. Aus dem 6. und 7. Jh. sind noch 17 numidische und sieben mauretanische Bischöfe überliefert.[283]

Aus anderen Provinzen des Reiches sind Bischöfe als große Landeigentümer bekannt, die auch im Namen der Präfekten oder *duces* für die Erhebung und Einziehung von Steuern zuständig waren. Für Nordafrika liegen jedoch keine Berichte über ähnliche Vorgänge vor.[284] Der Klerus war dennoch in die territoriale und soziale Administration

274 Einen Allgemeinen Überblick zur Entwicklung der byzantinischen Stadt bis in das 11. Jh. bieten Brandes – Haldon 2000, 141–150; Haldon 2016, 9–19. Auch im Osten des Reiches tendierten die spätrömischen Städte ab dem 7. Jh. zur Verkleinerung und Befestigung des Siedlungsgebietes. Diese langfristige Entwicklung der spätantiken Stadt zum Kastron der mittelbyzantinischen Zeit, geht einerseits auf die allgemeine Reduktion der urbanen Zentren, der staatlichen Umstrukturierung des Steuersystems und den weitgehend permanenten Kriegslage mit den Sāsāniden und später den Araber zurück (Haldon 2016, 12).

275 Claude 1969, 110–114.

276 Auch Liebeschuetz sieht zwischen dem Ende der kurialen Stadtverwaltungen und der Aufgabe der alten öffentlichen Bauten einen direkten Zusammenhang (Liebeschuetz 2001, 121).

277 Die Rolle des Bischofs in der spätantiken Stadtverwaltung und dessen städtische Funktionen bei Rapp 2005, 279–289.

278 In der Forschung wurde diese Tendenz unterschiedlich interpretiert. Während im Osten meist von einer Stabilität gesprochen wird, wird das Ende der städtischen *curiae* im Westen allgemein mit dem »Scheitern des Staates« in Verbindung gebracht (Wickham 2005, 597).

279 Claude 1969, 107–161; Wittow 1990, 3–29; Liebeschuetz 2001, 104–136; Wickham 2005, 596–602; Haldon 2006, 52; Haldon 2016, 9–12.

280 Liebeschuetz 2001, 121, ausführlich 137–168.

281 Katholische und donatistische, später auch homöische Bischöfe residierten mit eigenen Kirchen teilweise innerhalb derselben Stadtgemeinden (Eck 1983, 278).

282 Einen allgemeinen Überblick zur Entwicklung des nordafrikanischen Episkopats bis in das 5. Jh. bietet Eck 1983.

283 Eck 1983, 281–283; Leone 2012, 12, 14.

284 Leone 2012, 15.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

eingebunden.[285] Laut Chris Wickham besaßen die post-kurialen Stadtregierungen, wie bereits erwähnt, einen informellen Charakter, weshalb die Wahl des Bischofs seit dem 4. Jh. eine zunehmend wichtigere Rolle für die lokale Bevölkerung spielte. Insbesondere in den kleineren und ländlichen Zentren hatte die Gemeinden großen Einfluss auf die Besetzung der Bischofsposten.[286]

Es gibt mehrere Hinweise auf säkulare Aktivitäten von Seiten der Bischöfe, sogar in der Errichtung von Befestigungen.[287] Es existiert eine Inschrift aus Henchir Bou Sebaā (CIL VIII 2079), die von der Errichtung einer Festungsanlage unter einem Bischof Faustinus Ende des 6. oder zu Beginn des 7. Jhs. berichtet.[288] Anna Leone betonte allerdings, dass nicht klar sei, inwieweit der Bischof in die Errichtung des Baus involviert gewesen sei.[289] Durliat vermutete auch, dass die Bischöfe aufgrund ihres Zuganges zu kommunalen Finanzmitteln aktiv bei der Instandsetzung kleinerer inoffizieller Befestigungsmaßnahmen beteiligt gewesen seien.[290] Leone hält diese These für möglich, auch wenn keine eindeutige archäologische oder schriftliche Evidenz vorliege.[291]

Eine Analyse der Inschriften in Nordafrika führt Anna Leone zu dem Ergebnis, dass die Bischöfe im 6. und 7. Jh. zu zentralen Figuren der städtischen und ländlichen Gemeinden avancierten. Der Bau oder die Instandsetzung von Kirchen sowie die Vergabe von Reliquien treten hierbei besonders stark in den Vordergrund. Eine weitere Tendenz, die in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. zu beobachten ist, ist, dass zunehmend Bischöfe zusammen mit der Provinzialverwaltung in Dokumenten genannt werden. Derartige Referenzen legen eine enge Verbindung zwischen der Staatsgewalt und den Aktivitäten der Bischöfe innerhalb ihres Territoriums nahe. Archäologische und epigraphische Befunde lassen zudem vermuten, dass in byzantinischer Zeit der Handlungsraum des Bischofs, durch eine organisierte Kooperation zwischen ziviler und religiöser Macht, aktiv ausgebaut wurde. Anna Leone erklärt diese Entwicklung vor dem Hintergrund der justinianischen Novelle 37, die einerseits die kirchlichen Rituale regulierte, andererseits aber auch die Handlungen der Bischöfe unter den direkten Einfluss der Provinzialverwaltung stellte und damit versuchte die Beziehung zwischen der nordafrikanischen Kirche und dem Reich zu regeln.[292]

Die Rolle des Episkopats in der Africa Proconsularis/Zeugitana wurde bereits ausführlich von Serge Lancel und Jean Peyras untersucht.[293] Beide kamen zu dem Ergebnis, dass bis in das 6. Jh. die Verteilung der Bischofssitze von der Organisation der Provinzen getrennt blieben. Mariette de Vos, Redha Attoui und Anna Leone fassten die Ergebnisse für den Untersuchungsraum dieser Arbeit zusammen. Dabei zeigte sich eine intensive Verteilung von Bischofsitzen zwischen dem 4. und 7. Jh. (Abb. 12). Aus der byzantinischen Zeit sind noch eine Reihe von Bischöfen bekannt. An der Synode von Karthago im Jahr 525 nahmen die Bischöfe der *civitas Mizigitanorum, praedia Pullaienorum* und von Thubursicum Bure teil. Die Bischöfe von Uchi Maius, Agbia, Thimida Bure, Numlulis, *praedia Pullaienorum* und Mustis waren Teilnehmer der Synode von 644 (Tab. 1). Die Reduzierung ländlicher Bischofssitze und die Konzentration dieser zu größeren urbanen

285 Die hohe urbane Dichte ergab, im Gegensatz zu anderen Provinzen des Reiches, eine recht kleinräumige territoriale Gliederung der Städte und Bistümer (Eck 1983, 274).
286 Wickham 2005, 596–602, insbesondere 599.
287 Durliat 1982, 77.
288 S. Katalog der Bauinschriften Nr. 33.
289 Leone 2012, 15.
290 Durliat 1982, 99–100.
291 Leone 2012, 15.
292 Leone 2012, 15–18.
293 Lancel 1990, 284–286; Peyras 1991, 354–362.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Ansammlungen wird auch hier deutlich.[294] Leone spricht an dieser Stelle von einer Reorganisation der Bistümer in den urbanen Zentren zu Beginn der byzantinischen Phase.[295]

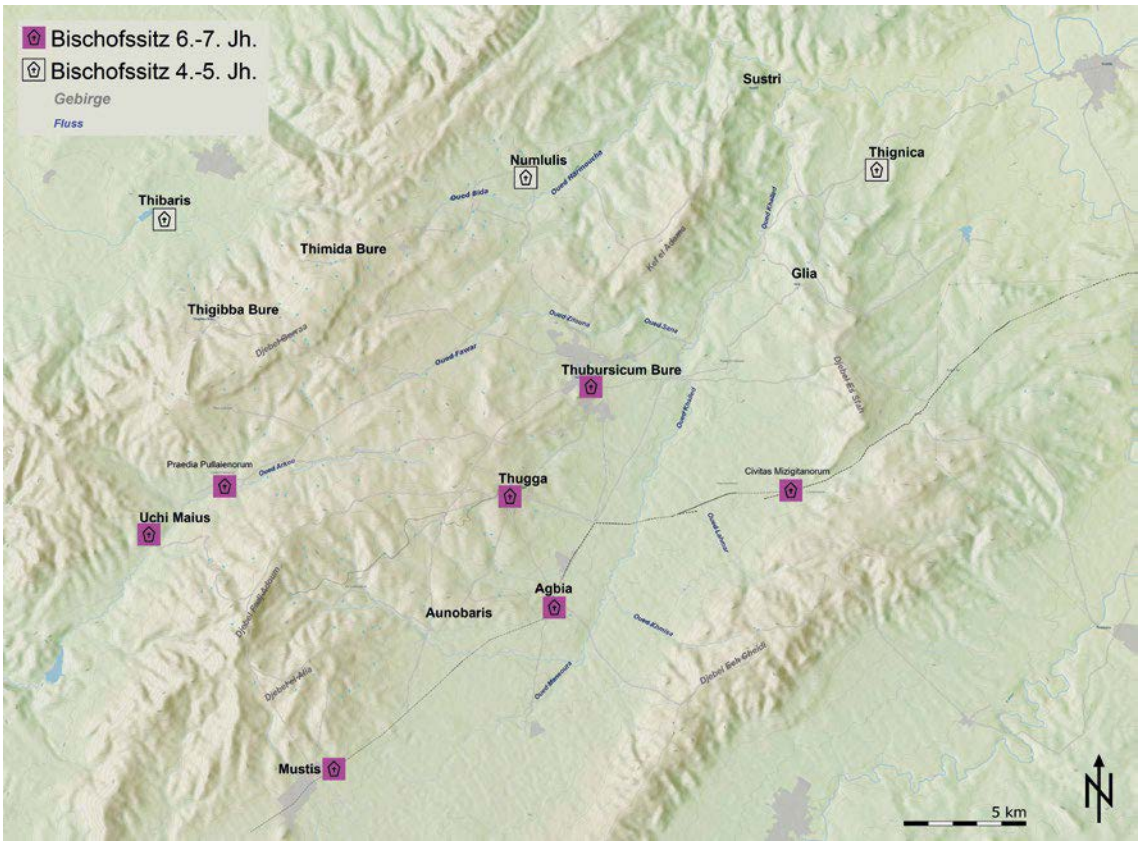


Abb. 12 Bischofssitze des 4. bis 7. Jhs. in der Untersuchungsregion (P. Margreiter nach Leone 2012, 22–23)

Name	Konzilien u. Synoden				
Uchi Maius			411 K		646
civitas Mizigitanorum				525	
Agbia	256		411		646
Thimida Bure			424		646
Numluli			411 K		646
praedia Pullaienorum		390	484	525	646
Thubursicum Bure			404 K D 411	525	
Thugga	256		411		
Mustis		393 D	411 K		646
Thignica			411 K D		

Tab. 1 Bekannte Bischöfe der Untersuchungsregion 3. bis 7. Jh. (K = katholisch, D = donatistisch) nach de Vos – Attoui 2011, 69 Tab. 2

294 de Vos – Attoui 2011, 66–70; Leone 2012, 20–21.
295 Leone 2012, 18–25.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Verteilung der Bischofssitze konzentrierte sich überwiegend – mit wenigen Ausnahmen an ländlichen Bischofssitzen – auf urbane Zentren, auch wenn derzeit aus dem archäologischen Befund heraus nicht klar ist, ob es sich dabei um rechtliche Definitionen handelte, oder ob tatsächlich auch die größere der Siedlungen oder der christlichen Gemeinde ausschlaggebend war.[296] Ein Bischof von Uchi Maius wird 646 genannt. Archäologische Ausgrabungen zeigen jedoch, im Vergleich mit den kaiserzeitlichen Ausmaßen der Stadt, deutliche Verkleinerungstendenzen in Uchi Maius während dem 6. und 7. Jh. Das Beispiel zeigt, dass die Präsenz eines Bischofs offenbar nicht mit dem monumentalen Charakter oder der juristischen Bedeutung einer Stadt, sondern mit einer starken christlichen Gemeinde, verbunden war.[297] Chris Wickham vermutete sogar, dass die Entwicklung der Notablenversammlungen und die politische Dominanz städtischer Bischöfe durch Verfalls- bzw. Auflösungserscheinungen vorangetrieben wurde.[298] Dieser Argumentation folgend würde sich die zunehmend zentralere Rolle des Bischofs für das ökonomische Leben und die Verwaltung in den Städten und deren Umland erklären lassen. Nicht alle Städte in Nordafrika weisen die gleichen administrativen Auflösungserscheinungen auf. Einige scheinen deutlich länger funktioniert zu haben als andere. In Thugga oder Bulla Regia sind eindeutige Baumaßnahmen zu erkennen, die mit Kirchenbauten in Verbindung gestanden haben. In Bulla Regia verschob sich das Stadtzentrum in die Nähe der Doppelbasilika. Eine Reihe von befestigten Bauten sicherten zudem den Weg in das Zentrum. Auch Uchi Maius weist bis in die Zeit nach der arabischen Eroberung Nordafrikas Befestigungsstrukturen und eine christliche Gemeinde auf.[299]

Die Involvierung des Klerus in wirtschaftliche Produktionsabläufe ist in der Zeugitana und der Byzacena zu beobachten. Olivenpressen und andere Produktionszonen, die zuvor am Rand der Siedlungen lagen, rückten nun in die ehemaligen Stadtzentren oder in die Nähe kirchlicher Bauten. Dies wird beispielsweise in Sufetula (Basilika V) oder Mactaris (Basilica Iuvenum) deutlich. In Ksar el Guellal oder Henchir Herrich befanden sich neben der Kirche Töpfereien.[300]

Die katholische Kirche stieg im Verlauf der Spätantike in vielen Provinzen zu einem der größten Grundbesitzer des Römischen Reiches auf. Bereits im 4. Jh. wurde ihr umfangreich kaiserliches oder öffentliches Land übereignet. Im Verlauf des späten 4. bis zum 6. Jh. kamen zahlreiche Spenden von z. T. ganzen Ländereien durch Privatpersonen hinzu.[301] Kaiser Justinian übereignete beispielsweise der Kirche in Italien einen enormen Grundbesitz auf der italischen Halbinsel, Sizilien und in Istrien.[302] Nach der Eroberung von Nordafrika erfolgten unter Justinian im 6. Jh. umfangreiche Rückgaben bzw. Entschädigungen von Landgütern und Grundbesitz an die katholische Kirche, die während der vandalischen Herrschaft stark enteignet worden waren.[303]

296 Aus dem Untersuchungsgebiet selbst sind dreizehn Kirchen bekannt. Eine Zuordnung als Episkopalkirche ist jedoch aufgrund des Befundes nicht möglich. Bei den erhalten Bauwerken handelt es sich um kleinere und mittlere Saalbauten, dreischiffige Kirchen oder Zentralbauten (de Vos – Attoui 2013, 24, 109, 137, 152, 158, 161, 166, 169).
297 Leone 2012, 24–25.
298 Wickham 2005, 598.
299 Leone 2012, 24–25.
300 Leone 2003b, 255–287; Leone 2007, 236–237; de Vos 2013, 207–209.
301 Brown 2012, passim; Wood 2022, passim.
302 Christie 2006, 444.
303 Raven 1993, 213; Conant 2012, 241–242; Steinacher 2016, 310–313.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

2. Stadt und Umland in einem spätantiken und byzantinischen urbanen Ballungsraum

Ausgangspunkt jeder urbanistischen Studie stellt eine explizit oder implizit formulierte Definition des Begriffes »Stadt« dar. Die griechische *polis* und römische *civitas* bestand aus einer politisch organisierten Gesamtheit der Bevölkerung, die mit bestimmten architektonischen Komponenten verbunden wurde. Diese »klassisch-antiken« Vorstellungen hielten sich bis in die Spätantike. Die römische *civitas* besaß als administratives Zentrum ihrer Region in der Siedlungshierarchie und der Organisation des Steuerwesens eine wichtige Bedeutung bis in die ausgehende Spätantike.[304] Systematische Kriterien für eine antike Stadt wurden im deutschsprachigen Raum von Frank Kolb und Dieter Mertens zusammengestellt.[305] Stadt wird von ihnen durch sechs Parameter definiert: 1) topografisch-administrative Geschlossenheit einer Siedlung; 2) ausreichende Bevölkerungszahl; 3) Arbeitsteilung und soziale Differenzierung; 4) Mannigfaltigkeit der Bausubstanz; 5) urbaner Lebensstil und 6) Funktion als Zentralort für das Umland.[306] Dass die Anwendung einzelner Kriterien mit verschiedensten Problemen verbunden sind, hat Annette Haug ausführlich herausgearbeitet. Die »unmittelbare Geschlossenheit« muss u. a. durch den »Verfall«, gemeint sind Deurbanisierungsprozesse wie in der Spätantike und byzantinischen Zeit, nicht immer gegeben sein.[307] Bryan Ward-Perkins konnte das Argument hoher Einwohnerzahlen als Kriterium für die Spätantike und das frühe Mittelalter, als der Übergang von großem Dorf zu kleiner Stadt aufgrund zurückgehender Bevölkerungszahlen fließend sein konnte, relativieren.[308] Das Argument der mannigfaltigen Bausubstanz einer Stadt ist für die spätantike und die frühbyzantinische Zeit je nach Grabungsstand schwer zu definieren. Im Fall von Nordafrika zählen hierzu neben Kirchenbauten v. a. Stadtmauern, Festungen oder andere Fortifikationen.[309] Einzelne Kriterien von Kolb und Mertens können eine antike Stadt definieren. Der Autor folgt jedoch der Argumentation von Annette Haug, dass diese Kategorien im Einzelnen keine hinreichende Bedingung für eine Definition als »Stadt« darstellen.[310] Für das frühbyzantinische Nordafrika und die Region Thugga bedeutet dies vor allem, dass bei den urbanen Zentren weiterhin eine zentralörtliche Funktion, eine herausstechend hohe Bevölkerungsanzahl und monumental gestaltete Bausubstanz diese von der ländlichen Besiedlung abgrenzte.

2.1 Verschwimmende Grenzen zwischen Stadt und Land

Der Übergang von städtischen zu ländlichen Siedlungen war seit der römischen Herrschaft in der Region Thugga fließend. Die Gebiete zwischen den städtischen Territorien waren von kleinen Gütern abhängiger Pächter oder unabhängiger Bauern bis hin zu den Gütern von Großgrundbesitzern lokaler und senatorischer Familien oder des Kaiser-

304 Haug 2003, 11–12.
305 Die Arbeiten von Kolb und Mertens sind wie die meistens altertumswissenschaftlichen Studien zu Urbanismus von den Studien von Max Weber und Moses Finley geprägt, die vor allem soziologische und ökonomische Strukturen hervorhoben (u. a. Weber 1921/Nippel 1999; Finley 1981.
306 Kolb 1984, 15; Mertens 2000, 230.
307 Haug 2003, 12.
308 Ward-Perkins 1996, 4–5.
309 Leone 2007, passim.
310 Haug 2003, 13.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

hauses geprägt.[311] Paul Scheding legte 2019 eine umfangreiche Monographie zum urbanen Ballungsraum im Hinterland Karthagos in der römischen Kaiserzeit vor. Die *pertica Carthaginensium* bildete bereits in der Kaiserzeit eine der dichtetesten urbanen Siedlungskammern des Römischen Reiches, in der manche Städte nur in wenigen Kilometern Abstand voneinander standen. Scheding konnte aufzeigen, dass die Städte und ihr jeweiliges Umland in diesen polyzentrischen Ballungsregionen eine eng vernetzte Mikroregion bildeten, deren Eliten, politische, wirtschaftliche und soziale Strukturen großen Einfluss auf das Imperium Romanum ausübten. Gleichzeitig betont Scheding, dass es in dieser Region Nordafrikas keine Bipolarität zwischen monumentalisierter Stadt und einem »unterentwickeltem« ruralen Umland gab.[312] Für die Untersuchungsregion dieses Buches im Oued Khalled verwies zuletzt Philipp von Rummel darauf, dass aufgrund der hohen urbanen Dichte in diesem Ballungsraum die ländlichen und städtischen Siedlungen in wirtschaftlicher und kultureller Sicht so stark miteinander verwoben waren, dass es keine klare Trennung zwischen städtischen und ländlichen Eliten gab. Die städtische Oberschicht gehörte zu den großen Grundbesitzern der Region. Die Städte bildeten das administrative, wirtschaftliche und kultische Zentrum, die landwirtschaftliche Produktion fand während der Kaiserzeit jedoch vorwiegend auf dem Land statt.[313] In den Territorien zwischen den Städten lag ein dichtes Netz an Straßen, Brücken, Aquädukten, Gehöften, *torcularia,* Villen und Heiligtümern, aber auch nachweislich an Weingütern, Getreidefeldern, Obst- und Olivenplantagen sowie Verarbeitungszentren für Holz, Steinbrüche und Minen. Die *territoria* der Städte grenzten in der Region Thugga zeitgleich auch an Großgrundbesitzungen, tribale Ländereien oder kleinere Siedlungsverbände. Inwieweit sich diese Großgüter in der Hand des Kaisers oder einzelner Familien befanden oder nicht zuletzt von der Kirche bewirtschaftet oder verwaltet wurden, kann in der Region Thugga in byzantinischer Zeit noch nicht abschließend geklärt werden. Die Region Thugga umfasste auf 371 km² acht Städte (*coloniae* oder *municipia*), zwei *pagi,* zwei *civitates,* zwei *respublicae* und elf dörfliche Ansiedlungen (Abb. 13).[314] Ebenso verweist von Rummel darauf, dass die materiellen Unterschiede zwischen den urbanen und ruralen Gesellschaften in der Region Thugga vergleichsweise gering ausfielen. Die Verteilung von hochwertiger ARS, so von Rummel, zeigt, dass die ländlichen Siedlungen der Region in der Spätantike einen deutlich besseren Zugang zu materiellen Gütern besaßen als noch im 1. Jh.[315] Spätestens ab dem 6. und 7. Jh. verschwimmen in zahlreichen Regionen des Römischen Reiches laut Myrto Veikou die seit dem 5. Jh. zunehmend diffundierenden Grenzen zwischen Stadt und Umland, sodass zunehmend mehr urbane Elemente in den ländlichen und landwirtschaftliche Elemente in den städtischen Raum expandierten.[316] Auch aufgrund dieser Entwicklungen kann in der Region Thugga, die einerseits von einer urbanen Ballungsdichte und andererseits von ihrer landwirtschaftlichen Bedeutung geprägt ist, die zunehmende Befestigung der Landschaft beobachtet werden.

311 Rummel 2016, 108.
312 Scheding 2019, 13–15. Im Unterschied dazu gibt es in Nordafrika auch Städte, die eine herausgehobene zentralörtliche Funktion besaßen und von einem größeren, politisch und wirtschaftlich abhängigen Umland umgeben waren, wie beispielsweise Sicca Veneria oder Cirta (Scheding 2019, 19).
313 Rummel 2016, 109–110.
314 de Vos 2013, 152.
315 Rummel 2016, 109–110.
316 Veikou 2021, 26–27.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

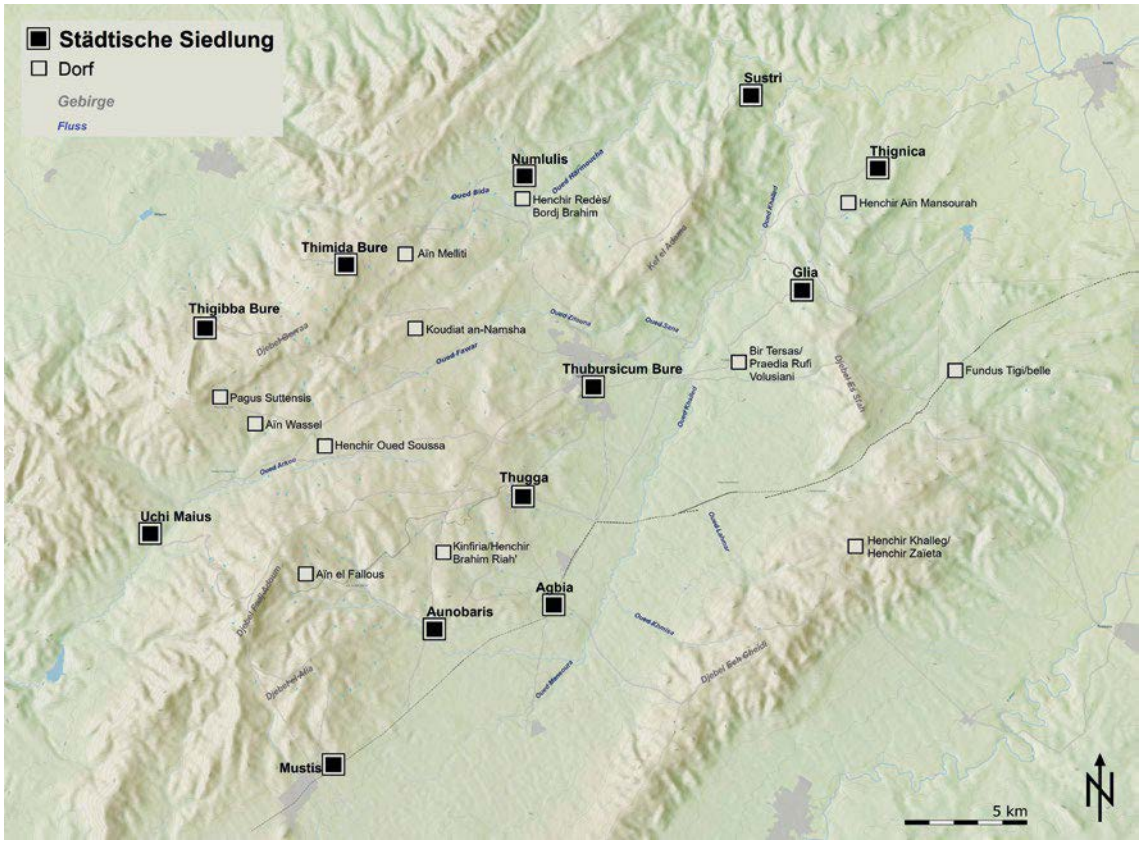


Abb. 13 Städte und ländliche Siedlungen in der Region Thugga 6.–7. Jh. (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

2.2 Verlagerung von Produktionsstätten in den innerstädtischen Raum (4.–7. Jh.)

Die Verschiebung von Produktionsstätten in den innerstädtischen Bereich ist in Nordafrika eine Entwicklung, die seit dem 4. Jh. zu beobachten ist und Teil der urbanen Umgestaltung der herkömmlichen *civitas* war. Anna Leone bezeichnete dieses Phänomen als Verschiebung der »topographies of production«, um den urbanen Raum neuen ökonomischen Bedürfnissen anzupassen. Dieses Phänomen wird in der archäologischen Forschung zusammen mit anderen urbanistischen Entwicklungen der Spätantike unter dem Begriff »Encroachment« subsumiert (dazu ausführlich in Kapitel II 3.2). Die in der römischen Kaiserzeit in der Region Thugga eher strikte Trennung von landwirtschaftlicher Produktion und städtischem Gebiet brach wohl im ausgehenden 4. oder 5. Jh. auf. Diese Entwicklung wird teilweise als eine zunehmende Desintegration des urbanen Raumes gedeutet, in der die Städte zunehmend die Rollen und Funktionen der ländlichen Siedlungen aus ihrem Umland annahmen, zu denen insbesondere die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte zählte.[317] Peter Pentz sprach in diesem Kontext

317 Leone 2003b, 275–277, 278, 281; Leone – Mattingly 2004, 156; Leone 2007, 237–238; Conant 2012, 332.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

von einer »dissolution of the nucleated town«.[318] Auch in der Region Thugga ist in den Städten wie Thubursicum Bure, Thugga und Mustis durch den Rus Africum Survey eine Vielzahl an Presselementen, Olivenmörsern, Ölrinnen und ganze *torcularia* (Kelter, Wein- oder Ölpressen) im Befund bekannt.[319] Gleichzeitig konnte der Survey im ländlichen Raum eine steigende Anzahl an Fundorten in vandalischer und byzantinischer Zeit nachweisen, die ebenfalls auf eine gesteigerte landwirtschaftliche Produktion, v. a. Olivenöl und Getreide, schließen lassen, sodass für die Region Thugga in vandalischer und byzantinischer Zeit mit einem starken Wirtschaftswachstum und weniger mit einem städtischen Zerfall zu rechnen ist.[320] Die städtischen *torcularia* und Verarbeitungsbetriebe ergänzten somit die ländlichen Produktionsstätten[321] und stellen einen zentralen Anlass für die Errichtung militärischer Festungen und Stadtmauern dar, was im Folgenden ausführlich exemplifiziert wird.

2.2.1 Thubursicum Bure

Thubursicum Bure (DU547), das moderne Téboursouk, liegt auf einem Bergrücken oberhalb des Oued Zitouna und des Oued Khalled.[322] Eine Inschrift aus der Regierungszeit des Gallienus nennt die Stadt *municipium Septimium Aurelium Severianum Antoninanum Frugiferum Concordium liberum Thibursicensium Bure*.[323] Zu einem späteren Zeitpunkt in der Regierungszeit des Gallienus wurde der Ort in den Rang einer *colonia* erhoben.[324] Vor der Ernennung zum *municipium* war die Stadt, ähnlich wie Thugga und Thignica, rechtlich in eine Doppelgemeinde als *pagus* und *civitas* geteilt.[325] Die heutige Stadt Téboursouk überdeckt vollständig das antike Thubursicum Bure, sodass aktuell nur zwei Bogenmonumente und eine Badeanlage archäologisch bekannt sind.[326] Der nördliche Ehrenbogen wurde der Bauinschrift zufolge, ähnlich wie in Thugga, aus Dankbarkeit nach der Erhebung zum *municipium,* in severischer Zeit errichtet. Der östliche Ehrenbogen wird anhand seiner Bauornamentik ebenfalls in severische Zeit datiert.[327]

318 Pentz 2002, 43.

319 Einen Überblick zur Funktionsweise römischer *torcularia,* deren Pressenelemente wie Ankersteine, Gegengewichte, Pressbetten, Abflussrinnen und Olivenmörser und der technischen Anwendung bieten Hobson 2015, 63–73; Teichner –Peña Cervantes 2012, 378–384.

320 Ähnliche Trends in der ländlichen Besiedlung sind in der Zeugitana durch den Karthago Survey und den Segermes Survey belegt, die beide einen Anstieg und Höhenpunkt ländlicher Fundorte ab dem 5. Jh. und in der ersten Hälfte des 6. Jhs. nachweisen. In der zweiten Hälfte des 6. Jhs. ist bei diesen Surveys ein kontinuierlicher Niedergang ländlicher und z. T. auch städtischer Fundorte zu beobachten (Leone – Mattingly 2004, 142–144).

321 Johannes Preiser-Kapeller führt den Rückgang städtischer Bauten und den Anstieg der Bautätigkeiten im deren Umland in Kleinasien des 5. Jh. unter anderem auf den Rückzug regionaler Eliten auf ihre Landgüter zurück. Sie investierten in diese, da ihnen seit den Reformen Diokletians und Konstantins I. die zunehmend »steigenden Belastungen für die urbane Infrastruktur und deren Erhaltung« auferlegt worden waren. Eine Verschärfung dieser Entwicklungen im 6. und 7. Jh. wurde durch die Pestpandemie und die Kriege gegen die einfallenden Araber verursacht (Preiser-Kapeller 2023, 59). Durch die von Philipp von Rummel angesprochene enge Verflechtung zwischen den Städten der Region Thugga und ihrem Umland (Rummel 2016, 109) können die Prozesse in Kleinasien allerdings nur bedingt als Vergleich für die Untersuchungsregion herangezogen werden.

322 de Vos – Attoui 2013, 153.

323 ILAfr 506.

324 Scheding 2019, 242; Wesch-Klein 1990, 210.

325 Gascou 1982, 210; Lepelley 1982, 206–208; Aounallah 2010, 113–114, 154–155.

326 Ein Gymnasium (CIL VIII 1449) und mehrere archäologisch nicht fassbare Tempel sind epigraphisch bezeugt (CIL VIII 1441, 1442, 1463), darunter einer für Iuno Caelestis (CIL VIII 1424), für Neptun (CIL VIII 1425) und möglicherweise für Aesculap und Hygia (CIL VIII 10618). Mehr als 190 pagane Grabinschriften belegen mehrere Nekropolen der Stadt (Scheding 2019, 242).

327 Leydier-Bareil 2006, 38–48.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Aus dem Stadtgebiet des modernen Téboursouk sind eine Reihe von Presselementen bekannt. In den Verlauf der byzantinischen Befestigung der Stadt wurden zwei steinerne Ständer *(arbores)* der Rahmenkonstruktion eines *torcularium* und ein Ankerstein verbaut. Das Fragment einer Pressrinne *(ara)* wurde sekundär in einem nachantiken Gebäude verbaut. Zwei Kalksteinzylinder und ein Drehrad, eine *meta,* ein Handmühlstein und ein größerer Mühlstein, die für die Vorabverarbeitung der Oliven verwendet wurden, werden heute neben der Befestigung zusammen mit Inschriftenfragmenten der Stadt gelagert. Ein weiteres zylinderförmiges Gegengewicht stammt von einem Fundort, der heute innerhalb des Stadtgebiets von Téboursouk nur 114 m von der Befestigung liegt (Abb. 87).[328]

Aufgrund der rezenten Überbauung des antiken Stadtgebiets kann über die Verteilung der intra- und extramural gelegenen Produktionsstätten in Thubursicum Bure und deren Verhältnis zur Zitadelle keine Aussage getroffen werden

2.2.2 Thugga

Die antike Stadt Thugga (DU548) liegt etwa 7 km südlich des modernen Téboursouk am Südhang eines Felsrückens und eines kleinen Plateaus oberhalb des Oued Khalled. Das Stadtgebiet wird nach Norden und Nordosten durch steil abfallende Hänge begrenzt und nahm während seiner größten Ausdehnung etwa 23 ha ein. Im Tal unterhalb der Stadt verlief die Fernstraße von Karthago nach Theveste und verband Thugga mit dem 2 km entfernt liegenden Agbia.[329] Thugga war wie viele Städte der Hohen Tell-Region keine römische Gründung.[330] Die vorrömischen archäologischen Befunde stammen allerdings zum größten Teil aus dem 2. Jh. v. Chr.[331] Die Stadt wurde in den folgenden Jahrhunderten durch ihre Nähe zum karthagischen und später römischen Herrschaftsgebiet zu einem zentralen urbanen Zentrum des Numiderreiches.[332] Nach der römischen Eroberung wurde die Stadt rechtlich in einen *pagus* und eine *civitas* untergliedert, die Teil der *pertica* Karthagos waren.[333] Im Jahre 205 n. Chr. stieg Thugga in den Rang eines *municipiums* auf.[334] In gallienischer oder valerianischer Zeit wurde ihr der Rang einer *colonia* verliehen und sie hieß fortan *colonia Licinia Septimia Aurelia Alexandriana Thuggensis.*[335]

Der Zugang zur kaiserzeitlichen Stadt erfolgte im Wesentlichen über zwei Hauptstraßen von Süden und Westen, die durch Ehrenbögen markiert wurden (Abb. 37).[336] Die Stadt orientiert sich an keinem regelmäßigen Straßenraster. Im Zentrum, südlich

328 de Vos – Attoui 2013, 173, 153, 160.
329 Scheding 2019, 53.
330 Die erste literarische Erwähnung findet sie bei Diodor im Rahmen der Expedition des Agathokles in den Jahren 310–307 v. Chr. (Diod. 20,57, 3–4. Zu Thugga in den griechischen und römischen Quellen siehe Grüner 2002a und 2002b). Zu den ältesten archäologischen Spuren gehören Bestattungen aus der ersten Hälfte des 2. Jtsd. v. Chr. (Khanoussi et al. 2004/2005, 51). Eine Reihe von punischen, neo-punischen und libyschen Inschriften zeugen vom starken Einfluss der libysch-punischen Koine in der Stadt (Bridoux 2008, 415). Ausführlich zur vorrömischen Besiedlung von Thugga und der Forschungsdiskussion numidischer Forumsbauten am Forum im Übergang zum frühen Principat siehe Ardeleanu 2021, 414–418, 223–246, 439–442.
331 Khanoussi et al. 2004/2005, 51; Scheding 2019, 54.
332 Grüner 2002, 57; Khanoussi 2003, 133–155; Bridoux 2008,415; Scheding 2019, 54.
333 Scheding 2019, 54.
334 ILAfr 588.
335 CIL VIII 26582.
336 Vom Ehrenbogen des Septimius Severus im Südosten verlief die Hauptstraße zum Forum und endete am Bogen des Severus Alexander im Nordwesten der Stadt (Blonce 2008, 467–471 Kat.-Nr. 154, 511–514 Kat.-Nr. 166).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

des Bergplateaus, liegt das langgestreckte Forum, auf dem in justinianischer Zeit eine Festung errichtet wurde.[337] Das Forum wurde mehrfach in größeren Baumaßnahmen zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 2./3. Jh. n. Chr. umgestaltet. Aus der numidischen Phase stammt der sog. Tempel des Massinissa westlich des Kapitols. Weitere Umbauten im Areal fanden v. a. in den Regierungszeiten des Tiberius, Antoninus Pius, Mark Aurel und Commodus statt. Um das Forum konzentrierten sich öffentliche und sakrale Bauten: das Kapitol, die »Basilika«, der Tempel des Merkur, das Macellum und ein Heiligtum der Fortuna. In der Verlängerung nach Osten lag ein weiteres Heiligtum A, der Tempel der Concordia mit angeschlossenem kleinem Theaterbau.[338]

Da sich die frühen Ausgrabungen des späten 19. und des 20. Jhs. nicht für die spätantike und byzantinische Stadtgeschichte interessierten, sind die meisten stratigraphischen Kontexte des 5.–7. Jhs. in weiten Teilen der Stadt verloren oder bisher nicht untersucht. Die allgemeinen Entwicklungen zu den Wohnbereichen der Stadt sind daher für die Spätantike weitgehend unbekannt. Claude Lepelley betonte, dass die letzte Inschrift aus Thugga aus dem 4. Jh. stammte.[339] Philipp von Rummel spricht davon, dass die Stadt Thugga im 4. Jh. »den Höhepunkt ihrer repräsentativ-urbanen Entwicklung schon überschritten hatte.«[340] Von Rummel verweist in diesem Zusammenhang auf die Befunde aus Uchi Maius, die eine ähnliche umfangreiche Veränderung im Stadtbild im 4. Jh. belegen.[341] Da allerdings nur wenige Bereiche der Wohnquartiere von Thugga bisher stratigraphisch ausgegraben wurde, ist derzeit keine quantitative Aussage über die Wohnbebauung in 5.–7. Jh. möglich. Ebenfalls unbekannt ist auch, welche Viertel

337 Scheding 2019, 55.

338 Südlich der Forumsareals befinden sich die sog. Liciniusthermen aus severischer Zeit, zahlreiche Peristylhäuser (u. a. *Maison du Labyrinthe, Maison de Dionysos et d'Ulysse* oder die *Maison du Trifolium*) und weitere Heiligtümer wie das Heiligtum der Tellus, der Minerva, des Caracalla und der Victoria oder das Dar Lacheb, ein Heiligtum für eine bislang nicht sicher identifizierte Gottheit. Einige hundert Meter im Osten befindet sich das große Theater von Thugga aus antoninischer Zeit. Weitere kleinere Bäderkomplexe wie die Thermen des Zyklopen oder die Thermen der Aïn Doura liegen im Süden der Stadt. In den Randbezirken befinden sich neben großen Zisternen weitere Heiligtümer und Nekropolen (Poinssot 1983, 27–73; Scheding 2019, 53–69). Nordöstlich hinter dem Theater auf einem kleineren Plateau unterhalb des Zentralplateaus befindet sich der Tempel des Saturn am äußersten Stadtgebiet sowie die Nordost-Nekropole. Bereits in der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. befand sich hier ein Baalheiligtum. Der kaiserzeitliche Bau wurde Ende des 1. Jhs. v. Chr. errichtet und im späten 2. Jh. n. Chr. renoviert. Die größte Nekropole befindet sich im Westen der Stadt. Nördlich davon liegen der kaum noch erhaltenen Circus aus dem 3. Jh. und der Tempel der Minerva. Südlich der Nekropole liegt der Caelestistempel aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. Zwei weitere Nekropolen befinden sich im Süden und Südosten hangabwärts. Beim Ehrenbogen des Septimius Severus befindet sich die Südwest-Nekropole mit dem Plutotempel aus severischer Zeit. In der Südnekropole liegt das bekannte lybisch-punische Turmmausoleum von Thugga. Ausführlich zu den Sakralbauten der Stadt und deren genauen Datierung siehe Saint-Amans 2004; Khanoussi et al. 2005; Aounalla – Golvin 2016; Ardeleanu 2021, 223–246.

339 Lepelley 1981, 218–223.

340 Rummel 2015, 42.

341 Rummel 2015, 44.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

innerhalb und außerhalb der Stadtmauern in dieser Phase noch bewohnt waren oder eine funktionelle Umnutzung erfuhren.[342]

Der Rus Africum Survey konnte im Stadtgebiet von Thugga insgesamt 33 Elemente von Pressanlagen wie Gegengewichte, Ankersteine, Pressrinnen und andere Olivenverarbeitungsanlagen nachweisen, die teilweise als Streufunde und oft auch als Spolien verbaut wurden (Abb. 14, 89–90).[343] Im Bereich nördlich des Forums konnte der Survey eine Konzentration von Gegengewichten feststellen, die in einem Zusammenhang mit den *torcularia* A und B auf dem Forum stehen dürften (Abb. 92–94). Demnach könnte das Forum von Thugga sowohl in der Spätantike als auch in byzantinischer Zeit ähnlich wie in Uchi Maius über eine Art »Ölmühlenviertel« verfügt haben. Eine Häufung an Pressrinnen in den südlichen Wohnquartieren der Stadt lässt die Vermutung zu, dass in der Spätantike oder der byzantinischen Zeit auch einzelne Wohnhäuser der Stadt, aber auch der Innenhof des innerstädtischen Minervaheiligtums I zu *torcularia* umgebaut wurden (Abb. 90).[344] Die Errichtung von *torcularia* innerhalb kaiserzeitlicher oder spätantiker Wohnkomplexe ist in Nordafrika mehrfach belegt. In Althiburos wurde ein vermutliches Wohngebäude im Südostquartier der Stadt in byzantinischer oder früharabischer Zeit in einer Olivenölpresse oder *fullonica* (Tuchwalkerei) errichtet, von der Lagergefäße erhalten sind.[345] In Thuburbo Maius sind sogar mehrere *torcularia* in den Wohnhäusern 6, 13, 14 und 28 nachgewiesen, die byzantinisch oder später datiert werden.[346] Eine Reihe von Gegengewichten wurde im südlichen Wohnquartier hingegen auch sekundär in Wohngebäuden als Baumaterial späterer Nutzungsphasen genutzt oder in die Stadtmauer verbaut. Das würde folglich einen bisher nicht näher datierbaren Schwund an innerstädtischen Produktionsstätten bedeuten, die in spätvandalische Zeit oder in die zweite Hälfte des 6. Jhs. fallen könnte. Ein einzelnes Gegengewicht befindet

342 Zu den wenigen bekannten spätantiken Wohnkomplexen gehört das sog. *édifice/monument à neuf absides,* ein im Jahr 2002 teilweise freigelegtes spätantikes Gebäude, das direkt südlich der großen Zisterne von Aïn Mizeb liegtDer Zugang erfolgte vermutlich von Süden durch eine schmale, längliche Vorhalle mit Doppelapsiden. Von dort aus gelangte man in einen zentralen Raum mit sieben Apsiden, davon zwei große an der Ost- und Westseite sowie zwei kleine an der Süd- und drei kleine an der Nordseite, von denen die mittlere, die kleinste ist. Einige noch erhaltene Basen deuten darauf hin, dass die Apsiden vom Hauptraum durch Säulen abgetrennt wurden. In den Ecken des Baus befinden sich zudem vier rechteckige Räume, die jeweils über die großen Ost- und Westapsiden betreten wurden. Das Mauerwerk besteht z. T. aus libyschen und lateinischen Inschriftenspolien, darunter zehn pagane Epitaphe, von denen zwei in der Vorhalle als Bodenplatten angebracht waren (Aounallah et al. 2022a, 300; Aounallah et al. 2022b, 77–82). Zwei Blöcke, die sekundär als Türrahmen verwendet wurden, gehören zu der Restaurierungsinschrift eines Aquädukts aus den Jahren 376–377 n. Chr. (CIL VIII 26568), die zugleich einen *terminus post quem* für die Errichtung des sog. *monument aux neuf absides* darstellt. Der bisher ausgegrabene Gebäudetrakt besitzt einen rechteckigen Grundriss von etwa 28 × 30 m. Samir Aounallah et al. gehen davon aus, dass das Monument frühestens im 5. Jh. errichtet wurde, und deuten den Befund als Bankettsaal. Aounallah vergleicht den Bau mit der Halle mit den sieben Apsiden aus der *Maison dite de Bacchus* aus Cuicul/Djemila (Algerien) oder den Triclinien aus dem Kaiserpalast in Konstantinopel. Im Vergleich zu den Mosaikböden aus Cuicul ist die Steinpflasterung in Thugga jedoch deutlich schlichter. Die Ausgräber gehen davon aus, dass der Raum Teil eines größeren Wohnhauses gewesen sein muss. Keramikfunde aus der arabischen Zeit belegen zudem eine nachantike Weiternutzung des Komplexes (Aounallah et al. 2022a, 300; Aounallah et al. 2022b, 77.

343 M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, Rus Africum – Thugga Survey Online Gazetteer, http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU548/elementi/ (06.05.2025).

344 Das von Douglas Underwood und Ridha Ghaddhab erwähnte *torcularium* (Ghaddhab 2008, 117; Underwood 2019, 137) im Theater von Thugga findet sich nicht in den Grabungsberichten von Poinssot, Carton oder Héron de Villefosse, die alle nur auf christliche Gräber und eine spätere arabische Wohnbebauung hinweisen (Carton 1891; Héron de Villefosse 1900; Carton 1913).

345 Merlin 1913, 34; Ennaïfer 1976, 50–51.

346 Ben Abed Ben Khader et al. 1985, 85–89; Alexander et al. 1994, 5, 71.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

sich im südlichen Dampfbad *(sudatorium)* der Liciniusthermen und weist auf eine mögliche wirtschaftliche Umnutzung des monumentalen Gebäudekomplexes in der Spätantike oder byzantinischen Zeit hin (Abb. 91).[347]

Abb. 14 Thugga. Verteilung von *torcularia* und Ölpressenelementen in der Spätantike

Derartige Umnutzungen von Thermenkomplexen sind in Nordafrika in spätantiker und byzantinischer Zeit mehrfach belegt.[348] In Leptiminus fand in den östlichen Thermen der Stadt in frühbyzantinischer Zeit eine industrielle Umnutzung statt, die eine Tier-, Metall- und Glasverarbeitung beinhaltete. In den antoninischen Bädern von Karthago wurde im 7. Jh. ein Töpferofen errichtet. Die Thermen der Laberii in Oudna wurden von der zweiten Hälfte des 5. bis zum Ende des 7. Jhs. als großindustrielle Keramikproduktionsstätte genutzt.[349] In den Bädern der Julia Memna in Bulla Regia wurde zu Beginn der

347 Ausführlich zu den Liciniusthermen von Thugga siehe Poinssot 1983, 48–52.
348 Einen Überblick zu den nordafrikanischen Thermenanlagen in der Spätantike bietet Underwood 2019, 62–69.
349 Leone 2003a, 22–24; Leone 2007, 167, 208–213, 220–225.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

arabischen Periode ein *torcularium* errichtet,[350] und auch in Thuburbo Maius wurden die sog. Winter-Thermen im 6.–7. Jh. zur Olivenölproduktion genutzt.[351]

Zwei *torcularia* aus dem Bereich des Forums zeigen auch für Thugga anschaulich, wie sich in der Spätantike zunehmend die Produktion und Verarbeitung von Öl in den städtischen Raum verschob. Direkt an der Nordfassade der byzantinischen Festung befindet sich neben dem Turm ein Wirtschaftsgebäude (*torcularium* A) mit mehreren kleinen Räumen in einer Flucht. Im westlichsten Raum befindet sich ein Olivenmörser (Abb. 92). Das Gehniveau des Gebäudes liegt mehr als einen Meter unter dem des Nebentors der byzantinischen Festung, sodass es sich vermutlich um einen vandalenzeitlichen Komplex handeln dürfte, der für die Errichtung der Festung abgetragen wurde.

Der Merkurtempel am sog. Platz der Windrose östlich der Festung zeigt eine mehrphasige spätantike Nachnutzung. Der Tempel wurde im Zuge der Errichtung der justinianischen Festung auf dem Forum abgetragen. Dabei wurden unter anderem Teile von dessen Weihinschrift als Baumaterial verwendet. Im östlichen Bereich des Vestibüls wurde danach ein *torcularium* B errichtet, von dem eine Pressrinne bei den Ausgrabungen in situ dokumentiert werden konnte (Abb. 93–94). Daneben befand sich ein Sarkophag, der sekundär als Auffangbecken und Maische umfunktioniert wurde. Eine Nachnutzung des Tempels in arabischer Zeit konnte durch Keramikfunde und Befunde in der danebenliegenden Ostexedra belegt werden.[352]

Ein weiteres *torcularium* C ist – ähnlich dem Merkurtempel auf dem Forum – im Vorhof des sog. Plutotempels in der Südstadt als Befund nachzuweisen.[353] Der vermutlich in die Severerzeit datierende Tempelbezirk liegt etwa 60 m nordwestlich des Septimius Severus-Bogens. Das Heiligtum besteht aus einem 4,4 × 5,2 m großen Podiumstempel, der von einem annähernd quadratischen Peribolos (23,5 × 21 m) mit nach Südosten vorgelagertem Vorhof (8 × 21 m) umgeben ist (Abb. 95).[354] Mehrere Fragmente von Mühlsteinen lassen auf eine wirtschaftliche Umnutzung des Areals zwischen dem 5. und 7. Jh. schließen (Abb. 96),[355] die auch bereits Poinssot vermutete.[356] Die Errichtung von Olivenölpressen in ehemaligen Tempeln kann in Nordafrika an mehreren Fundplätzen nachgewiesen werden. In Thuburbo Maius wurde ein kleiner anonymer Tempel nach dem 4. Jh. zu einem *torcularium* umgebaut, das einen Lagerraum für Oliven mit Lagergefäßen, ein Gegengewicht und weitere Lagergefäße im Innenhof aufweist.[357] Im Tempel des Saturn in Thuburnica wurde vermutlich in früharabischer Zeit ein Töpferofen errichtet.[358]

Mit der Verteilung der Pressenelemente und den drei im Befund nachgewiesenen *torcularia* kann mit einer zunehmenden Verdichtung der innerstädtischen Produktionsstätten in Thugga ab dem 4. oder 5. Jh. gerechnet werden, die sich im Bereich des kaiserzeitlichen Forums (*torcularium* A), von Peristylhäusern in den nördlichen und südlichen Wohnquartieren oder ungenutzten paganen städtischen oder vorstädtischen Heiligtümern (z. B. Tempel der Minerva II od. *torcularium* C im sog. Plutotempel) verdichten. Mit der Errichtung der justinianischen Festung auf dem Forum und der ver-

350 Broise – Thébert 1993, 385–386.
351 Leppeley 1981, 201; Leone 2007, 249.
352 Poinssot 1958, 33; Khanoussi 1998, 26; Leone 2007, 253; Aounallah – Golvin et al. 2016, 286, 314–315.
353 Die Identifizierung als Pluto-Heiligtum erfolgte nach dem Fund einer Plutobüste im Bereich des Tempels (Poinssot 1983, 62).
354 Ausführlich zum sog. Plutotempel siehe Aounallah – Golvin et al. 2016, 79–95.
355 Saint-Amans 2005, 24.
356 Poinssot 1983, 62.
357 Alexander et al. 1980, 73–74.
358 Carton 1907, 382.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mutlich etwas später datierenden Stadtmauer lag eine Mehrheit der bekannten *torcularia* und Pressenelemente innerhalb des befestigten Stadtraums. Die Verteilung der ex situ befindlichen Pressenelemente lassen jedoch auf Produktionsstätten schließen, die sich ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. in den extramural gelegenen Wohnquartieren befanden.

2.2.3 Uchi Maius

Die Stadt Uchi Maius (DU551), heute Henchir ed-Douāmis, liegt 12 km westlich von Thugga und 10 km nordwestlich von Mustis. Das Areal der Siedlung erstreckt sich über einen Höhenrücken oberhalb des Oued Arkou. Die Höhensiedlung wurde über den flacheren Südhang erschlossen (Abb. 97). Nach Norden in Richtung des Amphitheaters fällt der Hang steil ab. Eine Straße im Süden, die parallel zum Tal verlief, verband Uchi Maius mit Thubursicum Bure und Thugga im Norden und Thacia im Süden. Eine weitere Straße nach Bulla Regia im nördlich gelegenen Medjerdatal legen Meilensteinfunde im Stadtgebiet nahe. Die Ausdehnung der Stadt wird von Scheding auf ca. 18 ha geschätzt.[359]

Uchi Maius besitzt wie Thugga einen vorrömischen Ursprung, der durch archäologische Funde bis mindestens in das 3. Jh. v. Chr. nachverfolgt werden kann. Die Stadt lag westlich der Fossa Regia im numidischen Herrschaftsgebiet.[360] Aufgrund mehrerer Inschriften aus gordianischer Zeit, die die Stadt als *colonia Mariana Augusta Alexandriana Uchitanorum Maiorum* bezeichnen,[361] geht die Forschung mehrheitlich davon aus, dass Uchi Maius zu den Veteranensiedlungen des Marius in der Region gehörte, die nach dem Ende des Jugurthinischen Krieges angelegt wurden.[362] Eine Inschrift aus der der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. bezeichnet die Siedlung als *castellum*.[363] Ab augusteischer Zeit war Uchi Maius als *pagus* wohl noch Teil der *pertica* von Karthago. Den Status einer *colonia* erhielt die Stadt unter Severus Alexander.[364] Die Stadt besaß in der Kaiserzeit keine Stadtmauer. Erste Monumentalisierungsprozesse lassen sich ab der Mitte des 2. Jhs. nachweisen. Einen Höhepunkt im urbanen Ausbau erlebte die Stadt unter Mark Aurel. In dieser Zeit wurde das Aquädukt der Stadt errichtet sowie das Forumsareal im Norden neugestaltet.[365] Weitere Großbauprojekte stammen v. a. aus severischer Zeit, wie ein Bogenmonument für Severus Alexander und eine erneute Restaurierung des Forums. Das annährend quadratische Forum von 30 × 30 m war von Kolonnaden umgeben, die einen Mosaikboden besaßen. Der schmale Zugang lag wahrscheinlich im Süden. In der ersten Hälfte des 3. Jhs. lässt sich eine dritte Ausbauphase der Stadt fassen. Das große Bogenmonument im Südbereich der Stadt wird von der Forschung Gordian III. zugeschrieben. In derselben Zeit wurde das Amphitheater errichtet.[366]

359 Scheding 2019, 86–87.
360 Ghaki 1997, 15–20; Bridoux 2008, 415; Scheding 2019, 86.
361 Z. B. CIL VIII 15454.
362 Scheding 2019, 86–87.
363 AE 2006, 1691. Beschaouch geht davon aus, dass die Siedlung rechtlich in ein indigenes *castellum* und einen römischen *pagus* unterteilt war (Beschaouch 1997, 100–101). Christol vertritt hingegen die These, dass es nur einen *pagus* gab, da eine *civitas* oder ein *castellum* sich ansonsten in den zahlreichen Inschriften nicht fassen lässt (Christol 2004, 78, 13–42).
364 CIL VIII 15450 und 15455.
365 Scheding 2019, 86–87; Desanges et al. 2010, 282; Ibba 2006, 28–29.
366 Khanoussi – Mastino 2003, 56–59; Ibba 2006, 26, 28; Teatini – Delussu 2004, 27–30. Daneben sind ein Aesculaptempel im Zentrum der Siedlung, ein mögliches *capitolium* am Forum (CIL VIII 25484), mehrere Zisternen und eine Thermenanlage archäologisch bekannt (Scheding 2019, 89–90). Epigraphisch sind zudem Heiligtümer für Caelestis (AE 2012, 1882), Concordia (CIL VIII 15447) und Saturn (CIL VIII 26241 und 26242) belegt. An der südwestlichen Seite des Bergs befinden sich die drei größten kaiserzeitlichen Nekropolen von Uchi Maius, deren kontinuierliche Nutzung für das 1.–3. Jh. belegt ist (Scheding 2019, 86).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

In byzantinischer Zeit wurde Uchi Maius mit einer Stadtmauer und einer Zitadelle an der höchsten Stelle befestigt,[367] die sich entlang der steileren Hänge im Norden, Osten und Westen zieht, nach Süden hin jedoch weite Teile des kaiserzeitlichen Stadtgebiets, darunter auch das südliche Bogenmonument, exkludiert. Damit reduzierte sich das befestigte Stadtgebiet von etwa 18 auf 6 ha. Die Befestigungen werden in justinianische oder post-justinianische Zeit datiert.[368] Zu den Spolien gehören zahlreiche Ölpressenelemente.[369] Der Abbau der kaiserzeitlichen Thermenanlage am Südhang von Uchi Maius wird mit der Errichtung der Stadtmauer in Verbindung gebracht. Eine Nachnutzung der dortigen Baderäume als Abfallgruben kann durch Silbermünzen des Maurikios (um 602) und des Heraklius (reg. 617–641) grob in die erste Hälfte des 7. Jh. datiert werden.[370]

Die Transformation des urbanen Erscheinungsbilds in der Spätantike lässt sich auch in anderen Bereichen der Stadt nachweisen. Statuenweihungen an Kaiser oder verdiente Mitglieder der Gemeinschaft belegen die Nutzung des Forums als öffentlichem Platz mindestens bis zum Ende des 4. Jhs. Dass eine Verschiebung des öffentlichen Raumes, womöglich zu den Kirchen der Stadt, spätestens Ende des 5. Jhs. stattgefunden haben muss, zeigt die Errichtung eines Wohnbaus mit Ölpressen auf dem ehemaligen Forum (Bereich 2.200). Das Wohnhaus nahm den gesamten nördlichen Teil des Forums ein und bestand aus einer Reihe von Räumen, die um einen zentralen Hof herum gebaut wurden und die kaiserlichen öffentlichen Strukturen direkt nutzen, aber ihren Raum durch Trennwände und neues Mauerwerk verkleinern. Sie sind weitgehend durch die Wiederverwendung monumentaler Elemente gekennzeichnet, darunter Ehrensockel, Architrave und Architekturplatten, die als Pfosten, Orthostaten und Verkleidungen wiederverwendet werden. Die Aufgabe des Wohn- und Wirtschaftskomplexes erfolgte bereits Ende des 6. Jhs. nach einem Feuer.[371] Vergleichbare Befunde mit Ölpressen auf ehemaligen Forumsanlagen sind mehrfach in Nordafrika anzutreffen. Neben den zuvor schon behandelten Befunden in Thugga, wurden auch in Leptis Magna auf dem Forum Vetus zwei Olivenölpressen mit Auffangbecken *(lacus)* an die Ostwand der dortigen Basilika angebaut, die zwischen dem 5. und 6. Jh. errichtet wurden und vermutlich bis in das 7. Jh. in Verwendung blieben.[372] In Thuburbo Maius wurde ebenfalls das Forum im Bereich des früheren Kapitols und der spätantiken Kirche in einer späten Phase, die aufgrund der schlechten Dokumentation der frühen Ausgrabungen nicht näher zu datieren ist, zu einem Wirtschaftsbetrieb umgestaltet.[373]

Von der intensiven Ölproduktion und der wirtschaftlichen Potenz der Stadt zwischen dem 5. und 6./7. Jh. zeugen auch die zahlreichen Ölpressen, die über das Stadtgebiet verstreut sind (Abb. 15).[374] Insbesondere der südöstliche Bereich der Stadt erfuhr in der Spätantike durch den Bau von Ölpressanlagen eine tiefgreifende städtebauliche Veränderung, sodass die Ausgräber in diesem Bereich von Uchi Maius von einem »Ölmühlenviertel« sprechen. Die genaue Datierung einiger dieser Anlagen war stratigraphisch nicht möglich. Es zeichnet sich jedoch eine Tendenz der Auflassung vieler städtischer *torcularia* in den spätvandalisch-frühbyzantinischen Horizonten ab.[375] Am nordöstlichen

367 Pringle 2001, 303; Gelichi – Milanese 2002, 33.
368 Vismara 1997, 25–26; Gelichi – Milanese et al. 1997, 51–53; Gelichi – Milanese 1998, 459–460; Gelichi – Milanese 2002, 33.
369 Gelichi – Milanese 2002, 40.
370 Teatini – Canu 2004, 31–34.
371 Gelichi – Milanese 1998, 462–463; Gelichi – Milanese 2002, 39–40; Gelichi et al. 2004a, 7–10; Gelichi et al. 2004b, 11–14.
372 de Miro 1996, 199; de Miro 1997; de Miro – Polito 2005, 128.
373 Poinssot – Lantier 1925b; Leone 2003a, 25–26.
374 Gelichi – Milanese 2002, 40; Vismara 2007, 15.
375 Campus et al. 2004, 43–48.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Ende der Stadt (Bereich 25.000) entlang der Stadtmauer befand sich in byzantinischer Zeit eine kleinere Nekropole mit fünf Gräbern zwischen den Überresten eines *torcularium*s (Abb. 98). Die Nutzungszeit des Areals als Wohn- und Produktionsviertel mit fünf Pressen und zahlreichen in situ aufgefunden Becken konnte in das 4. und 5. Jh. datiert werden. Die Errichtung der byzantinischen Stadtmauer stellt den *terminus ante quem* für die systematische Auflassung des Areals dar, da spätestens zu diesem Zeitpunkt Blöcke der Ölpressen und Olivenmühlen für deren Errichtung als Baumaterialen dienten. Eine präzise chronologische Datierung der Befunde konnte allerdings nicht vorgenommen werden, da die Stratigraphie durch die Erosion der Hanglage zum Zeitpunkt der Ausgrabungen nur schlecht erhalten war.[376] Wenige hundert Meter südlich am Hang (Bereich 24.000) befand sich ein *torcularium,* das in seiner letzten Bauphase im 6. Jh. über mindestens sieben Batterien mit gemauerten Tanks verfügte (Abb. 99). Das Gebäude besaß in der ersten Bauphase (2. und 3. Jh.) zwei nebeneinander liegende Pressen, deren Gegengewichte sich in einer mit einem Mosaik aus Kalksteinmosaiken gepflasterten Kammer befanden.[377]

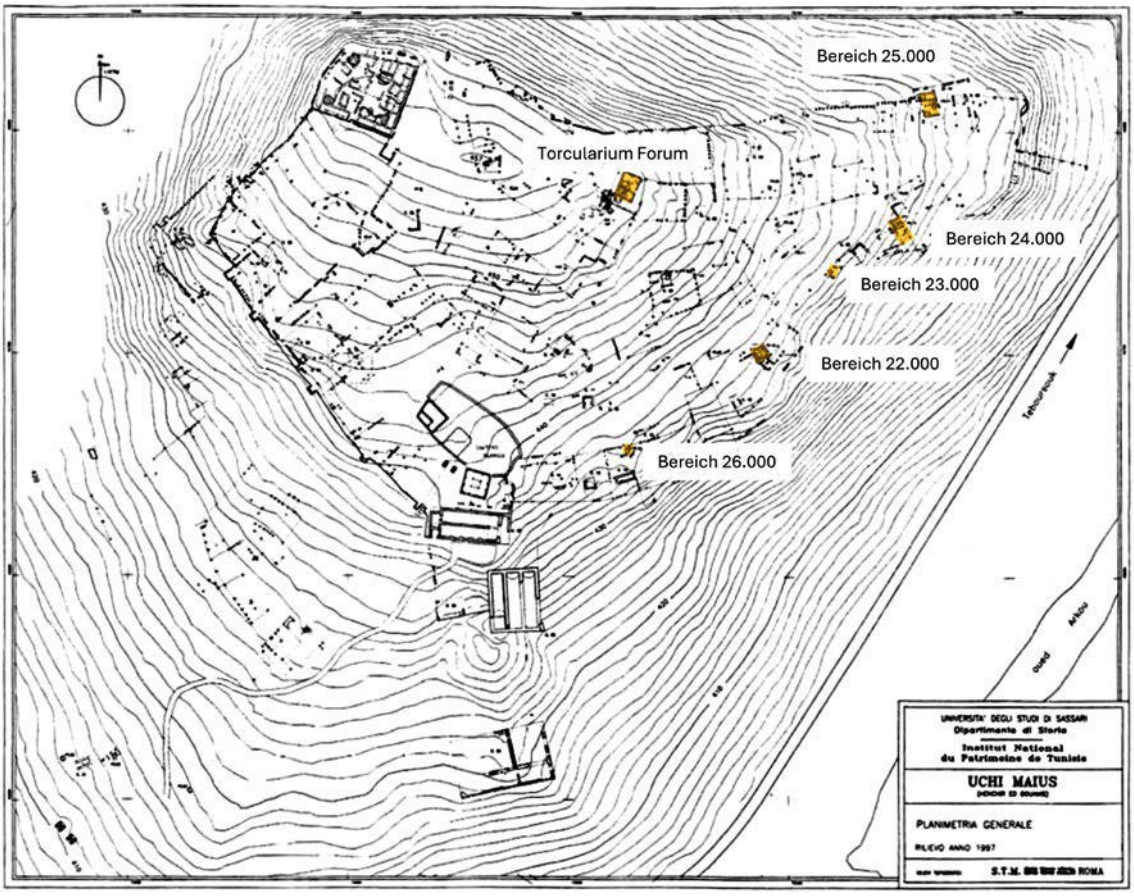


Abb. 15 Uchi Maius. Innerstädtische *torcularia* im sog. Ölmühlenviertel

376 Campus – Gambaro 2007, 217–254.
377 Baldassarri 2007, 164–165 mit einem Katalog der Münzen 172–181.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Nach dem bisherigen Stand der stratigraphischen Ausgrabungen lagen die bis in die Mitte des 6. Jhs. genutzten innerstädtischen landwirtschaftlichen Produktionsstandorte innerhalb der Stadtmauer. Die Konzentration an der Südwest- und Westseite verlagerte sich bereits vor deren Errichtung in byzantinischer Zeit an den Rand des Siedlungsplateaus. Über extramural gelegenen *torcularia* ist aufgrund fehlender Grabungen im Südbereich des kaiserzeitlichen Stadtgebiets bisher nichts bekannt, sodass nicht abzuschätzen ist, inwieweit sich der Befund aus Thugga mit dem aus Uchi Maius deckt. Der aktuelle Befund deutet in Uchi Maius auf einen direkten Zusammenhang von Wohngebieten, innerstädtischen Produktionsstätten und Stadtbefestigung für das 6. Jh. hin.

2.2.4 Mustis

Der archäologische Fundort von Mustis (im 3. und 4. Jh. *municipium Iulium Aurelium Mustitanum,* modern Henchir Mest) liegt etwa 120 km südwestlich der tunesischen Hauptstadt Tunis, sowie 12 km südwestlich von Thugga entfernt, neben der modernen Stadt el-Krib im *Gouvernement Siliana*.[378] Die Stadt wird in römischen Quellen mehrfach erwähnt.[379] Die Ebene wird seit der französischen Kolonialzeit als *plaine du Krib* bezeichnet. 6 km im Norden von Mustis liegen Geumi und Aunobaris. Das antike Mustis lag vermutlich unmittelbar an der Fernstraße, die von Karthago nach Theveste führte. Möglicherweise führte die Straße sogar durch das Stadtgebiet.[380] Eine weitere Verbindungsstraße nach Geumi und Uchi Maius ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, wird aber angenommen. Das Stadtareal erstreckt sich auf einem ebenen Terrain, das nach Norden hin leicht ansteigt. Über der antiken Siedlungsfläche befindet sich, abgesehen von einem muslimischen Friedhof um den Marabout des Sidi Abd Rebbou, kaum rezente Bebauung. Aufgrund dieser vorteilhaften geografischen Lage an einem stark frequentierten Kommunikations- und Handelsweg und aufgrund des umliegenden fruchtbaren Landes, auf dem Getreide, Oliven und Wein angebaut wurden, gelangte die Stadt zwischen dem 1. und 3. Jh. zu Wohlstand.[381]

Das römische Mustis wurde an der Stelle einer der vorrömischen numidischen Siedlungen gegründet, deren Überreste aus dem späten 3. Jh. v. Chr. teilweise im archäologischen Befund nachgewiesen werden können.[382] Gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr. – vermutlich um 103 v. Chr. – wurde in Mustis eine römische Veteranenkolonie des Marius gegründet.[383] Gegen Ende des 1. Jhs. v. Chr. wurde die Siedlung unter Julius Caesar oder

378 Beschaouch 1968, 9.

379 Claudius Ptolemäus (2. Jh.) und Vibius Sequester (4./5. Jh.) erwähnen Μόνσιη bzw. Mustis, verorten dieses aber fälschlicherweise im Bagradastal (Medjerda), das 37 km nördlich von Mustis liegt (Ptol. geogr. IV 3; Vib. Sequ. B. *(Bagrada Africae iuxta oppidum Musti, ubi Regulus serpentem longum pedibus centum viginti exercitu adhibito interfecit).* Auf der *Tabula Peutingeriana* (Codex Vindobonensis 324, 12. Jh.) wird sie als »Mubsi« 91 Meilen von Karthago entfernt aufgeführt (Beschaouch 1968, 10), und auch das *Itinerarium Antonini* (vermutlich 3. Jh.) verzeichnet Musti zwischen Coreva und Laribus (Itin. Anton. 26, 2). Der anonyme Geograph von Ravenna (5. Jh.) bezeichnet die Stadt als »Mistin« und verortete diese zwischen »Adviam« (Agbia) und »Theblata« (Teglata, möglicherweise Henchir-er-Rarga) (Geogr. Rav. III 6, 14).

380 16 km südwestlich von Mustis spaltete sich die Straße von Karthago nach Theveste auf, und eine Nebenstraße führte in das 42 km entfernte Sicca Veneria (Beschaouch 1968, 13–15).

381 Misiweicz et al. 2018, 208; Scheding 2019, 91.

382 Zur vorrömischen Siedlungsgeschichte von Mustis bis in den frühen Principat siehe Ardeleanu 2021, 410–414.

383 Weitere Veteranenansiedlung südlich der *fossa regia* sind in Uchi Maius und Thibaris belegt. In Mustis und seinem Umland (Henchir el Amri und Henchri Bou Haouia) lassen sich daher zahlreiche Personen der *tribus Cornelia* nachweisen (Beschaouch 1967; Beschaouch 1968, 136; Ferchiou 1993, 318; Scheding 2019, 91).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Octavian zum *municipium* erhoben. Aus dieser Zeit dürfte auch der dreitorige Bogen stammen, der im Zuge der Statuserhebung errichtet wurde.[384] Im 2. Jh. n. Chr. scheint die Stadt weitere unbekannte Privilegien erhalten zu haben, auf die der Namenszusatz *Iulium Aurelium Mustitanum* zurückzuführen ist.[385]

Die bisherige Forschung konzentrierte sich auf die Analyse des epigraphischen Materials und die Freilegung von etwa 1 ha der Siedlungsfläche der Stadt (Abb. 100).[386] Dabei wurden drei Tempel, eine christliche Basilika, zwei Wohnhäuser, drei Straßen und die byzantinische Festung, die auf einem früheren Forum stand, ausgegraben. Aufgrund aktueller Drohnenaufnahmen wird die Fläche der Stadt auf etwa 34 ha geschätzt.[387] Scheding geht von ca. 21–22 ha Siedlungsfläche aus.[388] Die Lage zweier Bogenmonumente[389] sowie einer kleineren Platzanlage vor dem dreitorigen Bogens im Süden der Stadt[390] lassen vermuten, dass die *Via a Karthagine Thevestem* durch das südliche Stadtareal verlief. Von dort aus erschließt sich die Stadt nach Norden hin Richtung Forum.[391] Mindestens sechzehn weitere pagane Heiligtümer, deren Lokalisation allerdings noch unklar ist, können anhand von Inschriften nachgewiesen werden.[392]

384 Ferchiou 1992–1993, 319. Ein Meilenstein aus der Zeit des Constantius II. (reg. 337–361) legt dies zumindest nahe (Beschaouch 1968, 85–86).

385 Den Status einer *colonia* hat die Stadt offenbar nie erhalten, da auch auf einer Inschrift aus der Zeit des Theodosius die Stadt noch als *municipium* angesprochen wird (CIL VIII 15582).

386 Die archäologische Erforschung von Mustis wurde in den 1930er Jahren in sehr begrenztem Umfang durch Feldforschungen von den Franzosen und in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren vom tunesischen Institut National du Patrimoine durchgeführt. Im Verlauf dieser wurden der Pluto-, Apollo- und Cerestempel, sowie das Stadttor teilweise restauriert und rekonstruiert.

387 Misiweicz et al. 2018, 208.

388 Scheding 2019, 91, 238. Das städtische Territorium des 2. Jhs. kann anhand antoninischer Grenzsteine ca. 7 km südlich der Stadt am Djebel Bou Khil belegt werden, wo es auf das Territorium von Sicca Veneria stieß (CIL VIII 27459; Scheding 2019, 91, 238).

389 Im Nordosten der Stadt befindet sich der Ehrenbogen Gordians III., dessen Bauinschrift (CIL VIII 1577, CIL VIII 15572; Beschaouch 1969, 273–274; Ferchiou 1985) fragmentarisch erhalten ist (Ferchiou 1985, 95–97, 103–104). Der zweite, ebenfalls eintorige Ehrenbogen des Mark Aurel und des Commodus liegt im Südwesten und ist nur in wenigen Mauerlagen erhalten (CIL VIII 16417). Es handelt sich dabei um ein eintoriges Bogenmonument (8,24 × 10,2 m) aus regionalem Kalkstein, der neben den Resten des Mausoleums der Julii liegt (Beschaouch 1968, 129; Scheding 2019, 92, 238).

390 Der dreitorgige Bogen kann aufgrund der Bauornamentik und stratigraphischer Grabungen im Fundamentbereich in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datiert werden (Scheding 2019, 92–93).

391 An diesem langgestreckten Platz liegen die Tempel des Apollon und der sog. Anonyme Tempel. Der anonyme Tempel steht auf einer etwa 2,5 m hohen Terrasse westlich des dreitorigen Bogens und besteht aus einem vorgelagerten Platz mit Säulenhallen an zwei Seiten sowie drei *cellae* (Scheding 2019, 91–97). Westlich und ebenfalls auf den langgestreckten Platz ausgerichtet befinden sich ein Apollontempel aus hadrianischer Zeit (AE, 1968, 587), und ein Ceres-Heiligtum (AE, 1968, 599). Der Thermenkomplex von Mustis liegt südlich der Platzanlage und der modernen Straße und ist nur teilweise ausgegraben. Eine Inschrift benennt eine Renovierung zwischen 375 und 378 n. Chr. unter Valentinian II., Valens und Gratian (CIL VIII 16400). Der Tempel des Pluto, der möglicherweise aus trajanischer oder hadrianischer Zeit stammt (AE 1968, 594), befindet sich an der Kreuzung dreier Straßen südwestlich der christlichen Basilika (Scheding 2019, 91–97, 238).

392 Der sog. Fortunatempel (antoninisch) aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. (CIL VIII 15576), ein Pantheon aus der Regierungszeit des Severus Alexander (reg. 222–235) (AE 1968, 593), ein Tellustempel (antoninisch, Mitte 2. Jh. n. Chr., nach 145 n. Chr.) (AE 1968, 596), ein Tempel der Vesta (severisch) (AE 1968, 597), ein Aesculaptempel (hadrianisch) (AE 1968, 586), ein Tempel der Dea Caelestis aus antoninischer Zeit (AE, 1968, 595), ein Merkurtempel aus severischer Zeit (zwischen 11. April 217 und 8. Juni 218 n. Chr.) (AE, 1968, 591) und ein Tempel des Dis Pater (1. Drittel, 2. Jh. n. Chr., vor 116 n. Chr.) (AE, 1968, 599). Eine lokale Besonderheit ist ein severischer Tempel zweier maurischer Gottheiten (zwischen 202–205) (AE 1968, 590). Monumentale Weiheinschriften eines Jupiter Optimus Maximustempel aus seversicher Zeit (zwischen 197–211) (EDCS 361) und eines nicht näher datierbaren Iunotempels (CIL VIII 1575 = 15571 = 27438) lassen ein Kapitol vermuten, der anstatt einer Minerva, mit einer anderen dritten Gottheit besetzt war. Weitere nicht näher datierbare Tempel können dem Liber Pater und der Venus (CIL VIII 15578), Mars (AE 2017, 1726) und Virtus (CIL VIII 27437) zugeordnet werden.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Zahlreiche Ölpressen innerhalb des Stadtgebietes sprechen ab der Spätantike für eine anhaltende wirtschaftliche Potenz der Stadt (Abb. 16). Aus dem 4. Jh. stammt eine Inschrift, die die Errichtung eines neuen großflächigen *forum transistorium* belegt, das präzise auf 350 oder 351 datiert werden kann.[393]

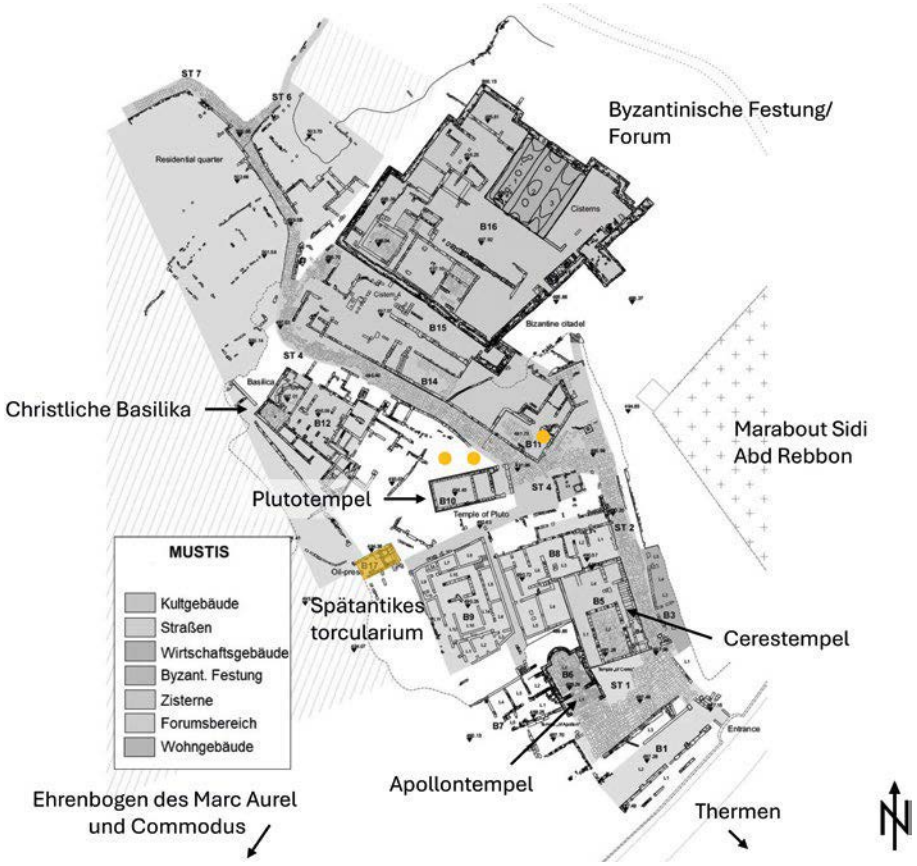


Abb. 16 Mustis. Plan mit innerstädtischen Produktionsstätten in der Spätantike

Etwa 16 m südlich der christlichen Basilika liegt ein teilweise ausgegrabener mehrräumiger Wirtschaftsbetrieb mit einem *torcularium* (ca. 11,2 × 5 m), das in seinem Aufbau stark an den Fundort El-Hadjra el-Safra DU205 erinnert,[394] wenngleich es nur über eine Pressvorrichtung verfügte (Abb. 101). Das Gebäude besitzt ein *opus africanum*-Mauerwerk mit einem L-förmigen Grundriss, der nach Süden hin nicht mehr gänzlich erhalten und nach Westen hin noch nicht vollständig ausgegraben ist. Die Vorrichtung verteilt sich auf zwei Ebenen. In der oberen Ebene an der Ostseite des Raumes befindet sich die Maische mit Pressrinne, daneben ein gemauertes Auffangbecken. Der Zugang erfolgt über einen Eingang im Norden. Die Konsole mit dem Ankerblock, der noch im Raum vorhanden ist, befand sich auf der Westseite des tiefer liegenden Raumes, der durch eine Tür im Süden betreten wurde. Die kurze Distanz des Wirtschaftsgebäudes zur christlichen Basilika und der byzantinischen Festung lässt in Mustis auf eine ähnliche Entwicklung wie in Thugga, Uchi Maius oder im ländlichen Raum schließen, bei

393 Poinssot 1930–1931, 372; Poinssot 1933, 22; Beschaouch 2005, 1071–1094.
394 S. Kapitel II 3.4 Landgüter und Gehöfte.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

denen die landwirtschaftlichen Produktionsstätten zunehmend in den Kontext kirchlicher Bauten und Fortifikationen rückten.[395]

Im Bereich südlich der Basilika, in Haus I und dem Gebäude südlich der byzantinischen Festung befinden sich mindestens vier weitere monolithische Maischen (Abb. 102–103) sowie mehrere Steintröge (Abb. 104), die von einem *édifice à auges* (Troggebäude) stammen könnten und auf weitere landwirtschaftliche Verarbeitungskomplexe im spätantiken und byzantinischen Stadtkern von Mustis hinweisen.

Die bisher nur wenigen Elemente, die auf eine innerstädtische Verarbeitung von Öl in Mustis hinweisen, konzentrieren sich auf das städtische Zentrum zwischen Forum bzw. der späteren Festung und der Bischofskirche. Da allerdings große Teile des Stadtgebiets bisher nicht bekannt sind, lässt sich keine quantitative Aussage zur Verteilung der innerstädtischen Produktionsstätten und deren räumlichen Nähe zur Festung treffen.

2.3 Zusammenfassung

David Mattingly und Anna Leone konnten bei der Analyse von Surveys im spätantiken und byzantinischen Nordafrika überregionale Tendenzen beobachten, die eine zunehmende Auflösung der städtischen und ländlichen Grenzen bzw. einer Verschiebung von Produktionsbetrieben von Öl, Wein und Keramik in den innerstädtischen Raum mit sich brachten. Gleichzeitig zeigte der Vergleich der bisher erfolgten Surveys im ländlichen Raum, dass vor allem zwischen der Zeugitana und den südlicheren Provinzen Byzacena und Tripolitania deutliche Unterschiede in der ländlichen Entwicklung ab dem 4./5. Jh. vorliegen.[396] Die Verschiebung von Produktionsstätten in den zuvor innerstädtischen Bereich könnte laut Leone eine pragmatische Herangehensweise gewesen sein, um den städtischen Raum den spätantiken ökonomischen Bedürfnissen anzupassen. Eine Verschiebung von »topographies of production«, wie Leone es nennt, aus den ländlichen Zonen in die Zentren der spätantiken Stadt könnte ebenso das Symptom einer urbanen Neuplanung mit anderen Prioritäten darstellen, als es noch der kaiserzeitliche Aufbau erlaubt hätte. Die städtebaulichen Veränderungen (»Encroachment«) in byzantinischer Zeit könnten allerdings auch als eine Phase der zunehmenden Desintegration des urbanen Raumes gedeutet werden,[397] in der posturbane Zentren Rollen und Funktionen ländlicher Siedlungen annahmen, zu denen auch die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte zählt.[398] Der bisher einzige eindeutig stratigraphisch zu datierende Nachweis einer solchen Verschiebung von ländlichen zu innerstädtischen Wirtschaftskomplexen in der Untersuchungsregion dieser Arbeit ist das sog. Ölmühlenviertel von Uchi Maius.[399]Andere Aspekte der urbanen Entwicklung können laut Leone jedoch nicht durch eine rein pragmatische Umgestaltung der *»civitas«* erklärt werden. Ein eindeutig neues Element urbaner Organisation ist die Verbindung von Kirchen und

395 Leone 2007, 41–42.
396 Leone – Mattingly 2004, 149–151.
397 In diesem Zusammenhang könnten Kalköfen im innerstädtischen Bereich (z. B. Karthago, Leptiminus, Leptis Magna) zu interpretieren sein, die mit dem Verbrennen von Marmor, der Spolierung und der Zerstörung monumentaler Gebäude entstanden. Leone betont jedoch, dass die wenigsten Kalköfen bisher genauer datiert werden konnten und des daher in vielen Fällen unklar ist, ob diese aus der byzantinischen oder früharabischen Periode stammen (Leone 2003b, 278, 281).
398 Leone 2003b, 275–277; Leone 2007, 237–238.
399 Campus et al. 2004, 43–48.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Ölproduktion, wie sie in zahlreichen Fundplätzen in Nordafrika und auch der Region Thugga mehrheitlich ab dem Ende des 6. Jhs. nachgewiesen werden kann.[400]

Ine Jacobs misst der Verbreitung des Christentums innerhalb des Imperium Romanum eine zentrale Rolle beim Verfall öffentlicher Bauten und paganer Kultbauten zu, in dessen Folge dann wiederum mehr verfügbare Flächen in den Stadtzentren für neue Gebäudenutzungen zur Verfügung standen.[401] Bereits vor der Spätantike konzentrierten sich Läden und Werkstätten in der Umgebung von Tempelanlagen, sodass eine Verschiebung dieser Wirtschaftsbetriebe in der Spätantike in das Umfeld der Kirchen eine städtebauliche Konsequenz waren.[402] In diesem Zusammenhang ist auch eine Beteiligung der Kirche an der Organisation von Läden und Werkstätten in Nordafrika mehrfach nachzuweisen.[403] In Mustis, dessen Basilika sich bisher nur ungefähr datieren lässt, sind mehrere Olivenpressen an den Kirchenbau angeschlossen. Leone geht von einer sehr späten Datierung in byzantinische/arabische Zeit aus.[404] In Thugga befinden sich nördlich der byzantinischen Festung eine kleinräumige Struktur mit einem Olivenmörser sowie die Abflussrinne eines *torculariums* im Vestibül des Merkurtempels.[405] Laut Anna Leone lassen die zahlreichen archäologischen Befunde den Schluss zu, dass der Kirche im spätantiken und vor allem byzantinischen Nordafrika eine signifikante Rolle bei der Organisation von Produktionsstätten und öffentlichem Raum zukam.[406] Die räumliche Nähe von Kirchen und der Olivenölproduktion spräche für eine strikte Regulierung dieses Wirtschaftszweiges. An Fundplätzen, an denen keine räumliche Verbindung zu Kirchenbauten festgestellt werden kann, seien dennoch in den meisten Fällen politische oder religiöse Autoritäten an der Kontrolle beteiligt gewesen, so Leone. Dies kann beispielweise in Karthago oder Leptiminus beobachtet werden. Eine signifikante Menge an Olivenöl dürfte zusammen mit Korn auch in byzantinischer Zeit noch für den mediterranen Export bestimmt gewesen sein. Die Verlagerung der Ölverarbeitung in den urbanen Raum erklärt Leone mit einem zunehmenden Bedürfnis, die bis dahin ländliche Produktion besser kontrollieren zu können.[407]

Anna Leone und David Mattingly sprachen von einer archäologisch nachweisbaren Reorganisation zentraler (land-)wirtschaftlicher Produktionszentren der Zeugitana in der ersten Hälfte des 6. und des 7. Jhs., die von kleineren ländlichen Zentren geprägt waren, die sich aufgrund zunehmender Unsicherheit auf dem Land um befestigte Komplexe herum organisierten.[408] Auch Philipp von Rummel verwies auf den Aufwand der byzantinischen Administration, mit dem Fortifikationen im urbanen, suburbanen und ruralen Raum errichtet wurden, um die dortige Bevölkerung und landwirtschaftlichen Ressourcen zu beschützen.[409] Die in diesem Kapitel skizzierten Transformationsprozesse im urbanen und ruralen Raum waren laut Leone und Mattingly miteinander komplex verflochten und führten zur Entstehung einer »befestigten Landschaft« in byzantinischer

400 Leone 2007, 227–232.
401 Jacobs 2009, 209, 224.
402 Saradi 2006, 216; Jacobs 2009, 221, 224.
403 Leone 2003b, 277–278; Jacobs 2009, 221; Jacobs 2013, 633.
404 Leone 2007, 353–354.
405 Leone 2003a, 25; Leone 2007, 231–232.
406 Die Verbindung von Produktionszentren für Keramik, Glass, Ziegel, etc. und Kirchen ist auch in anderen Regionen des Römischen Reiches wie in Torcello (Italien), Tebe (Thessalien), Florenz, Cornus (Sardinien) und Caričin Grad (Serbien) in der ausgehenden Spätantike zu beobachten (Martorelli 1999, 571–596).
407 Roskams 1994, 4; Leone 2003a, 25, 28; Leone 2003b, 227–278; Leone 2007, 217–224, 232–237; Leone 2022, 366–367.
408 Leone – Mattingly 2004, 154; Leone 2007, 190.
409 Rummel 2016, 114.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Zeit, die in den folgenden Kapiteln für die Region Thugga ausführlich untersucht wird. Dabei soll deutlich werden, dass die innerstädtischen Produktionsstätten der Region die finanzielle Grundlage der Kommunen für die Errichtung von Stadtmauern und Festungen darstellten. Die urbane Verdichtung landwirtschaftlicher Verarbeitungskomplexe ab dem 4. Jh. – der ein entscheidender Anteil an der langfristigen Transformation des städtischen und ländlichen Raumes in Nordafrika beikam – bedingte somit mittelbar die Stadtortwahl militärischer Festungen und Stadtmauern in der Region Thugga während des 6. Jhs.

3. Der Festungsbau in der Untersuchungsregion im Kontext urbaner und ruraler Transformation

In der Region Thugga befinden sich insgesamt 33 Fortifikationen (Tab. 2), die nach dem bisherigen Stand der Forschung in die Spätantike und vor allem in byzantinische und arabische Zeit datieren (Abb. 17). Diese Befestigungen können funktional in militärische Festungen, Stadtmauern, kleinere (ländliche) Fortifikationen, befestigte Siedlungen und Wach- bzw. Kontrolltürme unterschiedenen werden. Ihre Verteilung orientiert sich dabei an bisherigen Siedlungen, Landgütern und Städten der römischen Kaiserzeit.

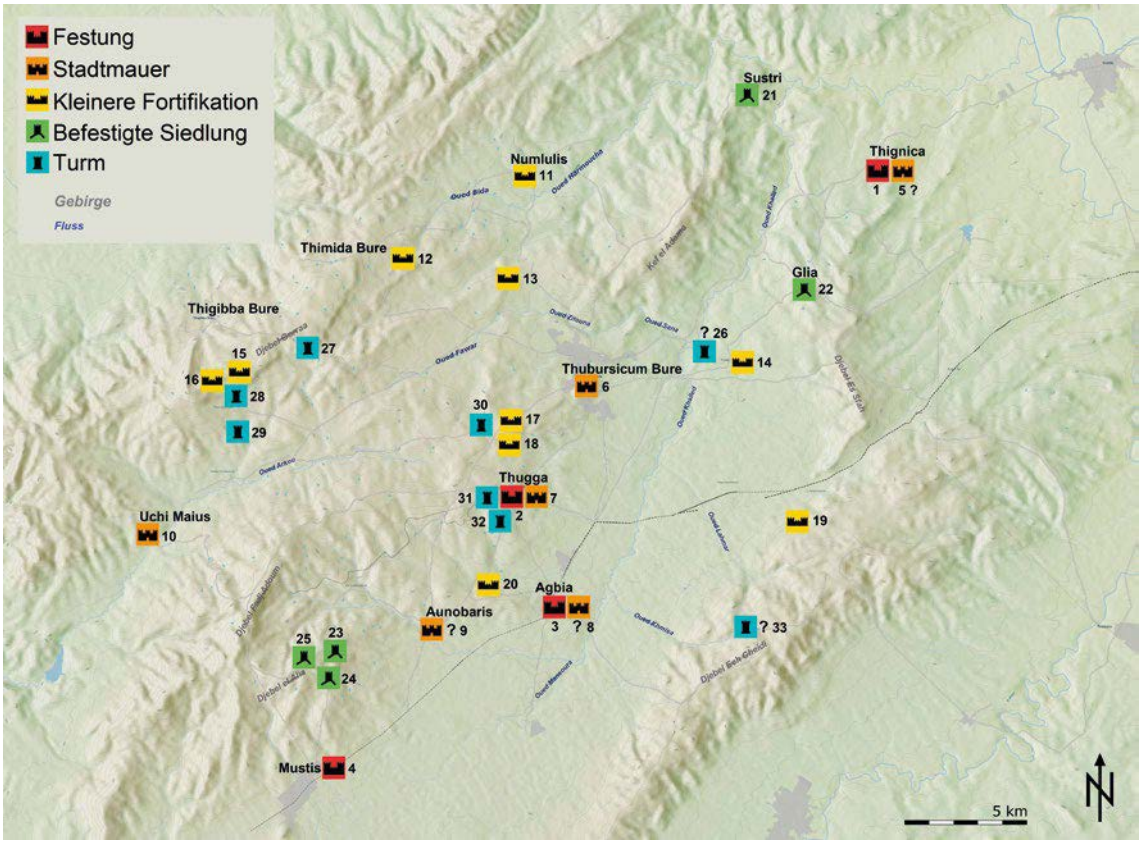


Abb. 17 Fortifikationen in der Region Thugga (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Festungen

Nr.	Antiker Name	Moderner Name	Charakteristika	Größe
1	Thignica	Aïn Tounga	– Unregelmäßiger, rechteckiger Grundriss – vier Ecktürme mit südl. Torturm – Baumaterial aus Spolien	0,38 ha
2	Thugga	Dougga	– unregelmäßiger, rechteckiger Grundriss auf kaiserzeitl. Forum – zwei Türme – womögl. Kirche im ehem. Kapitol – Baumaterial aus Spolien	0,28 ha
3	Agbia	Aïn Hedja	– Unregelmäßiger, rechteckiger Grundriss – vier Ecktürme – Baumaterial aus Spolien – in osmanischer Zeit als Karawanserei genutzt	0,1 ha
4	Mustis	Henchir Mest	– Unregelmäßiger, rechteckiger Grundriss – nur ein Turm an d. Südseite – große kaiserzeitl. Zisternenanlage – Baumaterial aus Spolien	0,28 ha

Stadtmauern

Nr.	Antiker Name	Moderner Name	Charakteristika	Größe
5	Thignica (?)	Aïn Tounga	– Nicht mehr erhalten	–
6	Thubursicum Bure	Téboursouk	– fünfeckige Stadtbefestigung – zwei als Tore integrierte kaiserzeitl. Ehrenbögen – Baumaterial aus Spolien	1,76 ha
7	Thugga	Dougga	– schließt nur Teile des kaiserzeitl. Stadtgebiets ein – z. T. Wohngebäude im südl. Wohnquartier für Errichtung abgetragen – vorwiegend Trockenmauerbau – nur zwei Türme im Nordbereich – Baumaterial aus Spolien	10,9 ha
8	Agbia (?)	Aïn Hedja	– Nicht mehr erhalten	–
9	Aunobaris (?)	Kern el Kech od. Henchir Douameus mta l'oued Rmel	– Nicht mehr erhalten	–
10	Uchi Maius	Henchir ed-Douāmis	– schließt nur Teile des kaiserzeitl. Stadtgebiets ein – fünf Türme an der SW-Seite bekannt – Baumaterial aus Spolien – arab. Zitadelle 8.–10. Jh.	4,9 ha

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Kleinere Fortifikationen

Nr.	Antiker Name	Moderner Name	Charakteristika	Größe
11	Numlulis	Henchir el Matria od. Sidi Akrout	– quadratischer Grundriss mit Schießscharten – südl. des Forums – womögl. befestigtes *édifice à auges*	192,1 m²
12	-	Aïn Melliti	– rechteckiger Grundriss – Gehöft mit fortifikatorischem Charakter – auf höchstem Punk der Siedlung	469,6 m²
13	-	Henchir er-Rebaa	– rechteckiger Grundriss – auf höchster Stelle eines Hügels errichtet – befestigtes Gehöft?	840 m²
14	-	Bir Tersas	– rechteckiger, trapezoider Grundriss – womögl. befestigtes Hauptgebäude eines kaiserzeitl. Landguts	980 m²
15	-	DU141	– Teil der »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa	420 m²
16	-	DU137	– Teil der »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa	894 m²
17	-	Kef Harrath	– unregelmäßiger Grundriss – kl. Fortifikation auf Felsplateau des Kef Harrath	728 m²
18	-	DU011	– Fortifikation bestehend aus mehreren quadratischen Gebäuden – Direkt südl. von Kef Harrath auf vorgelagertem Hügel	1.591 m²
19	-	Henchir Kessar	– unregelmäßiger Grundriss – auf Hügel neben Seitenstraße nach Thabbora im Oued Siliana	1.760 m²
20	-	Henchir el Bordj	– trapezoider Bau mit fortifikatorischem Charakter – auf kaiserzeitl. Gehöft/Villa errichtet – in arabischer Zeit womögl. als Karawanserei genutzt	1.280 m²

Befestigte Siedlungen

Nr.	Antiker Name	Moderner Name	Charakteristika	Größe
21	Sustri	Henchir ben Ergeia	– befestigter Zentralort der *civitas Sustriana* – nördl. des Kef el Adama – befestigte Siedlung mit mehreren Terrassen	ca. 2,85 ha
22	-	Glia, Aïn Golea	– rechteckiger Grundriss ohne Türme – NW auf Siedlungsplateau gelegen	6.396 m²
23	-	Henchir Belda	– befestigte Siedlung, vermutl. befestigter Zentralort einer *civitas* – mehrere Gebäudestrukturen, inkl. kaiserzeitl. Tempel	3.500 m²
24	-	Östl. Siedlung am Djebel el Alia	– befestigte Siedlung, vermutl. befestigter Zentralort einer *civitas* – mehrere Gebäudestrukturen mit Terrassierungen auf Höhenplateau	5.000 m²
25	-	Westl. Siedlung am Djebel el Alia	– befestigte Siedlung, vermutl. befestigter Zentralort einer *civitas* auf Geländesporn – mehrere Gebäudestrukturen	2,9 ha

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Türme

Nr.	Antiker Name	Moderner Name	Charakteristika	Größe
26	-	DU389 (?)	– nicht mehr erhalten	–
27	-	DU130	– Teil der »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa – rechteckiger Grundriss	37,8 m²
28	-	DU140	– Teil der »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa – quadratischer Wachturm mit kleiner rechteckiger Umwallung	12,3 m²
29	-	DU024	– rechteckiger Grundriss	156,3 m²
30	-	Ksar ben Tralah	– Wachturm auf röm. Turmmausoleum neben Gehöft	16,0 m²
31	-	DU154	– Wachturm südl. von Thugga	156,75 m²
32	-	DU061	– Wachturm südl. von Thugga mit kleiner Umwallung in kaiserzeitl. Tempelmausoleum	154,7 m²
33	-	Aïn Tella (?)	– Turm od. kleinere Fortifikation auf Djebel Ech Cheidi	–

Tab. 2 Liste der Fortifikationen in der Region Thugga

3.1 Exkurs: Bautechniken, Bauformen und Truppengrößen im byzantinischen Festungsbau in Nordafrika

Die Mehrheit der byzantinischen Fortifikationen in Nordafrika setzt sich aus einem zweischaligen Mauerwerk aus Quader-, selten auch Bruchsteinblöcken zusammen, die einen Mörtelkern umschließen. In anderen Fällen, wo Festungen in kaiserzeitliche Vorgängerbauten integriert wurden, wie z. B. in Mactaris, Thugga oder Aggar, war es teilweise notwendig beim Bau eine zweite Mauerschale mit Mörtelkern zu ergänzen. Nur in wenigen Fällen wurden massive Steinmauern ohne Mörtelkern errichtet. Bei den städtischen Festungsanlagen wurde tendenziell auf wiederverwendetes Baumaterial zurückgegriffen, sodass die Mehrheit der byzantinischen Befestigungen ausnahmslos aus Spolienmauerwerk bestehen.[410] Nur in wenigen Ausnahmen wie in Ammaedara, Theveste, Cululis, Bagai und Thelepte wurde Baumaterial in umliegenden Steinbrüchen neu gebrochen. Nach Denys Pringle variiert die durchschnittliche Mauerdicke zwischen 1,4 und 2,6 m mit einem Durchschnitt von etwa 2,0 m. Auch kleinere Befestigungen und Stadtmauern weichen hiervon geringfügig ab. In der Regel sind die Mauern der Türme schmaler als die der Kurtinen. Die größeren Befestigungen verfügen zudem überwiegend über ein versetztes Fundament.[411]

Die Toranlagen der Festungsbauten aus dem 6. und 7. Jh. wurden im Vergleich zu den Jahrhunderten zuvor grundsätzlich schmaler errichtet. Die Breite der Haupttore variiert zwischen 1,84 m (Limisa) und 3,9 m (Milev) mit einem Durchschnitt von etwa 2,7 m. Die Ausfall- und Seitentore in Nordafrika weisen eine durchschnittliche Breite von 1,45 m

410 Kontogiannis 2022, 67–68.

411 Äußere Vorwerke wie Gräben oder *proteichisma* sind bisher nur in Karthago nachgewiesen. Ausgrabungen in Madauros, Leptis Magna, Sabratha, Mustis, Thamugadi und Thugga konnten hingegen keinerlei Spuren von Grabenanlagen nachweisen (Pringle 2001, 135–139).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

auf und variieren zwischen 1,0 m (Thamugadi) und 1,7 m (Ammaedara, Leptis Magna). Doppeltore und Torbauten mit Seiteneingang waren bereits zwischen dem 3. und 5. Jh. selten und fehlen vollständig im byzantinischen Nordafrika. Fast alle Haupttoranlagen des 6. und 7. Jhs. verfügen über eine Bogenkonstruktion. Seiten- und Ausfalltore weisen in den meisten Fällen einen Sturz mit darüber liegendem Entlastungsbogen auf. Die überwiegende Mehrheit der byzantinischen Anlagen hat rechteckige und nur selten runde Turmbauten. Bisher wurden lediglich an drei verschiedenen Fundplätzen konkrete Schließ- und Sicherheitsmechanismen nachgewiesen. Das Tor B2 in Leptis Magna besaß ein nach innen schwingendes Doppeltor. Bei der sog. *Porte de Solomon* in Theveste handelte es sich hingegen um eine aufwändigere Sicherungskonstruktionen, welche aus einem äußeren Tor und einem inneren Fallgitter *(cataracta)* bestand. Ein ähnlicher doppelter Aufbau wurde bei Ausgrabungen in Cululis festgestellt.[412] In Thamugadi konnte stratigraphisch nachvollzogen werden, dass eines der Ausfall- bzw. Seitentore bereits kurz nach der Errichtung der Festung wieder zugemauert wurde.[413]

Die Breite der Kurtinen variiert zwischen 1,30 m und 2,60 m, wobei die durchschnittliche Mauerdicke etwa 2,0 m beträgt. Der Wehrgang befindet sich in der Regel auf einer Höhe von 7 m (Theveste), 9 m (Sitifis) oder sogar 10 m (Limisa). Im Unterschied zu den Festungsanlagen in Syrien oder den überlieferten Richtlinien in den byzantinischen *Strategika* verfügen nordafrikanische Festungen nicht über zweigeschossige Verteidigungsebenen. Die Verteidigungsstrategie konzentrierte sich ausschließlich auf die Wehrgänge sowie die Geschosse und Dächer der Türme.[414] In breiten Kurtinen, wie beispielsweise in Thamugadi oder Thubursicum Bure, wurden die Wehrgänge in die Mauern integriert. Bei Anlagen mit einer dünneren Mauerdicke wurden diese aus Holzkonstruktionen hergestellt, die wie in Theveste auf Steinkonsolen montiert oder wie in Sitifis über Balkenlöcher in die Mauern integriert waren. Steinerne Wehrgänge, wie in Ammaedara, Madauros, Thugga und Thignica, wurden durch darunterliegende Blendbögen gestützt.[415]

Die meisten Türme verfügen über einen rechteckigen Grundriss und sind höher als die Kurtinen. Als Beispiel befindet sich das oberste Turmgeschoss in Theveste auf einer Höhe von 14 m über dem spätantiken Bodenniveau und 4–5 m über dem Wehrgang. In Limisa erreichen die Türme eine Höhe von 16 m und liegen damit 4 m über dem Umgang. Die Dimensionen der Festungs- und Stadtmauertürme schwanken zwischen 5 × 5 m (Limisa) und 7,8 × 8,4 m (Bordj Hallal). Die Zugangssituationen zwischen dem Innenhof und den Ecktürmen wurden architektonisch unterschiedlich gestaltet. In Gaudiaufala oder Limisa wurden seitliche Eingänge zu den Türmen errichtet, während bei rechteckigen Ecktürmen wie in Thamugadi oder Thelepte auch diagonale Eingänge zu finden sind. Bei runden oder polygonalen Grundrissen, wie bei Turm B in Thelepte, existieren ausschließlich diagonale Zugänge. In Tubunae und Limisa wurde ein Z-förmiger Aufbau für den Zugang zu Ecktürmen genutzt. In manchen Anlagen, wie zum Beispiel in Agbia, sind die Türme zum Innenhof hin geöffnet und besitzen keine separaten Zugänge.[416] Pringle rekonstruierte einige Turmbauten mit drei oder bis zu vier Etagen.

412 Pringle 2001, 158–161; Kontogiannis 2022, 68–69

413 Pringle vermutet, dass es sich hier entweder um eine Verteidigungsmaßnahme anlässlich einer konkreten Belagerung – ähnlich der Blockade der Porta Flaminia in Rom im Jahr 537 unter Belisar – oder um eine Reduzierung der Garnisonsstärke handele, die noch bei weiteren Festungsbauten in Nordafrika denkbar wäre (Pringle 2001, 163).

414 Kontogiannis 2022, 80.

415 Pringle 2001, 148; Zu Blendbögen im frühbyzantinischen Festungsbaut siehe Kontogiannis 2022, 79.

416 Pringle 2001, 152–154, 157–158.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Das Erdgeschoss der Türme wurde in allen Fällen ausschließlich durch den Innenhof erschlossen, während die oberen Etagen nur über den Wehrgang zugänglich waren. In keinen Türmen konnte bisher eine direkte Verbindung zwischen dem Erdgeschoss und erstem Obergeschoss nachgewiesen werden. Deren Erdgeschosse nahmen – ebenso wie die Kurtinen – keine aktive Rolle in der Verteidigungsstrategie der Festungen und Stadtmauern ein.[417] In vielen Fällen, wie beispielsweise in Theveste, gibt es in den Erdgeschossen überhaupt keine Öffnungen nach außen. Festungen wie Thignica, Thamugadi oder Limisa besitzen hingegen Schießscharten, die sich nach außen stark verengen und daher nicht für die Artillerie nutzbar waren. Pringle vermutet, dass die Öffnungen in den ersten Geschossen, aufgrund ihrer geringen Größe keine primäre Rolle in der Verteidigung gespielt haben dürften. Andere, nicht fortifikatorische Funktionen lassen sich in den unteren Turmgeschosse nicht mehr eindeutig bestimmen. Es ist denkbar, dass diese als Lagerflächen, Truppenunterkünfte, Gefängniszellen oder administrative Räume genutzt wurden.[418] Die primäre defensive Funktion der Türme war, ähnlich wie im hellenistischen Festungsbau, auf die offenen Obergeschosse konzentriert, auf denen Bogenschützen, Armbrustschützen oder kleinere Ballisten ohne Einschränkungen beweglich und effektiv eingesetzt werden konnten.[419]

Truppen- und Garnisonsgrößen sind aufgrund der fehlenden oder nicht bekannten Innenbebauung in byzantinische Festungen in Nordafrika bisher kaum bekannt oder berechnet worden. Denys Pringle und Jean Lassus verweisen jeweils darauf, dass der bisherige Grabungs- und Forschungsstand nicht für verlässige Schätzungen ausreichen würden, um pauschale Aussagen treffen zu können. Pringle betont darüber hinaus, dass mehrere Faktoren zu beachten sind. Die tatsächliche Truppengröße lässt sich nicht allein aufgrund der Grundfläche errechnen, da die internen Flächen für Mannschaftsunterkünfte, Stallungen, Lager- und Verwaltungsräume, aber auch Badegebäude und Kapellen individuell unterschiedlich ausfallen. Zudem ist auch die jeweilige Wasserversorgung der Festungen durch Wasserkanäle, Zisternen oder Brunnen zu berücksichtigen, die Schätzungen erschweren. Denys Pringle schätzt für Thamugadi (0,75 ha), deren Mannschaftsunterkünfte vollständig ausgegraben wurden, mit einer Truppenstärke von ca. 300 Soldaten, was mit Verweis auf das Strategika des 6. Jhs. etwa einer *nummerus*- bzw. *tagmata*-Einheit von durchschnittlich 256 Mann entspricht.[420] Aufgrund dieser Rechnung schätzt Pringle für die Festung in Thignica (0,38 ha) Platz für rund 300 Infanteristen (ebenfalls eine *nummerus*-Einheit) oder 150 Kavalleristen. Für die Festung in Gastal (0,21 ha) hält er hingegen eine Truppenstärke von etwa 180 Infanteristen oder 90 Kavalleristen für plausibel.[421] Entsprechende Schätzungen für die restlichen Militärfestungen der Untersuchungsregion wie Thugga (0,28 ha), Agbia (0,1 ha) und Mustis (0,28 ha) bleiben schwierig. Sowohl für Thugga und Mustis ist aufgrund der Eingangstore nicht mit Kavallerieeinheiten zu rechnen. Zudem sind die internen Strukturen von Thugga und Agbia nicht bekannt, sodass unklar bleibt wie viel Raum für Truppenunterkünfte zu Verfügung standen. In Mustis ist die Innenbebauung hingegen bekannt, wobei große Teile der Festung von den Zisternenanlagen und dem Truppenaufstellungsplatz eingenommen werden, sodass ein Verlgeich zu Gastal mit 180 Infanteristen in diesem Fall überproportioniert erscheinen. Festzuhalten bleibt, dass die drei Festungen in Thugga, Agbia und Mustis höchstwahrscheinlich nicht eine ganze *nummerus*-Einheit von 265 Soldaten

417 Kontogiannis 2022, 76.
418 Pringle 2001, 154, 156.
419 Kontogiannis 2022, 75–76, 81.
420 Pringle 2001, 88–89; Lassus 1981, 244.
421 Pringle 2001, 88.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

beherbergen konnten und somit kleinere Truppeneinheiten womöglich auf mehrere Festungen im Medjerdatal verteilt werden mussten.

3.2 »Encroachment« und Transformation urbaner Stadtbilder (5.–7. Jh.)

Das kaiserzeitliche Erscheinungsbild der nordafrikanischen Städte veränderte sich seit dem Ende des 4. Jhs., als Foren, Bäder, profane Basiliken, Theater und pagane Tempel ihre jeweilige Funktion verloren und umgenutzt oder abgetragen wurden.[422] Das Ergebnis dieses im gesamten Mittelmeerraum fassbaren Umgestaltungsprozesses beschreibt Anna Leone ausführlich für die byzantinische Phase Nordafrikas, als die oströmische Regierung und Verwaltung in der Mitte des 6. Jhs., vor allem in justinianischer Zeit, versuchte, einige Aspekte urbaner Architektur wiederherzustellen.[423]

Unter dem Begriff »Encroachment« versteht man in der archäologischen Forschung die Usurpation und Unterteilung des öffentlichen städtischen Raumes[424] wie Straßen, Platzanlagen, öffentlichen Gebäuden oder Monumenten durch sekundäre Einbauten.[425] Das Phänomen wurde von der Forschung lange Zeit als Merkmal eines urbanen Niedergangs im Römischen Reich im Zuge der sog. Völkerwanderung und arabischen Expansion wahrgenommen, wenngleich zahlreiche Studien belegen, dass dieser Prozess bereits ab dem 4. Jh. einsetzte.[426] In Nordafrika wurden diese Vorgänge in den letzten Jahren u. a. von Andrew Wilson oder Anna Leone ausführlicher untersucht.[427] Seit den 1980er Jahren setzte durch Hugh Kennedy oder Bryan Ward-Perkins bereits eine Umdeutung dieser urbanen Veränderungen für die spätantike und frühbyzantinische Stadt ein. Beide Autoren sahen diese Entwicklungen nicht mehr als Anzeichen eines urbanen Niedergangs, sondern deuteten es auch als Indiz für ökonomisches Wachstum.[428] Ine Jacobs betont auf Basis ihrer Studie zum östlichen Mittelmeerraum, dass das Phänomen weder pauschal als Indiz für einen Niedergang noch für wirtschaftlichen Aufschwung gedeutet werden könne, da immer lokale Faktoren mit überregionalen Entwicklungen zusammenwirkten.[429] Die Archäologin vermutet in diesem Zusammenhang eine pragmatische Einstellung städtischer Verwaltungen gegenüber den »Encroachment«-Prozessen im öffentlichen Raum,[430] welche von Wolf Liebeschuetz auch als »laissez-faire attitude« charakterisiert wird.[431]

Die Transformation des städtischen Raumes lässt sich in Nordafrika seit dem Ende des 4. Jhs. beobachten, der als longue-durée-Prozess zu einer Reduktion vieler binnenländi-

422 Der *Codex Theodosianus* legte im Jahr 399 für Afrika fest, dass pagane Kultbilder zu zerstören, die Tempel jedoch zu verschonen seien (Cod. Th. 16, 10, 18). Im Jahr 407 folgte ein zweiter Erlass, dass Kultbilder und Altäre zu zerstören seien, die Tempel jedoch für den öffentlichen Gebrauch zu nutzen (Cod. Th. 16, 10, 19). Ziel war es, ein repräsentatives Stadtbild v. a. im Bereich der Foren zu erhalten.

423 Ausführlich dazu Leone 2007. Eine Liste mit Städten und deren Nachweise für eine byzantinische Besiedlungsphase Leone 2007, Tabelle 14, 239–279.

424 Die Entwicklung des öffentlichen Raumes, d. h. Straßen, Foren, Agorai, Macella und Geschäften, in der Spätantike wurde umfangreich von Luke Evans in einem Doppelband vorgelegt (Evans 2020a; Evans 2020b). Der Umnutzung öffentlicher Bauten im spätantiken Westen widmet sich die Studie von Douglas Underwood (Underwood 2019).

425 Jacobs 2009, 203; Jacobs 2013, 622–623.

426 Einen generellen Überblick bietet Saradi 2006, insbesondere 168–207.

427 Wilson 2001, 28–42; Leone 2003b, 274–282.

428 Kennedy 1985, 17, 22–26; Ward-Perkins 1998, 382.

429 Jacobs 2009, 224.

430 Jacobs 2009, 223.

431 Liebeschuetz 2001, 29–30.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

scher Städte als befestigte, militärische und administrative *foci* im 6. Jh. führte.[432] Jonathan Conant betonte ebenfalls, dass Städte administrative, religiöse und wirtschaftliche Zentren blieben, nun aber prominent durch Befestigungen, Kirchen und landwirtschaftliche Produktionsanlagen geprägt wurden.[433] Archäologisch können mehrere Phasen urbaner Transformation oder von »Encroachment« in diesen zwei Jahrhunderten beobachtet werden. Das 6. Jh. bedeutete vielerorts einen letzten urbanen Aufschwung durch den Bau von Festungen, Stadtmauern, Kirchen und in den großen Küstenmetropolen z. T. von öffentlichen Gebäuden wie Bädern. In den Jahrhunderten der vandalischen und byzantinischen Herrschaft wurden in Nordafrika das Gros der öffentlichen Gebäude wie Foren, pagane Tempel, Bäder, Theater und Amphitheater aufgegeben,[434] abgetragen oder wie z. B. das Theater von Karthago mit Wohnbauten und Bestattungen überbaut, oder wie z. B. das Forum von Uchi Maius als landwirtschaftliche Produktionsstätten umgenutzt. In Leptiminus wurden z. B. die östlichen Thermen der Stadt in frühbyzantinischer Zeit in einen Industriekomplex umgebaut, der eine Tier-, Metall- und Glasverarbeitung beinhaltete.[435] Die Verlagerung von Produktionsstätten wurde bereits in den vorangegangenen Kapiteln behandelt. Leone geht von zwei möglichen Ursachen für diese städtebaulichen Transformationen in Nordafrika aus. Zum einen sei ein geordneter Übergang von zuvor öffentlichen Arealen in private Hände denkbar, wie es im Rahmen der Reorganisation zu Beginn der vandalischen Herrschaft nachgewiesen ist, die eine massive Konfiszierung und Umverteilung v. a. in der Zeugitana nach sich zog. Für wahrscheinlicher hält Leone allerdings das Szenario, dass kaiserzeitliche Gebäude ihre Funktionen nach und nach verloren und umgenutzt wurden.[436]

Am Übergang zum 7. Jh. lässt sich schließlich eine zunehmende Deurbanisierung nachweisen, die möglicherweise mit der Errichtung des Exarchats von Karthago einherging. Spätestens ab diesem Zeitpunkt, so Leone, wurden von politischer Seite kaum noch Maßnahmen und weniger Ressourcen und Aufwand für den Erhalt der kaiserzeitlichen Stadtbilder eingesetzt.[437] John Haldon charakterisierte die byzantinische Städtelandschaft ab dem Beginn des 7. Jhs. wie folgt:

> »Towns, small and large, continued to serve as fortified, military and administrative foci. What they do appear to have lost was their character of autonomous or semi-autonomous units which were themselves, as corporate entities, responsible for the collecting and forwarding of revenues […].«[438]

Haldon und Wolfram Brandes gehen davon aus, dass zu diesem Zeitpunkt die meisten Städte nicht mehr in der Lage waren selbstständig Steuereinnahmen für den Staat einzutreiben, und daher zunehmend die Provinzialverwaltung direkt eingreifen musste.[439]

---

432 Rummel 2016, 110–111. Leone, Gelichi und Milanese betonen jedoch, dass das diese Phänomene auf den ersten Blick einheitlich erscheinen, jedoch in ihrer Chronologie z. T. deutlich voneinander abweichen und daher am besten in einem regionalen oder lokalen Kontext zu betrachten seien. Anne Leones Untersuchung konzentrierte sich zudem ausschließlich auf das heutige Tunesien und Tripolitanien (Gelichi – Milanese 1998, 478; Leone 2003b, 281).

433 Conant 2012, 332; Veikou 2021, 26

434 Zur Nutzung und Aufgabe von Spektakelgebäuden wie Theater, Amphitheater und Circussen in Nordafrika siehe Ghaddhab 2008; Underwood 2019, 132–143.

435 In den antoninischen Bädern von Karthago wurde im 7. Jh. ein Töpferofen errichtet und in Oudna wurden die Thermen der Laberii von der zweiten Hälfte des 5. bis zum Ende des 7. Jh. als Keramikproduktionsstätte genutzt (Leone 2003a, 22–24; Leone 2007, 167, 208–213, 220–225).

436 Die spätantiken Codices versuchten wiederholt den Umgang ungenutzter Bauten wie Tempel und Foren zu regeln oder deren Abriss zu verhindern, um ein entsprechendes imperiales Stadtbild zu erhalten (Leone 2003a, 29). Siehe hierzu ausführlich Alchermes 1994, 167–178 und Noethlichs 2013, 11–21.

437 Leone 2007, 167.

438 Haldon 1999, 10.

439 Haldon 1997, 121; Brandes – Haldon 2000, 144, 147.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Leone vermutet, dass in diesem Zusammenhang auch der politische Einfluss des Klerus und vor allem der Bischöfe stieg.[440] Die archäologische Forschung geht für diese Epoche teilweise von größeren städtischen Gebieten aus, die nur noch dünn besiedelt waren.[441] Eine deutliche städtebauliche Zäsur durch »Encroachment« im zentralen öffentlichen Raum sieht Ine Jacobs (im Ostmittelmeerraum) ab der Mitte des 6. Jhs. während und nach der Herrschaft Justinians. Eine solche Zäsur bringt Jacobs vorsichtig mit den damit einhergehenden Pandemiewellen in Verbindung.[442] Auch Andy Merrills und Stefan Altekamp verweisen auf die Folgen der Pandemie des 6. Jhs. für die Bewohner Nordafrikas.[443] Mischa Meier weist der »Justinianischen« Pest im 6. Jh. sogar einen entscheidenden Anteil an der Transformation der antiken Stadtkultur zu, der sich regional unterschiedlich vollzogen haben mag. Der drastische Bevölkerungsrückgang im 6. Jh. dürfte laut Meier auch den geringen Widerstand der byzantinischen Städte gegen die arabischen Eroberer im 7. Jh. erklären. Demographische Verluste und die daraus folgenden »siedlungsgeschichtlichen Verschiebungen«, so Meier, hätten sich letztlich auf die Stärke der byzantinischen Armee ausgewirkt.[444] Wolfram Brandes und John Haldon nehmen an, dass ein Grund für den massiven Rückgang an urbanen Zentren an der Wende vom 6. zum 7. Jh. der Wandel der Provinzverwaltung im Exarchat von Karthago unter Kaiser Heraklius (reg. 610–641) war.[445]

Esmonde Cleary beobachte für den spätantiken Westen, insbesondere den gallischen Raum, neben dem Rückgang urbaner Zentren und der Verkleinerung der städtischen Bevölkerung eine Stabilität der ländlichen Besiedlung bis in das 6. Jh. Laut Cleary spiegelt dieser Befund weniger einen allgemeinen Niedergang der Bevölkerungszahlen, sondern zeugt in erster Linie von einer Verschiebung von Siedlungsstrukturen in den ländlichen Raum.[446] Ein Befund, der sich auch in Hinblick auf die Region Thugga offenbart.

3.2.1 Aufgabe und Umnutzung öffentlicher Bauten: Ein Überblick

Aufgrund des deutlich variierenden Forschungsstandes zu den einzelnen Fundplätzen in der Untersuchungsregion sind diese zuvor skizzierten Entwicklungen oftmals nur punktuell zu fassen. In Thignica, Thubursicum Bure und Agbia ist die byzantinische Siedlungsphase allein aufgrund der Festungsbauten bekannt. Präzisere Angaben über den urbanistischen Entwicklungen dieser Städte während des 6. und 7. Jhs. sind nur begrenzt möglich. Wie zuvor in Kapitel II 2.3 exemplifiziert, können in Thugga und Uchi Maius Veränderungen im spätantiken Stadtbild, v. a. auf dem Forum, präziser nachvollzogen werden. Den wesentlichsten strukturellen Einfluss auf die urbane Landschaft der Region Thugga hatte in byzantinischer Zeit die Errichtung der militärischen Festungen.[447]

Anna Leone hob in Hinblick auf urbane Befestigungen im byzantinischen Nordafrika zwei grundsätzliche Tendenzen hervor: Städte wie Thugga, Uchi Maius und Karthago wurden mit Stadtmauern versehen, was im Verlauf des 6. Jhs. zu einem weitgehenden Erhalt der urbanen Struktur führte. Andere Städte wie Numlulis, Mustis, Thignica oder

440 Leone 2007, 238.
441 Leone 2003a, 21; Leone 2003b, 275–277.
442 Jacobs 2009, 225.
443 Merrills 2020, 397–398; Altekamp 2024, 331–332.
444 Meier 2019, 329–330, 333. Ausführlich zur »Justinianischen« Pest siehe Meier 2003, 321–335; Meier 2016b, 267–292.
445 Brandes – Haldon 2000, 144, 147; Leone 2007, 167.
446 Cleary 2013, 290.
447 Auch in anderen Regionen des spätantiken und frühbyzantinischen Westens sind Fortifikationen zentrale Elemente urbaner Umgestaltungsprozesse (u. a. Christie 2006, 284–299; Cleary 2013, 122; Cleary 2019, 27–28).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Sufetula organisierten sich um kleinere Forts und Fortifikationen herum. In diesen Fällen ist zu beobachten, dass die kaiserzeitlichen Stadtstrukturen deutlich schneller aufgebrochen wurden, und Wohnhäuser, Kirchen und Produktionsstätten ehemalige öffentliche Plätze und Gebäude einnahmen oder überbauten.[448] Insbesondere zentrale Wirtschaftsräume wie Foren und Hauptstraßen boten sich für eine Umnutzung kommerzieller Art an und bedeuteten für die Stadtverwaltung zudem ein zusätzliches Einkommen.[449] In den Städten Thugga, Agbia, Thignica, Thubursicum Bure und Mustis wurden öffentliche Areale wie Fora und pagane Tempel beispielsweise systematisch für die Errichtung der Festungen abgetragen. Die Inschriftenspolien von Thignica zeigen, wie Architekturelemente von Aquädukten, Ehrenbögen und den Thermen verbaut wurden.[450] In den Festungen von Thugga, Agbia und Mustis lassen sich darüber hinaus auch pagane Grabstelen und Weihealtäre an mehreren Stellen der Festungsmauern beobachten.[451] Im Fall von Thubursicum Bure wurden zwei Ehrenbögen und ein Thermenkomplex in den Verlauf Stadtmauer als Ganzes integriert.[452] Für die Errichtung der Stadtmauer von Uchi Maius konnte hingegen nachgewiesen werden, dass der Abriss der Thermen mit dem Bau der Stadtmauer in justinianischer oder post-justinianischer Zeit einherging.[453]

Mit dem Übergang zur arabischen Zeit lässt sich der Niedergang der meisten Städte der Hohen Tell Region und des nördlich gelegenen Medjerdatals beobachten.[454] Beide Regionen gehörten bis in die Spätantike zu den großen urbanen Ballungszentren Nordafrikas. Ab arabischer Zeit zeichnet sich eine Tendenz ab, die bisher archäologisch noch kaum untersucht wurde.[455] Die zahlreichen Städte des urbanen Ballungsraums verschwanden und wurden durch eine geringere Anzahl von Städten abgelöst, die, wie z. B. Kairouan (Byzacena), von den Arabern neu gegründet wurden. Einige wenige Siedlungen, wie Hadrumetum (Sousse), Thubursicum Bure (Téboursouk), Vaga (Béja) und Sicca Veneria (El Kef), nahmen stattdessen deutlich an überregionaler Bedeutung zu. Da die heutigen Städte die antiken noch immer überlagen, sind durch archäologische Forschungen gewonnene Kenntnisse bislang nur lückenhaft. Deutlich besser untersucht wurden bislang nur Siedlungen von geringer Bedeutung in arabischer Zeit wie z. B. Thuburbo Maius (Henchir Kasbat).[456]

3.2.2 Kirchen: Neue Zentren des städtischen Lebens

Dass das Christentum die städtische Landschaft des Römischen Reiches veränderte, ist keine neue Erkenntnis der Forschung. Mit der Durchsetzung des Christentums veränderte sich auch die religiöse Topographie der Städte. Der sakrale Raum verschob sich mehrheitlich in das Innere der Kirchen, in dem Gottesdienst, Taufen oder auch intramurale Bestattungen stattfanden. Kirchen mit Heiligenreliquien erfuhren lokale oder transregionale Bedeutung als Pilgerstätten, in deren Umfeld große Nekropolen entstanden.[457] Die Umgestaltung der spätantiken Stadt durch das Christentum wurde für Nordafrika von Anna Leone monographisch untersucht und die Ergebnisse zusätzlich in zahlreichen Arti-

448 Leone 2007, 237.
449 Jacobs 2009, 214, 218.
450 Pringle 2001, 270–272.
451 Pringle 2001, 244–246, 253–254, 266–267.
452 Pringle 2001, 243–244.
453 Teatini – Canu 2004, 31–34.
454 Zur urbanen Transformation des zentralen Medjerdatals, v. a. Bulla Regia und Simitthus, zwischen Spätantike und früharabischer Zeit siehe Fenwick et al. 2022.
455 Siehe ausführlich dazu Fenwick 2013; Fenwick 2019; Fenwick 2022.
456 Stevens – Conant 2016, 7; Rummel 2016, 107–108; Steinacher – Margreiter 2022, 9–11.
457 Ardeleanu – Cubas Díaz 2023b, 3.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

keln publiziert.[458] Ein neues Netz aus innerstädtischen und suburbanen Kirchen, Kapellen, Klöstern und Pilgerstätten prägte die nordafrikanische Städtelandschaft und führte z. T. zu einer Verschiebung von Stadtzentren.[459] Öffentliche Bauwerke der Kaiserzeit behielten in vielen Fällen durch einen Nutzungswandel weiterhin eine zentrale Funktion. Denn in der Mehrheit der Städte erfolgte die Umwandlung säkulärer kaiserzeitlicher Bauten wie ziviler Basiliken (z. B. in Tipasa, Leptis Magna) oder Badeanlagen (z. B. die Basilica IV in Mactaris oder Madauros) in christliche Kultstätten.[460] In Nordafrika entstanden neben dem Bau von Basiliken auf ehemaligen Foren auch zahlreiche Kirchen an den Randbezirken oder gar in der Peripherie der Städte, teilweise in Verbindung mit großen Friedhöfen.[461]

Gareth Sears und Anna Leone untersuchten in Nordafrika auch die Umwandlung von paganen Tempeln in christliche Kirchen. Aufgrund der gegenwärtigen archäologischen und historischen Quellenlage kamen beide zu dem Schluss, dass die meisten paganen Tempel des heutigen Maghreb bis mindestens in die Mitte des 4. Jhs. instandgehalten wurden, z. B. als »Museen« für städtische Skulpturen oder den Erhalt eines repräsentativen Stadtbildes. Umnutzungen sind erst ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bis in die byzantinische Zeit nachgewiesen.[462] Für den Übergang zum 5. Jh. werden eine Reihe von Konversionen von Tempeln in Kirchen in Karthago, Theveste, Sufetula, Cuicul, Mactaris, Thuburbo Maius, Leptis Magna, Thamugadi und Tipasa angenommen.[463] Eine systematische Zerstörung paganer Heiligtümer fand in Nordafrika erst nach der justinianischen Wiedereroberung statt, und zwar mehrheitlich, um Baumaterial für Fortifikationen oder neue Kirchenbauten zu gewinnen.[464] Nur in wenigen Fällen, wie z. B. in Thugga, lassen sich Konversionen von paganen Kultbauten zu christlichen Basiliken im Baubefund nachweisen.[465] Stefan Altekamp betonte, dass die engen und dunklen paganen Tempelcellae, die der Unterbringung von Kultbildern gedient hatten, oftmals schlichtweg architektonisch nicht für die liturgischen Anforderungen christlicher Gemeindeversammlungen geeignet waren.[466]

458 Leone 2002; Leone 2003a; Leone 2003b; Leone 2013; Leone 2021; Leone 2022.

459 Leone 2007, 8; Ardeleanu – Cubas Díaz 2023b, 3.

460 Leone 2013, 76–80.

461 Sears 2007, 100–105; Leone 2007, 89, 94.

462 Eine Konversion von paganen Kultbauten hat nach dem derzeitigen Forschungsstand in Nordafrika bis in das späte 4. Jh. nicht stattgefunden. Im Verlauf des 4. Jhs. wurden ungenutzte Tempelanlagen als Materiallager recycelt, um andere öffentliche Bauten zu renovieren. In Balagrae und Leptis Magna wurden Tempel nach Erdbeben im 4. Jh. abgetragen und Wohnhäuser auf dem Areal errichtet. In Sabratha und Cuicul wurden gleich mehrere Tempel abgebaut und deren Bauglieder für die Renovierung der zivilen Basilika genutzt (Sears 2001, 239–241; Leone 2013, 62–65). Zur Nutzung von Spolien im nordafrikanischen Kirchenbau siehe Leone 2013, 189–234; Altekamp 2013, 182–190.

463 Ausführlich dazu Sears 2007, 93–99.

464 Der systematische Abriss von Tempeln in der Untersuchungsregion dieser Arbeit für die Gewinnung von Baumaterial kann in Thignica, Thubursicum Bure, Numlulis, Thugga, Agbia und Mustis durch die zahlreichen Spolieninschriften nachvollzogen werden. Ob sämtliche Tempel erst unmittelbar für die Festungen abgetragen wurden oder manche, wie z. B. die extraurbanen Heiligtümer, nicht schon früher abgerissen wurden und deren Bauelemente in Materiallager wanderten, kann nicht abschließend geklärt werden (Zu Materiallagerung siehe Verstegen 2016, insbesondere 227, 293; Altekamp 2013, 190–191).

465 Sears 2001, 229, 237–246, 249–256; Leone 2013, 65–76. Annette Haug erklärte, dass die Umnutzungen paganer Tempelbauten im spätantiken Norditalien, die eher der Seltenheit entsprochen haben dürfte, in einer gesamturbanistischen Umgestaltung zu betrachten seien als in einer expliziten Okkupation paganer Kultorte bzw. antipaganer Handlungen. Aus christlicher Perspektive, so Haug, könnte diese urbanistischen Veränderung jedoch als Erfolg gedeutet werden, dennoch lässt sich archäologisch die nur selten eine architektonische Bemächtigung des paganen Raumes erfassen (Haug 2003, 217, 220–222).

466 Altekamp 2024, 302.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Ine Jacobs misst der Verbreitung des Christentums innerhalb des Imperium Romanum eine zentrale Rolle beim Verfall öffentlicher Bauten und paganer Kultbauten zu, in dessen Folge dann wiederum mehr Flächen in den Stadtzentren für neue Gebäudenutzungen zur Verfügung standen.[467] Bereits vor der Spätantike konzentrierten sich Läden und Werkstätten in der Umgebung von Tempelanlagen, sodass eine Verschiebung dieser Wirtschaftsbetriebe in das Umfeld der Kirchen in der Spätantike eine städtebauliche Konsequenz waren.[468]

Ein eindeutig neues Element urbaner Organisation ist die Verbindung von Kirchen und Ölproduktion, die in zahlreichen Fundplätzen in Nordafrika und der in diesem Buch betrachteten Region Thugga mehrheitlich ab dem Ende des 6. Jhs. nachgewiesen werden kann.[469] In Asadi (Zeugitana) wurde die christliche Basilika im zweiten Viertel des 6. Jhs. vergrößert und eine Ölpresse in einem Annexbau errichtet.[470] In Belalis Maior wurde eine Presse im Verlauf des 6. Jhs. in einem Areal im Westen der Stadt neben der Kirche erbaut. In arabischer Zeit wurde eine weitere Presse schließlich innerhalb der ehemaligen Kirche errichtet.[471] In Mactaris wurde die sog. Basilica der Juvenes (ursprünglich vermutlich für ein Collegium errichtet) im 4. Jh. in einen christlichen Kultbau umgewandelt. In byzantinischer Zeit wurde dieser erweitert und in dessen Atrium eine Olivenpresse errichtet.[472] In Sufetula wurde im 7. Jh. in einem Areal mit zwei kleineren Fortifikationen neben der Basilika der Heiligen Gervasius, Protasius und Tryphon (Basilica V) ein *torcularium* (Kelter, Wein- od. Ölpresse) angefügt, das die angrenzende Straße überbaute, damit blockierte und möglicherweise bis in das 11./12. Jh. in Betrieb blieb.[473] Das nicht weit von Sufetula entfernte Hechir El Gousset beinhaltete in byzantinischer Zeit neben einem befestigten Komplex und einer Kirche zahlreiche Pressen und sog *»monuments à auges«*.[474] In Thuburbo Maius wurde das gesamte Stadtzentrum im Bereich des früheren Kapitols und der Kirche zum Wirtschaftsbereich umgewandelt. Aufgrund der schlechten Dokumentation der frühen Ausgrabungen, ist in diesem Fall keine nähere Datierung möglich.[475] In Bulla Regia befinden sich neben der sog. Kirche des Alexander, die neben einer byzantinischen Fortifikation liegt, ebenfalls Elemente großer Ölpressen.[476] In Leptis Magna wurden in einer nicht näher datierbaren späten Nutzungsphase Pressenvorrichtungen in das Gymnasium der hadrianischen Therme und neben der byzantinischen Kirche auf dem Forum Vetus errichtet.[477] Die Verbindung von Kirche und landwirtschaftlicher Produktion zeigt in Nordafrika und der Region Thugga auch im ländlichen Raum und wird in Kapitel II 3.7.4.2 und II 3.7.6 näher betrachtet. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass die Kirche in vielen Provinzen zu einem der größten Grundbesitzer des Römischen Reiches aufstieg. Bereits im 4. Jh. wurde ihr umfangreich kaiserliches oder öffentliches Land übereignet. Im Verlauf des späten 4. bis zum 6. Jh. kamen zahlreiche Spenden von z. T. ganzen Ländereien durch Privatpersonen hinzu. Kaiser Justinian übereignete der Kirche in Ravenna nachweislich enormen Grundbesitz auf der italischen Halbinsel, Sizilien und in Istrien.[478] Auch in Nordafrika erfolgten unter dem Kaiser weitreichende

467 Jacobs 2009, 209, 224.
468 Saradi 2006, 216; Jacobs 2009, 221, 224; Jacobs 2013, 630–633.
469 Leone 2007, 227–232.
470 Leone 2003a, 25.
471 Mahjoubi 1978, 252.
472 Picard 1957, 130; Bourgeois 1984–1985, 188; Leone 2007, 228.
473 Duval 1999, 931; Leone 2007, 228–229.
474 Bejaoui 1995, 101; Bejaoui 2015, 31–39.
475 Poinssot – Lantier 1925b; Leone 2003a, 25–26.
476 Broise – Thébert 1993, 391.
477 de Miro 1996, 199; de Miro 1997, 246–247; Leone 2007, 18.
478 Christie 2006, 444.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Rückgaben bzw. Entschädigungen von Landgütern und Besitz an die katholische Kirche, die unter der vandalischen Herrschaft stark enteignet worden war.[479]

Anne Leone betont, dass die mehrfach belegte räumliche Nähe zwischen Kirchen und Ölpressen nicht zwingend eine direkte Kontrolle der Ölverarbeitung durch die Kirche beweise. Die italienische Archäologin sieht jedoch eine administrative Verbindung, sodass der Klerus oder der Bischof, der letztlich auch zu den führenden politischen Figuren der Stadtverwaltung gehörte, die Produktion überwachten. Neben Kirchen finden sich Ölpressen auch im Kontext byzantinischer Fortifikationen wieder, weshalb Leone davon ausgeht, dass die landwirtschaftliche Produktion in Nordafrika in byzantinischer Zeit stark in städtischen Kontexten reguliert und von politischen oder religiösen Autoritäten überwacht wurde.[480] Ein derartiger Zusammenhang von Bischofssitz, Ölproduktion und Fortifikation im städtischen Raum kann in der Untersuchungsregion dieser Studie in den Städten Thugga, Uchi Maius und Mustis festgestellt werden, weshalb zunächst die sakrale Topographie dieser Städte beleuchtet werden wird.

Die Stadt **Thignica** war spätestens ab dem 5. Jh. Bischofssitz. Für das Jahr 411 sind beim Konzil von Karthago ein donatistischer Bischof namens Aufidius und ein katholischer Bischof namens Iulianus für die Stadt überliefert.[481] Bereits während der frühen Ausgrabungen hielt man die kaiserzeitliche Thermenanlage für eine christliche Basilika, da man dort zwei christliche Inschriften in der westlichen Palästra fand,[482] die aus einer spätantiken Umnutzungsphase der Anlage stammen.[483] Die 52 × 14,2 m große Thermenanlage der Stadt liegt etwa 150 m südöstlich der byzantinischen Festung, besitzt einen nahezu symmetrischen Aufbau (Abb. 105) und wird von Jerôme Carcopino und Habib Ben Hassen in die erste Hälfte des 3. Jhs. datiert.[484] Der Erhaltungszustand des Bäderkomplexes ist deutlich besser als derjenige der restlichen kaiserzeitlichen Bauten der Stadt wie z. B. dem Theater oder Amphitheater. Laut Alessandro Teatini ist dies darauf zurückzuführen, dass die Anlage in der Spätantike und v. a. in byzantinischer Zeit – als die Spektakelbauten der Stadt abgetragen wurden – noch als Kirchenbau in Funktion blieb.[485] Die spätantike Nutzung der ehemaligen Thermen kann dabei in mehrere, nicht näher datierbare Phasen untergliedert werden (Abb. 18). Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, vermutlich im 4. oder 5. Jh. wurde die Anlage aufgrund ihrer zentral gelegenen Apsis als christliche Kirche, womöglich sogar als Bischofsbasilika genutzt. Die frühen Ausgrabungen zwischen 1906 und 1959 fanden die bereits erwähnten zwei christlichen Epitaphe in der westlichen, 10,5 × 15 m großen Palästra P1, die mit einem weißgrundigen Mosaik ausgestattet war. Die Palästra verfügt über sechs korinthische Säulen, von denen heute noch fünf erhalten sind. Inwieweit das zentral gelegene *frigidarium* F (15,5 × 9 m) und die östliche Palästra P2 (15,8 × 10,65 m) Teil des christlichen Kirchenkomplexes waren, der damit eine Gesamtlänge von 46,3 m besessen hätte, kann nicht mehr geklärt werden.[486] Auch die Räume T1, S6 und B3, die südlich der Palästren liegen, erfuhren

479 Raven 1993, 213; Conant 2012, 241–242; Steinacher 2016, 310–313.
480 Leone 2007, 236.
481 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas; Mansi 1760a, 265; Maier 1973, 48, 55, 223.
482 CIL 08, 25929; AE 2006, 01769.
483 Tissot 1885, 339; Saladin 1892, 540; Carton 1904, 233; Ben Hassen 2006, 120, 124, 130; Baratte et al. 2014, 67–68. Dass Kirchen in kaiserzeitlichen Thermenkomplexen errichtet wurden, ist im mediterranen Raum mehrfach belegt. In Nordafrika kann dies z. B. in Mactaris beobachtet werden. Die dortige Basilika IV, die über mehrere Räume mit Presbyterium verfügte, wurde im 5. Jh. im *frigidarium* eines Bades errichtet (Duval 1971a, 305–317; Duval 1978, 1139).
484 Carcopino 1907, 30–37; Ben Hassen 2006, 129–130. Einen Überblick zu Renovierungen und Aufgabe von Thermenkomplexen in Nordafrika bietet Underwood 2019, 62–69.
485 Teatini 2019, 1–2.
486 Ben Hassen 2006, 120–125.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

eine spätere Unterteilung, deren genaue Funktion nicht bekannt ist. Denkbar wäre, dass sich in diesem Bereich ein Presbyterium und weitere Seitenräume befanden. Zu einem späteren Zeitpunkt, womöglich in byzantinischer Zeit, scheint im Südwesten der Anlage eine mehr als 2 m dicke Verteidigungsmauer aus bossiertem Spolienmauerwerk errichtet worden zu sein, die das Areal der Kirche vermutlich umschloss.[487]

In der jüngsten Nutzungsphase erfuhr die ehemalige Thermenanlage einen erneuten Funktionswechsel. In der östlichen Palästra P2 wurden bei den Ausgrabungen zwei *metae* freigelegt, die auf eine Olivenölverarbeitung innerhalb der ehemaligen Thermenanlage schließen lassen. Inwieweit diese chronologisch zu den beiden Kalkbrennöfen B1 und B2 nördlich und südlich des *frigidariums* stehen, ist unklar.[488] In den Julia Memmia Bädern in Bulla Regia wurde beispielsweise zu Beginn der arabischen Zeit eine Olivenpresse eingebaut.[489] In den sog. Winterbädern von Thuburbo Maius wurde während des 6.–7. Jhs. ebenfalls ein *torcularium* errichtet.[490] Im Westquartier von Belalis Maior befindet sich eine kleine Kirche aus dem 6. Jh., die in einer späteren Phase über ein *torcularium* verfügte und in deren Apsis in früharabischer Zeit eine weitere Ölpresse entstand.[491] In Sufetula konnten, vergleichbar mit dem Befund in Thignica, in der christlichen Basilika neben dem ehemaligen Kapitol in arabischer Zeit verschiedene Produktionsbetriebe, u. a. Kalkbrennöfen, nachgewiesen werden, die mindestens bis in das 9. Jh. in Betrieb blieben.[492]

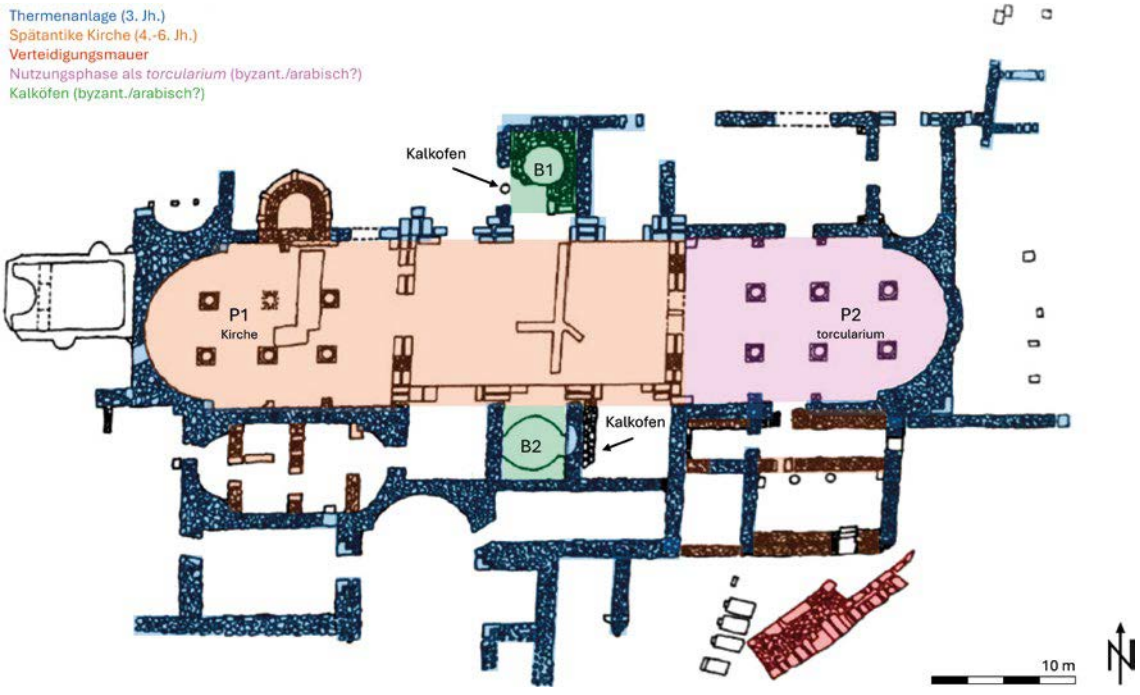


Abb. 18 Thignica. Thermenanlage Phasenplan (P. Margreiter nach Ben Hassen)

487 Teatini 2019, 2.
488 Ben Hassen 2006, 125–126; Teatini 2019, 2. Kalkbrennöfen sind in Nordafrika bereits ab byzantinischer Zeit in ehemals öffentlichen Gebäuden zu finden und wurden auch in früharabischer Zeit bis in das 9./10. Jh. errichtet (Leone 2007, 213–232).
489 Broise – Thébert 1993, 385–386.
490 Maurin 1967, 249; Lepelley 1981, 201.
491 Mahjoubi 1978, 242–253.
492 Bejaoui 1998, 1174–1183.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Stadt **Thugga** war in der Spätantike vermutlich schon früh Bischofssitz. Mehrere Bischöfe zwischen dem 3. und 7. Jh. werden in den Konzils- und Synodallisten mit den Toponymen *Thuccka, Tuggensis, Tuccensis,* etc. aufgelistet. Da es neben dem Thugga (Proconsularis) in der Untersuchungsregion mehrere Städte in Nordafrika mit diesem Namen gab – daneben Thugga Terebenthina (Henchir Dougga), Thugga (Mauretania Sitifensis, vermutlich Henchir Medmerdja) und Thugga in Numidia (Henchir el Abiod) – ist die genaue Zuordnung der Bischöfe nur im Kontext anderer Städtenennungen in den Konzils- und Synodallisten möglich, aber nicht immer eindeutig. Auf dem Konzil des Jahres 256 werden ein Honoratus und Saturninus *a Thucca* erstmalig überliefert.[493] Auf dem Konzil des Jahres 411 treten sowohl ein *Pascasius Thuggensis* als auch ein *Sabinus Thuccenis* auf.[494] Im Jahr 484 wird ein *Uzulus Thuccenis* erwähnt[495], und beim Konzil des Jahres 646 wird ein *Victor episcopus ecclesiae Togiae* als Teilnehmer vermerkt.[496] Jean-Louis Maier ordnete Honoratus und Saturninus entweder Thugga (Proconsularis) oder Thugga Teberenthina (Henchir Dougga) zu, da beide zur Zeit Cyprians an mehreren Konzilen teilgenommen haben, an denen sich vorzugsweise Bischöfe aus der Nähe von Karthago versammelten. Pascasius, der im Jahr 411 als Teilnehmer vom Konzil in Karthago aufgelistet wird, ordnet Maier dem Thugga (Proconsularis) in der Untersuchungsregion zu; Bischof Sabinus, dessen Diözese zuvor von Milev abgetrennt wurde, stammte hingegen aus Thugga in Numidia. Der im Jahr 484 aufgelistete Bischof Uzulus stammte laut Maier aus der Mauretania Sitifensis. Die Diözese des im Jahr 646 erwähnten *Victor episcopus ecclesiae Togiae* lag in der Zeugitana, wobei neben dem Thugga in der Untersuchungsregion auch Thacia für das Toponym Togiae infrage kämen.[497]

Aus dem Stadtgebiet von Thugga sind mehrere kleinere Kirchenbauten bekannt (Abb. 19), die mangels epigraphischer Überlieferung oder monumentaler Ausführung aber nicht als Bischofssitz eingeordnet werden können. Die seit dem frühen 20. Jh. bekannte sog. Kirche der Victoria wurde Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jhs. errichtet (Abb. 106). Die Kirche befindet sich auf einer kleinen Terrasse am Nordostrand von Thugga, auf der auch der Saturntempel steht. Der unregelmäßige trapezoide Grundriss der dreischiffigen Kirche (Nordseite 15 m, Ostseite 11 m, Südseite 17 m und Westseite 16,3 m, ca. 122 m^2) geht auf einen Vorgängerbau zurück, bei dem es sich vermutlich um einen älteren Grabbau handelt. Die nördliche, östliche und südliche Außenwand der Kirche sind mit Sarkophagen ausgekleidet.[498] Das Baumaterial der Kirche, insbesondere die größeren Architekturelemente, besteht aus Spolien des Theaters und des Saturntempels.[499] Die Kirche ist nach Westen ausgerichtet und besitzt einen geraden Chorschluss. Sie wurde durch drei Eingänge von Osten aus über einen kaum noch erhaltenen, schmalen 2 m breiten Narthex betreten. Der Zentraleingang besitzt eine Breite von 2,25 m; die beiden Seiteneingänge jeweils 1,5 m. Die Innenschiffe sind unregelmäßig aufgeteilt und durch vier Säulenreihen voneinander abgegrenzt, sodass sich im Mittelschiff ein quadratischer Raum von 5 × 5 m ergibt. An vorderster Stelle befinden jeweils Doppelsäulen. Da sich die Säulenreihen nach Osten hin nicht bis zur Front durchziehen, sprechen Jean Poinssot

493 Conc. Carthaginense III sub Cypriano Episcopo; Mansi 1759a, 985, 989; Maier 1973, 24.
494 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas; Mansi 1760a, 268; Maier 1973, 55, 48, 220.
495 Maier 1973, 91.
496 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 393; Maier 1973, 83, 220.
497 Maier 1973, 220.
498 Poinssot – Lantier 1925b, 228–230; Poinssot 1958a, 67; Baratte et al. 2014, 64.
499 Drei Basen und ein Kapitell stammen nachweislich von der *frons scaenae* des Theaters. Zudem sind Teile der Monumentalinschrift der äußeren Portikus, ein Bogenfragment aus der Arkade der oberen Portikus und zahlreiche Stufen der *cavea* in der Kirche verbaut. Aus dem Saturntempel stammen sieben Säulenbasen, eine Reihe bossierter Quadersteine, Türschwellen und Gesimse (Poinssot – Lantier 1925b, 230–231; Underwood 2019, 143).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

und Raymond Lantier von einem »inneren Vorraum« den man als erstes betrat.[500] Das nördliche Seitenschiff besitzt am Ostende eine Breite von 1,9 m, am Westende jedoch nur 1,6 m. Auch das südliche Seitenschiff variiert in seiner Breite aufgrund des trapezioden Aufbaus: Im Osten ist es 1,55 m breit; im Westen 1,75 m. Die Gestaltung der Fußböden unterscheidet sich ebenfalls. Das Hauptschiff besitzt einen gepflasterten Fußboden; die Seitenschiffe waren hingegen mit Mosaiken ausgestattet. Poinssot und Lantier gehen beim Hauptschiff von Obergaden mit Fenstern aus. Das Presbyterium ist durch zwei gerade Mauern von den Seitenschiffen abgegrenzt und nur vom Hauptschiff aus über zwei Treppen mit jeweils vier Stufen betretbar. Zwischen diesen Treppen befand sich ein Lichtschacht *(fenestella confessionis)* zur darunter liegenden Krypta. Die leicht nach Süden versetzte Priesterbank in der Apsis ist noch gänzlich erhalten. Zentral im Hauptschiff ist eine rechteckige Platte (50 × 50 cm) mit dreifachem Zapfenloch in den Boden eingelassen. Die Ausgräber vermuten, dass sich hier ein Altar befand, unter dem ein *loculus* mit Reliquienschrein eingelassen war. Die Seitenschiffe laufen bis zur westlichen Abschlussmauer des Langhauses durch.[501] Von den beiden Raumbereichen am Ende der Seitenschiffe führt jeweils eine Treppe in die Krypta, in der sich eine Reihe übereinander gestapelter Sarkophage (2,0 × 0,53 × 0,58 m) befindet, von denen einer das eponyme Epitaph der Nonne Victoria *(Victoria santimoniale in pace)* trägt. Der Sarkophag ist in die Wand der Krypta integriert. Die Krypta selbst war wahrscheinlich – ähnlich dem sog. »hypogée chrétien«, das westlich der Kirche liegt – ein paganes kaiserzeitliches Hypogäum, das im 4. Jh. umgebaut wurde. Der Annex im Süden wird als Raum für Totenbankette *(silicernium)* gedeutet.[502] Mehrere Inschriften aus dem Kirchenbau selbst und dessen Umgebung zeugen von spätantiken Märtyrerkulten.[503] Diese Zeugnisse und die periphere Lage der Basilika an der Nordostnekropole lassen darauf schließen, dass es sich bei der sog. Kirche der Victoria nicht um eine Gemeindekirche, sondern um eine Coemeterialkirche handelte. Eine fragmentarische zweite Inschrift, die konkret auf eine lokale Märtyrerverehrung hinweist, wurde in der Exedra des Südwestsaals gefunden.[504] Yvette Duval vermutet, dass es sich aufgrund des Formulars um eine Widmungsinschrift handelt, die über einem der Eingänge der Kirche angebracht war.[505]

Etwa 25 m südwestlich der Victoria-Kirche befindet sich inmitten der Nordost-Nekropole ein weiteres kaiserzeitliches Hypogäum, das in der Spätantike als christlicher Grabbau verwendet wurde und die Deutung der sog. Kirche der Victoria als Coemeterialkirche innerhalb einer christlichen Nekropole untermauert. Das Hypogäum besitzt einen

500 Baratte et al. 2014, 62–63. Die Unregelmäßigkeiten des Grundrisses setzen sich auch in den Kirchenschiffen fort. So sind die Interkolumnien der nördlichen Arkade größer (1,6 bzw. 1,7 m) als die der südlichen (1,5 bzw. 1,75 m), sodass diese versetzt stehen (Poinssot – Lantier 1925b, 231–233).

501 Der nördliche dieser Räume wurde in einer späteren Phase in der Mitte zugemauert.

502 Eine ähnliche Exedra, die an das Presbyterium angeschlossen ist und dem Totenmahl diente, befindet sich in der großen Basilika von Thamugadi (Poinsspt – Lantier 1925, 236, Fußnote 2). An der Westmauer des Annexes befinden sich eine Reihe von Sarkophagen in drei Lagen. Im Nordosten der Kirche liegt eine Grabkammer mit Tonnengewölbe, in der sich drei Sarkophage befinden. Zwei davon liegen an der West-. bzw. Nordwand. Der dritte und jüngste liegt hingegen quer vor dem Eingang (Poinssot – Lantier 1925b, 228–240; Poinssot 1958a, 67–68; Aounallah et al. 2022, 219–223).

503 Eine Inschrift, die an der Straße nach Téboursouk unterhalb der Kirche gefunden wurde, erinnert an die Stiftung von vier Cubicula durch einen Spender, die sich vermutlich auf das nördliche Nebengebäude bezieht: *[†?] Sancti ac beatissimi martyres / petimus in mente habeatis ut do/nentur vobis [… …] Simposium/ Mammari(um) Graniu(m) Elpidefo/rum qui haec cub(licula) IIII ap(ud) c(or) p(ora) m(artyrum) / suis sum(p)tibus et suis operibus / perfecerunt* (ILTun 1492). Ausführlich dazu Duval 1982, 34–39; Baratte et al. 2014, 64.

504 *In nomen Dei / et in nomen marturoru / Exupius reddit votum / Hunc port[i]cu[m basilicae?] / s[uis sumptib]u[s exstruxit?]* (CIL VIII 27332).

505 Duval 1982, 39–41.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

rechteckigen Grundriss von ca. 10,5 × 9,85 m und ist von Osten aus über eine Treppe zugänglich, an deren Ende sich eine Tür befand.[506] Aus der christlichen Nutzungszeit stammen die 19 monolithischen Steinsarkophage (2,1 × 0,8 × 0,63 m), die in zwei Reihen mit einem zentralen Gang aufgereiht sind. Von diesen weisen drei ein Motiv auf der Vorderseite auf, das von Riefeln gerahmt wird: gegenüberliegende Fische, die durch einen Kantharos getrennt sind, gegenüberliegende Greife mit einem Krater in der Mitte und ein durchbrochenes Motiv, das nicht mehr erhalten ist.[507]

Zwei weitere Inschriften mit Verweis auf Märtyrerkulte lassen auf weitere christliche Memorialbauten in Thugga schließen. Die erste der beiden wurde bei frühen Ausgrabungen in fragmentarischem Zustand westlich des Kapitols und nordöstlich des Merkurtempels gefunden, weshalb ein Memorialbau im Bereich des Forums vermutet wird.[508] Laut Yvette Duval deutet die Formulierung *(memoriae* bzw. *reliquiae sanctorum)* auf einen Reliquienschrein und damit zumindest auf eine Kapelle hin.[509] Das zweite Fragment unbekannter Herkunft aus dem Stadtgebiet von Thugga gehört zur Widmungsinschrift einer Kirche, die oberhalb des Eingangs angebracht war.[510] Die Inschrift wird aufgrund des Formulars von Duval eher Ende des 6. oder in das 7. Jh. datiert.[511]

Die Umwandlungen paganer Tempel in Kirchen, wie dem Caelestisheiligtum, dem extraurbanen Tempel der Minerva II oder dem Tempel für die Victorien des Caracalla, werden aufgrund spätantiker Umbauphasen vermutet.[512] Das extraurbane Caelestisheiligtum im Westen von Thugga wurde zu einem nicht genau datierbaren Zeitpunkt in der Spätantike während eines größeren Bauaktes vermutlich in eine Kirche umgestaltet. Der Stylobat, die Säulen und das Gesims des zentralen Podiumstempels wurden dabei abgebaut. Golvin und Khanoussi gehen sogar von einer vollständigen Demontage des Tempelaufbaus über dem Podium aus. In diesem Zusammenhang verweisen sie auf andere Heiligtümer in Thugga, die für die Errichtung der Kirche der Victoria im 4./5. Jh. oder während des Festungsbaus im 6. Jh. demontiert wurden. Die genauen Ausmaße der christlichen Umgestaltung des Areals können aufgrund der frühen Ausgrabungen und der Rekonstruktion des Heiligtums Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jhs. heute allerdings nicht mehr gänzlich nachvollzogen werden. Der früheste Plan des Tempelbaus von B. Pradère zeigt, dass die Architravblöcke des Tempels hochkant zwischen dem Osttor und dem Podiumsbau aufgestellt wurden und einen schmalen Korridor bildeten (Abb. 107). Mit anderen Spolienblöcken wurden die westliche Schalwand des Tempels verlängert und eine zweite Mauer errichtet, die die Podiumstreppe in zwei Hälften teilte. Das Podium wurde nach Norden hin bis zum Peribolos verlängert (7,30 m × 9,50 m) und

506 In den vier Ecken des Grabbaus stehen vier Säulen, die das ursprüngliche Kreuzgewölbe trugen, das heute nicht mehr erhalten ist. In die Wände des Hypogäums sind jeweils drei Nischen (0,45 × 0,4 m) auf 1,5 m Höhe in die Wände eingelassen, die in der Kaiserzeit Urnen enthielten. Weitere kleine Nischen befinden sich zudem rechts und links des Eingangs.

507 Bei den Ausgrabungen 1913 wurden außerdem zwei Mosaike gefunden, die Kindergräber bedeckten. Das christliche Grab mit Mosaik (1,10 × 0,55 m) und der Inschrift *Vitellius / Crispin(us) / in pace / vixit an/(n)is oc(t)o* lag direkt am Ende der Treppe. Das Grab mit einer Mosaikinschrift (2,0 × 0,9 m) auf einer Steinplatte befand sich im Zentrum des Grabbaus, etwa 2,6 m vom Eingang entfernt. Zu den Funden gehörten zahlreiche Lampen mit christlichen Motiven (Merlin 1913, CCXXVII–CCXXVIII; Poinssot – Lantier 1925b, 240–247 Poinssot 1958a, 66; Aounallah et al. 2022, 223–225).

508 *(†) Hi[c memorie s]a(n)c(t)or[um …] / ma[rtyrum … I]nno[centi? …]* (CIL 27334) Rekonstruktion nach Diehl: *Hi[c reliquiae? s]a(n)c(t)or[um maryrum] / Ma[riani? Et …i]n no[mine Dei]* (ILC 2058; ILTun 1493).

509 Duval 1982, 41–42.

510 *[- - -in nomine …] d(omi)ni n(ostri) Ih(es)u X(risti) … / … san]ctorum id[est … / … Vi]centi et The[odori … / …] XV K(alendas) decem(bres) … / FDI* (Duval 1982, 42–44 Kat.-Nr. 19).

511 Duval 1982, 42–44.

512 Rummel 2015, 42; Baratte et al. 2014, 64.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mit einer Apsis versehen (Abb. 108). Südlich des Osttors an der Ostwand des Peribolos wurde vermutlich in byzantinischer Zeit ein rechteckiges Becken (4,5 × 5,5 m) aus Spolien des paganen Heiligtums errichtet (Abb. 109). Es besteht aus elf Platten und zwölf Verankerungspfeilern der kaiserzeitlichen Südbalustrade, der Boden des Beckens hingegen aus fünfzehn kaiserzeitlichen Brüstungsplatten.[513]

Der Tempel der Victorien des Caracalla (Abb. 110) wurde zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt im 4. oder 5. Jh. aufgegeben, und die Säulen, Architrave und Friese wurden systematisch demontiert. Ausbesserungsarbeiten am Fußboden und des Wandverputzes in der ehemaligen *cella* und die Anbringung einer Sockelleiste aus Marmor erfolgten zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt danach. Die Neugestaltung war laut den tunesischen und französischen Ausgräbern unter Veronique Brouquier-Reddé und Jean-Claude Golvin deutlich weniger monumental als der pagane Vorgängerbau. Eine fehlende interne Neuunterteilung lässt auf eine öffentliche Funktion des Gebäudes schließen.[514] Sophie Saint-Amans schließt eine Umwandlung des Tempels in eine Kirche – ähnlich dem extraurbanen Caelestistempel – dabei nicht aus.[515] Der Eingang zur *cella* wurde zur selben Zeit umgestaltet. Die mittleren Türpfosten des dreigeteilten Eingangs wurden entfernt und durch Säulen ersetzt. Der kaiserzeitliche Pronaos und die Kolonnade im Vorhof waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr vorhanden und wurden durch einen neuen Säulengang mit kleineren Säulen ersetzt, von denen einige heute noch erhalten sind. Teile des kaiserzeitlichen Bauschmucks aus dem Vorhof, wie die Geländer und die Brüstung, wurden in der *Maison du Vénus* sekundär wiederverwendet. Insgesamt muss sich das öffentlich genutzte Gebäude jedoch in einem stärker beschädigten Zustand befunden haben. Veronique Brouqier-Reddé und Jean-Claude Golvin betonen jedoch, dass es ansonsten keine eindeutigen Hinweise auf eine christliche Nachnutzung gebe.[516]

Die Umbauten im Tempel der Minerva II umfassen in einer nicht näher datierbaren späteren Phase den westlichen Teil des Heiligtums. In diesem Bereich wurde der Tempel, die Portiken und die Hälfte des Hofes umgestaltet, was laut Saint-Amans allerdings auf eine Umnutzung als Wohnbauten zurückzuführen sei.[517]

Seit den Ausgrabungen von Claude Poinssot im Kapitol von Thugga gibt es die Hypothese, dass der Kapitolstempel von Thugga in byzantinischer Zeit in einen Kirchenbau umgewandelt wurde.[518] Poinssot untersuchte im Jahr 1955 mit einer Sondage das Podium des Tempelbaus. Die Ausgrabung konnte dabei eine unterirdische Arkadenreihe nachweisen, die mittig zwischen dem Eingang und der zentralen Nische verläuft (Abb. 111). Von dieser Arkadenreihe legte Poinssot die zwei östlichen Pfeiler (d und d») frei und fand dabei den Kopf einer Marmorstatue (b), die als Kultbild des Jupiter identifiziert wurde. Die Arkaden, deren Höhe etwa 3,17 m betrugen, liegen etwa 30 cm unter dem Bodenniveau der *cella*. Die Arkaden selbst waren aus Spolien paganer Grabstelen errichtet. Ein Saturnkopf wurde auf etwa 1 m Höhe über dem Boden des Unterbaus entdeckt. Die Lücken zwischen den Arkaden waren mit Bruchsteinen gefüllt. Zudem fanden die Ausgräber orthogonal zu den Arkaden zwei Trockenmauern (a und a«) vor, die nur eine Tiefe von 2 m unter dem Cellaboden erreichten und von Poinssot als »les restes d'un habitat médiéval ou plus tardif« gedeutet wurden. Die Arkaden selbst deutete er entweder als Restaurierung des paganen Kultbaus oder als Teil der Krypta einer christ-

513 Brouquier-Reddé et al. 2005a, 177–180; Baratte et al. 2014, 64–65.
514 Brouquier-Reddé et al. 2005b, 73–74.
515 Saint-Amans 2005, 24.
516 Brouquier-Reddé et al. 2005b, 74–77.
517 Saint-Amans 2004, 206.
518 Poinssot 1958b, 292–293; Pringle 2001, 245; Leone 2007, 209.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

lichen Kirche, die während des Baus der byzantinischen Festung umgeweiht wurde. Poinssot geht davon aus, dass vor den Arkaden ein säulengestütztes Gewölbe den Boden der Tempelcella trug. Den Zugang aus der ersten Phase der Krypta vermutet er ähnlich wie in Thuburbo Maius und Cuicul an der Rückseite. Des Weiteren geht er davon aus, dass dieser mit der Errichtung der Festung verschlossen und ummantelt wurde. Ob der Zugang in byzantinischer Zeit durch Öffnungen in der ehemaligen *cella* erfolgte, ist unklar. Während der Grabung bestätigten zahlreiche arabische Keramikfragmente, die in den Zeitraum zwischen dem 11. und 15. Jh. datiert werden, eine arabische Nachnutzung des Forumsbereiches.[519]

Samir Aounallah und Jean-Claude Golvin vermuten eine vorbyzantinische christliche Kirche auf dem Forum, die im 4. oder 5. Jh. in der kaiserzeitlichen »Basilika« gegenüber dem Kapitol errichtet wurde (Abb. 112). Grundlage dieser Interpretation ist jedoch nicht die Baustruktur, da diese kaum erhalten ist und das aufgehende Mauerwerk keinerlei spätantike Strukturen aufweist, sondern lediglich eine Sondage im Bereich des Stylobats aus dem Jahr 2007.[520] Christian Leschke geht beispielsweise nicht von einer spätantiken Nutzung der »Basilika« aus. Lediglich der westliche Anbau könnte seiner Ansicht nach eine spätantike Umgestaltung erfahren haben.[521] Die These eines spätantiken christlichen Kultbaus innerhalb der »Basilika« wird zudem nicht durch architektonische Befunde unterstützt, da weder Altarschranken noch andere Bauglieder mit christlicher Symbolik aufgefunden wurden. Die dem Kapitol gegenüber liegende »Basilika« wurde schließlich spätestens bei der Errichtung der byzantinischen Festung in der Mitte des 6. Jhs. vollständig abgetragen und die nördliche Hälfte z. T. in den Fundamentbereich der Festung integriert.

Die ältesten Nachweise einer christlichen Gemeinde in **Uchi Maius** (Henchir ed-Douāmis) stammen aus dem 4. und 5. Jh.[522] Im Jahr 411 ist ein Bischof namens Octavianus für Uchi Maius belegt *(episcopus plebis Uci Maius)*. In derselben Zeit war ein donatistischer *senex* Victorius für die Diözese der Stadt zuständig und stellte einen Priester namens Victorianus Auissensis.[523] Weitere Bischöfe der Stadt sind bei Konzilien im Jahr 484 als *Gaius Uzitensis*[524] und im Jahr 646 als *Tripolius Ucitanus* überliefert.[525] Epigraphische Zeugnisse der christlichen Gemeinde von Uchi Maius zwischen dem 4. und 6. Jh. liefern insgesamt 27 Grabstelen, die über das gesamte städtische Areal (z. T. in arabischen Gebäuden sekundär verbaut) verstreut aufgefunden wurden.[526]

Archäologische Untersuchungen, die zwischen 2000 und 2002 in der Nähe des Marabouts[527] und des severischen Bogenmonuments durchgeführt wurden (Abb. 97), förderten den östlichen Teil einer christlichen Basilika zu Tage. Ein Großteil des Sakralbaus wird vom Marabout und dem dazugehörigen Friedhof überlagert. Der Grundriss der Basilika kann jedoch in Gänze rekonstruiert werden. Die Kirche besitzt einen länglichen

519 Poinssot 1967, 169–172, 179–181.
520 Aounallah – Golvin et al. 2016, 257–258.
521 Leschke 1998, 121–130.
522 Scheding 2019, 78, 242–243.
523 Maier 1973, 231.
524 Vic. Vit. II, 38–44; Maier 1973, 72, 231.
525 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 942; Maier 1973, 84, 231; Desanges et al. 2010, 282; Baratte et al 2014, 50.
526 Zucca 2017, 345–355. Ein Katalog der christlichen Inschriften findet sich bei Ibba 2006, 607–631.
527 Unter einem Marabout, vom arabischen murābiṭ abgeleitet, versteht man im westafrikanischen Islam einen Heiligen bzw. auch dessen Grabstätte, die als Kultstätte verehrt wird. Architektonisch werden zwei Subtypen dieser Grabstätte unterschieden. Als Koubba/Kubba bezeichnet man in der gesamten islamischen Welt eine Grabstätte/ein Mausoleum mit einer Kuppel. Als Mzara wird hingegen ein Grabbau ohne Kuppel bezeichnet (Bosworth et al. 1896, 289–296).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Grundriss von 20,85 × 19,00 m (ca. 396 m²) mit fünf Schiffen und einer das Mittelschiff abschließenden Apsis (Abb. 128). Mindestens ein Apsisflankenraum wird nördlich der Apsis vermutet, der durch das nördliche Seitenschiff betreten wurde. Die einzelnen Schiffe wurden durch Säulen unterteilt, deren Basen und korinthische Kapitelle womöglich primär vom Forum stammen. Eine Reihe länglicher, in den Boden eingelassener Blöcke ermöglicht sogar die Rekonstruktion der Chorschranken. Die stratigraphischen Untersuchungen zeigten, dass die Basilika mindestens zwei Bauphasen besaß. Die erste Phase und die Errichtung der Kirche werden in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bis zum Beginn des 6. Jhs. datiert. Der Mosaikboden bestand in beiden Phasen aus einem polychromen, geometrischen Repertoire, das teilweise im Hauptschiff und in den Interkolumnien zu den Seitenschiffen erhalten ist. Die jüngsten Teile des Mosaiks und dessen Flickungen mit deutlich kleineren Tesserae im Mittelschiff stammen aus einer zweiten Phase, die in die zweite Hälfte des 6. oder zu Beginn des 7. Jhs. datiert wird.[528] Eine im Mauerwerk des Nordwest-Raums, neben der Apsis verbaute pagane Grabstele, die in die Zeitspanne zwischen dem Ende des 1. bis in die Mitte des 2. Jhs. datiert wird, zeigt, dass auch für die Errichtung der christlichen Basilika Spolien zum Einsatz kamen.[529] Der Fund zahlreicher sehr kleiner Tesserae im Bereich der Apsis deutet auf eine Verzierung dieses Gebäudeteils hin. Der Einzelfund eines Stuckmedaillons, das zur Wanddekoration gehörte, zeigt eine Relieftaube mit Flügeln, die von einem Kreuz überragt wird. Die Aufgabe des Kirchenbaus wird von den Ausgräbern in die zweite Hälfte des 7. Jhs. datiert. Eine Reorganisation von Uchi Maius wird in aghlabidischer Zeit (9. Jh.) vermutet. In diese Periode könnte der Bau der Moschee im Bereich des heutigen Marabouts fallen. Der islamische Sakralbau verwendete dabei verschiedene architektonische Elemente des christlichen Vorgängerbaus wieder.[530]

Zwischen dem ausgehenden 4. und der Mitte des 7. Jhs. sind für **Mustis** drei Bischöfe überliefert, über die wir ansonsten keine Informationen besitzen. Der donatistische Bischof Felicianus, bezeichnet als *episcopus Mustitanus,* nahm an der Synode von Hippo im Jahr 393[531] und am Konzil von Karthago im Jahr 411 teil und wurde von Augustinus in mehreren Briefen erwähnt.[532] Der katholische Bischof der Stadt *(episcopus plebis Mustitanae)* namens Victorianus war im Jahr 411 ebenfalls Teilnehmer am Konzil von Karthago.[533] In byzantinischer Zeit ist ein weiterer Bischof Ianuarius als *misericordia Dei episcopus sanctae ecclesiae Mustitanae* belegt, der im Jahr 646 beim Konzil der Zeugitana anwesend war, sodass Mustis mindestens bis zur Mitte des 7. Jhs. ein urbanes Zentrum mit Bischofssitz war.[534]

Aus der byzantinischen Phase der Stadt stammt die Festung auf dem Forum, die zahlreiche Spolien enthält, darunter einen Großteil der Tempelinschriften der Stadt (ausführlich dazu in Kapitel II 3.3.1).[535] Zu den wenigen darüber hinaus bekannten Bauwerken der Spätantike zählt eine große Basilika, bei der es sich sehr wahrscheinlich um die Bischofskirche der Stadt handelt. Diese kann keiner konfessionellen Gemeinde der

528 Khanoussi – Mastino 2003, 47–51. Zur Datierung s. Zucca et al. 2017, 177–179; Baratte et al. 2014, 50.

529 *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) D(…) Seneca / pius vix(i)t / an(no)s sex / h(ic) s(itus) e(st)* (Ibba 2006, Nr. 188, S. 354–355).

530 Gelichi – Milanese 1998, 457–484; Gelichi – Milanese 2002, 33; Spanu – Zucca 2004, 39–42; Vismara 1997, 28–29; Baratte et al. 2014, 50.

531 Syn. Cabarsussitanum (393, Mansi 1759b, 848); Maier 1973, 34, 45, 177.

532 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas (411, Mansi 1760a, 271); Maier 1973, 61,177; Aug. ep. 51, 53, 76, 106, 108.

533 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas(411, Mansi 1760a, 269); Maier 1973, 45.

534 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII (646, Mansi 1764, 941); Maier 1973, 177, 309.

535 Pringle 2001, 266–267; Beschaouch 1968, 167–173; Desanges et al. 2010, 183.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Stadt zugeordnet werden.[536] Die Basilika von Mustis liegt südwestlich der byzantinischen Festung an der zentralen NW-SO-verlaufenden Straße. Der dreischiffige Kirchenbau hat einen trapezförmigen Grundriss von 35 × 25 m mit einer Grundfläche von 592 m² und ist damit der größte bisher bekannte christliche Sakralbau in der Region (Abb. 113).[537] Die Basilika wurde von 1960–1962 unter der Leitung von Azedine Beschaouch und Taher Ghalia ausgegraben, aber nie publiziert. Aus der Korrespondenz von Noël Duval mit Beschaouch und Ghalia geht hervor, dass die mindestens zwei-, wenn nicht sogar dreiphasige Basilika vermutlich im 5. Jh. im Bereich eines kaiserzeitlichen Wohngebäudes errichtet wurde, das für den Bau der Kirche vermutlich nur teilweise niedergelegt, in den südöstlichen Gebäudeabschnitten aber in den Kirchenkomplex integriert wurde und dort eine Raumgruppe um einen Vorhof zur Kirche bildete. Für eine vorbyzantinische Datierung spricht auch die Ausrichtung der Basilika nach Nordwesten.[538] Diese geht sowohl auf das Straßensystem von Mustis, das entlang der Nordostseite verläuft, als auch auf den kaiserzeitlichen Vorgängerbau der Kirche zurück. Nach Duval und Ghalia stammt der bei den Ausgrabungen freigelegte polychrome Mosaikfußboden im Hauptschiff aus der zweiten Phase der Kirche, die von den beiden auf das späte 5. oder frühe 6. Jh. datiert wird.[539] Dieses zeigte in verschiedenen Feldern Tauben, Fasane und Pfauen vor einem floralen Hintergrund mit Blumenmotiven.[540] In der südlichen Hälfte des Hauptschiffes konnte zudem ein Grabmosaik mit Wellenband, zentralen Staurogramm und der Aufschrift *Bivis in pace bix(it) / annis quadrig(inta)* freigelegt werden (Abb. 117).[541] Die teilweise noch in situ erhaltenen Kalksteinplatten im Inneren des Hauptschiffes und der beiden Seitenschiffe stammen vermutlich aus einer dritten Phase des 6. Jhs., die von Duval und Ghalia nicht berücksichtigt wurde. Die Bodenplatten liegen auf der Höhe des Stylobats und damit auf dem Niveau der Mosaikfußbodenfunde des Mittelschiffs. Demnach wäre der Mosaikfußboden in einer dritten Phase im 6. Jh. mit Kalksteinplatten abgedeckt worden. Ein vergleichbares Vorgehen konnte in der außerstädtischen Coemeterialkirche von Bulla Regia nachgewiesen werden.[542]

Die Kirche wurde an oder über einem kaiserzeitlichen Vorgängerbau, vermutlich einem Wohngebäude, errichtet, der sich durch sein kleinformatiges Quadermauerwerk mit großformatigen Eckquadern vom übrigen gemörtelten *opus africanum*-Mauerwerk der Basilika unterscheidet. Diese Eckquader finden sich am südlichen Eingang des Hofes A und an dessen äußeren Ecken, während die Seitenschiffe der Basilika aus *opus africanum*-Mauerwerk bestehen. Die Erhaltungshöhe der Mauern variiert stark zwischen dem östlichen Bereich, in dem nur die unteren Lagen des Mauerwerks erhalten sind, und dem westlichen und südlichen Bereich, in denen die Erhaltungshöhe zwischen 1,5 m und über 1,8 m liegt. Zum kaiserzeitlichen Vorgängerbau gehörten die Räume des Erd- und Untergeschosses in der Südecke der Anlage (Räume H–O), möglicherweise auch der gesamte südwestliche Bereich (A–F), dessen Niveau etwa 1 m unter dem des Kirchenbaus liegt.

Der Zugang zur Basilika erfolgte von der Straße im Osten über einen Vorhof und eine Treppenanlage (Raum B), die durch eine zweifache Säulenstellung vom Hof abgetrennt war. Der Boden vor dem Eingang in die Kirche war vermutlich, wie im gesamten Kir-

536 Duval 1993, 629.
537 Baratte et al. 2014 geben hingegen nur eine Größe von 30 × 12 m SO und 30 × 15 m NW an (Baratte et al. 2014 52).
538 Duval 1999, 939, Ghalia 2002, 213.
539 Duval 1993, 629; Baratte et al. 2014, 53.
540 Baratte et al. 2014, 52.
541 Beschaouch 1968, 212.
542 Chaouali et al. 2018; Fenwick et al. 2023.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

chenraum, in der letzten Nutzungsphase der Kirche mit großen Kalksteinplatten belegt, von denen noch einige in situ erhalten sind. (Abb. 114). Die Türschwelle des östlichen Seiteneingangs bestand aus drei flachen Quadersteinen, die sich ebenfalls noch in situ befindet. Der dreischiffige Kirchenraum (9,7 × 19,7 m) gliedert sich in die nach Nordwesten ausgerichtete Apsis, das Hauptschiff und die Seitenschiffe, die jeweils durch Arkaden mit Doppelsäulen voneinander getrennt sind.[543] Ein korinthisches Kapitell befindet sich heute ex situ im südwestlichen Seitenschiff. Die vor allem zwischen Mittelschiff und südwestlichem Seitenschiff erhaltenen Reste wiederverwendeter Säulen mit unterschiedlich hohen Plinthen und heterogener Provenienz lassen darauf schließen, dass jeweils vier Säulenpaare Mittel- und Seitenschiff voneinander trennten. Die Ausgräber, so Duval, gingen aufgrund von Treppenresten davon aus, dass die Kirche Emporen besessen haben muss. Eine solche Treppenkonstruktion ist heute jedoch nicht mehr erhalten. Das Hauptschiff (6,5 × 12,6 m) ist deutlich breiter als die beiden Seitenschiffe (4,0 × 12,1 m) und (2,6 × 11,2 m). Reste des Fußbodens aus Kalksteinplatten sind vereinzelt vor der Apsis zusammen mit Resten der Chorschranken und in den Interkolumnien erhalten (Abb. 115–116).[544]

Die Apsis (5,7 × 7,5 m) liegt einen halben Meter erhöht und abgegrenzt vom Hauptschiff und ist rechteckig ummantelt, was wiederum für eine grobe Datierung in das 5. Jh. spricht.[545] Der Zugang erfolgte über zwei Treppen rechts und links in den Seitenschiffen (Abb. 118).[546] Im Inneren der Apsis ist die Priesterbank in der untersten Quaderlage noch fast vollständig erhalten. Die Innenwand der Apsis aus kleinformatigem Quadermauerwerk weist zudem an der Nordseite drei kleine Nischen auf. Das Baptisterium befindet sich westlich der Apsis und ist ebenfalls über die Treppe im südwestlichen Seitenschiff zu erreichen. Der quadratische Anbau des Baptisteriums (4,2 × 6,5 m) ist mit Kalksteinplatten belegt und gliedert sich in einen Vorraum (2,8 × 5,1 m), der im Osten mit dem Apsisbereich verbunden ist (Abb. 119), und dem eigentlichen Taufraum (3,7 × 4,2 m). Die Lage des Baptisteriums hinter bzw. seitlich hinter der Apsis ist ein regionales Merkmal des nordafrikanischen Kirchenbaus und spricht ebenfalls für eine Datierung der ersten Phase der Kirche in das 5. Jh.[547] Zwischen Vestibül und Taufkapelle befand sich in der Spätantike ein doppelbogiger Eingang, dessen mittlere Säulenbasis noch in situ erhalten ist. Auch in der Nord- und Westecke sind zwei Säulenbasen mit je einer Säulentrommel in situ erhalten. Die in den Boden eingelassene runde *piscina* mit einem Durchmesser von 2,2 m mit einer Tiefe von 97 cm ist ebenfalls in situ erhalten (Abb. 120). Die beiden Stufen der *piscina* waren ursprünglich mit Marmorplatten bedeckt, die auf der oberen Stufe noch vereinzelt und auf der unteren Stufe noch vollständig erhalten sind. Die vier

543 Doppelsäulen sind ein typisches jedoch nicht datierendes Element des spätantiken Kirchenbaus in Nordafrika, das zwischen dem 4. und 6. Jh. weit verbreitet war (z. B. Bulla Regia I (Hammam Darraji, 6. Jh., Baratte et al. 2014, 34–40); Sicca Veneria Basilica I (6. Jh., Baratte et al. 2014, 44–48); Karthago Dermech I (5./6. Jh, Baratte et al. 2014, 113–118); Karthago Damous el-Karita (ca. 4.–6. Jh, Baratte et al. 2014, 132–139); Karthago Basilika des Cyprian (5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 145–147); Meninx Basilica I (5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 258–261); Mactaris Basilica III (5./6. Jh., Baratte et al. 2014, 276–280); Henchir Meded Basilica I (Dat. unklar, Baratte et al. 2014, 286–289); Sbiba Basilica II (Dat. unklar, Baratte et al. 2014, 292–294); Ammaedara Basilica II (4.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 307–312); Thelepte Basilica III (4. Jh.?, Baratte et al. 2014, 347–350); Sufetula Basilica I (4./5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 379–383); Sufetula Basilica II (4./5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 386–391); Sufetula Basilica IV (4./5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 396–298); Sufetula Basilica V (5.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 398–402); Sufetula Basilica VI (4.–6. Jh., Baratte et al. 2014, 403–404); Sufetula Basilica VII (Dat. unklar, Baratte et al. 2014, 407–408).

544 Baratte et al. 2014, 51–52.

545 Ghalia 2002, 214.

546 Baratte et al. 2014, 52.

547 Ghalia 2002, 214.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Steinplatten am äußeren Rand des Taufbeckens trugen vermutlich Säulen eines Ziboriums. Die Wände des Taufbeckens sind mit rötlichem hydraulischem Putz verkleidet. In die Ostwand zwischen Taufkapelle und Apsis ist eine Vorrichtung in Form eines monolithischen Steinzylinders eingelassen, die nach Duval unter Berufung auf die Ausgräber zur Erwärmung des Taufwassers diente (Abb. 121).[548] Entsprechende Befunde sind in Nordafrika äußerst selten und z. B. in Apollonia in der Cyrenaika nachgewiesen.[549] Das Baptisterium besitzt zwei weitere Eingangstüren in der Nord- und Südecke. Durch die südliche Tür gelangt man in einen trapezoiden Raum (2,8 bzw. 3,5 × 11,5 m), bei dem es sich um einen späteren Anbau unbekannter Funktion handelt, der aus Quadern und *opus africanum*-Mauerwerk besteht. (Abb. 122). In einer späteren Phase wurde dieser Durchgang mit Quadersteinen blockiert.

Die Räume des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus (mind. 22 × 13 m) im südlichen Bereich der Kirche (Abb. 123) gruppieren sich um einen zentralen, ca. 8 × 9,2 m großen Innenhof A (Abb. 124), an den sich die Räume B bis O anschließen. François Baratte, Noël Duval und Fathi Bejaoui bezeichnen diesen Gebäudeteil lediglich als Nebengebäude.[550] Der nicht näher zu datierende, dreigeschossige Bau dürfte als Wohngebäude mit Peristyl gedient haben.[551] Die Räume G bis I liegen auf der Höhe der spätantiken Kirche und besitzen im Vorgängerbau als einzige noch einen Boden aus rechteckigen Steinplatten (Abb. 125). Der Zugang zu den Räumen H und I erfolgte während der Nutzungsphase der Basilika über Raum G im Norden. Eine Türschwelle an der Nordostseite von Raum H deutet an, dass sich an dieser Stelle aus der primären Nutzungsphase des vermuteten Wohnhauses ebenfalls ein Zugang befand. Aus dem heute erhaltenen Befund geht jedoch nicht hervor, wie dieser mit dem über 1 m tiefer liegenden Niveaus des Innenhofs A verbunden war. Nur zwischen Raum I und H ist die Türschwelle erhalten. Die Raumgruppe verfügt insgesamt über drei Ebenen. Unter Raum H und I liegen die Räume J und K auf einer Zwischenebene, die über den Raum B zugänglich ist. Über eine Treppe in Raum L erreicht man vom Innenhof A das Untergeschoss, das über vier Räume L–O mit unterschiedlicher Höhe verfügt, die mit Quadersteinbögen voneinander abgegrenzt sind. In den Räumen M und O ist das Tonnengewölbe noch gänzlich erhalten, während in den Räumen L und N nur noch Ansätze vorhanden sind. Nordwestlich des Innenhofes A befindet sich der zur Kirche überleitende Raum B (4,5 × 4,8 m) mit der Treppenanlage, welcher sich durch zwei Säulen von Hof absetzt. Östlich an den Innenhof schließen sich die Räume C und D–F an (Abb. 126), die über keinen direkten Zugang zur Kirche verfügten. Raum C (8 × 3 m) wird durch einen Eingang in der Nordecke des Innenhofes betreten. An der Südostwand des Raumes befindet sich ein monolithischer Sarkophag aus Kalkstein mit flachem Deckel (Abb. 127), der darauf hindeutet, dass bestimmte Räume um den Hof der Basilika als Memorial- oder Grabbau verwendet worden sein könnten.

Die an der Nordostseite gelegenen Raumgruppe P (4,2 × 5 m), Q (1,7 × 2,5 m) und R (5,5 × 4,5 m) dürften entweder Teil des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus oder der spätantiken Basilika gewesen sein, wobei der Erhaltungszustand nur wenig Aussagen über die genaue Nutzung der Räumlichkeiten erlaubt. Womöglich datieren auch Teile des Mauerwerks dieser Räume, die über ein *opus africanum*-Mauerwerk verfügen, in die Spätantike. Die daran nordwestlich anschließenden Strukturen S und T sind heute nur noch in der untersten Mauerlage bzw. in einer Flucht von Quaderblöcken erhalten, wes-

548 Baratte et al. 2014, 52–53.
549 Duval 1993, 629.
550 Baratte et al. 2014, 52.
551 Duval 1993, 629.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

halb nicht gänzlich klar ist, ob es sich hierbei tatsächlich um Raumstrukturen handelt, die Teil des spätantiken Kirchenkomplexes waren.

Mit einer Gesamtfläche von 592 m² ist die Bischofsbasilika von Mustis der größte bisher bekannte christliche Sakralbau der Region Thugga.[552] Sie zeugt zusammen mit der später noch zu behandelnden byzantinischen Festung auf dem Forum von der herausragenden Stellung der Stadt im Süden des Oued Khalled. Obwohl sie deutlich aus dem bisher bekannten Spektrum an bekannten christlichen Kultbauten der Region herausticht und eher mit der Basilika Dar el Kouss von Sicca Veneria (ca. 515 m²) zu vergleichen ist,[553] fanden bisher keine neueren bauhistorischen Aufnahmen, Ausgrabungen oder Sondagen statt, die ein detaillierteres Verständnis der Bauphasen, insbesondere des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus ermöglichen würden.

Insgesamt betrachtet legt die Zusammenschau der in spätantik-byzantinische Zeit datierenden archäologischen Befunde in der Region Thugga eine politische Neuorganisation des städtischen Raumes nahe, die neben dem zunehmenden Bedürfnis nach Sicherheit durch Stadtmauern und andere Fortifikationen auch durch den Kirchenbau bestimmt wird.[554] Der Klerus und die institutionalisierte Kirchenorganisation der Spätantike und frühbyzantinischen Zeit bündelte zentrale Funktionen in den Städten Nordafrikas, die sich in Mustis durch die zentrale Lage am ehemaligen Forum zusammen mit den militärischen Festungen in der Umgestaltung der zentralen städtischen Räume äußert. Annette Haug spricht in diesem Zusammenhang von der »Neuakzentuierung der städtischen Topographie«.[555] Der zunehmende »Verfall« von Foren könne oft auf die Aufwertung anderer Stadtteile zurückgeführt werden, da ab dem 5. und 6. Jh. die Investitionen – neben der Errichtung von Befestigungen – in städtische Kirchenbauten flossen.[556] In Uchi Maius lässt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen. Die Umnutzung des Forums durch ein Wohnhaus und einen Wirtschaftsbetrieb und die Errichtung der Basilika an der Stadtmauer zeugen von einer Verschiebung des spätantiken städtischen Zentrums. Die Basilika von Uchi Maius wurde in spätvandalischer Zeit Ende des 5. oder Anfang des 6. Jhs. erbaut und nachweislich bis in die zweite Hälfte des 7. Jhs. genutzt, bevor der Bau aufgegeben wurde.[557] Die Umwandlung paganer Tempel in Thugga, wie im ehemaligen Caelestistempel und dem Tempel für die Victorien des Caracalla, sowie die Errichtung der sog. Kirche der Victoria belegt wiederum, dass sich zeitgleich eine Aufwertung ehemals peripherer Stadtgebiete vollzog. Bei den urbanen Kirchenbauten in der Region Thugga handelte es sich mehrheitlich um Neubauten. Die sog. Kirche der Victoria in Thugga wurde vermutlich Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jhs. errichtet.[558] Die am Forum von Mustis liegende Bischofsbasilika wurde bisher nur mangelhaft untersucht; ihre Errichtung wird grob in die spätvandalische oder byzantinische Zeit datiert.[559] Bei den städtischen Kirchen der Region handelt es sich um kleine bis mittelgroße Basiliken zwischen 122 m² (Kirche der Victoria in Thugga) und 592 m² (Basilika von Mustis) Grundfläche von lokaler Bedeutung, weshalb bisher keine überregional bedeutenden Pilgerzentren für die Region angenommen werden können.

552 Baratte et al. 2014, 52.
553 Baratte et al. 2014, 44–48.
554 Leone 2003b, 282.
555 Haug 2003, 182.
556 Haug 2003, 180–182.
557 Khanoussi – Mastino 2003, 47–51.
558 Poinssot – Lantier 1925b, 228–240; Poinssot 1958a, 67–68; Aounallah et al. 2022, 219–223.
559 Beschaouch 1968, 167–173; Desanges et al. 2010, 183.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.2.3 Innerstädtische Bestattungen und Nekropolen

Innerstädtische Grabareale und Einzelbestattungen sind in der Spätantike im gesamten Römischen Reich belegt.[560] In Nordafrika, v. a. in der Zeugitana, der Byzacena und in Nordnumidien, ist diese Praxis seit dem ausgehenden 4. Jh. und damit z. T. früher als in anderen Regionen des Römischen Reiches belegt.[561] In den meisten Fällen kann die Veränderung des Bestattungswesens mit der zunehmenden Dominanz des Christentums in den Städten in Verbindung gebracht werden. Frühe intramurale Friedhöfe lassen sich in Verbindung mit Bestattungen *ad sanctos,* Memorialbauten und städtischen Kirchen nachweisen, aber auch in aufgegebenen Gebäuden, sodass von vielseitigen Motivationen ausgegangen werden muss, die zu einen allgemeinen Mentalitätswechsel in Bezug auf die religiöse und sepulkrale Nutzung städtischen Raumes führten.[562] Susan T. Stevens und Anna Leone deuten die innerstädtischen Friedhöfe in Karthago als Indiz für eine Zersplitterung des Siedlungsareals.[563] In byzantinischer Zeit finden sich Bestattungen in Nordafrika vor allem im Umfeld von Kirchen und außerhalb des Stadtgebiets.[564] Kleinere Bestattungsplätze kommen jedoch auch in direkter Nähe zu Wohn- und Wirtschaftsarealen vor.[565]

Innerstädtische Einzelbestattungen und kleinere Nekropolen sind in **Thugga** in mehreren Kontexten belegt (Abb. 19). Louis Poinssot konnte bereits im Jahr 1912 bei den Ausgrabungen des Forums eine kleinere spätantike Nekropole nachweisen. Die fünfzehn Gräber wurden im Umfeld des später datierenden byzantinischen Brunnens in einer Tiefe von 1,5–2,5 m unter dem kaiserzeitlichen Niveau des Platzes entdeckt. Die Toten waren mit dem Kopf nach Westen ausgerichtet. Mehrere Gräber wiesen Beigaben auf, darunter Spiralohrringe und Teile einer Halskette. Die Steinkistengräber der Nekropole bestanden aus zahlreichen kaiserzeitlichen Spolien, u. a. auch Stufen des Kapitols, weshalb Poinssot von einer spätantiken Datierung der Bestattungen ausgeht, die noch vor der Errichtung der Zitadelle auf dem Forumsareal erfolgten.[566] Die Umnutzung von Foren als Bestattungsareale ist im spätantiken Nordafrika auch in weiteren Städten nachgewiesen.[567] In Belalis Maior wurde z. B. die Westhälfte des Forums als Nekropole genutzt, während die östliche Hälfte von einer Reihe kleiner Räume okkupiert wurde.[568] Auch in Simitthus wurden Einzelbestattungen im Bereich des Forums dokumentiert, die, laut Friedrich Rakob, mit einer Umwandlung der paganen Basilika in eine Kirche einhergegangen sein dürften.[569]

Ausgrabungen im Bereich südlich der *Maison du Trifolium,* die zwischen 2001 und 2003 unter Stefan Ritter und Philipp von Rummel durchgeführt wurden, konnten in diesem Wohnviertel von Thugga die Aufgabe eines Annexes des kaiserzeitlichen Wohngebäudes im 5./6. Jh. nachweisen. Philipp von Rummel sieht hier jedoch keinen zu generalisierenden Trend in der Besiedlung der Stadt und verweist darauf, dass der Aus-

560 Underwood 2019, 23. Einen Überblick bietet der zuletzt erschienene Tagungsband von Ardeleanu – Cubas Díaz 2023a.
561 Leone 2002, 233; Ardeleanu 2023, 117. In Rom treten die ersten bekannten innerstädtischen Bestattungen im 5. Jh. auf. In Spanien hingegen können die ersten intramuralen Nekropolen und Einzelbestattungen erst im späten 6. oder frühen 7. Jh. nachgewiesen werden (Underwood 2019, 23).
562 Christie 2006, 259; Underwood 2019, 23; Ardeleanu – Cubas Díaz 2023b, 2; Ardeleanu 2023, 115–116.
563 Stevens 1995, passim; Leone 2002, passim.
564 Einen Überblick zum spätantiken Bestattungshabitus in Nordafrika bietet Ardeleanu 2023.
565 Leone 2002, 244–248.
566 Poinssot 1912, CCXLVI; Poinssot 1913, XIV; Aounallah – Golvin et al. 2016, 258.
567 Leone 2021, 123–128
568 Mahjoubi 1978, 146–148.
569 Rakob 1995, 43.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

schnitt der Grabung zu klein dafür sei und sich einzelne Wohnviertel in der spätantiken Entwicklung voneinander unterscheiden. Das Nebeneinander von bewohnten, prosperierenden Wohnblöcken und gänzlich aufgelassenen Quartieren stellt im spätantiken Nordafrika keine Seltenheit dar. Die Aufgabe der Straßennutzung in diesem Bereich der Stadt konnte durch die Grabungen in das späte 4. Jh. datiert werden. Danach wurden die Reinigung der Straße eingestellt, Teile des Pflasters abgetragen und dieses zunehmend von Abfallschichten bedeckt. Die letzten Siedlungsaktivitäten in diesem Bereich stammen aus dem 6. bis frühen 7. Jh.[570] Dies korrespondiert auch mit dem Befund in anderen Stadtteilen. Im Bereich südlich der *Maison du Trifolium* förderten die Ausgrabungen des Weiteren eine Nekropole mit zehn Gräbern zu Tage, die zwischen dem 5. und 7. Jh. angelegt wurden. Die Toten wurden in west-östlich ausgerichteten Steinkistengräbern in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf nach Westen bestattet. Die Grabfunde selbst sind nicht näher chronologisch bestimmbar. Eine C14-Probe aus dem Männergrab 4 zeigte aufgrund ihrer sehr flachen Kalibrierungskurve, dass der Mann zwischen dem 5. und frühen 7. Jh. verstorben war. Eine dort aufgefundene Münze ergibt aufgrund ihrer starken Korrosion keine näheren chronologischen Hinweise. Bei den zehn Bestattungen handelte es sich um zwei Erwachsene, ein jugendliches Individuum und sieben Kinder. In Grab 4 befanden sich die Überreste eines 60-jährigen Mannes, in Grab 4 die einer Frau zwischen 40 und 60. In Grab 10 wurde ein jugendliches Individuum zwischen 15 und 20 Jahren bestattet. Grab 2 enthielt ein im Alter zwischen sechs und acht Jahren verstorbenes Kind. Die Gräber 1, 3, 5, 7, 8 und 9 enthielten Überreste von kleinen Kindern im Alter von bis zu vier Jahren.[571] Die Grabformen und Beigaben entsprechen dem nordafrikanischen Standard in der Spätantike,[572] ebenso die Ausrichtung nach Osten, die Beigaben von Schmuck in den Frauen- und Mädchengräbern und die mögliche Charonsmünze im Grab des Mannes. Bei letzterem handelt es sich um eine pagane Tradition, die im christlichen Kontext auch in Karthago belegt ist.[573] Beim derzeitigen Forschungsstand in Thugga ist es unklar, ob die Nekropole zum Zeitpunkt seiner Entstehung und Belegung noch innerhalb der Stadtgrenzen lag oder ob sich der Siedlungsschwerpunkt bereits in den Bereich des Forums verschoben hatte und die Gräber damit außerhalb des urbanen Gebiets lagen. Die Stadtmauer nördlich der *Maison du Trifolium* wurden in frühbyzantinischer Zeit, tendenziell nach der justinianischen Festung auf dem Forum, errichtet.[574] Die Aufgabe des Annexes des Wohnhauses im Verlauf des 5. oder frühen 6. Jh. korrespondiert chronologisch auf jeden Fall mit der Anlage der Nekropole.[575] Ob es sich bei der Nekropole südlich der *Maison du Trifolium* bereits im 5. Jh. um ein extramurales Bestattungsareal handelte, ist bisher unklar.

Die Grabungen im Tempel B zwischen 1996 und 1998 dokumentierten im Hof an der Nordostseite des Stylobats eine Steinsetzung, die zu einem vermutlich spätantiken Grab (1,73–1,78 × 36 bzw. 42,5 m) gehörte.[576]

Das Areal des großen Theaters von Thugga wurde vermutlich bis in das 5. Jh. als Spektakelbau verwendet und danach in eine Nekropole umgewandelt.[577] Die Ausgrabungen im Theater von Louis Carton aus dem Jahr 1900 förderten in verschiedenen Bereichen zahlreiche undatierte Gräber, u. a. unter dem *vomitorium,* in der Nähe der Bühne und

570 Rummel 2015, 39–44.
571 Rummel 2015, 41–42; Becker 2015, 64–70; Becker et al. 2015, 71–73.
572 Duval 1995; Rummel 2015, 42.
573 Eger 2012, 90–96; Rummel 2015, 42.
574 Hiesel – Strocka 2002, 80; Rummel 2015, 42.
575 Hiesel – Strocka 2002, 80; Rummel 2015, 42.
576 Raming – Ritter 2002, 95.
577 Underwood 2019, 139–140.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

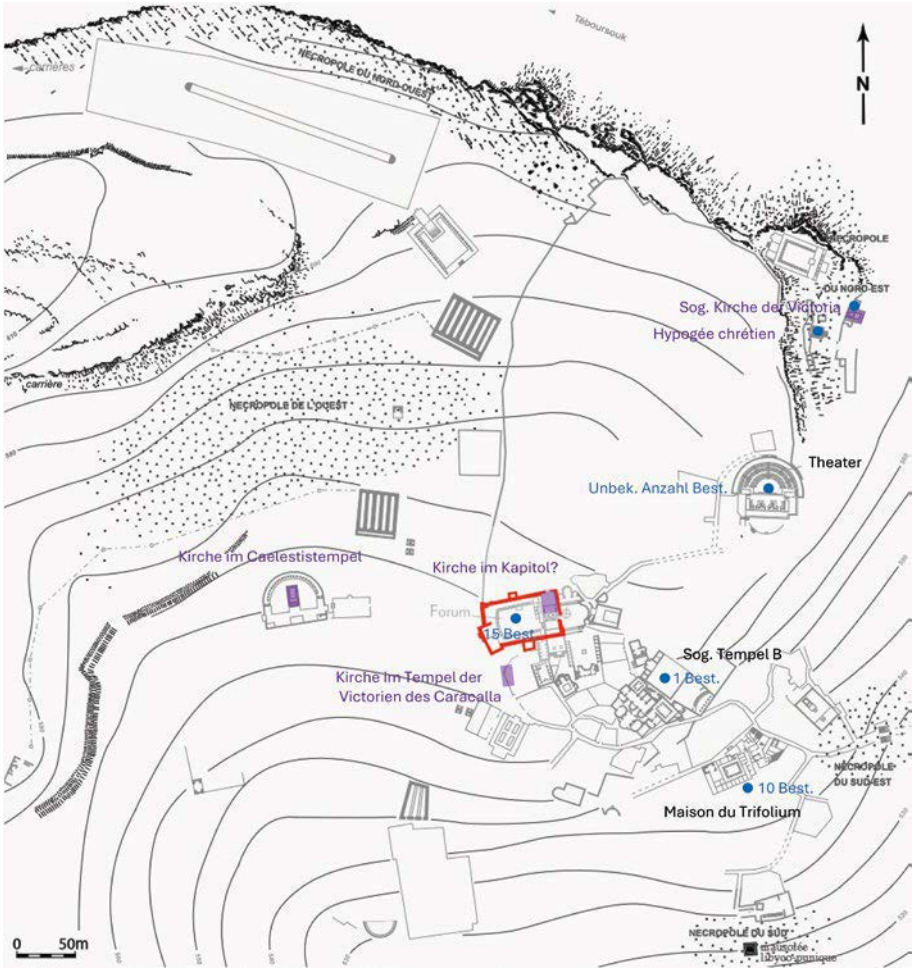


Abb. 19 Thugga. Innerstädtische Bestattungen (in blau) und bekannte/vermutete Kirchen (in lila)

im Bereich der Treppen, zu Tage. Neben diesen Gräbern erwähnt der Grabungsbericht späte Baustrukturen und arabische Keramik im Bereich der *scaenae* und ein arabisches Haus an der Westflanke des Theaters, das im Rahmen der Ausgrabung abgerissen wurde.[578] Poinssot erwähnt um 1913 noch einen zur Siedlung gehörenden arabischen Friedhof, der ebenfalls über dem antiken Theater angelegt wurde. An der Südflanke des Areals beschreibt er zudem eine christliche Grabplatte mit Christogramm, die die Vermutung zulässt, dass das Theaterareal auch in christlicher Zeit als Nekropole genutzt worden sein dürfte.[579]

Die Streuung der spätantiken Nekropolen, Einzelbestattungen und Epitaphe im gesamten Stadtgebiet von **Uchi Maius** (Abb. 20) wird von den Ausgräbern des Fundplatzes mit der allmählichen Reduktion des urbanen Wohngebiets im 5.–6. Jh. in Verbindung gebracht. Die Archäologen vermuten in byzantinischer Zeit eine Reihe von kleineren Ansammlungen von Bestattungen rund um die städtischen Kirchen oder Grabkapellen, die in kaiserzeitlichen Gebäuden errichtet worden waren.[580]

578 Héron de Villefosse 1900, 47–48; Leone 2007, 206; Underwood 2019, 139–140.
579 Poinssot 1913, CLXIII; Carton 1891, 442–446.
580 Ruggeri – Cazzona – Ughi 2004, 53–64.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

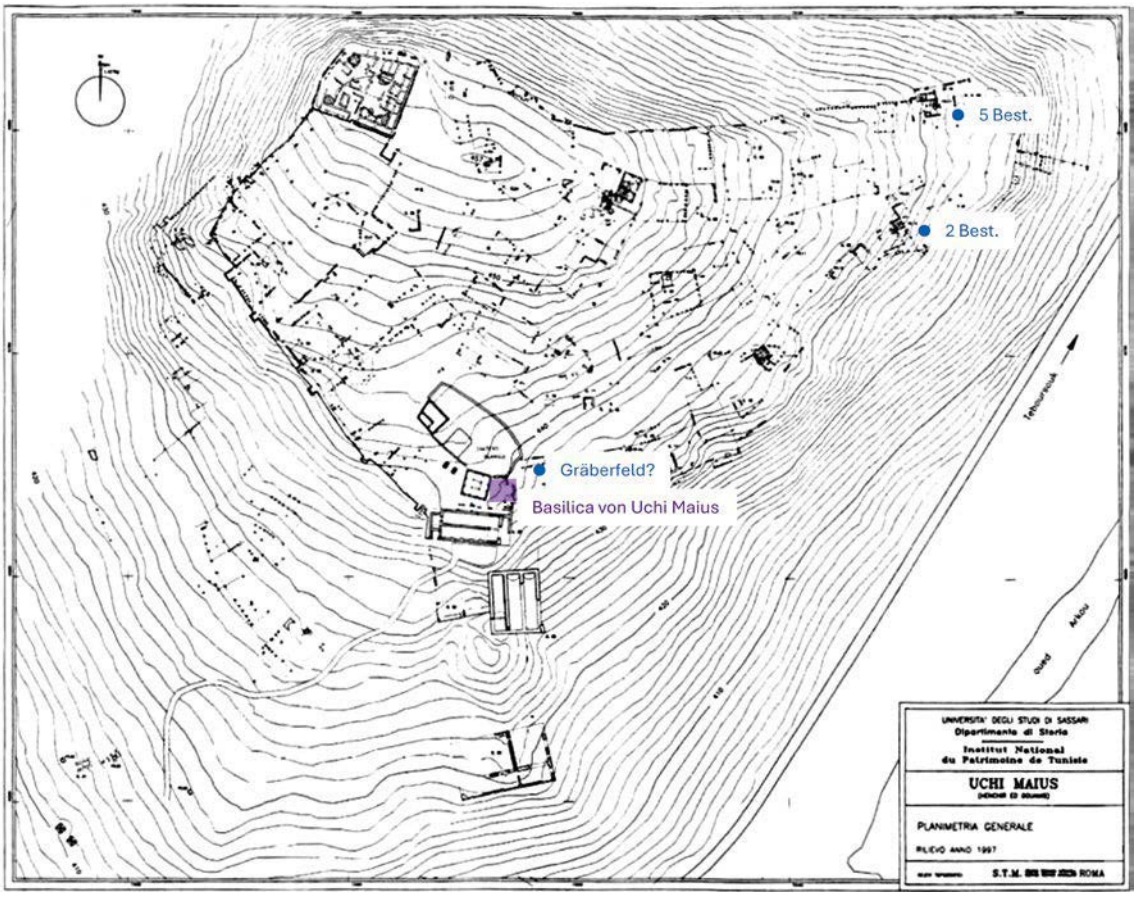


Abb. 20 Uchi Maius. Innerstädtische Bestattungen (in blau) und die Basilika (in lila)

Am nordöstlichen Ende der Stadt (Bereich 25.000) entlang der Stadtmauer befanden sich in byzantinischer Zeit Reste fünf Einzelbestattungen zwischen den Überresten eines *torcularium*s (Abb. 98), die chronologisch nach der Errichtung der Stadtmauer entstanden. Die Ausgräber konnten diese Bestattungen chronologisch in zwei Teilphasen untergliedern: Die ältere Bestattungsphase A, bestehend aus den Gräbern 4 und 5, befand sich im östlichen Bereich. Das später belegte Bestattungsareal B, bestehend aus den Gräbern 1–3, dehnte sich nach Westen aus. Laut Franco Campus und Luigi Gambaro zeugen die sorgfältige Bauweise der späteren Gräber 1–3 aus großen, nebeneinander angeordneten Platten und der Reichtum ihrer Grabbeigaben von einer höheren sozialen Stellung der Bestatteten als derjenigen Personen, die in den Gräbern 4 und 5 beigesetzt worden waren.[581]

Wenige hundert Meter südlich am Hang (Bereich 24.000) befand sich ein *torcularium,* das in seiner letzten Bauphase im 6. Jh. über mindestens sieben Batterien mit gemauerten Tanks verfügte (Abb. 99). Ende des 6. oder zu Beginn des 7. Jhs. wurde das *torcularium* aufgelassen und eine kleinere Nekropole, von der zwei Gräber bekannt sind, angelegt. Grab II, das im ehemaligen Raum L angelegt wurde, enthielt die Überreste einer reich

581 Campus – Gambaro 2007, 217–254.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ausgestatteten, erwachsenen Frau mit Hals- und Armschmuck, deren Name Generosa auf einem beigegebenen Ring eingraviert wurde.[582] Grab I, das im ehemaligen Raum D angelegt wurde, enthielt die Skelette einer jungen Frau (ca. 15–20 Jahre) und eines Kindes im perinatalen Alter. Eine elterliche Verbindung zwischen den beiden Individuen wird vermutet.[583] Ein Silbermünzhort mit 32 Siliqua-Münzen aus der Regierungszeit des Heraklius (reg. 610–641) aus der karthagischen Münzstätte mit Prägungen aus den Jahren 616 bis 629 wurde 1998 in den Mauern des Raumes G gefunden. Der Münzhort stellt für die Auflassung des Areals einen *terminus ante quem* dar, da das Gebäude zur Zeit der Deponierung nachweislich nicht mehr in Betrieb war.[584]

Mit der zunehmenden Fragmentierung des urbanen Wohngebiets konnte in zahlreichen nordafrikanischen Städten wie Karthago[585] und Sufetula[586] beobachtet werden, dass im Verlauf der spätbyzantinischen und früharabischen Zeit einzelne Siedlungsnuclei innerhalb des ehemaligen Stadtgebiets entstanden.[587] Das Aufkommen kleinerer innerstädtischer Nekropolen ist bereits ab vandalischer Zeit in Nordafrika belegt,[588] wie in der Untersuchungsregion auch die Beispiele von Thugga und Uchi Maius zeigen. In Thugga sind auf dem Forum vor der Errichtung der byzantinischen Festung mehrere Bestattungen nachgewiesen. Das Grab im Tempel B und die kleine Nekropole südlich der *Maison du Trifolium* lagen entweder innerhalb, am Rand oder bereits außerhalb des besiedelten Gebiets. Auch der Fund von christlichen Grabstelen im Bereich des Theaters deutet eine Umnutzung des Gebäudes als spätantikem Bestattungsplatz zumindest an.[589] Auch in Uchi Maius sind innerstädtische Nekropolen belegt; eine im nordöstlichen Bereich der Stadt über einem spätantiken *torcularium* und eine Nekropole wenige hundert Meter südlich davon. Die Basilika der Stadt, die direkt an der Stadtmauer lag, dürfte ebenfalls über ein Bestattungsareal verfügt haben.[590] Ob sich die Basilika von Numlulis in der Stadt oder am Rand des besiedelten Stadtgebiets befunden hat, ist derzeit noch unbekannt.[591] Die Märtyrerkirche in der sog. *Église à quadrifolium* im Westen könnte auf einen größeren Friedhof im Umfeld hindeuten, der bisher noch nicht entdeckt wurde. In den meisten Fällen dürften innerstädtische Einzelbestattungen und Grabareale in der Umgebung von Kirchen, kleineren Kapellen oder Märtyrerschreinen entstanden sein.[592]

3.3 Festungen auf Foren

Die Entwicklung der nordafrikanischen Foren verlief seit dem 4. Jh. äußerst komplex. Constantius II. (reg. 337–361) erließ noch im Jahr 357 ein an den Prokonsul von Africa gerichtetes Gesetz, das den Erhalt der monumentalen Stadtzentren forderte.[593] Offenbar

582 Campus et al. 2004, 43–48; Guspini 2007, 115–147; Cazzona 2007, 182–186.
583 Olia 2007, 187–189.
584 Baldassarri 2007, 164–165 mit einem Katalog der Münzen 172–181.
585 In Karthago geht man derzeit davon aus, dass Bereich am Rand der Stadt dem Anbau von Lebensmittel für den Eigenbedarf diente (Leone 2003b, 279).
586 Sufetula, welches noch Mitte des 7. Jhs. kurzzeitig als Sitz des Exarchen und des Militärs diente, zerfiel bis zur arabischen Zeit in mehrere befestigte Nuclei, in denen sich Kirchen und Produktionsstätten befanden (Duval 1990, 512–513; Leone 2007, 183–185).
587 Leone 2007, 178–181, 184–185; Fenwick 2013, 21–23; Fenwick 2019, 145–146.
588 Leone 2007, 198–208; Leone 2022, 364–365.
589 Poinssot 1912, CCXLVI; Poinssot 1913, XIV; Rummel 2015, 42; Raming – Ritter 2002, 95; Poinssot 1913, CLXIII.
590 Campus – Gambaro 2007, 217–254; Campus et al. 2004, 43–48; Khanoussi – Mastino 2003, 47–51.
591 Teatini et al. 2022, 10–17.
592 Ruggeri et al. 2004, 53–64.
593 Cod. Theod. XV 1,1.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

versuchte die Reichsadministration noch, repräsentative Stadtbilder in den wichtigsten Metropolen der Diözese zu erhalten. Archäologisch lässt sich in den nordafrikanischen Provinzen die Instandhaltung öffentlicher Bauten und Foren bis zum Ende des 4. Jhs. nachweisen. Stellenweise erfolgten Restaurierungen der Fora, Basiliken und Kuriengebäude oder sogar Neuerrichtungen von Foren unter der Herrschaft von Valentinian I. (reg. 364–375) bis Gratian (reg. 375–383) und Theodosius (reg. 379–395).[594] In geringerem Ausmaß wurden Bäder, Theater, Brunnenanlagen oder auch Tempel renoviert. Einen Rückgang dieser Baumaßnahmen konnte Claude Leppeley anhand des epigraphischen Befundes ab der Regierungszeit des Honorius (reg. 395–423) und Valentinians III. (reg. 425–455) beobachten. Der geographische Schwerpunkt der letzten Ausgestaltungen von Foren lag in dieser Phase in der Zeugitana und Byzacena.[595] Neben der Instandhaltung von Foren ist jedoch auch die Aufgabe dieser Platzanlagen oder anderer öffentlicher Gebäude gegen Ende des 4. Jhs. oder spätestens zu Beginn des 5. Jhs. an vielen Fundorten archäologisch belegt.[596]

Wie bereits Anna Leone betonte, gehörten Festungen auf Foren zu einem wiederkehrenden städtischen Element im byzantinischen Nordafrika. Sie lagen im Zentrum der Siedlung, waren über mehrere Straßen erreichbar und boten im 6. Jh. oftmals noch genügend Baustrukturen, die man in den Bau mit einbeziehen konnte. Daneben verfügten sie flächenmäßig über genügend Platz für Soldatenunterkünfte im Stadtinneren und wurden womöglich auch als temporäre Fluchtbauten für die Bevölkerung genutzt.[597] Festungsbauten auf öffentlichen Platzanlagen sind im byzantinischen Nordafrika in mehreren Fällen belegt, darunter in Leptis Magna (Tripolitanien), Abthungi (Byzacena), Sua (Zeugitana), Madauros (Numidia), Tubernuc (Zeugitana), Thugga (Zeugitana), Mustis (Zeugitana) und womöglich auch in Tizgurt (Numidia). Leone geht davon aus, dass diese Festungsbauten »offiziell durch den Staat« errichtet wurden, da die Umnutzung öffentlicher Anlagen auch in frühbyzantinischer Zeit in Nordafrika streng reguliert blieb.[598] Andy Merrills bezeichnete diese Festungen als »focal points of civic defense«.[599] In der Untersuchungsregion wurden nachweislich zwei Festungen auf dem Forumsareal erbaut, die im Folgenden betrachtet werden sollen.

3.3.1 Thugga

Die Festung von Thugga wurde auf der westlichen Hälfte des kaiserzeitlichen Forums der Stadt errichtet. Sie liegt auf einer Höhe von 570 m üNN, unmittelbar südlich des ansteigenden Plateaus der Oberstadt. Die Zitadelle besitzt einen rechteckigen Grundriss von etwa 70 × 52 m und damit eine Größe von 0,28 ha (Abb. 21). Das Bauschema wird weitestgehend von der Vorgängerbebauung des Forums, insbesondere dem Kapitol und den westlichen Gebäudekomplexen sowie deren Terrassierungsmauern bestimmt, sodass sich die Festung an keinem spätrömischen Militärbautypus orientiert. Die Festung verfügt beispielsweise nur über zwei Türme, die nach Norden und Süden ausgerichtet sind.

594 Leppeley 1981, 106; Leone 2007, 82–83.

595 In Belalis Maius wurde das Forum an der Westseite mit einem Apsisbau erweitert und das Kurienhaus zwischen 326 und 333 renoviert (Mahjoubi 1978, 24; CIL VIII 14436; Leone 2007, 84). Auch in Bulla Regia Furnos Maius wurden in dieser Phase die Foren renoviert (Leppeley 1981, 109; Leone 2007, 84). In Mustis wurde um 351 mit dem Bau eines neuen *forum transitorium* begonnen (ILTun 1557). Ausführlich zu den Renovierungsarbeiten der nordafrikanischen Foren inkl. Tabelle siehe Leone 2007, 84–93.

596 Leone 2007, 89.

597 Leone 2007, 191.

598 Leone 2007, 191–193; Leone 2021, 123–128.

599 Merrills 2020, 395.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Mauern der Forumsfestung bestehen aus einem zweischaligen Kalksteinmauerwerk mit Schuttkern, mit einer Dicke von 2,0–2,5 m.

Die Festung wurde ausschließlich aus wiederverwendetem Baumaterial errichtet, dessen Provenienz größtenteils genau bestimmt werden kann (Abb. 22). Die kaiserzeitlichen Mauerzüge, die im Zuge der Errichtung der Festung mit einer zusätzlichen Mauerschale versehen wurden, grenzen sich dabei deutlich vom Mauerwerk des 6. Jhs. ab.[600]

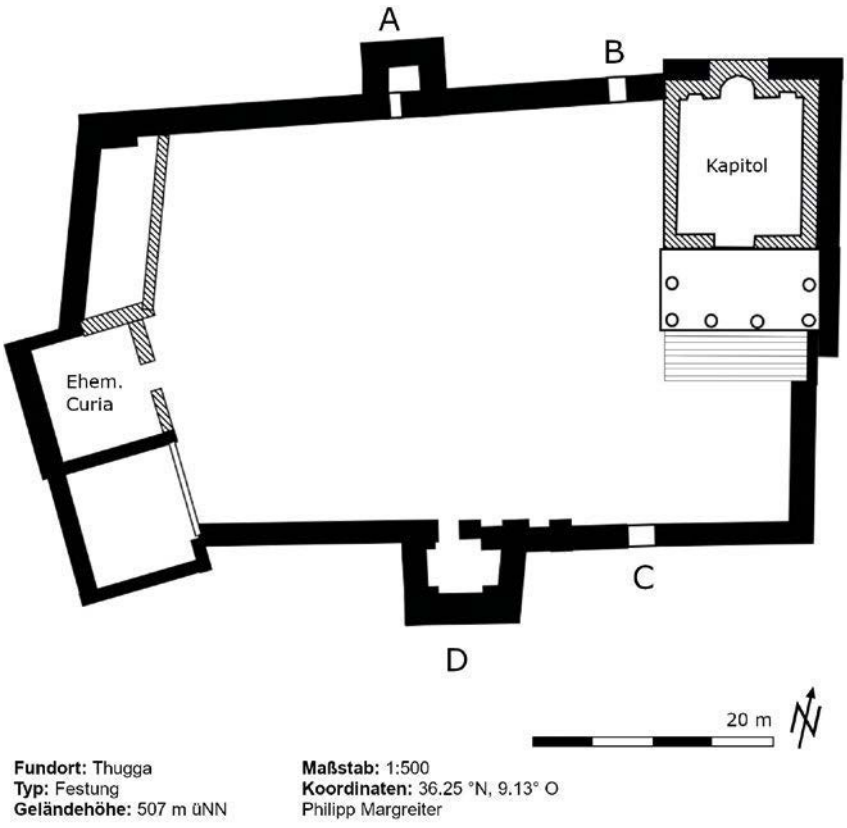


Abb. 21 Thugga. Grundriss der Festung (P. Margreiter)

Das Areal des Forums wurde im Verlauf seiner Ausgestaltung im 1. und 2. Jh. nach Westen und Süden hin mit Terrassierungsmauern versehen, um das Nord-Süd-Gefälle des Geländes auszugleichen und ein durchgehendes Niveau für die Platzanlage zu schaffen. Das vorhandene Baumaterial der ehemaligen Forumsbauten dürfte zusammen mit den Terrassierungsmauern der Hauptgrund für die Errichtung der Festung an dieser zentralen Position innerhalb der Stadt gewesen sein (Abb. 23). Dass einige kaiserzeitliche Forumsmonumente erst unmittelbar für die Errichtung der Festung abgetragen wurden, geht an mehreren Stellen aus dem Baubefund und den Bauspolien hervor, wie im Folgenden ausführlich dargelegt werden soll. Die vermutlich später zu datierende Stadtmauer von Thugga, die aus einer späteren byzantinischen Phase stammt, integrierte die gesamte Westkurtine der Festung in ihrem Verlauf von Norden nach Süden.[601]

600 Pringle 2001, 244–245; Aounallah – Golvin et al. 2016, 265–266.
601 Zur Stadtmauer von Thugga siehe Kapitel II 4.2.1.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

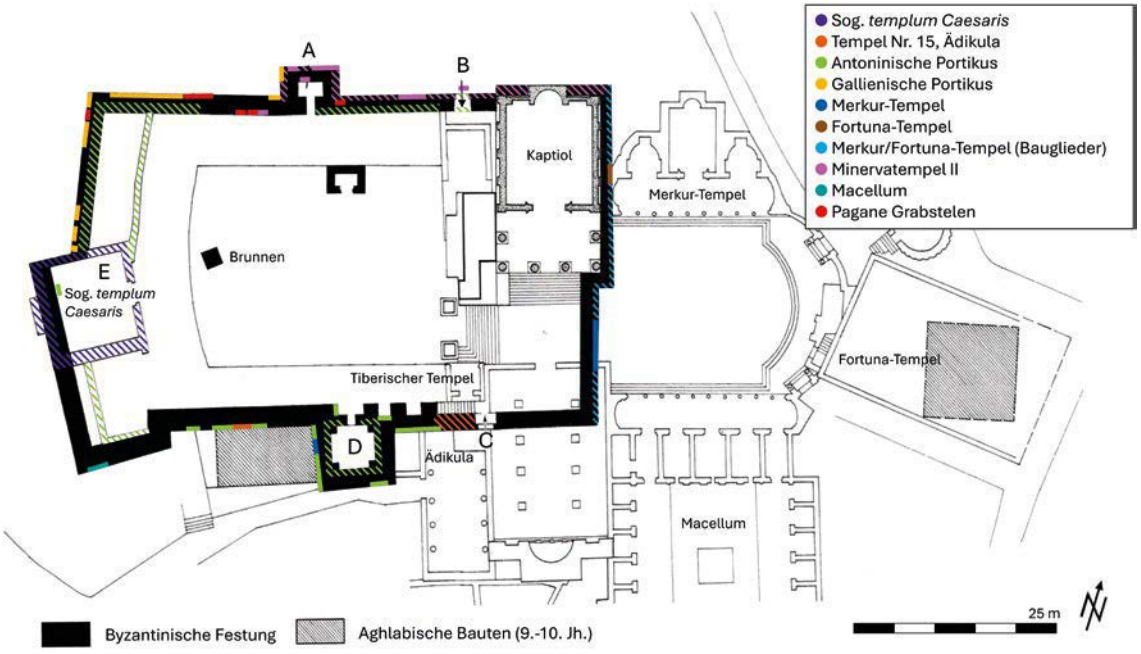


Abb. 22 Thugga. Provenienz des spolierten Mauerwerks (P. Margreiter nach Aounallah – Golvin et al. 2016)

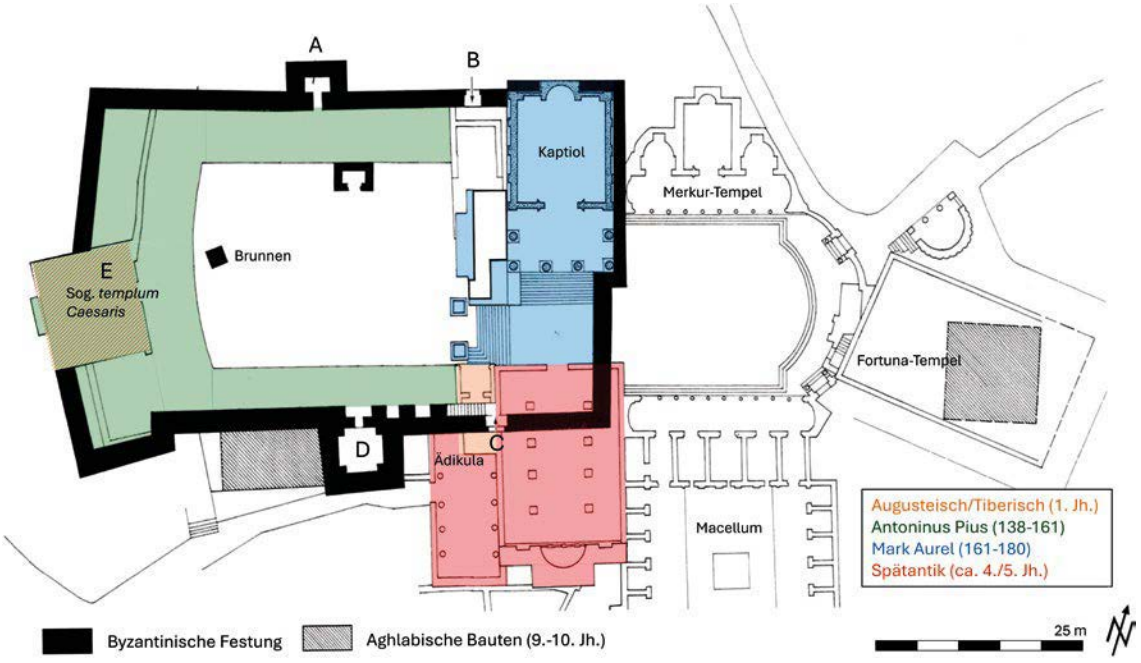


Abb. 23 Thugga. Vorgängerbebauung der Festung (P. Margreiter nach Aounallah – Golvin et al. 2016)

Die byzantinische Festung von Thugga ist in der Forschung seit Langem bekannt und in den wesentlichen Grundzügen publiziert worden. Der älteste europäische Reisebericht über Thugga stammt aus der Briefkorrespondenz von Thomas d'Arco aus dem

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

17. Jh.[602] Erst Victor Guérin konnte im Jahr 1862 die byzantinische Zitadelle aufgrund der Erwähnung bei Prokop identifizieren.[603] Auch Charles Tissot verweist in seinem Reisebericht aus dem Jahr 1888 kurz auf die Zitadelle und die Quellenstelle des spätantiken Autors, ohne jedoch näher auf die Festung einzugehen.[604] Die erste Untersuchung des Baubestandes des Kapitols und auch der Festung wurde im Jahr 1892 von Henri Saladin publiziert. Auch wenn Saladin sich hauptsächlich dem kaiserzeitlichen Tempelbau und dessen Bauschmuck widmet, erwähnt er Spolien und Inschriften, die für die Errichtung der Festung genutzt wurden. Saladin erstellte auch den ersten Plan des Ostareals der Festung, der die Ummantelung des Kapitols, Teile der Nord- und Ostkurtine sowie das Ausfalltor an der Nordfassade verzeichnet. Zudem fertigte Saladin eine Bauzeichnung über die Rückseite des Tempelbaus mit der byzantinischen Ummantelung an.[605] Léon Homo führte zwischen 1899 und 1901 Ausgrabungen im Bereich des Forums durch und legte weite Teile der Nord-, Ost- und Südkurtine bei den Arbeiten frei. Er erkannte, dass Teile der Festung über einer Treppenanlage, einer Säulenhalle[606] und einem kaiserzeitlichen Forumsgebäude im Süden des Kapitols, gemeint ist die spätkaiserzeitliche oder spätantike »Basilika«, errichtet wurden.[607] Entsprechende Vermerke sind auch dem Grabungsbericht Alfred Merlins zu entnehmen.[608] Von René Cagnat stammen die ersten Bilder, die die Ausgrabungen der Festung um 1909 dokumentieren (Abb. 129–131).[609] In den folgenden Jahren übernahm Louis Poinssot die Ausgrabungen in Thugga bis in die 1930er Jahre und legte weitere Bereiche des Forums und der Festung frei.[610] Sein Sohn Claude Poinssot setzte die Ausgrabungen von 1952 bis 1961 fort. Mit der im Jahr 1958 erschienen Monographie versuchte er die eigenen und die bisher unpublizierten Grabungsergebnisse seines Vaters zusammenzufassen.[611] Bauhistorisch wurde das Forum 1998 erstmals von Christian Leschke monographisch vorgelegt, dessen Dissertation im Rahmen der Freiburger Ausgrabungen in Thugga erfolgte.[612] Das *Institut national du patrimoine* veröffentlichte 2007 im Rahmen größerer Restaurierungsmaßnahmen unter der Projektleitung von Aïcha Ben Abed, Jean-Claude Golvin und Khaled Karoui einen Rekonstruktionsvorschlag für die Festung von Thugga.[613] Die Untersuchungen des tunesisch-französischen Kooperationsprojektes unter Mustapha Khanoussi, Samir Aounallah und Jean-Claude Golvin in Thugga konzentrierte sich auf die zentralen Hei-

602 Dieser identifizierte bereits das Kapitol von Thugga, jedoch noch nicht die byzantinische Festung auf dem Forum, die vermutlich zu stark von den arabischen Wohnhäusern des Dorfes überbaut war (Poinssot 1902, 180–181).

603 Guérin 1866, 133. 141.

604 Tissot 1888, 346.

605 Saladin 1892, 491–492. 504. 529. Abb. 64. 106–107. Charles Diehl erwähnt die Festung von Thugga in *L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533–709)* nur am Rande und verwendet den Plan von Saladin (Diehl 1896, 247, Abb. 25.). Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Baubefund der Festung fand nicht statt.

606 Aus dem Plan geht hervor, dass Léon Homo noch davon ausging, dass sich die Portikus des Forums von Norden nach Süden erstreckte (Homo 1900, 394 Plan).

607 Homo 1900, 388–395; Homo 1901, 5–6.

608 Merlin 1901, 375–383.

609 Cagnat 1909.

610 Poinssot 1912; Poinssot 1919.

611 Poinssot 1958a, 15–16. 40–41. 54. Die Forschungsgeschichte von Thugga wurde ausführlich von Christian Leschke dargestellt siehe Leschke 2002, 31–53.

612 Leschke 1998, passim. Die Magisterarbeit von Karl Friedrich Malsch über die Stadtmauer von Thugga stammt ebenfalls aus den Freiburger Kampagnen zwischen 1997 und 2006 (siehe Malsch 1999, passim).

613 Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ligtümer der Stadt und wurden in zwei Monographien 2005 und 2016 vorgelegt, wobei sich letztere auf die Bauten auf dem Forum konzentriert und ausführliche epigraphische und bauhistorische Studien enthält.[614]

Die Errichtung der Festung kann durch eine Erwähnung bei Prokop an den Beginn der justinianischen Regierungszeit in Nordafrika datiert werden.[615] Vermutlich entstand sie, wie das Gros der justinianischen Festungsbauten, während den beiden Amtsperioden des *magister militum* Solomon Ende der 530er oder zu Beginn der 540er Jahre.

Im Folgenden wird die Baugestalt der Festung von Thugga näher beschrieben, um Rückschlüsse auf den Bauprozess und die Nutzung ziehen zu können und eventuelle Gründe für die Standortwahl zu eruieren. Die **Südkurtine** der Festung verläuft in ostwestlicher Richtung und besitzt inklusive des Südturms eine Länge von etwa 70 m. Das zwischen 2,0 und 2,5 m mächtige, partiell lagenhafte Mauerwerk der Südkurtine wurde, wie die meisten Teile der Festung, aus wiederverwendeten Steinblöcken errichtet, darunter vier Fragmente kaiserzeitlicher Bauinschriften (Abb. 131). Im Zuge der Errichtung wurden große Teile der antoninischen Portikus des Forums bzw. deren südliche Räume abgetragen und als Baumaterial verwendet.[616] Mit einer Länge von 2,44–2,82 m sind diese z. T. an der byzantinischen Südkurtine, im sog. Caesartempel bzw. späteren Kuriengebäude, an der Nordportikus oder der »Basilika« gegenüber dem Kapitol verbaut worden. Christian Leschke konnte anhand der Standardlänge von etwa 2,55 m fünf weitere Gebälkblöcke der Inschrift ausmachen, die mit ihrer Schriftseite zum Mauerinneren gewandt versetzt wurden (Abb. 132).[617] Der zentrale Raum der südlichen antoninischen Portikus wurde als Grundstock für die Errichtung des Südturms beibehalten, dessen Grundriss mittig aus dem Verlauf der Kurtine stadtseitig herausragt. Die Südkurtine unterteilt sich in drei Abschnitte. Der westlichste Abschnitt besitzt eine Länge von 10,3 m und knickt in einem 22° Winkel von der Südkurtine ab, da man an dieser Stelle den 9,03 × 7,0 m südlichen großen Raum der antoninischen Portikus in byzantinischer Zeit an der Süd- und Westseite mit großformatigen Kalksteinquadern ummantelte.[618] Für die Ummantelung der Forumsterrassierung aus dem 2. Jh. wurden vor allem im Eckverbund bossierte Blöcke, längliche Quadersteine, Architravsegmente der antoninischen Forumsportikus sowie ein 210 × 65 cm großes Segment der Bauinschrift aus dem Fries des Macellums[619] verbaut, das aus der Regierungszeit des Commodus (reg. 180–192) stammt (Abb. 133).[620] Im Zuge der Errichtung der Kurtine wurde auch der Südzugang

614 Golvin – Khanoussi 2005; Aounallah – Golvin et al. 2016. Stefan Ardeleanu betonte zuletzt, dass die Monographie von Aounallah und Golvin für die numidischen und frühkaiserzeitlichen Forumsphasen eine Reihe von Bauwerken ausschließlich auf der Basis epigraphischer Befunde oder nicht näher publizierter Sondage postuliert für die es bisher keinen archäologischen Nachweis gibt (Ardelanu 2021).

615 Prok. Aed. VI, 5.

616 Die antoninische Portikus bestand ursprünglich aus 24 Marmorsäulen mit einem Gebälk aus insgesamt 33 Kalksteinsegmenten lokaler Herkunft. 25 dieser Friessegmente sind ganz oder zumindest fragmentarisch erhalten. Ausführlich zur Portikus des Forums siehe Leschke 1998, 24–52; Aounallah – Golvin et al. 2016, 142–156.

617 Block 1 wird von ihm als erster unbeschrifteter Block der Südportikus angesprochen (Leschke 1998, 33–34).

618 Aounallah – Golvin et al. 2016, 159.

619 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 35: *[Pr]o sa[lute Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci)] Aurelii Commodi A[ntonini Aug(usti)] Pii [Sarmati]ci Germa[nici maximi Br]itanni[ci p(atris)] p(atriae) / [Q(uintus) Pa]cu[vius Saturus fl(amen) perp(etuus) augur c(oloniae)] I(uliae) Karthag(inis) et Nahania Vi[ctoria fl(aminica) perp(etua)] porticum [et arc]um macelli pag[o patriae extrux]erunt et [excol]uerunt* (CIL VIII 26530 = 26533; ILAfr 523).

620 Aounallah – Golvin et al. 2016, 335–339.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mit seiner Treppe an der Südwestseite blockiert.[621] Die Reste der Zugangstreppe liegen heute unter der modernen Besuchertreppe.

Der mittlere Abschnitt der Mauer besitzt eine Länge von 18,6 m und entspricht weitestgehend dem mittleren Raum im Süden der antoninischen Forumsportikus, der für die Errichtung dieses Abschnittes abgetragen wurde. Das partiell lagenhafte Mauerwerk der byzantinischen Außenschale enthält neben glatt gearbeiteten und bossierten Quadersteinen drei kaiserzeitliche Inschriften (Abb. 134), von denen zwei eindeutig der Friesinschrift der antoninischen Portikus zugeordnet werden können.[622] Zwei weitere Friessegmente ohne sichtbare oder erhaltene Beschriftung stammen ebenfalls von derselben Portikus. Die mittlere, ca. 48 × 397 cm große Inschriftenspolie stammt aus julisch-claudischer Zeit und erwähnt die Errichtung des sog. Caesartempels und der *Aedes Saturni*.[623] Unmittelbar südlich der Südkurtine wurden bei Ausgrabungen im Bereich des aghlabidischen Bades zwei pagane Altäre (1./2. Jh.) aufgefunden, die vermutlich aus dem Schutt der Festungsmauer stammen. Der erste Altar nennt eine Weihung an die *Dii Augusti,* den Genius Thuggas, Aesculapius, Salus und Victoria.[624] Der zweite Altar nennt Merkur und die *Aequitas Augusti*.[625]

Der östliche Abschnitt besitzt eine Länge von 25,2 m und erstreckt sich zwischen dem Südturm und der Ostecke der Festung am sog. Platz der Windrose (Abb. 135). Die Außenschale besteht vorwiegend aus einem Mauerwerk aus ungleichmäßigen Lagen und ist im Bereich des Südturms bis zum Hauptturm über 6 m hoch erhalten. In diesem Bereich der Festung wurden mehrere Vorgängerbauten des 1.–3. Jh. in die Festungsmauern integriert oder für deren Errichtung abgetragen. Betrachtet man die Außenschale der Festung, dominieren auf den ersten Blick drei verschiedene Materialgruppen, die von Aounallah und Golvin verschiedenen Denkmälern zugeordnet werden. Die fein gestockten Quaderblöcke mit glatter Oberfläche, u. a. drei einfaszige Architravblöcke, stammen aus dem Gebälk und Oberbau des ca. 4,8 × 8,4 m[626] großen Antentempels südlich des Kapitols und wurden sekundär in den unteren Mauerlagen verbaut.[627] Der Tempel wird sowohl von den französisch-tunesischen Archäologen als auch von Leschke als mögliches Saturnheiligtum *(aedes Saturni)* interpretiert.[628] Stefan Ardeleanu hält hingegen eine Identifizierung des Baus als Tiberiustempel, dessen Bauinschrift fragmentarisch an der Nordkurtine verbaut wurde, für plausibler.[629] Durch eine Baufuge klar zu unter-

621 Aounallah – Golvin et al. 2016, 158.

622 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 36: *[Pro sal]ute Imp(eratoris) T(iti) Aeli Ha[dr]iani Antonin[i Augusti Pii p(atris) p(atriae) liberor]umq(ue) eius Q(uintus) Gabinius M(arci) fil(ius) Quir(ina) Felix Fa[u]stinianus cum Dato et P[r]ocessa fili(i)s suis Porticus fori [co]lumnis et contign[ati]one et lacunaribus omniq(ue) cultu parietum sua [pec(unia) ornat]as pago patriae ded(it)* (CIL VIII 26524; ILAFR 521; AE 1914, 175; AE 2011, 1760; Aounallah 2016, 142, 354). Eine detaillierte Auflistung der Einzelfragmente und deren sekundäre Verbauung in der byzantinischen Festung siehe Leschke 1998, 34–39.

623 Aounallah – Golvin et al. 2016, 113–117.

624 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 37: *Dis Aug(ustis) sac(rum) / Genio Thug(gae) Aescula[p(io)] / Saluti Victoriae / Ti(berius) Claudius Abascantus / suo et sodalium nomine / s(ua) p(ecunia) f(ecit)* (IlAfr 546).

625 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 38: *Mercurio / Aequitati Aug(ustis) [sac(rum)] / P(ublius) Seliciu[s - - -]* (CIL VIII 24687).

626 Ardeleanu gibt hier eine abweichende Größe des Antentempels von 8 × 4,6 m an (Ardeleanu 2021, 231).

627 Eine vorrömische Datierung, wie es das französisch-tunesische Bauforschungsteam unter Aounallah und Golvin vorschlägt (Aounallah – Golvin et al. 2016, 59–64), wird von Ardeleanu aufgrund des Mauerwerks und der Hebelöcher widersprochen. Er datiert den Bau plausibel in die frühe Kaiserzeit (Ardeleanu 2021, 233).

628 Eine entsprechende Restaurierungsinschrift (ILAfr 551 = AE 1914, 169) wurde in einem arabischen Haus entdeckt, das sich bis zum Beginn des 20. Jhs. über dem Westteil des Forums befand (Leschke 1998, 110).

629 Ardeleanu 2021, 229–233.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

scheiden ist direkt östlich davon, die in die Kurtine integrierte Südwand der Tempelcella. Deren aufgehendes Mauerwerk und Spolien wurden in byzantinischer Zeit für den Bau des Festungstors verwendet (Abb. 136–137). Das restliche Mauerwerk besteht aus grob gestockten und bossierten Kalksteinblöcken, die von umliegenden Forumsbauten stammen dürften. Das Podium, die Freitreppe und der Pronaos des Antentempels befinden sich an der Innenseite der Südkurtine (Abb. 138–139) und werden teilweise vom Torbereich überbaut (Abb. 140).[630]

Direkt südlich des Tempels, klar durch eine Baufuge von der byzantinischen Kurtine getrennt, liegt die nur 4,4 × 2,2 m große Ädikula. Das aufgehende Mauerwerk des Baus aus tiberischer Zeit, der in der Forschung auch nur als *sacellum* bezeichnet wird, wurde in byzantinischer Zeit genutzt, um eine Terrassierung für das Haupttor zu errichten (Abb. 141–142). Das West-Ost-ausgerichtete *sacellum* war über eine kleine Treppe, in die ein Altar eingelassen war, von Westen aus zugänglich.[631]

Im Bereich östlich des Haupttores ist die Südkurtine der Festung nur noch zwischen 0,5 und 1,8 m hoch erhalten (Abb. 143). An dieser Stelle wurde die bereits erwähnte mehrphasige »Basilika« *ante Capitolinum*[632] im Zuge der Errichtung der byzantinischen Festung großflächig planiert (Abb. 144).[633] Die Deutung von Aounallah und Golvin als spätantike christliche Basilika, beruht hingegen auf einer Sondierung des Stylobats, da das aufgehende Mauerwerk fast vollständig abgetragen ist.[634] Es ist festzuhalten, dass eine spätantike Nutzung des Gebäudes rein hypothetisch ist. Christian Leschke geht von keiner spätantiken Phase des Baus aus.[635] Eine Interpretation des Baus als christliche Basilika ist hingegen sogar tendenziell problematisch. Entsprechende architektonische Anhaltspunkte, wie Altarschrankenfragmente oder christliche Symbolik, die eine entsprechende Deutung als Kirche zulassen würden, sind nicht erhalten.

An der Innenseite der Südkurtine zwischen dem Südturm D und den Haupttor C sind vier Pfeilerreste in einer Höhe von 1,7 und 2,2 m erhalten, die zu den Entlastungsarkaden einer Treppe gehörten, über die man auf den umlaufenden Wehrgang gelangte (Abb. 145).[636] Die französisch-tunesische Kooperation unter Aïcha Ben Abed, Jean-Claude Golvin und Khaled Karoui rekonstruierte einen umlaufenden Wehrgang mit Zinnen entlang der Südkurtine auf zwei unterschiedlichen Höhen. Gemäß dem nach Westen abfallenden Geländes dürfte die Südkurtine an dieser Stelle eine Höhe von 14,7 m Höhe erreicht haben. An der Ostseite im Bereich des Haupttors ca. 10,9 m (Abb. 146). An der Ostseite wurde der Wehrgang auf einer Höhe von etwa 9,2 m über dem Bodenniveau des Haupttores und damit auf derselben Höhe wie das dritte Geschoss des Südturms rekonstruiert. Westlich des Turms vermutete das Archäologenteam den Wehrgang auf einer Höhe von etwa 9,3 m über dem Niveau der kaiserzeitlichen Platzanlage (Abb. 147).[637]

630 Leschke 1998, 103–105, 109; Aounallah – Golvin et al. 2016, 59–64; Ardeleanu 2021, 230.

631 Leschke 1998, 113–116; Aounallah – Golvin et al. 2016, 126–128; Ardeleanu 2021, 233.

632 Ausführliche Baubeschreibung bei Leschke 1998, 121–130. Bereits Leschke rekonstruierte für die primäre Phase einen eher offenen Hallenbau mit Innenhof und nahm für die zentrale Exedra eine Brunnenanlage mit Monumentalstatue an. Gegen den Bau einer geschlossenen zivilen Basilika in Kaiserzeit gegenüber dem Kapitol argumentierte er mit der dichteten Bebauung beider Kultgebäude an dieser Engstelle des Forums (Leschke 1998, 126–130).

633 Leschke 1998, 122. 127; Aounallah – Golvin et al. 2016, 257–258.

634 Aounallah – Golvin et al. 2016, 126–128.

635 Leschke 1998, 121–130.

636 Vergleichbare Treppenkonstruktionen mit Entlastungsbögen finden sich auch bei den Festungen von Ammaedara, Thignica und Agbia (Aounallah – Golvin et al. 2016, 268–269).

637 Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Mindestens 14 pagane Grabstelen wurden von Poinssot bei den Flächengrabungen des Forums gefunden, die nicht in die neuzeitlichen arabischen Wohnhäuser verbaut waren, sondern aus den tieferen spätantiken Schichten stammen und vermutlich Teil der byzantinischen Innenbauten der Festung waren.[638] Zwei weitere pagane Grabstelen, die während der Grabungen von Poinssot Anfang des 20. Jhs. südlich des Forums gefunden wurden, dürften ebenfalls sekundär in der Südkurtine der Festung verbaut gewesen sein.[639]

Die **Westkurtine** verläuft über 45 m in einer Nord-Südrichtung und wurde am Westrand des kaiserzeitlichen Forums von Thugga errichtet. Im Zuge der Errichtung der Festung wurden mehrere Vorgängerbauten der augusteisch/tiberischen und antoninischen Phase der Platzanlage wie der sog. Caesartempel/Kurienbau, die Portikus und deren angrenzenden nördlichen und südlichen Räume in den Mauerverlauf miteinbezogen. Der abknickende Verlauf ist im Wesentlichen auf den Einbezug dieser Vorgängerbauten bzw. deren Terrassierungsmauern zurückzuführen.

Die Westkurtine kann in zwei Abschnitte unterteilt werden. Die Bausubstanz des südlichen Abschnitts, der eine Gesamtlänge von 25 m besitzt und in nordnordwestlich-südsüdöstlicher Richtung verläuft, besteht in weiten Teilen aus dem südlichen Raum und den sog. Caesartempel bzw. Kurienbau der antoninischen Phase bzw. deren Umgestaltungen im 3. Jh. Die Außenschale der ersten 15 m des südlichen Abschnitts besteht aus einem partiell lagenhaften Mauerwerk aus Quaderblöcken mittlerer Größe, die von kaiserzeitlichen Gebäuden aus dem Umfeld stammen dürften (Abb. 148). Die Mehrzahl der Kalksteinquader besitzen grobe und feingestockte Oberflächen; vereinzelt treten auch bossierte Quadersteine auf. Tendenziell ist in den unteren Mauerlagen mittel- bis großformatiges Baumaterial verarbeitet worden. Zu den Spolien gehören aber auch Architravleisten oder der Tubus einer Wasserleitung. Dieser Abschnitt wurde in byzantinischer Zeit errichtet und der Terrassierungsmauern des südlichen Raums aus antoninischer Zeit um 1,95 m vorangesetzt, sodass eine durchgehende Mauerschale mit der Terrassierungsmauer des sog. Caesartempels erreicht wurde (Abb. 149).[640] Die Fundamente der Westmauer des antoninischen Baus ist noch in der Pflasterung im Inneren der Festung erhalten. Die Außenschale der Kurtine ist an dieser Seite bis zu 2,0 m dick; das aufgehende Mauerwerk bis zu 6,0 m hoch. Der dahinter liegende Südraum, von Leschke als Exedra angesprochen, wurde im Rahmen der antoninischen Monumentalisierung des Forums errichtet und war über die davor liegende Portikus zugänglich. Das ursprüngliche *opus africanum*-Mauerwerk des 9,03 × 7,0 m großen Raumes[641] wurde fast gänzlich für die Errichtung der Festung abgetragen, sodass nur noch die Pflasterung und der Stylobat erhalten sind (Abb. 150).[642]

Nördlich des Raumes wurde der aus tiberischer Zeit stammende sog. *templum Caesaris,* der in der mittleren Kaiserzeit als Kuriensaal diente, in die Westkurtine integriert.[643]

638 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 39–52.
639 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 53–54.
640 Aounallah – Golvin et al. 2016, 272.
641 Leschke gibt auch hier eine abweichende Größe von 10,4 × 7,6 m an (Leschke 1998, 57).
642 Leschke 1998, 57–59; Aounallah – Golvin et al. 2016, 159.
643 Der Tempel aus tiberischer Zeit wurde bereits 1914 ausgegraben. Nachgrabungen im Jahr 1997 und 1998 konnten nachweisen, dass es sich in der ersten Phase um einen tetrastylen Prostylos mit Podium nach Osten handelte. Das Podium wurde aus bossierten Quaderblöcken errichtet. Das aufgehende Mauerwerk der *cella* besteht aus einem *opus africanum*-Mauerwerk. Podium, Treppe und Pronaos wurden im Zuge der Umgestaltung des Forums unter Antoninius Pius und der Westgalerie aufgeschüttet, sodass nur noch die 12,5 × 12,10 m große Tempelcella mit der vorgelagerten neuen Portikus sichtbar war (Aounallah – Golvin et al. 2016, 76–89). Leschke gibt hingegen eine Größe von 10,95 × 9,7 m an (Leschke 1998, 55). Die Diskussion über die Identifizierung des Baus als Kuriensaal siehe Leschke 1998, 60–62.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

An der Außenschale der Kurtine sind in den untersten 2–2,5 m Höhe die bossierten Terrassierungsmauern der Westfassade des Tempels und der Nische der *cella* vorhanden (Abb. 151). Darüber ziehen sich mehrere Steinlagen aus mittelgroßen Quaderblöcken der byzantinischen Zeit, die jedoch die Nische der *cella* nicht berücksichtigen und eine durchgehende Kurtine an der Westfassade schaffen. Dies deutet darauf hin, dass der Bau bis zu dieser Höhe in byzantinischer Zeit bereits abgetragen war oder für die Errichtung abgetragen wurde. Die im Schnitt 1,7 m starke byzantinische Festungsmauer ist an dieser Stelle der Anlage bis zu einer Höhe von 2,9 m erhalten.[644] Zwei korinthische Kapitelle aus der tiberischen Phase des Tempels konnten in den Sondagen ausfindig gemacht werden. Ein drittes Kapitell wurde an der Südkurtine der byzantinischen Festung verbaut.[645] Ab antoninischer Zeit wurde der Bau entweder als Tempel für der vergöttlichten Tiberius oder für die Kurie des *pagus Thuggensis* verwendet.[646] Innerhalb des Kurien- bzw. Tempelbaus fand in einer späteren Phase eine Unterteilung der *cella* statt, in der Teile der antoninischen Portikusinschrift sekundär verbaut wurden, die im Zuge der gallienischen Restaurierung der Portikus in der Mitte des 3. Jh. abgenommen wurden. Der zentrale Raum wurde durch diese Friesblöcken in drei seitlich gelagerte Räume von etwa 3 m Länge unterteilt (Abb. 152). Aounallah und Golvin gehen von einer gallienischen Verkleinerungsmaßnahme aus.[647] Leschke hingegen vermutete, dass diese Untergliederung des ehemaligen Tempelbaus erst in byzantinischer Zeit vorgenommen wurde.[648] In einer späteren, vermutlich byzantinischen Phase wurde der monumentale Tempeleingang verkleinert und ein vorgelagerter Brunnenschacht und ein nach Westen verlaufender Entwässerungskanal angelegt (Abb. 153–154).[649]

Der nördliche Abschnitt der Westkurtine ist um ca. 4 m nach Osten versetzt und verläuft auf einer Strecke von etwa 17 m in südsüdwestlich-nordnordöstlicher Richtung. Das äußere Geländeniveau steigt nach Norden hin kontinuierlich an. In diesem Abschnitt der Westkurtine wurde der ungefähr 16,5 × 5,2 m große nördliche Raum, der von Leschke als »Tabularium« angesprochen wird, mit wiederverwendeten Kalksteinquadern an der Außenschale ummantelt (Abb. 155–156). Der Zugang erfolgte über den ehemaligen Kurienraum. Die nordwestliche Ecke des Raums wird von einem länglichen Unterbau eingenommen, bestehend aus einer Mauerschale mit Spolien und einer dahinter liegenden Bruchsteinfüllung. Leschke interpretiert diese als »bastionsartige Verstärkung« oder einen Treppenaufgang zum Wehrgang.[650] Das dahinter liegende kaiserzeitliche *opus africanum*-Mauerwerk ist etwa 2,0 m hoch erhalten. Das partiell lagenhafte Mauerwerk der Außenschale ist zwischen 0,5 und 2,0 m hoch erhalten. Auffällig ist, dass der kurze Abschnitt der Nordmauer der *cella* des tiberischen Tempels bzw. der späteren Kurie in byzantinischer Zeit nicht zusätzlich ummantelt wurde, sodass das kaiserzeitliche *opus africanum*-Mauerwerk, das eine deutlich geringere Dicke aufweist, an dieser Stelle die Außenschale der Festungsmauer bildet. Neben Frieselementen in Sturzlage wurden Architravelemente und zwei größere Inschriftenspolien entlang dieses Abschnittes verbaut. Die Grabstele der Virata Spicula[651] wurde vertikal verdreht in die Außenschale eingesetzt (Abb. 157). Über die Länge des Abschnittes verteilen sich des Weiteren drei

644 Leschke 1998, 56.
645 Leschke 1998, 55–57; Aounallah – Golvin et al. 2016, 76–89.
646 Zur ausführlichen Diskussion siehe Aounallah – Golvin et al. 2016, 156–158.
647 Aounallah – Golvin et al. 2016, 244–246, 86.
648 Leschke 1998, 57.
649 Aounallah – Golvin et al. 2016, 88.
650 Leschke 1998, 53–55.
651 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 57: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Veratia / Spicula pia / v(ixit) a(nnos) XXVIII / m(enses) IIII d(ies) XXIIII / h(ic) s(ita) e(st)* (CIL VIII 27243).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Fragmente der Restaurierungsinschrift der westlichen Forumsportikus (Abb. 158–159), die anlässlich der Erhebung von Thugga zur *colonia* in den Jahren 260 oder 261 n. Chr. während der Regierungszeit Kaiser Gallienus (reg. 253–268) gestiftet wurde.[652] Zu diesem Zeitpunkt müssen Teile der antoninischen Portikus an der Westseite im 3. Jh. punktuell restaurierungsbedürftig gewesen sein. Die Friesinschriften der antoninischen und gallienischen Portiken wurden im Zuge der Errichtung der justinianischen Festung entlang der West- und Nordkurtine verbaut (Abb. 160). Die frühen Grabungen fanden zudem weitere Segmente im Inneren der Festung, sodass auch die heute nicht mehr erhaltenen internen Strukturen mit den Spolien der beiden kaiserzeitlichen Portiken errichtet worden sein dürften.[653]

Der Rekonstruktionsvorschlag von Aïcha Ben Abed, Jean-Claude Golvin und Khaled Karoui nimmt eine Gesamthöhe der Westkurtine von 12 m mit internen Strukturen entlang der westlichen Forumsräume an (Abb. 161).[654] Die genaue Nutzung der Innenräume entlang der Westseite der Festung in byzantinischer Zeit lassen sich durch die frühen und undokumentierten Grabungen in diesem Bereich allein auf Basis des heute noch erhaltenen Architekturbestands nicht mehr rekonstruieren. In erster Linie ist mit Mannschaftsunterkünften und Lagerräumen zu rechnen.

Die **Nordkurtine** besitzt eine Gesamtlänge von etwa 65 m, aus der der Nordturm A stadtseitig herausragt. Entlang ihres Verlaufs inkludiert sie eine Reihe von kaiserzeitlichen Vorgängerbauten, wie das Kapitol und die nördliche Forumsportikus. Die Nordkurtine wird durch den Nordturm A in zwei Abschnitte geteilt. Der westliche Abschnitt besitzt eine Länge von etwa 23 m. Durch den Höhenunterschied zwischen dem Forum und dem Areal ist die Außenschale in diesem Bereich nur zwischen 1,0 und 3,0 m hoch erhalten. Sie besteht aus einem zweischaligen, partiell lagenhaften Mauerwerk aus mittel- bis großformatigen Kalksteinquadern. Mitunter sind auch kaiserzeitliche Dekorelemente wie Friese, Architrave, Bau- und Restaurierungsinschriften sowie pagane Grabstelen verbaut. Am Westende des Abschnitts wurden zwei weitere Fragmente der bereits erwähnte Restaurierungsinschrift der gallienischen Forumsportikus in die unteren Mauerlagen inkludiert (Abb. 162).[655] Der davor liegende Versturz besteht aus weiteren Dekorelementen des Forums, die jedoch auch Reste der später datierenden Stadtmauer sein könnten, die am Nordwesteck der Festung in die Westkurtine eingebunden war (Abb. 163). Im weiteren Verlauf wurden nachweislich mindestens vier pagane Grabstelen aus der westlichen Nekropole der Stadt horizontal gedreht in die Nordkurtine verbaut, sodass diese nur an den Bruchkanten der Mauerschale ersichtlich sind (Abb. 164–165). Zu diesen

652 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 56: *[Pro sal]ute [[Imp(eratoris) Caes(aris) P(ubli) Licini Gallieni]] P(ii) F(elicis) Au]g(usti) Germanici pont(ificis) max(imi) trib(unicia) pot(estate) XIII i[mp(eratoris) XI]I co(n)s(ulis) VI p(atris) p(atriae) pr[o]co(n)s(ulis) et [[Corneliae Salo[ninae]] Aug(ustae) - - -] cur(ator) rei publ(icae) porticum f[ori I]mp(eratore) Aug(usto) col(oniam) deducent(e) ex forma in huius modi sollemni [- - -H]S L mil(ia) n(ummum) quae et sportulae nomine Thuggam ex indulgentia [[- -]] sanctissimi I[mper]ato[r]is benivolentiam dignationis ac liberalita[tem - - -] obtuli[t - - -] / [- - -] s Pap(iria) Felix Iulianus e[q(ues)] R(omanus) fl(amen) p(erpetuus) du[u]mvirali[ci]us ex summa fla[monii perpetui – – –]dit inlatis er[- - -] sportulas et epulum decurionibu[s - - -inla]ta rei publ(icae) praesentibus HS L milib(us) n(ummum) et die dedicationis [- - -epulu]m dedit et ludos scaenicos [edidit et - - -] unive[rso populo - - -]* (CIL VIII 10620 = 15521 = 15245a–b = 26559).

653 Eine Reihe von Basen zeugen zudem von einem größeren Statuenprogramm auf dem Forum im Zuge der Renovierung unter Gallienus (Aounallah – Golvin et al. 2016, 245–250).

654 Für eine Plattform im Obergeschoss des Raumes Nr. 21 inklusive der drei Bogenstrukturen mit Schießscharten gibt es im tatsächlichen Baubefund der Festung keine Hinweise (Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025)).

655 CIL VIII 10620 = 15521 = 15246a–b = 26559.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

gehört das Grabmonument der *gens Instanii* aus dem 2. Jh. (Abb. 166).[656] Ein weiteres Fragment der gallienischen Portikusinschrift ist im westlichen Eckverbund von Nordturm A und der Nordkurtine vertikal gedreht verbaut worden.[657] Das Baumaterial für diesen Abschnitt stammt somit nachweislich vom Forum selbst und der nordwestlich liegenden paganen Nekropole.

Drei Fragmente der Restaurierungsinschrift des Tiberiustempels[658] wurden von Poinssot an der Innen- und Außenseite der Nordkurtine gefunden und ex situ gelagert.[659] Daneben wurde das Fragment einer Bauinschrift aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. an der Innenseite der Nordkurtine verbaut, das zu einem nicht lokalisierbaren Monumentalbau gehört.[660] Dieses befindet sich heute nicht mehr in situ. Das zweite Fragment der Inschrift, das vermutlich aus dem Schutt der Festung stammt, wurde im Bereich direkt nördlich der Kurtine aufgefunden.[661] Die Inschrift wurde von der vergangenen Forschung oft einem Kultbau u. a. für Jupiter zugeordnet.[662]

Der östliche Abschnitt der Nordkurtine besitzt eine Gesamtlänge von fast 35 m. Etwa mittig befindet sich das Ausfalltor B. Die Außenschale besteht aus einem regelmäßigen oder partiell regelmäßigen Mauerwerk aus mittel- bis großformatigen Kalksteinquadern. Die Erhaltungshöhe beträgt an der Rückseite des Kapitols und östlich des Nordturms bis zu 9 m (Abb. 167). Es handelt sich um ein zweischaliges Mauerwerk, das ebenso wie am westlichen Abschnitt durch eine Verstärkung an der Nordseite des noch vorhandenen kaiserzeitlichen *opus africanum*-Mauerwerks in justinianischer Zeit entstand. In den mittleren Mauerlagen sind zwei Fragmente der korinthischen Friesinschrift aus der Portikus des extraurbanen Heiligtums der Minerva II verbaut worden (Abb. 168),[663] welches etwa 300 m nordwestlich des Forums liegt. Das Heiligtum stammt aus der Regierungszeit

656 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 58: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) I(n)stanius / Felix / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXXV / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Octavia / Victoria / p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXXVII h(ic) s(ita) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Instanius / L(uci) fil(ius) Titas / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXX / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Instanius L(uci) f(ilius) / Fortunatus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXXVII / h(ic) s(itus) e(st)* (Aounallah – Chehidi et al. 2022, Nr. 78, 106–111).
(Aounallah – Chehidi et al. 2022, Nr. 78, 106–111).

657 CIL VIII 10620 = 15521 = 15245a–b = 26559.

658 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 59: *Imp(eratori) Ti(berio) Caesari A[ugusto sacr]um / curatore L(ucio) Vergilio P(ubli) f(ilio) Arn(ensi) Ru[fo – – –]g(– – –]) dato Viriae / P(ubli) f(iliae) Rusticae aviae M(arci) Licini [Rufi flam(inis) perp(etui) Aug(usti) c(oloniae) C(oncordiae)] I(uliae) K(arthaginis) / M(arcus) Licinius M(arci) l(ibertus) Tyrannus patronus pa[gi - - -] ign]e consumptas / restituit aedem et ara[m] corruptas exornavit opus intestinu[m refecit curatore – – –M(arco) Licinio P]riscillo f(ilio)* (CIL VIII 26518).

659 Poinssot 1919, 178; Saint-Amans 2004, 301; Aounallah – Golvin et al. 2016, 118–120; Ardeleanu 2021, 229.

660 Ardeleanu 2021, 238–239.

661 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 60: *[I(ovi) O(ptimo) [M(aximo)] sac]rum / L(ucius) Iulius L(uci) f(ilius) Cor(nelia) Crassus aed(iliciis) orn(amentis) tr(ibunus) mil(itum) / leg(ionis) XXI Rapacis in Germ(ania) praef(ectus) fabr(um) / IIvir aug(ur) IIvir quinq(uennalis) des(ignatus) patr(onus) pagi ded(icavit) / C(aius) Pomponius L(uci) f(ilius) Restitutus d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) c(uravit)* (CIL VIII 15519 = 16475).

662 Der fehlende Beginn der Inschrift wird meistens mit *[I[ovi) o(ptimo) M(aximo) sac]rum* ergänzt. Auch Saint-Amans ordnet diese Inschrift einem Monumentalbau auf dem Forum zu, betont jedoch, dass Ergänzung mit *I O M* nicht gänzlich sicher ist (Saint-Amans 2004, 374–345). Aounallah und Golvin rekonstruieren aufgrund er Inschrift einen vollständigen Jupitertempel als Vorgängerbau des Kapitols, für den es jedoch keinen archäologischen Befund gibt (Ardeleanu 2021, 238 Anm. 2257).

663 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 61: *Pro s[al]ute Imp(eratoris) Caes(aris) [T(iti)] Aelii Hadr[i]ani Antonini, [Aug(usti) Pii] liberorumq(ue) eius Iulia Paula Laenatiana ob honorem flaminatus sui perp[etui - - -] templum Minervae solo privato [a fu]ndamentis sua pecunia [ex]struxit i[demque ob dedicatione]m pago et civ[itati - - -decu]rionibus sportulas et [- - -ludos scaenicos] edidit et amplius decu[- - -] [universo populo] gimnasium et epulum dedit curatoribus Asicio Adiutore et M(arco) Terentio Gell[- - -]* (CIL VIII 1491 = 26525).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

des Antoninus Pius (reg. 138–161).[664] Ein weiteres Fragment der Inschrift befindet sich in Versturzlage unmittelbar nördlich des Ausfalltores (Abb. 169). Mindestens fünf weitere Fragmente der Inschrift wurden in Turm A oder an der Innen- und Außenschale der Nordkurtine verbaut. Sophie Saint-Amans geht davon aus, dass neben den beschrifteten Frieselementen auch weitere Bauglieder des Tempels für die Errichtung der byzantinischen Festung verwendet wurden.[665] Neben den Bauresten der Forumsportiken wurden somit auch nachweislich Bauglieder eines extraurbanen Heiligtums in Thugga für die Errichtung der Festung verwendet. Die Qualität der Quadersteine an diesem Abschnitt der Nordkurtine lassen vermuten, dass diese nicht aus einem Materiallager stammen, sondern als geschlossene Materialassemblage für die Errichtung der Festung gezielt aus den Ruinen des paganen Heiligtums abtransportiert wurden. Über die spätantike Nutzung des extraurbanen Minervaheiligtums ist bisher nichts bekannt.

Die Nordostecke der byzantinischen Festung wird vom Kapitol dominiert, das in der Regierungszeit des Mark Aurels (reg. 161–180) zwischen 166 und 196 n. Chr. errichtet wurde.[666] Der tetrastyle Prostylos mit seinem 2,45 m hohen Podium besitzt eine Gesamtfläche von 26,9 × 13,5 m. Das Podium ist aus bossierten Quadersteinen errichtet, das wegen der byzantinischen Ummantelung heute nur an der Westseite sichtbar ist (Abb. 170).[667] Im Zuge der Errichtung der justinianischen Festung wurde das *opus africanum*-Mauerwerk der Kapitolscella an seiner Nord- und Ostseite ummantelt und direkt in die Kurtinen der Zitadelle miteingebunden. Die 11 × 12,8 m große *cella* verfügt an ihrer Nordseite über drei Exedren, wobei die zentrale halbrunde Kultnische eine Breite von 3,19 × 1,65 m besitzt, die auf der Nordseite mit einem rechteckigen Annex aus der Rückwand des Tempelbaus hervortritt. Im Mauerwerk der byzantinischen Nordkurtine sticht das *opus africanum*-Mauerwerk des abgesetzten, 4,5 m breiten Annexes der Kultnische deutlich heraus (Abb. 171). Die byzantinische Außenschale östlich und westlich davon ist zwischen 6,0 und 9,0 m hoch erhalten und wurde ebenso wie der gesamte Ostabschnitt der Kurtine aus mittel- bis großformatigen wiederverwendeten Bau- und Dekorgliedern, wie Türrahmen, Architravleisten, aber auch einzelnen bossierten Quadersteinen errichtet, die mehrheitlich aus dem Heiligtum der Minerva II stammen dürften (Abb. 172). Auf einer Höhe von 8,5 m wurde an der Rückseite des Kapitols in byzantinischer Zeit ein 1,85 m hoher und 1,08 m breiter Zugang durch den Kultnischenannex gebaut, der den umlaufenden Wehrgang entlang der Nordkurtine miteinander verband (Abb. 173). Die Tür führt auf die Oberseite der Halbkuppel der mittleren Zentralnische des paganen Tempelbaus.[668] Ausgrabungen von Claude Poinssot im Jahr 1955 und von Mustafa Khanoussi im Jahr 1996 konnten eine Unterkellerung mit doppelter Arkadenreihe im Podium nachweisen. Die Verwendung von Spolien zur Errichtung der Arkaden lässt auf eine spätantike, wenn nicht sogar byzantinische Datierung des Gewölbes schließen. Poinssot dokumentierte im mittleren Bogen eine das Fragment

664 Ausführlich zum Heiligtum der Minerva II in Thugga siehe Eingartner 2005, 11–12, 96, 147–148, 159, 212–213; Eingartner 1992, 218–224. Die Untersuchungen und Neuaufnahme der bisher bekannten Fragmente der Inschrift durch Sophie Saint-Amans konnten nachweisen, dass einige Inschriftenfragmente doppelt erhalten sind, sodass davon ausgegangen werden kann, dass insgesamt zwei Inschriftentexte A und B an den ca. 40 m langen Seiten der Portikus des Heiligtums angebracht waren (Saint-Amans 2004, 340–344; Bertolazzi 2016, 91–93).

665 Die restlichen Fragmente der Bauinschrift des Minervatempels wurden westlich des Heiligtums oder im Bereich zwischen Minerva- und Caelestistempel aufgefunden (Saint-Amans 2004, 340–341).

666 Ausführlich zum Kapitol von Thugga siehe Leschke 1998, 142–172; Aounallah – Golvin et al. 2016, 164–198; Zum Dekor Aounallah – Golvin et al. 2016, 218–228.

667 Leschke 1998, 142–143.

668 Leschke 1998, 150; Aounallah – Golvin et al. 2016, 164–193, 272.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

einer Weiheinschrift für Minerva[669] aus dem 2. Jh., die er aufgrund der monumentalen Buchstaben mit einem Götterbild in Verbindung brachte. Die zweite Inschrift[670] bestand aus zwei Fragmenten, die im mittleren und im südlichen Bogen verbaut worden waren und laut Poinssot dem Sockel einer Reiterstatue zuzuordnen seien, die zwischen 156 und 157 errichtet wurde. Die übrigen Bausteine der Arkaden bestanden vermutlich ebenfalls aus Spolien, zumindest waren einige bossiert.[671] Bereits Poinssot äußerte die These, dass das Kapitol womöglich als Kirche genutzt worden sein könnte.[672] Allerdings gibt es auch hierfür keine Hinweise durch Bauglieder mit christlicher Symbolik oder beispielweise Kirchenschranken. Aufgrund der frühen Ausgrabungen innerhalb des Kapitols und der arabischen Bebauung des gesamten Areals bis zum Beginn des 20. Jhs. ist die byzantinische Nutzung des Kapitols und dessen Funktion innerhalb der Festung nicht bestimmbar.

Entlang der 45,5 m langen Innenschale der Nordkurtine wurden Reste der antoninischen Portikusrückwand aus dem 2. Jh. verbaut, deren *opus africanum*-Ständermauerwerk östlich und westlich des Turms auf 16 m bzw. 8,2 m Länge und mit einer Höhe von bis 3 m erhalten ist (Abb. 174).[673] Der mittlere etwa 21,3 m lange Abschnitt wurde in byzantinischer Zeit hingegen aus großformatigen, grob gepickten und z. T. auch sorgfältig geschnittenen und scharrierten Kalksteinblöcken als ein lagenhaftes Mauerwerk errichtet. Dieses ist bis zu einer Höhe von 4,5 m erhalten.[674] Es ist davon auszugehen ist, dass in der Mitte des 6. Jhs. an dieser Stelle die Rückwand der Forumsportikus weitestgehend nicht mehr intakt gewesen war (Abb. 175). Ob die noch vorhandene Pflasterung der Portikus für die Errichtung von internen Strukturen genutzt wurde, ist nicht bekannt. Die Kurtine bindet an die Westfassade des Kapitols, dessen Podium und der aufgehenden Wand der *cella* aus *opus africanum,* an (Abb. 176). Das byzantinische Quadersteinmauerwerk der Innenschale wurde vorwiegend aus Spolien mittelgroßen Formates errichtet. Darunter befinden sich einzelne Dekorelemente wie Leisten, bossierte Quadersteine und kannelierte Plinthen (Abb. 177–178). Unmittelbar westlich des Zugangs zu Nordturm A wurde ein weiteres Fragment der Bauinschrift des Minervaheiligtums in den Mauerverband integriert.[675] Direkt westlich des Ausfalltores wurde das Fragment einer Ehreninschrift für Maximian (reg. 286–305) aus den Jahren 286–290 in das byzantinische Mauerwerk verbaut.[676] Westlich des Kapitols liegen die Reste eines älteren Tempels, der von Aounallah und Golvin aufgrund der an der Südkurtine verbauten Inschrift ILAfr 558 aus tiberi-

669 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 62: *M[inervea] / A[ug(ustae) sacr(um)] / pa[gus et civitas] / Thu[ggensis d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)]* (AE 1968).

670 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 63: *[Imp(eratori) Caes(ari) T(ito) Aelio Hadr]iano Antonino / [Aug(usto) Pio pont(ifici) max(imo) tr(ibunicia) p]ot(estate) XX imp(eratori) III co(n)s(uli) IIII p(atri) p(atriae) / [ex testamento L(uci) Mag]ni Primi Seiani qui / [HS - - -civit(ati) Thugg]ensi lega(vi)sset ut ex / [hac summa statuam d]omino Imp(eratori) poneret / [- - -ex] HS DC n(ummum) Q(uintus) H[edius] / [Rufus Lollianus leg(atus) p]ro pr(aetore) dedicavit* (AE 1968, 585).

671 Poinssot 1967, 169–171; Leschke 1998, 143–144; Aounallah – Golvin et al. 2016, 272.

672 Poinssot 1967, 195–198. Aounallah und Golvin argumentieren u. a. mit dieser These Poinssots und den spätantiken Einzelbestattungen auf dem Forum, für eine christliche Nutzung des Forumsareals. Die von ihnen als Kirche interpretierte »Basilika« wäre für den Bau der Festung abgetragen und durch einen Kirchenbau im Kapitol ersetzt worden (Aounallah – Golvin et al. 2016, 272).

673 Leschke 1998, 26–27; Aounallah – Golvin et al. 2016, 149–154.

674 Leschke 1998, 27–28.

675 CIL VIII 1491 = 26525.

676 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 64: *Pro salu[te Imp(eratoris) Cae]s(aris) M(arci) Au[r(eli) Val(er)i] Ma[ximiani Pii Fel(icis)] / semper Aug(usti) totiusque do[mus di]vinae eius res p(ublica) [col(oniae) Thugg(ensis)] / anno procons(ulatus) II Aur(eli) Antioch[i cur]ante Aur(elio) Hammon[e - - -]* (CIL VIII 1488 = 15507 = 26574a). Zwei weitere, aber deutlich kleinere Fragmente der Inschrift, wurden von Louis Poinssot 1906 bei den Grabungen auf dem Forum freigelegt (Aounallah – Golvin et al. 2016, 252–253).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

scher Zeit als *templum Caesaris, ara Augusti* oder *aedes Saturni* angesprochen wird.[677] Von diesem sind nur noch die Fundamentreste des Podiumsbau erhalten, sodass nicht klar ist, ob dieser in der Spätantike bereits abgetragen war oder noch für den Bau der Festung als Materialquelle diente. Der Höhenunterschied zwischen dem Ausfalltor und dem kaiserzeitlichen Niveau des Forums in diesem Bereich zeigt, dass dieser Bereich in byzantinischer Zeit entweder durch interne Kasernenbauten oder eine spätantike Verfüllung überlagert wurde. Von diesen ist aufgrund der nachantiken Nutzung des Festungsareal, das bis in das 20. Jh. noch von einem arabischen Wohnhaus überbaut wurde, sowie den frühen Ausgrabungen, nichts Näheres bekannt.[678]

Während der ersten Ausgrabungen unter Alfred Merlin und Louis Poinssot wurden im Bereich westlich des Kapitols mindestens 56 pagane Grabstelen gefunden, die entweder aus dem Versturz der Nordkurtine oder der Innenbebauung der Festung stammen und dort sekundär verbaut wurden.[679] Acht weitere pagane Grabstelen, die ebenfalls aus der Nordwest-Nekropole von Thugga stammen dürften, wurden entlang der Nordkurtine verbaut und zu Beginn des 20. Jhs. noch von Merlin und Poinssot dokumentiert.[680] Ihr heutiger Verbleib ist unbekannt.

Die **Ostkurtine** erstreckt sich mit einer Länge von über 43 m über den sog. Platz der Windrose und teilt das Forum von Thugga, das seit der Regierungszeit des Commodus (reg. 180–192) mit der sog. *Domaine Mercure* auch im Osten eine monumentalisierte Platzanlage mit umlaufender Portikus besaß, in zwei Teile.[681] Zu dieser gehörte neben dem Merkurtempel, dem Fortunaheiligtum auch ein Macellum. Die byzantinische Festungsmauer besitzt an dieser Stelle der Festung keinen linearen Verlauf. Nach einer Länge von 25,4 m, auf halber Höhe der Podiumstreppe, knickt diese um etwa 2 m nach Westen ab, um anschließend für die restlichen 18,2 weiter nach Süden zu verlaufen (Abb. 179–180). Das lagenhafte Mauerwerk der Ostkurtine wurde aus wiederverwendetem Baumaterial des östlichen Forums errichtet, darunter Inschriftenspolien und bossierte Quadersteine. Die Kurtine besitzt ein doppelschaliges Mauerwerk, mit einer Dicke von ca. 2,0 m und einem Mörtelschuttkern (Abb. 181). Eine Ausnahme bildet der nördliche Abschnitt, in dessen Verlauf das Podium und das aufgehende Mauerwerk der *cella* einfach ummantelt und mit einem massiven Schuttkern gefüllt wurde, der vereinzelt von mittelgroßen Bindern durchsetzt ist, die wiederum der Mauerschale Stabilität verleihen (Abb. 182). Im Bereich der Südostecke und des Südtors wurde der kaiserzeitliche Bodenbelag des Forums und der südlichen »Basilika« als byzantinischer Gehhorizont genutzt.

In der nördlichen Hälfte der Kurtine wurde nicht nur das Podium des Prostylostempels in den Mauerverlauf miteinbezogen, sondern auch die komplette Westseite des Naos des östlich gelegenen Merkurtempels (Abb. 183).[682] Der Kultbau aus der Regierungszeit des Commodus (reg. 180–192) ist heute etwa 3,3 m hoch erhalten (Abb. 184–186). Die ursprüngliche Höhe im 2. Jh. dürfte bei etwa 10 m gelegen haben. Eine kultische

677 Zur Diskussion siehe Aounallah – Golvin et al. 2016, 113–117.

678 Aounallah – Golvin et al. 2016, 272.

679 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 65–128.

680 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 129–136.

681 Ausführlich zur Domaine Mercure siehe Aounallah – Golvin et al. 2016, 285–389; Leschke 1998,173–217.

682 Der etwa 22,4 × 14,6 m große Merkurtempel wurde während der Regierungszeit des Commodus nördlich des sog. Platzes der Windrose errichtet. Er besteht aus einem 23,5 × 16 m großen Pronaos mit einer Portikus, die ursprünglich zehn korinthischen Säulen besaß, und drei dahinter liegenden Exedren. Die zentrale *cella* besteht aus einem 7,92 × 5,91 m großen Raum mit Kultnische. Die äußeren beiden Exedren besitzen einen ovalen Grundriss von 4 × 3,2 m und verfügen ebenfalls über jeweils eine Nische (Aounallah – Golvin et al. 2016, 272).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Nutzung des paganen Tempels wird noch bis zum Ende des 4. Jhs. vermutet.[683] Das Gebäude dürfte bis zur Mitte des 6. Jhs. großteils erhalten gewesen sein. Neben den einfachen Quaderblöcken, die für den Gesamtverlauf der Kurtine als Material dienten, wurden auch die großformatigen und gut erhaltenen Segmente der Friesinschrift[684] in die unteren Mauerlagen der Ostkurtine der justinianischen Festung verbaut (Abb. 187).[685] Die entlang der gesamten Ostseite verbauten bossierten Quaderblöcke stammen unter anderem von der Südwest- und Südostecke des Merkurheiligtums.

Als weitere Quelle für Baumaterial in byzantinischer Zeit diente das Heiligtum der Fortuna am östlichen Ende des sog. Platzes der Windrose, das während der Regierungszeit des Hadrian (reg. 117–138) südlich der antoninischen Exedra der Pietas Augusti errichtet wurde.[686] Von dem 25,7 × 18 m großen Heiligtum ist heute nur noch der Peribolos mit Podium, Stylobat und einigen wenigen Mosaikresten erhalten. Der Bau ist großflächig von einer aghlabidischen Moschee überbaut, die vermutlich Reste des Baubestandes als Materialquelle nutzte.[687] Dass aber auch Teile des Tempelkomplexes und dessen Bauschmuck für die Errichtung der byzantinischen Festung dienten, ist durch die Restaurierungsinschrift des Tempels[688] aus der frühen Regierungszeit des Severus Alexanders (reg. 222–235) zwischen 222 und 224/225 n. Chr. belegt, deren Fragmente an mehreren Stellen der Festung sekundär verbaut sind. Ein größeres Fragment befindet sich am nördlichen Abschnitt der Ostkurtine heute noch in situ erhalten (Abb. 188). Zwei weitere Fragmente der Inschrift wurden 2007 im Bereich nördlich der Nordkurtine geborgen.[689] Die länglichen bossierten Quaderblöcke, die vor allem am südlichen Abschnitt der Ostkurtine zu finden sind, stammen aus dem Fundament des Fortunaheiligtums (Abb. 189). Eine heute nicht mehr erhaltene pagane Grabinschrift wurde ebenfalls an der Ostkurtine sekundär verbaut.[690] Im Bereich direkt östlich des Kapitols, also entweder beim Merkurtempel oder den südlichen Abschnitt der Ostkurtine, konn-

683 Leschke 1998, 191–201; Aounallah – Golvin et al. 2016, 285–312. Die spätantike und byzantinische Nachnutzung des Merkurheiligtums u. a. als *torcularium* und Memorialbau wird in Kapitel II 2.2.2 behandelt.

684 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 137: *Q(uintus) Pacuvius Saturus fl(amen) perp(etuus) augur c(oloniae) I(uliae) K(arthaginis) e[t] Nahania [Victor]ia fl(aminica) p(er)p(etua) ad [opu]s templi Mercuri(i) quot M(arcus) Pacuvius Felix Victorianus filius eorum codicillis suis ex(sestertium) L mil(ibus) fieri iussit amplius ipsi ob honorem f[l(amonii) perp(etui)] ex(sestertium) LXX mil(ibus) pollicitis [sum] mis templum M[e]rcuri(i) et cellas duas cum [s]tatuis et porticum et ab[sides - - -] / [omn]ique cultu ampliata pecunia fecerunt item porticum et [arc]um macelli pago patr[i]ae extruxerunt et excoluerunt item civitati Thugg(ensi) (sestertium) XXV mil(ia) Q(uintus) Pacuvius Saturus fl(amen) perp(etuus) daturum se pollicitus est ex cuius summae reditu quotannis decurionibu[s sport]ulae darentur et ob diem m[un]eris ludos scaenicos et sportu[las] decuri[o]nibus utriusque ordinis et un[i]verso populo [dedit - - -]* (CIL VIII 1503 = 15532 = 26482).

685 Aounallah – Golvin et al. 2016, 298, 312.

686 Ausführlich zum Baubestand und der Rekonstruktion des Tempels siehe Aounallah – Golvin et al. 2016, 371–389.

687 Aounallah – Golvin et al. 2016, 371–375, 279. Ausführlich zur arabischen Besiedlung Thuggas in aghlabidischer Zeit Kapitel III 2.

688 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 139: *Pro sal[ute Imp(eratoris) Caes(aris) divi Septimi S]everi Pii nepotis divi [Magni Antonini Pii f(ilii) [[M(arci) Aureli Severi Alexandri Pii Felicis Aug(usti)]]] / et [[Iuliae M[amaeae Augustae matris] Aug(usti)]] et [[Iuliae Maesae Aug[ustae aviae Aug(usti)]] totiusque d] ivinae domus eorum opus te[mpli] / Fortunae [quo]d Maedius Severus o(ptimae) m(emoriae) c(ivis) patriae suae extruxerat vetus[tate corruptum res publica munici]pii Septimi Aureli Liberi Thuggensis r[efecit]* (CIL VIII 26547).

689 Aounallah – Golvin et al. 2016, 368–388.

690 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 140: [- - -] / Fortu[na]/tus p(ius) v(ixit) a(nnos) / VII h(ic) s(itus) e(st) (CIL VIII 26865).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ten die frühen Ausgrabungen von Louis Poinssot mindesten zwölf pagane Grabstelen nachweisen, die höchstwahrscheinlich aus dem Versturz der Ostkurtine stammten.[691]

Die Festung von Thugga verfügte über zwei Zugänge. Das südliche **Haupttor C** ist etwa 2,3 m breit, allerdings nur noch zwischen 2,0 m und 3,0 m hoch erhalten (Abb. 190). Es ist daher nicht bekannt, ob das Tor über einen Bogen oder lediglich einen flachen Türsturz verfügte.[692] Der gesamte Bereich des Tores wurde aus großformatigen Kalksteinquadern in einem lagenhaften, zweischaligen Mauerwerk errichtet. Spätestens für die Errichtung der Südkurtine und des Torbaus wurden »Basilika« südlich des Kapitols und deren westliche Anbau abgetragen.[693] Die Schwelle des Haupttors und die Rahmenkonstruktion mit dem Verschlussmechanismus an der Ostseite sind passgenau zueinander gefertigt worden, sodass es sich entweder um das Spolienensemble eines kaiserzeitlichen Forumsgebäude oder eine byzantinische Neuanfertigung handelt (Abb. 191). Denys Pringle erkannte, dass der südliche Torbau eine Einzeltüre besaß, deren Angelloch sich an der westlichen Seite erhalten hat, sodass das Tor nach innen aufklappte. An der östlichen Seite sind Reste des steinernen Torstocks samt einer Aussparung für den Torriegel erhalten. Weitere Löcher in der Torschwelle lassen auf zusätzliche vertikal angebrachten Torriegel schließen (Abb. 192). Die Westseite des Tores besteht fast vollständig aus der noch in situ erhaltenen Cellarückwand des Antentempels, der südlich des Kapitols liegt, die für die Einsetzung des byzantinischen Schwellensteins teilweise ausgehauen wurde.[694]

Südlich des Kapitols, vermutlich im Bereich des Tors und südlich davon wurden während der Ausgrabungen von Louis Poinssot zwischen 1900 und 1910 mindestens 24 pagane Grabstelen gefunden, die womöglich sekundär in die Ost- oder Südkurtine von Thugga oder die dort befindliche Binnengebäude der Festung verbaut wurden.[695]

Das nördliche **Ausfalltor B** ist nur 1,5 m breit und weist an der Innenseite einen Türsturz auf (Abb. 176). Es befindet sich zwischen dem Nordturm A und dem Kapitol an der Nordkurtine der Festungsanlage. Der byzantinische Gehhorizont im Inneren der Festung dürfte an verschiedenen Stellen unterschiedlich hoch gewesen sein. Im Innenbereich der Befestigung, direkt westlich des Kapitols lag dieser entweder 4 m höher als die kaiserzeitliche Forumspflasterung, oder es befand sich an dieser Stelle in byzantinischer Zeit ein internes Gebäude, über das man zum Tor gelangte. Da die internen Strukturen der Festung jedoch nicht bekannt sind und im Verlauf der arabischen Nachnutzung oder der frühen Ausgrabungen abgetragen wurden, bleibt eine genaue Erklärung für den Niveauunterschied des Ausfalltores offen. Die an der Nordkurtine liegende Außenseite des Ausfalltors, ist im Vergleich zum Haupttor, aufwändiger gestaltet (Abb. 193). Sowohl für die Torschwelle als auch den Sturz wurden zwei Gesimssegmente der antoninischen Forumsportikus wiederverwendet.[696] Über dem Tor befindet sich ein unsauber ausgearbeiteter Entlastungsbogen. Das nördlich der Festung liegende, entweder spätkaiserzeitliche oder spätantike *torcularium* A weist gegenüber über dem Ausfalltor einen Niveauunterschied von über 4 m auf, sodass auch das byzantinische Außenniveau deutlich höher als in den Jahrhunderten zuvor anstand. Grabungsbilder aus dem Jahr 1936 zeigen ein äußeres Geländeniveau, das dem der Festungsphase entsprechen dürfte (Abb. 194).

691 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 141–152.
692 Aounallah – Golvin et al. 2016, 268. Der Rekonstruktionsvorschlag des *Institut national du patrimoine* sieht für das Südtor einen monolithischen Türsturz mit darüber liegendem Entlastungsbogen vor (Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025)).
693 Aounallah – Golvin et al. 2016, 257–258.
694 Leschke 1998, 105.
695 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 153–176.
696 Leschke 1998, 27; Aounallah – Golvin et al. 2016, 154–155.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Zitadelle von Thugga verfügt über zwei massive Türme an der Nord- und Südkurtine. Der **Nordturm A** besitzt einen rechteckigen Grundriss von 7,0 m × 4,5 m. Die Innenräume des Turms waren mit dem umlaufenden Wehrgang verbunden. Die Außenseite tritt etwa 4 m aus dem Verlauf der Kurtine nach Norden heraus. Der Turm wurden von Süden über einen etwa 1 m breiten Zugang betreten, dessen Schwelle, Rahmen und Türsturz noch vollständig erhalten sind. Der östliche Rahmen weist am oberen, rückwärtigen Ende eine quadratische Vertiefung von 10 cm Seitenlänge auf, die von einem Verschlussbalken stammt (Abb. 195). Christian Leschke geht davon aus, dass es sich hierbei um die Laibung eines kaiserzeitlichen Forumszugangs handelt, der sekundär in der Festung verbaut wurde.[697] Denys Pringle dokumentierte 1981 den noch nicht restaurierten Bestand des Turmes (Abb. 196) und spricht von einem Tonnengewölbe zwischen dem Erdgeschoss und ersten Obergeschoss.[698] Der Turm ist heute noch etwa 10 m hoch erhalten, wobei ein Großteil der Innenfassade kollabiert ist. Erhalten sind noch mindestens zwei Geschosse, womöglich sogar noch der Ansatz eines dritten Obergeschosses. Das Erdgeschoss im Inneren verfügt über eine geringe Fläche von etwa 2 × 2 m. Eine Öffnung im Boden lässt vermuten, dass sich dort in byzantinischer Zeit womöglich die Latrinen befanden (Abb. 197). Für Latrinen in Turmbauten byzantinischer Festungsanlagen gibt es mehrere Nachweise. In Sufetula konnten sechs Latrinen im westlichen Eck der sog. *maison fortifiée* nachgewiesen werden. In Theveste befinden sich an den Seiten der Türme entlang der Kurtinen kleinere Räume (zwischen 1,1–1,2 m), die aus der Mauer herausstehen und von Pringle als Latrinen gedeutet wurden.[699] Die Rekonstruktion des *Institut national du patrimoine* geht von einer ursprünglichen Höhe des Nordturms von ungefähr 15 m mit insgesamt fünf Geschossen aus (Abb. 161). Die Mauerdicke der unteren beiden Geschosse von etwa 1,5–2 m reduzierte sich ab dem zweiten Obergeschoss auf eine Dicke von nur noch 1 m. Der Aufbau der darüberliegende zwei Geschosse und der Aussichtsplattform bleibt hypothetisch. Die Bauforscher Ben Abed, Golvin und Karoui rekonstruieren Schießscharten an der West-, Nord- und Ostseite des Turmes ab dem zweiten Obergeschoss. Der Zugang zum dritten Obergeschoss erfolgte vermutlich über den Wehrgang auf einer Höhe von etwa 10,5 m.[700] Das Mauerwerk des Turms variiert zwischen der Stadt- und Innenseite. Die Südfassade des Turmes bestand aus mehreren Mauerwerksformen. Der westliche Abschnitt der Nordkurtinen besteht zwischen der Turmtür und der Ausfallpforte B auf einer Länge von 14 m bis zu einer Höhe von 2–3 m aus einem *opus africanum*-Mauerwerk, auf das mittelgroße Quadersteine in unregelmäßigen Lagen folgten. Die beiden *opus africanum*-Abschnitte an der Innenseite der Nordkurtine gehörten zur Rückwand der antoninischen Portikus des Forums.[701] Das Mauerwerk östlich des Turmzugangs besteht hingegen aus mittel- bis großformatigen Quaderblöcken in einem regelmäßigen Verbund. Auf der Höhe des ersten Obergeschosses wurde ein paganer Weihealtar horizontal gedreht verbaut (Abb. 195). Die Textseite setzt auf dem Mauerwerk auf. Zwischen dem Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind noch umlaufend Kragsteine erhalten, die einen hölzernen Boden trugen (Abb. 198). Neben mehreren Bossensteinen ist im nordwestlichen Eck des Erdgeschosses das Fragment der Friesinschrift des kaiserzeitlichen Minervatempels II ver-

697 Leschke 1998, 27.

698 Pringle 2001, 245. Die Rekonstruktion des *Institut national du patrimoine* sieht hingegen kein Tonnengewölbe für den Turmbau vor (Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025).

699 Pringle 2001, 165–166.

700 Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025).

701 Aounallah – Golvin 2016, 149–150.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

baut worden. Weitere Fragmente derselben Inschrift sind entlang der Nordkurtine und der Außenschale des Turms verteilt (Abb. 168).[702] Die aus der Kurtine herausragenden Außenseiten des Turmes wurden in einem regelmäßigen Lagenverbund aus großformatigen Quadersteinen errichtet, die sich mit Dekor- und Inschriftenspolien abwechseln. So wurde an der Ostseite ein korinthisches Friessegment und eine Leistensegment in den unteren Mauerlagen verbaut (Abb. 199). Zwei weitere korinthische Friessegmente liegen im unteren Viertel der Nordfassade. Aufgrund typologischer Merkmale dürften sie dem Gebälk der antoninischen Forumsportikus zuzurechnen sein.[703]Am östlichen Eckverbund der Kurtine befindet sich das Fragment der gallienischen Restaurierungsinschrift der Forumsportikus, das vertikal verdreht in den Mauerverlauf integriert wurde. In den Mauerlagen darunter befinden sich drei Fragmente der Friesinschrift des Tempels der Minerva II aus antoninischer Zeit, von denen zwei bisher unpubliziert sind und die Bauinschrift in ihrer Lesung ergänzen.[704] Die Ostseite des Turms enthält neben mehrheitlich glatten, in der Größe variierenden Kalksteinen, auch bossierte Quaderblöcke.

Der **Südturm D** besitzt einen leicht trapezoiden Grundriss von 10,5 × 8,75 m. Der Turm ragt stadtseitig im Osten 6,6 m und im Westen 8,75 m aus der Südkurtine hervor. Bei der Errichtung der Festung wurde der mittlere Raum aus dem antoninischen südlichen Forumsensemble mit einer bis zu 2,5 m starken äußeren Mauerschale ummantelt (Abb. 200).[705] Der Raum aus dem 2. Jh. besaß einen Grundriss von 6,8 × 5,7 m (etwa 38 m²). Das 0,6 m dicke *opus africanum*-Mauerwerk aus dieser Phase ist noch an den innenliegenden Wänden des Erdgeschosses z. T. bis zu einer Höhe von 3,8 m erhalten (Abb. 201–203). Die ausführlichen Untersuchungen der tunesisch-französischen Projektkooperation unter Samir Aounallah und Jean-Claude Golvin konnten feststellen, das große Teile der architravierten antoninischen Eingangstür des Raums im Südturm D erhalten sind (Abb. 204–205). Diese Tür besaß eine Breite von 2,35 m. Der östliche Türpfosten blieb im nördlichen Mauerwerk des Turms noch bis zu einer Höhe von 4,12 m intakt. Der byzantinische Zugang zum Untergeschoss des byzantinischen Turms besitzt im Vergleich dazu ein deutlich geringeres Ausmaß von 0,95 × 1,95 m. Im Zuge der byzantinischen Verkleinerung der architravierten Eingangstür wurde die 2,53 m breite Türschwelle des antoninischen Vorgängerbaus beibehalten. Westlich des Eingangs sind Teile der äußeren Zierleisten des architravierten Türrahmens in der Mauer noch ersichtlich. Im selben Eckverband, der auch an die der Arkaden der Festungstreppe grenzt, sind neben einem weiteren Fragment der Friesinschrift der antoninischen Portikus[706] auch zwei attische Säulenbasen (64 × 64 × 23 cm) verbaut wurden (Abb. 206), die das tunesisch-französische Kooperationsprojekt der Portikus des sog. Tempel B zuordnen konnten, der 125 m südöstlich des Forums liegt.[707] Weitere Fragmente der Portikusinschrift sind östlich des Eingangs in den untersten Mauerlagen zwischen den Arkaden der Treppe verbaut (Abb. 207–208). Die noch vorhandenen Eckpfeiler innerhalb des Südturms lassen auf ein Kreuzgewölbe schließen (Abb. 201–203, 205), das Pringle aufgrund der Bautechnik, jedoch als eine spätere Bauphase identifiziert, die er in aghlabidische Zeit (9. Jh. bzw. frühes 10. Jh.) datiert.[708] Aounallah, Golvin und Leschke gehen hingegen von

702 CIL VIII 1491 = 26525.
703 Aounallah – Golvin et al. 2016, 144–145.
704 CIL VIII 1491 = 26525.
705 Leschke 1998, 98.
706 CIL VIII 26524, ILAfr 521.
707 Leschke 1998, 98–99; Aounallah – Golvin et al. 2016, 159–164.
708 Pringle 2001, 245.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

einer byzantinischen Datierung aus.[709] Die Stützpfeiler sind zwischen 0,98 × 0,84 und 1,08 × 1,1 m groß, fast 2 m hoch erhalten, und eindeutig nachträglich an das Mauerwerk des Turms angesetzt worden.[710] *Das Institut national du Patrimoine* rekonstruiert den südlichen Turm der Festung als einen dreigeschossigen Bau mit einer Höhe von über 19 m, wobei die Raumhöhe in den Geschossen zwischen 5 und 6 m Höhe liegen soll (Abb. 161). Schießscharten oder andere Öffnungen sind im heutigen Baubestand von Turm D nicht mehr erhalten. Ben Abed, Golvin und Karoui gehen allerdings von jeweils zwei Schießscharten an den Außenseiten des Turms im ersten und zweiten Geschoss aus. Die etwa 8 m breite Plattform über dem zweiten Geschoss wird von ihnen mit Zinnen rekonstruiert und hätte demnach Platz für ein Artilleriegeschoss geboten. Der Rekonstruktionsplan der Südkurtine zeigt jedoch keinen Zugang von der Außentreppe zum ersten Obergeschoss (Abb. 147). Lediglich das zweite Obergeschoss, das auf der Höhe des östlichen Wehrgangs liegt, wird über die Treppe erschlossen, sodass in der Rekonstruktion mit einem internen Zugang zum ersten Obergeschoss gerechnet werden muss.[711] Bei der Errichtung der Außenschalen des Südturms wurde auf Baumaterial des Forums und dessen Portikus aber auch nachweislich auf Architekturblöcke des nahegelegenen Merkurtempels zurückgegriffen.[712] Das Außenniveau der Südkurtine liegt etwa 1,7 m unter dem des Erdgeschosses des Südturms (Abb. 209). Die westliche Außenschale ist an dieser Stelle bis zu einer Höhe von 3 m erhalten. Neben bossierten und glatt gearbeiteten Quaderblöcken dominierten an dieser Seite Fragmente der monumentale Friesinschrift der antoninischen Portikus, die durchgehend in einer Mauerlage platziert, wenn auch das nördliche Segment der Inschrift kopfüber verbaut wurde (Abb. 210).[713] Darüber befindet sich ein einzelnes Fragment einer Bauinschrift, die dem Merkurtempels direkt östlich der Festung zugeordnet werden kann.[714] Auch an der Südseite des Turms wurden, mit Ausnahme eines weiteren Fragments der antoninischen Portikusinschrift am östlichen Ende, vorwiegend bossierte und glatte Quaderblöcke für die Errichtung herangezogen (Abb. 211). Das unregelmäßige Mauerwerk gleicht in den unteren vier Mauerlagen die Unebenheit des Untergrunds aus, da an dieser Stelle Teile des Turms auf einer gepflasterten Seitenstraße aus der tiberischen Phase des Forums errichtet wurde, die Zugang zur südlichen Ädikula gewährte.[715] Das partiell lagenhafte Mauerwerk setzt sich an der Ostmauer des Turms fort, dessen äußere Mauerschale fast ausschließlich aus glatt gearbeiteten Quadersteinen oder Bruchsteinblöcken besteht, das noch bis zu einer Höhe von 4 m erhalten ist (Abb. 212). Stemm- und Klammerungslöcher an den größeren Blöcken in den unteren Mauerlagen verdeutlichen, dass auch an dieser Seite des Turms ausschließlich auf wiederverwendetes Baumaterial zurückgegriffen wurde.

Im Inneren der Festungsanlage gibt es zwei Hinweise auf ein komplexeres **Wassermanagement.** Ausgrabungen im Bereich des Ausfalltores brachten Reste einer steinernen Wasserleitung innerhalb des byzantinischen Mauerwerks hervor, die die Festung von

709 Leschke 1998, 99; Aounallah – Golvin et al. 2016, 160, 494. Zur Portikus von Tempel B siehe auch Raming – Ritter 2002, 92–95.

710 Leschke 1998, 99.

711 Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025).

712 Leschke erwähnt zudem, dass der Innenraum des Turms eine große Anzahl an Kapitellen, Basen und Gebälkfragmenten gelagert wurden und zudem weitere kaiserzeitliche Bauglieder auf der Oberseite der byzantinischen Mauern lagen, diese aber 1995 ohne Dokumentation in das Depot der Aïn Mizeb-Zisterne wanderten. Folglich ist mit einer unbekannten Anzahl an weiteren verbauten Architekturspolien im Bereich des Südturms und der Südkurtine zu rechnen (Leschke 1998, 98).

713 CIL VIII 26524.

714 CIL VIII 1503 = 15532 = 26482; Aounallah – Golvin et al. 2016, 328–329.

715 Aounallah – Golvin et al. 2016, 126–127.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Norden mit Frischwasser versorgte (Abb. 193 und 176). Eine direkt westlich des Kapitols gelegene Struktur, die von Christian Leschke als tetrarchisches Nymphäum gedeutet[716] und »weitgehend aus Spolien und unter Einbeziehung eines älteres Statuensockels« errichtet wurde,[717] könnte in byzantinischer Zeit als Wasserreservoir genutzt worden sein (Abb. 213). Außerdem befindet sich eine Brunnenanlage aus byzantinischer 9,5 m nordwestlich des sog. Caesartempels bzw. des späteren Kuriengebäudes (Abb. 153). Der 1,7 m breite Brunnen ist etwa 2 m tief und wurde aus massiven Steinblöcken errichtet. Er verfügt zudem über einen 8,75 m langen Schacht, der in das Innere des Podiums des Tempels führt. Aounallah und Golvin gehen davon aus, dass dieser Schacht für ein hölzernes Schöpfrad genutzt wurde.[718]

3.3.2 Mustis

Die Stadt Mustis liegt in der heutigen Ebene von Le Krib. Der Fundort, der heute auch als Henchir Mest bekannt ist, befindet sich unmittelbar nordöstlich der modernen Ortschaft Le Krib im südlichen Oued Khalled. Die Ausdehnung der kaiserzeitlichen Stadt wird von Paul Scheding auf ca. 18 ha geschätzt.[719] Das polnische Archäologenteam um Krysztof Misiewicz, das Mustis seit 2016 untersucht und erstmals einen präzisen Steinplan der innerstädtischen Bebauung vorgelegt hat (Abb. 214), geht sogar von einer Fläche von 34 ha aus.[720] Mustis war bereits in frührömischer Zeit von besonderer geostrategischer Bedeutung, da etwa 9 km südwestlich der Stadt die von Karthago kommende Römerstraße bei Thacia abzweigte. Die nördlichere Fernstraße führte weiter nach Westen in Richtung Thagaste. Die zweite Straße verlief in südwestlicher Richtung über Laribus, Obba und Ammaedara nach Theveste. Die byzantinische Festung von Mustis liegt im nördlichen Bereich der bisher ausgegrabenen Stadtanlage auf dem Areal des spätkaiserzeitlichen Forums aus dem 4. Jh.[721] Dieses *forum transitorium* wurde während der Regierungszeit Constantius II. (reg. 337–361) zwischen 349 und 351 n. Chr. errichtet.[722] Nur 25 m südwestlich liegt die christliche Basilika der Stadt. Der unregelmäßige Grundriss des Kastells (SW 49 m × SO 56 m × NO 52 m × NW 55 m) mit einer Fläche von 0,2888 ha geht auf die Einbeziehung der kaiserzeitlichen Vorgängerbebauung des Forums zurück (Abb. 24). Für die Errichtung des Kastells an dieser Stelle der Stadt waren eine Reihe von Gründen ausschlaggebend: zum einen eine große Zisternenanlage, die eine unabhängige Wasserversorgung garantierte, zum anderen die innerstädtische Lange und das Baumaterial der Forumsbauten und umliegenden Gebäude. Diese Vorgehensweise ist in Nordafrika und in der Untersuchungsregion an mehreren Orten belegt.[723]

716 Leschke 1998, 91–97.
717 Leschke 1998, 91.
718 Aus den Ausführungen des französisch-tunesischen Archäologenteams geht nicht klar hervor, welche Funktion der Verbindungsschacht mit dem Podiumsunterbau für die Brunnenanlage besessen haben soll und inwieweit dieser Unterbau in byzantinischer Zeit genutzt wurde (Aounallah – Golvin et al. 2016, 267–268).
719 Scheding 2019, 86–87.
720 Misiewicz et al. 2018, 208.
721 Foren, die in byzantinischer Zeit zu Festungen umgebaut wurden, sind im byzantinischen Nordafrika in mehreren Fällen belegt, z. B. Leptis Magna (Libyen), Madauros (Algerien), Tubernuc (Tunesien), Thugga (Tunesien) und womöglich auch in Tizgurt (Algerien) (Leone 2021, 123–128).
722 ILTun 1557; Beschaouch 2005, 1076–1084.
723 Pringle 2001, 266.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

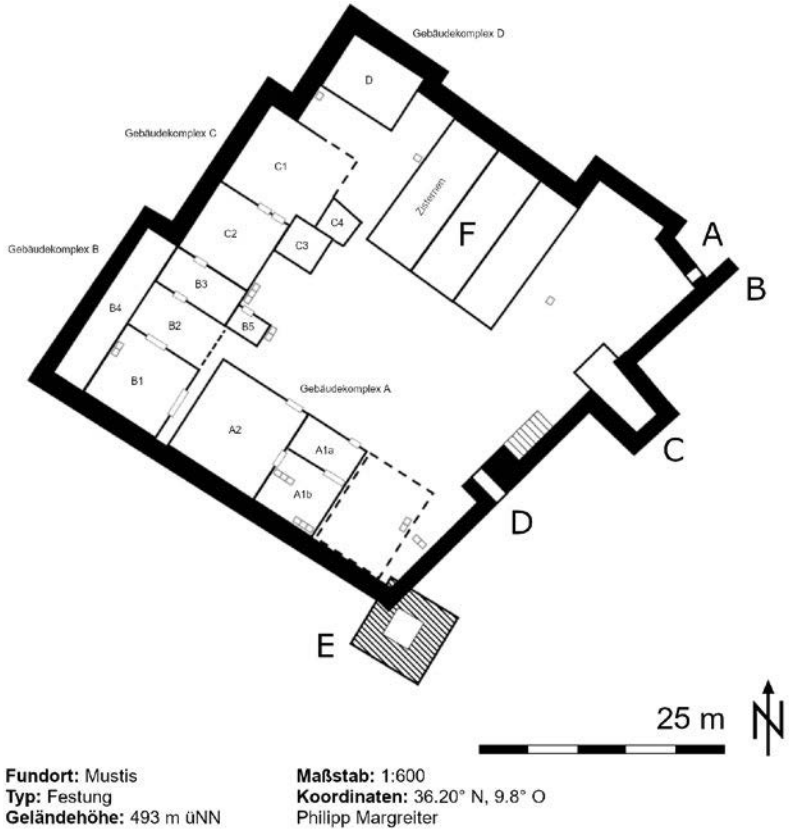


Abb. 24 Mustis. Grundriss der Festung (in grau Trogelemente)

Die gesamte Festung wurde aus wiederverwendetem Baumaterial errichtet, darunter eine große Anzahl von Inschriftenträgern (Abb. 25). Die Festungsmauern bestehen aus einem zweischaligen Mauerwerk mit Mörtelschuttkern und einer durchschnittlichen Breite von 2,0 m, wobei die Kurtinen nirgends höher als 3,0 m erhalten sind. An verschiedenen Stellen der Festung wurden die Türme und Kurtinen in unterschiedlichen Mauerwerksformen aus großformatigen Kalksteinquadern errichtet. Die insgesamt sehr heterogenen Mauertechniken der einzelnen Kurtinen sind laut Pringle auf die unterschiedlichen zur Verfügung stehenden Materialien zurückzuführen.[724]

Die Festung von Mustis wurde bisher kaum erforscht. Erste Ausgrabungen in der Stadt und auch in der Festung wurden in den 50er und 60er Jahren des 20. Jhs. unter der Leitung von Mongi Boulouednine durchgeführt. Die Forschungskampagnen wurden jedoch nie publiziert. Weitere Forschungen zur Stadtgeschichte konzentrierten sich in der Folgezeit auf die öffentlichen Bauten der Kaiserzeit, vor allem auf die Tempelanlagen, Bogenmonumente und auf die reichen epigraphischen Funde der Stadt.[725] Die strategische Lage an der *Via a Karthagine Thevestem,* die das Kastell mit den justinianischen und justinischen Kastellen in Thignica, Thubursicum Bure, Thugga und Agbia teilt, legt eine Datierung in die Mitte oder zumindest in die zweite Hälfte des 6. Jhs. nahe. Anhand typologischer Kriterien ist es schwierig das heterogene Erscheinungsbild der Festung über Vergleiche zu datieren.

724 Pringle 2001, 266.
725 U. a. Beschaouch 1967; Beschaouch 1968.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

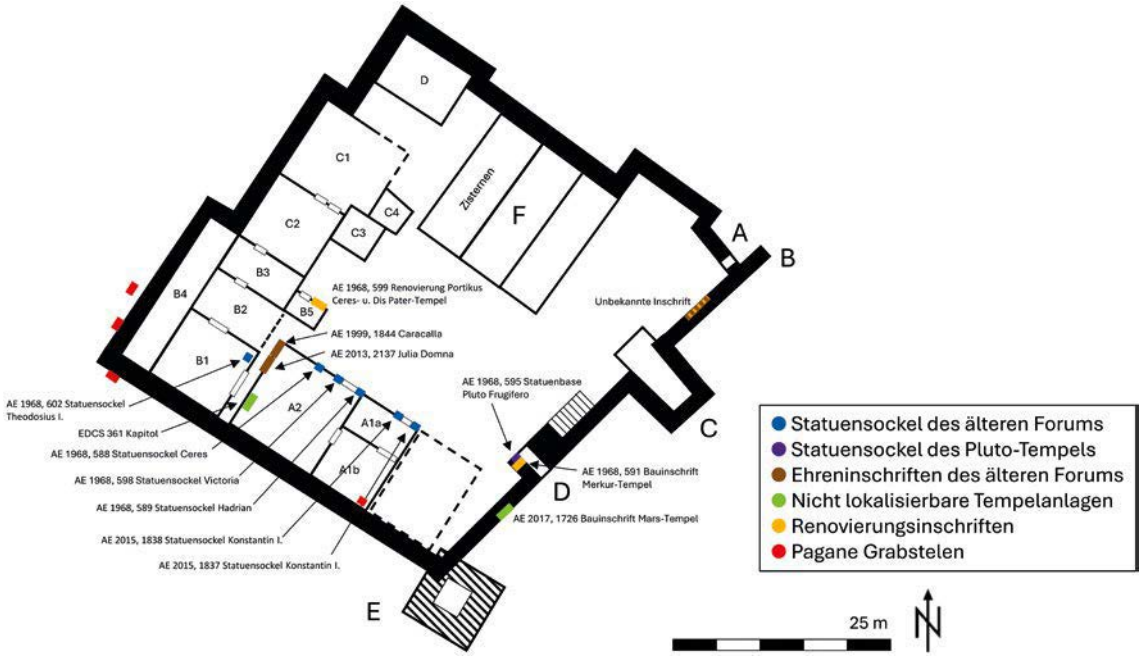


Abb. 25 Mustis. Grundriss der Festung mit Inschriftenspolien

Die **Südostkurtine** der Festung mit dem Haupttor D besitzt eine Länge von 56 m, die durch den Turm C in zwei Abschnitte von 16,5 m und 33,5 m unterteilt wird (Abb. 215–216). Die Außenverschalung der Kurtine besteht aus großformatigen Kalksteinquadern, die zu einem partiell lagenhaften Mauerwerk angeordnet wurden. Einzelne wiederverwendete Architekturelemente ziehen sich über die gesamte Länge der Kurtine, darunter bossierte Steinblöcke und Gesimse, die verdeutlichen, dass beim Bau der Festung vor allem auf Spolien der spätkaiserzeitlichen Forumsbauten zurückgegriffen wurden. Im Bereich des Südtors D dominieren vor allem längliche Quaderblöcke von durchschnittlich 1,7 × 0,4 m Größe. Westlich des Tors wurde die Bauinschrift eines trajanischen oder hadrianischen Marstempels sichtbar und in Leserichtung angebracht.[726] An der Ostseite der Kurtine flankierte der etwa 3 m lange Anbau B das Ausfalltor A. Die innere Mauerschale wurde ebenfalls aus wiederverwendeten großformatigen Kalksteinquadern errichtet, die ein partiell lagenhaftes Mauerwerk bilden (Abb. 217). In den oberen Mauerlagen wechselt das Baumaterial zu mittel- und kleinformatigen Steinblöcken. Einzelne Architekturglieder und zwei Segmente einer Inschrift[727] sind auch am östlichen Abschnitt der inneren Mauerschale verbaut (Abb. 218). Östlich des Haupttors D befindet sich die einzige erhaltene Treppe (Abb. 219), die zum Wehrgang hinaufführte, der auf einer Höhe von ca. 3,5–4 m zu rekonstruieren ist. Unter dem Treppenaufgang befinden sich zwei Entlastungarkaden mit einer zusätzlichen Zugangstür. Bei den Bogensegmenten der Doppelarkade dürfte es sich um kaiserzeitliche Spolien handeln. Mehrere Steinblöcke an der Wandrückseite weisen Stemmlöcher auf. Beim untersten Steinblock des westlichen Bogenpfeilers handelt es sich um ein flach kanneliertes Pilastersegment (Abb. 220). Die Funktion der beiden sehr schmalen Räume, die sich unter den Arkaden befunden haben, ist unbekannt. Zudem ist unklar, ob die Bögen in byzantinischer Zeit verschlossen waren.

726 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 242: *Marti [Augusto sa]cr(um) / P(ublius) Valerius M(arci) f(ilius) [Arn(ensi?)] Mucianus / II vir fla[m(en) perp(etuus)] s(ua) p(ecunia) f(ecit)* (AE 2017, 1726).

727 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 243: *[- - - d]esign(atum) optimorum maximorumq(ue) princi[pi - - -].*

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Südlich der Festung weisen zwei größere Gebäude entlang der Hauptstraße von Mustis Steintröge auf. Und auch im Inneren der Festung sind mehrere Steintröge ex situ an zahlreichen Stellen verstreut, die in der nordafrikanischen Forschung als *auges* bezeichnet werden und mit einem spezifischen spätantiken Gebäudetypus in Verbindung gebracht werden. Bei den sogenannten *»monuments«, »édifices«* oder *»salles à auges«* handelt es sich um einen Bautypus, der in Tunesien, Ostalgerien und Syrien zwischen dem 5. und 6. Jh. anzutreffen ist und durch steinerne »Tröge« oder Wannen mit fensterartigen Öffnungen definiert wird. Diese wurden im Inneren der Anlagen oftmals um einen zentralen Raum angeordnet. Der Zutritt zu diesen Gebäuden wurde reglementiert.[728] Die genaue Funktion dieser *monuments à auges* ist bisher nicht abschließend geklärt.[729] Ausgehend vom *monument à auges* II in Haïdra, stellten Noël Duval und Jean-Claude Golvin die These auf, dass es sich bei diesen spätantiken Gebäudetypus um Gebäude handelte, an denen Personen Geld und andere Wertgegenstände, möglicherweise auch Naturalien als Steuergaben in den Trögen hinterlegten, die anschließend auf deren Rückseite für die Öffentlichkeit unzugänglich verwahrt wurden. Demnach wären diese Monumente als z. T. befestigte, auf jeden Fall bewachte und unzugängliche *horrea* zu deuten.[730] Die in Henchir Touta entzifferten Ostraka nahe dem dortigen *monument à auges* erwähnen Geldeinnahmen. Die Ostraka in Henchir el Abiod, deren Kontext nicht gänzlich geklärt werden kann, erwähnen Ziegen und Ackerland. Die hohe Anzahl von Gefäßen in Henchir Touta (Tunesien) und den zahlreichen Lagerräumen in den *»monuments«* deuten auf eine multifunktionale Nutzung der Gebäude hin.[731] Derartige Lagerräume wurden auch in der sog. Kirche des Alexander in Bulla Regia ausgegraben, bei der es sich ebenfalls um ein *monument à auges* mit massiven Außenmauern handelt, die auf eine Befestigung hinweisen. Der Bau wurde durch einen Brand, vermutlich in byzantinischer Zeit, zerstört und aufgegeben. Der Fund von fast vierzig Amphoren in zwei Annexsälen des Baus verdeutlicht, dass diese Bauten zur Lagerung von Lebensmitteln und anderen Gegenständen genutzt werden konnten.[732] In der justinianischen Festung von Thamugadi befinden sich ebenfalls Steintröge (in situ) in einer Raumabfolge neben dem Haupttor (Abb. 520). Jean Lassus interpretierte diese zum »Wächterhaus« (franz. *corps de garde*) gehörenden Räume aufgrund der Tröge als Stallungen, stellte jedoch selbst fest, dass der Zugang zu diesen tendenziell zu schmal für Nutztiere wie Pferde, Maultiere oder Esel sei.[733] In Anlehnung an die These von Noël Duval und Jean-Claude Golvin könnten Festungsgebäude mit Trogmonumenten zur Abgabe und Lagerung von Geld, anderer Wertgegenstände und Naturalien im Rahmen der Steuererhebung genutzt worden sein.[734] Womöglich befand sich eine entsprechende *salle à auges* im südöstlichen Bereich der Festung von Mustis, wo mehrere Tröge vorhanden sind und vereinzelte Mauerzüge auf eine weitere Innenbebauung hinweisen.

Die **Südwestkurtine** erstreckt sich auf einer Länge von etwa 49 m von Süden nach Nordwesten (Abb. 221). Das Geländeniveau steigt in deren Verlauf nach Nordwesten hin leicht an. Das Mauerwerk der Kurtine besteht aus groß- und mittelgroßformatigen Quaderblöcken, die ein partiell lagenhaftes Mauerwerk bilden, das zwischen 2,5 und 3 m hoch erhalten ist (Abb. 222–223). Im gesamten Verlauf der Mauer sind auch klein-

728 Hammad 2022, 265.
729 Einen Überblick zur Diskussion bieten Duval – Golvin 1972, 167–172; zuletzt ausführlich zu den *monument à auges* Rocca et al. 2022.
730 Duval – Golvin 1972, 167–172; Golvin 2022, 59–67.
731 Laporte 2022, 85–101.
732 Baratte 2022, 205–216.
733 Lassus 1981, 100–104, insbesondere 103.
734 Duval – Golvin 1972, 167–172; Golvin 2022, 59–67.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

formatige Bruch- und Werksteine wiederkehrend horizontal und vertikal als Füllsteine im Mauerwerk angeordnet. Vergleichbar mit der Südostkurtine dominieren in den unteren Mauerlagen besonders längere Quaderblöcke. Nach oben hin wird das verwendete Baumaterial kleiner. Aus dem äußeren Mauerverlauf ragen auf einer Länge von 7 m die Fundamente eines kaiserzeitlichen Forumsgebäude heraus (Abb. 224). Es handelt sich um ein Gebäude das sich, mit einer Fläche von ca. 7 × 12,5 m, nach Nordosten hin in das Innere des ehemaligen Forums erstreckt und vermutlich zu einem öffentlichen Bau gehörte (Abb. 225). Da allerdings nur die unteren zwei Fundamentlagen des Gebäudes in die Kurtine miteinbezogen wurden, ist damit zu rechnen, dass entweder weite Teile des Bauwerkes im 6. Jh. nicht mehr standen oder das aufgehende Mauerwerk aus fortifikatorischen Gründen abgetragen wurde. Zwischen der Festung und der Hauptstraße der Stadt deuten zwei parallel verlaufende Mauerzüge auf weitere kaiserzeitliche Gebäudekomplexe hin, die westlich des *forum transistorium* lagen und womöglich für den Bau der Festung abgetragen wurden. An der Westecke der Militäranlage sind zudem Reste einer Straßenpflasterung erhalten, die das westlichen Stadtgebiet ab dem 4. Jh. mit dem Forum verband (Abb. 223). Die heute an der Westecke der Festung wieder aufgerichtete Grabstele des Caius Orfius stammt vermutlich aus dem Versturz der Kurtine.[735] Azedine Beschaouch dokumentierte 1968 eine hadrianische Weihinschrift für den Aesculaptempel von Mustis,[736] die an der westlichen Seite der Festung, womöglich an der Innenverschalung oder der internen Bebauung als Spolie verwendet wurde.[737] Der Verbleib der Inschrift ist heute unklar, sie scheint aus dem Mauerverband gelöst worden zu sein.

Die **Nordwestkurtine** der Festung besitzt einen Gesamtverlauf von über 55 m. Der mehrfach abknickende Verlauf geht auf mehrere Forumsgebäude des 4. Jhs. zurück, die für die Errichtung der Kurtine miteinbezogen wurden und stellt auch die Erklärung für die variierenden Mauerwerkstechniken und Baumaterialien dar. Zeitgleich erlaubt der mehrfach umknickende Verlauf der Nordwest- und Nordostkurtine eine stabile Konstruktionsweise, die, vergleichbar mit hellenistischen und tetrarchischen Festungen und Stadtmauern, ohne Zwischentürme auskommt.[738] Der erste Abschnitt der Nordwestkurtine verläuft über eine Länge von etwa 25,5 m von Südwesten nach Nordosten, um anschließend für 4,5 m nach Osten umzuknicken. Das Mauerwerk der ersten 17 m ähnelt in seiner Bauweise der Südwest- und Südostkurtine (Abb. 226). In den unteren Lagen und am östlichen Eckverband wurden großformatige und längliche Kalksteinblöcke verbaut. In den oberen Mauerlagen wechselt dies zu mittel- bis kleinformatigen Quaderblöcken. Vereinzelt wurden auch bossierte Steinblöcke unterschiedlicher Größe und Länge versetzt. Aus dem Versturz der Nordwestkurtine dürften auch die beiden Inschriftenspolien stammen, die unmittelbar neben dieser aufzufinden sind. Das Format der Grabstele der Octavia[739] lässt vermuten, dass weitere Grabstelen für die Errichtung

735 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 245: *Caras/sius // D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Orfius C(ai) fil(ius) / Corn(elia) Quietus / p(ius) vix(it) ann(os) L / m(enses) V h(ic) s(itus) e(st)* (ILTun 1558).

736 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 244: *Aescula[pio Au]g(usto) sacrum pro salute / [Imp(eratoris) C]aes(aris) Traiani Hadriani Part(hici) Aug(usti) p(atris) p(atriae) C(aius) Iulius M(arci) f(ilius) Cor(nelia) Placidus ob [honor(em) flam(onii)] / [perp(etui)] cum HS X(milia) in opus munificentiae promisisset et ob honor(em) II vir(atus) HS II(milia) ad[iecta a se] / [ampl]ius pecunia templum cum statuis III marmoribus picturis exornavit [item ad] / [or]namentum templi Plutonis urceum et lancem ex arg(enti) p(ondo) VI fecit idemq(ue) ded(icavit) [d(ecreto) d(ecurionum)]* (AE 1968, 586).

737 Beschaouch 1968, 171.

738 Kontogianis 2022, 77.

739 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 246: *Dis Man(ibus) Sac(rum) / Octavia Q(uinti) f(ilia) / privata pia / vixit annis / XXXXVIII / h(ic) s(itus) e(st) / M(arcus) Licinius / PROT Q [S]cirtus / uxori karissimae / fecit.*

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

der Festung aufgrund ihrer Größe in den unteren Mauerlagen verbaut wurden. Die zweite Inschrift[740] befindet sich ebenfalls auf einem großformatigen länglichen Quadersteinblock. Der Inschriftenträger weist an der linken Seite eine vertikale Vertiefung auf, die von seiner sekundären Umnutzung stammt und der Stein daher erst tertiär in der Festungsmauer verbaut wurde. Auf den folgenden ca. 8,0 m des Abschnitts wechselt die Mauertechnik abrupt zu einem einheitlichen Bossenmauerwerk (Abb. 227). Das einheitliche Format und die gleichmäßige Ausführung dieses Mauerabschnitts hat sich vereinzelt bis zu einer Höhe von über 1,5 m erhalten und zieht sich auch über den Eckverband am Ende des ersten Abschnitts fort (Abb. 228). Erst in den oberen Lagen wechselt das Mauerwerk zu kleinformatigen Steinen. Das spätkaiserzeitliche Bossenmauerwerk zieht sich ebenso beinahe auf der gesamten Länge von 20 m des zweiten Abschnitts fort. Auf den letzten 1,5 m dieses Abschnittes der Nordwestkurtine ist ein Wechsel zu großformatigen Werksteinen mit einer geglätteten Oberfläche ersichtlich (Abb. 229). Dass dieser Eckverband aus spolierten Bausteinen errichtet wurde, zeigt sich an dem etwa 1,5 m langen, umknickenden Kurtineneck, bei dem das spolierte Bossenquadermauerwerk für die Errichtung der Festung umgearbeitet wurden. Der Rückgriff auf bossierte Quadersteine erfolgte an dieser Stelle der Festung zugunsten der Stabilität und der Passgenauigkeit der Außenschale. Der letzte Kurtinenabschnitt ist etwa 10 m lang. Die Außenschale des Mauerwerks ähnelt der Südost- und Südwestkurtine (Abb. 230). Erhalten geblieben sind die untersten neun Mauerlagen, die aus länglichen, großformatigen Kalksteinblöcken bestehen, die vereinzelt bossierte Steinquader und das Gegengewicht eines *torculariums* beinhalten.

Die **Nordostkurtine** erstreckt sich ebenso unregelmäßig wie die Nordwestkurtine über eine Länge von 52 m in nordwestlich-südöstlicher Richtung. In diesem Verlauf bezieht sie mehrere spätkaiserzeitliche Forumsbauten des 4. Jhs. mit ein, darunter einen Zisternenkomplex von über 400 m². Der erste Abschnitt der Kurtine ist etwa 12,8 m lang und über 4 m hoch erhalten (Abb. 231). Das partiell lagenhafte Mauerwerk wurde aus Kalksteinquadern mittelgroßen Formates in einem sauberen Verband errichtet. Beim Baumaterial wurde vermehrt auf bossierte Quadersteine unterschiedlicher Größe zurückgegriffen. Daneben dominieren flache, gestockte Werksteine, die tendenziell größer ausfallen. In den oberen Mauerlagen wird das Baumaterial hingegen kleinteiliger. Auffällig sind zwei flache Gesimsleisten, die in den mittleren Mauerlagen verbaut wurden. Zum zweiten Abschnitt hin knickt die Kurtine für ca. 1 m in südwestlicher Richtung ab, um anschließend auf einer Länge von etwa 21 m weiter nach Südosten zu verlaufen (Abb. 232). In diesem Bereich der Kurtine wurden die Außenmauern des kaiserzeitlichen Zisternenkomplexes miteinbezogen. Das Mauerwerk dieses Abschnittes wurde aus großformatigen, länglichen Quaderblöcken errichtet. Der erste Teilabschnitt besteht ausschließlich aus diesem lagenhaften Mauerwerk, das wiederverwendete Gesimselemente in den unteren Mauerlagen beinhaltet, die vom selben Monument stammen dürften, wie die bereits zuvor erwähnten Spolien. Das Geländeniveau flacht an dieser Stelle nach Süden hin stark ab, sodass die Kurtine in diesem Bereich der Festung bis zu 5 m hoch erhalten ist. Auf einer Gesamtlänge von 16 m des Kurtinenabschnitts wurde in den unteren Mauerlagen das kaiserzeitliche *opus vittatum*-Mauerwerk der Zisternen auf einer gleichbleibenden Höhe von etwa 1,5 m in die äußere Mauerschale miteinbezogen (Abb. 232–233). Darüber wurden vor allem großformatige Quaderblöcke für den Bau des regelmäßig lagenhaften Mauerwerks verwendet. Vereinzelt wurden auch flache bossierte Quadersteine in den oberen Mauerlagen miteinbezogen. Der dritte Abschnitt

740 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 247: *[– – –Va]lerio / [- - -] us co IIvir / [– – se]mper nob(ilissimo) / [- - -mu]nific(entiam) eius / [- - -] d p(ater) p(atriae).*

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

an der Nordostseite der Festung tritt auf einer Länge von etwa 12 m zwischen 1,0 m und 1,5 m aus dem Mauerverlauf der Kurtine heraus (Abb. 234). Dieser Abschnitt ist z. T. durch die moderne Geländekante bedeckt und zwischen 1,0 m und 1,8 m hoch erhalten. In diesem Bereich wurden vorwiegend kleinformatige bis mittelgroße Bausteine während des Bauprozesses herangezogen. Der südöstliche Abschnitt der Kurtine ist bis zur Verlängerung B um über 1,5 m nach hinten versetzt. Auf seiner Länge von etwa 4,5 m befindet sich das Ausfalltor A (Abb. 238). Das Mauerwerk besteht in diesem Bereich aus großformatigen, wiederverwendeten Quaderblöcken mit sichtbaren Stemmlöchern, die ein partiell lagenhaftes Mauerwerk bilden.

Die Festung wird über das **Haupttor D** im Süden erschlossen das etwa 1,5 m breit und 2,0 m hoch ist. Das Tor wird von den Türmen C und E flankiert, die in einer Entfernung von 10 m bzw. 17 m nordöstlich und südwestlich liegen. Das Tor wurde aus großformatigen Kalksteinblöcken errichtet und besitzt einen monolithischen Türsturz (Abb. 235). Im Bereich des Eingangs ist zudem eine Steinpflasterung erhalten. Neben der Treppe im Innenbereich des Haupttors befindet sich ein etwa 3,5 m langer Zugang (Abb. 236). Die Mauern wurden an diesem Teilstück der Festung aus großformatigen Quaderblöcken errichtet. An der nordöstlichen Wand befindet sich ein nachträglich blockierter Eingang, der zu den Arkadenräumen unter der Treppe führt. An der Südwestwand des Eingangsbereichs wurden mehrere wiederverwendete Architekturglieder verbaut, darunter bossierte Quaderblöcke. An der Ecke zum Innenhof stechen zudem zwei Inschriftenspolien hervor. Es handelt sich dabei um das mittlere Fragment einer dreiteiligen Weihinschrift des Merkurtempels aus der kurzen Regierungszeit des Macrinus (reg. 217–218)[741] sowie um einen Statuensockel, der anlässlich der Weihung des Pluto-, Dea Caelestis- und Aesculaptempels[742] aufgestellt wurde. Beide sind sichtbar und in Leserichtung im Eckverband der Innenmauer verbaut worden (Abb. 237).

Am Osteck der Festung liegt das deutlich kleinere **Ausfalltor A,** das durch eine etwa 3 m lange Erweiterung B der Südostmauer und den umknickenden Verlauf der Nordostkurtine flankiert wird (Abb. 238). Das kleine Tor verfügt über einen einfachen monolithischen Sturz (Abb. 239). An dieser Stelle der Festung muss der byzantinische Gehhorizont mindestens 1,5 m unter dem restlichen Innenniveau der Anlage gelegen haben.

Die Fortifikation besitzt nur zwei Türme, die nach Süden hin stadtseitig angebracht sind. **Turm C** weist einen rechteckigen Grundriss von 11,5 × 6 m (ca. 69 m²) auf. Er ragt großteils aus dem Mauerverlauf heraus und ist daher stadtseitig zur Festung hin angeordnet. Das partiell lagenhafte Mauerwerk des Turms besteht aus großformatigen, teilweise länglichen Kalksteinquadern. Die etwa 8 m langen Nordost- und Südwestseiten wurden aus einem sehr einheitlichen Mauerwerk errichtet. Die zum Haupttor reichende Südwestfassade des Turms besteht aus einem sauber ineinandergreifenden Mauerwerk aus

741 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 248: *Mercu[rio] Augusto sacrum pro s[a]lute / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) O[[[pelli]]] Sever[[[i Macrini]]] Pii Felicis Aug(usti) p(atris) p(atriae) et M(arci) [[[Opelli]]] Antonini [[[Diadumeniani]]] C[ae]s(aris) Aug(usti) / L(ucius) Nonius Rogatia[nus H]onoratianus fl(amen) an(nuus) aedil(is) IIvir fl(amen) perp(etuus) cum ob honorem flamoni[i per]petui / HS X mil(ia) n(ummum) taxasset in[lat(is)] aerario HS V mil(ibus) n(ummum) legitimae summae eiusdem honor[i]s opus quod solo [p]ub(lico) pro/miserat multiplicata p[ec]unia cum Orfia M(arci) f(ilia) Fortunata sua et Noniis Orfiano et Fortunato fili(i)s dedicavit epulo curiis dato* (AE 1968, 591).

742 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 249: *Plutoni Frugif(ero) / Aug(usto) Genio Mustis / sacr(um) pro salute / Imp(eratoris) T(iti) Aeli Hadrian[i A]ntonini / Aug(usti) Pii M(arcus) Corneli[us] M(arci) f(ilius) / Cornelia Laetus flamen / perpetu(u)s IIvir sacerdos / Caelestis et Aesculapii / publicus cum pro honore / flamoni(i) perp(etui) HS X(milia) taxas/set et ob honorem II vir(atus) / HS II (milia) inlatis aerario HS III (milibus) / statuam aeream posuit et in templo Caelestis portic(um) columna/rum IIII ampliata pecu[ni]a fe/cit d(ecreto) d(ecurionum) idem q[uoqu]e [de]dic(avit) ampli/us in eode[mque templo] porticum / avitam [v]e[t]u[state conl]absam [co]/lumnis [- - -adiecta] pecuni[a] / res[tituit]* (AE 1968, 595).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

länglichen Quadersteinen (Abb. 240). Die Nordostseite wurde hingegen aus mittelgroßen bis größeren Hau- und Bruchsteinen erbaut, von denen einzelne eine unregelmäßige Oberfläche aufweisen (Abb. 241). Es zeigt sich also, dass bei der Fassadengestaltung zum Haupttor hin bewusst ein einheitlicheres und großformatiges Mauerwerk während der Errichtung angestrebt wurde. Die etwa 6 m lange Südostseite wurde stattdessen aus heterogenen Bausteinen errichtet, zu denen bossierte Blöcke unterschiedlicher Formate, geglättete und schraffierte Quaderblöcke und ein architektonisches Dekorelement zählen (Abb. 242). Die Innenseite des Turmbaus ragt etwa 1,5 m in das Innere der Festung und ist nur noch wenigen Mauerlagen hoch erhalten (Abb. 243). Das Mauerwerk besteht aus mittelgroßen Bausteinen und weist an mehreren Stellen wiederverwendete Architekturelemente auf. Über die Innenstruktur von Turm C, seine ursprüngliche Höhe während der byzantinischen Nutzungsphase oder die Anzahl der Geschosse, kann aufgrund des geringen Erhaltungszustands keine Aussagen getroffen werden.

Der **Eckturm E** wurde stadtseitig an der Südecke der Festungsanlage errichtet und besitzt einen quadratischen Grundriss von etwa 7 × 7 m (Abb. 244). Auffällig ist, dass mit den unteren zwei bis drei Mauerlagen nur das Fundament des Turms erhalten ist, sodass Denys Pringle die Vermutung äußerte, dass Turm E nie gänzlich fertig gestellt wurde.[743] Dass man nordafrikanische Fortifikationen im 6. Jh. zunächst größer plante und sich dann nachträglich für einen kleineren Grundriss entschied, ist beispielsweise bei den Stadtmauern von Leptis Magna oder der Festung von Madauros zu beobachten.[744]

Das Innere der Festung von Mustis wird von einem quadratischen kaiserzeitlichen **Zisternenkomplex F** (ca. 20 × 20 m) dominiert, dessen Größe von über 400 m² etwa 15 % der gesamten Festungsfläche ausmachen (Abb. 245). Mit einem Fassungsvermögen von mindestens 840 m³ dürfte dieses Wasserreservoir einer der Hauptgründe für die Standortwahl innerhalb der Stadt gewesen sein. Der Komplex besteht aus drei kaiserzeitlichen Zisternen mit einer Fläche von ca. 20 × 4 m, die jeweils von einem Tonnengewölbe bedeckt werden. Die Dachseite der Zisternen ist mit einem hydraulischen Mörtel verkleidet worden, um Regenwasser in das Innere der Wassertanks zu leiten (Abb. 246). Die Zisternen wurden mit einem *opus vittatum*-Mauerwerk mit Eckquadern errichtet und heben sich deutlich von den byzantinischen Baustrukturen der Festung ab. Die Errichtung der Zisternen dürfte auf die Entstehung des Forums im 4. Jh. zurückgehen.

Eine Besonderheit von Mustis ist, dass die byzantinische **Innenbebauung** durch die Ausgrabungen der 1950er und 1960er Jahre größtenteils freigelegt jedoch nicht abgerissen wurden. Die Ergebnisse der Grabung blieben allerdings unpubliziert. Bei den Gebäuden dürfte es sich mehrheitlich um Baracken handeln, die wiederum für eine militärischer Nutzung sprechen. Die Innenbebauung kann in vier Gebäudekomplexe unterteilt werden, die sich auf die Nord- und Westhälfte der Festung verteilen, sodass sich ein zentraler Platz

743 Pringle 2001, 266.

744 Die Baugeschichte der byzantinischen Stadtanlage von Leptis Magna ist komplex. Drei Teilabschnitte der Mauer, im Norden B1–C2, im Westen B5–B6 und im Südwesten B7–B11, wurden in einer ersten Phase begonnen, jedoch nicht vollendet und zugunsten eines kleineren befestigten Areals wieder abgetragen. Die Gründe hierfür waren wahrscheinlich Geldmangel oder Baustoffknappheit im 6. Jh. Der Verlauf der byzantinischen Mauerabschnitte dieser ersten Phase ist meist nur noch durch die Fundamente ersichtlich. In dieser Phase konnten auch Abschnitte von Seemauern im Nordwesten der Stadt nachgewiesen werden. Ähnlichkeiten in der Konstruktionsweise lassen vermuten, dass zwischen der Errichtung der inneren und äußeren Stadtmauern nicht viel Zeit lag (Ward-Perkins – Goodchild 1953, 55–73; Pringle 2001, 208–211). Die Festung von Madauros, die Teile des Forums und insbesondere das Theater der Stadt inkludiert, wurde zunächst als ca. 38,4 × 63,3 m großer Quadriburgus geplant. Von dieser primären Gestaltungsphase stammen noch die Fundamente und Grundmauern im Westen. Die Reduktion und tatsächliche Ausführung beschränkten sich dagegen auf das halbrunde Theater und den östlich davor liegenden Bereich des Forums (Lassus 1981, 85; Pringle 2001, 214–216; Kontogiannis 2022, 70–71).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

von ca. 15 × 30 m ergibt. Ob sich entlang der Südostkurtine weitere Gebäudekomplexe befanden, kann derzeit nicht bestimmt werden. Größe und Anordnung einzelner Räume oder der Komplexe orientieren sich vereinzelt an Forumsbauten des 4. Jhs. (Abb. 26).

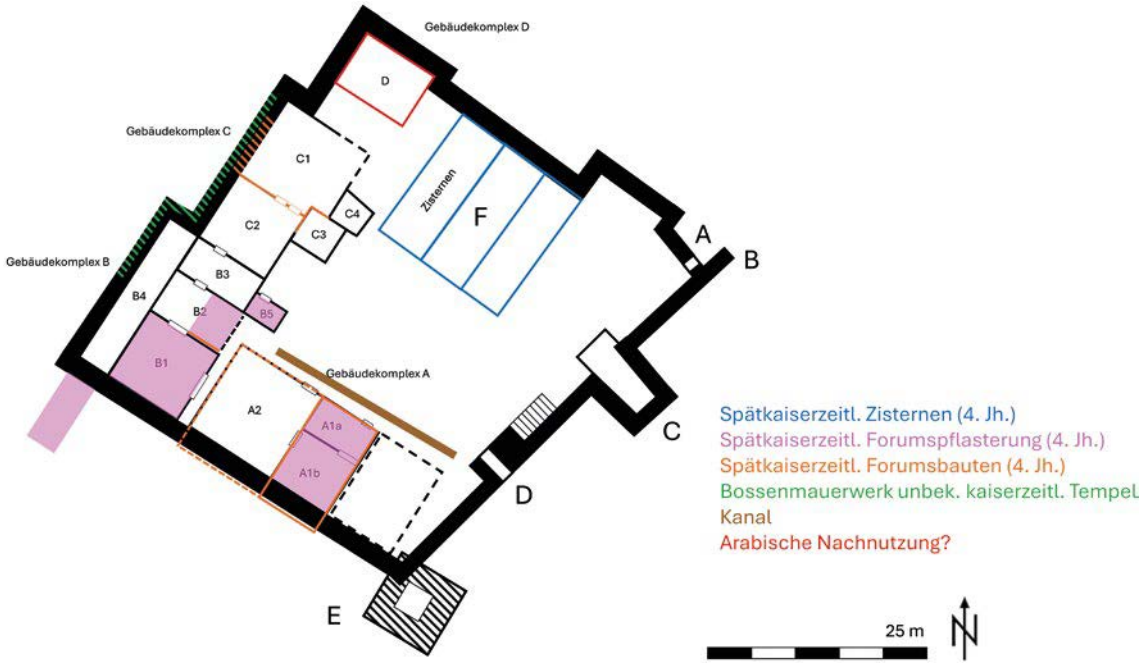


Abb. 26 Mustis. Grundriss der Festung mit Vorgängerbauten des Forums aus dem 4. Jh.

Der an der Innenseite der Südwestkurtine liegende **Gebäudekomplex A** (etwa 11 × 19 m) wurde in Teilen auf den Fundamentplatten eines kaiserzeitlichen Vorgängerbaus errichtet (Abb. 247). Er besteht aus den zwei Räumen A1 und A2 und kann aufgrund seiner Lage und Größe als *principia* gedeutet werden. Der südöstliche Raum A1 besitzt einen rechteckigen Grundriss von etwa 11 × 6,5 m. Das Mauerwerk der vier Seiten variiert. An der Südwestseite wurde Raum A1 direkt an die Innenschale der Festungskurtine errichtet, die aus mittelgroßen und großformatigen Kalksteinquadern besteht. Die ursprünglich etwa 11 m lange Südostmauer ist bis auf die Eckpartie aus großformatigen Quadersteinen nicht mehr erhalten (Abb. 248). Die Grabstele des Quintus Marius[745] an der Südwestecke der Mauer dürfte als Orthostate gedient haben. Wahrscheinlich ist, dass die Mauer wie die ca. 6,5 m lange Südostmauer, aus einer Kombination aus großformatigen Kalksteinorthostaten bestand, die mit einem gemörtelten kleinformatigen Quadermauerwerk gefüllt wurden (Abb. 249). Bei den beiden größten Orthostaten handelt es sich um wiederverwendete Statuensockel für Kaiser Konstantin I. (reg. 306–337) aus seiner Regierungszeit als Caesar[746] in den Jahren 293–305 und als Augustus[747] in den Jahren 312–315. Beide Sockel dürften zuvor auf dem älteren bisher nicht lokalisierbaren Forum

745 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 250: *D(is) M(anibus) S(acrum) / Q(uintus) Marius / honoratus / p(ius) v(ixit) a(nnis) LXIIII / h(ic) s(itus) e(st).*

746 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 251: *M(arco) Flavio Vale/rio Constan/tio nobilissi/mo Caes(ari) / mun(icipium) Iul(ium) Aurel(ium) Mus/titanum devotum Nu/mini maiestatiq(ue) / eius (AE 2015, 1837).*

747 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 252*: Divinae virtutis at/que clementiae perpetu[o] / maximoque principi / fundatori pacis aeter/nae restitutori publi/cae salutis libertatis/que communis / d(omino) n(ostro) Flavio Valerio / Constantino fortis/simo Imperatori / municipium Iulium / Aurelium Mustita/num d(evotum) N(umini) m(aiestatique) eius* (AE 2015, 1838).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

der Stadt aufgestellt gewesen sein. Ob die Inschriftensockel nach der Errichtung des neuen *forum transitorium* zwischen 349 und 351 unter Constantius II. (reg. 337–361)[748] sekundär dort aufgestellt wurden, ist unbekannt. Die ca. 11 m lange Nordwestmauer des Raumes besteht, wie die Innenschale der Festungskurtine, die mit einer Baufuge ansetzt, aus mittel- und großformatigen Quadersteinen, darunter zwei spolierte Dekor- bzw. Gesminselemente. Mittig in der Mauer befindet sich eine etwa 1,2 m breite Tür, von der die Schwelle und der südwestliche Rahmen noch in situ erhalten sind und die Raum A1 mit Raum A2 verbindet. Reste einer internen, von Nordwesten nach Südosten verlaufende Mauer, untergliedern Raum A1 in einen Vorraum A1a (ca. 2 × 6,5 m) der vermutlich in Nordosten betreten wurde und einen Hauptraum A1b (ca. 7,5 × 6,5 m) (Abb. 250). Inwieweit beide miteinander durch Türen verbunden waren, kann anhand des Baubefundes nicht bestimmt werden. Im Inneren des Hauptraums befinden sich zwei etwa 1,7 m lange Architravleisten mit Soffittenfeldern, die sekundär zu jeweils drei Trögen umgearbeitet wurden, sodass eine Nutzung des Raumes als *salle à auges* nahe liegt (Abb. 251–252). Der annähernd quadratische Raum A2 (ca. 11 × 12,5 m) wurde im Gegensatz zum Raumensemble A1 nicht auf den Fundamentplatten eines kaiserzeitlichen Forumsbau errichtet. Allerdings wurde mit mittelgroßen Quadersteinen versucht, einen einheitlichen Unterbau der nordöstlichen Mauer weiterzuziehen. Der Raum wurde durch zwei Zugänge erschlossen: den bereits erwähnten Zugang von Raum A1b und ein größerer etwa 1,2 m breiten Zugang vom Innenhof im Nordosten (Abb. 253). Als Türrahmen wurden zwei kaiserzeitliche Sockel für eine Hadrian-[749] und eine Victorienstatue[750] als Orthostaten wiederverwendet. Das zur Hofseite reichende Mauerwerk entspricht in seiner Konstruktionsweise dem des Raumensembles A1: eine Sockelleiste aus Quaderblöcken mit spolierten Statuensockeln und einem dazwischen errichteten Mauerwerk aus kleinformatigen Quadersteinen. Für den dritten Orthostaten der Außenfassade wurde eine Statuenbasis aus dem Ceresheiligtum[751] der Stadt aus der Regierungszeit des Severus Alexanders (reg. 222–235) verbaut, dessen Inschriftenfeld zum Rauminneren gerichtet ist (Abb. 254). Die bereits erwähnte, etwa 1,2 m breite Verbindungstür zu Raum A1, besitzt noch in situ eine Türschwelle sowie den südwestlichen Rahmen (Abb. 255); der nordöstliche ist hingegen nicht mehr erhalten. Der Raum weist im Gegensatz zu Raum A1 keine Bodenplatten auf. Diese dürfte in einer späteren Nutzungsphase entwendet worden sein. Zur Südwestseite hin wurde der Raum A2 ebenfalls direkt an die Innenschale der Kurtine angebaut. Auch die Nordwestmauer, die aus verschiedenen wiederverwendeten Architekturelementen errichtet wurde, weist eine eindeutige Baufuge zur Kurtine auf. An der Innenseite, jedoch nicht mehr in situ, befindet sich das Fragment der Bauinschrift des Kapitols von Mustis aus der Regierungszeit des Caracallas

748 ILTun 1557; Beschaouch 2005, 1076–1084.

749 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 253: *Divo / Hadriano / Aug(usto) / d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)* (AE 1968, 589).

750 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 254: *Victoriae / Aug(ustae) / sacrum* (AE 1968, 588).

751 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 255: *Cereri Aug(ustae) sac(rum) pro [salute] / Imp(eratoris) Caes(aris) »M(arci) Aureli« Severi A[lexandri] / Pii Felicis Aug(usti) [[[et Iuliae Mamaeae Aug(ustae)]]] / [[[matris Aug(usti)]]] et senatus et cas[trorum et pa]/triae munus quod Iulia Q(uinti) f(ilia) [- - -ho]/nestae memoriae flaminica imi[tata paren]/tes maioresq(ue) suos qui munifici in [patriam] / extiterunt id est C(aium) Iulium C(ai) f(ilium) Cor(nelia) Fe[licem] / Felinianum flam(inem) perp(etuum) qui statuam Iov[i Victo]/ri in foro posuit patriae suae per decr[etum] / universi ordinis promisit inlata suo [tempo]/re legitima summa honoris et ampliu[s curi]/ae honestiss(imae) Aug(ustae) classi prim(a) e summam p[ecu]/niae dignam ex cuius usuris annuis redac[tis] / omnib(us) annis in perpetuum epularetur t[ri]/buit donoq(ue) dedit epulumq(ue) decedens ob dedi[c(ationem)] / curiis dari iussit Q(uintus) Iulius Felix frater eius / et Iulius Homullus et Iulius Honoratus eius / ab ea statuam adlat(am) statuer(unt) et epulo curiis dato ded(icaverunt)* (AE 1968, 588).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

als Ceasar (reg. 197–211).[752] Im Gang zwischen den Räumen A2 und B1 wurden zwei Statuenbasen für Caracalla[753] und Julia Domna[754] vertikal gedreht und zusammen mit weiteren Architekturglieder, darunter zwei Scheintürenfragmente und ein korinthischer Fries mit ionischem Kymation in den untersten Mauerlagen sekundär verbaut (Abb. 256). Die beiden Segmente der Scheintüren dürften aus der Sockel- oder Ädikulazone eines Turmmausoleums stammen. Das bisher einzige bekannte Mausoleeum von Musti, das Mausoleum der Iulii aus dem 1./2. Jh., liegt etwa 350 m östlich der Festung neben dem Bogenmonument Gordians III.[755] Ricardo Bertolazzi geht davon aus, dass die beiden severischen Statuen von den Bürgern der Stadt kurz nach dem Herrschaftsantritt von Caracalla als Augustus zwischen Dezember 211 und Dezember 212 auf dem älteren Forum errichtet wurden.[756] Es zeigt sich demnach wiederholt, dass neben dem spätkaiserzeitlichen *forum transitorium* aus dem 4. Jh. auch die ältere, bisher nicht genauer lokalisierbare Platzanlage systematisch für den Bau der Festung abgeräumt wurde. Über dem sekundär verbauten Friessegment befinden sich in der zweiten Mauerlage zwei ca. 1,7 m lange Architravunterseiten mit Soffittenfeldern, die demselben kaiserzeitlichen Monument zuzuordnen sein dürften wie die umgearbeiteten Trogleisten aus dem Raum A1b.[757] Der außerordentlich gute Erhaltungszustand der Architrave und des Friessegmentes spricht dabei für einen planmäßigen Abbau eines kaiserzeitlichen Monumentes in Mustis mit Säulenstellung für die Errichtung der Festung. Die verschiedenen Architekturglieder aus Gebäudekomplex A dürften von einer Portikus, einem Tempel oder einem ähnlichen öffentlichen Bauwerk stammen.

Der **Gebäudekomplex B** befindet sich im westlichen Eck der Festung. Er besteht aus einer Abfolge von fünf Räumen auf einer Fläche von 20,5 × 12 m. Die Räume B1, B2 und womöglich auch B4 wurden auf dem spätkaiserzeitlichen Straßen- bzw. Forumspflaster errichtet, das sich an der Westecke der Festung unter der Kurtine hindurchzieht. Der größte Raum B1 besitzt eine Fläche von etwa 8,5 × 8 m und liegt in einer Flucht mit den Räumen A1–A2. Auch dieser Raum wurde an der Stelle eines kaiserzeitlichen Vorgängerbaus errichtet, von dem noch die Reste eines Ziegelmauerwerks im Läuferverband zwischen zwei Kalksteinorthostaten an der Ostecke erhalten ist (Abb. 257). Der Raum verfügt über zwei Eingänge. Der deutlich größere Eingang von etwa 1,7 m Breite befindet sich an der Südostwand und ist durch den relativ schmalen etwa 1,5 m breiten Gang zwischen dem Raum A2 und dem Raum B1 zugänglich. Dieser Gang ist zudem teilweise im Bereich der Tür zu B1 gepflastert. An der Südwest- und Nordostseite ist diese Pflasterung durch quer am Boden verlegte Gesimssegmente begrenzt. Von der Tür sind sowohl eine

752 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 256: *[Iovi Optim]o Maximo [Iunoni Reg(inae) Minervae Aug(ustis) sacrum] / [pro salute Imp(eratoris) Caes(aris) L(uci) Septimi S]everi Pii Pertinaci[s Aug(usti) Arabici Adiab(enici) Parth(ici) max(imi) et] / [Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Antoni]ni Pii Felicis Augu[sti et P(ubli) Septimi Getae nob(ilissimi) Caes(aris) et Iuliae Aug(ustae) matris Aug(usti) et castrorum totiusque domus divinae]* (EDCS-59800107).

753 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 257: *Divo L(ucio) Septimio Seve/ro Pio Pertinaci patri / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Severi / Antonini Pii Felicis / Augusti Parthici Ara/bici maximi Britanni/ci maximi pontificis / max(imi) patris patriae / ordo Mustitanus Paca/tori deo d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)* (AE 1999, 1844).

754 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 258: *Iuliae Domnae Aug(ustae) matri / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Severi / Antonini Pii Fe[li]/cis Aug(usti) et castrorum [et se]/natus et patriae c[o]n[iugi] / divi Severi Pii patr[is do]/mini n(ostri) Imp(eratoris) Antonin[i Aug(usti)] / Part(hici) max(imi) Brit(annici) max(imi) [pont(ificis)] / max(imi) p(atris) p(atriae) / ordo Musti[tanorum] / Fortunae Reduci et F[ecun]/ditati d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) [p(ublica)]* (AE 2013, 2137).

755 Zum Mausoleum der Iulii in Mustis siehe Chamorro 2023. Ein Vergleich zu den Scheintüren in der Sockelzone stellt das anonyme Mausoleum in Thuburnica dar (siehe Ferchiou 1986).

756 Bertolazzi 2013, 304–308.

757 Scheding 2019, 147.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Stufe, die Schwelle als auch die beiden monolithischen ca. 2 m hohen Rahmen erhalten (Abb. 258). Die Pflasterung im davorliegenden Gang, die Tür sowie die höher gelegene Pflasterung in Raum B1 scheinen aus der Phase des Vorgängerbaus zu stammen. Dies erklärt auch die überdurchschnittliche Breite des Eingangs, die in keinem Verhältnis zu dem ansonst schmalen Gang vor diesem steht. Das *opus africanum*-Mauerwerk der Südwestwand wurde an die Festungskurtine angesetzt (Abb. 259). Damit unterscheidet sich Raum B1 deutlich von Gebäudekomplex A. Unklar ist, ob der Raum damit die Ausmaße eines Vorgängerbaus berücksichtigt. Im Inneren befinden sich verstreut liegend mehrere Architekturspolien, darunter eine Säulenbasis mit korinthischem Kapitel, Konsolen und Gesminsblöcke, ein Olivenmörser und ein Doppeltrog (Abb. 260). In der Ostecke des Raumes liegt ein Statuensockel für Kaiser Theodosius (reg. 379–395) ex situ, der als Orthostat verbaut worden sein dürfte.[758] Die Inschrift des Sockels datiert zur Zeit des Prokonsulats des Helvius Vindicianus um 380/81 oder 382/83 n. Chr., sodass davon sicher ausgegangen werden kann, dass die Statue für den Kaiser primär auf dem jüngeren Forum des 4. Jhs. aufgestellt worden war, bevor deren Sockel in der byzantinischen Festung verbaut wurde. Der zweite etwa 1,0 m breite Eingang befindet sich mittig an der Nordostwand, die aus einem eher unregelmäßigen kleinformatigen Quadermauerwerk besteht (Abb. 261). An dieser Seite des Raumes wird zudem ersichtlich, dass das Ziegelmauerwerk des Vorgängerbaus zur Zeit der Errichtung der byzantinischen Festung nicht durchgehend erhalten war, sodass man hinter diesem eine neue Wand für den Raum B1 einziehen musste. Ob sich bei dem etwa 7,5 × 5 m großen Bereich zwischen den Räumen B1 und B3 tatsächlich um einen Raum B2 handelt, kann aufgrund des erhaltenen Baubefundes nicht eindeutig entschieden werden (Abb. 262). Der Bereich verfügt über eine durchgehend erhaltene Pflasterung. Eine nach Südosten hin abschließende Mauer bzw. ein eindeutiger Eingangsbereich ist heute nicht mehr vorhanden. Der ca. 7 × 3,5 m große Raum B3 liegt gegenüber von B1. Die *opus africanum*-Trockenmauer an der Südecke ist nur noch teilweise erhalten (Abb. 263–264). Der langgestreckte Bereich B4 zieht sich auf einer Fläche von 20 × 3 m zwischen Den Räumen B1–B3 und der Innenschale der Nordwestkurtine. Die Erhaltungshöhe der Südostwand ist nur sehr gering. Verstürzte Quaderblöcke, Geröll und der rezente Bewuchs erlauben keine weiteren Aussagen über diesen Bereich der Innenbebauung ohne weitere Ausgrabungen (Abb. 265–266). Denkbar wäre, dass sich an dieser Stelle ein weiterer Aufgang zum Wehrgang befunden hat. Bei Raum B5 handelt es sich mit einer Fläche von nur 4,5 × 1,7 m um den kleinsten in der gesamten Festung. Er wurde auf dem spätrömischen Forumspflaster des 4. Jhs. errichtet (Abb. 267). Große Teile der Raumwände wurden aus großformatigen Quaderblöcken errichtet. Daneben wurde vor allem an der Südostseite ein *opus africanum*-Mauerwerk in Trockenbauweise gewählt. Der Zugang erfolgte vermutlich an der Nordostseite durch einen kleinen Eingang von unter 1,0 m Breite. An dieser Seite wurden vor allem Spolien verbaut, darunter ein Bossenquader und die 30 × 125 cm große Bauinschrift für Portiken des Ceres- und Dis Patertempels aus dem Jahr 112 n. Chr. (Abb. 268).[759]

758 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 259: *Propagatori Ro/mani imperii do/mitori gentium bar/bararum conditori / legum / d(omino) n(ostro) Theodosio perpe/tuo ac semper A[u]g(usto) / Helvius Vindicia/nus v(ir) c(larissimus) ampl(issimus)q(ue) pro[co(n)s(ul)] / p(rovinciae) A(fricae) v(ice) s(acra) i(udicans) cum C(aio) Feli[cio] / Torquatio [v(iro)] c(larissimo) leg(ato) / provinci[ae N]umi/diae suo N[um] ini / maiestatiq(ue) eius / semper dicatus* (AE 1968, 602).

759 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 260: *Imp(eratori) Caesari divi Nervae f(ilio) Nervae Traiano Optimo / Aug(usto) Ger(manico) Dac(ico) Parthico pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate) XX imp(eratori) XI co(n)s(uli) VI p(atri) p(atriae) / M(arcus) Valerius M(arci) f(ilius) Arn(ensi) Fuscus II vir ob honorem flam(onii) perp(etui) taxatis HS X(milibus) por/ticum mediam adiecta a se amplius pecunia fecit idemq(ue) pinxit item in / templo Cererum et in templo Ditis porticuus et sacrarium sua pec(unia) fec(it) idemq(ue) ded(icavit) d(ecreto) d(ecurionum)* (AE 1968, 599).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der **Gebäudekomplex C** liegt westlich der Zisternen und umfasst eine Abfolge von vier Räumen. Der zentral liegende Raum C1 besaß eine Fläche von etwa 11,5 × 10 m. Dessen Nordost- und Südostmauer sind nicht mehr gänzlich erhalten, sodass unklar ist, an welcher Seite sich der Zugang befand. An der Nordostseite ist noch der Ansatz einer *opus africanum*-Mauer mit einem länglichen Orthostaten erhalten. Die 11,5 m lange Nordwestmauer des Raumes besteht aus einem regelmäßigen Quadersteinmauerwerk aus kleinformatigen Hausteinen, das ist Nordosten einmalig von vertikal angeordneten quadratischen Kalksteinquadern unterbrochen wird (Abb. 269–270). An dieser Stelle der Kurtine befindet sich entlang der Außenschale das bossierte Quadermauerwerk eines spätkaiserzeitlichen Vorgängerbaus. Nach etwa 8 m sind im Mauerwerk Ansätze einer ehemals nach Südosten verlaufenden Wand im Mauerwerk vorhanden, die Raum C1 weiter unterteilte. Ob diese Mauer aus einer kaiserzeitlichen Nutzungsphase des Vorgängerbaus stammt und für die Unterteilung der byzantinischen Innenbebauung genutzt wurde, kann vorerst nicht geklärt werden. Das bossierte Quadermauerwerk zieht sich entlang der Außenschale nach Südwesten in einem umknickenden Verlauf weiter bis Raum C2 und Teile von Raum C4. In den beiden zuletzt genannten Räumen ist jedoch an der Innenschale der Kurtine kein regelmäßiges Quadersteinmauerwerk erhalten, sondern großformatige Kalksteine, die der Außenschale der Kurtine ähneln. Das regelmäßigen Quadersteinmauerwerk von Raum C1 zieht entlang der Südwestmauer des Raumes weiter. Die ca. 7 m lange Südwestwand besteht aus einem regelmäßigen Quadersteinmauerwerk, an dessen Südostende sich eine ca. 1,8 m breite Doppeltür befindet. Diese wurde aus glatt behauenen Kalksteinblöcken mit einem doppelten Türsturz errichtet. Beide Eingänge wurden mit passgenauen Kalksteinquadern blockiert. Ob es sich hierbei um einen Zugang eines kaiserzeitlichen Vorgängerbaus handelt und zu welchem Zeitpunkt dieser blockiert wurde, ist unklar. Die Südostwand knickt zweifach in ihrem Verlauf von Südwesten ab und unterteilt sich in drei Abschnitte à 1,5 m, 2,5 m und 9 m Länge. Die beiden 1,5 und 2,5 m langen Abschnitte aus *opus africanum* mit einem sauber gearbeiteten Eckverband aus Quaderblöcken dürften Teil des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus gewesen sein. Die Erhaltungshöhe variiert zwischen 1,5 und 2,0 m. Der etwa 3 m lange Abschnitt, den sich die Räume C1 und C4 teilen, besteht aus einem *opus africanum*-Mauerwerk, das jedoch aus kleinformatigen und mittelgroßen Bruch- und Hausteinen errichtet wurde und sich damit klar von den ersten beiden Abschnitten unterscheidet. Der südwestlich liegende Raum C2 besitzt einen annähernd quadratischen Grundriss von etwa 6,5 × 6 m. Der Raum verfügt über zwei Zugänge. Der größere Zugang mit der bereits erwähnten Doppeltür zu Raum C1 (Abb. 271–272), der blockiert wurde und eine kleinere weniger als 1,0 m breite Verbindungstür zu Raum B3 an der Südwestwand. Der Raum wurde direkt an der zweischaligen Kurtine der Festung errichtet, sodass die Innenverschalung der Festung aus mittel- und großformatigen Quaderblöcken der Nordwestwand entspricht (Abb. 273). Diese ist etwa 3,5 m hoch erhalten. Die Südostwand des Raumes besteht hauptsächlich aus Architekturspolien, wie Gesminssegmenten (Abb. 274). Der davor liegende Trog dürfte sekundär im Zuge der Ausgrabungen oder der arabischen Nutzung der Festung an diese Stelle verbracht worden sein und stammt von einer *salle à auges,* der vermutlich am Eingangsbereich der Festung zu verorten ist. Die Südwestwand des Raumes ist zwischen 0,5 und 1,5 m hoch erhalten. Sie besteht aus größeren Quaderblöcken. Unter anderem wurde eine Türschwelle vertikal verdreht in der Mauer verbaut (Abb. 275). Die Räume C3 (ca. 4,5 × 4 m) und C4 (ca. 5 × 2,5 m) haben keinen sichtbar erhaltenen Zugang, sodass unklar ist, ob beide von außen oder Raum C1 aus betreten wurden. Beide Räume verfügen über kein einheitliches Mauerwerk. Die Südostwand und Teile der Südwestwand von C3 und die Südwestwand von C4 sind etwa 0,5–0,7 m dick und bestehen aus einem regelmäßig lagenhaften Quadersteinmauerwerk und einem Eckverband aus

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mittelgroßen Quaderblöcken (Abb. 276). Vermutlich gehören diese Mauern zu demselben Vorgängerbau, der sich in den Räumen C1 und C2 erhalten hat. Der Raum C3 wurde mit einer etwa 1,7 m langen Mauer aus vertikal angeordneten Quaderblöcken an der Nordostwand zusätzlich unterteilt (Abb. 277). Die Nordwest-, Nordost- und Südostwände von Raum C4 bestehen hingegen aus einem *opus africanum*-Mauerwerk mit einem partiell lagenhaften Füllwerk sowie in der Größe variierende Orthostatenblöcke eines kaiserzeitlichen oder spätkaiserzeitlichen Gebäudes (Abb. 278–279).

Das **Gebäude D** liegt im nördlichen Eck der Festungsanlage. Es besteht aus einem etwa 9,5 × 6,5 m großen Raum mit unbekannter Funktion. Der unregelmäßige Kurtinenverlauf an dieser Stelle der Festung dürfte auf einen Vorgängerbau zurückgehen, der sich allerdings im Inneren der Anlage nicht mehr erhalten hat. Das Gebäude D unterscheidet sich in der Qualität des Mauerwerks von den restlichen Festungsbauten. Es wurde aus einem *opus africanum*-Mauerwerk errichtet, dessen Zwischenräume mit Trockenmauern aus kleinformatigen Bruchsteinen gefüllt wurden (Abb. 280). Die Nordost- und Nordwestseiten des *opus africanum*-Baus wurden lediglich an die Kurtine der Festung angesetzt. Eine Verzahnung des Mauerwerks oder eine direkte Nutzung der Kurtinen als Innenwand wie z. B. bei Gebäudekomplex A wurde nicht vorgenommen. Es ist zu vermuten, dass Gebäude D und sein Trockenmauerwerk aus einer späteren byzantinischen oder sogar arabischen Phase der Festungsnutzung stammt. In diesem Zusammenhang sind vereinzelte Steintröge aus dem näheren Umfeld womöglich dort erst sekundär verbaut worden. Sie stammen von einer *salle à auges* der in Gebäudekomplex A oder im Bereich des Südtors zu verorten ist. Die Sockellage der Südwestmauer zieht sich bis zum Zisternenkomplex im Südosten fort, sodass Gebäude D über einen Annex verfügt haben könnte (Abb. 281).

Azedine Beschaouch dokumentierte 1968 noch eine Reihe weiterer Inschriftenspolien, die in der byzantinischen Festung verbaut wurden, heute allerdings nicht mehr in situ erhalten sind und in ein Depot verbracht wurden. Zu diesen zählen die Restaurierungsinschriften eines Pantheons, einer Weihung für maurische Gottheiten *(diis Mauris),* das erste von vier Fragmenten einer Friesinschrift des *Forums transitoriums* aus dem 4. Jh., die Bauinschrift eines Vestatempels und mehrere pagane Grabstelen.[760] Die Anzahl des in der Festung verbauten Gebäudeschmucks und die der Inschriftenspolien sprechen dafür, dass ein Teil der paganen Tempelbauten der Stadt und einige Forumsgebäude des 4. Jhs. erst im Zuge der Errichtung der Festung abgetragen worden waren. Die Ausrichtung der Gebäudekomplexe A–D gehen allesamt auf Vorgängerbauten des Forums zurück, die entweder in den Fundamentbereichen (Räume A1, B1–B5) oder im aufgehenden Mauerwerk (B1, C1–C4) und an der Außenschale der Nordwest- und Nordostkurtine (A1, B4, C1–C2, vlt. auch Gebäude D, Zisternen) ersichtlich und für den unregelmäßigen Verlauf der Festungskurtinen verantwortlich sind. Auch entlang der Südostkurtine, womöglich auch im Bereich des Südturms C, sind derzeit nicht im Baubefund ersichtliche Vorgängerbauten zu vermuten, die den 115° Winkel zwischen der Südost- und Südwestkurtine vorgaben.

Die internen Strukturen der Festung erlauben kaum Rückschlüsse auf die konkrete Nutzung einzelner Bauten. Den Räumen A1, A2 und B1 kam vermutlich aufgrund ihrer Größe, Lage und Ausgestaltung eine zentrale Funktion als Verwaltungsgebäude, *principa* oder auch *salle à auges* zu. Bei den restlichen Räumen handelte es sich um Truppenunterkünfte, Lager- und Waschräume oder Latrinen. Ob sich die Stallungen innerhalb oder außerhalb der Festung befanden, ist nicht bekannt.

760 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 261–269: AE 1968, 593, 590, 592, 607, 597, 604–606.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.4 Festungen im städtischen Raum

Die Mehrheit der militärischen Festungsanlagen in nordafrikanischen Städten wurde an strategischen und neuralgischen Orten errichtet, um den Zugang zur Stadt, zu Fernstraßen oder bestimmten Einrichtungen zu dominieren. Daneben sind auch zwei weitere Faktoren nicht zu unterschätzen: zum einem musste innerhalb oder am Rande des Stadtgebiets im 6. Jh. genügend Platz für eine Fortifikation vorhanden sein, zum anderen wurden ungenutzte Gebäude wie Thermen, Basiliken, Theater und Amphitheater[761] als Grundsubstanz für einzelne Festungsbauten herangezogen oder wurden für deren Bau abgerissen. In solchen Fällen erfolgte die Standortwahl neben derartigen »Steinbrüchen« aus primär logistischen Gründen.[762]

3.4.1 Thignica

Das antike Thignica (modern auch Aïn Tounga), lag an einer Seitenstraße der *Via a Karthagine Thevestem.* Die römische Fernstraße führte direkt an der Westmauer der Festung vorbei. Neben der Straße befindet sich gegenwärtig auch noch ein Brunnen, der von der Aïn Tounga-Quelle gespeist wird, die wiederum innerhalb der Festung entspringt. Der *Atlas archéologique de la Tunisie* und Poinssot verzeichnen im östlichen Stadtgebiet von Thignica Abschnitte einer Stadtmauer, die das Siedlungsplateau nach Nordosten hin abschließt. Ob es sich hierbei um byzantinische, kaiserzeitliche oder vorrömische Befestigungen handelt, ist unklar.[763] Thignica, dessen vollständiger Name im 3. Jh. *municipium Septimium Aurelium Antoninanium Herculeum Frugiferum Thignica* lautete, liegt an den nördlichen Ausläufern des Djebel Dzeria und Djebel Esfah, am ansteigenden Berghang des Djebel Tounga. Etwa 2,8 km westlich verläuft der Oued Khalled entlang der Berghänge des Djebel Rhaouass und Boudabbous. Ungefähr 6,7 km nordöstlich der Stadt mündet der Oued Khalled bei Tichilla (modern Testour) in den Medjerda.[764] Das kaiserzeitliche Siedlungsareal von Thignica erstreckt sich über eine Fläche von ca. 40 ha. Der Schwerpunkt der städtischen Bebauung liegt dabei im Westen und Norden des Djebel Tounga, an dem auch zahlreiche Quellen entspringen (Abb. 282).[765]

Ob Thignica in vorrömischer Zeit oder der späten Kaiserzeit über eine Stadtmauer verfügte, wird ausführlich in Kapitel II 3.5.1 diskutiert. Ende des 1. Jh. n. Chr. können erste monumentale Ausbauten in der Stadt beim Tempel des Dis Pater und des Saturn am Stadtrand nachvollzogen werden.[766] Zwischen den Jahren 198 und 204 wurde die Stadt in den Rang eines *municipium* erhoben.[767] Dieser rechtliche Status ist auch noch in konstantinischer Zeit belegt, sodass die Forschung davon ausgeht, dass Thignica nie den Rang einer *colonia* erreichte.[768] Ein eintoriges Bogenmonument stellte den zentralen Ein-

761 Zu den nordafrikanischen Theatern und Amphitheatern in der Spätantike siehe Ghaddhab 2008; Underwood 2019, 132–143.
762 Leone 2007, 191–194.
763 Der *Atlas archéologique de la Tunisie* verfügt in seinem Eintrag über eine Karte, die neben der byzantinischen Festung auch ein »enceinte fortifiée« am westlichen Rand des Stadtgebietes abbildet (AAT I, 28, Kat.Nr. 109). Der Plan von Habib Ben Hassen verzeichnet ebenfalls an drei Stellen ein umlaufendes »enceinte« I und V sowie einen Torbau J (Ben Hassen 2006, 16 Abb. 7). Demzufolge hätte die Umwallung eine Größe von ca. 500 × 340 m und würde damit 17 ha umfassen.
764 Ben Hassen 2006, 9–11.
765 Scheding 2019, 80.
766 Im Umland entstanden zeitgleich kaiserliche Domänen, deren Ausdehnung durch Grenzsteine und Inschriften bekannt ist.
767 CIL VIII 1406.
768 Scheding 2019, 80–81.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Abb. 27 Thignica. Satellitenbild des Zentrums (P. Margreiter, Airbus)

gang zur Stadt von Westen dar. Die Bauglieder des Bogens wurden in der byzantinischen Festung verbaut.[769] Wenige hundert Meter östlich im Zentrum der Stadt befindet sich das sog. Wohnquartier, das von Treppen und einem kleineren Bogenmonument abgegrenzt wird.[770] Das kaiserzeitliche Forum der Stadt, das inschriftlich belegt ist,[771] wird im Bereich zwischen dem Wohnquartier und der byzantinischen Festung vermutet. Da die exakten Ausmaße der Platzanlage bisher nicht bekannt sind, bleibt aktuell noch offen, ob die Festung von Thignica, ähnlich der Militäranlage in Madauros, nicht sogar auf Teilen der westlichen Forumshälfte errichtet wurde und dort öffentliche Bauten miteinbezog. Ein orthogonales Straßensystem wird von Paul Scheding ausgeschlossen.[772] Im Süden des Stadtzentrums befinden sich die Thermen (ca. 2.500 m²) aus der ersten Hälfte des 3. Jhs.[773] Etwa 260 m nordwestlich schließt das Theater an, von dem nur noch der *opus caementitium*-Kern erhalten geblieben ist. Die Verkleidung aus Kalksteinquadern wurde größtenteils für die Errichtung der byzantinischen Festung geraubt.[774] Das Amphitheater aus dem 1. Jh. n. Chr. liegt am nördlichen Ende des Siedlungsgebiets, etwa 420 m vom Wohnquartier und dem mutmaßlichen Forum entfernt.[775] Ridha Ghaddhab geht davon aus, dass neben dem Theater auch das Amphitheater von Thignica in byzantinischer Zeit bereits verfallen war und als Materialquelle für die Errichtung der Festung diente.[776] Insgesamt werden in der epigraphischen Überlieferung des Fundortes neun pagane

769 Aounallah et al. 2016, 25–30.
770 Ein dritter, bisher nicht lokalisierter Bogen ist in der byzantinischen Festung verbaut (Aounallah et al. 2016, 9–10).
771 CIL VIII 1413.
772 Scheding 2019, 84.
773 Ben Hassen 2006, 120–135.
774 Ben Hassen 2006, 143–146; Scheding 2019, 84.
775 Mit einer Größe von 56 × 46 m gehört es zu den kleinsten der Africa Proconsularis (Ben Hassen 2006, 136–140).
776 Ghaddhab 2008, 117; Teatini 2019, 1–2.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Sakralbauten erwähnt.[777] Eine Reihe von Tempeln sind im archäologischen Befund belegt.[778] Alessandro Teatini geht davon aus, dass sowohl Tempel 5[779] und Tempel 7[780] für die Errichtung der Festung abgetragen wurden.[781] Weitere Inschriften berichten von einem Kapitol, einem Aquädukt und einem Gymnasium.[782] Aus der Spätantike und von der christlichen Gemeinde Thignicas gibt neben der byzantinischen Festung bisher nur archäologische Nachweise im Bereich der kaiserzeitlichen Thermenanlage, die ab dem 5. Jh. vermutlich als Kirche genutzt wurde (ausführlich dazu in Kapitel II 3.2.2).[783] Daneben wäre auch die Umnutzung paganer Heiligtümer als christliche Kultbauten, wie es in Nordafrika vereinzelt belegt ist, in Thignica denkbar.[784] Von der christlichen Gemeinde der Stadt zeugen drei Grabstelen.[785]

Die **byzantinische Festung von Thignica** hat einen unregelmäßigen viereckigen Grundriss mit fünf rechteckigen Türmen, der sich am spätrömischen Schema eines Quadriburgus orientiert (Abb. 28).[786] Erste Grabungen wurden im Jahr 1907 in kleinerem Umfang durch Jérôme Carcopino durchgeführt. Während dieser Kampagne wurden drei Suchschnitte angelegt, die eine Binnenbebauung freilegten, die jedoch von den Ausgräbern nicht interpretiert werden konnte. Im Innen- und Außenbereich liegen zwischen dem modernen und byzantinischen Gehniveau etwa 4 m hohe Sedimentablagerungen. Islamische Glasurkeramik wurde in ca. 3 m Tiefe entdeckt, was auf eine Nachnutzung in islamischer Zeit schließen lässt. Die nordöstliche Ecke der Anlage wurde über einer älteren kaiserzeitlichen rechteckigen Struktur von etwa 19 × 27 m errichtet, der wiederum den unregelmäßigen Grundriss Festung bedingt, die eine Fläche von 0,38 ha umfasst. Die Festungsmauern sind zwischen 1,7 und 2,5 m stark.

777 Merkur (CIL VIII 1399, 1400), Ceres (CIL VIII 1398), Dis Pater et Saturn, Neptun (AE 2006, 1762), Fortuna (CIL VIII 14909), Mona (CIL VIII 14911), Jupiter (CIL VIII 15211 = 1418), Venus (CIL VIII 15200) und Aesculap (Ben Hassen 2006, 43; Aounallah – Cavalier 2013, 2).

778 Nordwestlich des Wohnquartiers befindet sich der sog. Tempel Nr. 1, der wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jh. errichtet wurde. Dieser besonders gut erhaltene Sakralbau wird als Merkurtempel, Kapitol oder Kaiserkulttempel für Diokletian und Maximian angesprochen (Medde 2011, 170; Aounallah – Cavalier 2013, 15–16; Scheding 2019, 83). Bei dem Tempelbau handelt sich um einen pseudo-Peripteros in korinthischer Ordnung, der auf einem Podium errichtet wurde (Scheding 2019, 83). Der sog. Tempel Nr. 5 gehört zu den größeren Sakralbauten der Stadt und liegt 150 m südlich des Theaters. Die Anlage war an allen Seiten von einer Portikus umgeben. Nördlich des Stadtzentrums befinden sich die Grundmauern eines Podiumsbaus, der als Tempel Nr. 7 angesprochen wird. Im Umfeld der Stadt befinden sich extraurbane Heiligtümer, wie der Tempel des Dis und Saturn im Süden aus dem 1. Jh. n. Chr. und der Tempel des Neptuns auf der von der Siedlung abgewandten Seite des Bergs. Für letzteren ist eine Monumentalisierung in der Mitte des 3. Jhs. archäologisch belegt. Beide Sakralbauten gehen auf einen vorrömischen Kult zurück (Ben Hassen 2006, 69–98, 107–108; Scheding 2019, 81–85. Ausführlich zu den paganen Tempeln der Stadt Ben Hassen 2006, 45–104).

779 Ben Hassen 2006, 96–98.

780 Ben Hassen 2006, 98–99.

781 Teatini 2019, 1–2.

782 Kapitol (CIL VIII, 14910), Aquädukt (CIL VIII 15204 = 1412), Gymnasium (CIL VIII 1414).

783 Tissot 1885, 339; Saladin 1892, 540; Carton 1904, 233; Ben Hassen 2006, 120, 124, 130; Baratte et al. 2014, 67–68.

784 Leone 2007, 209.

785 CIL 08, 25929; AE 2006, 01769; AE 2006, 01770; Scheding 2019, 81.

786 Die Mehrheit der nordafrikanischen Militäranlagen (Festungen, Forts und Zitadellen) besitzen einen rechteckigen Grundaufbau und orientieren sich am Schema spätkaiserzeitlicher Quadriburgi der diokletianisch-konstantinischen Zeit (Kontogiannis 2022, 67). Zu diesen Anlagen zählen u. a. Madauros (Pringle 2001, 214–216), Upenna (Pringle 2001, 276–277), Ksar Belezma (Pringle 2001, 204–205), Limisa (Pringle 2001,212–214), Tubernuc (Pringle 2001,249–250), Anastasiana (Pringle 2001, 181–182), Gadiaufala (Pringle 2001, 298), Ksar Graouch (Pringle 2001, 260–263), Sitifis (Pringle 2001, 227–229), Gastal (Pringle 2001, 258–259), Diana Veteranorum (Pringle 2001,256–258), Thamallula (Pringle 2001, 267) oder Tubunae (Pringle 2001, 274–276).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Mauerschalen bestehen hauptsächlich aus wiederverwendetem Material, welches auch Inschriftenträger und Architekturelemente enthält (Abb. 29).[787] Der Mauerkern ist aus Schutt und Mörtel zusammengesetzt.[788] Aufgrund der Größe der Anlage schätzt Denys Pringle eine Garnisonsstärke von ca. 150 Kavalleristen bzw. 300 Infanteristen in Thignica.[789]

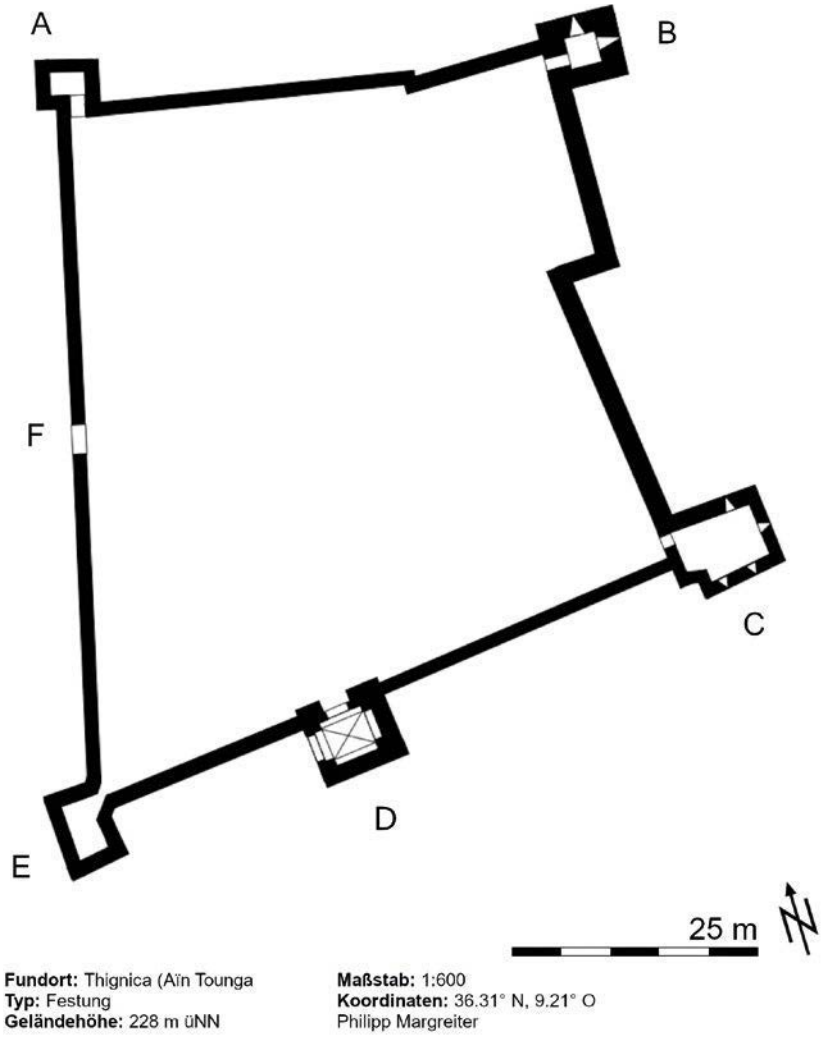


Abb. 28 Thignica. Plan der Festung (P. Margreiter)

787 In den meisten Fällen der Mikroregion Thugga ist damit zu rechnen, dass der Inschriftenträger und nicht die Inschrift selbst, das heißt der Text Gegenstand der Wiederverwendung beim Bau von Fortifikationen war, und somit vorwiegend die materielle Eigenschaft des Baumaterials im Vordergrund stand. Katharina Bolle betont zudem, dass selbst wenn die Inschrift sichtbar und lesbar angebracht war, keineswegs eine inhaltliche Zurschaustellung im Vordergrund stand. Sichtbarkeit stellt somit kein eindeutiges Kriterium für eine intentionelle Wiederverwendung des Textes dar (Bolle 2019, 100–101).

788 Pringle 2001, 270; Saladin 1892, 543.

789 Pringle 2001, 88. Pringle selbst betont, dass diese Schätzungen mit Vorsicht zu behandeln seien.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

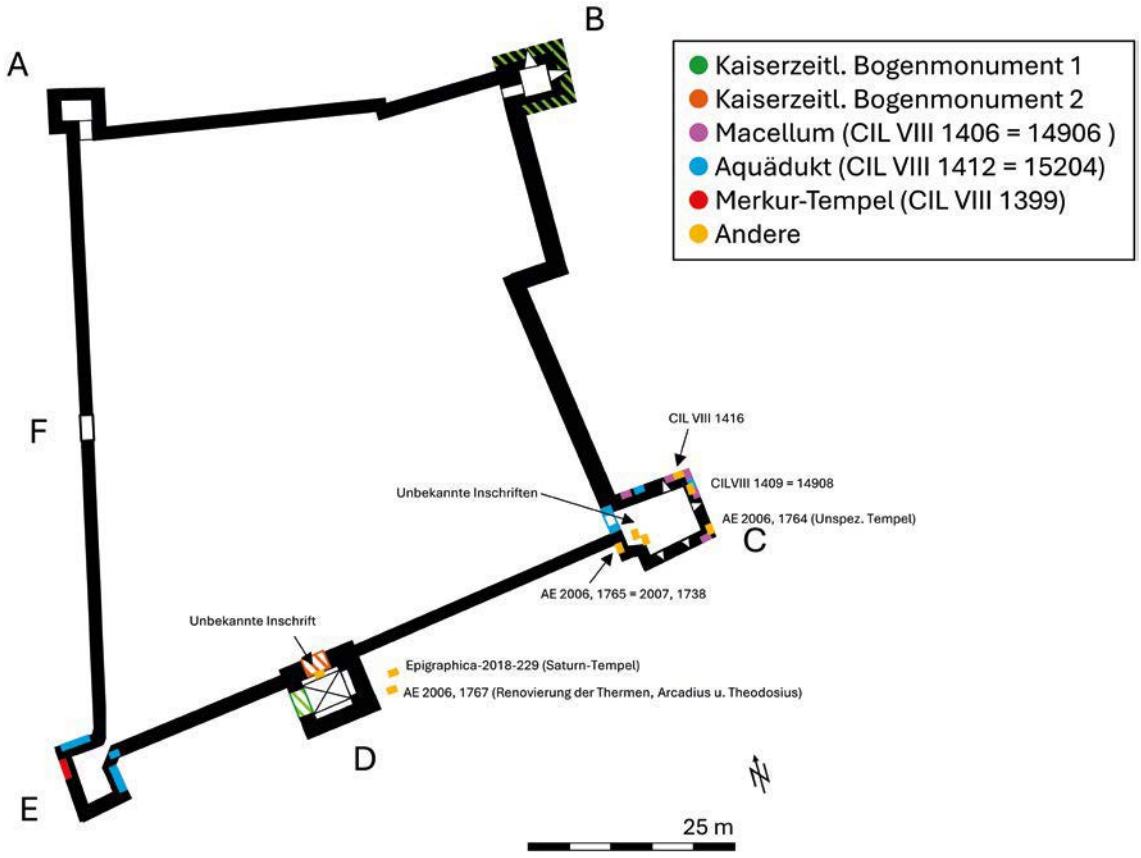


Abb. 29 Thignica. Provenienz des Baumaterials der Festung (P. Margreiter)

Die älteste europäische Beschreibung der Festung von Thignica stammt aus der Korrespondenz von Thomas d'Arco aus dem Jahr 1631, der als Geisel in Tunis lebte und das heutige tunesische Hinterland mit Thugga und Aïn Tounga besuchte. Die antike Stadt wird von ihm »Tanaca«, »Tunga« und »Tanica« genannt. Neben den römischen Inschriftenträgern, die als Spolien in der Festung verbaut wurden, beschreibt d'Arco die Anlage als »chasteau de pierres trés grande de 60 piedz en quarré avec huit tours.«[790] Aus seinem Bericht geht zudem hervor, dass die Festung im 17. Jh. von der lokalen Bevölkerung bewohnt wurde.[791] Auch J. A. Peyssonnel besuchte im Jahr 1725 Thignica und erwähnte die Festung mit ihren kaiserzeitlichen Spolien.[792] Während der französischen Kolonialherrschaft im 19. Jh. wurde Thignica von zahlreichen Archäologen und französischen Militärs besucht, die neben kurzen Beschreibungen der byzantinischen Festung sich in ihren ansonsten ausführlichen Berichten vor allem auf die spolierten Inschriften konzentrierten.[793] Der erste Plan von Thignica wurde im Jahr 1884 von Jean Poinssot publiziert.[794] Die erste bauhistorische Untersuchung erfolgte jedoch erst im Jahr 1892 unter Henri Saladin, der einen deutlich besseren Erhaltungszustand einzelner Mauerabschnitte

790 Die tatsächliche Anzahl von fünf statt acht Türmen, wie es Thomas d'Arco beschreibt, wird von Louis Poinssot in seiner Publikation der Briefkorrespondenz berichtigt (Poinssot 1903, 178–179).
791 Poinssot 1903, 165–166.
792 Peyssonnel 1725. 135.
793 U. a. Pellessier de Reynaud 1853, 247; Berbrugger 1857, 382–385; Guérin 1862, 150–151; Tissot 1888, 337–338.
794 Poinssot 1884, 136–137.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

und Türme als heute durch Messungen, Zeichnungen und erste Fotografien festhielt.[795] Charlies Diehl besuchte Thignica erstmals im Jahr 1893 und setzte sich mit den Beobachtungen von Saladin, insbesondere zum Torturm, auseinander.[796] Der Bericht von Diehls Reisen im Frühjahr bis Frühsommer der Jahre 1892 und 1893 stellt die erste systematische Untersuchung der byzantinischen Festungen in Nordafrika dar und enthält zu zahlreichen Anlagen Pläne, Zeichnungen und erste Fotografien. Eine kurze Erwähnung samt Plan findet die Festung auch in Diehls Monographie über das byzantinische Nordafrika aus dem Jahr 1896.[797] Im Jahr 1895 besuchte Louis Carton die Festung im Zuge seines Surveys in der Region Thugga. Er fertigte Detailskizzen zu Turm C sowie einigen Spolien an.[798] Im Jahr 1907 erfolgten in Thignica erste Ausgrabungen unter Jérôme Carcopino, der auch drei Suchschnitte innerhalb der byzantinischen Festung anlegen ließ, die die von Thomas d'Arco erwähnte arabische Besiedlung innerhalb der Festung auch archäologisch nachweisen konnten.[799] Neue Ausgrabungen unter der Leitung von Samir Aounallah und Laurence Cavalier finden in Thignica seit 2012 statt, die unter anderem auch zu einer bauhistorischen Untersuchung der Festung und der darin verbauten Spolien führten.[800]

Die Festungsanlage wird grundsätzlich in eine byzantinische und eine arabische Phase unterteilt, wobei vermutlich zwischen einer militärischen Nutzung der Anlage in früharabischer Zeit und die Besiedlung durch die lokale Bevölkerung zu unterscheiden ist, die bis mindestens in das 17. Jh. andauerte. Spätestens im 18. Jh. war die Festung jedoch verlassen.[801] Die Errichtung der Festung wurde bereits von Charles Diehl typologisch mit der Festung von Thubursicum Bure verglichen, die anhand der Bauinschrift in die Regierungszeit Justins II. (reg. 565–578) datiert werden kann.[802] Denys Pringle verweist jedoch darauf, dass das *opus africanum*-Mauerwerk, das Diehl vornehmlich als Vergleich heranzog, auch aus einer späteren Reparaturphase stammen könnte, wie es bereits Henri Saladin annahm.[803] Zur Diskussion stand ebenfalls der abknickende Eingang in Torturm D (Abb. 305). Der britische Militärhistoriker Keppel Archibald Cameron Creswell argumentierte, dass dieser Zugangsturm einer arabischen Bauphase zuzuordnen sei. Als Argument führte er einerseits die schlecht gearbeiteten Keilsteine des Rundbogens und andererseits die damalige Vermutung, dass diese Zugangsform erst in der kreuzfahrerzeitlichen Festungsarchitektur entwickelt worden sei, an.[804] Pringle konnte jedoch entsprechende Torbauten z. B. in der byzantinischen Festung von Anastasiana (Henchir Sguidan) in Nordafrika nachweisen, der durch eine Bauinschrift in die Jahre 578–582 datiert werden kann.[805] Zudem sei der Rundbogen in Thignica in seiner Bauweise dem von Thubursicum Bure ähnlich, der anhand der Bauinschrift definitiv in die byzantinische Zeit datiert werden kann. Pringle plädierte für eine post-justinianische Datierung der Festung.[806] Samir Aounallah und Laurence Cavalier sprechen sich

795 Saladin 1892, 542–547.
796 Diehl 1894, 140–142.
797 Diehl 1896, 276–277.
798 Carton 1895, 92–96.
799 Carcopino 1907, 24–26.
800 Aounallah – Cavalier 2013; Aounallah et al. 2016.
801 Pringle 2001, 270; Poinssot 1903, 165–166; Thouvenot 1938, 316, 320.
802 Zur Bauinschrift s. Anhang VII 4 Nr. 25 (CIL VIII 1434).
803 Diehl 1894, 140–142; Diehl 1896, 276–277; Saladin 542–547; Pringle 2001, 271.
804 Creswell 1940, 28; Creswell 1952, 102–103.
805 Zur Bauinschrift s. Anhang VII 4 Nr. 28 (AE 2002, 1669).
806 Pringle 2001, 272, 182.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

in Anlehnung an Diehl für eine Errichtung der Anlage während der Regierungszeit von Justin II. (reg. 565–578) aus.[807]

Die von Jérôme Carcopino 1907 angelegten Suchschnitte innerhalb der Festung legten zahlreiche Trockensteinmauern frei, die vermutlich zur zivilen Innenbebauung der Neuzeit gehörten. Die Grabungen legten islamische glasierte Keramik bis zu einer Tiefe von 3 m frei, die der früharabischen Periode zuzuordnen sind. Der genaue Übergang und die Innenbebauung wurden jedoch von Carcopino nicht weiter untersucht oder publiziert.[808] Aus der arabischen Phase stammt zudem die Thomas d'Arco beschriebene Treppe im Inneren der Festung, die zur Einfassung der Aïn Tounga hinabführte, die auf der Höhe des byzantinischen Gehniveaus lag.[809]

Die **Südkurtine** der Festung unterteilt sich in zwei Abschnitte zwischen den Türmen C und D (34 m) im Osten und den Türmen D und E (21,3 m) im Westen und besitzt eine Gesamtlänge von etwa 65 m. Der heute Erhaltungszustand der beiden Teilabschnitte ist gering und nur zwischen ein und fünf Mauerlagen und damit etwas über 2 m hoch. Die von Henri Saladin im Jahr 1892 angefertigte Aufnahme zeigt einen deutlich höheren Erhaltungszustand der Kurtinen (Abb. 283); am Ostabschnitt auf seiner gesamten Länge bis zu einer Höhe von 3,5 m. Der heutige Baubefund zeigt hingegen nur wenige Mauerlagen, die an der Einbindung zu Turm C noch etwa 3 m hoch erhalten sind (Abb. 284). Der Westabschnitt, der heute nur noch im Bereich der Türme vorhanden ist, ist auf den Aufnahmen Saladins in seiner gesamten Länge mindestens zwei oder drei Mauerlagen hoch erhalten. Diese Stellen sind heute durch Steinraub fast gänzlich verschwunden. Die leicht kippende äußere Mauerschale an dieser Seite der Festung offenbart den Mörtelschuttkern (Abb. 285). An der Innenseite der Südkurtine befinden sich direkt östlich des Torturms Überreste einer internen Bebauung, deren genaue Ausmaße nicht ersichtlich sind. Neben drei in situ stehenden Säulenschäften unterschiedlicher Größe ist ein verputzter Gewölbeansatz zwischen dem Innenbau und dem Torturm vorhanden (Abb. 286). Die Mauerinnenschale der Südkurtine weist einige spätere Flickungen aus kleineren regelmäßigen Quadersteinmauerwerk auf. Ansonsten unterscheidet sich diese Seite der Kurtine in Materialwahl, Größe der Steinblöcke und Qualität nicht von der Außenschale. Der Zugang zum heute nicht mehr erhaltenen Wehrgang an der Südseite der Festung erfolgte aus dem zweiten Geschoss in Turm C sowie vermutlich aus dem Torturm D und Turm E. Ob es entlang aller Kurtinen interne Treppenbauten gab, kann entweder aufgrund der geringen Erhaltungshöhe der Mauern oder durch die interne Verschüttung der Festung ohne Ausgrabungen nicht weiter geklärt werden.

Die **Westkurtine** besitzt eine Länge von 73,75 m und wurde ausschließlich aus Kalksteinquaderblöcken mit einem lagenhaften Mauerwerk errichtet, das zahlreiche kaiserzeitliche Architekturglieder enthält.[810] Den höchsten Erhaltungsgrad besitzt die Kurtine am Südende bei Turm E. Dort ist sie auch heute noch auf einer Länge von über 12 m noch bis zu einer Höhe von 5 m erhalten (Abb. 287). Die ersten Fotografien von Henri Saladin aus dem Jahr 1892 zeigen einen deutlich besseren Erhaltungszustand (Abb. 288). Auf der Abbildung ist zu sehen, dass das Mauerwerk auf einer Länge von etwa 30 m mindestens 6–8 m hoch erhalten gewesen sein muss. Der heute sichtbare Einbruch der Westkurtine stammt von der Bombardierung der Anlage im 2. Weltkrieg durch die Luftwaffe der Alliierten (Abb. 289). Die nördlichen zwei Drittel der Kurtine standen bereits im 19. Jh. deutlich geringer an. Heute sind über 60 m der Kurtine nur noch

807 Aounallah – Cavalier 2016, 2.
808 Carcopino 1907, 24–26.
809 Poinssot 1903, 165–166.
810 Saladin 1892, 544.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

wenige Mauerlagen hoch erhalten (Abb. 290), wobei auch das heutige Außenniveau der Festung durch den Versturz der Mauern zu einer erhöhten Geländekante führte, wie auf der Fotografie Saladins zu erkennen ist. Mittig in der Kurtine liegt das Ausfalltor F, dessen oberen Kragsteine aus dem heutigen Geländeniveau herausschauen. Zu den kaiserzeitlichen Bauspolien des Abschnitts gehören bossierte Steinblöcke, vertikal verdrehte Bausteine mit sichtbaren Stemm- und Klammerungslöchern, Blockkonsolen, Türrahmen, kannelierte Pilaster und weitere Dekorelemente, die von Tempelanlagen oder Bogenmonumenten der Stadt stammen dürften. Die Fotografie von Saladin zeigt zudem ein kleines Gebäude, das der Westkurtine bei Turm A vorangesetzt war. Ob es sich dabei um die Überreste eines antiken, arabischen oder neuzeitlichen Hauses handelt, ist unklar. Die heute noch vorhandenen Baureste zeigen zumindest, dass das Gebäude aus antikem Material errichtet wurde und in seiner Bauweise der byzantinischen Festung ähnelt (Abb. 291). Die Reste der kollabierten Kurtinen im Inneren der Festung (Abb. 292) offenbaren zahlreiche weitere kaiserzeitliche Architekturglieder, wie Gebälkecken, bossierte Steinquader, kannelierte Halbplinthen, Inschriftenblöcke aus der Regierungszeit des Antoninus Pius (reg. 138–161)[811] und Konstantin (reg. 306–337)[812] sowie einen paganen Doppelgrabaltar. Auch im weiteren Verlauf finden sich vereinzelte pagane Grabstelen aus einer bisher nicht identifizierten Nekropole der Stadt, die horizontal in der Mauerinnenschale versetzt wurden.

Die **Nordkurtine** besitzt eine Gesamtlänge von 49,1 m mit einem unregelmäßigen Aufbau der, von Turm A kommend, nach 34,85 m abknickt und leicht versetzt um weitere 14,25 m, bis Turm B verläuft. Dieser Baubefund wurde bereits von Pringle auf einen Vorgängerbau in der Nordostecke der Festung zurückgeführt.[813] Die Erhaltungshöhe der Mauer variiert im Verlauf von West nach Ost. Im Gegensatz zu den anderen Kurtinen fertigte Saladin von dieser keine Fotografie an. Lediglich eine Zeichnung der Nordseite ist von ihm erhalten, die ebenfalls auf deutlich höher erhaltene Mauern gegen Ende des 19. Jhs. schließen lassen (Abb. 293). Auf einer Länge von etwa 20 m ist die Nordkurtine heute nur noch 3 m hoch erhalten. Das lagenhafte Mauerwerk besteht aus unterschiedlich großen, massiven Kalksteinquadern. Dass es sich auch hier um wiederverwendete Bausteine der Kaiserzeit handelt, zeigen vertikal gedrehte Steinblöcke mit Klammer- und Stemmlöchern (Abb. 294). Der mittlere Abschnitt der Nordkurtine ist bis zu seinem Knick auf einer Länge von etwa 14 m einer Höhe von bis zu 6 m erhalten. Das lagenhafte Mauerwerk setzt sich auch in diesem Bereich fort, wenngleich die Quadersteine in den oberen Lagen kleiner werden (Abb. 295). Zwischen den großen Quaderblöcken in der unteren Hälfte befinden sich kleine Füllsteine. Der markante Knick in der Nordkurtine ist in den unteren neun Mauerlagen mit einem sauberen Eckverband errichtet worden, der im oberen Drittel aufgrund eines schräg platzierten Bausteins schief nach oben verläuft. Es bleibt an zukünftigen Ausgrabungen abzuklären, ob dieser Eckverband von einen kaiserzeitlichen Vorgängerbau an dieser Stelle stammt, der in die Festung integriert wurde (Abb. 296). Das östliche Drittel der Kurtine variiert auf seiner Länge von 14,25 m in seiner Erhaltungshöhe zwischen 4 und 6 m (Abb. 297). Das lagenhafte

811 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 1: *[Pro salute Imp(eratoris) Cae]s(aris) divi M(arci) Antonini Pii Germ(anici) Sarm(atici) fil(io) divi Commodi frat[ris 3 L(uci) Septimi] Severi Pii Pertinacis August(i) Ar[abici] / [3 divi Traiani Par]thici et divi Nervae adnepotis M(arci) Aureli Antonin[i Pii Felicis Aug(usti) 3] / [municipium] Septimium [Aurelium Antoninianum] Herculeum [Thignica]* (CILVIII 1404).

812 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 2: *[- - -be]atissimo saeculo ddd(ominorum) nnn(ostrorum) [Fl(avi)] Constantini maximi V[ictoris - - -] / [- - -f]ori holitori indulta p{a}ec[u]nia a fundamentis et s[- - -] / [- - -muni]cipi(i) Thignicensis procon[s]ulatu Domiti Zenofili c(larissimi) [v(iri) - - -]* (CIL VIII 1408).

813 Pringle 2001, 270.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Mauerwerk scheint seit dem Ende des 19. Jhs. in seiner Höhe erhalten geblieben zu sein und besteht zum Teil aus einzelnen gesetzten bossierten Blöcken, Ölpressenelementen, und Architekturgliedern, wie Blockkonsolen, kannelierte Halbplinthen, die von repräsentativen kaiserzeitlichen Gebäuden aus Thignica stammen. An der Innenseite der Westkurtine sind zwei Arkadenpfeiler erhalten geblieben, die in der spätantiken und byzantinischen Festungsarchitektur unter Treppen und Wehrgängen angebracht wurden und die Kurtinen zusätzlich stabilisieren sollten (Abb. 298). Ein entsprechender Zugang zum Wehrgang erfolgte vermutlich im heute nicht mehr erhaltenen zweiten Geschoss von den Türmen B und A. Das lagenhafte Mauerwerk der Innenseite wurde aus größeren Kalksteinblöcken errichtet, die von kaiserzeitlichen Gebäuden der Stadt stammen dürften. Dazu zählen Architekturelemente wie Rosettenverzierungen, bossierte Steinquader sowie Steinblöcke mit sichtbaren Stemmlöchern. Der an der Außenseite verlaufenden Knick in der Kurtine spiegelt sich nicht an derselben Stellen entlang der Innenseite wider. Ein markanter, sauber im Eckverband errichteter Knick befindet sich hingegen vor dem Zugang an Nordostturm B, um einen direkten Zugang zum Untergeschoss des Turmes zu ermöglichen (Abb. 299).

Die **Ostkurtine** besitzt eine Gesamtlänge von etwa 50 m. Der Aufbau ist durch den bereits erwähnten Vorgängerbau im Nordosteck der Festung unregelmäßig, sodass auch die Ostkurtine von Turm B im Norden kommend nach 18,3 m für 4,2 m nach Westen abknickt, um weitere 27,5 m nach Süden zu Turm C zu verlaufen. Bereits die Fotografie aus dem Jahr 1892 zeigt die geringe Erhaltungshöhe der Ostkurtine (Abb. 300), die bis heute weiter abgenommen hat, sodass nur noch die obersten ein bis drei Mauerlagen erhalten sind, die den Mörtelschuttkern freigeben (Abb. 301–302). Ausschließlich das mit Turm C verzahnte Mauerwerk der Kurtine ist auf einer Breite von etwa 1,5 m über fünfzehn Mauerlagen hoch erhalten. Auch an der Innenseite der Festungsmauer wurden wiederverwendete Bausteine und Architekturspolien, wie Konsolen, Gesimssegmente und kannelierte Pilaster aus der Kaiserzeit, als lagenhaften Mauerwerk verbaut worden (Abb. 303). An der Innenseite des Mauerknicks befindet sich eine schmale, weniger als 1,0 m breite Türöffnung mit Flachbogen (Abb. 304), die entweder als eine weitere Ausfallpforte zu deuten ist oder bereits Teil des kaiserzeitliches Vorgängerkomplexes war, den Pringle in der Nordostecke der Festung erkannte.

Die Festung kann über zwei Eingänge erschlossen werden. Das Haupttor der Festung befand sich im **Torturm D,** der einen Grundriss von 9,7 × 7,1 m besitzt und aus dem Verlauf der Südkurtine herausragt. Der Turm verfügt über ein Doppeltor, das von Osten nach Norden in einem 90° Winkel abknickt (Abb. 305). Beide Tore besitzen eine Bogenspanne von 3,2 m. Das Äußere besitzt zusätzlich einen flachen monolithischen Sturz mit einem 2,95 m breiten Eingang (Abb. 306). Der Bereich zwischen Sturz und Torbogen war mit Kalksteinblöcken verschlossen, von denen noch fünf Stück in situ sind. Beide Bogenstrukturen bestehen aus spolierten Mauerwerksverbänden.[814] Henri Saladin bezeichnete die Bauweise beider Bögen und das darüber liegenden, unregelmäßig lagenhaften Mauerwerks aus Kalksteinquadern unterschiedlicher Größe mit Bearbeitungspuren als »unfachmännisch oder laienhaft ausgeführt«.[815] Aufgrund dieser Einschätzung vermutete Creswell sogar, dass die beiden Bögen erst nachträglich eingebaut wurden.[816] Pfeilerverstrebungen im Inneren des Turms zeigen, dass sich über dem Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe angebracht war.[817] Die Mauern des Turms sind heute nur noch etwas

814 Pringle 2001, 271; Saladin 1892, 545.
815 Saladin 1892, 544–545.
816 Creswell 1952, 102–103; Creswell 1958, 177–178.
817 Pringle 2001, 271.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

über 3 m hoch erhalten (Abb. 307–308). Da bei beiden Eingängen jeweils nur der Bogen aus dem heutigen Geländeniveau herausragt, dürfte der byzantinische Gehhorizont zwischen 1,8 und 2,0 m tiefer liegen. Die Zeichnung von Saladin aus dem Jahr 1896 (Abb. 309) zeigt, dass der Torturm gegen Ende des 19. Jhs. über die doppelte Höhe von mindestens 6 m verfügte und zumindest noch das erste Obergeschoss erhalten war. Öffnungen wie Schießscharten sind weder auf der Zeichnung noch auch auf der Fotografie an der West- und Südseite des Turms im ersten Obergeschoss zu erkennen. Es ist davon auszugehen, dass sich diese im zweiten Geschoss befunden haben. Die bauhistorischen Untersuchungen von Samir Aounallah und Laurence Cavalier zwischen 2011 und 2015 konnten nachweisen, dass die beiden wiederwendendeten Bogensteine des Torturms von einem kaiserzeitlichen Ehrenbogen aus dem direkten Umfeld, südlich der Festung stammt. Der Bogen des äußeren Tores sowie die Frontseite des zweiten Bogens bestehen aus dreizehn bossierten Keilsteinen mit einer Spannbreite von jeweils 3,2 m und stammen von den beiden Schauseiten eines Bogenmonuments (Abb. 310). Das zweite Tor besaß in seiner ersten Phase zudem einen monolithischen Sturz, von dem heute allerdings nur noch zwei Fragmente in situ erhalten sind. Der Sturz weist eine nur fragmentarisch erhaltene, lateinische Inschrift auf, die großteils verwittert und nicht lesbar ist und bisher in keiner Publikation erwähnt wurde. Da das Textfeld jeweils rechts und links vom Mauerverlauf des Turmbaus verdeckt wird, handelt es sich vermutlich um eine Spolie. Die ins Innere der Festung ausgerichteten dreizehn Bogensteine des zweiten Portals sind mehr als doppelt so tief und bestehen mehrheitlich aus länglichen Kalksteinblöcken (Abb. 311). Auch sie stammen aus dem Tonnengewölbe eines weiteren kaiserzeitlichen Bogenmonuments.[818] Die Widerlager an der Innenseite des zweiten Torbogens wurden weniger sauber ausgeführt und aus deutlich kleineren und unterschiedlichen Werksteinen errichtet. Die Bauaufnahme der einzelnen Spolien durch das tunesisch-französische Team konnte nachweisen, dass neben den Kragsteinen zahlreiche weitere Dekorelemente des Ehrenbogens, wie unter anderem Pilasterfragmente, an mehreren Stellen in den Kurtinen oder an Turm B der Festung verbaut wurden.[819]

Das zweite **Tor F** befindet sich in der Mitte der Westmauer und ist ca. 35 m von den Türmen E und A entfernt ist. Der Torbogen ist 3 m breit und befindet sich knapp über dem modernen Gehniveau, sodass nur die obersten acht Keilsteine sichtbar sind (Abb. 312). Das Tor wurde erstmals von Charles Diehl bemerkt, der es allerdings als Ausfalltor deutete das gleichzeitig als Abfluss für die Aïn Tounga-Quelle gedient haben soll.[820] Pringle argumentierte zurecht gegen eine solche Doppelfunktion, da ein solcher Abfluss durch eine deutlich kleinere Leitung erfolgt wäre.[821] Creswell sah, ausgehend von seiner These, dass es sich bei Torturm D um ein arabisches Bauelement der Festung handle, in Tor F das byzantinische Haupttor.[822] Möglich ist, dass auch dieser Torbogen aus wiederverwendeten Baumaterial eines Ehrenbogens errichtet wurde. Aounallah und Cavallier gehen aufgrund der Spolien innerhalb der Festung aktuell von mindestens drei Bogenmonumenten in Thignica aus.[823]

Der **Nordwestturm A** misst 7,0 × 5,4 m (Abb. 313). Die Innenschale des Turms ist zusammen mit einem Großteil des Turms nicht mehr erhalten, wenngleich noch Reste

818 Aounallah – Cavalier et al. 2016, 7–11, 27–31.
819 Aounallah – Cavalier et al. 2016, 1–7, 12–25.
820 Diehl 1894, 242–246.
821 Pringle 271.
822 Creswell 1940, 28; Creswell 1952, 102–103.
823 Aounallah – Cavalier 2016, 10. Eine kaiserzeitliche Inschrift aus Thignica erwähnt den Bau eines weiteren Bogenmonumentes auf dem Forum zusammen mit der Errichtung von sechs Statuen (CIL VIII 1413).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

eines inneren regelmäßigen Quadersteinmauerwerks im oberen Geschoss zu erkennen sind (Abb. 314). Aus welcher Phase der Festung diese stammen, kann nicht geklärt werden. Der Zugang zum Turm erfolgte von Süden über einen Zugang an der rechten Innenseite.[824] Die Nordwestecke des Turms ist mit einer Höhe von über 10 m deutlich besser erhalten als die Innenseite. Das Mauerwerk besteht aus vorwiegend quadratischen und vereinzelt auch rechteckigen Kalksteinblöcken, die einen ungleichmäßigen lagenhaften Mauerverbund bilden. Einzelne bossierte Quaderblöcke entlang der gesamten Höhe des nordwestlichen Eckverbandes zeugen davon, dass auch dieser Teil der Festung aus Spolien kaiserzeitlicher Gebäude errichtet wurde (Abb. 315). Nach Westen hin ist das Fundament eines rechteckigen *opus-africanum*-Mauerwerks erhalten, dass zu einem Vorgängerbau gehört, welcher spätestens für die Errichtung der Festung abgetragen wurde (Abb. 316).

Der **Nordostturm B** ist über 10,0 m hoch erhalten und misst einen Grundriss von 7,75 × 8,4 m.[825] Entlang der Nord-, Ost- und Südseite des Turms sind zahlreiche Spolien verbaut worden, die von dem französisch-tunesischen Forschungsteam um Samir Aounallah und Laurence Cavalier zwischen 2011 und 2015 erstmals systematisch aufgenommen wurden.[826] Zu diesen zählen Architravblöcke, ein korinthisches Pilasterkapitell mit dazugehörigen kannelierten Pilastern, das Relief eines Schiffes auf einem Keilstein und mehrere kannelierte Steingesimse (Abb. 317–318). Auffallend ist vor allem der Sockelunterbau des Turms, der durch einen fast umlaufenden konkaven, kurvierten Anlauf *(apothesis)* an der Nord- und Ostseite entsteht. Die Sockelzone des Turms erzeugt den Anschein, dass an dieser Stelle ein entsprechender Vorgängerbau mit Sockelbau in den Festungsbau integriert wurde. Allerdings befinden sich keine durchgehenden Sockelelemente an der West- und Südseite des Turms (Abb. 319–320). Der Zugang zum Untergeschoss des Turms erfolgte von Westen aus dem Innenhof (Abb. 321). Über diesem befindet sich ein Flachbogen. Das erste Geschoss verfügte über einen Holzboden, dessen Steinstützen noch erhalten sind und die laut Pringle aus einem kaiserzeitlichen Gebäude stammen. Eine rechteckige Fensteröffnung befindet sich im Obergeschoss zur Hofseite hin, Schießscharten sind Richtung Norden und Osten ausgerichtet. In diesem Bereich des Obergeschosses, wie auch auf der südlichen Außenseite, wurden drei Gesimselemente als Spolien verbaut. Der Zugang zum Obergeschoss, das über ein Tonnengewölbe verfügte, erfolgte über den nicht mehr erhaltenen Wehrgang. Innerhalb des Turms dürften die Geschosse über Leitern verbunden gewesen sein.[827]

Der **Südostturm C** besitzt mit 10,6 × 9,15 m die größte Grundfläche mit einem unregelmäßigen Grundriss. Das großformatige Mauerwerk des Turms wurde in regelmäßigen Lagen aus Kalksteinblöcken errichtet. An den Ecken wurden vermehrt bossierte Steinblöcke wiederverwendet, insbesondere an der Nordost- und Südostecke kamen diese fast ausschließlich zum Einsatz. Eine vergleichbare repräsentative Betonung der Turmecken zur Schauseite entlang der südseitigen Hauptstraße, die die römische Fernstraße mit dem Forum verband, ist ebenfalls am Turm E zu beobachten. Der außerordentlich gute Erhaltungszustand des Turms mit einer Höhe von über 13 m hat sich seit dem 19. Jh. nicht verändert. Auch heute noch besitzt der Turm fünf teilweise erhaltene Geschosse (Abb. 322).[828]

824 Pringle 2001, 271; Saladin 1892, 543.
825 Pringle 2001, 271; Saladin 1892, 546.
826 Aounallah et al. 2016, 2–26.
827 Pringle 2001, 271; Saladin 1892, 546.
828 Pringle 2001, 271, Saladin 1892, 544.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Zugang zum Erdgeschoss liegt aufgrund der internen Sedimentansammlung unter dem heutigen Bodenniveau und wird, ebenso wie der ehemals darüberliegende Zugang des ersten Obergeschosses zum Wehrgang, von einem wiederverwendeten Segmentbogen überspannt (Abb. 323). Das Erdgeschoss besitzt einen nach Süden und dann nach Osten abknickenden Zugang mit einem Rundbogen auf den ein flacher Türsturz in das Innere, jedoch keine Schießscharten oder andere Öffnungen folgen (Abb. 324–325). In die Wände des umknickenden Zugangs wurden ebenfalls spolierte Inschriftenträger verbaut. Auch wenn das Innere des Südostturms stark restauriert wurde, können noch einige Aussagen zum byzantinischen Baubefund getroffen werden. Das Mauerwerk der Innenschale besteht fast ausschließlich aus kleinem regelmäßig lagenhaften Quadersteinmauerwerk, das jedoch stark restauriert wurde (Abb. 326). Eine Ausnahme bildet die Ostseite, die ab dem ersten Geschoss aus einem mit mittel- und großformatigen Bruchsteinen partiell lagenhaften Mauerwerk besteht. Im zweiten Obergeschoss sind zudem Reste eines *opus africanum*-Abschnittes in der Nordostecke erhalten. Das erste Obergeschoss besitzt drei Öffnungen, darunter eine Schießscharte an der Ost- und Nordseite sowie ein Zugang zum Wehrgang an der Westseite. Für den Bau des Eingangsbogens wurde das gesamte Gewölbe einer Aquäduktarkade verbaut. Auf den beiden äußeren Gewölbekragsteinen sind Teile einer Restaurierungsinschrift aus dem Jahr 393 verbaut (Abb. 327).[829] Weitere Fragmente der Inschrift befinden sich an der Nord-, Ost- und Südseite des Turms, sowie an mehreren Seiten des Südwestturms E. Das zweite Geschoss weist jeweils zwei Schießscharten an der Nord-, Ost- und Südseite und eine einzelne an der Westseite auf (Abb. 328). Das dritte Obergeschoss verfügte über drei Schießscharten an der Nord- und Südseite. Zusätzlich befindet sich in diesem Geschoss auch ein Fenster in den Innenhof. Das vierte Obergeschoss ist nur noch ansatzweise erhalten. An der Nordseite verfügte es über eine, an der Südseite über mindestens zwei Schussöffnungen (Abb. 329). Womöglich besaß auch dieses Geschoss, wie das dritte, zum Inneren der Festung hin ein Fenster.[830] Die Zwischengeschosse des Turms waren in byzantinischer Zeit mit einem Holzboden versehen, das von einem System aus wiederverwendeten Kragsteinen und einen Balkengerüst getragen wurde. Letzteres war in Balkenlöchern an der Süd- und Nordwand befestigt (Abb. 330).

An den Fassaden des Turms wurden vierzehn spolierte Inschriften angebracht. Dazu gehören Teilsegmente der Restaurierungsinschrift des Macellums aus dem Jahr 229 n. Chr. unter der Regierung des Severus Alexanders (reg. 222–235), die an der Nord-, Ost- und Südfassade verbaut wurden.[831] Daneben stammen weitere Inschriftenfragmente an der Nord-, Ost- und Westfassade von der Restaurierungsinschrift eines Aquädukts aus dem Jahr 393 n. Chr.[832] Sechs weitere Teilsegmente dieser Inschrift sind zudem in Turm E an der Südwestecke der Festung verbaut worden. Vier weitere, nicht näher bestimmbare

829 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 3: *[- - - aquae]ductos taetra ac deformi caligine mersos et nullo felici aspect[u gaudentes(?) - - -] valet in sple[ndidissimo municipio(?) - - -] MET[- - -] gemino provisionis [- - -] beneficio quae usui [privato(?) ero]gabatur lavacris praestitit quae hac viduata on[eribus illis iussit usui(?) f]ieri civibus / [- - -proconsulatu Ae]mili Flori Paterni v(iri) c(larissimi) et inlustris et Eri Fani Geminiani v(iri) c(larissimi) leg(ati) C(ai) Vib[- - -] N[- - -C]andido ffll(aminibus) p(er)p(etuis) dd(uumviris) [- - -] sum(p)tu public[o restituit(?) - - -] et dedicavit* (CIL VIII 1412 = 15204).

830 Pringle 2001, 271, Saladin 1892, 544.

831 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 4: *Imp(eratore) Caes(are) Magni Antonini Pii fil(io) divi Severi Pii nep(ote) M(arco) Aurelio [Se]vero Alexan[d]ro Pio Felice Aug(usto) pont(ifice) max(imo) trib(unicia) pot(estate) VIII co(n)s(ule) III p(atre) p(atriae) et / [[Iulia M[ammaea]]] Aug(usta) matre Aug(ustorum) et castrorum et senatus et patriae macellum vetusta[te] collapsum m[uni]cipium Septimium Aurelium Antoninianum [[Alexandrianum]]] / Herculeum frugiferum Thignica devotum Numini maiestatiq(ue) eorum pec[unia public]a a solo re[fec]it itemque dedicavit* (CIL VIII 1406 = 14906).

832 Siehe Anhang VII 1 Inschr. Nr. 3 CIL VIII 1412 = 15204.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Inschriften,[833] von denen eine aus valentinianischer[834] und eine aus theodosianischer Zeit[835] stammen dürften, sind ebenfalls an der Ost- und Westseite des Turms angebracht. Die Inschriften wurden z. T. als Abschluss von Schießscharten (Abb. 331–332), in originaler Leserichtung oder gedreht in den Mauerverband integriert. Die Inschrift aus theodosianischer Zeit befindet sich in der untersten sichtbaren Mauerlage der Ostseite des Turms unter den wiederverwendeten Sockelsegmenten (Abb. 333).

Der **Südwestturm E** besitzt eine Grundfläche von 10,05 × 6,9 m.[836] Der von Denys Pringle und Henri Saladin beschriebene und auf dem Plan eingezeichnete diagonal verlaufende Zugang in das Untergeschoss des Turms kann im derzeitigen Mauerbefund des Turms nicht nachvollzogen werden (Abb. 334), sodass sich dieser entweder im Obergeschoss befunden haben muss oder unter dem heutigen Niveau verschüttet ist. Die Verzahnung des Turms E mit der Süd- und Westkurtine lässt allerdings nur eine diagonal verlaufende Zugangssituation zu, wie sie auf dem Plan von Saladin skizziert wird. Über die Innenstrukturierung des Turms kann aufgrund des Erhaltungszustands keine Aussage getroffen werden. Dieser ist an der Ostseite durchschnittlich nur zwischen 1,0 und 2,2 m hoch. Deutlich besser erhalten ist das südöstliche und das nordwestliche Eck, die ausschließlich aus Buckelquadern errichtet wurden und noch bis zu einer Höhe von über 3 m bzw. 4,5 m hoch anstehen (Abb. 335). Das Kalksteinmauerwerk des Turms wurde mehrheitlich aus Steinquadern ähnlicher Größe in einem lagenhaften Mauerwerk errichtet (Abb. 336). Die Ecken dieses Turms wurden zur Schauseite nach Süden und Westen hin – zur zentralen Eingangsstraße von Thignica – aus spolierten Buckelquadern erbaut (Abb. 337). Neben diesen wiederverwendeten Architekturgliedern, wie z. B. flach gearbeitete Gesimskonsolen, wurden an der Ost-, West und Nordseite des Turms insgesamt sieben Fragmente zweier kaiserzeitlicher Inschriften verbaut. Die Fragmente der ersten Inschrift stammen von der Restaurierungsinschrift eines Aquädukts aus dem Jahr 393 unter dem Prokonsulat des Aemilius Flori Paterni und wurden sowohl im Südwestturm E an der Ost- und Westfassade als auch im Südostturm C an der Nord-, Ost- und Westseite verbaut.[837] Die einzelnen Segmente der Inschrift wurden mit dem Textfeld nach außen und aufgrund ihrer Größe in den unteren Mauerlagen platziert. An der Ostfassade des Turms wurden die Fragmente der Inschrift zusammenhangslos und teilweise verdreht verbaut (Abb. 338–339). An der Nordseite wurden drei weitere Fragmente der Inschrift in ihrer ursprünglichen Leserichtung angeordnet. Die weiteren Fragmente befinden sich in derselben Mauerlage, bzw. eine Lage darunter (Abb. 340). Zwei Fragmente der Weihinschrift des Merkurtempels in Thignica aus dem Jahr 168–169, der während des fünften Konsulats von Kaiser Mark Aurel (reg. 161–180) errichtet wurde,[838] befinden sich an der Westseite des Turms. Die Oberfläche des Textfelds ist großteils verwittert und aufgrund des schrägen Bruchs in ihrer originären Anordnung

833 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 5: *[- - -] MV[- - -] / [- - -] O[- - -] / [- - -] VISOB[- - -]* (CIL VIII 1416) und Inschr. Nr. 6: *[- - -agen]s in rebus plurimum [- - -] / [- - -decreto] ordinis suffr[agiisque populi [- - -]* (AE 2006, 1765 = 2007, 1738).

834 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 7: *Pro F[elice - - -] / Valentinia[ni - - -] / deductum [- - -] / [- - -] A[- - -]* (CIL VIII 1409 = 14908).

835 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 8: *[– – –incolumi]tate temporum b[eatissimorum - - -] / [- - -domino]rum nostrorum T[heodosi et - - -] / [- - -] verant ut multiplici c[//]vante a cogni[tionibus - - -] / [- - -] ulenus Rufinian[us - - -]* (AE 2006, 1764).

836 Pringle 2001, 271; Saladin 1892, 544.

837 Siehe Anhang V 1 Inschr. Nr. 3 CIL VIII 1412 = 15204.

838 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 9: *Mercurio [Augusto sacrum] / Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurelio A[ntonino Aug(usto) Armeniaco Medico Parthico maximo] / pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate) XXIII im[p(eratori) V co(n)s(uli) III p(atri) p(atriae)* (CIL VIII 1399).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

verbaut worden (Abb. 341). Markant und leserlich ist die Dedikation des Merkurstempels in der ersten Zeile erhalten.

Eine gewährleistete **Wasserversorgung** zählt zu den wichtigsten Auswahlkriterien bei der Standortwahl militärischer Befestigungen. Bereits Thomas d'Arco erwähnte eine eponyme Wasserquelle innerhalb der Festung von Thignica, deren Wasserbecken über eine Treppe mit zwölf Stufen erreichbar gewesen sei. Auch Poinssot verweist auf die Wasserquelle als Hauptgrund für die Errichtung der Festung an dieser Stelle.[839]

3.4.2 Agbia

Agbia (DU549), das antike *municipium Agbinensium*[840] (Aïn Hedja) liegt 3,5 km südöstlich von Thugga und 700 m südlich des modernen Dougga Nouvelle, am linken Ufer des Oued Khalled, entlang der westlichen Ausläufer des Djebel Fedj Adoum. Parallel zur Stadt und dem Oued Khalled verlief die *Via a Karthagine Thevestem.* Die Fläche des Stadtgebiets umfasst etwa 30 ha.[841] Agbia wurde bei der Entstehung der *pertica Carthaginiensium* in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. als ein rechtlich von Karthago abhängiger *pagus* gegründet. Eine Inschrift aus antoninischer Zeit belegt den Status einer juristischen Teilung der Bewohner in einen *pagus* und eine *civitas.*[842] Eine weitere Inschrift aus der Regierungszeit des Diokletian (reg. 284–305) bezeichnet die Siedlung dann als *res publica municipi Agbiensium.*[843] Von den kaiserzeitlichen Gebäuden der Stadt ist bisher nur das Amphitheater auf einer Erhebung im Norden der Stadt bekannt,[844] das laut Ridha Ghaddhab großteils für die Errichtung der byzantinischen Festung in Agbia abgetragen wurde.[845] Weitere öffentliche Gebäude sind nur durch Inschriftenspolien aus der byzantinischen Festung bekannt.[846]

Als Bischöfe der Stadt sind ein *Quintus ab Acbia,* der am Konzil von Karthago am 1. September 256 erschien,[847] und ein *Pascasius episcopus plebis Anguiensium,* der am Konzil in Karthago vom 1. bis zum 8. April 411 teilnahm, bekannt.[848] Auf dem Konzil im Jahr 646 wird zudem ein *Fortis Agensis* aufgezählt, bei dessen Toponym es sich möglicherweise um eine Abwandlung von *Agbinesis* handeln könnte.[849] Weiteres ist über die christliche Gemeinde der Stadt nicht bekannt und auch eine christliche Basilika konnte

839 Poinssot 1903, 178–179.
840 CIL VIII 1552; CIL VIII 27415.
841 Tissot 1888, 341–342; Guérin 1862, 144–146; Lepelley, 1981, 62–63; Salama et al. 2010, 99–100; Scheding 2019, 233–234.
842 Aounallah 2010, 67–71, 111.
843 CIL VIII 1550. Jacques Gascou vermutet, dass Agbia den Rang eines *municipiums,* ebenso wie Thugga, unter Septimius Severus erhalten haben muss (Gascou 1982, 184–185; Lepelley, 1981, 62–63; Salama et al. 2010, 99–100; de Vos – Attoui 2013, 154; Scheding 2019, 233–234.).
844 Mit einer Fläche von 55 × 36 m gehört es zu den größeren Amphitheaterbauten der Africa Proconsularis. Vermutlich besaß der Bau, dessen genaue Datierung unklar bleibt, zwei zentrale und gegenüberliegende Eingänge an der Ost- und Westseite. Das aufgehende Mauerwerk ist bis zu einer Höhe von 2 m erhalten (Lachaux 1979, 32; Golvin 1988, 94; Scheding 2019, 233–234).
845 Dass ungenutzte oder teilweise zerfallene Amphitheater in byzantinischer Zeit für die Errichtung von Festungsbauten abgetragen wurden, ist neben Agbia in Nordafrika u. a. in Uchi Maius, Vaga, Thunusida, Coreva und Thibaris belegt (Ghaddhab 2008, 117).
846 Eine Inschrift aus dem Jahr 161 n. Chr. belegt den Bau einer Portikus für den Tempel der Ceres (CIL VIII 1548.). Ein Tempel der Minerva (CIL VIII 15549 = CIL VIII 1545) ein Tempelbau des Genius von Agbia (CIL VIII 27381), ein anonymer Tempel (CIL VIII 1546) und eine Weiheinschrift an Neptun (AE 2016, 1877 = AE 2018, 1855) sind ebenfalls nur durch Inschriften belegt, die als Spolien in der byzantinischen Festung verbaut wurden.
847 Conc. Carthaginense III sub Cypriano Episcopo; Mansi 1759a, 988; Maier 1973, 24.
848 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas; Mansi 1760a, 268; Maier 1973, 45.
849 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 942; Maier 1973, 24, 45, 84, 99; Salama et al. 2010, 99.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

bisher nicht nachgewiesen werden. Bei dem Fundort Aïn Tmalla (DU182), der 740 m südsüdöstlich der Festung liegt, vermuten Mariette de Vos und Redha Attoui, dass es sich hierbei möglicherweise um eine kaiserzeitliche Villa handeln könnte, die später zu einer Bischofsresidenz umgestaltet wurde. Diese Vermutung basiert allerdings auf einer eher vagen Annahme eines Gebäudes, das von den Archäologen als Kirche interpretiert wird (ausführlich dazu Kapitel II 3.7.6).[850]

Die **Festung von Agbia,** auch Aïn Hedja genannt, lieg im Oued Khalled etwa 5 km südsüdöstlich von Thugga und dessen Festung. Die Anlage wurde auf einem von West nach Ost abfallenden Gelände errichtet und ist von den Überresten des römischen *municipium Agbinensium* umgeben, dessen Ausmaße und Aufbau vollständig unbekannt sind. Das heutige Außenniveau der Festung ist an der West- und Südseite deutlich höher als in byzantinischer Zeit. Auch das rezente Innenniveau liegt mehrere Meter über dem byzantinischen Ausfalltor E an der Ostkurtine. Denys Pringle geht davon aus, dass der byzantinische Laufhorizont durch einen Murenabgang o. Ä. begraben wurde.[851] Neben der Festung und dem Amphitheater erwähnen Ernest Babelon und Louis Carton Reste einer Stadtmauer, die im 19. Jh. noch erhalten waren.[852] Neben der urbanen Siedlung, dem Amphitheater, das als Materialquelle diente, und der Entfernung von nur ca. 310 m zur *Via a Karthagine Thevestem* dürfte v. a. die Aïn Hedja-Quelle, die beim südöstlichen Turm der Festung entspringt, ein zentraler Standortfaktor für die Errichtung der Festungsanlage dargestellt haben. Das Kastell besitzt einen rechteckigen, unregelmäßigen Grundriss, der durch einen Knick an der Westseite der Anlage entsteht (Abb. 30).

Vier Ecktürme flankieren den Bau, dessen Grundriss sich am Typus des Quadriburgus orientiert. Der Grundriss misst in der Nord-Süd-Achse 36,10 m, an der Ost-West-Achse 30,60 m und umfasst damit eine Fläche von 0,10 ha.[853] Das Baumaterial der Festung dürfte, wie in Thugga, Thignica oder Musti im 6. Jh. vor allem von kaiserzeitlichen Bauten der Stadt, wie dem noch teilweise erkennbaren Amphitheater, aber auch von anderen öffentlichen Bauten oder Wohngebäuden stammen, die allesamt aufgrund mangelnder Ausgrabungstätigkeiten am Fundplatz bisher vollständig unbekannt sind.

Die erste Erwähnung der Festung von Agbia befindet sich in einem Reisebericht von Sir Grenville Temple aus dem Jahr 1835, die er als »large square fort, with square towers at the angles, (in whose walls are various inscriptions)« beschreibt.[854] Im Jahr 1853 folgten der französische Kolonialoffizier Henri J. F. E. Pellissier de Reynaud[855] und im Jahr 1862 der französische Forschungsreisende Victor Guérin mit kurzen Beschreibungen der Festung.[856] Der britische Offizier Robert Playfair erwähnt im Jahr 1877 in seinem Reisebericht, dass die byzantinische Festung in ein »wayside inn« bzw. in ein Fonduq (arab. für Gästehaus bzw. Unterkunft) umgewandelt wurde und aus dieser Phase

850 de Vos – Attoui 2013, 89.

851 Pringle 2001, 253–254.

852 Louis Carton und der *Atlas archéologique de la Tunisie* erwähnen eine »mur d'enceinte« die die Stadt Agbia zusätzlich zur byzantinischen Festung umgab. Carton erwähnt allerdings nur, dass diese leicht zu verfolgen sein und in ihrer größten Ausdehnung nicht mehr als 600 m Länge besitzen würde (Carton 1895, 46; Carton 1893, 15–16; AAT I, Kat.Nr. 190, Taf. 33). Denys Pringle verweist in Bezug auf Carton ebenfalls auf ein »enceinte surrounding the Roman town« ohne jedoch näher darauf einzugehen (Pringle 2001, 253). Die von Carton beschriebene Stadtmauer ist heute im Gelände nicht mehr erhalten. Denkbar wäre, dass die Überreste bei der Errichtung von Dougga Nouvelle abgetragen wurde. Fraglich ist nur, warum sowohl Victor Guérin 1862 als auch Charles Tissot 1888 bei der Beschreibung von Agbia kein entsprechendes »enceinte« erwähnen (Guérin 1862, 143–148; Tissot 1888, 341–342).

853 Pringle 2001, 253.

854 Temple 1835, 77.

855 Pellissier de Reynaud 1853, 251.

856 Guérin 1862, 143. Eine ausführliche Bibliographie zur Festung von Agbia bei Pringle 2001, 254.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

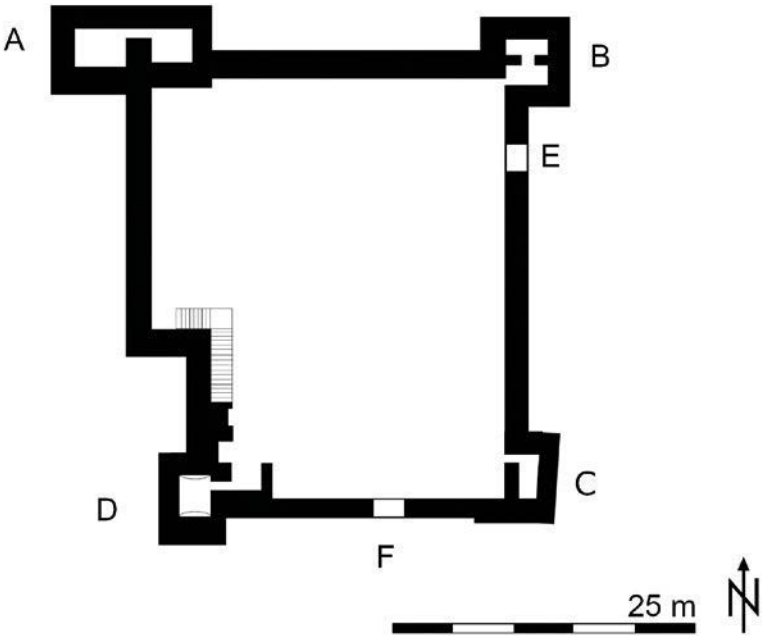


Abb. 30 Agbia. Grundriss der Festung (P. Margreiter)

die tonnengewölbten Räume des Erdgeschosses und Obergeschosses, ebenso wie die dazugehörige Treppe noch erhalten seien.[857] Unklar ist, ob Playfair damit die Treppe entlang von Turm D meint. Jean Poinssot, der Agbia erstmals im Jahr 1885 besuchte, erwähnt ebenfalls, dass die Festung in eine Karawanserei umgebaut wurde und über mehrere Gewölberäume an der Innenseite verfügt.[858] Den ersten Plan, den auch Pringle als Grundlage nutzte, und die bis dahin ausführlichste Beschreibung der Festung fertigte Charles Diehl im Jahr 1893 an.[859]

Die Errichtung der Festung von Agbia wird aufgrund typologischer Vergleiche ungefähr in die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert. Das byzantinische Mauerwerk weist zwei unterschiedliche Mauertechniken auf. Die unteren fünf bis fünfzehn Mauerlagen wurden aus massiven Kalksteinquaderblöcken errichtet. Darüber wechselt die Bauweise zu einem *opus africanum*-Ständermauerwerk, das allerdings nur noch am Südwestturm B, der Westkurtine und am südlichen Ende der Ostkurtine erhalten ist. Charles Diehl verglich das *opus africanum*-Mauerwerk in den oberen Mauerlagen mit den Kurtinen der Festung von Thubursicum Bure, die dieselbe Technik in den oberen Mauerlagen aufweist und deren Errichtung durch die Bauinschrift des Osttors in die Herrschaftszeit Justins II. (reg. 565–578) datiert werden kann.[860] Denys Pringle verwies darauf, Diehls Annahme, dass *opus africanum*-Mauerwerke nur in byzantinischer Zeit verwendet wurde, von einer grundsätzlich falschen Prämisse ausgehe und auch bereits kaiserzeitliche oder spätere arabische Bauwerke in dieser Mauertechnik erbaut wurden. Pringle verglich das Mauerwerk von Agbia stattdessen mit der Festung von Limisa, die in der Herrschaftszeit

857 Playfair 1877, 214.
858 Poinssot 1885, 98.
859 Diehl 1896, 274 Abb. 59.
860 Diehl 1896, 275–277. Zur Bauinschrift s. Anhang VII 2 Nr. 25 (CIL VIII 1434).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

des Maurikios (reg. 582–602) errichtet wurde. Sowohl Agbia als auch Limisa weisen für Pringle tendenziell einen ähnlichen Grundriss, eine ähnliche Größe und unregelmäßige Turmgrundrisse mit hölzernen Zwischengeschossen auf.[861] Charles Diehl datierte das Quadermauer- und *opus africanum*-Mauerwerk in byzantinische Zeit,[862] während Pringle eine arabische Datierung des *opus africanums* zwischem dem 8. und 15. Jh. prinzipiell nicht ausschließt.[863] Das obere Bruchsteinmauerwerk bezeichnet Pringle (fälschlicherweise) als *opus incertum* und verband es mit der Nutzung der Anlage als Karawanserei in der Neuzeit.[864] Aus dieser Nutzungsphase stammen das Südtor F und die internen Umbauten und Arkaden.[865] Eine solche Nutzung ist zumindest für das 19. Jh. durch den Bericht von Jean Poinssot aus dem Jahr 1885 belegt, der die Nutzung als Karawanserei mit mehreren Gewölberäume an der Innenseite erwähnt und fotographisch abbilden ließ (Abb. 342).[866] Das neuzeitliche Mauerwerk besteht aus kleinen Bruchsteinen, die offenbar als Flickungen an sämtlichen Türmen und Kurtinen über dem byzantinischen Quaderblockwerk angebracht wurde. Diehl und Pringle ordnen auch das Tonnengewölbe in Turm D der arabischen Zeit zu.[867] Die Karawanserei verfügte nachweislich über zum Innenhof ausgerichtete Räume mit Tonnengewölben auf zwei Geschossen an der Nord-, West- und Südseite (Abb. 31).[868] Ob sich entsprechende Räume auf einem oder zwei Geschossen an der Ostseite der ehemaligen Festung befanden, kann anhand des heutigen Baubestandes nicht mehr geklärt werden.

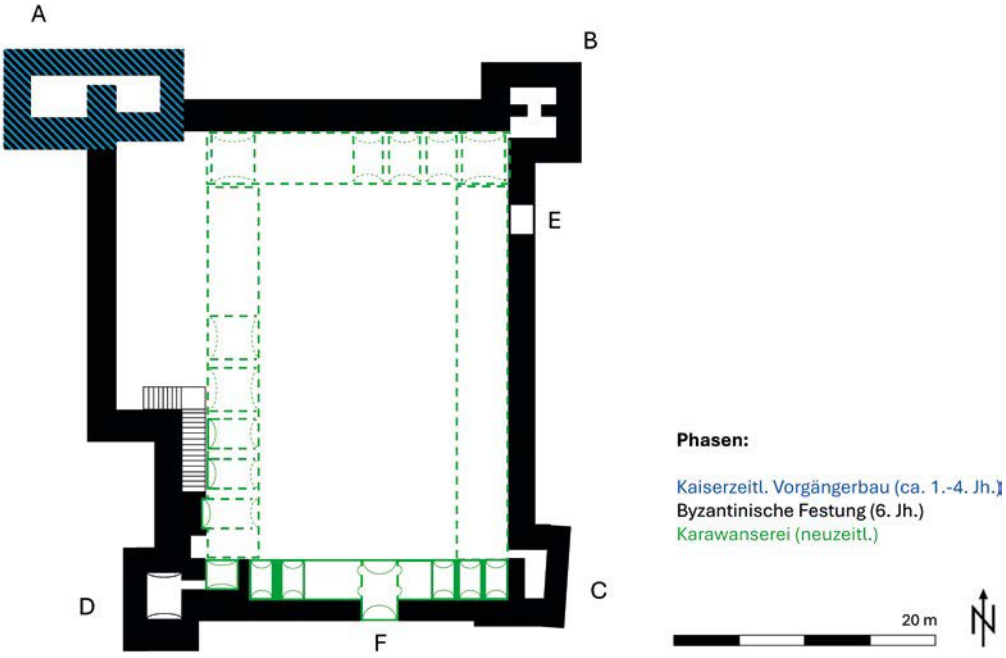


Abb. 31 Agbia. Grundriss der Festung mit Phasenplan (P. Margreiter)

861 Pringle 2001, 254; Kontogiannis 2022 71.
862 Diehl 1894, 429–433.
863 Zur Diskussion über die Datierung von Mauerabschnitten und unterschiedlichen Mauerwerkstechniken bei Fortifikationen siehe Kapitel II 3.5.2 zur Festung von Thubusicum Bure.
864 Pringle 2001, 253.
865 Pringle 2001, 253.
866 Poinssot 1885, 98.
867 Pringle 2001, 253–254.
868 Playfair 1877, 214.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Seit der Dokumentation von Denys Pringle in den 1970ern wurde die Festung durch ihre Nutzung als Teil eines Bauernhofes intern geringfügig durch Anbauten aus Ziegelmauerwerk und Betonsteinen an der Nordseite verändert. Modern genutzt werden zudem die Arkaden an der Südseite, Turm B und Teile der Südwestfassade, die in das moderne Wohnhaus integriert sind.

Die byzantinischen Kurtinen der Festung sind an allen vier Seiten des Wehrbaus erhalten und wurden in den unteren drei bis fünfzehn Mauerlagen aus massiven, wiederverwendeten Kalksteinquaderblöcken errichtet. Darüber schließt ein *opus africanum*-Mauerwerk an, das allerdings nur noch an der West- und Ostfassade sowie vor allem am Südwestturm D erhalten ist. Der Wehrgang, der heute nur noch fragmentarisch bei Turm D erhalten ist, befand sich auf einer Höhe von 9 m.[869] Die Zinnen fehlen im heutigen Bauzustand. Im byzantinischen Mauerwerk der Türme und Kurtinen sind zahlreiche beschriftete Spolien, architektonische Dekorelemente und Gegengewichte aus Ölpressen verbaut (Abb. 32). Das doppelschalige Mauerwerk mit Schuttkern besitzt eine durchschnittliche Breite von 1,95 m.[870]

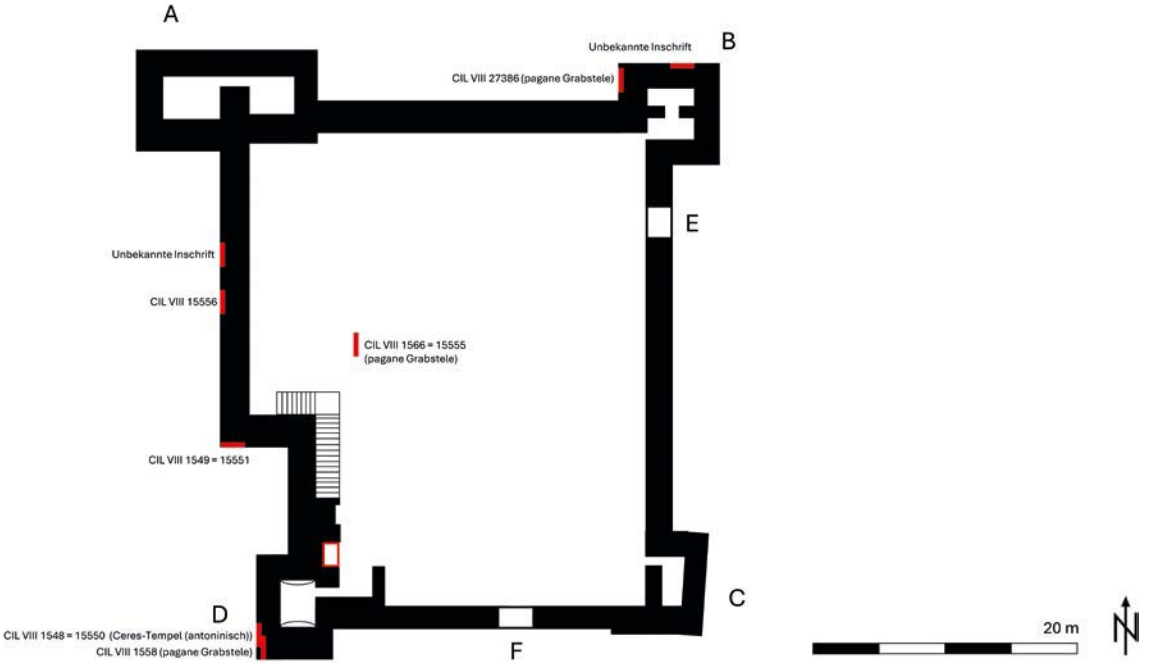


Abb. 32 Agbia. Grundriss der Festung mit Inschriftenspolien (P. Margreiter)

Die **Südkurtine** zwischen den Türmen C und D verläuft auf einer Länge von 20 m von Osten nach Westen. Das byzantinische Quadermauerwerk ist an deren Außenseite nur in den untersten drei Mauerlagen bis zu einer Höhe von ca. 1,5 m erhalten. An der Innenseite der Südkurtinen befindet sich auf der gesamten Länge ein neuzeitlicher Anbau mit mehreren Räumen, die einerseits über zwei Zugänge von der Torhalle oder über drei Zugänge in der Nähe der Türme C und D erreichbar sind, und zur Phase der Karawanserei zählen (Abb. 343–344). Der östlichste Türbogen bei Turm C ist heute blockiert. Aus welcher Zeit diese Blockierung stammt ist unklar.

869 Pringle 2001, 254.
870 Diehl 1894, 146; Pringle 2001, 253.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Außenseite der **Westkurtine** verläuft von Turm D für 7,7 m nach Norden (Abb. 345), um anschließend für 4,7 m nach Westen und erneut für weitere 21 m nach Norden abzuknicken. Der unregelmäßige Verlauf auf dem 33,4 m langen Abschnitt geht womöglich auf einen kaiserzeitlichen Vorgängerbau zurück, der ohne Grabung jedoch aufgrund des erheblichen Niveauunterschieds zwischen dem heutigen und kaiserzeitlichen bzw. byzantinischen Gehhorizont nicht näher bestimmt werden kann. An dem kurzen nach Westen hin abknickenden Mauerabschnitt befindet sich neben dem Fragment eines Gegenwichts auch ein Fragment einer Friesinschrift eines bisher unbekannten öffentlichen Gebäudes von Agbia aus dem Konsulatsjahr 194 n. Chr. des Clodius Albinus (reg. 193–197) (Abb. 346).[871] Im weiteren Verlauf nach Norden wurden zwei weitere Fragmente von Gegengewichten zu Beginn und zwei Inschriftenfragmente in der Mitte des Mauerabschnitts sekundär verbaut (Abb. 347). Die kleinere der beiden Inschriften ist stark fragmentiert.[872] Bei der größeren Inschrift ist noch das hervorgehobene Inschriftenfeld sichtbar, jedoch der Text aufgrund der Verwitterung nicht mehr erkennbar. Der südliche Mauerabschnitt der Westkurtine besitzt eine Höhe von mehr als 10 m. In den 1890er Jahren besaß der hier anschließende Turm D und die Kurtine laut M. E. Sadoux noch eine Höhe von fast 13 m (Abb. 348).[873] Das Mauerwerk der Westkurtine ist weitestgehend regelmäßig. Im unteren Bereich wurden die größeren Quaderblöcke in sauberem, abwechselnd lagenhaften, partiell lagenhaften oder regellosem Mauerwerk errichtet. Auffällig ist, dass in den unteren drei Mauerlagen längliche Quaderblöcke verbaut wurden. Vereinzelt treten bossierte Spoliensteine auf. Im umknickenden Mauerabschnitt liegt in der oberen Hälfte der Mörtelschuttkern frei. Die darunterliegende Restaurierung dürfte modern sein. Der südliche Abschnitt vor dem umknickenden Verlauf besitzt in der oberen Hälfte eine moderne Restaurierung im Mauerwerk mit kleineren, regelmäßigen Steinen, die bei Pringle noch nicht vorhanden war und erst nach 1981 erfolgte (Abb. 349). Im Verlauf des nördlichen Abschnitts nimmt die Erhaltungshöhe des Mauerwerks stark ab und weist im Bereich vor Turm A einen Wechsel zu kleineren Mauersteinen auf, die der neuzeitlichen Phase im Inneren entspricht (Abb. 350). Die Innenseite der Westkurtine verläuft von Turm D für 11 m nach Norden, ehe sie auf einer Länge von 6,3 m nach Westen umknickt, um wieder für 19,4 m nach Norden hin umzuknicken. Entlang der ersten beiden Mauerabschnitte befindet sich eine abknickende Treppe, die auf eine Höhe von etwa 9 m zu Turm D und den dortigen Resten des Wehrgangs führt.[874] Am Fuß der Treppe wurde zwei Fragmente steinerner Gegengewichte und eines leicht kannelierten Pilasters verbaut (Abb. 351). Das byzantinische Quadermauerwerk ist beinahe entlang der gesamten Länger der Westkurtine bis zu elf Lagen hoch erhalten (Abb. 352). Das *opus africanum*-Mauerwerk ist entlang des umknickenden Mauerabschnitts bis zu einer Höhe von vier Kassetten erhalten (Abb. 353). Die innere Treppe steigt auf einer Breite von 13,4 m bis zu einer Höhe von 9 m an. Die Treppenkonstruktion wurde in byzantinischer Zeit von vermutlich vier darunterliegenden Bögen getragen, von denen der südlichste an Turm D vollständig erhalten ist, während zwei Bogenansätze durch das neuzeitliche Mauerwerk der Karawanserei verdeckt werden, das unter den byzantinischen Treppenstufen errichtet wurde (Abb. 354). Die Fassade weist ebenso wie das neuzeitliche Mauerwerk an der Nordkurtine neben Turm B Balkenlöcher auf. Aus der neuzeitlichen Nutzungsphase der Karawanserei ist ein Entlastungsbogen auf halber Höhe des byzantinischen Bogenansatzes erhalten. Nördlich von diesem stehen die

871 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 235: *[- - -D(ecimi)] [[Clodi]] · Septimi · [[Albini]] · Caes[aris - - -]* (CIL VIII 1549 = 15551).
872 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 236: *[- - -exi]miam [- - -]* (CIL VIII 15556).
873 Diehl 1894, 174 Abb. 3.
874 Diehl 1894, 175.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Überreste zweier tonnengewölbter Räume der Karawanserei, deren Langmauern noch über 2 m lang nach Osten hin in den Hof ragen. Der neuzeitliche Entlastungsbogen unter der Treppe ruht auf byzantinischem Quadermauerwerk und orientiert sich mit seiner Höhe von 4,6 m am Tonnengewölbe des Erdgeschosses von Turm D, welches aus einer postbyzantinischen Phase stammt.[875]

Denys Pringle fand in den 1970er Jahren einen noch deutlich unberührteren Bauzustand der Festung von Agbia vor (Abb. 355). Auf seinen Bildern sind drei vollständige Bögen entlang der Innenseite der Südkurtine zu erkennen. Entlang der Westkurtine waren die beiden heute noch fragmentarisch erhaltenen Räume zu diesem Zeitpunkt noch vollständig vorhanden. Daneben ist zu sehen, dass das neuzeitliche Mauerwerk der Hofräume der Karawanserei nach Norden durch einen größeren Bogen ergänzt wurde. Die Rückwand der westlichen Hofräume zog sich bis zur Nordseite und schloss an das dortige Tonnengewölbe der Hofräume an (Abb. 356). Die hinter den westlichen Hofräumen liegende Fläche von 18,3 × 6,4 m war bereits im Jahr 1981 unbebaut. Davor, im Innenhof liegend, befindet sich eine pagane Grabstele.[876]

Die **Nordkurtine** ist auf ihrer gesamten Länge von 21,7 m erhalten. Da Außengelände fällt im Verlauf von Westen nach Osten an dieser Stelle des Kastells über mehrere Meter ab. Die Kurtine besteht auf dieser Strecke aus byzantinischem Quadermauerwerk, das zwischen sechs und zwölf Mauerlagen hoch erhalten ist (Abb. 357). Die Steinsetzung erfolgte regelmäßig lagenhaft aus länglichen und teilweise flachen Quaderblöcken. Nur wenige Meter von Nordwestturm A entfernt wurden ein Gesimsfragment und das Gegengewicht einer Ölpresse als Spolien verbaut (Abb. 358). Über dem byzantinischen Quadermauerwerk folgt das neuzeitliche Mauerwerk aus osmanischer Zeit aus kleineren Bruchsteinen, welches sich über die gesamte Länge der Nordkurtine erstreckt. Im östlichen Abschnitt der Kurtine befinden sich zwei Balkenöffnungen im neuzeitlichen Bruchsteinmauerwerk (Abb. 359). Die Innenseite der Nordkurtine dürfte durch den postbyzantinischen Niveauanstieg einige Meter hoch verfüllt sein. Das byzantinische Quadermauerwerk schaut daher nur direkt an Turm B etwa 1,0 m aus dem heutigen Gehhorizont heraus. Die Mehrheit des sichtbaren Mauerwerks der Innenseite ist der neuzeitlichen Phase der osmanischen Karawanserei zuzurechnen. Das darüber hinausragende Mauerwerk besteht aus kleineren, regelmäßigen Bruchsteinen (Abb. 360). Entlang der gesamten Innenseite ziehen sich Ansätze eines Arkadenganges, der teilweise durch den modernen Stall verdeckt wird. Östlich des Stalls befinden sich die Reste von vier Bogengewölben, die bis an Turm B angesetzt waren. Zwischen den Gewölberesten befinden sich die Ansätze dreier Querbögen. Die Reste des östlichsten Bogens sitzen direkt auf dem byzantinischen Quadermauerwerk auf und sind etwa einen halben Meter höher als die umliegenden Arkaden. Innerhalb der einzelnen Bögen sind Verputzreste erhalten (Abb. 361). Auch dieser Arkadengang stammt aus der neuzeitlichen Nutzungsphase der Festung als Karawanserei.

Die **Ostkurtine** der Festung verläuft über eine Distanz von 26,3 m zwischen den Türmen B und C. Unmittelbar südlich von Turm B befindet sich das byzantinische Ausfalltor E, von dem nur der Türsturz und der darüberliegende Entlastungsbogen sichtbar sind. Demnach liegt das byzantinische Gehniveau zwischen 1,7 und 2,0 unter dem heutigen Geländeverlauf. Im nördlichen Abschnitt – der direkten Umgebung des Ausfalltors E – ist ausschließlich das byzantinische Quadermauerwerk bis zu einer Höhe von mehr als 2 m mit erhalten (Abb. 362). Im weiteren Verlauf nach Süden besteht über dreiviertel

875 Pringle 2001, 254.

876 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 237: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Morasius Fe/licianus Anni/anus p(ius) f(ilius) a(nnorum) L / h(ic) s(itus) e(st) / uxor marito / amantissimo / f(ecit) [E]uvodii* (CIL VIII 1566 = 15555).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

der Kurtine aus byzantinischem *opus africanum*-Ständermauerwerk, das mit kleinen, regelmäßigen kleinformatigen Quadermauerwerk versehen ist und beinahe nahtlos in das neuzeitliche Mauerwerk oberhalb übergeht (Abb. 363). Das neuzeitliche Mauerwerk aus regelmäßigen Schichtmauerwerk mit Bruchsteinen ist mit Ausgleichsschichten aus sehr kleinteiligen Bruchsteinen im Läuferverband versetzt. Unmittelbar nördlich von Turm C liegt die tiefste Stelle des heutigen Außenniveaus, an dem dreizehn Lagen des byzantinischen Quadermauerwerks erhalten sind. Diese sind entlang der Innenseite der Ostkurtine beinahe vollständig unter der nachantiken Verfüllung begraben (Abb. 364). Im Südosten, unmittelbar neben Turm C, liegen Teile des byzantinischen Schuttkerns obertägig sichtbar, die etwa doppelt so mächtig wie die darüberliegende neuzeitliche Außenschale sind. Im nördlichen Abschnitt treten ebenfalls Ansätze des byzantinischen Schuttkerns zutage. Auf einer Länge von etwa 7,8 m, von Turm B nach Süden reichend, fehlt das neuzeitliche Mauerwerk vollständig und wurde durch moderne Betonsteine ersetzt. Daneben befinden sich zwei Säulenbasen sowie ein spätantiker Sarkophag, der heute als Tiertränke Verwendung findet.

Denys Pringle geht davon aus, dass das Haupttor der byzantinischen Phase an derselben Stelle wir das neuzeitliche Tor F der Karawanserei an der Südfassade gelegen haben dürfte. Aus der primären Phase ist nur das **Ausfalltor E** an der Ostmauer direkt neben Turm B erhalten, das mit einem Sturz und einem Entlastungsbogen versehen ist. Aufgrund des modernen Außenniveaus ist nur der Entlastungbogen sowie der darunterliegende Sturz sichtbar (Abb. 365). Bei dem etwa 1,2 m breiten Ausfalltor, darf mit einer von Höhe von 1,7–1,8 m gerechnet werden.[877] Der Rundbogen und das daran anschließende Tonnengewölbe wurde vermutlich aus Spolien errichtet (Abb. 366). Strukturell unterscheidet sich der Bogen deutlich von der spolierten kaiserzeitlichen Arkade, die in Turm D verbaut ist.

Tor F, an der Südmauer gelegen (Abb. 367), stammt aus der neuzeitlichen Nutzungsphase der Festung als Karawanserei. Möglicherweise befand sich an dieser Stelle auch das byzantinische Haupttor, das – falls es strukturell noch vorhanden sein sollte – einige Meter unter dem heutigen Geländeverlauf liegend dürfte und durch einen Murenabgang bedeckt wurde.[878] Das Rundbogentor hat eine Breite von 2,7 m und eine Höhe von über 3 m. Dahinter befindet sich die neuzeitliche Torhalle (ca. 7,5 × 4 m) mit einem Tonnengewölbe, das noch teilweise verputzt ist. Von diesem führen jeweils zwei Zugänge mit Rundbögen nach Westen und Osten. Auch die Außenseite des Torbaus weist über dem Bogensegment noch einzelne Putzreste aus der Phase der neuzeitlichen Karawanserei auf. Der innere, zum Innenhof weisende Rundbogen besitzt einen Umfang von ca. 4 × 4 m und ist deutlich größer als der Äußere (Abb. 368). Er wurde aus kleinen und flachen Hausteinen gemauert, die auf dem byzantinischen Eckverband aus großen Quaderblöcken aufsitzen. Im Inneren der Torhalle befindet sich an der Westfassade das Fragment einer römischen Säulenbasis in sekundärer Lagerung.

Der **Nordwestturm A** besitzt einen langgezogenen, rechteckigen Grundriss von 16 × 7,7 m. Dieser deutlich von den anderen Türmen abweichende Aufbau geht laut Pringle und Poinssot auf einen kaiserzeitlichen Vorgängerbau zurück, der auf den Aufnahmen Pringles noch teilweise zu erahnen ist (Abb. 369).[879] Die Südseite des Turms ist beinahe vollständig zerstört bzw. nicht oberflächig erhalten geblieben. An der Westfassade ist das byzantinische Quadermauerwerk neun Lagen hoch erhalten. Der dahinter liegende Schuttmörtelkern ist oberflächig sichtbar (Abb. 370). An der Nordwestecke befindet sich ein spolierter kaiserzeitlicher Quaderstein mit Stemmlöchern. Entlang der

877 Pringle 2001, 253.
878 Pringle 2001, 253.
879 Pringle 2001, 253; Poinssot 1885, 98; Diehl 1894, 174.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Innenseite ist das Quadermauerwerk mit Ausnahme von zwei Blöcken im Nordwesteck vollkommen verschwunden und nur noch der Kern erhalten. Entlang der Nordfassade erstreckt sich das Mauerwerk über die gesamte Länge von 16 m und dem Gelände nach Osten abfallend bis auf wenige Mauerlagen (Abb. 371). An der Nordwestecke wurde ein fragmentarisch erhaltenes Gegengewicht eines *torculariums* in die Mauerschale integriert. Das Mauerwerk ist zur Ostseite hin durch das abfallende Geländeniveau über eineinhalb Meter hoch erhalten (Abb. 372).

Der **Nordostturm B** weist mit 7,90 m × 7,40 m einen gleichmäßigeren Grundriss auf und ist bis zu einer Höhe von 10,50 m an der Außenseite erhalten.[880] Das byzantinische Quadermauerwerk hat bis zu einer Höhe von mehr als 8,5 m überdauert, und wurden vermehrt aus bossierten Spoliensteinen errichtet. An der Nordwestecke des Turms wurde über der letzten Mauerlage aus Quaderblöcken ein kannelierter Pilaster horizontal in das Mauerwerk gesetzt (Abb. 373). An der Westecke des Turms befindet sich hingegen die pagane Grabstele der Felicitas.[881] Im oberen Drittel des Quadermauerwerks wurde ein weiteres spoliertes Gegengewicht eines *torculariums* verbaut, dessen Öffnung mit einem Bruchstein verschlossen wurde. Auf das byzantinische Mauerwerk folgt die neuzeitliche Mauerphase der Karawanserei, deren Mauerwerk in regelmäßigen Lagen bis zu einer Höhe von mehr als 1,6 m erhalten ist. Die Ostfassade des Turms besteht ebenfalls aus byzantinischen Quadermauerwerk mit Buckelquadern, zwei Gegengewichten älterer Ölpressen und einem Sarkophag, die allesamt als Spolien in die Fassade integriert wurden (Abb. 374). Die darüber liegenden Fenster stammen entweder aus der Phase der neuzeitlich-osmanischen Karawanserei oder sind rezent. An der Südseite des Turms befindet sich in der zweiten Mauerlage ein kleiner steinerner Trog, der als Spolie in die Festungsmauer verbaut wurde (Abb. 375).

Der **Südostturm C** besitzt einen trapezoiden Grundriss von 7,80 m × 6,6 m. An die Südseite des Turms wurde ein modernes, zum Bauernhof gehöriges Wohnhaus angesetzt.[882] Das byzantinische Quadermauerwerk ist an dieser Seite des Kastells bis zu einer Höhe von über 10 m an der Nordseite erhalten und geht dort in das neuzeitliche Mauerwerk über (Abb. 376). Die Fotografie von Charles Diehl aus dem Jahr 1893 zeigt die Ausmaße des Turmes, wie auch die spätere Verschüttung des Außenniveaus, deutlich (Abb. 377). Im oberen Viertel des Eckverband wurde ein kannelierter Pilaster horizontal in die Turmschale integriert. An der Ostseite ist das byzantinische Quadermauerwerk bis zur selben Höhe wie die Ostkurtine erhalten. Entlang des Eckverbandes ziehen sich die teilweise massiven Kalksteinblöcke mit vereinzelten Buckelquadern bis auf eine Höhe von über 10 m. Einer dieser Quaderblöcke ist mit einer Rosette verziert (Abb. 378).

Der **Südwestturm D** besitzt die Maße von 7,8 × 5,6 m an der Außen- bzw. 3,8 × 2,6 m auf der Innenseite mit einem aufgehenden Mauerwerk, das bis in 10 m Höhe erhalten ist.[883] Zeichnungen des Turms von M. E. Sadoux sowie die ersten Bilder der Festung die Charles Diehl 1894 publizierte, zeigen den Turm mit einer damaligen Höhe von fast 13 m und deutlich mehr Mauerresten im zweiten Obergeschoss (Abb. 379). Die beiden Tonnengewölbe die Sadoux auf 4,9 m und 9,0 m Höhe dokumentierte und die teilweise aus Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk bestehen, erkannte Diehl bereits als postbyzantinische Einbauten, die er der Phase der Karawanserei zuordnete. In byzantinischer Zeit befanden sich auf derselben Höhe Holzböden.[884]

880 Pringle 2001, 253; Diehl 1894, 174.
881 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 238: *Felicita[s] / vixit an[n(os) - - -] / m(enses) VI AEP[- - -]* (CIL VIII 27386).
882 Pringle 2001, 253; Diehl 1894, 174.
883 Pringle 2001, 254; Diehl 1894, 174.
884 Diehl 1894, 174 Abb. 3.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Das Mauerwerk an der Innenseite des Turmes besteht, soweit es noch in einer Höhe von 10 m vorhanden ist, aus partiell lagenhaften Quadermauerwerk. Entlang des Übergangs zur Westkurtine wurde ein 1,85 m breiter Stützbogen unterhalb des zweiten Geschosses errichtet. Der Gewölbebogen wurde aus zwei, vermutlich kaiserzeitlichen Arkadenbögen im Mauerwerk zusammengesetzt. Im Bereich der Widerlager wurde auf der rechten Seite ein Pilasterkapitell und an der linken Seit ein Gegengewicht als Spolien verbaut (Abb. 380).[885] Das Erdgeschoss des Turms (3,8 × 2,6 m), das über ein Tonnengewölbe verfügt (Abb. 381) wird durch einen rechteckigen Eingang betreten, während das obere Geschoss über die steinerne Treppe erschlossen wurde, die auf einer Höhe von 9,0 m auf dem Niveau des Wehrgangs endete (Abb. 382). Das Erdgeschoss und erste Obergeschoss verfügten über unterschiedliche Raumhöhen von 4,6 bzw. 3,8 m.[886] Pringle geht davon aus, dass die Festung einen umlaufenden Wehrgang besaß. Er lässt jedoch die Frage offen, ob dieser aufgrund des Geländeverlaufs an allen vier Kurtinen auf derselben Höhe angebracht war. Im ersten Geschoss des Turmbaus befindet sich eine nach Süden ausgerichtete Fensteröffnung (Abb. 383). Auf der Höhe des neuzeitlichen Fußbodens befindet sich eine kleine quadratische, teilweise gemörtelte Maueröffnung nach Westen. Der Zugang zu diesem Raum erfolgte durch eine nach Osten ausgerichtete Tür, die über eine hölzerne Treppe, den Wehrgang oder ein Geschoss entlang der Südkurtine betreten wurde (Abb. 384). Die byzantinische Baustruktur ist an dieser Stelle aufgrund der neuzeitlichen Umgestaltung nicht mehr erhalten.[887]

Das zweite Geschoss des Turmes ist kaum noch erhalten. Der Zugang erfolgte von Norden über den Wehrgang. Vom Eingang ist nur noch eine spolierte und vertikal verbaute Türschwelle sowie das dahinter liegende Mauerwerk erhalten (Abb. 385). An der äußeren Südfassade des Turms steht heute mehrheitlich nur noch der Mauerschuttkern. Das byzantinische Quadermauerwerk ist nur noch in den unteren Mauerlagen, am westlichen Eckverband des Turms und partiell in den oberen Geschossen um die Fensteröffnung herum erhalten. Der Fenstersturz besteht aus zwei länglichen, flachen Quaderplatten. Bei der oberen Platte handelt es sich um ein spoliertes Gesims (Abb. 386). Die Westfassade des Turms weist im Vergleich zur Südfassade einen besseren Erhaltungszustand auf. Das byzantinische Quadermauerwerk ist zwischen sieben und neun Lagen hoch erhalten. In der oberen Hälfte des Turms ist mehrheitlich nur noch der gemörtelte Schuttkern erhalten (Abb. 387). Auffallend sind zwei Spolien, die an der Südwestecke des Turmes verbaut wurden. Bei diesen handelt es sich um die pagane Grabstele des Quintus Arsacius Quadratus[888] und der Ehreninschrift für Cincius Caius, der während der Herrschaftszeit des Antoninus Pius (reg. 138–161) mehrere Tempel und Statuen in Agbia restaurieren bzw. aufstellen und Spiele veranstalten ließ (Abb. 388).[889]

885 Diehl 1894, 148, Abb. 4.

886 Diehl 1894, 174–175; Pringle 2001, 254.

887 Pringle 2001, 254.

888 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 239: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Arsaci/us Quadra/tus p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXXVIIII / h(ic) s(itus) e(st)* (CIL VIII 1558).

889 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 240: *Pro salute Imp(eratoris) Antonini Aug(usti) Pii / liberorumq(ue) eius / Cincius C(aius) f(ilius) Arn(ensi) Victor cum ad tuendam / rem public(am) suam ex consensu decurio/num omnium iampridem patronus / factus esset porticum templi Cererum ve/tustate consumptam a solo restituit et / statuam Genii curiae ex HS IIII m(ilibus) n(ummum) in curia po/suit et die dedicationis decurionib(us) sportulas / asses octonos et universis civibus epulum / dedit cumq(ue) propter eiusdem Cinci Victoris / merita quae circa r(em) p(ublicam) suam et universos / cives exhibuisset M(arcum) Cincium Felicem Iulianum / fil(ium) eius ex consensu et favorae patronum expostu/lassent et fecissent Cincius Victor pater eius ad am/pliandam benignitatem suam statuam Fortunae / cum ex HS V m(ilibus) promisisset ampliata pec(unia) d(e) s(uo) p(osuit) ide[mq(ue)] / dedic(avit) et ea die decurionib(us) pagi et civitat(is) sportulas / a(sses) VIII et universis civibus [ep]ulum dedi[t]* (CIL VIII 1548 = 15550).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Nordostturm C wurde laut Jean Poinssot auf einem älterer Vorgängerbaut errichtet, unter dem sich ein **Wasserkanal** befindet, aus dem die Aïn Hedja-Quelle entspringt und die bis in das 19. Jh. das arabische Dorf mit Wasser versorgte.[890] Diehl verweist ebenfalls auf einen möglichen Vorgängerbau an dieser Stelle, dessen Baustruktur aufgrund der Verschüttung nicht ersichtlich ist. Denkbar wäre, dass die Quelle sich in byzantinischer Zeit im Inneren des Turms oder im nordöstlichen Bereich der Festung befand und für die Errichtung der Festung an dieser Stelle ausschlaggebend war.[891]

3.5 Die Reduktion des Stadtgebiets? Stadtmauern in der Region Thugga

3.5.1 Forschungsstand und Forschungsprobleme

Der archäologische Forschungsstand zu Stadtbefestigungen in Nordafrika ist – vielleicht mit der Ausnahme der byzantinischen Zeit – bis heute ein Desiderat der Forschung. Überregionale Studien zu den vorrömischen und kaiserzeitlichen Anlagen blieben bisher aus, was teilweise auch auf ihre schwierige Nachweisbarkeit dieser im archäologischen Befund zurückzuführen ist.[892] Militärs und Reisende der französischen Kolonialzeit wie Capitaine Winckler, Charles Tissot sowie die Surveys für den *Atlas archéologique de la Tunisie* und *Algérie* dokumentierten, mit Plänen, Zeichnungen oder oftmals auch nur einzeiligen Einträgen in die Atlanten, an zahlreichen Fundorten Stadtmauern, die heute mehrheitlich strukturell verloren sind. Capitaine Winkler publizierte beispielsweise im Jahr 1885 einen ausführlichen Plan der Stadtmauern von Bulla Regia, deren Verlauf, Ausstattung und Erhaltungszustand von ihm deutlich ausgeschmückt wurde.[893] Dennoch konnten Surveys der 1980er Jahre z. T. erstaunliche Übereinstimmungen mit seinem Plan nachweisen, sodass mit einem größeren Verlust v. a. durch den Abbau durch die lokale Bevölkerung oder der französischen Kolonialverwaltung zu rechnen ist.[894] Dass einige dieser Pläne den tatsächlichen Erhaltungszustand oftmals mit viel Wohlwollen im 19. Jh. ergänzten, wurde zuletzt durch Stefan Ardeleanu problematisiert und in Hinblick auf die vorrömische Periode herausgearbeitet.[895] Von General Franciade F. Duvivier, Adolphe Delamare, Amable Ravoisié und Eugène Grellois stammen die ersten Pläne der gewaltigen Stadtbefestigungen von Cirta (Constantine) und Calama (Guelma) im heutigen Algerien, deren Datierung bis heute nicht abschließend geklärt werden kann, da große Teile dieser Anlagen nicht mehr erhalten sind.[896]

In Bezug auf die Frage nach der Kontinuität vorrömischer Stadtanlagen bis in die römische Kaiserzeit geht die aktuelle Stadtmauerndiskussion entweder von der Zerstörung dieser im Zuge der römischen Eroberung, einer sukzessiven Aufgabe oder den Verfall durch mangelnde Instandhaltung nach der erfolgten Eingliederung der nordafrikanischen Provinzen aus. Spätestens die *pax Augusta,* so die gängige Meinung, hätte den Neubau von Stadtmauern in Nordafrika vollkommen obsolet gemacht.[897] Auch der der-

890 Poinssot 1885, 98.
891 Diehl 1894, 145, 149.
892 Ardeleanu 2021, 402.
893 Winkler 1885, Taf. 14.
894 Anit et al. 1983.
895 Ardeleanu 2021, 403.
896 Ravoisié 1846, 13–29; Delamare 1850, 171–176, Taf. 134; Duvivier 1841; Grellois 1852, 270–273.
897 Bullo 2002, 215; Laurence et al. 2011, 158. Einen knappen Überblick zu den kaiserzeitlichen Stadtmauern in Nordafrika bieten Février 1982, 345–348; Déroche – Leclant 2012; Laurence et al. 2011, 158–168 und Lassière 2015, 382–383.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

zeitige Forschungsdiskurs zur Spätantike und der byzantinischen Zeit geht mehrheitlich von der Prämisse aus, dass es im kaiserzeitlichen Nordafrika nur wenige Metropolen wie Karthago, Milev, Sabratha und Leptis Magna gab die, neben Militärgründungen wie in Sicca Veneria, Lambaesis oder Thamugadi, über Stadtmauern verfügten.[898] Grundlage hierfür ist der Bericht Prokops zu Beginn des sechsten Buches von *De Aedificiis,* in dem der Autor erwähnt, die Vandalen hätten nach der Eroberung der nordafrikanischen Provinzen im 5. Jh. sämtliche Befestigungen aus strategischen Gründen schleifen lassen, damit diese nicht als Ausgangspunkte für Rebellionen, Aufstände und römische Rückeroberungsversuche genutzt werden konnten.[899]

Denys Pringle geht für Nordafrika von ungefähr 45 errichteten Stadtmauern aus dem 6. Jh. aus,[900] von denen wiederum nur vier ausführlicher archäologisch untersucht wurden. Von den ca. 400 kaiserzeitlichen Städten Nordafrikas[901] wurden demnach in der Spätantike nur rund 11 % befestigt. Der syrische Kirchenhistoriker Euagrios Scholasticus behauptet hingegen Justinian hätte 150 Städte in den dortigen Provinzen befestigten lassen.[902] Sucht man nach Vergleichen so wurden in Gallien wurden zwischen dem 3. und 5. Jh. beispielsweise 85 % der 125 Städte mit Stadtmauern versehen.[903] Der derzeitige Forschungsstand zu Nordafrika spricht demnach dafür, dass nur eine Minderheit der Städte im 6. Jh. offenbar die finanziellen Ressourcen aufbringen konnte, um sich Stadtmauern zu leisten. Die byzantinische Stadtmauer von Leptis Magna wurde im Jahr 1953 von Richard G. Goodchild und John B. Ward-Perkins inspiziert und vorgelegt. Ward-Perkins untersuchte zudem auch die Stadtmauer von Sabratha zwischen 1948 und 1949. Die Stadtmauer von Karthago wurde im Zuge der *Save Carthage Campaign* der UNESCO in den 1970er Jahren an mehreren Stellen der Stadt ausgegraben und untersucht. Die Stadtmauer von Thugga – und damit auch ein Beispiel aus der Untersuchungsregion dieser Arbeit – wurde im Rahmen der deutsch-tunesischen Grabungen Ende der 1990er Jahre erforscht. Neben gezielten Sondagen fand eine umfassende bauhistorische Untersuchung der Stadtbefestigung statt.[904]

In einer Mehrheit der Fälle – und das trifft auch für die in dieser Studie untersuchten Stadtmauern von Thugga und Uchi Maius zu – wurden Stadtmauern im byzantinischen Nordafrika aus pragmatischen Gründen weitestgehend aus Spolien und Vorgängerbauten

898 Pringle 2001, 131–132; Merrills 2020, 394.

899 Prok. Aed. VI, 1. Deutlich wird, dass Prokop durch die zahlreichen Renovierungsmaßnahmen die Rolle des Kaisers als Bauherr und Wiederhersteller urbanen Lebens hervorheben wollte. Ob es sich hierbei um ein literarisches Stilmittel des Autors handelte oder tatsächlich eine systematische Schleifung der Stadtbefestigungen im vandalischen Nordafrika durchgeführt wurde, kann archäologisch bisher nicht gänzlich geklärt werden.

900 Byzantinische Stadtmauern in Nordafrika: Karthago, Ammaedara, Bagai, Caesarea Mauretania, Calama, Gafsa, Constantina, Cululis, Hadrumetum, Hippo Regius, Iunci, Laribus, Lariscus?, Leptis Magna, Mammes, Mascula Tiberia, Milev, Oea, Rusguniae?, Sabratha, Sicca Veneria, Sufes, Thelepte, Theveste, Thubursicum Bure, Thugga, Tigisis, Vaga, Choba, Tipasa, Zattara, Tacapes?, Ad Maiores?, Castellum Tidditanorum?, Hr. Guessès, Iommium, Rusicade?, Satafi?, Sua, Sullectum?, Thibilis, Zama Minor?, Uchi Maius, Thignica?, Agbia?, Aunobaris?.

901 Dufton – Fentress 2022, 174.

902 Euagr. IV 18.

903 Intagliata et al. 2020a, 1.

904 Hiesel – Strocka 2002; Malsch 1999 (unpublizierte Magisterarbeit).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

errichtet.[905] Die bisherige Forschung in Nordafrika konzentriert sich argumentativ in der Verkleinerungsdebatte spätantiker und byzantinischer Städte auf den Umfang der Stadtmauern, die im Vergleich zu den kaiserzeitlichen Ausmaßen, wie z. B. in Leptis Magna oder Sabratha eine massive Reduktion des befestigten Stadtraumes veranschaulichen. Das justinianische Restitutionsgesetz vom April 535 verfügte für Nordafrika explizit den Bau kleiner Befestigungsanlagen, da diese von einer geringen Besatzung oder Bürgermiliz verteidigt werden konnten.[906] Stratigraphische Ausgrabungen in Wohnarealen außerhalb dieser Stadtmauern sind in Nordafrika bisher ausgeblieben oder nicht publiziert, sodass über extramurale urbane Besiedlungen im byzantinischen Nordafrika keine Befunde vorliegen und derzeit quantitativ nicht bekannt ist, ob auch außerhalb der Stadtkerne noch Wohnquartiere genutzt wurden. Untersuchungen wie in Sbeïtla oder Haïdra zeigen, dass es im 6. und 7. Jh. zu einer Fragmentierung des städtischen Wohngebietes in kleinere Siedlungsnuclei kam, die sich um Kirchen und kleinere Fortifikationen konzentrierten.[907] Eine entsprechende Fragmentierung von Wohnclustern außerhalb der Stadtmauern wäre in Nordafrika folglich auch in extramuralen Wohngebieten zu erwarten.

Die ältere archäologische Forschung kam für die Nordwest- und Donauprovinzen sowie die mediterranen Regionen des Reiches wiederholt zu dem Schluss, dass diese Städte erheblich schrumpften und an Bevölkerung verloren. In den letzten Jahren wurde jedoch vermehrt Kritik an dieser These geäußert, da an den meisten Fundstellen aufgrund fehlender umfassender Ausgrabungen unklar ist, ob die Wohngebiete außerhalb der spätantiken Stadtmauern nicht zumindest für eine gewisse Zeit weiterhin bewohnt waren. In zahlreichen römischen Städten lässt sich zudem in der Spätantike eine zunehmende Verdichtung der Wohnbebauung innerhalb der befestigten städtischen Zentren beobachten.[908] Chavdar Kirilov untersuchte den Zusammenhang spätantiker Stadtmauern und der nachweisbaren Besiedlungen des urbanen und suburbanen Raums im Oströmischen Reich. An Fundplätzen auf dem Balkan wie in Athen, Korinth (Griechenland), Caričin Grad – das als Justiniana Prima identifiziert wird (Serbien) – und Tsarevets (Bulgarien) konnte Kirilov aufzeigen, dass sich außerhalb der Akropolis und befestigten städtischen Nuclei während der Spätantike und frühbyzantinischen Zeit Siedlungsspuren

905 Stadtmauern wurden im gesamten Römischen Reich ab der Spätantike unter Einbezug von Spolien und Vorgängerbauten, wie Ehrenbögen oder hellenistische und kaiserzeitliche Torbauten errichtet (Frey 2016, 41). Jon. M. Frey kam zu dem Schluss, dass nur in den wenigsten Fällen solcher Spolierungsmaßnahmen bei Stadtmauern, denen ein eher pragmatischer Umgang mit dem Baumaterial zugrunde liegt, mit einem ästhetischen Umgang oder einer gezielten Platzierung von Inschriftenfragmenten zu rechnen ist (Frey 2016, 75–76). Michael Greenhalgh betonte in diesem Zusammenhang, dass wir keinerlei Hinweise darauf haben, inwieweit den spätantiken Bauherren und Handwerkern die Historizität der Spolien und deren Alter überhaupt bekannt war (Greenhalgh 1999, 820). Greenhalgh geht in seiner Untersuchung spätantiker Stadtbefestigungen noch von einem allgemeinem »Niedergang städtischen Lebens (decline of urban life)« aus (Greenhalgh 1999, 842), der die urbane Transformation in der Spätantike als eher abwertend charakterisiert. Dem widerspricht Michael Greenhalg, der Spolien in Befestigungen nicht pauschal eine ästhetische Qualität abspricht (Greenhalgh 1999, 855).

906 Cod. Iust. I 27, 2.

907 In Sbeïtla konnte die im Bereich des befestigten Forums im Norden und der befestigten »blockhouses« im Süden beobachtet werden (u. a. Fenwick 2013, 21–23). In Haïdra gibt es solche kleineren Befestigungen im Stadtgebiet im Bereich östliche der Zitadelle, wo ein kaiserzeitliches Bogenmonument des Septimius Severus in einen Turmbau mit Umwallung umgebaut wurde (Baratte – Bejaoui 2010, 534–535). Der Umbau von Bogenmonumente in Wehrtürme mit Umwallung innerhalb von Städten erfolgte in byzantinischer Zeit auch in Diana Veteranorum (Aïn Zana, Algerien) und in Mactaris (Maktar, Tunesien). In Diana Veteranorum wurde auf der Westseite des Forums der Ehrenbogen des Macrinus im 6. Jh. befestigt (Pringle 2001, 257; Blas de Roblès – Sintès 2003, 191–192). In Mactaris wurde der Eingangsbogen des trajanischen Forums zu eine späteren Zeitpunkt Teil eines befestigten Ksars (Pringle 2001, 265).

908 Prien 2015, 250; Witschel 2013, 168–169; Witschel 2022, 146.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

im größeren Ausmaß nachweisen lassen. Die Reduktion auf befestigte Stadtkerne, so Kirilov, steht zunächst in keinen kausalen Zusammenhang mit einem massiven demographischen Bevölkerungsrückgang oder einem allgemeinen »Niedergang der *civitas*«. Die von ihm untersuchten Städte behielten für ihre Umgebung weiterhin ihre zentralörtliche Funktion und dienten zugleich der lokalen Bevölkerung als Fluchtorte.[909] Christian Witschel und Roland Prien kamen für die gallischen und germanischen Provinzen zu dem Schluss, dass die bebaute Fläche der Städte in der Spätantike zwar abnahm, die Einwohnerzahlen jedoch zunächst stabil blieben, wobei ein Großteil der Bevölkerung noch im 4.–6. Jahrhundert außerhalb der befestigten Nuclei gelebt haben dürften.[910]

Auch für die Region Thugga (Abb. 33) gibt es Erwähnungen und Pläne aus dem 19. Jh., die auf bisher nicht untersuchte und gleichzeitig heute auch nicht mehr erhaltene Stadtbefestigungen hinweisen.

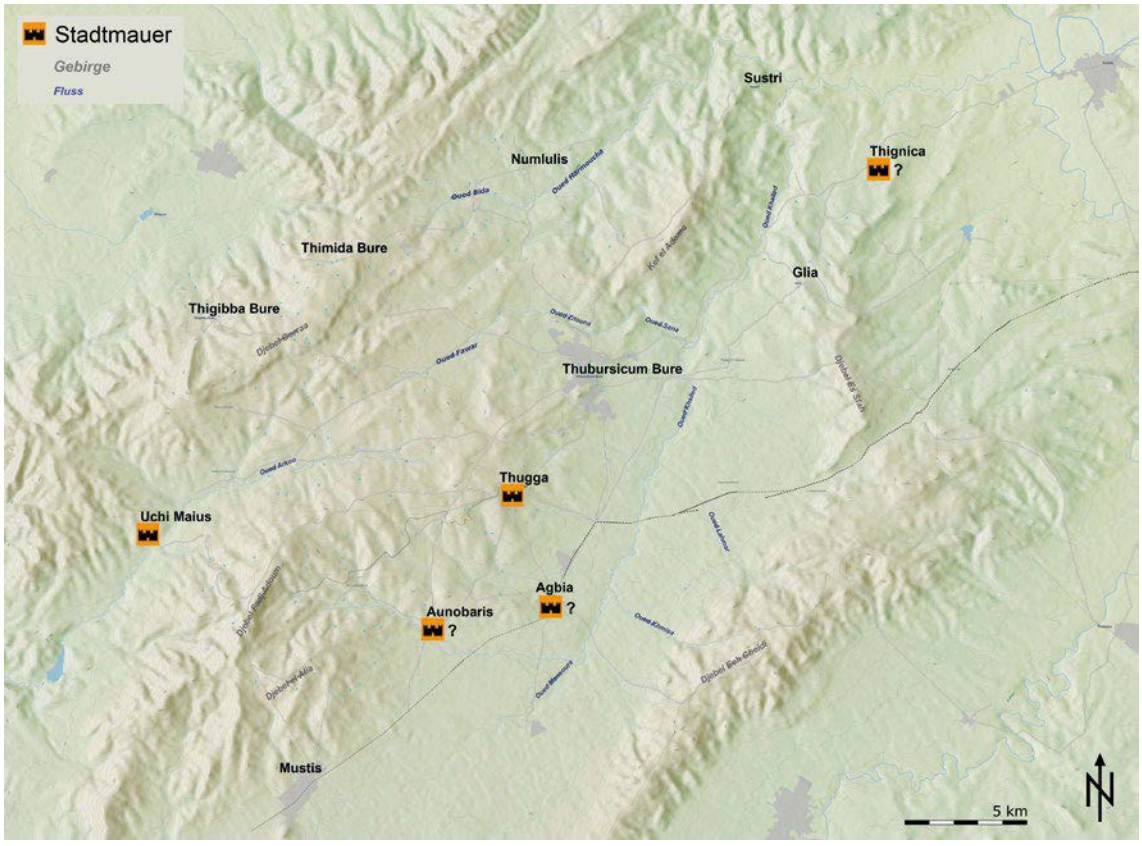


Abb. 33 Stadtmauern in der Region Thugga (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

Der *Atlas archéologique de la Tunisie* erwähnt in **Thignica** eine »enceinte fortifiée« im Norden in der Nähe des Amphitheaters.[911] Zudem verzeichnet Jean Poinssot im Osten des Stadtareals Abschnitte einer Stadtmauer, die die Siedlung nach Nordosten hin abschließt.[912] Beide Strukturen sind heute nicht mehr erhalten, sodass eine Datierung

909 Kirilov 2007, 11–15.
910 Witschel 2013, 177–181; Prien 2015, 250.
911 AAT Oued Zerga, 109.
912 Poinssot 1984, 136–137.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

nicht mehr möglich ist. Auch für den Fundort **Agbia** gibt der Atlas eine Stadtmauer an,[913] die ebenfalls heute nicht mehr lokalisiert werden kann und vermutlich ein Opfer von Steinraub wurde. Louis Carton beschreibt den Fundort **Aunobaris** Ende des 19. Jhs. als ein »byzantinisches Oppidum« und erwähnt dabei eine Umfassungsmauer, die er um den Stadthügel laufend noch verorten konnte.[914] Auch Poinssot und Charles Diehl erwähnen eine umlaufende »enceinte«, die noch auf der Höhe der Grundmauern erhalten war,[915] sich heute allerdings nicht mehr nachvollziehen lässt. Eine Datierung der drei städtischen Befestigungen, die für die Studie über die Region Thugga in byzantinischer Zeit von erheblichem Gewicht wäre, kann nicht mehr nachvollzogen werden, weshalb sich das folgende Kapitel auf die Stadtmauern von Thugga und Uchi Maius fokussieren wird.

3.5.2 Thubursicum Bure

Als erster Bischof aus Thubursicum Bure wird Ende des 4. Jhs. ein Cyprianus erwähnt. Für die Jahre 404, 411 sowie 525 sind die Bischöfe aus der Stadt als *Servus dei Tubursicuburensis*[916] bzw. *Donatus Tubursicensis*[917] und *Reparatus Tubursicuburensis*[918] belegt, die an Konzilien in Karthago teilnahmen. Auf dem karthagischen Konzil im Jahr 646 war zudem ein Valerius Tiburicensis anwesend, der entweder als Bischof von Thubursicum Bure oder Thimida Bure identifiziert wird.[919] Spätantike Kirchenbauten sind bisher im Stadtgebiet des heutigen Téboursouk nicht bekannt.

Die Stadtmauer von Thubursicum Bure, dem modernen Téboursouk, liegt auf einer strategisch bedeutsamen Anhöhe westlich über dem Oued Khalled und südlich über dem Oued Saha und Zitouna auf 425 m üNN. Die Fernstraße *Via a Karthagine Thevestem* verlief 2,2 km entfernt im Tal. Die Stadtbefestigung besaß in byzantinischer Zeit eine Größe von ca. 1,76 ha mit einem fünfeckigen Grundriss (Abb. 34).[920] Seit dem Ende des 19. Jhs. verschwanden durch das Wachstum der modernen Stadt große Teile der Festungsanlage, sodass heute nur noch ein Abschnitt von etwa 230 m an der Nordseite erhalten ist. Die Nord- und Ostseite wurden im 20. Jh. teilweise renoviert. Im Umfeld von Thubursicum Bure liegen die Festungen von Thugga (4,87 km), Agbia (7,72 km) und Glia (7,7 km). Die städtische Umwallung umfasste das Zentrum von Thubursicum Bure, dessen genaue Ausmaße oder Erscheinungsbild nicht näher bekannt sind. Henri Saladin beobachtete Ende des 19. Jhs. an Wohnhäusern, dem Souk und den Arkaden vor der Moschee kaiserzeitliche Säulen, die als Spolien verbaut waren.[921]

Thubursicum Bure erscheint erstmals im Jahr 1725 in europäischen Reiseberichten. J. A. Peysonnel beschreibt das arabische »Tabourse ou Thibursa-Burcé« als „petite ville […] entourée de murailles'.[922] Auch Henri J. F. E. Pellessier de Reynaud, Adrien Berbrugger und Victor Guérin beschrieben in ihren Reiseberichten zwischen 1853, 1857 und 1862 die Festung von »Thubursicumbure« mit der Inschrift Justins II. (reg. 565–578) über dem Tor.[923] Poinssot beschrieb im Jahr 1885 die Befestigung der Stadt etwas ausführlicher und

913 Pringle 2001, 253–254; AAT 33 Kat.-Nr. 190.
914 Carton 1895, 207.
915 Poinssot 1885, 101–103; Diehl 1896, 275.
916 Conc. Africanum II sub Innocentio; August. ep. 93, 185.
917 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas; Mansi 1760a, 266; Maier 1973, 59.
918 Syn. Carthaginensis Bonifacii Episcopi habita; Mansi 1760b, 684; Maier 1973, 75.
919 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 939; Maier 1973, 82, 219, 221; de Vos – Attoui 2011, 69.
920 Pringle 2001, 243; Diehl 1894, 429; de Vos –Attoui 2013, 153.
921 Saladin 1892b, 447.
922 Peyssonnel 1725, 132–133.
923 Pellessier de Reynaud 1853, 188–189; 248–249; Berbrugger 1857, 376–377; Guérin 1862, 109–111.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

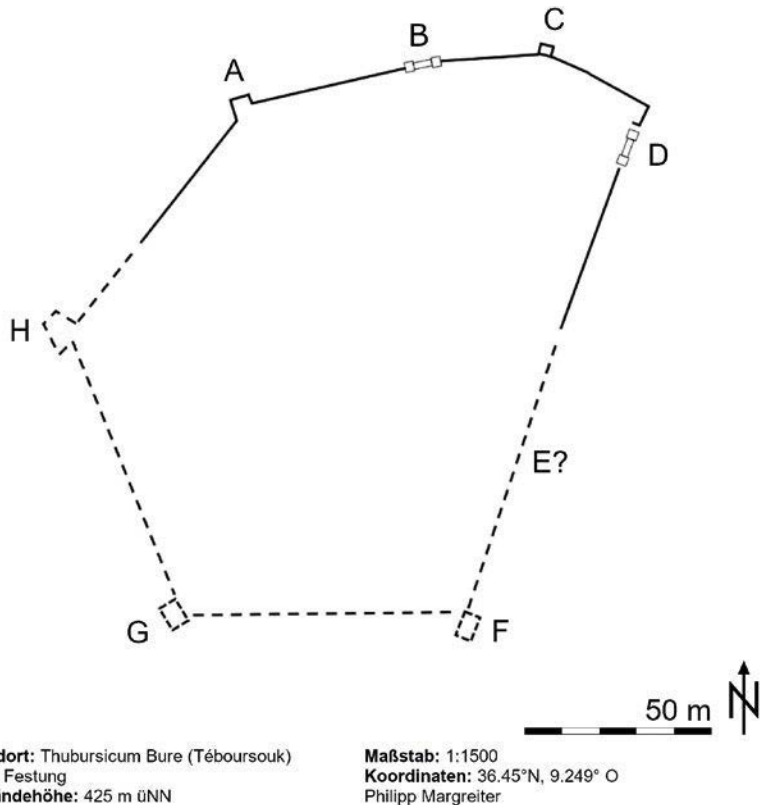


Abb. 34 Thubursicum Bure. Plan der Festung (P. Margreiter)

publizierte eine Fotografie der Stadt, die das heute nicht mehr erhaltene Südtor zeigt (Abb. 389). Allerdings ging er davon aus, dass die Araber die Stadt mit einer vollständigen Stadtmauer umgeben hätten und nur ein Teil der Anlage im Südosten auf einer Befestigung des 6. Jhs. errichtet wurde. Seinen Aufzeichnungen zufolge waren die Kurtinen und Türme der Befestigung im Jahr 1885 noch 7–8 m hoch erhalten. Daneben beschreibt Poinssot ein mit »Architekturmotiven verziertes Tor«, gemeint ist das Osttor, sowie ein *torcularium* mit mehreren gewölbten Räumen an der an der Südostseite innerhalb der Befestigung.[924] Alexander Graham und Henry Spencer Ashbees schlossen bereits im Jahr 1887 aus den zahlreichen verbauten Inschriftenspolien der Stadtmauer, dass das Baumaterial der Kurtinen und Türmen in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. vorwiegend aus kaiserzeitlichen Gebäuden gewonnen wurde (Abb. 35).[925] Henri Saladin publizierte zum im Jahr 1892 den ersten Grundriss der byzantinischen Festung in Relation zu den Ausmaßen der modernen Stadt (Abb. 390) sowie einzelnen Zeichnungen der Kurtinen, Türme und des Ehrenbogens.[926]

Die Errichtung der Stadtmauer kann durch eine Bauinschrift aus der Regierungszeit Justins II. (reg. 565–578) datiert werden, die oberhalb des Nordtors B angebracht und unter dem Prätorianerpräfekten von Africa Thomas (amt. 563–565 und 574–578) errichtet wurde.[927]

924 Poinssot 1885, 22.
925 Graham – Ashbee 1887, 176.
926 Saladin 1892b, 443–447.
927 Anhang VII 4 Inschr. Nr. 25: † *Salvis dominis nostris xristianissimis / et invictissimis imperatoribus / Iustino et Sofia Augustis hanc munitionem / Tomas exccellentissimus prefectus feliciter aedificavit* (CIL VIII 1434; Durliat 1981, 59–62).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

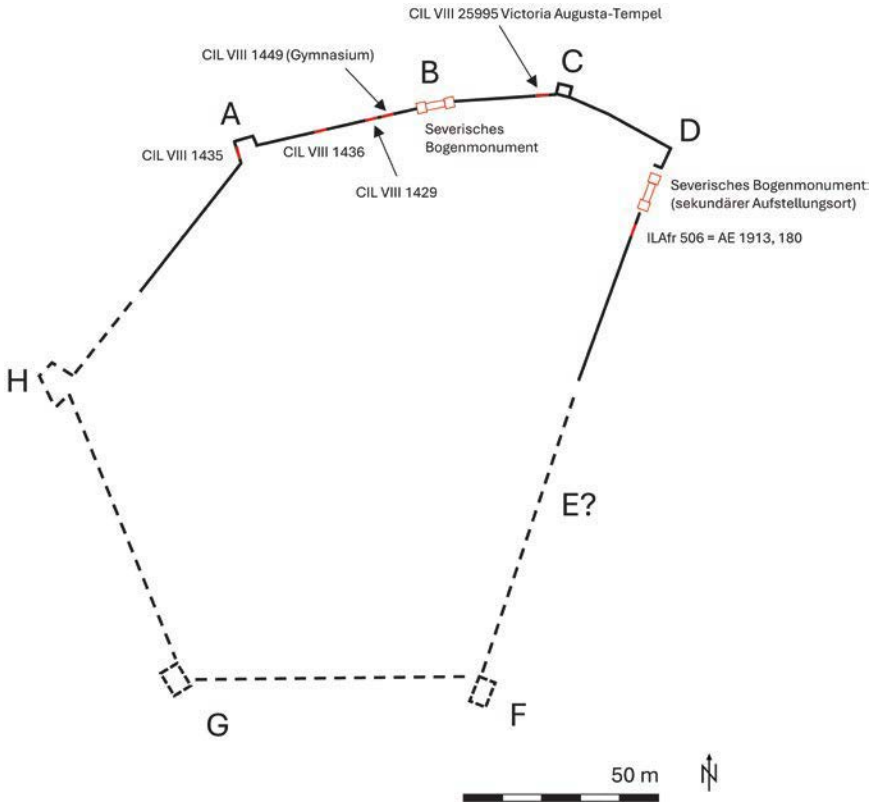


Abb. 35 Thubursicum Bure. Plan der Festung mit Inschriftenspolien und severischen Bogenmonumenten (P. Margreiter)

Auf der Außenseite der Kurtinen wurden in den unteren Mauerlagen großformatige Quadersteine verbaut, während sich die Innenseite aus kleineren Steinquadern zusammengesetzt. Entlang der oberen Mauerlagen verläuft hingegen ein *opus africanum*-Ständermauerwerk. Typologisch ähnelt diese Kurtinenkonstruktion in der Region der der Festung von Agbia.[928] Diehl schlussfolgerte, dass beide Phasen des Mauerbereichs byzantinisch sind und bewusst in dieser Abfolge errichtet wurden, um große Quaderseine einzusparen. Er beobachtete auch, dass zwischen den Türmen C und D durch diese Technik eine Bresche in der Mauer geschlossen wurde.[929] Saladin hingegen datierte das *opus africanum*-Mauerwerk in eine spätere Phase.[930] Pringle schloss sich der Schlussfolgerung Saladins an.[931]

Weite Teile der Stadtbefestigung wurden im frühen 20. Jh. in die moderne Wohnbebauung von Téboursouk integriert oder abgerissen. Der heute noch bekannte fünfeckige

928 Pringle 2001, 243; Diehl 1894, 427–428.
929 Diehl 1894, 427–428; Diehl 1896, 275.
930 Saladin 1892b, 442–445.
931 Pringle 2001, 243. Datierungsvorschläge einzelner Mauerphasen und Mauerwerksformen werden in der bauhistorischen Forschung und insbesondere für den Festungsbau und bei Stadtmauern stark diskutiert. Neben der Verfügbarkeit und der Logistik des Baumaterials, aber auch durch verschiedene Handwerkergruppen können sich einzelne Abschnitte einer Befestigung in ihrer Bauweise, den Mauerwerksformen und der Qualität des Mauerwerks unterscheiden. Der Übergang von großformatigen Werksteinen in den unteren Mauerlagen zu kleineren Werksteinen oder einem *opus africanum*-Ständermauerwerk in den oberen Mauerlagen oder an der Innenschale kann gleichfalls auch mit einer Auswahl aufgrund von fortifikatorisch-strategischen Gründen erklärt werden (Brasse – Müth 2016, 75–78, 93–94, 96–98).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Grundriss geht auf die Pläne Henri Saladins und Charles Diehls zurück, die Thubursicum Bure in den 1890er Jahren neben Paul Gauckler erstmals untersuchten.[932] Heute ist nur noch ein kurzer Abschnitt an der Nordkurtine zwischen den Türmen A und D erhalten geblieben, der eine Länge von 120 m besitzt (Abb. 36). Die Ostkurtine zwischen den Türmen D und F besitzt heute hingegen nur noch eine Restlänge von 64,5 m. Im 6. Jh. maß sie eine Länge von etwa 128 m. Die Südkurtine verlief auf einer Strecke von etwa 83 m zwischen den Türmen G und F und ist heute ebenfalls verschwunden. Die Südwestkurtine erstreckte sich zwischen den Türmen G und H auf einer Länge von etwa 62 m. Von der Nordwestkurtine sind heute nur noch 30 m erhalten. Während des 6. Jhs. besaß sie noch eine Länge von ungefähr 64 m und verlief zwischen den Türmen H und A.[933] Die Kurtinen von Thubursicum Bure besitzen eine durchschnittliche Mauerdicke von 2,4 m und wurde aus wiederverwendetem Material errichtet. Stellenweise stehen die Nord- und Ostkurtine noch bis zu einer Höhe von 7 oder 8 m an. Charles Diehl konnte zudem Ende des 19. Jhs. an der heute nicht mehr erhaltenen Südwestkurtine noch Reste eines erhaltenen Wehrgangs aus größeren Steinblöcken mit einer Breite von 0,5 m beobachten.[934]

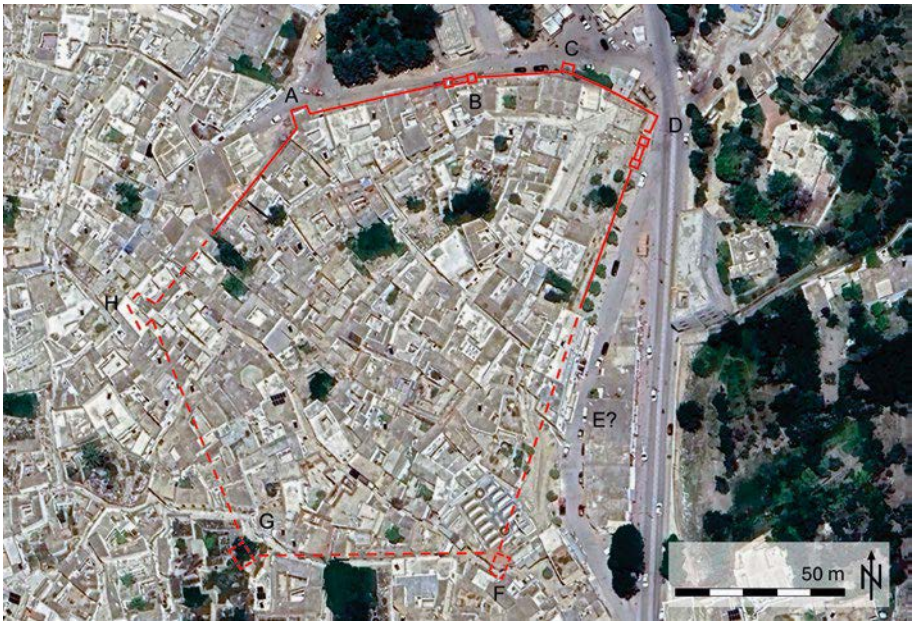


Abb. 36 Thubursicum Bure. Plan der Festung im heutigen Stadtplan (P. Margreiter, Airbus)

Die **Nordwestkurtine** zwischen den Türmen A und H ist heute nur noch auf einer Länge von etwa 25 m freistehend erhalten. Der restliche Verlauf der ehemals 65 m langen Mauer ist zwischen der rezenten Wohnbebauung hingegen nicht mehr ersichtlich. Das Quadermauerwerk besteht aus ungleichmäßigen Lagen und ist noch über 4 m hoch erhalten. Dass die Kurtine aus verwendeten Baumaterialien errichtet wurde, ist anhand zahlreicher Spolien entlang der Außenseite, wie Stylobatsblöcke mit Klammerungslöchern, Säulenschäfte und bossierte Quadersteine zu erkennen (Abb. 391). Die Innenschale ist durch die moderne Wohnbebauung nicht mehr einsehbar.

932 Saladin 1892b, 442–445; Diehl 1894, 427–429; Diehl 1896, 275.
933 Saladin 1892b, 445–446.
934 Diehl 1894, 427–428.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die **Nordkurtine** ist als einzige auch heute noch mit ihrem kompletten Verlauf auf einer Länge von 120 m zwischen den Türmen A, C und D erhalten. Auf dem Plan von Diehl und Pringle verläuft die Kurtine fälschlicherweise auf einer von Osten nach Westen verlaufenden Geraden. Tatsächlich knickt die Kurtine auf ihrer Strecke an Tor B und Turm C mehrfach leicht nach Süden ab. Von Turm A im Westen ist die byzantinische Kurtine auf einer Länge von 26 m mit einer Höhe von 5 m erhalten. In den unteren fünf Mauerlagen dominieren größere Quaderblöcke, die dann von einem ein bis vier Kassetten hohen *opus africanum*-Mauerwerk abgelöst wird, das mit mittelgroßen Werksteinen gefüllt ist (Abb. 392–393). In das byzantinische Quadermauerwerk wurde an dieser Stelle eine fragmentierte Inschriftenspolie verbaut.[935] Am östlichen Ende des Abschnitts wurde ein neuzeitlicher Eingang durch das byzantinische Mauerwerk gebrochen. In diesem Kontext wurde über dem byzantinischen Quadermauerwerk ein ungleichmäßig lagenhaftes Bruchsteinmauerwerk errichtet, das aus osmanischer Zeit oder später stammen dürfte. Der nach Osten führende Abschnitt bis zum Nordtor B besitzt eine Länge von etwa 26 m und wurde ebenfalls aus zahlreichen Architekturspolien errichtet. Dazu gehören kannelierte Pilaster unterschiedlicher Länge, Türstürze, Säulentrommeln, Plinthen und zwei kaiserzeitliche Inschriften (Abb. 394). Die größere der beiden Inschriftenträger ist eine fragmentierte Bauinschrift des Severus Alexanders (reg. 222–235).[936] Die zweite Inschrift stammt aus dem Giebelfeld des kaiserzeitlichen Gymnasiums von Thubursicum Bure.[937] Der Abschnitt zwischen dem Nordtor und Turm C besitzt eine Länge von 30 m. Das byzantinische Quadermauerwerk ist – entsprechend dem abfallenden Geländeniveau nach Osten hin – an dieser Stelle zunehmend höher erhalten. Im Bereich des Nordtors steht der byzantinische Baubestand hingegen nur zwei Blöcke hoch an. Darüber schließt ein regelmäßiges Bruchsteinmauerwerk an, in das eine moderne Eingangstür und zwei Fenster gesetzt wurden. Auf dem weiteren Verlauf der Festungsmauer sind fünf kannelierte Pilastersegmente entlang einer Linie verbaut worden (Abb. 395). Nach Osten bis zu Turm C steht das byzantinische Quadermauerwerk bis auf eine Höhe von mehr als 7 m an (Abb. 396). In diesem Bereich wurde Teile einer monumentalen kaiserzeitlichen Bauinschrift in den unteren Mauerlagen verbaut, die heute knapp unterhalb des modernen Straßenniveaus liegen.[938] Der Mauerabschnitt zwischen dem Türmen C und D ist auf seiner vollen Länge von 33 m erhalten. In diesem Verlauf dominiert das *opus africanum*-Ständermauerwerk, das bis zu einer Höhe von etwa 4 m erhalten ist und wiederum auf zwei Lagen Quadermauerwerk aufsitzt (Abb. 397). Sowohl Saladin als auch Pringle gehen davon aus, dass es sich bei diesem Abschnitt um eine spätere, nicht näher datierbare Flickung einer Mauerbresche handelt.[939]

Von der **Ostkurtine**, die zwischen den Türmen D und F verlief, ist von den ehemals über 127 m nur noch ein Abschnitt von etwa 64,5 m freistehend erhalten. Der gesamten Mauerverlauf ist heute stark restauriert, sodass Aussagen über die byzantinischen und späteren Mauerstrukturen nur bedingt möglich sind (Abb. 398–399). Die Kurtine ist an dieser Stelle zwischen 1,2 und 5 m hoch erhalten. Die unteren fünf bis acht Mauerlagen bestehen aus einem partiell lagenhaftes Quaderblockmauerwerk in das vereinzelt Spolien versetzt

935 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 15*: [- - -] salvis [- - -] / [- - -] LPAPD[- - -]] / [- - -] EXI[- - -] L n(ummum) milia II[- - -]* (CIL VIII 1436).

936 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 16*: [Pro salute Imp(eratoris) Caes(aris)] M(arci) Aureli Severi Alexandri Pii [Felicis Aug(usti) - - -et] / [Iuliae Mammaeae Aug(ustae) matris Aug(usti) castroru]mq(ue) senatus et patriae [- - -] / [- - -mu]ltiplicata pecunia fecit [- - -] / [et ob dedicationem] decurionib(us) et populo [- - -]* (CIL VIII 1429).

937 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 17: *[- - -] et gymnasium dedit [- - -]* (CIL VIII 1429).

938 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 18: *[- - -] Victoriae Augustae [- - -]* (CIL VIII 25995).

939 Saladin 1892b, 442–445; Pringle 2001, 243.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

sind. Dazu gehören Elemente von Ölpressen,[940] bossierte Steinblöcke, eine kaiserzeitliche Inschrift und ein Sarkophag. Bei der Inschrift handelt es sich um eine Ehreninschrift aus der Regierungszeit des Gallienus (reg. 253–268), die aufgrund der Nennung des Prokonsuls Lucius Naevio Aquilino und dessen Sohn, der als *legatus Karthaginis* aufgeführt wird, in das Jahr 263 datiert werden kann (Abb. 400).[941] Der kaiserzeitliche Girlandensarkophag befindet sich in der untersten Mauerlage der Ostkurtine, etwas unterhalb des heutigen Straßenniveaus (Abb. 401). Im südlichen Abschnitt ist die Kurtine bis zu einer Höhe von 5 m erhalten. Entlang der Innenschale der Festungsmauer wurden neuzeitliche Häuser errichtet. Über den unteren Steinquaderlagen erstrecken sich zwei Reihen eines *opus africanum*-Mauerwerks. Darüber schließen mehrere Lagen eines regelmäßigen kleinformatigen Quadermauerwerks an, bei dem es sich um eine moderne Restaurierung handeln dürfte. Auch die Innenseite der Ostkurtine weist starke Restaurierungsspuren auf. Ob das angedeutete *opus africanum*-Mauerwerk in dieser Höhe auch zur byzantinischen Bausubstanz gehört ist daher nicht eindeutig zu sagen (Abb. 402).

Weitere kaiserzeitliche, z. T. auch spätantike Inschriften von öffentlichen Gebäuden, v. a. Bau- und Weihinschriften von Tempeln der Stadt, aber auch pagane Grabstelen, Statuenbasen für Kaiser und verdiente Bürger wurden ebenfalls als spolierte Baumaterialen für die Errichtung der Festung verwendet. Viele dieser Inschriften wurden im 19. Jh. ediert. Ihr Verbleib ist heute nicht mehr bekannt.[942]

Adrien Berbrugger erwähnte im Jahr 1857 die beiden Stadttore von Téboursouk aus byzantinischer Zeit, die von der arabischen Bevölkerung *Bab el Guebli* (Südtor) und *Bab Ejebali* (Bergtor) genannt wurden.[943] Das **Nordtor B** besteht aus einem kaiserzeitlichen Ehrenbogen, der in byzantinischer Zeit umgestaltet wurde (Abb. 403). Henri Saladin und Paul Gauckler datieren den Bogen in die Severerzeit, Diehl hingegen in das spätere 3. Jh.[944] Der kaiserzeitliche Ehrenbogen, der auf beiden Schauseiten über korinthische Halbsäulen mit Gesimsen, besitzt eine Höhe von 8,43 m und eine Breite von 4,14 m.[945] Die untere Hälfte des Ehrenbogens ist unter dem heutigen Straßenniveau begraben. Eine Rekonstruktionszeichnung stammt von Saladin (Abb. 404).[946] Im Zuge der Errichtung der byzantinischen Festung wurde das severische Bogenmonument zugemauert und verkleinert. Der im Vergleich dazu deutlich kleinere byzantinischen Torbogen besitzt eine Breite von 2,5 m und ragt nur teilweise aus dem modernen Straßenniveau heraus. Oberhalb des Bogens befindet sich die Bauinschrift mit *tabula ansata* aus der Regierungszeit Justins II. (reg. 565–578).[947] Die Inschrift ist inzwischen nur noch fragmentarisch erhalten und wird ex situ gelagert. Der vollständige Inschriftentext wurde bereits im

940 de Vos – Attoui 2013, 153.

941 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 19: *[- - -] / [- - -municipium S]eptimium Aurelium Severianum Antoninianum frugiferum concordium liberum Thiburscensium Bure thermas Gal[[[lienianas – – –]]] / [- - -re]formatas et excultas pecunia publica perfecit et dedicavit proconsule L(ucio) Naevio Aquilino c(larissimo) v(iro) patrono municipi(i) dedica[ntibus - - -] / [- - -] Naevio Balbino Aquilino leg(ato) Karthag(inis) cc(larissimis) vv(iris) patronis pub(licis) ad cuius operis musaeum pleriq(ue) decuriones HS XLI mil(ia) CC n(ummum) cont[ulerunt]* (ILAfr 506; AE 1913, 180; Hächler 2019, 514–516).

942 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 20–32: CIL VII 1439, 1441, 1442, 1426 = 15259, 1427, 1432 = 15268, 1433, 1463, 15263, 15265 + 15266 = 1431, 15268, 15302, 15307.

943 Berbrugger 1857, 377.

944 Diehl 1894, 428.

945 Die Kapitelle der Pilaster sind 0,44 cm hoch. Die Pilaster ragen 0,72 m aus dem modernen Niveau heraus und verfügen über sechs Kanneluren (Saladin 1892b, 445–446).

946 Saladin 1892b, 443–446.

947 Anhang VII 4 Inschr. Nr. 25: † *Salvis dominis nostris xristianissimis / et invictissimis imperatoribus / Iustino et Sofia Augustis hanc munitionem / Tomas exccellentissimus prefectus feliciter aedificavit* (CIL VIII 1434; Durliat 1981, 59–62).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

18. Jh. erstmals von F. Ximenez ediert[948] und der Ehrenbogen von Gauckler im Jahr 1896 ausgegraben. Dieser konnte den dazugehörigen kaiserzeitlichen Gehhorizont in einer Tiefe von ca. 5,0 m unter dem modernen Niveau ausmachen.[949] Die Blockierung des byzantinischen Tors wird von Pringle in die Neuzeit datiert und mit einer Überbauung des Areals mit Wohngebäuden in Verbindung gebracht. Gauckler fand die justinische Bauinschrift im Zuge seiner Autopsie fragmentiert, aber noch in situ vor. Im Verlauf des 18. oder 19. Jhs. wurde eine Haustür durch zugemauerten Ehrenbogen gebrochen, der die linke Hälfte der Inschrift zerstörte (Abb. 405).

Das **Osttor E** bestand ebenfalls aus einem wiederverwendeten severischen Bogenmonument,[950] das eine Breite von 2,8 m aufweist und sich laut den Berichten Gaucklers in der Nähe der Therme befand. Das Tor war auf das Oued Khalled ausgerichtet, in dem die Fernstraße zwischen Karthago und Theveste verlief. Laut dem Plan von Saladin und Diehl befand sich das Osttor etwa 100 m südlich von Turm D, wo es in den 1890er Jahren von M. Sadoux ausgegraben wurde. Heute stehen die Reste des Tors unmittelbar südlich von Turm D, da das Bogenmonument offenbar versetzt wurde. An der Front- und Rückseite weist der Bau jeweils zwei kannelierte Pilaster auf einem einfachen Gesims auf, die bis zu einer Höhe von 1,2 m erhalten sind (Abb. 406). Davor befanden sich jeweils vier freistehende, monolithische Säulen mit korinthischen Kapitellen, von denen heute noch zwei erhalten sind. An der nördlichen Innenseite sind Reste eines Zahnschnittgeisons erhalten, die darauf schließen lassen, dass sich auf dieser Höhe in severischer Zeit Nischen befanden (Abb. 407).[951] Gauckler erwähnt zudem, dass Sadoux eine Blockierung des Osttors feststellen konnte, die er in die byzantinische Zeit datierte.[952] Diese Blockierung des Südtors könnte mit Verkleinerungs- oder Truppenreduzierungsmaßnahmen in Verbindung stehen, die in Nordafrika auch in anderen Städten und Festungen beobachtet werden können.[953]

Saladin verzeichnete sechs Türme in seiner Grundrisszeichnung der Zitadelle, während Diehl hingegen sieben Türme dokumentierte.[954] Während es sich bei den Türmen A, D, F, G und H jeweils um Ecktürme handelte, flankiert ein zusätzlicher Turm C an der Nordmauer das dortige Nordtor. Pringle geht von einem weiteren Turm an der Ostkurtine aus, der sich in der Nähe des dortigen Tors befunden haben muss, um die Strecke von 130 m zwischen den Türmen D und F abzudecken. Die restlichen Ecktürme der Festung liegen nicht mehr als 90 m auseinander. Sie sind typisch für das 6. Jh. aus großen Quadersteinen errichtet. Die Türme A–F besitzen einen rechteckigen Grundriss, mit Ausnahme von G und H, die einen unregelmäßigen Grundriss aufweisen. Ob dieser abweichende Aufbau auf kaiserzeitliche Vorgängerbauten zurückzuführen ist, kann heute nicht mehr ermittelt werden. Der Turmbau D steht nur auf der Ostseite feldseitig aus dem Mauerverlauf heraus (Abb. 408). Turm A weist zudem nach Nordwesten hin

948 Durliat 1981, 59.

949 Gauckler 1899, 169–171.

950 Typologisch vergleichbare eintorige Ehrenbögen befinden sich in Sbeïtla, Haïdra und Djémila (Saladin 1892b, 445; Gauckler 1899, 170–171).

951 Gauckler 1899, 170–171; Blonce 2008, Kat. Nr. 148; Fortuner 1975, Kat. Nr. 109.

952 Pringle 2001, 243–244.

953 Das östliche Ausfalltor E in der Festung von Thamugadi wurde in einer späteren Phase blockiert (Lassus 1981, 92). In der Festung von Calama wurden Tor F und vlt. ein weiteres Tor an der Nordfassade neben Turm C sekundär blockiert (Delamare 1850, 171–176; Pringle 2001, 188–190). In Leptis Magna wurden eine Reihe von Zugängen zu dem befestigten severischen Forum, das vermutlich als Verwaltungssitz des *Dux limitis Tripolitanae* genutzt wurde, in byzantinischer Zeit blockiert, wobei die zeitliche Abfolge unklar ist. Der massive Torbau B2 in den Stadtmauern wurde vermutlich ebenfalls zu einer späteren byzantinischen Phase blockiert. Die Ausgrabungen fanden 1925 das Torgebäude komplett zugemauert vor (Ward-Perkins – Goodchild 1953, 55–73; Pringle 2001, 208–211).

954 Saladin 1892b, 442–445; Diehl 1894, 427–429; Diehl 1896, 275.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

eine Schießscharte auf, deren Sturz von einem Entlastungsbogen überspannt wurde (Abb. 409). Kragsteine an den Innenwänden weisen darauf hin, dass der Boden des ersten Geschosses aus Holz gewesen sein musste.[955]

In Hinblick auf die **Wasserversorgung** der Stadtbefestigung und darin lebenden Bevölkerung ist zu erwähnen, dass die älteren Berichte des 19. Jhs. eine Quelle erwähnen, die aus dem Brunnen eines kaiserzeitlichen Bäderkomplexes entspringt, der in die östliche Befestigungsmauer integriert wurde.[956] Welche weiteren kaiserzeitlichen und spätantiken Gebäude neben dieser Thermenanlage für die Errichtung der Stadtmauern einbezogen wurden, und zu dem fünfeckigen Grundriss führten, lässt sich aufgrund der modernen Überbauung des gesamten Areals nicht mehr klären. Die spolierten Inschriftenträger an der Nordkurtinen deuten jedoch darauf hin, dass weitere öffentliche Bauten des kaiserzeitlichen Stadtbilds von Thubursicum Bure, wie das Gymnasium oder andere Monumentalbauten spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. für die Errichtung der Zitadelle abgetragen wurden.

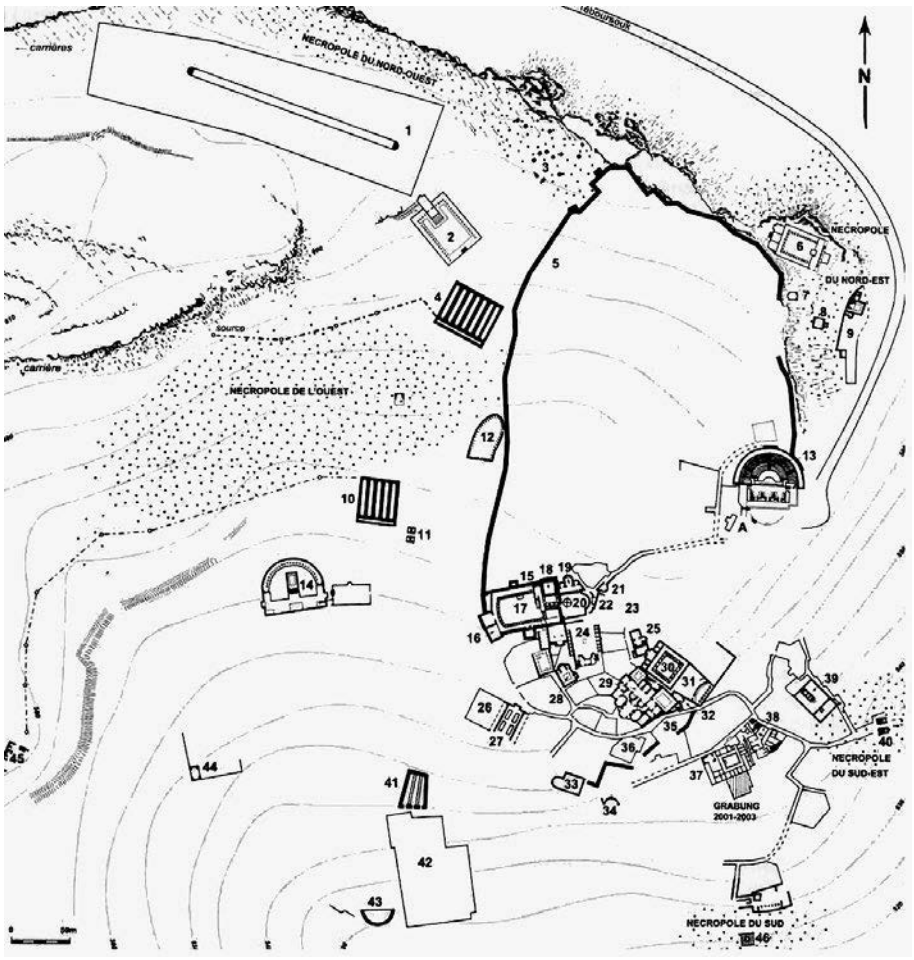
3.5.3 Thugga

Die byzantinische Stadtmauer von Thugga hat bisher als einzige in der Untersuchungsregion eine ausführlichere Untersuchung durch Karl Friedrich Malsch im Rahmen der Freiburger Ausgrabungen Ende des 1990er Jahre erfahren.[957] Denys Pringle geht im Vergleich dazu nur kurz auf die Stadtmauer und deren vorrömische Fundamente ein.[958] Aufgrund der wiederverwendeten Baumaterialien vermutet Pringle eine »late Roman refortification« der Stadt. Eine präzise Datierung dieses »spät- oder post-römischen« Bauwerks nimmt Pringle jedoch nicht vor. Seiner Meinung nach zeigt das Mauerwerk keine Anzeichen eines »official sixth-century« Baus.[959] Aounallah et al. bezeichnen die Stadtmauer als »enceinte postantique«, ohne jedoch näher auf eine etwaige Begründung für die vage Datierung einzugehen.[960] Thugga verfügte bereits in vorrömischer Zeit über eine Stadtmauer, die sich aber hauptsächlich am nordwestlichen Ende des Siedlungsplateaus von Thugga erhalten hat (Abb. 37).[961]

In justinianischer Zeit wurde auf dem Forum der Stadt eine Festung erbaut, deren Datierung durch Prokop gesichert ist. Ob die Stadtmauer in derselben Periode oder erst nach der Festung errichtet wurde, konnte bisher nicht näher bestimmt werden. Sowohl die Festung auf dem Forum als auch die Stadtmauer wurden unter Verwendung von Spolien aus den öffentlichen Bauten, den Tempeln und Wohngebäuden sowie Nekropolen errichtet. Die Mauern der Stadtmauer bestehen, im Gegensatz zur justinianischen Festung, aus trocken versetzten Mauerschalen im Läuferverband, die eine Schuttfüllung unterschiedlicher Dicke aufweist. Auf tiefreichende Fundamentierungen wurde größtenteils verzichtet. Für die Stadtmauer der Oberstadt wurden hingegen Steine aus kleineren Formaten in Trockenbauweise verwendet, die im Verlauf nach Norden von sehr großen Quadersteinen mit unregelmäßiger Oberfläche abgelöst werden. Die Mauerabschnitte in der Unterstadt weisen hingegen große Orthostaten an der äußeren Schale auf.[962] Malsch bewertete die Stadtbefestigung von Thugga im Vergleich zur justinianischen Festung auf

955 Pringle 2001, 243–244.
956 Playfair 1877, 215–216; Poinssot 1885, 22; Diehl 1894, 429.
957 Malsch 1999.
958 Poinssot 1983, 68; Hiesel – Strocka 2002, 82.
959 Pringle 2001, 245–246.
960 Aounallah et al. 2022, 304–306.
961 Ausführlich zur vorrömischen Stadtbefestigung von Thugga siehe Ardeleanu 2021, 414–418.
962 Malsch 1999, 11–12.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057



1 Zirkus; 2 Tempel der Minerva II; 3 Dolmen; 4 Ain Mizeb Zisterne; 5 Stadtmauer von Thugga; 6 Tempel des Saturn; 7 Sog. Tempel des Neptun; 8 Christl. Hypogäum; 9 Sog. Kirche der Victoria; 10 Ain el Hammam Zisterne; 11 Severus Alexander-Bogen; 12 unbekannter Tempel; 13 Theater; 14 Tempel der Caelestis; 15 Byzantinische Festung; 16 Kuria; 17 Forum; 18 Kapitol; 19 Tempel des Merkur, 20 Platz der Windrose; 21 Exedra d. Pietas Augustus; 22 Tempel der Fortuna; 23 Moschee; 24 Macellum; 25 Tempel A; 26 Tempel der Victorien des Caracalla; 27 Dar Lachab; 28 Tempel des Tellus; 29 Antoninische Thermen; 30 Tempel B; 31 Theâtre cultuel; 32 unbekannter Tempel; 33 Tempel der Minerva I; 34 Nymphäum; 35 Maison du Labyrinthe; 36 Maison de Dionysos et d'Ulysse; 37 Maison du Trifolium; 38 Thermen des Zyklopen; 39 Sog. Tempel des Pluton; 40 Septimius Severus-Bogen; 41 Ain Doura Zisterne; 42 Ain Doura-Thermen; 43 Öffentl. Latrinen; 44 Exedra der Juno Regina; 45 Columbarium der Remmii; 46 Libysch-punisches Mausoleum

Abb. 37 Stadtplan von Thugga mit Verlauf der Stadtmauer

dem Forum als deutlich schlechter ausgeführt, was er auf die geringe Qualität des verwendeten Materials zurückführt. Das qualitativ hochwertigere Baumaterial war bereits für die Errichtung der Festung genutzt worden.[963]

Die byzantinische Stadtmauer von Thugga umschließt das gesamte Plateau nördlich des Forums der Stadt. Der Abschnitt von der Forumsfestung bis zu Turm A ist über 345 m lang; von Turm B bis zum Theater sind es 302,7 m. Die Kurtine zwischen den beiden Türmen ist 41 m lang. Im Bereich zwischen dem Theater und dem Saturntempel sind die

963 Malsch 1999, 38.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

noch verbliebenen Mauersteine stellenweise nur im Fundamentbereich erhalten.[964] Im weiteren Verlauf zwischen dem Theater und den Wohnquartieren südlich des Forums kann die Stadtmauer auf einer Strecke von 240 m zwischen dem sog. kleinen *»théâtre cultuel«,* bei der *Maison du Labyrinthe,* der *Maison des Trois Masque*s, der *Maison de Dionysos et d'Ulysse* und beim Heiligtum der Minerva I nachfolgzogen werden.[965] Die Stadtmauer umschließt dabei eine Fläche von etwa 10,9 ha und gehört zu den zehn größten bekannten Stadtbefestigungen des byzantinischen Nordafrikas.[966]

Zwischen 1996 und 2000 fanden systematische Untersuchungen am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer im Bereich der Plateaus, der Festung und des Theaters durch die Universität Freiburg statt. Neben der Erstellung eines präzisen Verlaufsplans (Abb. 410) wurde auch das Mauerwerk eingehend untersucht. Die Stadtmauer zieht vom Nordwesteck der Festung auf dem Forum etwa 400 m nach Norden. In diesem Bereich handelt es sich um ein regelloses, nicht lagenhaftes oder partiell lagenhaftes Mauerwerk aus Werksteinen, das in der Regel noch etwa 1,0 m hoch erhalten ist (Abb. 411).[967] An der Nordostseite der Festung ist ein kleiner Abschnitt von 1,5 m der Stadtmauer etwa 1,0 m hoch erhalten. Ein Verbund mit der Festung besteht an dieser Stelle jedoch nicht mehr. Die Mauer hat an dieser Stelle eine Dicke von 1,80 m mit zwei etwa 0,60 m breiten Mauerschalen im Läuferverband und verfügt über einen Schuttkern. Danach weist die Stadtmauer eine 3,3 m breite Lücke auf, die durch die moderne Straße entstanden ist, die entlang der Nordseite der Festung führt. Der anschließende Mauerabschnitt bis zum Severus Alexander-Bogen ist etwa 33 m lang. Auf dieser Strecke ist die Stadtmauer stark verstürzt und obertägig 0,6 bis 0,8 m hoch erhalten und weist eine durchschnittliche Breite von 2,2 m auf. Das kaiserzeitliche Straßenpflaster liegt in diesem Bereich etwa 1,5 m tiefer als das rezente Geländeniveau. Malsch dokumentierte an der südlichen Straßenseite einen 5 cm hohen und 0,5 m breiten Sockel im Straßenpflaster, auf dem die byzantinische Stadtmauer aufsitzt und interpretierte ihn als Teil eines Tores an dieser zentralen Straße in Stadtzentrum.[968]

Auf dem weiteren Abschnitt von 162 m Länge bis zur Aïn Mizeb Zisterne führt die Stadtmauer nach Norden einem bisher kaum bekannten Heiligtum und der Westnekropole vorbei. Entlang dieses Mauerabschnittes wurden nachweislich 40 pagane Grabstelen sekundär in den Mauerverlauf integriert oder liegen in deren unmittelbaren Versturz (Abb. 412, 414–416).[969] Beide Mauerschalen sind an diesem Abschnitt noch bis zu einer Höhe von 1,40 m erhalten. In der nördlichen Hälfte des Abschnittes verbreitert sich die Dicke der Mauer auf 2,30 m, ehe sie sich 10 m südlich der Straße vor der Aïn Mizeb Zisterne auf eine Dicke von 3,0 m ausgebaut wurde. Malsch beobachtete an dieser Stelle eine Veränderung im Baumaterial, da nun vermehrt längliche Quadersteine (ca. 0,4 × 1,0 × 1,2 m) als Läufer herangezogen wurden.[970] Ridha Ghaddhab konnte in diesem Bereich der Stadtmauer Steine der westlichen *meta* des kaiserzeitlichen Circus von Thugga ausmachen, die für die Errichtung dieses Abschnittes verwendet wurden.[971]

964 Malsch 1999, 8–9.
965 Poinssot 1983, 54; Hiesel – Strocka 2002, 81–82.
966 Pringle 2001, 126 Appendix 5.
967 CIL VIII 27139; CIL VIII 27262; Khanoussi – Maurin 2002, Nr. 1487.
968 Malsch 1999, 13–14.
969 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 177–216.
970 Malsch 1999, 15–16.
971 Ghaddhab 2008, 117; Underwood 2019, 142. Die Errichtung des Circus kann aufgrund von einer Inschrift an der *meta prima* im Osten (CIL VIII 26549) in das Jahr 214 n. Chr. während der Regierungszeit des Caracallas datiert werden. Die zweite, fragmentarisch erhaltene Inschrift der *meta secunda* (CIL VIII 36550) datiert spätestens in die Regierungszeit des Severus Alexanders (reg. 222–235) (Khanoussi – Maurin 2000, 39–42 Nr. 15; Maurin 2008, 101–104; Underwood 2019, 141).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Douglas Underwood geht aufgrund von Mosaikfunden aus Thugga, die in das 4. Jh. datieren und Darstellungen von Wagenrennen zeigen, davon aus, dass der Circus bis zu dieser Zeit in Verwendung war.[972] Die innere und äußere Schale der Stadtmauer ist in diesem Abschnitt stellenweise bis zu 1,5 m hoch erhalten und besitzt eine Dicke von 1,0 m. Im weiteren Verlauf ab der Aïn Mizeb Zisterne in Richtung der Türme A und B führt die Stadtmauer weitere 37 m nach Norden, bevor sie auf einer Länge von 95 m bis Turm A nach Nordosten abknickt. Auf dieser Strecke behält die Stadtmauer eine Dicke von 3,0 m bei.[973]

Reste einer vorrömischen Stadtmauer befinden sich am nordwestlichen Eck der Nordstadt von Thugga, das von zwei massiven Turmbauten dominiert wird, die wiederholt Gegenstand kontroverser Datierungsvorschläge und Deutungen waren (Abb. 410).[974] Mustapha Khanoussi datierte 1998 die komplette Stadtmauer von Thugga in die Regierungszeit von Jugurtha (reg. 118–105 v. Chr.) und schlug 2003 für die beiden Türme A und B eine Interpretation als hellenistische Turmmausoleen vor, da er nun von einer spätantiken Datierung der Umwallung ausging.[975] Sophie Saint-Amans folgte 2004 seiner Datierung und sprach von einer spätantiken Stadtmauer, die über einem numidischen Grab errichtet wurde.[976] Aounallah und Golvin datierten die Türme 2016 noch zusammen mit der gesamten Stadtmauer in die Spätantike oder deutlich später.[977] Stefan Ardeleanu betonte zuletzt, dass die internationale Forschung die Ergebnisse des Vorberichts der Freiburger Grabungen zwischen 1997 und 2000 mehrheitlich ignorierte. Die Ausgrabungen im Areal zwischen den Türmen A und B legten eine komplexe Stratigraphie zutage. Turm A konnte aufgrund von Keramikfunden und einer numidische Inschrift, die sich noch in situ an der Südseite befand, in das 3. Jh. v. Chr. datiert werden.[978] Den 41 m langen Abschnitt der Stadtmauer zwischen den beiden Türmen datierten Gerhard Hiesel und Volker Michael Strocka etwa zeitgleich mit der Festung auf dem Forum.[979]

Der südlich gelegene **Turm A** weist einen rechteckigen Grundriss von 5,8 × 8,25 × 3,15 m auf (Abb. 410–411).[980] Stefan Ardeleanu sprach sich dezidiert gegen eine Deutung des Turmbaus als Sepulkralbau aus, da derartige Gräber nicht über so massive Mauern oder einen rechteckigen Grundriss verfügen. Zudem brachten die Sondagen im Inneren keine Bestattungen zu Tage. Ardeleanu argumentiert hingegen, dass der Turm Teil einer Toranlage der vorrömischen Stadtbefestigung von Thugga aus dem 3. Jh. v. Chr. war, der sich an fortifikatorischen Elementen des Hellenismus orientierte.[981] Westlich von Turm A konnten die Mauern eines römischen Wohngebäudes aus dem 2. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden, die im Abschnitt nördlich des Turms an die byzantinische Stadtmauer anschließen. Ob das Wohngebäude für die Errichtung der Stadtmauer im 6. Jh. abgetragen wurde, lässt sich nicht genauer klären, da sich in diesem Bereich ein moderner Bauernhof befindet. Hiesel und Strocka gehen jedoch davon aus, dass unter dem Bauernhof mehrere Meter Stratigraphie befinden müssen, die über der kaiserzeitlichen Bebauung des Plateaus liegen.[982] Ardeleanu vermutet, dass dieser Abschnitt der Stadt-

972 Underwood 2019, 142.
973 Malsch 1999, 15–16.
974 Bereits Claude Poinssot bezeichnete die beiden Türme aufgrund ihres regelmäßigen Großquadermauerwerks noch als eine der frühesten numidischen Bauten Thuggas (Poinssot 1983, 68).
975 Khanoussi 1998, 62 Anm. 43; Khanoussi 2003, 139.
976 Saint-Amans 2004, 41.
977 Aounallah et al. 2016, 29.
978 Hiesel – Strocka 2002, 83–84.
979 Hiesel – Strocka 2002, 82.
980 Malsch 1999, 18.
981 Ausführlich dazu Ardeleanu 2021, 416–418; Hiesel – Strocka 2002, 83–84.
982 Malsch 1999, 19; Hiesel – Strocka 2002, 83–84.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mauer aufgrund der Gräber und des Wohngebäudes aus dem 2. Jh. bis zu dieser Zeit seine fortifikatorische Funktion beibehalten habe.[983]

Die zweifach umknickende Kurtine der spätantiken bzw. byzantinischen Stadtmauer verläuft zwischen den beiden Türmen und wurde aus mittelgroßen spolierten Quadersteinen und fragmentierten kaiserzeitlichen Grabstelen errichtet. Die Grabungen in diesem Bereich konnten mehrere pagane Grabsteine in situ direkt an der byzantinischen Kurtine freilegen.[984] Im Bereich südlich von Turm A wurden ebenfalls pagane Grabstelen in den Mauerverband integriert. Im nördlichen Mauerabschnitt wurden zudem prähistorische Dolmen aus der unmittelbaren Umgebung als Baumaterial für die Stadtmauer verwendet. Die Kurtine nördlich von Turm A wurde direkt über einer Nekropole errichtet, die vom 2. Jh. v. Chr. bis mindestens in das 4. Jh. n. Chr. genutzt wurde.[985] Südlich von Turm A wurde die byzantinische Stadtmauer direkt auf einer älteren hellenistischen Rampe errichtet auf der wiederum die Südmauer von Turm A aufsitzt. Bei dieser Konstruktion handelt es sich dem Befund nach um eine Rampe oder Stützmauer von 9,5 × 23,5 m Länge, die zeitlich vor dem Turm im 3. Jh. v. Chr. errichtet wurde.[986]

Bei dem nördlich gelegenen **Turm B** (4,6 bzw. 4,4 m × 6,5 m) handelt es sich um einen spätantiken, vermutlich byzantinisch datierenden Turm, der aus deutlich kleineren Quadern errichtet wurde (Abb. 413). Der Oberbau wurde in einer späteren Phase mit Spolien aus einem Dolmengrab verbessert.[987] Turm B unterscheidet sich baulich eindeutig von Turm A und wurde bereits von Malsch als deutlich jünger und vermutlich byzantinisch angesprochen.[988] Auch in den vorläufigen Grabungsberichten datieren Hiesel und Strocka den nördlichen Turmbau zeitgleich mit der Kurtine zwischen den Türmen A und B.[989]

Entlang der ca. 180 m langen Nordkante des Felsplateaus wurden die Nordmauern kaiserzeitlicher Wohngebäude, deren *opus africanum*-Orthostaten entlang des Abschnitts noch sichtbar sind, als Außenseite genutzt (Abb. 417).[990] Die Mauerdicke beträgt an dieser Stelle 2,5 m. Auf dieser Strecke verläuft die Stadtmauer von Turm B für ca. 15 m nach Osten, bevor sie auf einer Länge von etwa 160 m nach Südosten in Richtung des Saturntempels abknickt und anschließend bis zum Theater für 150 m nach Süden verläuft. In diesem Bereich folgte die Stadtmauer dem Geländeverlauf mit seinen Felsvorsprüngen, allerdings sind nur vereinzelte Abschnitte mit wenigen Mauerlagen noch erhalten. Nur an wenigen Stellen kann eine 2,5 bis 2,8 m breite Mauer ausgemacht werden. Der Höhenunterschied auf dieser Strecke zwischen Turm B und dem Theater liegt bei 14,5 m. Entlang der Nordseite des Felsplateaus integriert die Stadtmauer zwei

983 Ardeleanu 2021, 417.

984 Am Nordende bei Turm B besteht die Mauer aus zwei aneinander gebauten Zügen von 1,0 m und 0,8 m Breite. Auch das anschließende von Osten nach Westen verlaufende Mauerwerk wurde aus zwei aneinandergesetzten Teilmauern errichtet. Gerhard Hiesel und Volker Michael Strocka konnte jedoch keinen zeitlichen Unterschied zwischen diesen parallel gesetzten Mauern feststellen. Eine Begründung für diese Mauertechnik ist weder durch die Lage noch durch die Funktion oder das Baumaterial zu erklären (Hiesel – Strocka 2002, 84–86).

985 Im Bereich von Turm A wurden über 30 Gräber aus dem Zeitraum zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr. ausgegraben. Bei den stratigraphisch jüngeren Gräbern handelte es sich um Körperbestattungen aus dem 3. Jh. n. Chr. Darunter befanden sich Brandbestattungen in Gruben oder Gefäßen (Hiesel – Strocka 2002, 82–83).

986 Hiesel – Strocka 2002, 83–84.

987 Malsch 1999, 19; Hiesel – Strocka 2002, 83–84.

988 Malsch 1999, 20, 45, 76.

989 Hiesel – Strocka 2002, 83, 86.

990 Im Bereich von Turm A wurden über 30 Gräber aus dem Zeitraum zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr. ausgegraben. Bei den stratigraphisch jüngeren Gräbern handelte es sich um Körperbestattungen aus dem 3. Jh. n. Chr. Darunter befanden sich Brandbestattungen in Gruben oder Gefäßen (Hiesel – Strocka 2002, 82–83).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

kleinere Zisternen. Die erste befindet sich 30 m östlich von Turm B und besitzt eine Grundfläche von 1,5 × 7,0 m. Die zweite Zisterne befindet sich 130 m südöstlich von Turm B, oberhalb des Saturntempels, und wurde direkt in das Felsgestein geschlagen. Der ehemalige Saturntempel, die Kirche der Victoria und die umliegende Nekropole mit dem »hypogée chrétien« lagen folglich außerhalb der Stadtbefestigung. Der Anschluss der städtischen Befestigung an das Theater ist heute nicht mehr erhalten.[991]

Der genaue Verlauf der byzantinischen Stadtmauer zwischen dem großen Theater aus dem 2. Jh. n. Chr. im Nordosten der Stadt und Tempel B mit dem sog. *»théâtre cultuel«* kann derzeit nicht nachvollzogen werden. Karl Friedrich Malsch geht davon aus, dass Abschnitte der byzantinischen Stadtmauer »mit hoher Wahrscheinlichkeit noch unter der heutigen Erdoberfläche liegen« oder bei den frühen Ausgrabungen unter Poinssot Anfang des 20. Jhs. entfernt wurden. Die Ausgrabung der kaiserzeitlichen Straße, die vom Forum zum Theater führt, offenbart eine massive Mauerstruktur, die auf dem Straßenniveau errichtet wurde und laut Malsch zur Stadtbefestigung gehört (Abb. 418).[992] Neben kleineren Bruchsteinen wurden auch größere Quadersteine für den Eckverband des Mauerzuges verwendet. Der zweischalige Mauerabschnitt mit Mörtelkern ist bei einer Länge von 3,2 m über 3 m hoch erhalten. Der bossierte Stein an der Innenschale stammt von einem kaiserzeitlichen Bau aus der näheren Umgebung.

Im weiteren Verlauf inkludierte die Stadtmauer die Südseite des sog. *»théâtre cultuel«,* höchstwahrscheinlich um dessen Terrassierung auszunutzen. Im weiteren Verlauf erstreckte sie sich von Nordosten über die *»Grande rue de courbe«* kommend bis zur *Maison die Labyrinthe.* Ob die kaiserzeitliche Straße dabei versperrt wurde oder ob sich an dieser Stelle ein Torbau befand, kann anhand des heute verbliebenen Baubestands nicht mehr nachvollzogen werden. Auch die kurzen Grabungsberichte Poinssots schweigen hierzu. Malsch vermutet an dieser Stelle ein Tor aufgrund der bedeutenden Verkehrsachse der *»Grande rue de courbe«,* weist aber ebenfalls darauf hin, dass es heute keinerlei bauliche Hinweise auf ein solches Tor gibt.[993]

Ein längerer Abschnitt der byzantinischen Stadtmauer von etwa 240 m ist noch in den Wohnquartieren südlich des Forums und der Liciniusthermen erhalten. Die mehrfach umknickenden Stadtbefestigung zieht sich zwischen den drei Hanghäusern, der *Maison du Labyrinthe,* der *Maison des Trois Masques* und der *Maison de Dionysos et d'Ulysse* bis zum kleineren innerstädtischen Heiligtum der Minerva I und dem davon westlich liegenden Wohnviertel. Das Wohnquartier südlich der Liciniusthermen wurde zwischen 1921 und 1925 von Louis Poinssot und Raymond Lantier ausgegraben. Bei den Grabungskampagnen wurde eine »enceinte de basse époque« freigelegt, gemeint war die byzantinische Stadtmauer. Diese war teilweise noch bis zu 3 m hoch erhalten und besaß eine durchschnittliche Dicke von 2,5 m. Der Kern bestand aus einer *caementitium*-Füllung, die beidseitig mit großen Quaderblöcken verkleidet war. Poinssot und Lantier geben zudem an, dass die Blöcke aus den Liciniusthermen stammen müssten. Die Mauertechnik wird in dem nur knappen Bericht als grob bezeichnet, die sich von der der Festung unterscheide. Im Bereich der *Maison des Trois Masques*[994] wurde die Stadtmauer auf einer Schicht aus Erde und Schutt errichtet unter denen sich die Räume des Wohnhauses befanden. Die Ausgräber gehen deshalb davon aus, dass die Wohnhäuser in diesem Teil der Stadt für die Errichtung der Stadtmauer mehrheitlich abgetragen wurden.

991 Malsch 1999, 22–24.
992 Malsch 1999, 36–37, 12–13.
993 Malsch 1999, 25.
994 Die Ausgräber bezeichneten das Hanghaus zunächst als *Maison du Oiseaux,* weshalb Denys Pringle es auch als »house of the birds« bezeichnet (Pringle 2001, 246). Der Name stammt vom selben Mosaik, der der *Maison* auch ihren heutigen Namen verdankt (Stutz 2007, 17 Anm. 24).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Teile davon wurden anschließend von Poinssot und Lantier entfernt, um das kaiserzeitliche Wohnhaus freizulegen.[995] Rainer Stutz, der die Hanghäuser von Thugga untersuchte, erwähnt zu Beginn, dass alle drei Hanghäuser durch die Errichtung der byzantinischen Stadtmauer, die die von Nordosten nach Südwesten verlaufende Hanglage ausnutzte, gestört wurden. Stutz spricht von einer »städtebaulichen Zäsur«, die in byzantinischer Zeit erfolgte, und geht davon aus, dass die drei Wohnhäuser als Baustoffquelle für die Errichtung der byzantinischen Stadtmauer dienten und spätestens zu diesem Zeitpunkt, vermutlich aber schon zu Beginn des 6. Jhs. nicht mehr bewohnt wurden.[996]

Der nahezu gesamte östliche Haustrakt der *Maison du Labyrinthe* – das entspricht den Räumen I, J und K – ist auch heute noch von der byzantinischen Stadtmauer überbaut (Abb. 419).[997] Der noch 17,30 m lange, abknickende Abschnitt der Stadtmauer variiert in diesem Bereich in seiner Tiefe zwischen 2,0 und 2,5 m. Die derzeitige Mauerhöhe schwankt zwischen 1,0 und 2,5 m im Norden bzw. 2,0 m am südlichen Mauereck. Die Innenschale wurde teilweise mit einer *opus africanum*-Ständerbauweise errichtet. Das partiell lagenhafte Mauerwerk besteht aus wiederverwendeten Hausteinen (Abb. 420). Die Außenschale besteht im Vergleich dazu aus größeren partiell lagenhaften Steinblöcken. Die beiden Mauerschalen inkludieren Spolien, zu denen Gesimselemente, Sarkophage, bossierte Quaderblöcke und drei Inschriftenblöcke der Bauinschrift des Concordia, Frugiferi und Liber Patertempels aus hadrianischer Zeit (Abb. 421).[998] Der weitere Verlauf der Stadtmauer führte entlang der kaum noch erhaltenen Südmauer des Wohnhaues mit den Räumen L, M, N und A.[999] Diese dürfte im Zuge der Errichtung der Stadtmauer oder der späteren Erosion des Geländes verschwunden sein.[1000] Der byzantinische Mauerverband wurde in diesem Bereich vermutlich von Poinssot und Lantier zwischen 1921 und 1925 entfernt. Die komplette Südmauer der *Maison du Labyrinthe* wurde aufgrund der kaiserzeitlichen Terrassierung in die byzantinische Stadtmauer integriert (Abb. 422–423), und bot aufgrund der Hangkante einen strategischen Vorteil. Die südlich am Hang tiefer liegende, auf mehrere Terrassen verteilte *Maison des Trois Masques* wurde im 6. Jh. strukturell am stärksten beeinträchtigt. Der komplette nördliche Trakt des Wohnhauses wurde abgetragen, um die an der Hangkante verlaufende Stadtmauer abzustützen (Abb. 424).[1001] Die *Maison du Trois Masques* lag in der Folge außerhalb des befestigten Stadtgebietes. Der kurze Grabungsbricht aus dem Jahr 1925 erwähnt, dass die Räume nördlich der Terrasse – gemeint ist Raum L der *Maison du Labyrinthe* – mit gewaltigen Kalksteinblocken verschüttet war, die als Fundament für die Stadtmauer dienten und auch Teile der *Maison du Labyrinthe* überlagerten.[1002] Demnach wurden die Räume I, J und K im 6. Jh. planiert und verfüllt.

Die *Maison de Dionysos et d'Ulysse* liegt weniger als 50 m von der *Maison du Labyrinthe* entfernt. Die byzantinische Stadtmauer ist heute noch an der Südwestseite des

995 Poinssot – Lantier 1925a, CCXLVII–CCSLVIII.
996 Stutz 2007, 15.
997 Stutz 2007, 41.
998 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 217: *Pro salute Imp(eratoris) Caesaris Traiani Hadriani Aug(usti) A(ulus) Ga[binius] Quir(ina) Datus / patronus pagi et civitatis M(arcus) Gabinius Quir(ina) Bassus flam(en) A[ug(usti) perp(etuus) p]atronus pagi / et civitatis templa Concordiae F[r]ugiferi Liberi Patris cum re[liquis te]mplis et xystis / solo suo a fundamentis sua pecunia struxerunt in qu[od opus cum sestertium] L(milia) promisissent / multiplicata pec(unia) consummaverunt itemq(ue) ded(icaverunt) cura[toribus - - -io F]ortunato L(ucio) Instani[o] / Fortunato M(arco) Vibio Gemello M[- - -]* (CIL VIII 1493 = 15520 = 26467 = 26469).
999 Poinssot – Lantier 1925a, CCXLVII–CCXLVIII; Stutz 2007, 50–52.
1000 Stutz 2007, 43.
1001 Stutz 2007, 15.
1002 Poinssot – Lantier 1925a, CCXLVII–CCXLVIII.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Wohnhauses erhalten, wo sie auf den Substruktionen des kaiserzeitlichen Hanghauses errichtet wurde und den Hof h überlagert (Abb. 425). Die im Westtrakt liegenden Wirtschaftsräume P, Q, R, S und der Anbau T wurden ebenso wie die südlich davon liegende Zisterne für die byzantinische Verteidigungsmauer der Stadt abgetragen.[1003] Die Stadtbefestigung zieht sich in diesem Abschnitt mehrheitlich entlang der südwestlichen, südlichen und östlichen Außenwand des Hanghauses. Erhalten ist nur noch der 20,2 m lange Abschnitt entlang des Hofes h. Die Stadtmauer variiert an dieser Stelle in ihrer Dicke zwischen 2,4 bis 2,5 m. An der Innenseite ist sie nur noch vier bis fünf Steinlagen hoch erhalten und wurde aus mittelgroßen Quadersteinen und vereinzelten Architekturspolien wie einer Säule und Gebälkelementen errichtet (Abb. 426). Die Außenseite der Stadtmauer wurde in diesem Bereich auf der zweiteiligen kaiserzeitlichen Terrassierung der *Maison de Dionysos et d'Ulysse* errichtet. Die Außenschale ist ebenfalls nur noch vier bis fünf Mauerlagen hoch erhalten und besteht vorwiegend aus mittel- und großformatigen Quaderblöcken (Abb. 427).

Das innerstädtische Heiligtum der Minerva I wurde Ende des 1. oder zu Beginn des 2. Jhs. errichtet und liegt etwa 100 m südlich des Forums sowie südwestlich der *Maison de Dionysos et d'Ulysse*. Nur wenige Strukturen des Tempels sind erhalten, darunter eine Apsis im Westen und der Stylobat zweier Eingangsportale im Norden. Die Identifizierung der Kultstätte erfolgte über eine in situ befindliche Inschriftenbasis,[1004] die die Kultstatue der Göttin trug.[1005] Das Gebäude dürfte großteils für die Gewinnung von Baumaterial für die östlich anschließende Stadtmauer genutzt worden sein, die von der *Maison de Dionysos et d'Ulysse* kommend nach Süden verläuft und beim Minervaheiligtum nach Westen umknickt. Die 10 m lange Ostfassade des Tempels mit seinem *opus-africanum*-Mauerwerk und bossiertem Mauereck wurde im 6. oder 7. Jh. in den Verlauf der Stadtmauer integriert. Im Bereich zwischen dem Heiligtum und der *Maison* wurden Quader- und Bruchsteine verwendet, darunter auch mehrere spolierte Gegengewichte und eine Türschwelle (Abb. 428). Ob die 2,5 m breite Türschwelle eine Ausfall- oder Seitenpforte der byzantinischen Stadtbefestigung war oder aus früharabischer Zeit stammt ist unklar. Malsch weist darauf hin, dass es sich nicht um ein Haupttor handeln kann, da aufgrund der Hangkante keine Straße oder ein größerer Zugangsweg möglich seien.[1006] Die Innenseite der östlichen Heiligtumsmauer wurde mit einer zweiten Mauerschale aus ungleichmäßig und partiell lagenhaften Mauerwerk und einem Mörtelkern ergänzt (Abb. 429). Die südliche Kurtine der Stadtmauer folgt der Terrassierung des Minervatempels. Das lagenhafte Quadersteinmauerwerk ist an dieser Stelle zwischen drei und sieben Steinlagen hoch erhalten. Der leicht unregelmäßige und abknickende, etwa 50 m lange Verlauf integriert eine kleinere Zisterne am Südwesteck des Minervaheiligtums, bevor sie an einer Nord-Süd-ausgerichteten Straße endet (Abb. 430). Der weitere Verlauf in den südwestlichen Wohnquartieren von Thugga und der genaue Anschluss an die byzantinische Festung auf dem Forum können derzeit aufgrund des aktuellen Grabungstandes nicht näher bestimmt werden.

Insgesamt kommt Malsch zu dem Ergebnis, dass die ständig wechselnde Struktur der Stadtbefestigung auf die verschiedenen zu Verfügung stehenden Baumaterialien zurückzuführen sei, das von öffentlichen Monumenten und Wohnbauten der jeweiligen direkten Umgebung stammte.[1007] Die bereits angesprochene Bauweise der Stadtbefesti-

1003 Stutz 2007, 62.
1004 AE 1997, 1655.
1005 Saint-Amans 2004, 338–339.
1006 Malsch 1999, 26, 34.
1007 Malsch 1999, 39.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

gung, bei der Außen- und Innenschalen beinahe ausschließlich im Läuferverbund und ohne tiefgreifenden Fundamentierungen errichtet wurde, hatte Malsch zufolge den Vorteil in kurzer Zeit mit geringem Materialverbrauch größere Abschnitte errichten zu können. Gleichzeitig bestehe bei den kleinteiligen, trocken aufgesetzten Steinen nur geringe Widerstandsfähigkeit gegen äußeren Druck oder Stoß. Die Stadtmauern von Thugga konnten demnach nicht gegen Belagerungswaffen oder langfristige Belagerungen widerstehen. Malsch folgert zudem, dass die Stadtbefestigung aufgrund der Mauertechnik und der daraus folgenden Stabilität inklusive eines Wehrgangs maximal 4 m hoch gewesen sein konnte.[1008] Neben den beiden Türmen A und B sind bisher keine weiteren Türme entlang der Stadtmauer von Thugga bekannt. Diesen wies er zudem eine Funktion als Beobachtungs- oder Signalstationen zu. Insgesamt kommt der Archäologe in seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass es an den Abschnitten zwischen Turm B und dem Theater durch die natürliche Felskante und in der Unterstadt mit ihrem stark abfallenden Gelände zwischen den Wohngebäuden und Vorgängerbauten aus strategischen Gründen keiner Türme bedurft hätte. Jedoch fand Malsch auch im Zuge seiner Untersuchung an der flach zugänglichen Westseite Thuggas, die aus fortifikatorischen Gründen einer Absicherung durch weitere Türme bedurft hätte, keinerlei Hinweise auf flankierende Vorbauten. Der Archäologe geht zudem von nur zwei Torbauten innerhalb der byzantinischen Stadtbefestigung aus, die entlang der beiden Hauptverkehrsachsen erbaut wurden, an denen die severischen Ehrenbögen liegen. Dies hätte zur Folge, dass ausschließlich das südliche Drittel der befestigten Stadt über einen Zugang verfügt hätte.[1009] Aufgrund dieser fehlenden Zugänge auf einer Strecke von 700 m in der Oberstand äußerte Malsch die These, diese sei in byzantinischer Zeit »nur sehr dünn oder aber nur vorübergehend besiedelt gewesen« und sei demnach als »Fluchtburg« für die Landbevölkerung zu deuten.[1010] Eine solche Schlussfolgerung kann allerdings aufgrund der rezenten Überbauung in diesem Bereich von Thugga und der bis heute fehlenden Grabungen in diesem Bereich nicht getroffen werden.

3.5.4 Uchi Maius

Die Stadtmauer von Uchi Maius[1011] umschließt mit einer Fläche von etwa 4,9 ha, einen großen Teil des kaiserzeitlichen Stadtgebiets und gehört damit zu den zwanzig größten byzantinischen Stadtbefestigungen Nordafrikas.[1012] Eine Ausführliche Untersuchung der Stadtmauer fand bisher nur am Rande der italienisch-tunesischen Grabungskampagnen statt, die sich allerdings auf die stratigrafische Ausgrabungen der Zitadelle, des Forums und der südwestlichen Bereiche der Stadt konzentrierten.[1013] Die byzantinische Stadtbefestigung exkludiert ältere Bauten wie das Amphitheater im Norden, die Thermen und dem südlichen Ehrenbogen sowie die südlich liegenden Wohnviertel. Der unregelmäßige Verlauf orientiert sich an den Geländekanten des Stadtplateaus, dessen Höhenunterschied

1008 Malsch 1999, 52–53.

1009 Malsch 1999, 32–35; 56.

1010 Malsch zieht zudem den Vergleich zur nördlich gelegenen Medjerdaregion in der einerseits erhöhte militärische Präsenz vorhanden war, andererseits aber auch der Schutz der ländlichen Bevölkerung eine Rolle spielte (Malsch 1999, 56–57).

1011 Aufgrund der nur eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten des archäologischen Fundplatzes, der für diese Untersuchung nur für einen kurzen Zeitpunkt möglich war, folgt eine summarische Beschreibung der Stadtmauern von Uchi Maius. Im Vergleich zu anderen Fundstellen kann im Folgenden nicht ausführlich ins Detail gegangen werden.

1012 Pringle 2001, 126 Appendix 5.

1013 Die Stadtmauer findet in den Grabungspublikationen nur wenig Beachtung: u. a. Vismara 1997, 25–26; Gelichi et al. 2004e, 23–24.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

zwischen 456 m üNN im Bereich der späteren arabischen Zitadelle und 425 m üNN an der Ostseite schwankt (Abb. 38).

Die Westseite der Stadtbefestigung weist einen deutlich höheren Erhaltungszustand auf und kann fast gänzlich nachverfolgt werden.[1014] Alfred Merlin und Louis Poinssot datierten die Stadtmauern aufgrund der in ihr verbauten Spolien in die Spätantike oder byzantinische Zeit.[1015] Auch Cinzia Vismara schloss sich diesem Datierungsvorschlag aufgrund der Bautechnik im Vergleich mit Thugga, Agbia, Thignica und der damit einhergehenden Verkleinerung des Siedlungsareals in byzantinische Zeit an.[1016]

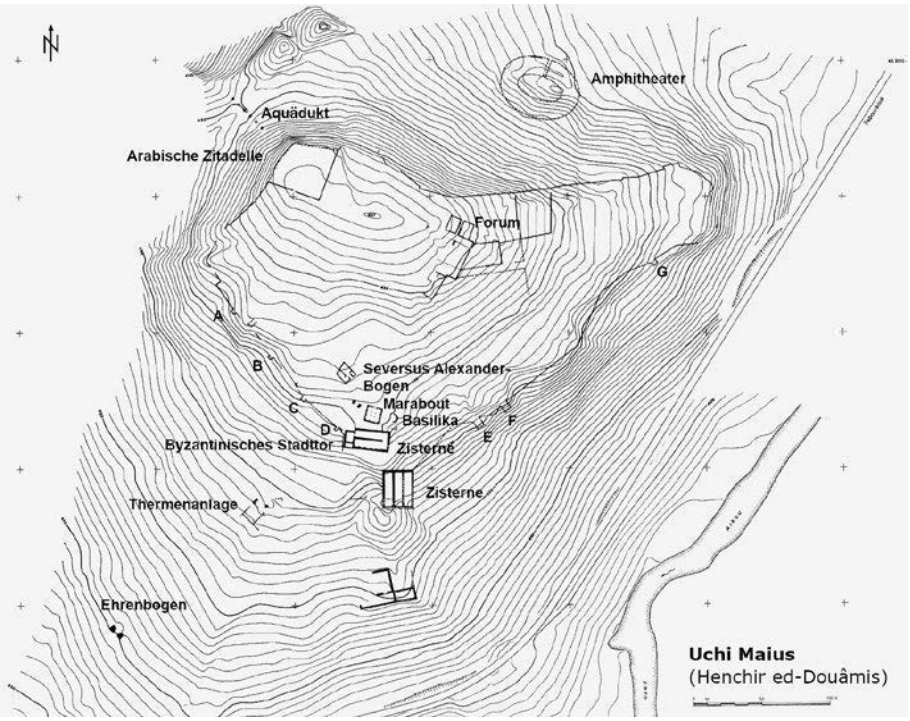


Abb. 38 Uchi Maius Stadtplan mit byzantinischer Stadtmauer

Eine Reihe spolierter Inschriftenträger wurden bereits im 19. Jh. in Uchi Maius im Versturz der Stadtmauer oder z. T. auch noch in situ entdeckt und ediert. Ihr Verbleib ist heute nicht bekannt. Zu den Spolien der Stadtmauer gehören elf pagane Grabstelen, die aus den umliegenden Nekropolen der Stadt stammen.[1017] Eine Fundkonzentration an einem bestimmten Abschnitt lässt sich bei dieser Fundgruppe nicht feststellen. Die Verteilung dominiert v. a. entlang den nördlichen, östlichen und südlichen Abschnitten der Stadtmauer, die von den drei größten kaiserzeitlichen Nekropolen des 1.–3. Jhs. stammen dürften.[1018] Daneben stammen sieben weitere Inschriften von öffentlichen Monumenten

1014 Vismara 1997, 25.
1015 Merlin – Poinssot 1908, 12.
1016 Vismara 1997, 25. Denys Pringle datierte die Stadtmauer anhand der Spolien nur vorsichtig in die Zeit nach 388/392 n. Chr. und ging nicht näher auf ihren Aufbau ein (Pringle 2001, 126 Appendix 5).
1017 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 218–227: CIL VIII 15458; 26332; 26314; 26295; 26376; 26313; 26286; AE 2004, 1714; AE 1997, 1676; Ibba 2006, 603–604 Nr. 436.
1018 Scheding 2019, 86.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

der Stadt.[1019] Das Fragment eines Monumentsockels aus dem 2. Jh., der vielleicht vom Forum stammt, wurde an den Resten der Südkurtine entdeckt.[1020] Erwähnenswert ist das Fragment der Widmungsinschrift des Severus Alexander-Bogens der sich innerhalb der byzantinischen Mauer nicht unweit des byzantinischen Stadttors befindet.[1021] Aus diesem Bereich der Stadtmauer stammt auch die Friesinschrift eines Saturntempels.[1022] Die monumentale Architravinschrift des severischen Forums der Stadt, bestehend aus 34 Fragmenten, wurden teilweise entlang der Südwestseite der Stadtbefestigung verbaut.[1023] Es zeigt sich damit dieselbe Tendenz wie bei den militärischen Festungen der Mikroregion, dass das Baumaterial von paganen Tempeln, Nekropolen und nicht mehr genutzten öffentlichen Bauten stammte, die entweder im Zuge der Errichtung der Stadtmauer erst abgetragen wurden oder schon in einem Materialdepot lagerten.

Bereits aus dem topographischen Plan von Uchi Maius ist ersichtlich, dass der Verlauf der Stadtbefestigung von Uchi Maius vom Siedlungsplateau der Stadt bestimmt wird, welches an der West-, Nord- und Ostseite steiler abfällt. Der Mauerverlauf lässt sich besonders an diesen Seiten des Bergs nachverfolgen, aber auch an der Südseite ist der Verlauf mehrheitlich gesichert. Im Süden wurden zwei monumentale, in den Hang gebaute Zisternen in ihren Verlauf integriert. An der höchsten Stelle des Siedlungsplateaus wurde in arabischer Zeit eine Zitadelle an die Stadtmauer angeschlossen.[1024] Große Teile der Befestigungsanlage sind verstürzt und befinden sich unter der rezenten Geländekante des Plateaus. Besonders an der Nordseite des Siedlungshügels ragen noch mehrere Lagen des zweischaligen, gemörteltem Mauerwerks heraus (Abb. 431). An diesem nördlichen Abschnitt, aber auch an der Südkurtine wurden flache, mittelgroße Kalksteinblöcke bzw. -platten verbaut (Abb. 432). Insbesondere an den steilen Abhängen des Plateaus wären bereits kaiserzeitliche Terrassierungen denkbar, auf die die byzantinische Stadtbefestigung hätte aufbauen können. An mehreren Stellen der Ost- und Nordseite ragen unmittelbar vor der Stadtmauer *opus africanum*-Pfeiler aus dem anstehenden Gelände, sodass zu vermuten ist, dass neben den öffentlichen Monumentalbauten der Stadt auch Gebäude aus den Wohn- und Handwerksvierteln für die Errichtung der Stadtmauer abgetragen wurden. Ausgrabungen am nordöstlichen Ende der Stadt im Bereich 25.000

1019 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 228: CIL VIII 15457 = 26277, 26278; AE 1999, 1848.

1020 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 230: *Saluti Aug(ustae) sacrum / C(aius) Pacuvius C(aii) f(ilius) Felix suo et / Tulliae Primulae uxoris suae / [no]mine s(ua) p(ecunia) fecit item(que) d(ecreto) dedic(avit)* (CIL VIII 15448).

1021 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 231: *[Ex indulgenti]a domini no[st]r[i] Imp(eratoris) Caesaris divi Severi Pii n[ep(otis) di]vi Magni Ant[onini P]ii fil(ii) / [M(arci) Aureli Severi] Alexandri Pii Felicis Aug(usti) pont(ificis) max(imi) trib(unicia) potest(ate) [VIIII] co(n)s(ulis) III patris p[atr(iae) pr]oco(n)s(ulis) / [colonia Alexandria]na Aug(usta) Uchi Ma[i]us su[b] eius nomine auspicioqu[e] deducta per Caesonium Luc[illum] c(larissimum) v(irum) partes proco(n)s(ulis) pont[ificis legatu]m v(ices) adm(inistrantem) / [arcum novu]m ad ae[ter]num testimonium reciperat[ae l]ibertatis er[ex]it d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)* (CIL VIII 26262).

1022 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 232: *Saturno Aug(usto) s[ac(rum)] / pro salute Imp(eratoris) Nervae / Q(uintus) Urvinius Q(uinti) lib(ertus) Callistus / templum a solo d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica) f(ecit)* CIL VIII 26241.

1023 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 233: *Imp(eratori) [Caes(ari) divi M(arci) Ant]onini fil(io) [divi Commodi fratr]i divi [Antoni]ni Pii ne[p(oti)] divi [Hadriani pronep(oti) divi Traiani Pa]rthic[i abnep(oti) divi Nervae adnep(oti) L(ucio) Sept]im[io Severo Pio Pertinaci] Aug(usto) Arabico Adiabenico Par[t]hico [ma]/ximo [pont(ifici) maximo tr]ib(unicia) [p]ot(estate) XV [imp(eratori) XII co(n)s(uli) III p(atri) p(atriae) proco(n)s(uli) et I]mp(eratori) [Caes(ari) L(uci) Septimi Se]veri Pii P[ertinacis Aug(usti)] fil(io) / [M(arco) Aurelio A]ntonino Pio / Fe[[[lici Augusto]] A]rabic[o Adiabenico Parthico ma] ximo [trib(unicia)] po[t(estate) X imp(eratori) I]I co(n)s(uli) II desig(nato) III [[et [P(ublio) Septimio Getae nobilissimo Caesari]]] et Iulia(e) Domn(a)e Aug(ustae) [matri castroru]m [res p(ublica) U(chitanorum) M(aiorum) portic]us fori pec(unia) publ(ica) r(estituit)* (CIL VIII 15449 = 26258).

1024 Vismara 1997, 25–26.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

zeigen, dass die dortige Nekropole aus dem 5. und frühen 6. Jh. systematisch für die Errichtung der Stadtmauer aufgelassen wurde. Diese Nekropole hatte bereits Blöcke der Ölpressen und Olivenmühlen aus dem 4. und 5. Jh. integriert, die dann wiederum in der Stadtmauer verbaut wurden.[1025] Ridha Ghaddhab vermutet zudem, dass das im 6. Jh. bereits verfallene Amphitheater im Norden von Uchi Maius für die Errichtung der Stadtmauer als Materialquelle diente.[1026]

Entlang des Verlaufs der südlichen und östlichen Stadtmauer konnten bisher mindestens sieben quadratische, feldseitig angeordnete Türme (A–G) dokumentiert werden. Den besten Erhaltungszustand besitzt Turm C. Dieser weist eine ähnliche Bautechnik wie die Kurtinen der Stadtmauer, bestehend aus länglichen, flachen Kalksteinblöcken, auf (Abb. 433–434).

Das einzige bisher bekannte Tor befindet sich zwischen der Zisterne südlich des Marabouts und Turm D. Ausgrabungen fanden bisher nicht in diesem Bereich der Stadt statt, sodass der Zwischenraum der Toranlage noch vollständig verfüllt ist und nichts Näheres über den Aufbau bekannt ist (Abb. 435–436). Der Torbau wurde aus mittelgroßen, Kalksteinquadern in einem partiell lagerhaften Mauerwerk errichtet. Als Türsturz verbaut, aber heute nicht mehr in situ erhalten, war das Architravfragment einer Widmungsinschrift für Valentinian II. und Theodosius,[1027] das von einem nicht näher bekannten Bauwerk der Stadt stammt (Abb. 437).

3.6 Städte ohne Festungen

Neben Thignica, Thugga, Agbia oder Mustis bestand der nördliche Hohe Tell auch aus einem urbanen Ballungsraum, der im 6. und 7. Jh. Städte umfasste, die weder über eine Stadtmauer noch über eine Militärfestung im oder am Rande des Stadtgebiets verfügten. Darüber hinaus besaßen zahlreiche Städte in der Zeugitana und den anderen nordafrikanischen Provinzen in dieser Zeit über keinerlei Militäranlagen in unmittelbarer Nähe. Das Vorhandensein von Militäranlagen im städtischen Raum ist deshalb in der Untersuchungsregion dieser Studie zwar tendenziell ein Regelfall, der auch gewisse Ausnahmen aufweise, jedoch nicht auf alle nordafrikanischen Provinzen zu übertragen ist, weshalb im Folgenden auch urbane Fundorte ohne Militäranlagen untersucht werden sollen.

3.6.1 Der Sonderfall Numlulis

Numlulis (DU546), modern Henchir el Matria oder auch Sidi Akrout genannt, liegt ca. 8 km nordnordwestlich von Téboursouk und 15 km nordwestlich von Thugga auf einem kleineren Bergrücken westlich des Oued al Maatria. Die Stadt war im frühen 1. Jh. n. Chr. rechtlich in einen *pagus* und eine *civitas Numlulitanorum* aufgeteilt und gehörte zur *pertica Carthaginensium*. Vermutlich wurde Numlulis, ähnlich wie Thugga, in severischer Zeit zum *municipium* erhoben. Das Stadtgebiet erstreckt sich über etwa 19–20 ha und ist nicht modern überbaut.[1028]

1025 Campus – Gambaro 2007, 217–254.

1026 Ghaddhab 2008, 117.

1027 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 234: *Sex(tus) Pullaienus Florus Caeci[lianus d(e) s(ua) p(ecunia) fecit - - -] / et Uchitanis Maioribus dono [dedit - - -] / Salvis DD(ominis) NN(ostris) Va[l]entiniano Theodosio Maxim(o) que principibus proco[nsulatu - - -] / Furius Victor[i]nus flam(en) p(er)p(etuus) avito honore suffultus hac liberalitate potio[re - - -]* (CIL VIII 15453 = 26267).

1028 Scheding 2019, 238.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Fundort wurde bereits um 1900 ausführlicher von Louis Carton publiziert.[1029] Zahlreiche Bauten der Stadt stammen aus dem 2. Jh., darunter das Kapitol und die Thermenanlagen (Abb. 438).[1030] Das nordwestliche Ende des Podiumtempels wurde in islamischer Zeit mit der Koubba des Sidi al Akrout überbaut, die noch heute erhalten ist.[1031]

Für die christliche Phase der Stadt ist im 5. Jh. der Bischof Aurelius überliefert, der im Jahr 411 am Konzil von Karthago teilnahm.[1032] Auf dem Konzil von 646 war ein *Donatianus Nummulitanus* in Karthago vertreten,[1033] der belegt, dass Numlulis bis in die erste Hälfte des 7. Jhs. Bischofssitz war. Etwa 55 m nördlich der Thermen und fast 100 m nordwestlich des Kapitols befinden sich die Reste der frühchristlichen Basilika von Numlulis, von der v. a. die Apsis oberflächig erhalten ist. Grabungen aus dem Jahr 2022 konnten die Ausmaße des Gebäudes in Gänze feststellen. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika mit Ost-West-Ausrichtung (ca. 18 × 20 m, ca. 360 m²). Entlang der Nordseite befinden sich eine Reihe von vorgelagerten Räumen. Der Zugang erfolgt über drei Eingänge an der Ostfront des Gebäudes. Im Norden der Apsis befindet sich ein kleiner Raum, dessen erste Phase älter als die Basilika ist, und der in seiner primären Nutzung als Werkstatt diente, bevor er als Mausoleum umgebaut wurde. Hierzu wurden vier Gräber in den anstehenden Felsen gehauen; drei davon sind rechteckig und liegen parallel zueinander. Bei dem größten Grab handelt es sich laut den Ausgräbern vermutlich um ein Familiengrab. Die Errichtung des Mausoleums wird von den Ausgräbern zusammen mit der Errichtung der Basilika in vorbyzantinischer Zeit vermutet.[1034]

Etwa 70 m westlich der Basilika befindet sich die sog. *Église à quadrifolium* (Abb. 439), ein kleeblattförmiger Zentralbau mit vier Konchen (15,4 × 14,2 m, ca. 138 m²), bei dem es sich laut Noël Duval und Jean Cintas um eine Märtyrerkirche handelt.[1035] Die zentrale Vierung war erhöht und durch Tonnengewölbe von den Exedren abgegrenzt, von denen heute noch zwei über mehrere Meter hoch erhalten sind. Über diesen befanden sich Lünetten mit Fenstern, die den Kirchenbau mit Licht versorgten. Der Zugang erfolgte über die östliche

1029 Carton 1900, 395–410; Carton 1901, 79–102.

1030 Im Nordbereich der Siedlung befindet sich ein über 500 m langes unterirdisches Aquädukt, das Wasser bis in eine zentral gelegene Zisterne (20 × 37 m, ca. 750 m²) lieferte. Das tetrapyle Kapitol misst 14 × 9 m und liegt am höchsten Punkt der Stadt. Es wurde von Süden über eine heute nicht mehr erhaltene Treppe erschlossen. Zahlreiche Bauteile, darunter Säulenbasen, vier kannelierte Säulen, der Architrav, sowie der Fries mit der Weiheinschrift für die kapitolinische Trias sind noch im Versturz erhalten. Die drei erhaltenen Fragmente zeigen einen Waffenfries und zwei florale Motive, vermutlich zu Ehren von Jupiter und Minerva (in ihrer Eigenschaft als Beschützerin des Olivenanbaus). Die Weiheinschrift (CIL VIII 26121) berichtet, dass das Kapitol vom Dekurion von Karthago Lucius Memmius Marcellus Pecuarianus finanziert wurde, der es für 20.000 Sesterzen auf seinem eigenen Grundstück *(solo suo extruxit)* für seine Heimat, den *pagus* und die *civitas Numluli* errichtete und 170 mit der Verteilung von Getreide und Öl einweihte (CIL VIII 26121). Die Memmii – das geht aus einer Inschrift hervor – hatten ihren Hof wahrscheinlich an der Fundstelle Henchir Mechri (DU587), am Oued Hanach, 2,5 km südöstlich von Numlulis (CIL VIII 26111; de Vos – Attoui 2013, 169).

1031 Scheding 2019, 238–239; de Vos – Attoui 2013, 152. Die bisher nicht ausgegrabenen Thermen liegen im Westen des Siedlungsareals, etwa 100 m vom Kapitol entfernt. Teil des Gebäudes ist ein Apsidenraum, der aus kleinformatigem Quadermauerwerk errichtet wurde. Im Nordosten der Stadt, an der modernen Straße, liegt ein ebenfalls noch nicht ausgegrabener Hoftempel *(temple à cour),* der an der Südwestseite mit fünf *cellae* ausgestattet ist, die sich zu einem quadratischen Hof nach Nordosten hin öffnen. Die mittlere *cella* ist deutlich größer und zentral ausgerichtet. Der Peristylhof wurde vermutlich von einer dreiseitigen Portikus gerahmt. Weitere Tempelanlagen – eine dem Draco (CIL VIII 15378) und eine dem Merkur geweihte (CIL VIII 15379) – sind bisher nur inschriftlich belegt (Carton 1901, 98–100).

1032 Conc. Carthagine inter Episcopos catholicos et Donatistas; Mansi 1760a, 269; Maier 1973, 47.

1033 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 941; Maier 1973, 83, 182; Baratte et al. 2014, 58; Scheding 2019, 239.

1034 Teatini et al. 2022, 10–17.

1035 Duval – Cintas 1976, 899–900.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Apside. Eine erste Rekonstruktion der Kirche stammt von Louis Carton (Abb. 440).[1036] Nur die Innen- und Außenecken der Kirche bestehen aus mittelgroßem Quadermauerwerk. Das restliche Mauerwerk besteht aus kleinformatigem Quadermauerwerk. Carton vermutet, dass der Boden mit Mosaiken aus polychromen geometrischen Mustern verkleidet war. Die Reste von wasserdichtem Putz zeugen von der hohen Qualität der Dachkonstruktion. An der nordöstlichen Außenfassade ist eine Reliefdekoration aus Stuck erhalten, die eine Marmorverkleidung imitiert. An der nordöstlichen Ecke befindet sich ein sekundär verbauter Ankerblock, der von einer Ölpresse stammt.[1037] In der nördlichen Apsis liegt das Presbyterium mit erhaltener Priesterbank, das laut Duval zur vorbyzantinischen Phase der Kirche gehört, als diese noch nach Norden ausgerichtet war.[1038] Laut François Baratte könnte der Bau auch aufgrund fehlender Hinweise auf einen christlichen Kultort allerdings auch als ein kaiserzeitliches Badegebäude gedeutet werden.[1039]

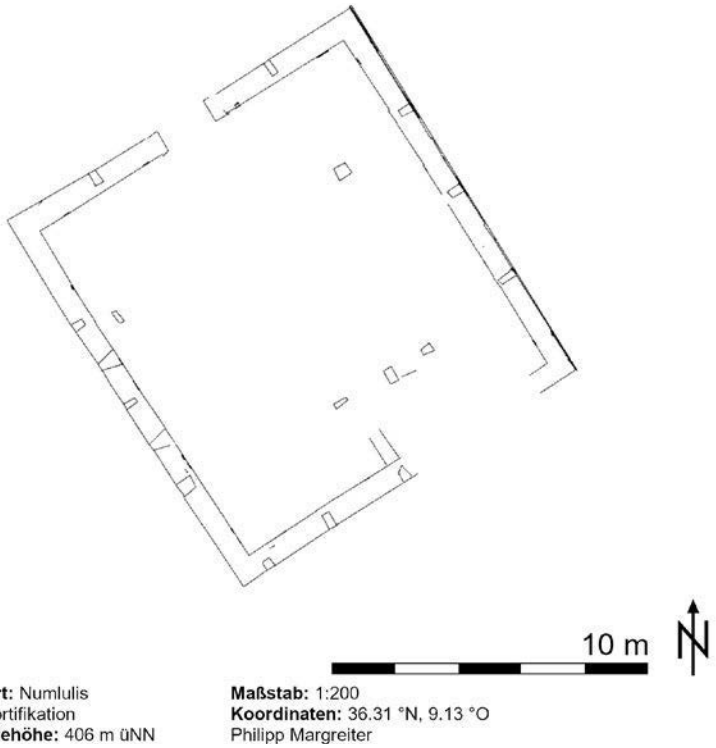


Abb. 39 Grundriss der Fortifikation von Numlulis

Die Stadt Numlulis stellt für die Region Thugga in byzantinischer Zeit einen Sonderfall dar, da sie nicht mit einer Stadtmauer oder einer militärischen Festung versehen wurde. Am südlichen Forumsgelände von Numlulis liegt hingegen nur eine kleinere **Fortifikation,** die vom Rus Africum Survey als »Réduit byzantin«, als verstärkter Verteidigungsbau bezeichnet wird. Das Reduit wurde teilweise aus Spolien des Kapitols errichtet und besitzt einen rechteckigen Aufbau von 14,23 × 13,5 m (Abb. 39).[1040] Zu diesen Spolien gehört das

1036 Carton 1895, 290 Abb. 99–100; Baratte et al. 2014, 58.
1037 Carton 1895, 295–297; Lapeyre 1940, 196–197; de Vos – Attoui 2013, 152.
1038 Duval 1999, 938–939; Baratte et al. 2014, 58.
1039 Baratte et al. 2014, 58.
1040 Carton – Denis 1893, 79–80; de Vos – Attoui 2013, 152.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Fragment einer Weiheinschrift[1041] und eine vertikal angebrachte, als Orthostate wiederverwendete Türschwelle an der Nordostmauer. Louis Carton, der zwischen 1900 und 1901 in Numlulis erste Ausgrabungen durchführte,[1042] fand innerhalb des Reduits einen Schlussstein, auf dem ein Christogramm mit einem Alpha und Omega versehen war.[1043]

Die Inschrift ist heute nicht mehr erhalten. Das aufgehende *opus africanum*-Mauerwerk ist an allen vier Seiten mehrere Meter hoch erhalten und besitzt eine durchschnittliche Dicke von 0,75 m. Die vertikalen Orthostaten aus *opus africanum* befinden sich nur an der Außenseite (Abb. 441). Der Eckverband besteht aus großen Quadersteinen. Vermutlich wurde die Fortifikation auf einem kaiserzeitlichen Forumsbau errichtet, der in byzantinischer Zeit umgebaut und erhöht wurde. Der Zugang erfolgte durch einen 1,8 m breiten Eingang an der Nordseite des Gebäudes (Abb. 442). Im Inneren war der Bau vermutlich in vier Räume gegliedert. An der Westfassade befinden sich drei nach innen verengten Schießscharten (Abb. 443); an der Ostfassade hingegen zwei kleinere Fensteröffnungen.[1044]

Das Ausgrabungsteam unter Alessandro Teatini deutete die Fortifikation als befestigtes *monument à auges.*[1045] Ein Trogelement ist bisher jedoch aus Numlulis nicht bekannt. Vergleichbare Bauten, die ab der ersten Bauphase befestigt waren, gibt es in Henchir el Abiod[1046] und Henchir el Adjejeje (Algerien) (Abb. 444).[1047] Ein weiteres *monument à auges* in Henchir Faraoun (Algerien)[1048] wurde ebenfalls erst nachträglich befestigt (Abb. 445).[1049] Neben dem sog. *»petit monument à auges«* in Haïdra wurde vermutlich in byzantinischer Zeit ein Turm errichtet, der jedoch nicht mit dem »monument« verbunden war.[1050] Die Deutungen dieser Tröge (franz. *auges*) in der Forschung wurden bereits im Kapitel zur Festung von Mustis diskutiert. Die dort angesprochenen Steintrogbefunde der beiden *»maisons fortifiées«* in Sbeïtla,[1051] des *monument à auges II* in Haïdra,[1052] oder des epigraphischen Befunds in Henchir Touta[1053] können im Kontext byzantinischer Fortifikationen auch eine andere Funktion als Tiertränken zukommen. Bei den *monuments* oder *édifices à auges* handelt es sich um relativ kleine Bauten von durchschnittlich 20 × 15 m Länge mit mehrheitlich symmetrischen Grundrissen. In Haïdra, Oued Louz und Tébessa sind sie auch mit größeren Monumentalkomplexen verbunden. Abseits des urbanen Raumes sind sie auch in Dörfern in Zusammenhang mit Kirchen und *torcularia* nachzuweisen. Das »Réduit byzantin« von Numlulis ähnelt

1041 *[- - - Papiri Can]didus et Silvanus [- - -]* (CIL VIII 15390a).
1042 Carton 1895, 294–304; Carton 1900, 395–410; Carton 1901 79–100.
1043 CIL VIII 15419.
1044 de Vos – Attoui 2013, 152.
1045 Teatini et al. 2022, 3.
1046 Das »bâtiment à auges« besitzt eine Seitenlänge von 15 m mit einer Mauerdicke von 1,76 m. Das Tor wurde von einem Steinrad mit einem Durchmesser von 1,70 m verschlossen, das in einem Vorbau installiert war. Der Hauptraum umfasst zwei parallele Reihen von Trögen. Die Besonderheit des Baus besteht in den zwei sich überschneidende Reihen von abwechselnd vertikal verlegten Quadersteinen und Säulen in dessen Zentrum (Laporte 2022, 85–100).
1047 Das Gebäude besitzt einen annähernd quadratischen Grundriss von 15 m Länge, mit einer Mauerdicke von 1 m. Um den zentralen Raum mit den Trögen gliedern sich sechs weitere Räume. Der Zugang erfolgt durch einen nach innen versetztem Vorhof mit Brunnen (Laporte 2022, 85–100).
1048 Das ursprüngliche Gebäude besaß einen basilikalen Grundriss von 5,35 × 17,15 m. Es wurde in einer späteren Phase mit einer 1,10 m dicken Ummantelung versehen, sodass der befestigte Bau eine Größe von 17,60 × 19,10 m besaß und über eine einzige Tür im Nordwesten betreten wurde, die durch ein Steinrad verschlossen werden konnte (Laporte 2022, 85–100).
1049 Duval – Golvin 1972, 163–166; Golvin 2022, 59–67; Bejaoui – Lecat 2022, 69–84.
1050 Bejaoui – Lecat 2022, 69–84, Abb. 4.
1051 Bejaoui – Lecat 2022, 69–84.
1052 Duval – Golvin 1972, 167–172; Golvin 2022, 59–67.
1053 Baratte 2022, 205–216.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

mit seinen Schießscharten auch der nördlichen *»maison fortifiée«* in Sbeïtla, die über sieben Schussöffnungen an der Nord-, Süd- und Westseite verfügt (Abb. 446). Bei den beiden Fortifikationen handelt es sich damit um nachträglich befestigte *monuments à auges* oder Wohngebäude. Aufgrund ihrer Ausstattung mit Latrinen und zusätzlichen Räumen vermuten Fathi Bejaoui und Zénaïde Lecat, dass die *»maisons fortifiées«* in Sbeïtla (Abb. 446, 519) eine Mischfunktion als Kaserne oder Unterkunft für Personen höheren Ranges besaßen.[1054] Denys Pringle bezeichnet diese als »domestic towers«.[1055] Sollte das »Réduit byzantin« von Numlulis eine solche Funktion innegehabt haben, wäre die Stadt womöglich mit einer kleineren Anzahl an Soldaten versehen worden, die das befestigte *monument à auges* überwacht hätten.

3.6.2 Thimida Bure

Die Stadt Thimida Bure (DU498), im 3. Jh. *res publica municipii Thimida Bure,*[1056] heute Henchir Guerouachi oder Kouch Batia genannt, liegt am nördlichen Ausläufer des Djebel Gorraa an einem Höhenpass, der das Oued Khalled mit dem nördlich gelegenen Oued Medjerda verbindet. Die Stadt erstreckt sich über ein kleines Plateau auf einem nördlichen Vorgebirgszug, 2 km westlich von Numlulis und etwa 8 km nordwestlich von Thubursicum Bure. Im Norden wird sie von der Felswand des Djebel Gorraa und in den anderen Richtungen von steilen Hängen geschützt, aus denen die Quellen Aïn al-Hajr, Aïn al-Gasa und Aïn Dar al-Hamra entspringen.[1057] Die Keramikfunde des Fundplatzes belegen eine kontinuierliche Besiedlung des Fundplatzes bis mindestens in die byzantinische Zeit, jedoch keine Fortifikation. Von der vorrömischen Phase zeugen zudem drei Haouanet mit jeweils einer Kammer, die in den nordöstlichen Felsabhang des Djebel Gorraa geschlagen wurden.[1058]

Über die Geschichte der Siedlung in römischer Zeit ist wenig bekannt. Eine Inschrift belegt, dass die Stadt in der Mitte des 3. Jhs. den Rang eines *municipium* hatte.[1059] Wann sie diesen Status erlangte, ist unklar. Juristisch gesehen gehörte sie womöglich bis zum Beginn des 3. Jhs. zur *pertica* von Karthago.[1060] Das Ruinenfeld zieht sich über eine Fläche von ca. 23 ha und wird von einem nördlichen und einem südlichen Bogenmonument begrenzt (Abb. 447). Der nördliche Bogen ist in einen modernen Bauernhof integriert.[1061] Beide Bogenmonumente sind 37 m voneinander entfernt und dürften nach Mariette de Vos und Redha Attoui das Forum der Stadt eingerahmt haben.[1062] Laut Jean Poinssot waren Ende des 19. Jhs. sogar fünf Bogenmonumente sichtbar erhalten.[1063] Die Nekropole im Süden der Stadt ist durch zahlreiche Grabinschriften belegt.[1064]

Eine Erhöhung östlich der Stadt, die de Vos und Attoui als »Akropolis« bezeichnen, besitzt mehrere Zisternen, die das Wasser über Leitungen in die Stadt leiteten. Fünf *torcularia* bezeugen die wirtschaftlichen Produktionskapazitäten des Gebiets um den

1054 Bejaoui – Lecat 2022, 69–84.
1055 Pringle 2001, 284–285.
1056 CIL VIII 15421.
1057 Aufgrund dieser äußerst günstigen Lage war dieses Gebiet seit dem Jungpaläolithikum bewohnt (Desanges et al. 2010, 249–250).
1058 Desanges et al. 2010, 249–250; de Vos – Attoui 2013, 137; Scheding 2019, 241.
1059 Lepelley 1981, 197; Gascou 1982, 287.
1060 Diese Vermutung wird auf eine zweifache Nennung der römischen *tribus Arnensis* gestützt (CIL VIII 15427, 15430; Gascou 1982, 287; Scheding 2019, 241).
1061 Scheding 2019, 241.
1062 de Vos – Attoui 2013, 137.
1063 Poinssot 1885, 26.
1064 AE 2013, 2109–2111; CIL VIII 15427 = 1470; CIL VIII 15422–15430, 15432–15434, 26161–26164.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Djebel Gorraa. Der Rus Africum Survey dokumentierte im Bereich nördlich des Bauernhofs eine Struktur mit zwei glatten Säulen, bei der es sich um einen Tempel gehandelt haben könnte, der auf das Medjerdatal ausgerichtet war. Östlich davon befand sich ein *torcularium* das in spätrömischer oder byzantinischer Zeit abgetragen wurde. Westlich des rezenten Bauernhofs erhebt sich ein weiteres *torcularium.* Der Siedlungsplateau von Thimida Bure wurde durch eine Stützmauer im Norden verstärkt. Im Umfeld befinden sich mehrere Zisternen aus *opus africanum.* Über einer dieser Zisternen befinden sich die Reste eines Mosaiks aus weißen großformatigen Tesserae die zum Bodenbelag eines *torculariums* gehören. Im südöstlichen Bereich der Siedlung durchschneidet die moderne Straße ein weiteres *torcularium.* Weitere Gebäude sind nur schwer zu identifizieren.

Auf dem Konzil von Karthago im Jahr 646 wird ein Valerius *Tiburicensis* erwähnt,[1065] dessen Toponym eine Deformation von *Tubursicensis* (Thubursicum Bure, s. Kapitel II 2.2.1) oder eine Abkürzung von *Timiburicensis* darstellen könnte. Letzteres würde auf eine Diözese in byzantinischer Zeit in Thimida Bure hindeuten.

Mariette de Vos und Redha Attoui gehen davon aus, dass das Zentrum der Stadt spätestens in spätrömischer oder byzantinischer Zeit stark umgebaut wurde. Ein größeres Gebäude mit unbekannter Funktion mit doppelten Blockwänden aus *opus africanum* befindet sich zwischen der »Akropolis« und dem Forum. Die Archäologen gehen davon aus, dass es aus der byzantinischen Zeit stammen könnte.[1066]

Im Osten der Stadt erhebt sich ein rechteckiges Gebäude (ca. 19 × 25 m), dessen nordwestliche Mauern mehrere Meter hoch erhalten sind. Die Interpretation dieses Baus als Kirche ist nicht gänzlich gesichert. Die nordwestliche Ecke der Anlage wird von einem Gebäude mit zwei Räumen mit ca. 60 m² eingenommen, die nur durch einen Bogen aus rechteckigen Bruchsteinen getrennt sind. Das Baumaterial besteht aus gröberen, porösen Sandbruchsteinen unterschiedlicher Größe. Der nach Westen gerichtete Raum besitzt laut de Vos und Attoui keine »richtige Apsis«. Die Vermutung, dass es in Thimida Bure eine Kirche gegeben haben muss, geht auf den Fund zweier verzierter Kalksteinblöcke in 130 m bzw. 145 m Entfernung zurück: ein monolithischer Bogen, der mit zwei Pfauen von der Seite dekoriert ist, die ihre Köpfe zur Mitte des Bogens strecken, und ein Schlussstein, der mit zwei Vögeln in symmetrischer Position dekoriert ist, die ihre Köpfe zu einer Krone in der Mitte strecken, die ein Christogramm umschließt (Abb. 448–449).[1067]

3.6.3 Aunobaris

Das *municipium Aunobaritum* (DU550), modern Kern el Kech oder Henchir Douameus mta l'oued Rmel, befindet sich am Südwesthang des Djebel Kern el Kebch. Die Siedlung liegt 5 km südwestlich von Thugga und 3,5 km westlich von Agbia, an erhöhter Stelle und blickt nach Süden hin auf die Ebene von El Krib. Die Entfernung zur *Via a Karthagine Thevestem* beträgt etwa 1,5 km. Die Überreste der Stadt ziehen sich über eine Fläche von 450 × 240 m (Abb. 450). 100 m nordöstlich der Siedlung entspringt eine Quelle in einem Wasserreservoir. Carton beschreibt zudem im Jahr 1904 Reste eines Aquädukts, das von einem in einer Schlucht errichteten Damm auszugehen schien und die Stadt ebenfalls versorgte.[1068]

Aunobaris wurde bisher nicht ausgegraben. Der Rus Africum Survey zählt insgesamt 29, zum größten Teil nicht näher bestimmbare Gebäudestrukturen, darunter zwei

1065 Conc. Carthaginense Episcoporum LXVIII; Mansi 1764, 939; Maier 1973, 82, 221.
1066 de Vos – Attoui 2013, 137.
1067 de Vos – Attoui 2013, 137.
1068 Carton 1895, 207; Carton 1904.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Brennöfen und zehn Zisternen. Hinweise zur Stadtgeschichte konnten bisher nur aus Inschriftenfunden und Surveys erschlossen werden. Mit einer Anzahl von acht *torcularia* gehörte Aunobaris dem archäologischen Befund nach zu den größten Verarbeitungszentren von Öl in der Region. Eine Bauinschrift, die unter dem Caesar Constantius Chlorus (reg. 293–305) angefertigt wurde, bezeichnet die Stadt als *res publica municipii Aunobaritani*.[1069] Eine weitere Bauinschrift auf einem Gebälkfragment belegt Arbeiten an öffentlichen Bauten in diokletianischer Zeit (reg. 285–305).[1070] Die Forschung vermutet zwei bis fünf Tempel, deren Weihung unbekannt ist.[1071]

Wie bereits zuvor erwähnt, beschrieb Louis Carton Aunobaris Ende des 19. Jhs. als ein »byzantinisches Oppidum« mit einer Umfassungsmauer, die um den Stadthügel verlief.[1072] Auch Poinssot und Charles Diehl erwähnen diese umlaufende »enceinte«, die noch auf der Höhe der Grundmauern erhalten war,[1073] sich heute aber nicht mehr nachvollziehen lässt. Ein Überrest dieser Anlage könnte eine rechteckige Struktur (ca. 21,5 × 20 m) im Süden der Stadt sein, die als Fortifikation gedeutet wird. Bereits Victor Guérin berichtete im Jahr 1862 von einem 47 Schritt langen und 22 Schritt breiten Bau, dem er einem militärischen Zweck zuschrieb.[1074] Jean Poinssot bezeichnete das Gebäude sogar als Zitadelle.[1075] Der Rus Africum Survey konnte nur noch 2,3 m dieser doppelschaligen Mauer neben dem nördlich gelegenen modernen Bauernhof dokumentieren. Vermutlich fiel die Stadtbefestigung seit dem 19. oder 20. Jh. wiederholt dem Steinraub der umgebenen Bauernhöfe zum Opfer.[1076] Es gibt somit einige Hinweise für eine byzantinische Befestigung von Aunobaris, die sich aber nicht mehr großflächig erhalten hat.

Ein Bischof ist für Aunobaris ab christlicher Zeit nicht überliefert. An der Südseite der Siedlung liegen zwei Gebäude, deren Funktion bisher nicht gänzlich geklärt werden konnte. Den östlichen Bau beschreibt Poinssot als christliche Basilika, deren Mauern Ende des 19. Jhs. noch 5 bis 6 m hoch erhalten waren.[1077] De Vos und Attoui schließen hingegen nicht aus, dass es sich um eine Thermenanlage handeln könnte. Das Gebäude besteht aus einem *opus vittatum*-Mauerwerk und besitzt an den Ecken bossierte Steinquader. Im Grundriss zeichnet sich ein rechteckiger Hauptbau (ca. 16,5 × 21 m) ab, der möglicherweise in mehrere Räume unterteilt ist. Nach Westen hin zieht sich eine 10,7 m lange Mauer, die in einer Exedra oder Apsis endet. Nur 15 m westlich liegt der zweite Bau (23,2 × 13,3 m), bei dem es sich um ein Gebäude mit zwei Doppelexedren handelt, die jeweils von zwei rechteckigen Strukturen im Osten bzw. Westen eingerahmt werden. Das Gebäude wird von Osten durch einen Eingang betreten. In diesem quadratischen

1069 CIL VIII 15563; Gascou 1982, 287.
1070 CIL VIII 15564.
1071 Lepelley 1981, 76. Auf dem Stadthügel steht zentral ein rechteckiges Gebäude (7 × 14 m), mit zwei Säulen und Resten eines weißgrundigen Mosaikfußbodens, der als Tempel gedeutet wird. Eine nicht näher datierbare, kaiserzeitliche Inschrift, die von einer Restaurierung eines Tempels berichtet, der durch ein Erdbeben zerstört wurde, wurde 2013 am nördlichen Fuß von Aunobaris bei einem modernen Bauernhof entdeckt (AE 2019, 1937). Die Inschrift wurde zusammen mit anderen großen Quadersteinblöcken laut Mariette de Vos und Werner Eck in byzantinischer Zeit an diese Stelle gebracht, um ein Wasserreservoir für die heute nicht mehr erhaltene byzantinische Befestigung der Stadt zu verstärken (de Vos – Eck 2019, 263).
1072 Carton 1895, 207.
1073 Poinssot 1885, 101–103; Diehl 1896, 275.
1074 Guérin 1862, 143.
1075 Poinssot 1885, 103.
1076 M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, Rus Africum – Thugga Survey Online Gazetteer, http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU550/descrizione/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/struttura/DU550FT001/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/struttura/DU550FT002/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU550/pianta/ (06.05.2025).
1077 Cagnat 1888, 92.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Raum (8,6 × 8,6 m) befindet sich südlich des zentralen Eingangs ein Wassertank. Der westliche Raum mit Doppelexedra besitzt eine Größe von 8,20 × 2,4 m. Mindestens eine Tür verbindet ihn mit dem östlichen Raum, der ebenfalls über eine Doppelexedra verfügte und eine Größe von 12 × 2,1 m besitzt. An dessen Westseite ist eine Arkade mit mindestens drei Öffnungen oberflächig erkennbar, die den Zugang zum rechteckigen Westraum (6,3 × 8,7 m) bilden.[1078]

3.6.4 Zusammenfassung

Die Fundorte Numlulis, Thimida Bure und Aunobaris weisen einen unterschiedlichen Ausgrabungs- und Erhaltungszustand auf, sodass allgemeine Aussagen dazu, warum diese Siedlungen in der Spätantike offenbar unterschiedlich geschützt wurden, bisher nicht möglich sind. **Numlulis** stellt wie eingangs erwähnt mit der Fortifikation am Forum, bei der er sich vielleicht um einen befestigten Speicherbau oder sogar ein befestigtes »monument à auges« handelt, einen Sonderfall für die Region Thugga dar. Der Bau ist definitiv als Fortifikation zu deuten. Ebenso deuten die bisherigen Ausgrabungen auf eine intakte Sakraltopographie mit Basilika und Memorialbauten hin, die auf eine zentralörtliche/städtische Funktion des Fundorts im 6. Jh. schließen lassen. Eine fehlende städtische Umwallung, für die es auch in den älteren Fundberichten keine Hinweise gibt, kann entweder auf fehlende finanzielle Ressourcen der Kommune oder Eliten zurückgeführt werden, die sich keinen größeren Bau als die Fortifikation auf dem Forum leisten konnte, oder eine fehlende Notwendigkeit. Das Hochtal zwischen Oued Bida und Oued Harmoucha war durch seine geographisch zurückgesetzte Lage nicht direkt zugänglich und seine südwestlichen, südlichen und nordöstlichen Talzugänge durch größere Anlagen wie Uchi Maius, Thugga, Thubursicum Bure und Sustri abgesichert.

Die Stadt **Thimida Bure** besaß durch ihre Höhenlage auf 706 m üNN und ihre geographische Lage zwischen Oued Fawar und dem Medjerdatal bereits einen topografischen Vorteil gegenüber marodierenden Gruppen und Überfällen. Zudem dürfte sowohl für Thimida Bure als auch für das archäologisch bisher kaum bekannte Thiggiba Bure am Djebel Gorraa, mit ihren Zinn- und Bleivorkommen, über die Festung in Thibaris im Norden und die Festungen der Region Thugga abgesichert sein worden. Bei der im Rus Africum Survey dokumentierten »defensive/surrounding wall« handelt es sich jedoch mit größerer Gewissheit um eine Terrassierungsmauer.

Inwieweit **Aunobaris** im 6. und 7. Jh. über eine Stadtmauer verfügte, ist bereits in Kapitel 3.5.1 »Forschungsstand und Forschungsprobleme« diskutiert worden. Mit größerer Wahrscheinlichkeit gab es hier eine einfachere Umwallung, womöglich wie in Thugga in Trockenbauweise und ohne Türme, die im 19. Jh. fast komplett abgetragen wurde. Weitere archäologische Indizien, die ein umfassenderes Bild zur zentralörtlichen Funktion von Aunobaris in der Spätantike zeichnen würden, sind bisher aufgrund fehlender Forschung nicht bekannt.

1078 M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, Rus Africum – Thugga Survey Online Gazetteer, http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU550/descrizione/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/struttura/DU550FT001/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/struttura/DU550FT002/;http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU550/pianta/ (06.05.2025).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.7 Fortifikationen und die ländliche Besiedlung

Die ländliche Besiedlung der Region Thugga (Abb. 40) umfasste in byzantinischer Zeit dreizehn dörflichen Siedlungen, einige Villen und mindestens 94 Gehöfte und Landgüter, deren Größe und Anzahl an Gebäuden mit Haspelpressanlagen, im lateinischen *torcularia* genannt, variieren.[1079] Eine Presse konnte jährlich mehr als 10.000 Liter Öl oder Wein produzieren, von denen ein Drittel an den Kaiser oder den Grundbesitzer gingen. Einige Höfe verfügten über eigene Anlagen zur Produktion, während sich in den meisten Tälern der Region Siedlungscluster um zentrale Produktionsorte mit sechs bis zwölf Pressen wie z. B. Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohamed Ben Sultane (DU309), Henchir Brahim Riah'/Kinfiria (DU282), Aïn/Henchir ez-Zaouia (DU063), Koudiat an-Namsha (DU527) oder Bordj Wirghi (DU512) bildeten (Abb. 41).[1080]

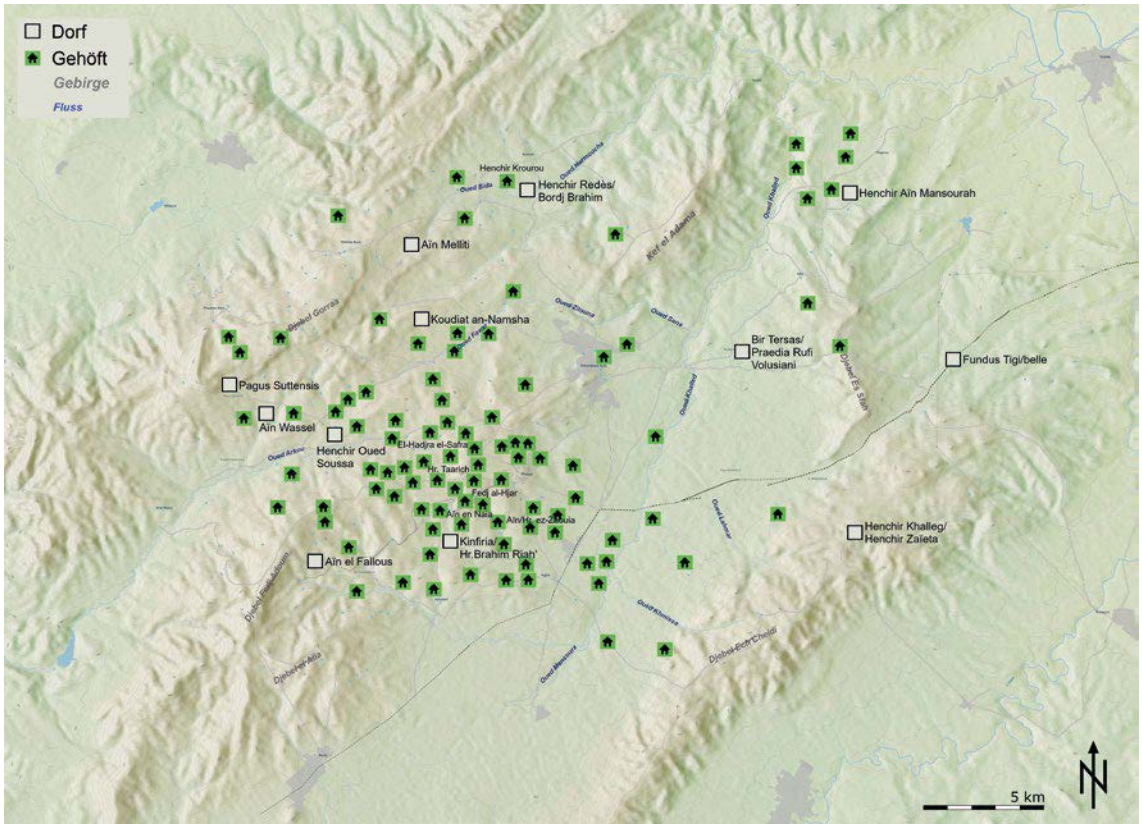


Abb. 40 Ländliche Besiedlung und Gehöfte in byzantinischer Zeit (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

Der ländliche Raum war in der Region Thugga von der römischen Kaiserzeit bis in die byzantinische Zeit durch seine zahlreichen landwirtschaftlichen Produktionsflächen und Verarbeitungsbetriebe der maßgebliche Wirtschaftsfaktor und Grundlage des Reich-

1079 Zu Aufbau und Funktion der regionalen *torcularia* und deren Ausstattung s. de Vos 2013, 169–172, 178–179. Eine Liste mit den Pressen der Region Thugga in byzantinischer Zeit findet sich im Anhang Kapitel VII 5.

1080 de Vos 2013, 162.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

tums der umliegenden Städte und deren Eliten. Eine detaillierte Betrachtung der dortigen Siedlungsstrukturen ist daher zunächst unabdingbar, um die Gründe und Ursachen der Errichtung ländlicher Fortifikationen in der Spätantike, mehrheitlich vermutlich in byzantinischer Zeit, in diesem Raum überhaupt verstehen zu können.

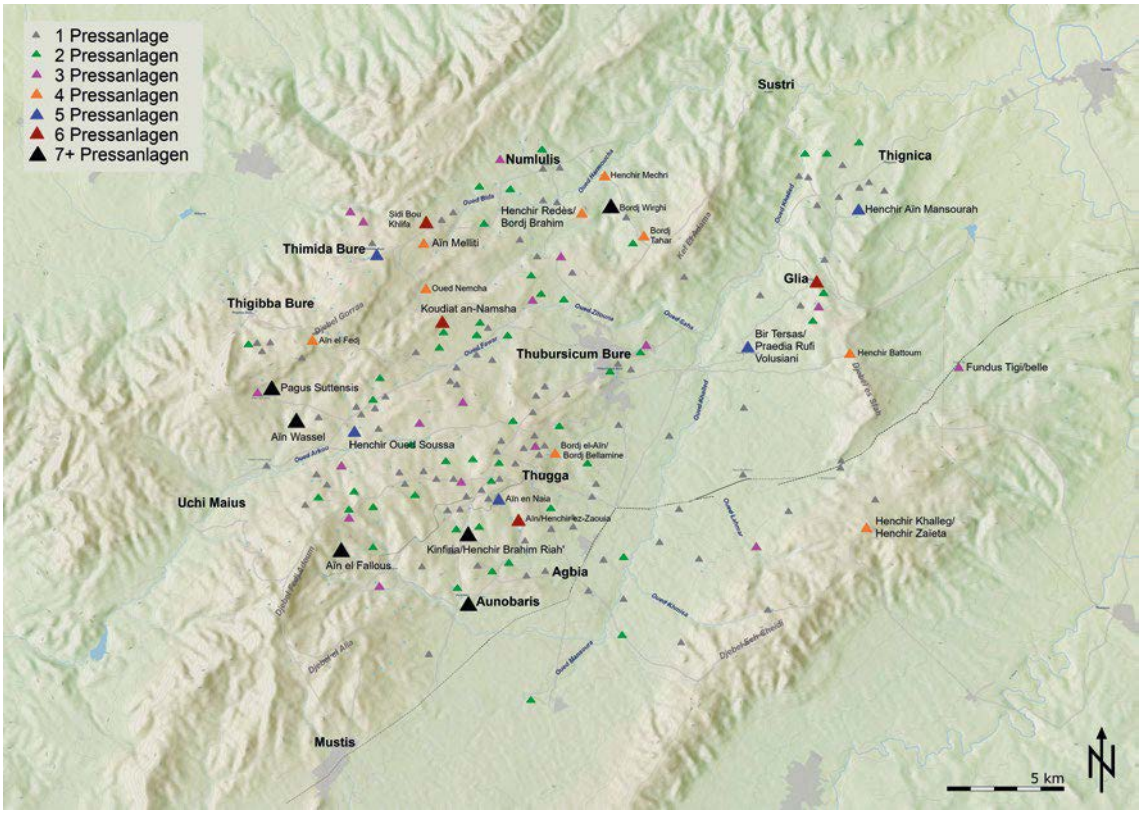


Abb. 41 Verteilung der Pressen in der Untersuchungsregion (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

3.7.1 Die ländliche Besiedlung in vorbyzantinischer Zeit

Zwischen der frühen römischen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit lässt sich in der Region Thugga eine zunehmend steigende Anzahl ländlicher Siedlungen und Gehöfte archäologisch nachweisen, die auf eine intensive landwirtschaftliche Nutzung, vor allem durch den Anbau von Olivenbäumen, Getreide und vermutlich auch Wein schließen lässt. Ab spätrepublikanischer Zeit entstanden neben den numidisch/punischen Siedlungen wie z. B. Thugga, Thubursicum Bure oder Thigibba Bure erste römische Veteranensiedlungen wie Uchi Maius unter Marius, Caesar oder Augustus. Diese sollten die landwirtschaftliche Nutzung der Region und deren Export für die Versorgung der Stadt Rom *(annona civica)* steigern. Kaiserzeitliche Rechtstexte wie die *lex Manciana* und die *lex Hadriana de rudibus agris* in der Region gewähren dabei Einblicke in Landnutzungsverträge.[1081] Die ersten privaten Großgüter der Region lassen sich ab augusteischer Zeit fassen. Der Rus Africum Survey konnte durch die Kartierung von Grenzsteinen großflächig private, munizipale und kaiserliche Eigentümer und deren

1081 Ausführlich dazu Kehoe 1988, Schubert 2008, 251–275; Hobson 2015, 54–62; de Vos 2022, 202–213.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Grundstücksgrenzen in der Region rekonstruieren.[1082] Nachdem Nero sechs Senatoren mit großen Landgütern in Nordafrika enteignen und hinrichten ließ, befanden sich mit dem inschriftlichen bekannten *saltus Neronianus* ab dem 1. Jh. auch kaiserliche Güter in der Untesuchungsregion. Daneben erweiterten auch die Severer durch Enteignungen von Großgrundbesitzern die afrikanischen Besitzungen des Kaiserhauses. Deren Produktionen flossen vermutlich maßgeblich in die *annona civica* ein. Neben den kaiserlichen Gütern können in der Region Thugga zahlreiche Besitzungen einzelnen Familien zugeordnet werden, unter anderem dadurch, dass diese oftmals Mausoleen oder Grabbezirke auf ihren zentralen Gehöften errichten ließen. Der familiäre Besitz der Gabinii nahe Thugga (Henchir biar Chounch, DU047) erstreckte sich über ein Gebiet von ca. 20 ha, der der Aburnii (Henchir Afria, DU034) sogar auf 30 ha.[1083] Zu den reichsten Gütern der Region gehörten die des Statilius Taurus, die laut Mariette de Vos eine Fläche von ungefähr 3.636 ha einnahmen, bevor sie Bestandteil des *saltus Neronianus* wurden.[1084] Sie befanden sich an den Hängen des Djebel Goraa und lieferten neben Getreide, Öl und Baumaterialien aus Steinbrüchen vermutlich auch Zink oder Blei aus den Minen nahe Thigibba Bure. Das Zentrum der Besitzungen war der *pagus Suttensis,* der mit der Enteignung und dem Tod von Statilius Taurus in den *saltus Neronianus* überging.[1085] Westlich dieser Güter befanden sich mit den *praedia Pullaienorium* weitere private Besitzungen, die den Pullaieni, einer reichen Familie aus Uchi Maius, gehörten. Im nördlichen Oued Khalled befinden sich die *praedia Rufi Volusiani.* Diese über 1.000 ha großen Güter befanden sich seit dem 1. Jh. v. Chr. zunächst in Besitz der senatorischen Familie der Passienii, bevor sie im Verlauf des 4. Jhs. in den Besitz der senatorischen Familie der Ceionii übergingen. Neben diesen Privatgütern lassen sich auch anhand von Grenzsteinen die städtischen Territorien von Thugga und Aunobaris nachvollziehen.[1086] Die Mehrheit der kleineren und mittleren Gehöfte der Region wurden allerdings von abhängigen oder unabhängigen Bauern bewirtschaftet. Die z. T. monumentale Ausgestaltung von Gehöften und Pressanlagen deutet zusammen mit der dort gefundenen Tafel- und Kochkeramik auf einen hohen Lebensstandard von der Kaiserzeit bis in die Spätantike hin. Mariette de Vos verwies darauf, dass ab der Spätantike die kaiserlichen Güter teilweise zurück in private Hand oder in den Besitz der Kirche gewechselt haben dürften,[1087] bevor sie in vandalischer Zeit in den Besitz der hasdingischen Königsdynastie übergingen. Eine unbekannte Anzahl an Großgrundbesitzungen wurden dagegen auf die vandalische Elite und das Heer verteilt.[1088] Die *sortes Vandalorum* – das umschließt die Güter der vandalischen Krieger in der Zeugitana – gingen nach der justinianischen Rückeroberung in den Jahren 533 und 534 in römischen Fiskalbesitz über, wobei auch der katholischen Kirche ihre Güter zurückerstattet wurden. Donatisten, Arianer, Juden und Pagane wurden durch die oströmische Verwaltung hingegen weitgehend enteignet.[1089]

1082 de Vos 2013, 148 Abb. 6.4.
1083 Scheding 2019, 37–39; de Vos 2013, 194.
1084 de Vos 2013, 193.
1085 Flach 1990, 82.
1086 de Vos 2013, 194–200.
1087 de Vos 2013, 187–188; 210.
1088 Steinacher 2016, 106; 151–169.
1089 Steinacher 2016, 161; Leone 2007, 28; Durliat 1981b, 519.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.7.2 Befestigte Siedlungen

3.7.2.1 Sustri

Die befestigte Siedlung von Sustri, die modern auch Henchir ben Ergeia genannt wird, liegt etwa 5 km nordwestlich von Thignica am nördlichen Ausläufer des Kef el Adama auf 310 m üNN. Die Befestigung und die dazugehörige Siedlung erheben sich über dem Oued Harmoucha, das östlich von Sustri in das Oued Khalled mündet.[1090] Die Befestigung sowie die Siedlung wurden bisher weder ausgegraben noch erforscht, was eine genaue Untersuchung erschwert. Aus diesem Grund wurde auch von Denys Pringle die Befestigung nicht berücksichtigt. Im 19. Jh. konnten einige Inschriften von französischen Kolonialmilitärs und Archäologen dokumentiert werden, die jedoch nur wenige Informationen zur Siedlungsgeschichte liefern. Louis Carton identifizierte die Stadt aufgrund von vier Inschriften aus der näheren Umgebung, die die Siedlung als *civitas Sustritana*[1091] bezeichnen und einen *populus Sustrianus*[1092] erwähnen. Die Inschriften datieren in die Herrschaft des Septimius Severus und des Caracalla. Aufgrund mangelnder Ausgrabungen ist die Stadtgeschichte weitestgehend unbekannt. Eine libysche Inschrift lässt auf eine Besiedelung bereits in vorrömischer Zeit schließen.[1093] Bereits Carton erwähnte im Jahr 1895 eine »byzantinische Festungsanlage« mit Türmen und ihren Zisternen, deren Restaurierung unter Gordian III. durch eine Inschrift belegt wird.[1094] Im Westen der »Festung« identifizierte Carton einen Bau aufgrund einer Inschrift als Saturnheiligtum[1095] das in antoninischer Zeit renoviert wurde.[1096] Im Jahr 1892 bezeichnete Carton Sustri hingegen als »petite ville fortifiée«.[1097] Der Erhaltungszustand hat sich seit dem Ende des 19. Jhs. deutlich verschlechtert. Die zahlreichen Inschriften konnte nicht mehr aufgefunden werden.

Über die Stadtgeschichte in christlicher und byzantinischer Zeit ist nichts bekannt. Die befestigte Siedlung erstreckt sich über ein längliches Areal von etwa 100 × 200 m und umfasst mehrere Terrassen, die sowohl auf Satellitenbildern als auch im Gelände erkennbar sind (Abb. 42). Die genauen Ausmaße der Siedlung dürften sich nach Osten hin noch mindestens 380 m erstrecken. Die Areale im Norden und Westen werden durch die moderne landwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigt sein, wie die stellenweisen Keramikfunde in den Feldern zeigen. An der höchsten Stelle des Siedlungshügels von Henchir ben Ergeia befindet sich eine Terrasse mit einer Fläche von ca. 18 × 28 m (Abb. 451).

1090 Scheding 2019, 239–240.
1091 CIL VIII 25934.
1092 CIL VIII 25935–25937.
1093 Carton 1895, 320–323; Salama et al. 2010, 222. Weitere Inschriften belegen einen Augustuskult, sowie Decurionen und Priester eines Saturnkultes (CIL VIII 25934–25935; Leglay 1961, 122) und einen Plutotempel (ILAfr 495). Die Restaurierung des Kapitols unter Gordianus III. (reg. 238–244) ist ebenfalls inschriftlich belegt (CIL VIII 25935). Ian Barton bezeichnete den Bau aufgrund der Weihung für Jupiter Optimus Maximus, Juno und Fortuna anstatt Minerva als Pseudo-Kapitol (Barton 1982, 306–307; Scheding 2019, 239–240).
1094 Carton 1895, 317–319; Salama et al. 2010, 222.
1095 CIL VIII 25936.
1096 ILAfr 495. Die Nekropole der Stadt ist durch eine Reihe von Sarkophagen, die in den anstehenden Felsen eingelassen wurden und drei fragmentarisch erhaltene Grabstelen belegt (Carton 1895, 323–324).
1097 Carton 1892, 220.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

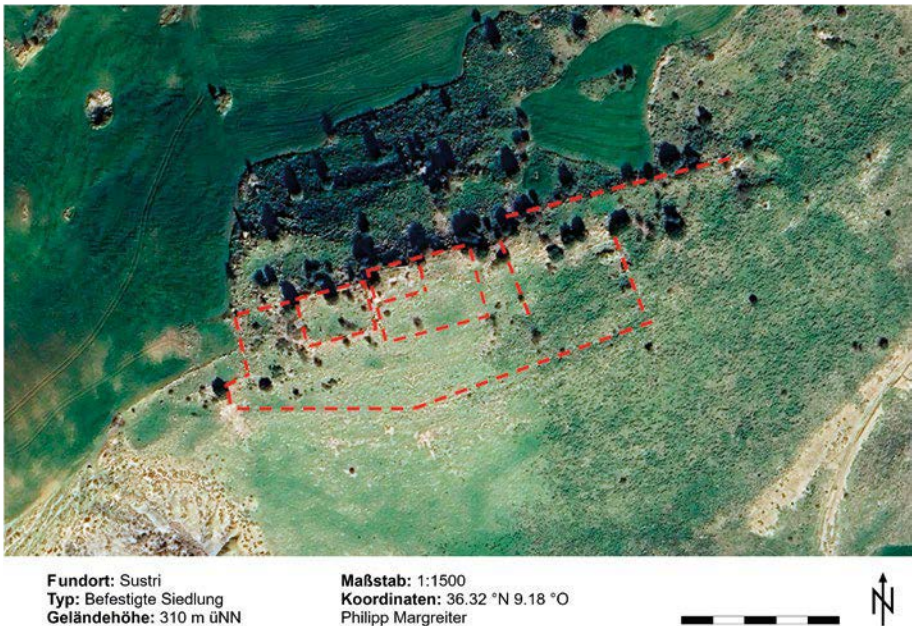


Abb. 42 Satellitenbild von Sustri mit eingezeichneten Terrassen (P. Margreiter, Airbus)

An der Ost-, Süd und Westseite schließen sich hangabwärts weitere Terrassen an (Abb. 452). Genauere Gebäudestrukturen, ausgenommen von drei größerer *opus vittatum*-Zisternen an der Nordseite (Abb. 453) und dem Eckverband aus Quadersteinen mit den Ansätzen zweier abgehender *opus vittatum*-Mauern an der Westseite der Siedlung (Abb. 454), können derzeit nicht genauer ausgemacht werden. Von der im 19. Jh. beschriebenen Befestigung lässt sich eine doppelschalige Mauer aus Quader- und Bruchsteinen ausmachen, die sich entlang der Nordseite der Höhenlage auf einer Länge von mindestens 55 m nachverfolgen lässt (Abb. 455–456). Unklar ist, ob es sich bei den von Carton beschriebenen Türmen um die quadratischen Zisternen und um das Gebäude handelt, von dessen Eckverband nur noch acht Lagen Quadermauerwerk erhalten sind. Die umliegenden Quaderblöcke in Sturzlage sprechen dafür, dass es sich um einen kaiserzeitlichen Bau handeln dürfte; möglicherweise um einen der zahlreichen Kultbauten, die inschriftlich überliefert sind. Da die Beschreibungen byzantinischer Festungsanlagen in der Region von Carton ansonsten verlässlich sind und auf sein konzeptionelles Verständnis byzantinischer Befestigungsanlagen hinweisen, kann angenommen werden, dass sich bis zur Wende vom 19. zum 20. Jh. eine Art Befestigungsanlage in Sustri befunden hat, deren genaue Ausmaße und Grundriss heute nicht mehr vollständig nachverfolgt werden können. Nach dem derzeitigen Erhaltungszustand ist m. E. mit einer befestigten Siedlung in Henchir ben Ergueia zu rechnen und nicht mit einer militärischen Festung. Der Raub des Materials diente vermutlich der Errichtung der rezenten Bauernhöfe am nördlichen Berghang. Der Bau der Befestigung auf dem Höhenrücken erfolgte vermutlich zum Schutz der Siedlung von Sustri sowie der Kontrolle des Flusstals des Harmoucha, das den Zugang zum dahinterliegenden Hochtal des Oued Harmoucha und des Oued Bida mit Numlulis als Hauptsiedlung ermöglichte (Abb. 457).

3.7.2.2 Glia (Aïn Golea)

Die befestigte Siedlung von Glia (Aïn Golea) liegt am nördlichen Ende des Bergplateaus des Kef Glia auf einer Höhe von 407 m üNN im Oued Khalled. Die *praedia Rufi Volusiani*

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

liegen 3,5 km im Südwesten und Thignica 5,1 km im Norden. Der Name der antiken Stadt ist unbekannt. Das Ruinenfeld erstreckt sich über eine Fläche von 520 × 400 m und nimmt dabei sowohl das Bergplateau als auch den nördlichen und westlichen Abhang ein (Abb. 458). Nach Norden und Nordwesten hin fällt der Hang mit steilen Klippen ab. Der Fundort ist bisher archäologisch kaum untersucht worden, weshalb auch die genauen Ausmaße der Stadt noch unbekannt sind.[1098] Nebenstraßen verbanden Glia mit Thignica, Coreva, der *Via a Karthagine Thevestem* und Bir Tersas, dem zentralen Gut der *praedia Rufi Volusiani*.[1099]

Über das Plateau und den nördlich davor liegenden Abhang sind insgesamt sieben Zisternen aus *opus vittatum* in unterschiedlicher Größe verteilt (Abb. 459). Aus der arabischen Zeit oder der Moderne stammen mehrere Gourbis[1100] und eine Mzara.[1101] Sechs *torcularia* zeugen von der Produktionsstärke der Stadt.[1102] Zwei Bauten der Kaiserzeit konnten bisher am nördlichen Abhang identifiziert werden. Das führt zu dem Schluss, dass sich die kaiserzeitliche Besiedlung des Areals sowohl über das Bergplateau als auch den davorliegenden Abhang im Tal erstreckte. Am östlichen Ende der Siedlung befand sich ein Bogenmonument, das von einem Bürger der Stadt namens Philoxenus für Hadrian gewidmet wurde.[1103] Etwa 80 m westlich liegt eine Thermenanlage (ca. 25 × 15 m, etwa 236,85 m²), deren *opus vittatum*-Mauern und -Gewölbe teilweise noch mehrere Meter hoch erhalten sind.[1104] Mehrere pagane Grabstelen[1105] und ein christlicher Grabstein aus 5. oder 6. Jh.[1106] deuten auf eine ansonsten nicht näher bekannte Nekropole hin.

Aus der byzantinischen Phase der Siedlung stammt vermutlich eine **Befestigung** auf dem höchsten Punkt am nördlichen Ende des Plateaus.[1107] Sie besitzt einen beinahe rechteckigen Grundriss von 77,8 × 68,4 × 82,2 × 65,5 m (Abb. 43). Die Befestigung liegt 8 km

1098 Carton 1895, 100–103; de Vos – Attoui 2013, 127.

1099 de Vos – Attoui 2015, 119–121.

1100 Der Begriff Gourbi bezeichnet im Arabischen Hütten und feste Behausungen, die v. a. im 20. Jh. im Zuge der erzwungenen Sesshaftwerdung von Nomaden errichtet wurden (Lewis – Pellat – Schacht 1991, 1121).

1101 Als Mzara wird ein Grabbau ohne Kuppel bezeichnet, der eine Unterkategorie des Marabouts darstellt (Bosworth et al. 1896, 289–296).

1102 Zu den Streufunden zählen ein Fragment eines *catillus* aus rotem Mulargia-Vulkangestein und zwei fragmentierte Handmühlen aus schwarzem Vulkangestein und gelbem Muschelkalk. Am nordöstlichen Ende des Plateaus zeugen vier Steinbrüche vom Abbau lokalen Gesteins, das für die Errichtung der meisten Gebäude verwendet wurde.

1103 *Imp(eratori) Caesa[ri Traia]no Hadriano [- - -] Aug(usto) p(atri) p(atriae) / Philoxenus [- - -] ni fil(ius) arcum ob [ad]lectione / et cenae Phil[oxeni f]ili(i) sui adiecta pecunia a solo / fecit id[emque] dedicavit* (CIL VIII 25955). Von diesem ist nur noch ein Pfeiler aus *opus vittatum* erhalten. Die aufgefundenen Fragmente von Säulen und Stylobatfragmenten vergleicht Carton mit dem Ehrenbogen von Sbeïtla (Carton 1895, 102).

1104 Im Süden der Anlage befindet sich eine Apsis mit einer rechteckigen Vertiefung, die sich über die gesamte Höhe der Mauer erstreckt und möglicherweise Rohre beinhaltete um heiße Luft und den Rauch aus dem *praefurnium* über die Wand ins Freie zu leiteten. Eine Öffnung am unteren Ende der Nordwand der Apsis wird als der Kanal interpretiert, der heiße Luft und den Rauch im Hypokaustum zwischen den beiden aneinandergrenzenden Räumen zirkulieren ließ. Eine ähnliche Öffnung ist auch in dem angrenzenden Raum vorhanden. Die warmen Räume der Thermen waren demnach im Südwestbereich der Anlage angesiedelt. Der rechteckige Teil der Exedra war mit einem Kreuzgewölbe überdacht. An der Südostwand ist ein großer Teil der Lünette erhalten. Der östliche rechteckige Raum gegenüber der Exedra war mit einem Tonnengewölbe bedeckt (de Vos – Attoui 2013, 127). Ein Saturn- und ein Draco-Kult sind inschriftlich belegt (CIL VIII 25954, 15248 und 15247).

1105 CIL VIII 15249, 15250, 15252, 15253, 25958, 25961 und 25962.

1106 AE 2013, 2098; de Vos – Attoui 2011, 79.

1107 Carton erwähnt im Zusammenhang mit dem Bogenmonument eine byzantinische Mauer am Fuße des Plateaus, die jedoch nicht nachvollziehbar ist (Carton 1895, 102). Der Rus Africum Survey verzeichnet ebenfalls eine byzantinische Befestigung aus Trockenmauerwerk, allerdings am nordöstlichen und nordwestlichen Hang (de Vos – Attoui 2013, 127).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

nordöstlich der Festung von Thubursicum Bure und 5,1 km südlich von der in Thignica. Die ländliche Fortifikation von Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)* liegt 3,5 km im Südwesten.[1108] Die Festung befand sich am nördlichen Ende der Stadt. Das gesamte Plateau und insbesondere der Bereich der Befestigung ist mit einer Masse an verstürzten Bruch- und Hausteinen bedeckt, aus denen vereinzelt Strukturen herausschauen. Bisher wurde Glia archäologisch kaum erforscht, sodass eine exakte Datierung der Festung durch datierende Befunde nicht vorliegen. Die Fortifikation wurde bisher nur in einem Aufsatz von Naïdé Ferchiou publiziert, die sie jedoch als numidisch-hellenistische Fortifikation einstuft.[1109] Aufgrund der vereinzelt verbauten Spolien und Vorgängerbauten ist m. E. eine spätantike und byzantinische Datierung der Anlage jedoch wahrscheinlicher.

Entlang aller vier Seiten der Befestigung kann ein umlaufendes, zweischaliges Mauerwerk mit einer Höhe von ein bis zwei Mauerlagen verfolgt werden. Dieses besitzt eine durchschnittliche Stärkte von etwa 1,5–2,0 m. Einen besonders guten Erhaltungszustand weist die Südmauer im Bereich des kleinen Torbaus auf. Dort sind die beiden Mauerschalen in der untersten Mauerlage erhalten. Diese besteht aus einem regelmäßigen und lagenhaften Verband aus größeren Quaderblöcken mit Schuttkern (Abb. 460).[1110] Im weiteren Verlauf der Festungsmauer nach Osten wurden vermehrt Bruchsteine als Baumaterial verwendet. Auf dieser Strecke verschwindet die Südmauer in der erhöhten Geländekante der Befestigung. Entlang der Ostseite kann beinahe der gesamte Verlauf der zweischaligen Mauer verfolgt werden. Dieser Abschnitt unterscheidet sich von dem Mauerwerk am Torbereich, da beinahe ausschließlich Bruchsteine verwendet wurden. Es kann in diesem Abschnitt nicht bestimmt werden, ob ein Mauerkern aus einer Schuttfüllung vorhanden ist. Vereinzelte Orthostaten in diesem Abschnitt deuten darauf hin, dass die Vorgängerbebauung für die Errichtung der befestigen Mauer einbezogen wurden. Unklar ist, ob in diesem Bereich eine Ausfallpforte errichtet wurde, oder ein älterer Gebäudeeingang blockiert wurde, um in den Mauerverlauf integriert zu werden (Abb. 461–462). Vereinzelte Spolien im Mauerwerk oder dessen Umfeld deuten m. E. darauf hin, dass für die Errichtung der Befestigung kein neues Baumaterial genutzt wurde. Die Nordmauer der Befestigung besitzt ein zweischaliges Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen mit Schuttkern, das in der untersten Mauerlage erhalten ist und insbesondere am Ostende der Nordmauer sichtbar erhalten ist (Abb. 463) Mörtelreste sind auch in diesem Abschnitt oberflächig nicht erkennbar. Am Westende der Nordmauer sind vereinzelt massive Quaderblöcke in den Mauerverlauf integriert, die von älteren Gebäuden in diesem Bereich der Stadt stammen dürften. Womöglich wurde an der Nordseite eine kaiserzeitliche Terrassierung vorgenommen. Die Vergleichsbeispiele aus Thugga und Mustis zeigen, dass die Städte der Region zur Schauseite in die Talmitte hin ihre Prunkbauten platzierten, sodass auch im Fall von Glia damit zu rechnen ist, dass das nördliche Plateau für Großbauten wie Tempel o. Ä. genutzt wurde.[1111] Die Westmauer ist durch ihre unmittelbare Lage am westlichen Steilhang stark von Erosion betroffen. Der genaue Verlauf zeichnet sich dennoch im oberflächigen Befund sowie im Satellitenbild eindeutig am. Im Bereich nördlich der dort integrierten Zisterne ist ein zweischaliges Mauerwerk aus Quadersteinen erkennbar, dessen Schuttkern an einigen Stellen noch sichtbar ist (Abb. 464). Im Bereich südlich der Zisterne wechselt die Befestigung zu einem loseren, partiell lagenhaften Mauerwerk aus Bruchsteinen. Über die interne

1108 de Vos – Attoui 2013, 152.
1109 Ferchiou 1990, 240–243. Stefan Ardealanu betonte, dass Ferchious Datierung in das 3.–2. Jh. v. Chr. nicht zu belegen ist (Ardeleanu 2021, 404 Anm. 4088).
1110 Reste von Mörtel sind oberflächig nicht sichtbar, sodass hierzu keine Aussage getroffen werden kann.
1111 Scheding 2019, 127–128.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Bebauung kann aufgrund der Schuttmassen derzeit keine Aussage getroffen werden. Unmittelbar östlich des Tors befindet sich ein arabisches Gourbi das an der Innenseite der Befestigung errichtet wurden. Wenige Meter entfernt ist durch eine Raubgrabung die Innenseite der Südmauer freigelegt, deren Trockenmauerwerk sich durch die Größe der Bausteine deutlich von der Außenfassade unterscheidet (Abb. 465). Unklar ist, ob diese in die byzantinische Phase datiert oder aus der arabischen Nutzungsphase von Glia stammt. Die Bautechnik ähnelt dem des arabischen Gourbis.[1112]

Die Festung von Glia besitzt einen etwa 1,4 m breiten Eingang an der Südseite, von dem nur noch zwei Orthostaten aus dem Boden ragen (Abb. 466). Weitere Eingänge sind immer Verlauf der Mauer mit Ausnahme der bereits erwähnten Öffnung an der Ostseite nicht ersichtlich. Die Festung weist nach dem derzeitigen Kenntnisstand und der Auswertung von Satellitenbildern keine Türme oder andere Begleitbauwerke auf, was tendenziell gegen eine militärische Nutzung der Anlage durch das Militär, sondern für einen temporären Fluchtbau der Bevölkerung sprechen würde.

Innerhalb der Befestigung gibt es nach derzeitigem Kenntnisstand nur eine kleinere Zisterne an der Westseite (Abb. 467). Fünf weiter Zisternen befinden sich jedoch am nördlichen Abhang im direkten Umfeld unterhalb der Fortifikation.

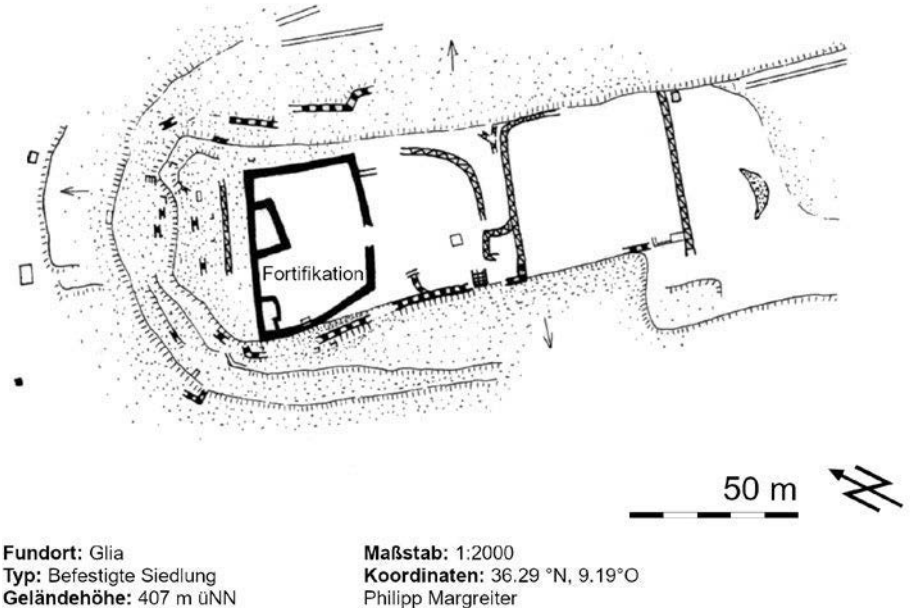


Abb. 43 Plan der Fortifikation und des Plateaus von Glia (nach Ferchiou 1990)

3.7.2.3 Henchir Belda

Die befestigte Siedlung **Henchir Belda,** liegt am nördlichen Abhang des Djebel el Alia, etwa 3 km westlich von Aunobaris auf einer Höhe von 625 m üNN. Das heutige Gelände erstreckt sich über mehrere Terrassen und wird für den landwirtschaftlichen Feld- und Olivenanbau genutzt. Henchir Belda besitzt eine Größe von ungefähr 3.500 m² und wurde bereits Ende des 19. Jhs. vom *Atlas archéologique de la Tunisie* als »ville fortifiée« verzeichnet (Abb. 44).[1113]

1112 de Vos – Attoui 2013, 152.
1113 AAT I, Kat.Nr. 130, Taf. 33.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

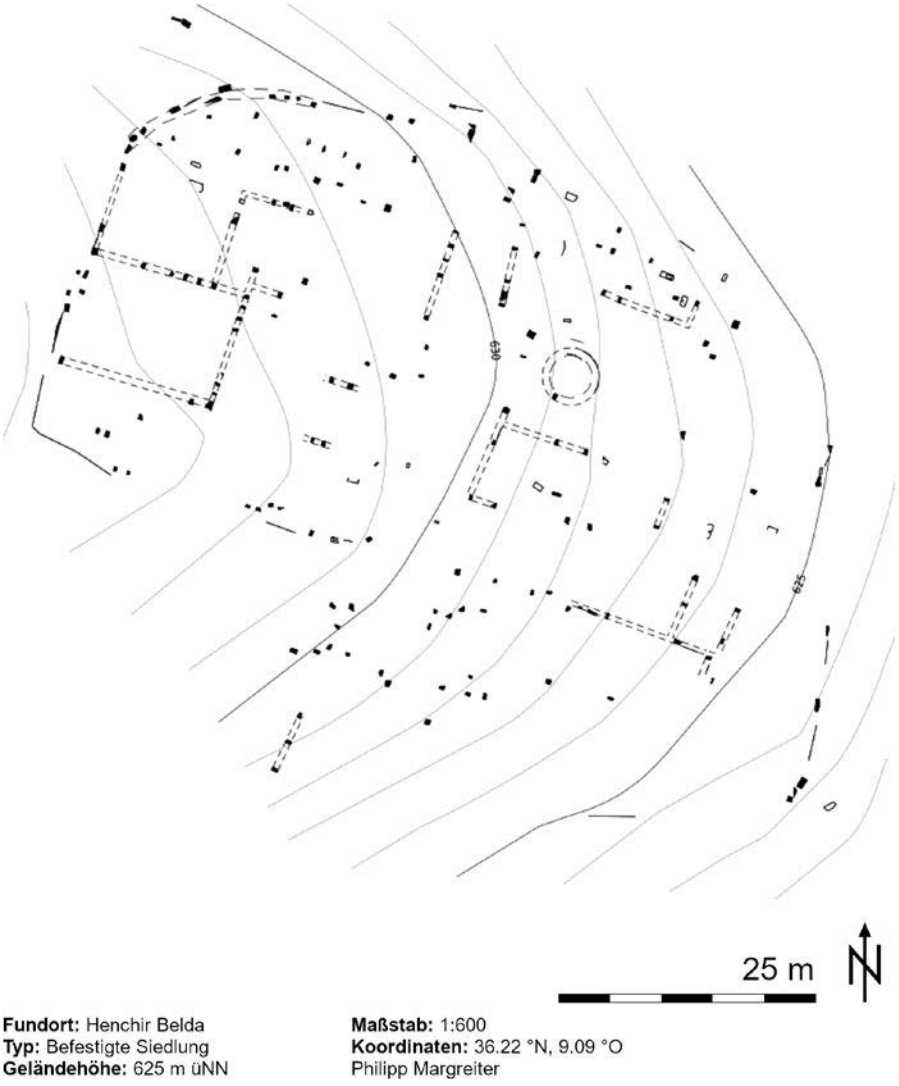


Abb. 44 Henchir Belda. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Louis Carton untersuchte den Fundort im Jahr 1895 und bezeichnete ihn als »oppidum«, »civitas« und »forteresse«.[1114] Carton beschrieb Henchir Belda als uneinnehmbare Siedlung auf einer Kammlinie an der Straße zwischen Mustis und Uchi Maius. Innerhalb des Ruinenfeldes befinden sich mehrere Gebäudereste und Sarkophage; die Fragmente einer Frauenstatue ließ er in das Bardo Museum bringen. Pagane Grabinschriften bezeugen eine Nekropole aus der römischen Kaiserzeit.[1115] Neben den Gebäuderesten beschreibt Carton Brunnenanlagen und Zisternen, die innerhalb der Siedlung zur Wasseraufbewahrung dienten. Am höchsten Punkt der Siedlung befinden sich Reste einer Tempelanlage, die eine spätantike Umbauphase aufweist.[1116] Den Tempelbau assoziiert Carton mit der Bauinschrift eines Heiligtums für Caelestis und Cereris.[1117] Eine weitere

1114 Carton 1895, 215.
1115 CIL VIII 27434.
1116 Carton 1895, 215–218.
1117 CIL VIII 27430.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Inschrift aus der Regierungszeit Gordians III. (reg. 238–244) stammt von einer nicht mehr erhaltenen Portikus.[1118]

3.7.2.4 Siedlungen am Djebel el Alia

Sowohl der *Atlas archéologique de la Tunisie* als auch der Rus Africum Survey verzeichnen nördlich von Mustis und westlich von Aunobaris am Djebel el Alia zwei weitere befestigte Siedlungen, die bisher noch nicht untersucht wurden (Abb. 45).[1119]

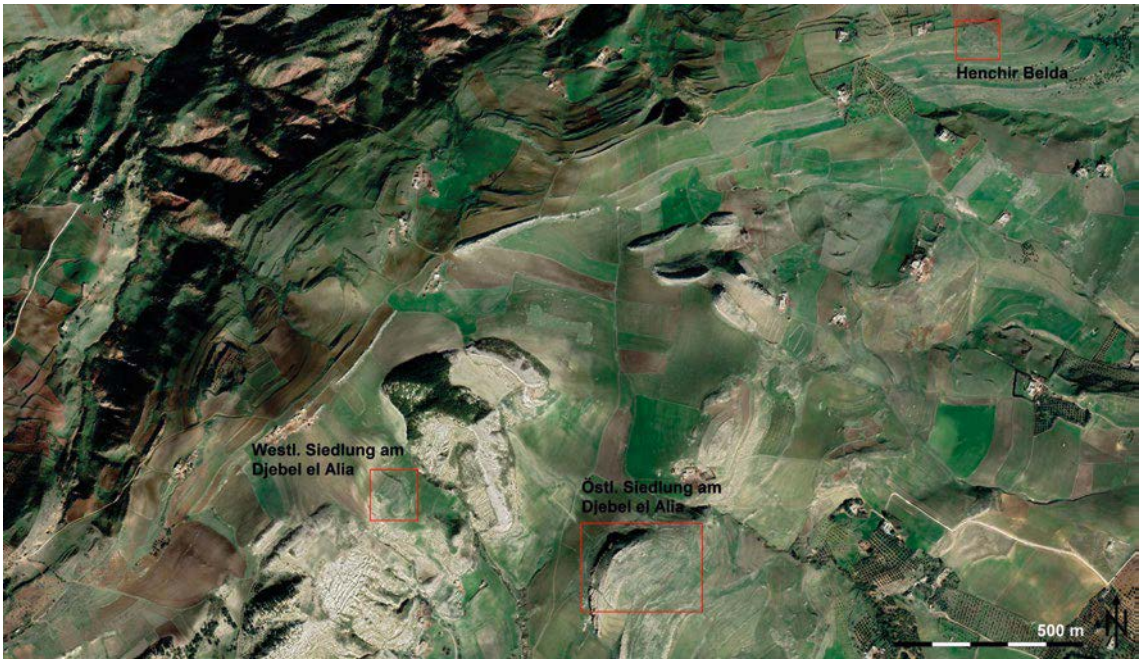


Abb. 45 Lage der drei befestigten Siedlungen nördlich von Mustis (P. Margreiter, Airbus)

Die Größe der dortigen Siedlungen variiert zwischen 3.500 und 29.000 m². Aufgrund fehlender Untersuchungen in der bergigen Landschaft zwischen Mustis und Uchi Maius können derzeit für diese Fundorte keine Datierung vorgenommen werden. Grundsätzlich ist eine Datierungsspanne zwischen der vorrömischen und arabischen Zeit möglich.[1120] Die westliche Siedlung am Djebel el Alia liegt südlich des Gipfels auf einem kleinen, nach Südosten auslaufenden Plateau auf einer Höhe von 760 m üNN und umfasst ein Areal von ca. 5.000 m². Mehrere Gebäudestrukturen sind im Gelände erkennbar. Entlang der Nord- und Ostseite zieht sich auf einer Länger von fast 130 m eine längliche Bodenstruktur, bei der es sich um eine Terrassierungsmauer oder eine andere Form von

1118 CIL VIII 27432.

1119 Aufgrund der nur schweren Zugangsmöglichkeiten zu den drei archäologischen Fundplätzen folgt im Rahmen dieser Untersuchung nur eine summarische Beschreibung. Im Vergleich zu anderen Fundstellen kann im Folgenden nicht ausführlich ins Detail gegangen werden.

1120 Zu Debatte um die vorrömischen „habitats forifiés, die in den 1980er Jahren durch N. Ferchiou prospektiert wurden siehe Ardeleanu 2021, 402–406. Die Untersuchungen von Siedlungen in der Region Kasserine durch R. B. Hitchner konnte Tendenzen der Verlegung von Siedlungen in die Höhe mit späteren Befestigungsmaßnahmen in spätantiker und byzantinischer Zeit beobachten, die er mit einer Verlagerung landwirtschaftlicher Produktion zu einer pastoral-nomadischen Wirtschaftsweise in Verbindung bringt (Hitchner 1988, 27–34, 39–40).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Befestigung handeln könnte. Eindeutiger identifizierbar ist ein zentrales rechteckiges Gebäude von ca. 17 × 20 m an der Westecke der Fundstelle (Abb. 46).

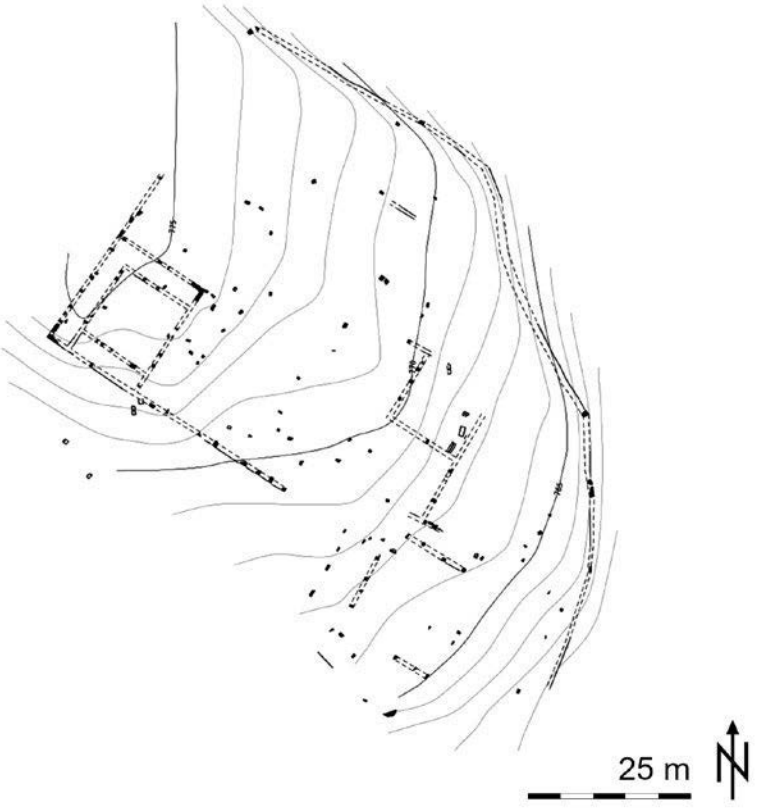


Abb. 46 Westliche Siedlung am Djebel el Alia. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Die östliche Siedlung am Djebel el Alia liegt nur 630 m südöstlich auf der anderen Seite einer Bergsenke. Die Siedlung befindet sich auf einem Felsplateau auf einer Höhe von 730–735 m üNN, das vor allem an der West- und Nordseite steil abfällt und eine Fläche von über 29.000 m² umfasst. Auf dem Höhensporn sind mehrere Gebäudestrukturen erkennbar. Eine Art Befestigungs- oder Terrassierungsmauer ist vor allem an der Nord-, West- und Teilen der Südseite erkennbar. Die größte Gebäudestruktur liegt auf der höchsten Stelle im Nordwesten der Siedlung (Abb. 47).

Typologisch lassen sich bei den drei Siedlungen am Djebel el Alia eine Reihe von Merkmalen fassen, die den befestigten Höhendörfern in der Region Kasserine entsprechen und von Robert B. Hitchner in die spätantike, byzantinische und womöglich auch arabische Zeit datiert werden.[1121] Für diese befestigten Gehöfte und Siedlungen konnte Hitchner eine Entwicklung von kleinen, auf Olivenanbau fokussierten Gehöften in der Kaiserzeit zu größeren »mixed economy settlements« in der Spätantike nachweisen. Die Befestigung dieser Anlagen in ihrer letzten Nutzungsphase geht laut Hitchner auf einen

1121 Vgl. die Siedlungen am Djebel Selloum bei Kasserine KS 084, KS 029, KS 080, KS 082 und der von Hitchner als Dorf angesprochene Fundort KS 081 in Sektor 3 (Hitchner 1988, 27–34, 39–40).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

»Bruch« mit der bis dahin dominierenden Agrarwirtschaft und der sesshaften Bevölkerung in der Talebene zurück, nach der sich die Bewohner in den Siedlungen auf eine pastoralistische, auf Transhumanz ausgerichtete Wirtschaftsform spezialisierten.[1122] Die bisher bekannten Befunde in Henchir Belda weisen jedoch darauf hin, dass in der Region Thugga auch in diesen Höhenlagen mit komplexeren Siedlungsstrukturen wie z. B. die *civitas Geumitanorum* (DU169) oder die *civitas Mizigitanorum* (DU378) zu rechnen ist, die auch bereits in der römischen Kaiserzeit größere Siedlungsverbände darstellten.

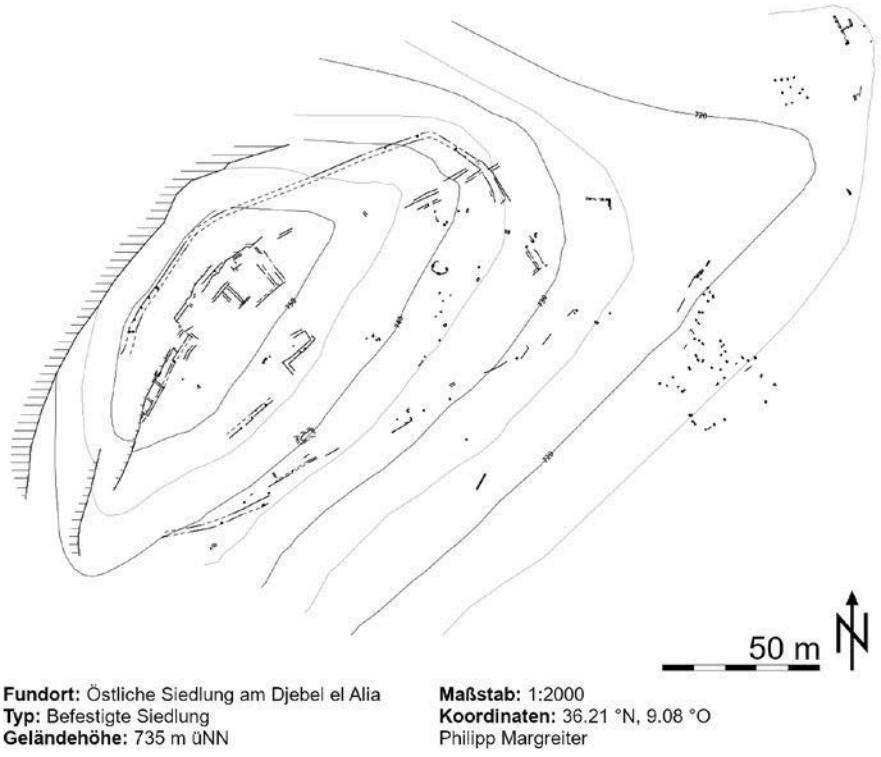


Abb. 47 Östliche Siedlung am Djebel el Alia. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

3.7.3 Unbefestigte dörfliche Siedlungen und Zentralorte

In der archäologischen Forschung gibt es bisher keine eigenständige oder allgemein gültige Definition des Begriffes »Dorf«. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man darunter jedwede Ansammlung von Häusern und Gehöften, die in einem nichtstädtischen Kontext stehen. Weitere Faktoren sind z. B. eine gemeinsame Befestigung, Wegsysteme oder Zäune, Brunnen, Kultgebäude oder Friedhöfe.[1123] Auch der Rus Africum Survey definiert diese Siedlungsform nicht näher, weshalb es in einzelnen Fällen nicht genau abzuschätzen ist, warum ein Fundort als »Dorf« und nicht etwa als »Gehöft« klassifiziert wurde. Tendenziell zeigt sich jedoch, dass insbesondere die Anzahl der Ölpressen ein

1122 Hitchner 1994, 37–38. Ob es sich bei diesem von Hitchner als »Bruch« definierten Wandel in der Siedlungsweise auch um einen politischen Bruch zwischen mobileren maurischen Militärverbänden und der byzantinischen Administration und den sesshaften Provinzbewohnern handelt, bleibt für die Region Thugga fragwürdig.

1123 Jankuhn 1986, 187–188.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

entscheidender Faktor in der Typologie des Surveys ist (s. Anhang VII 3 Ölpressen in d. Region Thugga). In einzelnen Fällen kennen wir bei diesen dörflichen Ansiedlungen antike Toponyme wie *pagus* (ländlicher Distrikt), *praedia* oder *fundus* (Landgüter), *res publica* oder *civitas* – die auf Siedlungsformen mit unterschiedlichen rechtlichen oder administrativen Strukturen in der Region schließen lassen – jedoch nicht für die archäologische Typologisierung der Dörfer ausschlaggebend waren.[1124] Im Folgenden richtet sich diese Arbeit in Hinblick auf die ländliche Siedlungstypologie nach der Einteilung von Mariette de Vos und Redha Attoui. Der Survey listet für die byzantinische Phase dreizehn dörfliche Siedlungen auf (Abb. 48). Die Gehöfte der Region weisen einen sehr einheitlichen Aufbau mit quadratischen oder rechteckigen Grundrissen, langgestreckten oder schmalen Räumen für die Wohn-, Arbeits- und Lagerräume auf. Unabhängig von der Größe wurden alle Gehöfte aus *opus africanum* oder kleinformatigem Quadermauerwerk, selten auch *opus vittatum* errichtet. Sie ähneln damit den Wohnbauten der umliegenden Städte.[1125]

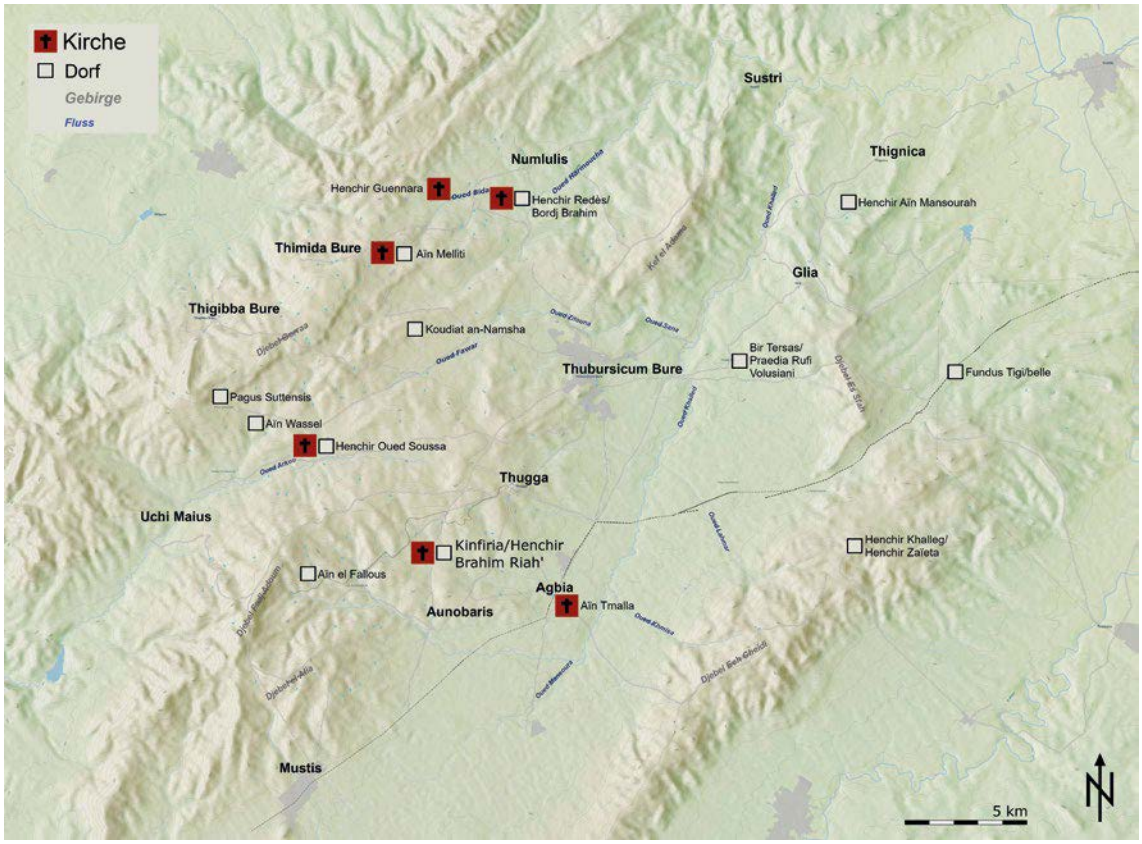


Abb. 48 Dörfliche Siedlungen und ländliche Kirchen 6.–7. Jh. (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

1124 de Vos 2022, 205. Eine Reihe kleinerer ländlicher Siedlungen werden von de Vos als »lesser nucleated settlements« bewertet: Der *pagus Assallitanius* wird von de Vos beispielsweise nicht als Dorf klassifiziert, die *praedia Rufi Volusiani* im Gegensatz zu den *praedia Pullaienorium* hingegen schon. Die *civitas Geumitanorum* (Bordj Bou Baker) wurde vom Rus Africum Survey aufgrund des archäologischen Befunds als Gehöft und die *civitas Mizigitanorum* (Henchir Aïn Babouch) als Dorf eingestuft (de Vos 2013, 152). Inwieweit diese rechtlichen und administrativen Strukturen noch im 6. und 7. Jh. erhalten waren, ist unbekannt. Neil Christies nimmt beispielsweise für den italischen Raum an, dass dörfliche Siedlungen auf dem Land in der Spätantike auch das Siedlungszentrum privater, kaiserlicher oder kirchlicher Güter darstellten (Christie 2006, 437–438).

1125 Rummel 2016, 108–109.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Ab dem 3. und 4. Jh. ist in der Region folgende zunehmende Tendenz zu erkennen: In den Tälern bildeten sich Siedlungscluster aus Gehöften um zentrale Produktionsorte und Dörfer mit sechs bis zwölf Pressen wie Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohamed Ben Sultane, Henchir Brahim Riah', Kinfiria, Aïn/Henchir ez-Zaouia, Koudiat an-Namsha und Bordj Wirghi.[1126] Während erste Deurbanisierungserscheinungen in der Region ab dem späten 4. Jh. zu beobachten sind, blieb die ländliche Besiedlung vorerst stabil.

Die höchste Dichte an ländlichen Fundorten ist während des 5. und 6. Jhs. mit 80 bzw. 94 Gehöften zu beobachten, die ihren Höhenpunkt im 6. Jh. fand (Tab. 3). Für Philipp von Rummel spricht dies dafür, dass bis in das frühe 6. Jh. die städtischen und ländlichen Räume der Region Thugga über starke wirtschaftliche Kapazitäten verfügten. Dieser Siedlungsdichte folgte nach derzeitigen Erkenntnissen eine Verringerung ab dem 7. Jh., der jedoch durch weitere Studien zukünftig noch zu untersuchen ist. Der Rückgang der ARS, die bis dahin zugleich ein Indikator für den Reichtum der ländlichen Bevölkerung darstellt, zugunsten lokaler und regionaler Waren zwischen dem späten 7. und frühen 8. Jh. erschwert bisher genauere Datierungsmöglichkeiten für die früharabische Zeit. Insbesondere der agrarisch geprägte Norden der Zeugitana dürfte weiterhin stark landwirtschaftlich genutzt worden sein.[1127]

	Dörfer	Villen	Gehöfte
FRK	12	-	70
SRM	13	2	86
Vandalisch	12	3	80
Byzantinisch	13	3	94

Tab. 3 Fundorte im ländlichen Raum

Der Fundort **Koudiat an-Namsha** (DU527) liegt an der Spitze eines steilen Hügels selben Namens nördlich des Oued Faouar. Die oberflächig erkennbaren Reste der bisher nicht stratigraphisch ausgegrabenen Siedlung erstrecken sich über eine Fläche von ca. 130 × 115 m (Abb. 468). Für Koudiat an-Namsha kann aufgrund der Keramikfunde eine kontinuierliche Besiedlung von der numidisch/punischen Zeit bis in die Moderne nachgewiesen werden. De Vos erwähnt Raubgrabungen im Areal. Mehrere in-situ Orthostaten und ein *torcularium* samt Rad (65 × 37 cm), fünf ex situ-Ankerblöcke (zw. 80–184 × 26–53 cm) und eine *meta* aus rotem Vulkangestein aus Mulargia sind bekannt. Drei fragmentierte pagane Grabstelen zeugen von einer zur Siedlung gehörenden Nekropole.[1128] Die Siedlung ähnelt der von Aïn Wassel. De Vos und Attoui vermuten, dass beide Fundorte in der Kaiserzeit von Personen bewohnt wurden, die vermutlich im Dienst des kaiserlichen Anwesens standen, und in byzantinischer Zeit umgebaut wurden. Von den Produktionskapazitäten des Dorfes zeugen die insgesamt sechs Ölpressen. Eine größere arabische Besiedlung wird ebenfalls vermutet, von der der nur noch wenige Spuren sichtbar sind. In einem modernen Bauernhof im Osten sind mehrere Spolien erhalten, darunter eine antike Schwelle, eine Grabstele, die im Bodenbelag des Hofes wiederverwendet wird, sowie eine trapezförmige Platte oder ein Kapitell, die als Stütze wiederverwendet werden.[1129]

1126 de Vos 2013, 162.
1127 Rummel 2016, 109–111.
1128 de Vos – Attoui 2013, 148 Nr. 527–01–03.
1129 de Vos – Attoui 2013, 148.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der ***pagus Suttuensis*** (DU066), auch **Aïn Trab** oder **Henchir Chett** genannt, liegt am Fuße des Plateaus des Djebel Goraa vor einer Senke (Abb. 469). Der *pagus* befindet sich 4,7 km nordöstlich von Uchi Maius, 2,8 km südlich von Thigibba Bure und etwa 2,7 km nördlich der *praedia Pullaienorum* am Oued Arkou. Die Aïn Zeroug versorgt die Siedlung ganzjährig mit Wasser. In der Gegenwart werden das Plateau und seine Weiden während der saisonalen Transhumanz und für den Getreideanbau genutzt. Der Trias-Kalkstein des Djebel Gorraa wurde in der Antike als Werkmaterial für Pressenelemente, handbetriebene sowie für tierbetriebene Mühlsteine verwendet. Der Name der Siedlung ist in drei Inschriften belegt[1130] und bezog sich sicherlich auf ein lokales Toponym, das noch im heutigen arabischen Namen Chett zu finden ist. Libyische Inschriften, Felsgräber und Dolmen der vorrömischen Zeit aus der näheren Umgebung sowie Keramikfunde innerhalb, lassen auf eine kontinuierliche Besiedlung des Ortes bis mindestens in die byzantinische Zeit schließen.[1131]

Die Ländereien des *pagus* waren seit dem Ende des 1. Jhs. v. Chr. im Besitz von Titus Statilius Taurus, der durch eine Inschrift vor Ort belegt ist.[1132] Die Ländereien der Familie gingen zwischen 53 und 66 n. Chr. in kaiserlichen Besitz über. Der Urenkel selben Namens von T. Statilius Taurus, der im Jahr 44 n. Chr. als Konsul belegt ist, wurde von Agrippina, der Mutter Neros, im Jahr 53 n. Chr. angeklagt und in den Selbstmord getrieben, um an die *horti Tauriani* auf dem Campus Martius in Rom zu gelangen.[1133] Im Jahr 66 n. Chr. heiratete Nero die Tochter des T. Statilius Taurus namens Statilia Messalina. Spätestens seit dieser Eheschließung gehörten die Ländereien und der *pagus* zum *saltus Neronianus* und damit zu den kaiserlichen Gütern in der Region (Abb. 49).[1134]

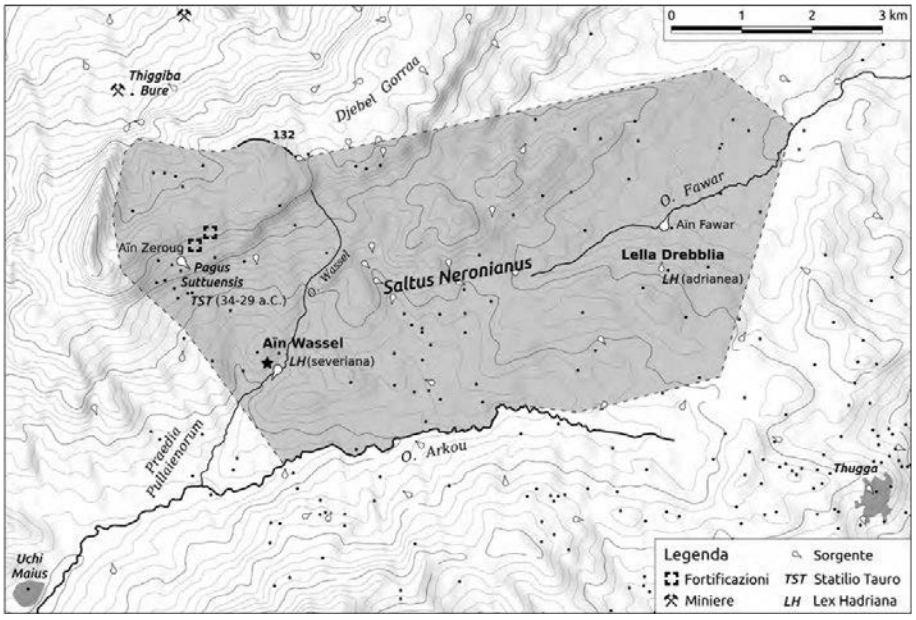


Abb. 49 Karte des *saltus Neronianus*

1130 CIL VIII 26418.

1131 de Vos – Attoui 2013, 55.

1132 T. *Statilius / Taurus / imp(erator) iter(um)* (AE 2013, 2069). Taurus war 37 und 26 v. Chr. Konsul und 36–34 v. Chr. Prokonsul der afrikanischen Provinzen. Von 16–10 v. Chr. war er Stadtpräfekt in Rom. Statilius erhielt von Octavian Land jenseits der ehemaligen *fossa regia* (Dio 49,14,6).

1133 Tac. ann. 12,59,1.

1134 de Vos 2013, 146; de Vos – Maurina 2015, 6–9. Weitere Inschriften in der Nekropole des Dorfes belegen Weihungen anderer senatorischer oder vermögender regionaler Familien (ausführlich dazu in de Vos 1997, 201–206; de Vos – Attoui 2011, 49–54; Aounallah 2010, 79).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Aus der Kaiserzeit stammen die zwei größten Gebäude der Siedlung.[1135] Am westlichen Ende des Olivenhains in ca. 230 m Entfernung zum Tempel, befindet sich der rechteckige Podiumsbau eines kaiserzeitlichen Mausoleums (ca. 23 × 29 m), von dem heute noch zwei Säulen sichtbar sind, die Reste eines Kreuzgewölbes stützen.[1136]

Ob das Mausoleum in byzantinischer Zeit abgetragen wurde, um, wie an anderen ländlichen Siedlungen der Region nachgewiesen, Baumaterial für Wirtschaftsgebäude zu errichten, ist derzeit unklar.

Im Bereich der Siedlungen befinden sich zwei größere Ölpressanlagen. Die erste liegt etwa 33 m westlich des modernen Hofes am Rande eine modernen Olivenhains. In diesem Bereich befinden sich mehreren Inschriften, Ankerblöcken und verstreuten Gegengewichten.[1137] Das zweite *torcularium* befindet sich 170 m südwestlich des Tempels. Die Grundmauern des Baus wurden aus quaderförmigen Blöcken und *opus vittatum* errichtet. Erhalten sind zwei Ankerblöcke in situ und ein dritter Ankerblock ex situ. Der Bereich der Maische ist großteils bedeckt. Eine zweite Mauer verläuft in einem Abstand von 2,7 m parallel zum Hang und besitzt zur Südseite hin einen wasserdichten Verputz, der zu zwei Becken (10 × 11 m) gehörte, die Öl oder Wein sammelten. Auf der Grundlage der über den *pagus* verstreuten *torcularia*-Elemente werden von de Vos und Attoui insgesamt zwölf Pressen gezählt. Die hohe Konzentration wird von den Archäologen mit dem Status der Siedlung als *pagus,* dem nährstoffreichen Boden, dem Wasser und dem Mikroklima begründet, das insbesondere den Olivenanbau begünstigt.[1138] Mariette de Vos geht davon aus, dass die zahlreichen Pressen des *pagus* öffentlicher bzw. kaiserlicher Besitz waren und mit der Siedlung von Aïn Wassel das Zentrum des *saltus Neronianus* bildeten.[1139]

1135 Das größere ist der sog. kaiserzeitliche Aesculaptempel (11,5 × 12,5 m). Die Deutung des Gebäudes als Tempel des Aesculap geht auf den lokalen Namen des Gebäudes el Khenissia (zu Deutsch »Kirche«, Roy 1882, 264) und eine Inschrift zurück (CIL VIII 10618 = 15475, *Sac(rum) dei Aesculapi et [- - -]),* die im Hof des Bordj verbaut ist und sich auf einen Priester des Aesculap-Kults bezieht (Poinssot 1885, 30). Das quadratische Gebäude wird von einem Kreuzgewölbe mit vier Strebepfeilern bedeckt, die an den Ecken vorspringen. Laut Louis Carton ist das Kreuzgewölbe des Obergeschosses einschließlich der Ziegeleindeckung antik. Der einzige antike Zugang befindet sich in der Westmauer. Das Gebäude besteht aus einem kleinformatiges Quadermauerwerk mit kleinen quadratischen Blöcken in den Ecken und größeren Monolithen für Blenden, Stürze und Pfosten. Das Innere des kaiserzeitlichen, quadratischen Saals wurde in zwei Geschosse unterteilt. Im Obergeschoss wurde ein Depot mit Tonnengewölbe errichtet und im Erdgeschoss eine Getreidemühle und eine Ölpresse installiert. Das Wasser des Aïn Zeroug wird oberhalb des Aesculaptempels in einem modernen, aus antiken Steinplatten errichteten Reservoir gespeichert. Das Wasser fließt weiter in ein rundes Becken, das in der nordöstlichen Ecke des Hofes platziert ist. Eine heute nicht mehr erhaltene Weiheinschrift an Neptuno Augusto (CIL VIII 26417) befand sich am Sammelbecken der Quelle (de Vos 1997, 206; de Vos – Attoui 2011, 49–54; de Vos – Attoui 2013, 55, 80).

1136 de Vos 1997, 206; de Vos – Attoui 2011, 49–54; de Vos – Attoui 2013, 55, 80. Carton konnte im 19. Jh. den unterirdischen Teil des Baus dokumentieren und interpretierte das Monument aufgrund einer Grabkammer (ca. 4,9 × 14 m) mit drei unterirdischen Gewölben und sechs Nischen für Graburnen als Kolumbarium (Abb. 500). Carton 1895, 249–253, Abb. 81, 83; Carton 1904, 54–57. Neben den Plänen fertigte Carton auch Schnitte der unterirdischen Grabkammer und axonometrische Zeichnungen des Podiums mit einer Balustrade an. Der Rus Africum Survey konnte aufgrund der Krümmung der Säulenbasen einen halbkreisförmigen Bau rekonstruieren, der sich südlich des Podiums befand. Die Exedra diente vermutlich dazu, Bankettbetten *(stibadia)* für ein *sigma*-Mahl zum Gedenken an den Verstorbenen aufzustellen (de Vos 1997, 206; de Vos – Attoui 2011, 49–54; de Vos – Attoui 2013, 55, 80). Mehrere architektonische Elemente des Mausoleums befinden sich heute vor dem Podium in verstürzter Lage oder der näheren Umgebung, darunter ein Kapitell mit dionysischen Szenen, die häufig in Grabkontexten auftauchen und auf den jahreszeitlichen Zyklus und die Unsterblichkeit anspielt (de Vos – Attoui 2013, 55, 80).

1137 de Vos – Attoui 2013, 55.

1138 de Vos 1997, 206; de Vos – Attoui 2011, 49–54; de Vos – Attoui 2013, 55, 80.

1139 de Vos 2013, 161.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Siedlung von **Aïn Wassel** (DU025) erstreckt sich am Südhang eines Hügels über eine Fläche von 130 × 80 m nördlich des Oued Arkou, von dessen Flusslauf sie ungefähr 1,4 km entfernt ist. Auf der Spitze des Hügels befindet sich die Mzara von Sidi Bou Afia, die von modernen Gräbern umgeben ist. Während der späten Republik und der beginnenden Kaiserzeit gehörte Aïn Wassel zum Besitz der T. Statilius Taurus und nach dessen Enteignung und Tod zu den kaiserlichen Gütern des *saltus Neronianus.*[1140] Der *pagus Suttensis* befindet sich 1,5 km in nordwestlicher Richtung. Die *praedia Pullaienorum* liegen etwa 1,9 km südwestlich. Die Keramikfunde an der Fundstelle legen eine kontinuierliche Besiedlung von Aïn Wassel von spätrepublikanischer bis in die byzantinische, wenn nicht sogar in arabische Zeit nahe. Zu den spätesten Fundmünzen der Siedlung gehört eine Viertelsilique des Maurikios, die zwischen 582 und 602 geprägt wurde.[1141] Die dörfliche Ansiedlung verfügte über zehn Pressen, die zusammen mit den zwölf des *pagus Suttensis* und den fünf Pressen von Aïn Azouza/Henchir Oued Soussa mit einem möglichen Volumen von 270.000 Liter Olivenöl von der Produktionsstärke der Güter am Djebel Gorraa zeugen.[1142] Direkt östlich des Fundorts befindet sich heute noch eine Straße, die zum *pagus Suttensis* im Norden führt.[1143]

Insgesamt gibt es am Fundplatz mindestens neun Gebäudestrukturen mit mindestens vier oder fünf *torcularia,* die jeweils mit ein bis zwei Pressen ausgestattet waren (Abb. 470). Stratigraphische Ausgrabungen zwischen 1994 und 1996 konnten beim nordwestlichen Gebäude eine byzantinische Nutzungsphase nachweisen, die bereits Carton im Jahr 1895 vermutete, da zahlreiche Spolien – darunter auch pagane Inschriftenstelen – in den Mauern verbaut wurden.[1144] Die bereits erwähnte Münze des Maurikios belegt, dass die Bauphase der byzantinischen Siedlung in das späte 6. oder frühe 7. Jh. zu datieren ist. Insgesamt gehen de Vos und Maurina von einer Nutzung des Areals bis in das frühe 8. Jh. aus.[1145] Die keramischen Funde lassen insgesamt auf eine fast ununterbrochene Besiedlung des Geländes zwischen dem 4. Jh. und der byzantinischen Zeit schließen. Mariette de Vos und Barbara Maurina vermuten, dass die ältere Siedlung womöglich noch bis in vandalische Zeit genutzt wurde.[1146]

Eine Bestattung im Südbereich des Gebäudes stammt aus dem späten 6. oder frühen 7. Jh. und dürfte vor der letzten Bauphase des Gebäudes angelegt worden sein. Das Grab gehörte zu einer Nekropole an der Südostflanke des Hügels, das durch Bohrproben weiterverfolgt werden konnte.[1147] Die archäologischen Befunde lassen den Schluss zu, dass die Mauerstrukturen aus dem Umfeld des Grabes zu einem älteren Gebäude gehört haben müssen, welches wahrscheinlich einer Planierung unterzogen wurde, um Baumaterial und Platz für den neuen Siedlungskomplex der letzten Phase zu gewinnen. Zu den Spolien gehörten Säulen und ein ionisch-attischer Säulensockel, die von einem aufwändigen Vorgängerbau, wie z. B. einer Villa oder einem gehobenen Gehöft der späten

1140 de Vos – Maurina 2015, 6–7.
1141 de Vos – Maurina 2015, 333.
1142 de Vos – Attoui 2013, 33; Carton 1895, 247–248.
1143 Carton und Poinssot konnten die Straßen noch im 19. Jh. vor der Modernisierung sehen und gehen davon aus, dass es sich hierbei um einen antiken Straßenverlauf handelt (de Vos – Maurina 2015, 14–17).
1144 Carton 1895, 247–248; de Vos – Maurina 2015, 341–345; AE 2013, 2062; de Vos – Attoui 2013, 35, Nr. 025–012; AE 2003, 2009; CIL 8, 15471; AE 2013, 2061.
1145 de Vos – Maurina 2015, 61–62, 334.
1146 de Vos – Maurina 2015, 142–143.
1147 Das südöstlich-nordöstlich ausgerichtete Grab befand sich in einem rechteckigen Raum und war von einer Reihe in den Boden getriebener Steinplatten eingefasst, die von weiteren, flach nebeneinander liegenden Platten bedeckt waren. Das Skelett befand sich in Rückenlage ohne Schädel, wobei die Arme entlang der Brust angeordnet und die Hände über der Hüfte gefaltet waren (Maurina 2000, 36–38, 50–57).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Kaiserzeit stammen, das sich vor der byzantinischen Siedlung auf dem Hügel von Aïn Wassel befunden haben dürfte. Der Eingang zum byzantinischen Gebäude befindet sich an der Ostseite. Westlich davon schließt ein *torcularium* mit mehreren Arbeitsräumen an, deren Wände aus *opus africanum* aus Orthostaten mit einer Füllung aus Bruchsteinen bestehen. Innerhalb des *torculariums* befanden sich zudem ein *catillus,* mehrere *molae manualis* und drei Mörser, die für die Vorverarbeitung der Oliven oder des Weins genutzt wurden. Die in byzantinischer Zeit errichtete Presse muss bis zu ihrer Aufgabe im späten 7. Jh. in Betrieb gewesen sein. Dies bestätigen Proben von verkohlten Oliven, die sich in einer Amphore befanden. Ein angrenzendes Silo mit vier weiteren Amphoren bot Platz für insgesamt sieben Amphoren mit einem Fassungsvermögen von jeweils 150 Litern (insgesamt 1.050 Liter).[1148] Der nordöstliche Bereich des zentralen Gehöfts wird von den Ausgräberinnen Mariette de Vos und Barbara Maurina aufgrund der gefundenen Einrichtungsgegenstände und Ausstattungen mit einer Doppelfunktion als Wohn- und Produktionsstätte gedeutet. Der Komplex bestand aus zwei Teilgebäuden, die über einen überdachten Korridor miteinander verbunden waren. Die Befunde der einzelnen Räume lassen allerdings nur bedingt auf deren Funktion rückschließen. Schlackenfunde in den Zerstörungsschichten lassen auf eine handwerkliche Nutzung des Areals vor dessen Auflassung vermuten. Es gibt keine genauen Hinweise auf die Ursachen, die zur Aufgabe der Siedlung geführt haben. Die Entdeckung eines kohlenstoffhaltigen Sediments in fast allen Räumen und deutliche Kalzinierungsspuren an mehreren Steinelementen, lassen jedoch vermuten, dass die Aufgabe möglicherweise mit einem Brand zusammenhängt, der zumindest einen Teil der Siedlung zerstört haben muss.[1149]

Das Dorf **Henchir Aïn Mansoura** (DU601) erstreckt sich auf einem Plateau an einem nordwestlichen Hang des Kifan al-Mziz, der ca. 2 km südlich von Thignica und 3 km nordöstlich von Aïn Golea liegt. Die Überreste des Dorfes erstrecken sich über eine Fläche von 66 × 118 m (Abb. 471) mit vielen aneinandergereihten, robusten und massiven Orthostaten. Das Surveyteam verzeichnete insgesamt drei größere Strukturen. Anhand des keramischen Fundmaterials wird eine Besiedlung von Henchir Aïn Mansoura zwischen der späten Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit angenommen. Fünf Ankerblöcke, einer davon umgekippt, die anderen in situ, und ein Ankersturz zeugen von der intensiven Ölproduktion der Siedlung mit mindestens fünf Pressen (ca. 50.000 Liter Öl jährlich). Die vier Ankerblöcke verteilen sich über alle drei Wirtschaftsgebäude. Einer der Ankerblöcke wurde aus einem Buckelquader herausgearbeitet. Zu den Funden gehört auch eine kleine Pressplatte, die für den Hausgebrauch oder zum Pressen von kleinen Steinfrüchten bestimmt war. Im Westen der antiken Stätte befinden sich mehrere Gourbis. Etwa 800 m nordwestlich von Henchir Aïn Mansoura liegt eine ländliche Fortifikation mit demselben Namen. In einer gleichmäßigen Entfernung von 700–1100 m liegen fünf weitere Gehöfte nördlich des Dorfes.[1150]

Die Siedlung von ***Fundus Tigi/belle*** bzw. ***res publica [– – –] Teanensium***, auch **Henchir Bou Ahmed/Hammed** genannt (DU575), liegt auf einer kleinen Anhöhe an der *Via a Karthagine Thevestem* zwischen dem 71. und 72. Meilenstein auf der Strecke von Thugga nach Coreva, zwischen den Wadis al-Kebir und ach-Chrif. Der Fundort befindet sich 6 km südöstlich von Glia und 10 km südwestlich von Coreva (Abb. 472). Die Lage an der Fernstraße begünstige nach den Keramikfunden eine Besiedlung des *fundus* zwischen der frühen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit. Der antike Name der Siedlung ist

1148 de Vos 1997, 201–206; 260–263; de Vos – Attoui 2013, 33; Maurina 2000, 36–38, 50–57; de Vos – Maurina 2015, 56–148; 350–355.
1149 de Vos – Maurina 2015, 145–147.
1150 de Vos – Attoui 2013, 174.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

durch einen Altar für Jupiter bekannt, der den Ort als *fun/do Tigi/belle rei [p]ublicae / [co]l(oniae?) Teanen/sịum* bezeichnet.[1151] In der Siedlung weisen zahlreiche aneinandergereihte Orthostaten auf ein Gebäude hin. Im südwestlichen Bereich der Siedlung befindet sich ein Wirtschaftsgebäude, das mit einem *torcularium* ausgestattet war, von dem ein Ankerblock und ein Gegengewicht noch erhalten sind. Ein zweites *torcularium,* ebenfalls mit Ankerblock und Gegengewicht, befand sich vermutlich an der Südseite des Hügels. Ein weiterer Ankerblock wurde im östlichen Bereich von *fundus Tigi/belle* in einer späteren Umbauphase als Orthostate wiederverwendet. Zu den Streufunden am Ort gehören ein in zwei Teile zerbrochener *catillus* sowie das Fragment eines *labrums.* Aus der islamischen Nutzungsphase stammen zwei Gourbis. De Vos und Attoui nehmen aufgrund des noch heute bestehenden großen Olivenhains im Süden der Siedlung, am rechten Hang des Wadi al-Kebir und am Nordwesthang des Kefs Aïn Younes an, dass wahrscheinlich in der Antike an denselben Stellen Olivenanbau betrieben wurde, der in den drei Ölpressen des Dorfes verarbeitet wurden.[1152]

Henchir Khalleg (auch **Henchir Taïeta** genannt, DU187) liegt an der Wasserscheide zwischen dem Oued Khalled und dem Oued Siliana, an der Grenze zwischen dem Territorium der *civitas Tuggensis* und der kaiserlichen Domäne *CN SFRG* an der Ostseite des Djebel Cheidi. Die dörfliche Siedlung erstreckt sich über eine Fläche von ca. 160 × 120 m (Abb. 473). Das Fundmaterial vor Ort, insbesondere die Keramik, legt eine Besiedlung von Henchir Khalleg seit mindestens der hohen Kaiserzeit bis spätestens in die byzantinische Zeit nahe. Aus der Kaiserzeit stammen ein Meilenstein des Titus,[1153] eine Ehreninschrift[1154] sowie vierzehn Grabinschriften,[1155] die eine Nekropole bezeugen. In situ erhalten sind zwei *torcularia,* die zu einem gemeinsamen Wirtschaftsgebäude gehören: Das erste, talabwärts gelegene *torcularium* ist mit einem Ankerblock, einer Matte aus kleinen Platten und einem Gegengewicht ausgestattet. Das zweite, talaufwärts gelegene *torcularium* enthält einen Ankerblock und ein Gegengewicht. In der Nähe des letzteren wurde das Fragment eines *catillus* aus rotem Mulargia-Vulkangestein gefunden, der aufgrund seiner Größe nur von Tieren angetrieben werden konnte. Ein drittes *torcularium* im Westen der Siedlung besitzt einen fragmentarischen Ankerblock und ein Gegengewicht. Insgesamt gibt es innerhalb des Fundplatzes neun Pressenfragmente, die zu mindestens vier Ölpressen gehört haben müssen und fünf Zisternen. Aus der arabischen Phase der Siedlung stammt eine Struktur im Südosten der Fundstelle, die de Vos und Attoui als Marabout bzw. Mzara deuten.[1156]

Die Siedlung von **Aïn el Fallous** (DU309), die auch **Bordj Caïd Mohamed Ben Sultane** genannt wird, liegt auf einem Hügel mit steilen Abhängen nördlich des Wadi el Morra (Abb. 474). Sie ist 7,6 km südwestlich von Thugga, 5 km nordwestlich von Aunobaris und nur 1,85 km von der *civitas Geumitanorum* entfernt. Das Surveyteam von de Vos und Attoui konnte anhand des keramischen Fundmaterials die früheste Besiedlung von Aïn el Fallous in numidisch-punischer Zeit nachweisen. Weitere Materialfunde stammen aus dem Zeitraum zwischen dem 1. und 7. Jh. Entlang des Hügels befinden sich Stützmauern mit Nischen, von denen sich drei an der Ostseite in der Nähe eines aufgehenden Gewölbes, eine nordwestlich von Sidi Hamida und eine weitere im Westen befinden. An den Hängen lagen vermutlich Gehöfte, von denen die Fragmente von ins-

1151 CIL VIII 25966. Izzo vermutet an dieser Fundstelle sogar eine augusteische Kolonie namens Teanum Sidicinum (Izzo 1993, 269–275).
1152 Carton 1895, 17–19; de Vos – Attoui 2013, 163; de Vos – Attoui 2015, 47–49.
1153 CIL VIII, 22060.
1154 CIL VIII, 25973.
1155 CIL VIII 25974–25979, de Vos – Attoui 2013, 91 Nr. 187–01–03.
1156 de Vos – Attoui 2013, 90.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

gesamt sieben Pressen noch vorhanden sind. Damit gehörte die ländliche Gemeinde mit einem potenziellen Jahresvolumen von 70.000 Litern zu einen der größten Ölproduzenten der Region. Erste Beschreibungen stammen von Paul Gauckler, der diese im Jahr 1901 publizierte.[1157] Drei pagane Grabinschriften weisen auf eine zur Siedlung gehörende, aber bisher unbekannte Nekropole hin.[1158] Die Fundstelle erstreckt sich über eine Fläche von 260 × 210 m. Mehrere Strukturen in der Mitte der Siedlung gehören zu Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden. Zwei *torcularia* sind an der Oberfläche erhalten geblieben: Das erste *torcularium* befindet sich im Nordwesten in Richtung der Koubba von Sidi Hamida. Das zweite befindet sich in der Nähe der Quelle von Aïn el-Flouss auf der Südseite des Hügels und kann in drei lange, schmale Räume unterteilt werden, in denen sich ein Ankerblock befindet (ca. 4,8 × 4,6 m). Der fragmentierte Pressenstock scheint sich noch in situ zu befinden. Ein zweiter Ankersturz befindet sich ex situ auf dem westlichen Hang bei einer Zisterne. Die runde Struktur hinter dem *torcularium* weist Aschereste auf, die wahrscheinlich von einem Ofen stammen.[1159]

Etwa 45 m nordwestlich des südlichen *torculariums* befindet sich ein Bau, der als Badegebäude interpretiert wird. Der vermutete Grundriss von ca. 25 × 12 m besitzt eine Fläche von 283 m^2. Auf beinahe halber Strecke entspringt die Aïn el-Flouss, daneben befindet sich eine 1,9 × 15,5 m lange Zisterne. Das vermutete Thermengebäude ist in mehrere Räume unterteilt, von denen zwei mit einem ovalen Becken ausgestattet sind. Die Kalksteine des regelmäßigen Quadersteinmauerwerks sind von purpurroter Farbe, da sie wahrscheinlich gebrannt wurden. Möglicherweise handelt es sich um ein *praefurnium*. Ein weiterer Raum besaß einen Kuppelbau. De Vos und Attoui vermuten, dass sich hier das *caldarium* befunden haben könnte. Ein gegenüberliegender Geröllhügel wird von den Archäologen als zweiter Kuppelsaal angesprochen.[1160]

Zu den Lesefunden gehören Fragmente zweier Mühlsteine aus schwarzem Vulkangestein und weißem Kalkgestein sowie ein Fragment eines *catillus* aus schwarzem Vulkangestein, der aufgrund seiner Größe nur von Tieren angetrieben werden musste. Aus der arabischen Phase der Siedlung stammt der Koubba von Sidi Hamida im Norden des Areals.[1161]

Die zuvor aufgelisteten unbefestigten ländlichen Fundorte zeigen, dass auch wenn in der Region Thugga sich in byzantinischer Zeit eine zunehmende Befestigung der Städte, einzelner Gehöfte oder Siedlungen im archäologischen Befund abzeichnet, diese regionale Tendenz nicht alle Fundorte miteinschloss. Eine große Anzahl an ländlichen Gehöften und Siedlungen blieben auch in dieser Zeit unbefestigt. Grund hierfür mögen fehlende finanzielle Ressourcen durch die Dörfer, Eigentümer oder die ländliche Bevölkerung sein. In solchen Fällen dienten vermutlich die nächstgelegenen Städte oder umliegenden Fortifikationen für die Bewohner als temporäre Fluchtbauten wie auch zur Lagerung der agrarischen Abgaben in Krisensituationen.

1157 Gauckler 1901, 28.
1158 CIL VIII 27412, 26308, 26362. Ein sekundär verbauter beschrifteter Architrav benennt eine *Res Pub(lica)* und stammt vermutlich aus Geumi (CIL VIII 26284; AE 2013, 2084).
1159 de Vos – Attoui 2013, 113.
1160 de Vos – Attoui 2013, 113.
1161 de Vos 2007, 53; de Vos – Attoui 2013, 113.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.7.4 Befestigte Landgüter und Gehöfte

3.7.4.1 Aïn Melliti

Die Überreste des Dorfes **Aïn Melliti** (DU565), auch Sidi Abdallah Melliti genannt, liegen auf einem Hügel westlich der modernen Ortschaft Aïn Melliti, an einer heute intensiv agrarisch genutzten Stelle des Oued Bida für Getreide-, Oliven- und Feigenanbau. Die nächstgelegenen antiken Städte waren Thimida Bure (1,7 km im Westen), Thubursicum Bure (8,2 km im Südosten) und Numlulis (5,0 km Nordosten). Eine kontinuierliche Besiedlung der Fundstelle kann aufgrund der Keramikfunde seit der spätrepublikanischen Zeit bis in die Moderne nachgewiesen werden. In der dörflichen Siedlung (Abb. 475) lassen sich vor allem vier Strukturen benennen: ein Gehöft am südwestlichen Hang, ein Zisternenkomplex, ein zentral gelegenes und monumental ausgebautes Gehöft (Abb. 50), dem de Vos und Attoui einen fortifikatorischen Charakter zuschreiben sowie eine Kirche am südöstlichen Hang (Abb. 476). Insgesamt finden sich am Fundort vier Pressanlagen, die auf eine mittlere Produktionsstärke der Siedlung schließen lassen.[1162]

Das Gehöft (13,5 × mind. 15 m) am Südwesthang von Aïn Melliti besitzt einen Ankerblock mit zwei Gegengewichten, wobei einer als Orthostate sekundär wiederverwendet wurde. Aufgrund der Hanglage vermuten de Vos und Attoui eine Nutzung der umliegenden Fläche als Olivenhain. Am selben Hang liegt ein Zisternenkomplex aus drei gewölbten, nebeneinanderliegenden *camerae,* die heute teilweise eingestürzt sind. Die Innenseiten bestehen aus wasserfestem Putz auf Ziegeln, der auf eine Schicht aus Kalkpräparat aufgetragen wurde. Die Zisterne war gleichzeitig die Basis eines darüberstehenden luxuriös ausgestaltenden Baus aus *opus africanum* mit Mosaikboden, der heute nicht mehr erhalten ist. An der Ostwand der Zisterne wurde die Hälfte einer Bronzemünze gefunden, die entweder aus der Regierungszeit von Justinian I. (reg. 527–565) stammt oder (was wahrscheinlicher ist) ein Follis des Maurikios (reg. 582–602) ist, die von der Münzstätte von Nikomedia zwischen 582 und 602 geprägt wurde. Beide Deutungen legen eine Nutzung des Gebäudes in byzantinischer Zeit nahe.[1163]

Beim größten und zentral gelegenen Komplex in Aïn Melliti handelt es sich um ein ungefähr 37 × 49 m großes Gehöft mit fortifikatorischem Charakter, das über ein *opus africanum*-Mauerwerk verfügt. In arabischer Zeit wurde an der Westseite des Baus die 7 × 8 m große Koubba des Sidi Abdallah Melliti aus Spolien errichtet.[1164] Es handelt sich um einen rechteckigen Bau von 37 × 49 m Größe mit einem quadratischen Anbau (4,5 × 4,2 m) an der Westseite, der aus einer späteren Phase stammt (Abb. 47). Die Baustruktur geht in ihren Ausmaßen auf ein zentral auf der höchsten Stelle des Siedlungshügels, auf 647 m üNN gelegenes kaiserzeitliches Gehöft zurück. Das massive *opus africanum*-Mauerwerk ist vor allem an der nordöstlichen Ecke noch in neun Mauerlagen, teilweise aus massiven Buckelquadern an den Ecken, erhalten (Abb. 478). De Vos und Attoui verweisen gerade an diesem Beispiel auf die Monumentalität der kaiserzeitlichen Gehöfte der Region hin. An der nordöstlichen Ecke befinden sich die Überreste eines *torculariums* sowie ein Fensterrahmen in 2,58 m Höhe. Laut den beiden Archäo-

1162 de Vos – Attoui 2013, 158.

1163 de Vos – Attoui 2013, 158.

1164 Mariette de Vos und Redha Attoui vermuten, dass der Name Sidi Abdallah Melliti vom spätantiken Cognomen Mellitus, Melitianus abgeleitet sein könnte, welches in der Zeugitana inschriftlich einmal in Thubursicum Bure, zweimal in Thugga, zweimal in Carthago, einmal in Mactaris, einmal in Thubursicum Numidarum und einmal in Theveste bekannt ist. Das Cognomen Mellitus kommt in den afrikanischen Provinzen dreizehnmal vor, davon achtmal in Numidien. Im europäischen Teil des Imperiums ist das Cognomen achtzehnmal belegt, davon achtmal in Rom (de Vos – Attoui 2013, 158).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

loginnen wurde in byzantinischer Zeit das Füllwerk der *opus africanum*-Mauern entleert und mit Spolien, kantigen Steinblöcken und Sturzfragmenten der Fenster der Südostfassade gefüllt. Entlang der Nordwestfassade finden sich im Gegensatz zu den anderen Gebäudeseiten mittlere und kleinere Bausteine aus einer späteren Bauphase (Abb. 479–480).[1165] Der antike Baukörper wird an der Nordwestseite von der Koubba des Sidi Abdallah Melliti (8 × 7 m) überbaut, der aus glatten, sorgfältig behauenen Steinen errichtet wurde.[1166]

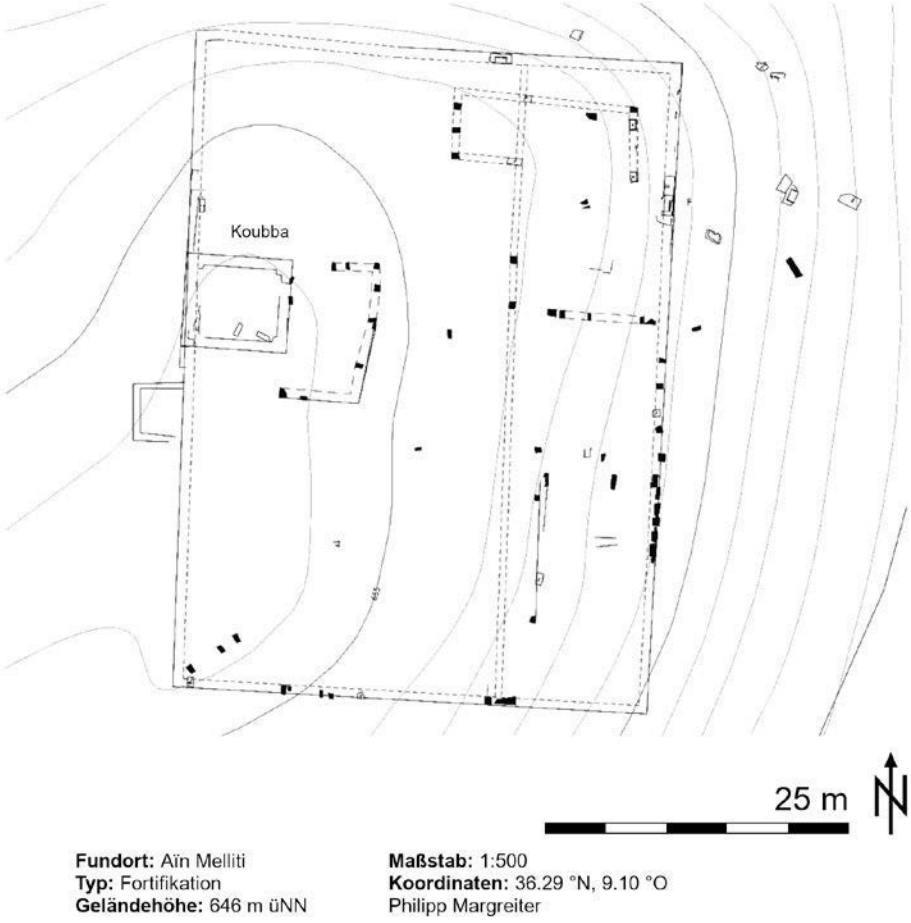


Abb. 50 Aïn Melliti. Plan der Fortifikation (nach de Vos – Attoui 2013)

Die Kirche am östlichen Ende der Siedlung liegt auf halber Strecke am Hang. Es handelt sich um einen für ländliche Siedlungen monumental ausgebauten Zentralbau mit oktogonalem Grundriss (16,4 × 18,1 m, ca. 186,24 m^2 (unvollständig)), der vermutlich über eine Kuppel verfügte (Abb. 476). Von diesem Oktogon gingen wahrscheinlich kreuzförmig vier Seitenräume ab. Da sowohl der oktogonale Zentralraum, von dem der Zugang zu den umliegenden Räumen erfolgte, als auch die Seitenräume eine unterschiedlich gute Erhaltung aufweisen, bleibt die genaue Rekonstruktion des Grundrisses, vor allem an der Ostseite, unklar. Die Wände des Kirchenbaus wurden mit einem regelmäßigen

1165 Das Gehöft DU021 am Fuße des Djebel Ech Chouchat besitzt einen ähnlichen Grundriss und dessen quadratischen Anbau eine Apsis besitzt (de Vos – Attoui 2013, 32).
1166 de Vos – Attoui 2013, 158–160.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Bruchsteinmauerwerk errichtet. Der zentrale, oktogonale Raum (Durchmesser ca. 6 m) ist noch zur Hälfte erhalten. Von den ursprünglichen acht Bögen sind nur noch vier zu erkennen, die auf massiven Pfeilern ruhen. Der Tambour des Kuppelbaus war von großen Bogenfenstern durchbrochen, deren Sohlbänke aus trapezoiden Steinplatten bestehen und im Inneren einen umlaufenden achteckigen Ring bilden. Die darunter liegenden acht Durchgänge zu den Querschiffen verfügten über einen Türsturz mit darüber liegenden, verschlossenen Entlastungsbogen. Die Oberlichter der Fensterbögen waren in robuste Strebepfeiler eingeschlossen, die an der Außenseite halbrund und an der Innenseite flach gestaltet wurden. Die abgerundete Mauerkrone des Tambours und die flache Oberfläche der Strebepfeiler waren mit wasserdichtem Putz überzogen. Ebenso die Oberseite der Gewölbe in den Randräumen und die gesamte Außenseite des Baus. Dieselbe Konstruktionsweise findet sich in der *Quadrifolium*-Kirche in Numlulis, weshalb auch dieser Bau als Kirche gedeutet wird. Die beiden Weströume, die über halbrunde Nischen verfügen, sind unterschiedlich aufgebaut. Der nordwestliche Raum (8 × 3,3 m) verfügt über ein Tonnengewölbe. Der südwestliche Raum (8 × 2,8 m) über zwei nebeneinander liegende Kreuzgewölbe auf der Innenseite, die nach außen ein ununterbrochenes Tonnengewölbe bildeten. Die Westwand des südöstlichen Raums verfügte über eine Tür, die sich zum zentralen achteckigen Raum hin öffnet. Der Türsturz hat ein halbkreisförmiges Profil zum Saal hin und ein gerades Profil zum südöstlichen Raum hin. An der Nordseite des Baus ist ein weiterer Apsidenraum (5,3 × 3,1 m) erhalten, neben dem sich ein weiterer Raum befand. Beide waren mit dem Zentralraum verbunden. Ob der nördliche Raum über eine Apside verfügte, ist unklar. Der südliche Raum A6 weist einen Grundriss mit drei Konchen (4,5 × 4 m) auf und unterscheidet sich damit vom restlichen Aufbau der Annexräume. Laut de Vos und Attoui war der Trikonchenraum mit mindestens zwei nebeneinander liegenden Kreuzgewölben bedeckt. Die Westseite des Zentralbaus ist nur fragmentarisch erhalten. Das regelmäßige Quadersteinmauerwerk ist auf Höhe der Kalotten der Apsiden mit Steinplatten durchsetzt.[1167] Westlich des Gebäudes schließt fast unmittelbar ein Gebäude mit rechteckigem Grundriss an (ca. 20 × 18 m), dessen Funktion jedoch bisher unbekannt ist.

Über die Geschichte des Fundortes ist nichts bekannt. Die wirtschaftliche Bedeutung von Aïn Melliti war aufgrund seiner Lage im Hochtal des Oued Bida noch in byzantinischer Zeit zentral. Bemerkenswert für die spätantiken Phasen der dörflichen Siedlung war neben dem großen befestigten Gehöft auch der aufwändige Kirchenbau am Osthang. Ob es sich hier um einen durch das Militär geschützten oder durch die Kirche verwalteten bischöflichen Agrarkomplex handelte bleibt ohne weitere Ausgrabungen offen.

3.7.4.2 Henchir er-Rebaa

Henchir er-Rebaa, auch Henchir Bel-Anine genannt (DU500), befindet sich auf dem Gipfel eines steilen Hügels, 525 m üNN im Hochtal nördlich des Oued Zitouna, etwa 5,8 km nordwestlich von Thubursicum Bure. Louis Carton beschrieb im Jahr 1895 den Fundplatz als »ruines d'un fortin en grand appareil«.[1168] Es handelt sich um einen mehrphasigen Bau (Abb. 51); vermutlich ein kaiserzeitliches Gehöft, dass in der Spätantike oder der byzantinischen Zeit befestigt wurde.

Der fast quadratische Gebäudeteil im Südwesten der Anlage (11,8 bzw. 12,2 m × 15,5 bzw. 17 m) wurde aus sorgfältig gehauenen Steinen (ohne Bossen) errichtet und besitzt eine zentral angebrachte Zisterne (1,8 m × 7,6 m). Eine nach Nordosten versetzte Erweiterung (ca. 16,5 × 30,6 × 25,3 × 1,95 m) aus einer späteren Phase besitzt ein unregelmä-

1167 Carton 1895, 281–284; Lapeyre 1940; de Vos – Attoui 2013, 158.
1168 Carton 1895, 290; Baratte et al. 2014, 60–61.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

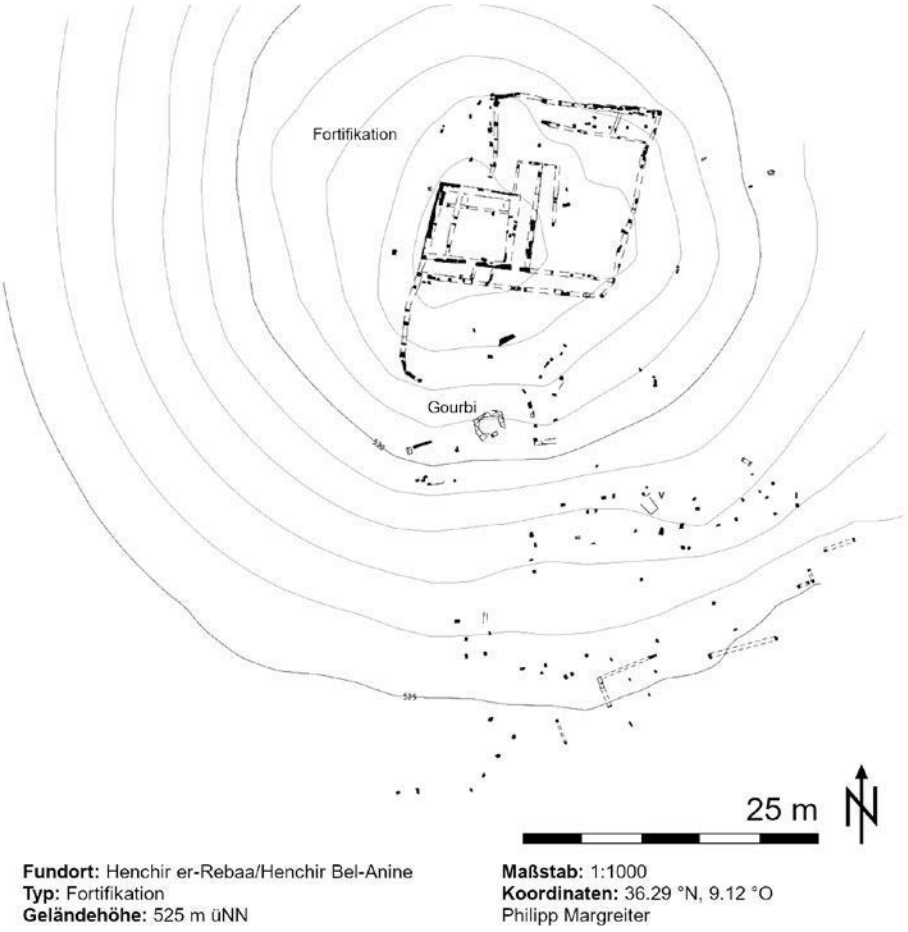


Abb. 51 Henchir er-Rebaa/Henchir Bel-Anine DU500. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

ßiges, rechteckiges *opus quadratum*-Mauerwerk, wobei auch wiederkehrend bossierte Blöcke unregelmäßig angeordnet wurden (Abb. 481). Die Nord- und Westfassade der Befestigung besitzt ein zweischaliges Mauerwerk (Abb. 482). Die Erweiterung der Nordwestseite wurde aus einem *opus africanum*-Ständermauerwerk errichtet und folgt der Geländekante.[1169] Drei pagane Grabaltäre wurden als Spolien im Mauerwerk sekundär verbaut.[1170] Drei ex situ verstreute Ankersteine und Gegengewichte am südlichen Hang dürften zu den kaiserzeitlichen *torcularia* des Gehöfts gehört haben. Der am Südhang tiefer gelegene Gourbi stammt aus der arabischen Nutzungsphase des Fundplatzes.[1171]

3.7.4.3 Bir Tersas

Der Fundort **Bir Tersas** oder **Henchir et Tersass** (DU 388), antik ***praedia Rufi Volusiani***, liegt an einem südwestlichen Hang des Fedj Kradem, ca. 1.3 km westlich des Oued Khalled auf etwa halber Strecke zwischen Glia im Nordwesten (3,4 km) und Thubursicum

1169 de Vos – Attoui 2013, 140.

1170 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 11: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Caecili[us] / Victor Q[ua]/ dratian[us] / p(ius) v(ixit) a(nnis) XI[V] / o(ssa) t(ibi) b(ene) q(uiescant)* (AE 2013, 211); Inschr. Nr. 12: *[… …] / [- - -] in[- - -] / p(ius) v(ixit) [a(nnis)] / LX[XX]X / h(ic) s(itus) e(st)* (de Vos – Attoui 2013, 140 Nr. 500–02); Inschr. Nr. 13: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Fru[gia] / Rogata/ p(ia) v(ixit) a(nnis) / LIII m(ensibus) IIII / h(ic) s(ita) e(st)* (CIL VIII 15296).

1171 de Vos – Attoui 2013, 140.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Bure im Westen (4,7 km). Der archäologische Fundplatz erstreckt sich über eine Fläche von mindestens 220 × 260 m und ist bisher nicht ausgegraben worden (Abb. 483). Im Umfeld befindet sich die Koubba von Sidi Abdallah el Rhoul mit einem dazugehörigen islamischen Friedhof. Das Epitaph eines Caius Passienius Septimus, das sekundär in der byzantinischen Fortifikation der Siedlung verbaut wurde, stammt vermutlich von dem ersten senatorischen Landbesitzer der späteren *praedia Rufi Volusiani*. Zahlreiche Stiftungen der Passienii aus dem 1. und 2. Jh. finden sich in der Region wieder.[1172] Den antiken Namen des Fundplatzes bzw. der dazugehörigen Güter als *praedia Rufi Volusiani* überlieferte eine seit dem 19. Jh. bekannte Inschrift, die sowohl Rufus Volusianus als auch seine Frau Caeciniae Lollianae und deren Sohn Thiasus nennt.[1173] Ein Ceionius Rufus Volusianus ist durch eine stadtrömische Inschrift aus dem Jahr 390 als *vicarius Asiae* und *praefectus urbis* von Rom belegt.[1174] Louis Carton nimmt an, dass die Landgüter in Nordafrika während des Prokonsulats des Ceionius Rufus Volusianus in den Jahren 305 und 306 in den Besitz der Senatorenfamilie kamen.[1175]

Die Befestigung von Bir Tersas liegt am Westrand des Fundorts, bei dem es mit höchster Wahrscheinlichkeit um die Hauptsiedlung der kaiserzeitlichen *praedia Rufi Volusiani* handelt. Der zentral gelegene, trapezoiden Bau von 35 × 26 × 28 × 27,5 m Größe (Abb. 52) wird sowohl vom Rus Africum Survey als auch von Louis Carton als byzantinische Fortifikation interpretiert. Babelon und Carton beschrieben im *Atlas archéologique de la Tunisie* eine von Türmen umgebene byzantinische Festungsanlage. Auch Charles Diehl erwähnt die von Carton beschriebenen Türme in Bir Tersas.[1176] Diese sind heute nicht mehr erhalten und auch die Autopsie vor Ort, wie auch die Dokumentation des Rus Africum geben heute keinerlei Hinweise auf derartige Strukturen.[1177] Louis Carton vermutete, dass die Fortifikation eine militärische Niederlassung aus Thubursicum Bure zur Überwachung der nahen gelegenen römischen Fernstraße war.[1178] Geographisch scheidet

1172 In Henchir Battoum gibt eine Inschrift die Errichtung eines Tempels an Jupiter Optiumus Maximus wieder, die von einem Passienus stammt (AE 2013, 2097). Weitere Stiftungen von Familienmitgliedern sind in den umliegenden Städten der Landgüter bekannt: Die eines L. Pasenius Aruntius (CIL VIII 27112) in Thugga, eines L. Passenus Restu(tus) und L. Pas[senus] Feli[…] in Thubursicum Bure (CIL VIII 15327 und 26057), und eines L. Passenus Ingenuus Scapella in Aïn Golea (CIL VIII 15251). Die Einwohner von Thugga widmete einem *Passieno Rufo tribuno militum* der XII Legio Fulminata eine Statue, um ihre Dankbarkeit gegenüber dessen Vater Passienus Rufus auszudrücken, der mit ihnen einen Freundschaftsvertrag geschlossen hatten (CIL VIII 26580). Ein Privileg, das wie de Vos und Attoui anmerken nur Personen mit senatorischem Rang zusteht. De Vos und Attoui schließen nicht aus, dass die Landgüter in Nordafrika vermutlich während des Prokonsulats des L. Passienus Rufus im Jahr 4 oder 5 n. Chr. in den Besitz der Senatorenfamilie kamen. Sie ziehen damit den Vergleich zu T. Statilius Taurus und dem *pagus Suttuensis* und gehen von einer Größe von ca. 1.000 ha aus (de Vos – Attoui 2011, 61–63; de Vos – Attoui 2013, 125).

1173 *In his praed[iis] / Rufi Volusiani c(larissimi) v(iri) et / Caeciniae Lollianae c(larissimae) f(eminae) et filio/rum cccc(larissimorum) vvvv(irorum) Thiasus proc(urator) fecit* (CIL VIII 25990).

1174 CIL VI 512. Dessen Großvater Gaius Ceionius Rufius Volusianus war von 281/283 bis 289/291 *corrector Italiae*. 305 oder 306 war er Prokonsul der Provinz Africa und Prätorianerpräfekt und schlug den Aufstand des Domitius Alexander in den Jahren 309–310 nieder. Für seine Verdienste wurde er von 310–311 *praefectus urbis* von Rom und im Jahr 311 Konsul. Unter Konstantin wurde er von 313–315 erneut zum Stadtpräfekten gewählt und bekleidete im Jahr 314 zum zweiten Mal das Konsulat. Im Jahr 321 wurde er ebenfalls zum zweiten Mal Prätorianerpräfekt (zur Karriere vgl. Jones –Martindale –Morris 1971a, 976–978; CIL VI 3866 = 31963). Dessen Sohn Ceionius Rufius Albinus bekleidete 335 das Konsulat. Von 335–337 war er Stadtpräfekt von Rom (zur Karriere vgl. Jones –Martindale –Morris 1971b, 37; Seeck 1899, 17–18; CIL VI 41318 = 1708 = 31906).

1175 Carton 1895, 112–113; de Vos – Attoui 2011, 61–63; de Vos – Attoui 2013, 125.

1176 Diehl 1895, 275.

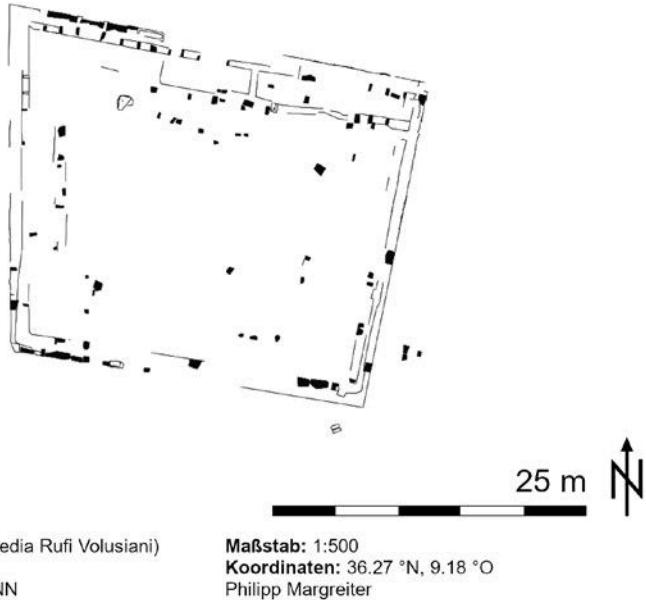
1177 de Vos – Attoui 201, 63; de Vos – Attoui 2013, 125.

1178 Carton 1895, 418–419.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

diese Interpretation jedoch aus, da die Fernstraße vom Fundplatz 1,6 km entfernt und durch eine kleine Hügelkette getrennt ist. Ein Sichtkontakt besteht nicht.

Die Befestigung wurde aus einem 1,6 m breiten zweischaligen Mauerwerk errichtet. Die internen Strukturen sind aufgrund der Verfüllung der Anlage bisher nicht bekannt. Entlang der 35 m langen Nordmauer aus lagenhaften und partiell lagenhaften Mauerwerk mit großformatigen Quaderblöcken und Schuttkernfüllung (Abb. 484) sind mehrere Spolien verbaut. Die Außenschale ist teilweise verstürzt. An der Nordwestecke des Baus befindet sich ein spolierter Architrav (41 × 130 m) aus dem 200 m entfernten Mausoleum des Caius Passienius Septimus mit dessen Epitaph,[1179] der vertikal in die Außenmauer verbaut wurde (Abb. 485). Im weiteren Verlauf zur Nordostecke der Befestigung wurden drei Sarkophage und Gesimselemente in den Mauerverlauf integriert, die entweder aus einer Nekropole oder ebenfalls aus dem Mausoleum stammen. An der Nordostecke wurde zudem das spolierte Gegengewicht eines *torculariums* verbaut. Die West- und Südmauern sind nur ein bis zwei Mauerlagen hoch erhalten und bestehen ebenfalls aus massiven, großen Quaderblöcken (Abb. 486). Im Unterschied zu den anderen Kurtinen der Befestigung, wurde die Ostmauer aus einem regelmäßig lagenhaften Mauerwerk, bestehend aus länglichen, mittelgroßen Quaderblöcken unterschiedlicher Größe, errichtet (Abb. 487). Im direkten Umfeld der Befestigung liegt ein Großteil der ehemaligen Befestigungsmauern in Versturzlage. Allem Anschein nach wurde der größte Bau der dörflichen Siedlung in spätantiker oder byzantinischer Zeit befestigt in dem man vor allem das kaiserzeitliche Mausoleum zur Gewinnung der Steine nutzte.



Fundort: Bir Tersas (praedia Rufi Volusiani)
Typ: Fortifikation
Geländehöhe: 300 m üNN
Maßstab: 1:500
Koordinaten: 36.27 °N, 9.18 °O
Philipp Margreiter

Abb. 52 Fortifikation von Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani).* Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Fünf über den Fundort verteilte Gegengewichte lassen auf die ökonomische Bedeutung der *praedia Rufi Volusiani* schließen, die damit einen maximale Jahresproduktion von ca. 50.000 Liter Öl erwirtschafteten. Der Grundriss des Hauptgehöfts oder der Villa der Siedlung ist unbekannt, da sich dieses höchstwahrscheinlich unter der byzantinischen

1179 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 10: *C(aius) Passienius Septimus mesoleum feci mihi et / coniugi posterisque meis itemque dedicavi* (AE 2013, 2095).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Fortifikation befindet. Am Fundort gibt es insgesamt vier Zisternen, von denen sich zwei in unmittelbarer Nähe zur Befestigung befinden. Ein privates Aquädukt leitete Wasser von der Hochebene des Ras Gasa zum Fundort.[1180]

Etwa 170 m im Süden befinden sich laut Carton die Überreste zweier Mausoleen. Der Türsturz mit dem Epitaph des C. Passienius Septimus stammt vermutlich aus diesen Grabbauten. Vier weitere Inschriften von Grabstelen und Altären belegen einen kaiserzeitlichen Friedhof in der Siedlung der *praedia Rufi Volusiani*.[1181]

3.7.4.4 Henchir el Bordj

Henchir el Bordj (DU171) liegt 3,25 km südsüdwestlich von Thugga und 2,2 km westnordwestlich von Agbia in der Talsenke des Oued Guéttoussia ez-Zeg. Der 37 × 34 m große, trapezoide Bau mit fortifikatorischem Charakter weist drei Bauphasen auf, die sich durch unterschiedliche Mauerwerkstechniken unterscheiden (Abb. 53). Die Keramikfunde vor Ort deuten eine kontinuierliche Besiedlung des Areals ab der frühen römischen Kaiserzeit bis in die arabische Periode an. Die Grundstruktur bildet vermutlich ein kaiserzeitliches Gehöft, mit einer wasserfestverputzen Zisterne im Südwesten sowie dem vorgesetzten Turm (3,9 × 3,7 m) an der Südseite aus sorgfältig verarbeiteten kleinformatiges Quadermauerwerk mit größeren Eckquadern (Abb. 488). Entlang der Ostfassade befinden sich vereinzelte Mauerlagen aus *opus spicatum*. Von dieser Nutzung

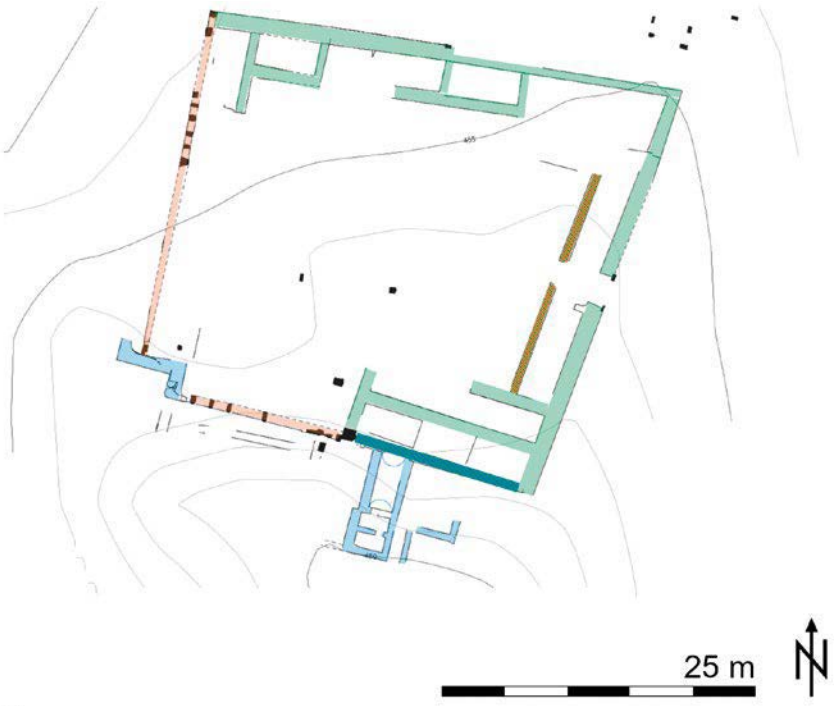


Abb. 53 Henchir el Bordj. Phasenplan

1180 de Vos – Attoui 2013, 125.
1181 de Vos – Attoui 2013, 125; AE 2013, 2096; CIL VIII 25989, 25991, 25992 = 25993.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

stammen zwei Gegengewichte und Ankerblöcke eines *torculariums*. De Vos und Attoui vermuten zwei Pressanlagen. In einer zweiten, vermutlich byzantinischen Phase wurde im selben Bereich eine 60 cm starke opus *africanum*-Mauer mit wiederverwendeten bossierten Blöcken errichtet (Abb. 489). Um Unebenheiten im Mauerwerk auszugleichen, wurden besonders großformatige Quadersteine genutzt. Im südwestlichen Eckverband wurde hierfür ein fragmentierter Ankerblock verbaut. An der Westseite des Gebäudes befinden sich drei Fragmente eines spolierten dorischen Frieses, von denen eines in situ im Mauerverband erhalten ist. Die mit Metopen und Triglyphen sowie Rosetten verzierten Dekorelemente stammen aus einem republikanischen Familiengrab der Umgebung, dessen genaue Lokalisierung jedoch unklar ist. Die dritte Phase geht auf die arabische Zeit zurück, wobei Mariette de Vos und Redha Attoui nur eine grobe Datierung zwischen der arabischen und osmanischen Zeit wagen, in der der trapezoide Bau als Karawanserei oder befestigter Getreidespeicher genutzt wurde (Abb. 490).[1182] Ob Henchir el Bordj bereits in byzantinischer Zeit in ein befestigtes Gehöft umgebaut wurde oder lediglich die letzte Nutzungsphase als Karawanserei oder Getreidespeicher eine fortifikatorische Funktion hatte kann nur durch zukünftige Ausgrabungen eruiert werden.

3.7.5 Unbefestigte Landgüter und Gehöfte

In der Region um Thugga wechseln sich größere Landgüter mit zahlreichen kleineren Gehöften ab. Kleinere Gehöfte besaßen in der Regel ein bis zwei, selten drei Pressen, die sich in den meisten Fällen in verschiedenen Gebäuden befanden. Allein die Anzahl der Pressen deutet darauf hin, dass die Bauern ihre Abgaben in Naturalien (v. a. Öl und Wein) zahlten.[1183] Alessandro Battisti erarbeitete anhand der heute vorhanden Olivenhaine und der archäologisch nachgewiesenen Farmen (mit einer oder mehreren Pressen) einen Rekonstruktionsvorschlag für die Verteilung der Güter in der Region (Abb. 54). Die entsprechenden Fehlstellen im Schaubild sind der heutigen landwirtschaftlichen Nutzung geschuldet. Diese Flächen dürften auch in der Antike für den Anbau von Getreide genutzt worden sein, wobei Battisti eine reine Monokultur ausschließt.[1184]

Von den 64 Gehöften aus byzantinischer Zeit verfügen 39 über nur eine und 22 über zwei Pressanlagen. Doppelpressen (sechs Stück), drei (neun Stück), vier (zwei Stück) oder sechs *torcularia* (ein Fallbeispiel) kommen hingegen deutlich seltener vor.[1185] Die vierzehn dörflichen Ansiedlungen verfügen hingegen tendenziell über mehr *torcularia,* wobei nicht selten eine Anzahl von mehr als sieben solcher Anlagen nachgewiesen werden kann (s. Anhang VII Pressen in der Region Thugga). Die Verarbeitung fand, wie eingangs erwähnt, vermehrt in den dörflichen Siedlungen statt, um die sich kleinere Gehöfte als Cluster gruppierten.[1186]

Eines der 39 Gehöfte mit einer einzelnen Presse ist **Fedj al-Hjar** (DU276). Der Fundort liegt auf dem Gipfel des gleichnamigen Hügels, etwa 1,8 km westlich von Thugga. Die Nutzungszeit des Gehöfts kann anhand des keramischen Fundmaterials in die römische Kaiserzeit und die byzantinische Zeit datiert werden. Es handelt sich um einen kleineren

1182 de Vos – Attoui 2013, 85. Entsprechende Vergleiche wie der befestigte Speicher von Tamjajemcht im Anti Atlas in Algerien finden sich bei Benhima 2000, 90 Abb. 7 und Despois 1953, 42.
1183 de Vos 2022, 206, 208. Mariette de Vos geht davon aus, dass die zeitlich versetzten Errichtungen der Pressanlagen auf die Ausweitung der Plantagen zurückzuführen sind, da Olivenbäume 30 bis 40 Jahre benötigen, bis sie ausgewachsen sind und den vollen Ertrag einbringen.
1184 Battisti 2015, 223–228; de Vos 2022, 206, 208.
1185 de Vos 2013, 156 Tabelle 6.3.
1186 de Vos 2013, 162.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

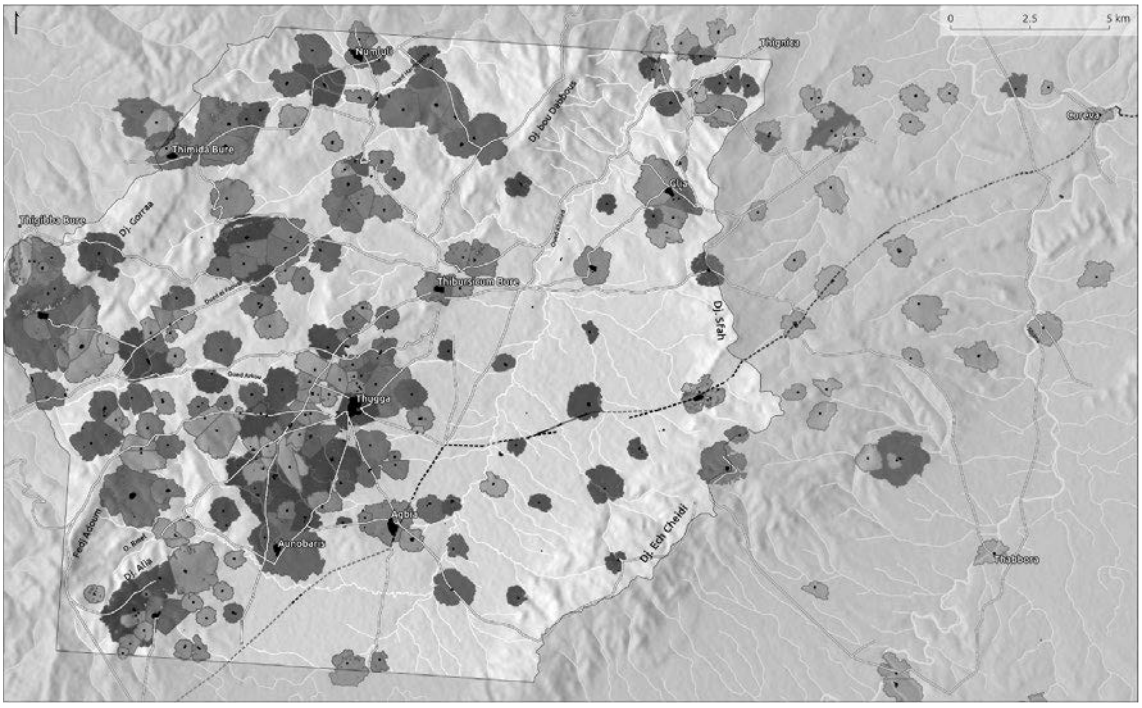


Abb. 54 Verteilung der Landgüter mit Olivenhainen anhand des archäologischen Befunds (nach Battisti 2015)

Bau (30 × 19 m) mit einer Pressanlage in gutem Erhaltungszustand (Abb. 491). Aus der ersten Nutzungsphase stammt eine doppelwandige Zisterne mit einer Außenwand aus *opus africanum* und einer Innenwand aus kleinformatigem Quadermauerwerk. Während einer späteren, spätantiken Phase wurde über dieser Zisterne eine Presse installiert. Das Öl oder der Wein wurden über die kreisförmige Abflussrinne in einem S-förmigen Kanal zwischen Pflastersteinen im Boden in einen wiederverwendeten Sarkophag (außen 2,08 × 0,61 m, innen 1,91 × 0,41 × 0,40 m, Fassungsvermögen 0,3065 m³) geleitet, der als *lacus* diente. Das Becken weist eine weitere Öffnung an der Südwand auf, durch die die Flüssigkeit in ein zweites, nicht mehr vorhandenes Becken dekantiert werden konnte.[1187]

Eines der sechs Gehöfte mit Doppelpressen ist **El-Hadjra el-Safra** (DU205), das zu den am besten erhaltenen der Untersuchungsregion gehört. Es liegt am Fuße des El-Hadjra el-Safra-Massivs, umgeben von landwirtschaftlich genutzten Feldern über dem Wadi Arkou, 2,3 km westlich von Thugga. Das Gehöft besitzt eine Doppelpressanlage mit einer Fläche von 17,2 × 7,5 m (55 × 25 römische Fuß) (Abb. 492).[1188] Die Konsolen, Auffangbecken, Maischen und Ankerblöcke befinden sich in diesem Bau zum größten Teil in situ. Das Außenmauerwerk des Gebäudes besteht aus regelmäßigem, das Innenmauerwerk aus weniger regelmäßigem kleinformatigen Quadermauerwerk. Nach den an der Oberfläche gefundenen Fragmenten zu urteilen, verfügte das Gebäude über ein Giebeldach aus Ziegeln. Neben den beiden Pressen vermuten die Archäologen einen Wohntrakt westlich davon. Trotz Steinraub sind die Mauern der Anlage z. T. bis in eine Höhe von 6,3 m erhalten. Das *torcularium* wurde mit einem Gefälle von 15 % errichtet, um den Abfluss des Öls von der Pressenebene in die Absetzbecken zu erleichtern. Die

1187 de Vos – Attoui 2013, 107.

1188 Eine Rekonstruktion des *torcullariums* von El-Hadjra el-Safra (DU205) findet sich bei Battisti 2015, 36–37.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

beiden Konsolen mit den Ankerblöcken im Westen des Raumes lagen auf derselben Achse wie die gegenüber liegenden Maischen und Pressen und dienten zur Unterbringung des beweglichen Endes des Hebels *(prelum),* dessen Länge auf 11,5 bis 12 m rekonstruiert wird. Die Gegengewichte befinden sich ex situ an der Westseite des Baus. An der Südmauer befindet sich die einzige Tür des *torcullariums.* Im Nebenraum (3,4 × 7,1 m) an der Ostseite befinden sich jeweils zwei Fenster (0,8 × 1,2 m) in der Ostwand. Sie dienten zur Anlieferung der Oliven oder Trauben und zum Abtransport der Pressrückstände, auch Trester genannt. In diesem Nebenraum befand sich vermutlich Mühlstein zum Verdichten oder Entsteinen der angelieferten Oliven. In der Mitte des Nebenraums befindet sich ein Abflusskanal für Reinigungen. Die Kalksteinmaischen sind auf jeder Seite 2 m lang und haben einen gravierten Kreis mit einem Durchmesser von 1,58 bzw. 1,59 m. Eine Verkleidung aus *opus signinum,* die zwischen den Seitenwänden und den Maischen erhalten geblieben ist, ersetzte eine Abflussrinne, um den in den beiden Becken gepressten Saft zu leiten. Die Becken wurden aus kleinformatigem Quadermauerwerk gebaut und teilweise mit großen Kalksteinplatten ausgekleidet. Sie besaßen abgerundete Innenbecken (2,4 × 1,62 × 1,47 m), die mit wasserdichtem Putz verkleidet sind. Beide Becken konnten jeweils ein Volumen von 5637,6 Liter fassen.[1189]

Das Gehöft von **Henchir Taarich** (DU207) gehört zu einem von nur neun Exemplaren der Region das über eine dreifache Presseanlage verfügt. Henchir Taarich liegt auf einem Siedlungshügel mit Blick auf das Oued Arkou und das Oued Guéttoussia, 2,7 km westlich von Thugga. Das Gebäude steht auf einer Substruktion, die höchstwahrscheinlich aus Zisternen besteht. Mariette de Vos und Redha Attoui rekonstruieren anhand der zahlreichen sichtbaren Orthostaten und Mauerreste einen ungefähr 30 × 34 m großen Bau (Abb. 493). Im Osttrakt befindet sich eine Zisterne, auf der ein *torcularium* mit drei Pressen steht. Zwei Ankerblöcke sind noch in situ erhalten. Die Pressvorrichtungen sind auf allen vier Seiten von einem *opus signinum*-Boden umgeben. Im Nordwestbereich der Anlage befinden sich mehrere Spolien aus einer Spätphase, darunter eine profilierte Plinthe. Im Westbereich erhebt sich eine rundliche Struktur mit einem Durchmesser von 7 m, deren Funktion laut Mariette de Vos und Redha Attoui ohne weitere Ausgrabungen nicht näher geklärt werden kann.[1190] Die beiden Archäologen vermuten ein Silo, einen Wachturm oder ein Mausoleum.[1191] Im südwestlichen Bereich befindet sich ein quadratisches Bauwerk, bei dem es sich um einen Turm handeln könnte. Illegale Ausgrabungen in den 2000er Jahren haben diesen Bau allerdings stark beschädigt und ein kleinformatiges Quadermauerwerk freigelegt.[1192]

Der Wirtschaftskomplex von **Aïn en Naia** (DU049) besitzt neben Aïn el Fedj (DU131) als einziges Gehöft in der Region Thugga über vier Pressen. Der Fundort liegt im oberen Einzugsgebiet des Wadi es-Zaouïa nur 1,6 km südwestlich von Thugga entfernt. Im Umfeld des Gehöfts befindet sich fruchtbares und wasserreiches Ackerland, das auch heute noch landwirtschaftlich genutzt wird. Nördlich des Gehöfts verläuft die unterirdische Wasserleitung von Thugga mit mehreren Kontrollschächten. 100 m nordwestlich wechselt diese in eine Aquäduktbrücke über das Oued Aïn Naia. Die Begehung vor Ort durch den Rus Africum Survey konnte kaiserzeitliche bis byzantinische Keramik auf dem Gelände nachweisen. Aïn en Naia wird von Mariette de Vos und Redha Attoui als Gehöft klassifiziert (Abb. 494). Carton bezeichnetes es hingegen als weitläufiges »castellum«.[1193]

1189 de Vos 2000, 26–29; de Vos 2004b, 40–41; de Vos – Attoui 2013, 93.
1190 de Vos – Attoui 2013, 94.
1191 de Vos 2008, 281–282.
1192 de Vos – Attoui 2013, 94.
1193 Carton 1895, 219.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Im Westen liegt eine rechteckige Zisterne (16,7 × 10,4 m), die auf abfallendem Gelände errichtet wurde und mit wasserdichtem Putz verkleidet ist. Im Norden befinden sich eine Reihe von Zisternen mit Strebepfeilern, die als *basis villae* für das Hauptgebäude gedient haben dürften. Die Pfeiler bestehen aus einem kleinformatigem Quadermauerwerk. Einige bossierte Blöcke könnten für die Errichtung wiederverwendet worden sein. Zwei weitere Zisternen befinden sich neben dem *torcularium* mit einer kreisförmigen Maische. Insgesamt besitzt das Gehöft die Überreste von vier Pressvorrichtungen. Schwarze und weiße Mosaiksteine, Plattenfragmente aus griechischem Cipollino-Marmor und bemalte Putzreste aus dem Bereich des südlichen Nebengebäudes zeugen von einem sehr gehobenen Lebensstandard auf dem Anwesen, bei dem es sich auch um eine kaiserzeitliche Villa handeln könnte. Im Süden befindet sich ein Anbau aus einer späteren Phase unbekannten Ausmaßes.[1194] In der Südwand wurde sekundär eine libysche Inschrift, von der bereits Carton berichtet, als Baumaterial verwendet.[1195] In diesem Anbau befinden sich ein Ankerblock und eine Presse mit Maische in situ. Zu den Streufunden gehören zwei Mühlsteine, einer aus sehr porösem, weißem, travertinartigem Kalkstein, der andere aus nummulithischem Kalkstein sowie vier *catilli,* von denen zwei aus rotem Mulargia-Vulkangestein und zwei aus schwarzem Vulkangestein gefertigt wurden.[1196]

Aïn/Henchir ez-Zaouia (DU063) bildet mit sechs Einzelpressen unter den Gehöften der Region eine Ausnahme und konnte jährlich bis zu 60.000 Liter Öl herstellen. Der Fundort befindet sich auf der linken Seite des Wadi es-Zaouïa, 1,7 km südwestlich von Thugga und 2,8 km nordwestlich von Agbia. Die archäologischen Überreste der Siedlung erstrecken sich über eine Fläche von insgesamt 470 × 220 m (Abb. 495). Im Umfeld befindet sich ein moderner Bauernhof aus der französischen Kolonialzeit, der auf dem Gelände des archäologischen Fundortes Olivenbäume, Mandelbäume und Getreide kultiviert. Der Rus Africum Survey konnte anhand der Keramikfunde eine kontinuierliche Besiedlung von der römischen Kaiserzeit bis in die Moderne nachweisen. Das Wasser der Aïn Zaouïa wurde in der Antike in mehreren Zisternen in einem System unterirdischer Kryptoportiken des zentralen Gehöfts gespeichert. Das Gehöft besaß einen L-förmigen Grundriss mit etwa 83 × 83 m. Die Reste einer Exedra sind an der Ostseite noch erhalten. Östlich davon befindet sich die große Zisterne (18,8 × 8,9 m) aus *opus vittatum*-Mauerwerk, die bereits von Louis Carton beschrieben wird.[1197] Der Wassertank besitzt eine Abflussöffnung an der Nordwestseite. Zur Westseite hin wird er von vier Mauerpfeilern gestützt. Südlich der Zisterne befindet sich ein *torcularium* (12,5 × 13,9 m) mit vier Pressen, von denen drei noch in situ erhalten sind. Ein weiteres Gebäude mit einer fünften Pressanlage liegt 10 m südöstlich. Zu den Streufunden gehören ein Mühlstein, der für die Vorverarbeitung von Getreide oder Oliven verwendet wurde, weitere Presselemente (zwei Ankerstützen, Gegengewicht, fragmentarischer Ankerblock) und eine umgearbeitete Spolie mit Widmungsinschrift in *tabula ansata,*[1198] die in einer späteren Phase zu einem Ankerblock umgearbeitet wurde und ursprünglich aus Thugga stammt. Nordwestlich des Hauptgebäudes befindet sich ein Rundbau mit quadratischem Podium (Durchmesser 5 m), der als Familienmausoleum interpretiert wird. Mehr als 50 m südöstlich des Anwesens befindet sich ein teilweise modern überbautes Gebäude,

1194 de Vos – Attoui 2013, 48; de Vos – Attoui 2015, 94–95.
1195 Carton 1895, 219.
1196 de Vos – Attoui 2013, 48; de Vos – Attoui 2015, 94–95.
1197 Carton 1895, 200–2004; Carton 1897, 45.
1198 *I[uno]ni · Lucinae · A[u]g(ustae) · / [s]a[c]ru[m] / pag[us et ci]vitas Thuggensis / fe[c]e[r]u[n]t [et] dedic(averunt),* CIL VIII 27357.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

das von Carton als Aesculaptempel gedeutet wurde.[1199] Im Umfeld dieses Gebäudes konnte man insgesamt zehn Epitaphe mit unterschiedlichen Gentilnamen wie Vitellia, Vibia und Iulia finden,[1200] die zu den wichtigsten Familien in Thugga gehörten, sowie zwei Bauinschriften. Die erste stammt von einem Architrav aus Thugga und erwähnt einen *scaenicos ludos.*[1201] Das Fragment ist Teil einer Inschrift,[1202] die in Thugga in der byzantinischen Festung auf dem Forum sekundär verbaut wurde. Die zweite Inschrift erwähnt den Wiederaufbau eines Tempels des Aesculapius.[1203] Da die erste Inschrift bereits von Thugga nach Aïn/Henchir ez-Zaouia verbracht wurde, ist nicht auszuschließen, dass auch die Inschrift des Aesculap von dort stammt. Folglich wäre die Interpretation des Südgebäudes unbekannt. Die Provenienz der drei Inschriften aus dem innenstädtischen Bereich von Thugga zeigt, dass im Verlauf der Spätantike Baumaterial aus der 1,7 km entfernten Stadt nach Aïn/Henchir ez-Zaouia gebracht wurde. Ob die weiteren Architekturglieder ebenfalls erst sekundär als Spolien an den Fundort gelangten oder zu einem Monumentalbau vor Ort gehörten, wovon Carton ausging, bleibt daher vorerst offen. Etwa 140 m östlich des sog. Aesculaptempels verzeichnen de Vos und Attoui ein quadratisches Gebäude mit einer Seitenlänge von 8,5 m am oberen Olivenhain, den sie als Wachturm interpretieren.[1204] Die wenigen aus dem Erdreich herausragenden Orthostaten sprechen jedoch eher für einen unbefestigten Bau mit einschaligem *opus africanum*-Mauerwerk.

Ein Sonderfall stellt der Fundort **Henchir Krourou** (DU584) dar, der als einziges in der Region als Villa klassifiziert werden kann,[1205] deren Areal nachweislich noch in byzantinischer Zeit genutzt wurde. Die Region Thugga weist in der römischen Kaiserzeit auffällig wenige Villenanlagen auf, was Andrew Wilson darauf zurückführt, dass die Besitzer es vorzogen in ihren Stadthäusern zu leben.[1206] Die Villa von Henchir Krourou liegt in der Ebene zwischen den Wadis el Beida und Maatria, 1,4 km südwestlich von Numlulis, 7,3 km nordwestlich von Thubursicum Bure und 3,7 km nordöstlich von Aïn Melliti. Eine kaiserzeitliche Besiedlung von Henchir Krourou wird aufgrund der

1199 Der mutmaßliche Tempel enthält eine gewölbte, überdachte, einstöckige Substruktion, die in der Neuzeit errichtet wurde. Zu den zahlreichen architektonischen Elementen, die sich um den Bau angesammelt haben, gehören Dekorelemente wie ein korinthisches Kapitell, eine zusammengesetzte Säulenbasis und drei elaboriert ausgestaltete Gesimse (de Vos 2004b, 30–31; de Vos – Attoui 2013, 52).

1200 CIL VIII 27358–27367.

1201 CIL VIII 26559 g.

1202 CIL VIII 26559a–f.

1203 CIL VIII 27356.

1204 De Vos – Attoui 2013, 52.

1205 Der Begriff »Villa« ist in der archäologischen und althistorischen Forschung schon lange Gegenstand von Diskussion. Er bezeichnet im Lateinischen grundsätzlich einen ländlichen Wohnkomplex mit landwirtschaftlicher Produktion – in der deutschsprachigen Forschung werden diese Anlagen meistens als *villa rustica* angesprochen (ausführlich dazu Rothe 2018, 43–58). Der Rus Africum Survey unterscheidet in Anlehnung an Richard G. Goodchild grundsätzlich zwischen »farm« (im Deutschen Gehöft, Bauernhof oder Landgut) und »villa«. Goodchild kategorisierte als *villa (rustica)* in Nordafrika all diejenigen römischen Gebäudekomplexe, die Mosaike, Bäder oder andere charakteristische repräsentative Bauelemente (wie z. B. Peristylhöfe, Kolonnaden, etc.) besitzen. Diese Arbeit folgt der Definition von Roger J. A. Wilson, der in Anlehnung an Goodchild Villen als ländliche Wohngebäude mit eigenen Bädern, geometrischen oder figürlichen Mosaiken definiert, die ebenso wie Wirtschaftsgebäude mit Pressen oder ähnlichen Elementen ausgestattet sind, die zu einer agrarischen Produktion gehören. Letztere besitzen auch ländliche Gehöfte. Wilson merkt zudem an, dass bei vielen Fundorten in Surveys ohne weitere Ausgrabungen nicht präzise zwischen »farm« und »villa« unterschieden werden kann (Wilson 2018, 267–268).

1206 Wilson 2018, 298.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Gebäude und der Nekropole angenommen. Die Nutzung des Areals in vandalischer und byzantinischer Zeit ist durch Keramikfunde belegt.[1207]

Die Villa besteht aus einem Wohntrakt *(pars urbana)* und einem Wirtschaftstrakt *(pars rustica),* die durch eine Nekropole voneinander getrennt sind (Abb. 496).[1208] Die neben der *pars rustica* gelegene Nekropole ist durch fünf Grabstelen belegt, von denen drei den Gentilnamen Volumnius/Volumnia der Verstorbenen erwähnen,[1209] der auch einmal in Thimida Bure,[1210] Numlulis,[1211] Thugga, Thubursicum Bure und Uchi Maius belegt ist.[1212] Möglicherweise handelt es sich bei der Villa um den Familienbesitz der Volumnii.

Die *pars rustica* (20,42 × 24,65 m) liegt 50 m nordwestlich von der *pars urbana* entfernt. Der Wirtschaftstrakt besteht aus zwei nebeneinander liegenden Pressen mit monolithischen Pressenelementen. Die beiden Ankerblöcke, von denen nur einer in situ erhalten ist, waren in die nördliche Umfassungsmauer eingesetzt. Die beiden Pressräume sind von unterschiedlicher Größe und Form: der erste im Osten besitzt einen angenommenen Grundriss von 6,2 × 11 m. Das Pressbett ist quadratisch (1,89 m) und hat eine kreisförmige Rinne mit einem großen diagonalen Abfluss in der Südwestecke und einem kleinen Überlauf in der Mitte der Westseite. Der innere Kreis der Rinne besitzt Ablaufrinnen. Die zweite Maische im Westen befindet sich in einem größeren Raum (6 × 11,7 m) und hat einen runden Umriss (Ø 1,48 m). Auch sie besitzt noch umlaufende Ablaufrinnen, die allerdings dichter und tiefer sind als die des östlichen Trogs. Die Wange des Gegengewichts ragt aus der Oberfläche heraus und befindet sich nicht genau in axialer Position zu dessen Köcher. Die Ausrichtung der *torcularia* entspricht der der Nekropole, unterscheidet sich aber leicht von der des Wohnhauses.[1213]

3.7.6 Kirchen mit Wirtschaftsbetrieben

Mariette de Vos und Redha Attoui gehen davon aus, dass die Errichtung von Kirchen in der Nähe von Ölpressen – wie es auch an den Fundplätzen von Henchir Oued Soussa/Aïn Azouza, Aïn Melliti und Kinfiria/Henchir Brahim Riah' belegt ist – auf ein vermehrtes Interesse der Kirche an der Herstellung und der Distribution von Öl in der Region ab der Spätantike zurückzuführen ist. Im Verlauf der Spätantike übernahm die Kirche zunehmend die Verwaltung kaiserlicher Besitzungen sowie die Einnahme regionaler Steuerabgaben der landwirtschaftlichen Produktion und des Obstanbaus für die Provinzverwaltung und den Fiskus. Zudem spielte Öl bei Wohltätigkeitsveranstaltungen und in der Liturgie eine zentrale Rolle.[1214]

1207 de Vos – Attoui 2013, 167.

1208 Die *pars urbana* (13 × 22 m) besteht aus fünf nebeneinander liegenden Räumen, die oberflächig erkennbar und deren Mauern aus kleinformatigem Quadermauerwerk z. T. bis zu zwei Meter hoch erhalten sind. Zwei Räume verfügen über Exedren. Die Exedra des mittleren Raums (Ø 3,2 m) bildet eine Art Vorbau an der Südwestfassade. Carton bezeichnet diesen Raum als Vestibül. In der Mitte der Exedra befindet sich eine Öffnung, bei der unklar ist, ob es sich um eine Tür oder um ein Fenster handelt. Die Exedra ist durch einen Bogen mit dem angrenzenden rechteckigen Raum (3,3 × 4,7 m) verbunden. Die Verbindungstür des Raums mit dem südlich angrenzenden Raum wird von einem Entlastungsbogen überragt. Der südliche Raum (8 × 4 m) besitzt innen ebenfalls eine Exedra. Der Grundriss an der Außenfassade ist jedoch quadratisch. Der nördlich liegende Raum besitzt einen rechteckigen Grundriss von 3,1 × 3,8 m. Die Ausmaße des östlichen Raumes sind unklar (Carton 1895, 305–307; de Vos – Attoui 2013, 167–168).

1209 CIL VIII 26149–26152.

1210 CIL VIII 15432.

1211 CIL VIII 26141.

1212 de Vos – Attoui 2013, 168.

1213 Carton 1895, 305–307; de Vos – Attoui 2013, 167–168.

1214 de Vos – Attoui 2013, 25; Leone 2007, 41–42.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Neil Christie formulierte verschiedene Möglichkeiten für die Errichtung von Kirchen auf ländlichen Gütern und Gehöften in der Spätantike: 1) Die Konvertierung des Eigentümers zum Christentum bzw. die Schenkung von Ländereien zu Lebzeiten des Besitzers an die Kirche mit Geldmitteln für die Errichtung und Unterhaltung des Kirchenbaus. 2) Der Bau einer Kirche nach der postumen Schenkung, Erwerb oder Konfiszierung durch Kirche oder den Staat. 3) Die Konvertierung des Besitzers zum Christentum und dem Ziel für das Landgut ein kirchliches Zentrum für die Familie und Arbeiter zu errichten, wobei Christie ergänzt, dass solche Privatkirchenbauten zu öffentlichen bzw. Gemeindekirchen werden konnte, wenn der Besitz der Kirche später überlassen wurde. 4) Eine Kirche oder Kapelle wird von einer Privatperson mit Einverständnis des Bischofs für eine lokale Gemeinde errichtet aber verbleibt im Privatbesitz des Errichters bzw. Patrons. 5) Die Kirche wird deutlich später als der darum liegende Fundort errichtet und nutzt lediglich die dortigen Bauressourcen als Spolien, den Baugrund als Erinnerungsort oder die Nähe zu einer ländlichen Gemeinde. Christie betont, dass monastische Gründungen denselben Mustern folgen können.[1215] Kirchen, in deren unmittelbarem Umfeld Überreste von Ölpressen entdeckt wurden zeichnen sich auch an mehreren Fundorten der Untersuchungsregion ab. Im Folgenden werden einige dieser Fundorte exemplarisch vorgestellt.

Das Dorf **Bordj Brahim/Henchir Redès** (DU586) liegt auf dem Südhang eines Hangvorsprungs nördlich des Wadi El Beida und südlich des Wadi Maatria, etwa 1,4 km südlich von Numlulis. Der antike Name der dorfähnlichen Siedlung (Abb. 497) ist unbekannt. Zu den bekannten Gebäuden zählt ein größerer wirtschaftlicher Komplex, der von de Vos und Attoui auch als *villa rustica* bezeichnet wird und über zwei übereinander liegende Terrassenmauern aus kleinformatigem Quadermauerwerk mit einer dreischiffigen Basilika mit Baptisterium verbunden ist. Das keramische Fundmaterial vor Ort legt eine Besiedlung zwischen der frühen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit nahe.[1216] Drei weitere Fundstellen liegen östlich von Hechir Redès: ein Wirtschaftsgebäude (DU596, 517 m östlich) und zwei weitere mögliche Kirchenbauten (DU572, 536 m und DU573, 914 m östlich).[1217]

Das große Gehöft (ca. 46 × 60 m) befindet sich auf der oberen Terrasse und beinhaltet den Ankerblock einer Pressvorrichtung sowie eine Zisterne, die auf einem soliden Fundament am südwestlichen Ende der Terrasse am Hang des Wadi el Beida steht und deren wasserdichter Verputz noch erhalten ist.[1218]

Die 23,5 × 14 m (ca. 329 m²) große, gewestete Basilika wurde von Louis Carton erstmals im Jahr 1895 untersucht (Abb. 498). Die Apsis des Mittelschiffs (15,9 × 5,5 m) und des südlichen Seitenschiffs (15 × 2,5 m) weisen einen guten Erhaltungszustand auf. Die beiden Schiffe der Kirche wurden durch fünf Pfeiler voneinander getrennt. Die zentrale, nach Westen ausgerichtete Apsis (5,0 × 3,5 m)[1219] wird von zwei Fenstern durchbrochen, eines in der Mitte und das andere in der Südwand. Die Nordwand ist nicht mehr erhalten. An der Nordostecke der Kirche befindet sich ein Taufbecken, das fast vollständig abgetragen wurde und nur noch zur Hügelseite nach Norden hin sichtbar ist. Der Zugang zum Baptisterium erfolgte vermutlich durch einen Eingang im Hauptschiff, wobei ein weiterer durch das nördliche Seitenschiff vermutet wird. Aufgrund des räumlich abgetrennten Baptisteriums (Durchmesser der *piscina* ca. 2,8 m) besitzt das nördliche Seitenschiff nur eine Fläche von 7,0 × 2,5 m; es wurde vermutlich von

1215 Christie 2006, 443.
1216 de Vos – Attoui 2013, 169; Baratte et al. 2014, 53–54.
1217 de Vos – Attoui 2013, 161, 172.
1218 de Vos – Attoui 2013, 169.
1219 Baratte et al. 2014, 54. Noël Duval verweist darauf, dass nordafrikanische Kirchen aus vorbyzantinischer Zeit häufig nach Westen orientiert sind (Duval 1999, 939).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

zwei Pfeilern vom Hauptschiff getrennt. Die Außenseite der Apsis ist von einem Kanal umgeben, der in der nördlichen Hälfte auf Bodenhöhe gemauert ist und von Konsolen aus Kanthölzern getragen wird, die vertikal in die Außenseite der Südwände der Apsis und des südlichen Seitenschiffs eingebettet sind.[1220] Der Eckpfeiler eines an die Nordseite der Apsis gelegenen Raumes ist oberflächig erkennbar. Unmittelbar nordöstlich befindet sich eine weitere Struktur mit zwei halbrunden Nischen (2,7 × 2,5 m), die als weiteres Baptisterium angesprochen wird.[1221]

Der Wirtschaftskomplex DU596 liegt etwa 517 m östlich von Hechir Redès/Bordj Brahim auf der Ostseite des Oued Harmoucha. Erhalten sind eine große Zisterne sowie Reste eines *torcularium,* der aus zwei Pressen bestand. Von der ersten Presse sind noch ein Ankerblock und eine Platte (1,75 × 1,8 m), die als Maischebottich gedeutet wird, erhalten. Die zweite Presse besaß ebenfalls eine Maische, die fast 90 m nördlich ex situ gefunden wurde.[1222]

Unmittelbar nordöstlich schließt ein als »édifice à trifolium« (DU572) bezeichneter Bau an (Abb. 499). Der Entdecker Louis Carton interpretierte diesen Bau im Jahr 1895 vorsichtig als Kirche. Duval, Cintas und Giglio übernahmen diese Deutung ohne archäologische Ausgrabungen, wobei Duval und Cintas anmerken, dass die genaue Nutzung des Gebäudes rein hypothetisch bleibe.[1223] De Vos und Attoui weisen bei dieser Fundstelle darauf hin, dass Trikonchenbauten auch in der Haus- und Grabarchitektur verbreitet sind und eine abschließende Deutung des »édifice à trifolium« ohne Ausgrabung offenbleiben muss. Der nach Nordosten ausgerichtete Bau besitzt drei Apsiden aus kleinformatigem Quadermauerwerk, aus regionalem braunem und weißem Kalkstein. Der viereckige Zentralraum besitzt eine Seitenlänge von 6 m, die südöstlichen und nordwestlichen Apsiden eine Tiefe von 3 m, die nordöstliche Apside hingegen eine Breite von 4 m. Der Zugang erfolgt über einen 2,1 m breiten Eingang im Südwesten. Eine Verbindung zu dem südlich liegenden Wirtschaftsgebäude ist aufgrund der Ausrichtung wahrscheinlich.[1224] Vergleichbare Dreikonchenbauten sind auch in Aguemmoun-Oubekkar (Algieren, Mauretania Caesariensis),[1225] Kherbet Bou Hadef (Algerien, Numidien),[1226] Ksar Hellal (Tunesien, Zeugitana),[1227] Henchir Toungar (Tunesien, Zeugitana)[1228] und Sidi Mohammad el Gebiou (Tunesien, Byzacena)[1229] bekannt und werden dort als Märtyrerkapellen gedeutet und grob in das 3.–5. Jh. datiert.

Etwa 381 m nordöstlich des »édifice à trifolium« am Südosthang des Wadi Harmoucha liegt ein weiterer möglicher Kirchenbau (DU573), der bisher nicht ausgegraben wurde (Abb. 500). Auch bei dieser Fundstelle vermuten die Archäologen unter Vorbehalt einen Dreikonchenbau. Oberflächig erhalten ist eine zum Wadi hin ausgerichtete Apsis, von der nach Südwesten eine länger Mauer und Teile eines Gewölbes ausgehen.[1230]

1220 Baratte et al. 2014, 54. Der Kanal war mit wasserdichtem Putz verkleidet, um Regenwasser vom Dach in Zisternen unter dem östlichen Teil des Gebäudes zu leiten. Eine weitere Zisterne (3,6 × 3,3 m) befindet sich 16 m nördlich der Kirche auf einer erhöhten Terrasse (de Vos – Attoui 2013, 169).

1221 Carton 1895, 291–294; Lapeyre 1940, 195–196; de Vos – Attoui 2013, 169.

1222 de Vos – Attoui 2013, 172.

1223 Duval – Cintas 1976, 902.

1224 De Vos – Attoui 2013, 161; Duval – Cintas 1976, 902, Abb. 30a; Lapeyre 1940, 188 Abb. 6; Giglio 2003, 161; Baratte et al. 2014, 54–55.

1225 Gui – Duval – Caillet 1992, 69–71 Kat.-Nr. 17; Duval et al. 1992, 54.

1226 Gui – Duval – Caillet 1992, 120–121 Kat.-Nr. 35; Duval et al. 1992, 77.

1227 Baratte et al. 2014, 72–73 Kat.-Nr. 20.

1228 Baratte et al. 2014, 90–91 Kat.-Nr. 30.

1229 Baratte et al. 2014, 266–267 Kat.-Nr. 111.

1230 Baratte et al. 2014, 55–57. Zu den weiteren Funden zählen eine Zisterne mit abgerundeten Innenecken und einer Innenverkleidung aus wasserdichtem Putz, ein Fragment einer Säule und ein paganes Epitaph für eine Victoria Corinthiana (de Vos – Attoui 2013, 161, Nr. 573–01).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Fundort **Henchir Oued Soussa** (DU005), auch Henchir Besnoussi genannt,[1231] nach der dortigen Quelle auch Aïn Azouza genannt, liegt auf einem Hügel südlich des Jebel Gorraa in einer Entfernung von 540 m über dem Arkou-Tal. Er liegt 6,7 km nordwestlich von Thugga, 3,7 km südöstlich von *pagus Suttensis* und 6,1 km nordöstlich von Uchi Maius.[1232] Ein moderner Bauernhof mit einem Gourbi und einem Olivenhain befindet sich in der Nähe der Quelle im Norden des Fundortes.[1233] De Vos und Attoui beschreiben Henchir Oued Soussa als ländliche Siedlung mit zwei Gehöften und insgesamt fünf Pressen, einer Kirche und zwei weiteren bisher unbekannten Gebäuden (Abb. 501). Im Norden der dörflichen Siedlung befindet sich das erste *torcularium* das aus wiederverwendeten Steinblöcken errichtet wurde (11 × 4,4 m). Etwa 30 m südlich schließt ein zweites *torcularium* mit einer beachtlichen Größe von mindestens 34 × 17 m an. Unmittelbar östlich liegt ein weiteres Gebäude (25,7 × 8,7 m) dessen Funktion unbekannt ist. Etwa 35 m südlich davon befindet sich eine Saalkirche (14 × 9 m), die aus Spolien errichtet wurde, die wiederum von einem 300 m südlich liegenden paganen Tempel der Fundstelle DU1029 stammen. Südlich der Kirche liegt ein weiteres Gebäude unbekannter Funktion in einer Entfernung von 45 m. Die Gebäude sind auf einer Fläche von ca. 210 × 50 m entlang des Wadi Soussa aufgereiht, wobei jedes Gebäude eine leicht unterschiedliche Ausrichtung hat. Die Keramikfunde vor Ort lassen auf eine kontinuierliche Besiedlung von der vorrömischen bis in die byzantinische Zeit schließen.[1234]

Beim nördlichen *torcularium* handelt es sich um ein langgestrecktes Gebäude von 11 × 4,4 m, das besonders in seinem nördlichen Teil zahlreiche wiederverwendete Bauelemente aufweist und vermutlich aus der Spätantike stammt. De Vos und Attoufi merken an, dass der riesige Ankerblock des Baus ebenfalls wiederverwendet worden zu sein scheint. Der Rest der Mauer besteht aus Orthostaten. Die Platte der Maische besteht aus rosafarbenem Sandstein aus dem Steinbruch Uchi Minus. Das Gegengewicht der Presse befindet sich nicht mehr in situ. Entweder handelt es sich um einen Block, der nördlich des *torculariums,* oder um einen, der im Westen der Kirche liegt. Im Süden des *torculariums* wurde eine *meta* aus Nummulithenkalkstein gefunden. Ausgehend von der Dokumentation der *metae* in den Ölmühlen von Volubilis und Madauros kann man davon ausgehen, dass die *metae* zum Kompaktieren der Oliven verwendet wurden und deshalb in erster Linie kein Indiz für Getreideanbau sind.[1235] Des Weiteren wurden am Fundplatz vier Fragmente von *molae manuales* gefunden. Davon sind zwei gewöhnliche Mühlsteine aus roter Mulargia-Lava und grauem porösen/fossilhaltigen Kalkstein sowie zwei unbestimmte Mühlsteine aus weißem nummulithischem Kalkstein und schwarzer Lava. Die beiden Exemplare aus Lava wurden importiert, die anderen beiden wurden aus lokalem Gestein hergestellt. Die *molae manuales* bezeugen die Verarbeitung von Getreide für den lokalen Verbrauch. Westlich des *torculariums* befinden sich die Überreste eines weiteren Bauwerks, dessen Datierung und Funktion unbekannt sind.[1236]

1231 Baratte et al. 2014, 65.

1232 Die heute zerstörten Fundstellen DU026 und DU027 auf der Hügelkuppe östlich des Wadi Soussa, von Carton noch 1895 als »bourg« bezeichnet (Carton 1895, 246.), und der Tempel von Fundstelle DU029 auf der Hügelkuppe südlich des Wadi Soussa gehörten wahrscheinlich ebenfalls zu der ländlichen Siedlung. Bei der Fundstelle DU029 handelt es sich um die kaiserzeitliche pagane Nekropole von Henchir Oued Soussa, in der sechs Grabaltäre errichtet wurden (de Vos – Attoui 2013, 35; CIL VIII 26430–26434). Henchir Oued Soussa ist von modernen Raubgrabungen betroffen. Der Rus Africum Survey konnte jedoch während der ersten Prospektion zwei figürliche Kalksteinblöcke mit den Büsten von Juno Augusta und Merkur finden, die anschließend nach Thugga gebracht wurden.

1233 de Vos – Attoui 2013, 24–26.

1234 de Vos – Attoui 2013, 24–26.

1235 de Vos – Attoui – Andreoli 2011, 138–139.

1236 de Vos – Attoui 2013, 24–26.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Das zweite *torcularium* wird von de Vos und Attoui als monumentaler und komplexer Bau mit einer Größe von 34 × 17 m beschrieben, der ebenfalls aus wiederverwendeten rechtwinkligen Blöcken errichtet wurde. Auch in diesem Fall wird eine spätantike Datierung vermutet. Das Flachrelief der Juno Augusta stammt aus der südöstlichen Ecke des Raums und diente dort sekundär als Verankerung.[1237] In der Nähe dieses Blocks mit der Inschrift *Iunoni Aug(ustae) sac(rum)* wurde 1994 ein weiterer Block mit einer Reliefbüste des Merkur gefunden.[1238] Der Ankerstein der Presse befindet sich noch an der Südwestwand in situ. Zwischen dem *torcularium* und dem Hang des Wadis befindet sich ein weiteres Gebäude (25,7 × 8,7 m), das schwer zu identifizieren ist und aus großen Blöcken mit einem diagonal verlaufenden Abflusskanal besteht. In der Nordwestecke befindet sich eine sekundär verbaute Stele mit der Inschrift *Victor[ia] / pia vixit.*[1239] Zwischen dem *torcularium* und diesem Gebäude befinden sich zwei große Fragmente von Kreuzgewölben aus *opus caementicium* sowie eine Zisternenöffnung.[1240]

Die kleine Saalkirche besitzt einen rechteckigen Grundriss von 9 × 11,5 m mit ca. 116,6 m² (Abb. 502) und einer nach Süden ausgerichteten Apsis mit einer quadratischen Ummantelung. Der Zugang erfolgte über zwei gegenüberliegende, einflügelige Türen an den Langseiten der Saalkirche.[1241] An den nördlichen Ecken der Kirche befinden sich zudem zwei kleinere Kapellen. Der Aufbau ähnelt der größeren Basilika von Kinfria/Henchir Brahim Riah'. Aufgrund der Ausrichtung nach Süd-Südost wird die Kirche von Duval in die vorbyzantinische Zeit datiert.[1242] An der Westseite umgibt die Kirche eine 22,5 × 21,5 m große Umfriedung. Das Baumaterial der Kirche besteht aus wiederverwendeten architektonischen Elementen, darunter drei Ankerblöcke, ein profiliertes Gesims, ein kannelierter Pfeiler und ein korinthisches Kapitell. Bereits Carton bemerkte, dass die Spolien von dem 300 m südlich gelegenen paganen Tempelbau stammen.[1243] Ein Ankerblock, aus dem versucht wurde, eine Säule herauszuschneiden, wurde in der nördlichen Umfangsmauer der Kirche verbaut.[1244] Eine Raubgrabung legte 2008 Teile der Nordwand mit regelmäßigem Mauerwerk aus kleineren Steinen frei. Die Struktur im Süden der Kirche weist aufgereihte Orthostaten auf und im westlichen Bereich einen Block aus *opus caementicium,* der möglicherweise zu einer Zisterne gehörte.[1245]

Die ***civitas Mizigitanorum*** (modern **Mizigi** oder **Henchir Aïn Babouch,** DU378) liegt im Tal zwischen den Wadis Khalled und Siliana, sowie zwischen dem Djebel es-Sfah und Kechrid an einer Nebenstraße, die die *Via a Karthagine Thevestem* nach Nordosten hin mit Coreva verband. Der Fundort befindet sich ca. 9 km östlich von Thubursicum Bure und ca. 11 km von Thugga entfernt. Nordöstlich der Stadt, in ca. 5 km Entfernung, erstreckten sich die *praedia Rufi Volusiani.* Weitere 3 km westlich liegt der *pagus Assillitanus.*[1246] Über den Fundort und die Siedlungsgeschichte von Mizigi ist aufgrund mangelnder Forschung und Ausgrabungen kaum etwas bekannt, sodass auch keine Baubefunde bisher vorliegen. Keramikfunde legen eine Besiedlung mindestens seit der späten Kaiserzeit bis in die byzantinische Phase Nordafrikas nahe.[1247] Ein nicht genauer

1237 de Vos 1997, 206.
1238 AE 2013, 2058.
1239 AE 2013, 2059.
1240 de Vos – Attoui 2011, 34, 59; de Vos – Attoui 2013, 24–25.
1241 de Vos – Attoui 2013, 25; Baratte et al. 2014, 65–66. Carton ging hingegen von nur einen Eingang an der Westseite aus (Carton 1895, 242).
1242 Duval 1999, 939; Baratte et al. 2014, 65.
1243 Carton 1895, 242.
1244 de Vos 2008, 278.
1245 de Vos – Attoui 2013, 24–26.
1246 Aounallah 2010, 115, 217; de Vos and Attoui 2013, 121; de Vos and Attoui 2015, 76.
1247 de Vos – Attoui 2013, 121; de Vos and Attoui 2015, 76.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

datierbarer Meilenstein ermöglichte die Identifizierung des Ortes als *civitas Mizigitanorum.*[1248] Etwa 250 m westlich der Inschrift befindet sich neben Resten der antiken Straße eine einbogige Brücke aus *opus caementicium,* mit bossiertem *opus quadratum* und einem Keilgewölbe, die einen Nebenfluss des Wadi Ledama überspannte.[1249]

Victor von Vita berichtet von der Verfolgung des Cresconius, einem *presbyter Mizigitanae civitatis,* der sich während der Verfolgung der Katholiken unter den Vandalen in eine Höhle des *Djebel Zaghouan* (bei Ziqua, heute Zaghouan) zurückzog und dort verstarb.[1250] Mizigi war zumindest noch Anfang des 6. Jhs. Sitz eines Bischofs namens Placidus, der als *episcopus plebis Mizigitanae* im Jahr 525 auf dem Konzil von Karthago erwähnt wird.[1251] Nachweise einer christlichen Basilika gibt es in Mizigi allerdings bisher nicht. Es ist ungewiss, ob es sich bei Mizigi im 6. und 7. Jh. rechtlich um eine Stadt oder nur um eine ländliche Siedlung handelte. Anhand des archäologischen Befundes kann dies nicht geklärt werden. Die Bezeichnung als *civitas* in den Konzilsakten kann im spätantiken Nordafrika auch nur auf den Sitz eines Bischofs verweisen. Leeslie Dossey stellte in diesem Zusammenhang fest, dass beide Bezeichnungen oft synonym verwendet wurden, auch für die zahlreichen ländlichen Bischofssitze in Nordafrika.[1252]

Die dörfliche Siedlung von **Kinfiria** (DU282), auch **Henchir Brahim Riah'** genannt, liegt 3,2 km südwestlich von Thugga und 2,25 km nördlich von Aunobaris auf einem Hügel am westlichen Hang des Wadi Guéttoussia. Obertägig sichtbar sind eine Kirche, ein Mausoleum, ein Wirtschaftskomplex mit *torcularium* sowie zwei weitere Strukturen mit Pressanlagen (Abb. 503). Insgesamt verfügte die Siedlung von Kinfiria/Henchir Brahim Riah' über mindestens neun Pressanlagen und gehört mit einer jährlichen Kapazität von bis zu 90.000 Liter Öl zu den größten Produktionsorten der Region. Keramikfunde lassen auf eine kontinuierliche Besiedlung zwischen der frühen römischen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit schließen.[1253] Pagane Grabinschriften und Altäre weisen auf eine kaiserzeitliche Nekropole hin.[1254]

Die Kirche verfügt über eine Grundfläche von 7 × 12 m, bzw. 84 m² und liegt am südlichen Ufer des Wadi Guéttoussia (Abb. 504). Die nach Nordwesten ausgerichtete Apsis besitzt einen Durchmesser von 4,57 m sowie ein quadratisches Außenmaß von 5,9 × 3,6 m. Das Langhaus der Saalkirche ist 5,9 m breit und 8,2 m lang und wurde aus kleinformatigem Quadermauerwerk errichtet. Die Eckverbände des Gebäudes bestehen aus säuberlich gehauenen Werksteinen, während der Mauerband dazwischen aus kleinformatigem Quadermauerwerk besteht. Der Erhaltungszustand der Mauern variiert. An der Nordseite wurde der Ankerblock einer Ölpresse als Spolie verbaut.[1255]

Im Zentrum der Siedlung liegt ein gut erhaltenes rechteckiges Mausoleum (20 × 24 m), das an der Ostseite eine Apsis (4,5 × 7,8 m, Durchmesser ca. 6,3 m) besitzt, die auf einen Zugang im Westen ausgerichtet ist. Die Ostwand bestand aus einem *opus africanum*-Rahmenwerk mit einer Quadersteinfüllung, die allerdings nur in zwei Mauerlagen

1248 AE 1921, 42; Poinssot 1920, 286.
1249 Die Brücke wird stromabwärts durch senkrecht stehende Flügel geschützt. Stromaufwärts steht der Westflügel fast senkrecht zur Achse der antiken Straße, der Ostflügel ist um 45° gedreht (de Vos and Attoui 2013, 119; de Vos and Attoui 2015, 69–74; Galliazzo 1995, 440–441).
1250 Vic. Vit. III, 52.
1251 Syn. Carthaginensis Bonifacii Episcopi habita; Mansi 1760b, 648; Maier 1973, 76.
1252 Dossey 2010, 141. Zum Phänomen der ländlichen Bischofssitze in Nordafrika siehe Dossey 2010, 125–144.
1253 de Vos – Attoui 2013, 109.
1254 CIL VIII 27406–27410, 27422; de Vos – Attoui 2013, 109, DU282EP009.
1255 Carton 1895, 231–232; de Vos – Attoui 2013, 109.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

erhalten ist. Das kaiserzeitliche Mausoleum befand sich in einem ummauerten Garten[1256] und wurde in byzantinischer Zeit bei der Umorganisation der Siedlung abgetragen. Zahlreiche Spolien, darunter ein Bucranium-Relief und ein korinthisches Kapitell wurden zusammen mit dem Epitaph in einem großen, 40 m entfernten *torcularium* verbaut.[1257]

Im nordöstlichen Bereich der Siedlung liegt ein großes *torcularium* mit vier Ankerblöcken, das Teil eines großen Wirtschaftskomplexes war (ca. 44 × 27 m), der in byzantinischer Zeit umgebaut wurde. Zwei Pressvorrichtungen sind in die nördliche Umfangsmauer eingelassen, eines davon ist zerbrochen, der dritte befindet sich gegenüber den ersten beiden der Nordmauer und der vierte wurde in den südöstlichen Bereich verlegt. Beim Umbau wurden Mauern mit doppeltem Fundament aus großen, wiederverwendeten Blöcken, eine Schwelle, ein Gegengewicht und eine quadratische Maische mit vertikal angeordneter kreisförmiger Pressrinne errichtet. Im Südbereich der Siedlung befinden sich zwei weitere Gebäudekomplexe, die Gegengewichte und Ankerblöcke aufweisen. Der südliche Komplex bestand aus vier *torcularia* mit insgesamt acht Pressen.[1258]

Henchir Guennara (DU581) liegt 450 m nördlich des Oued Bida an einem sanften Abhang des Jebel Ras el-Guenfouda, 2,3 km südwestlich von Numlulis und 8 km nordwestlich von Thubursicum Bure. Der Fundort wird durch eine zentral liegende Struktur mit drei Apsiden dominiert, die außen durch robuste Strebepfeiler verstärkt und mit wasserdichtem Putz verkleidet sind (Abb. 505). Es ist schwierig, die Funktion des zentralen Bauwerks zu bestimmen. De Vos und Attoui vermuten, dass es sich um eine Kirche handeln könnte. Demnach wäre der Fundort als ein größeres Landgut mit einer Kirche zu interpretieren. Das Querschiff mit seinen Apsiden besitzt eine Größe von 13 × 4,4 m. Die Länge des Hauptschiffs kann nicht gänzlich geklärt werden. De Vos und Attoui vermuten eine ungefähre Fläche von 7,2 × 19 m (ca. 136,8 m²). An der Südwand sind Reste eines Arkadengangs erhalten. Im Nordosten befindet sich eine Zisterne, die innen mit wasserdichtem Putz verkleidet ist. Steinreste in 120 m Entfernung deuten darauf hin, dass der mögliche Kirchenbau in späterer Zeit als Steinbruch genutzt wurde. Dort befinden sich zahlreiche Bausteine und Buckelquader sowie ein Ankersturz. Zwei in ex situ-Position liegende Gegengewichte im Südosten und Norden deuten darauf hin, dass die Stätte mit mindestens zwei Pressen ausgestattet war.[1259]

Der Fundort von **Aïn Tmalla** (DU182) liegt etwas mehr als 1 km südöstlich von Agbia im Wadi Khalled bei der Quelle von Aïn Tmalla in einem Areal von ca. 111 × 90 m (Abb. 506) mit einem Olivenhain, das zum Teil von einem modernen Bauernhof überbaut ist. Laut de Vos und Attoui muss eine Interpretation des Fundortes ohne Ausgrabungen vorerst noch offenbleiben. Farbige Marmorplättchen an der Oberfläche, die zu Bodenbelägen oder Wänden gehört haben könnten, deuten auf eine gehobene Ausstattung des Fundortes hin, der in unmittelbarer Nähe (500 m) zur *Via a Karthagine Thevestem* liegt. Laut den Archäologen könnte es sich um eine Villa, eine *mansio* mit dazugehörendem *balneum,* oder eine Kirche handeln, die dem Bischofssitz von Agbia zugeordnet war.[1260] Der Fundort weist insgesamt vier unterschiedlich große Zisternen auf, die sich um einen Dreikonchenbau verteilen. De Vos und Attoui beschreiben den Bau als einen Saal mit dreiteiligem Grundriss, dessen zentrale Apsis einen Durchmesser von 4,48 m besitzt, der

1256 CIL VIII 27409. Die Grabinschrift für das nur mit Vornamen im Text genannte Ehepaar Lucius und Iulia ist als Liebesgedicht verfasst worden, jedoch heute nicht mehr erhalten. Anhand der Buchstabengestaltung wird das Grab in die Zeit zwischen Marcus Aurelius und Severus Alexander (ca. 161–235 n. Chr.) datiert (Battisti – Pepe – de Vos 2016, 44, 49).

1257 Battisti – Pepe – de Vos 2016, 44, 49; de Vos – Attoui 2013, 109.

1258 de Vos – Attoui 2013, 109.

1259 de Vos – Attoui 2013, 166.

1260 de Vos – Attoui 2013, 89.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

von zwei kleinen Apsiden eingerahmt wird. Die Wände aus kleinformatigem Quadermauerwerk ähneln denen des benachbarten Fundplatzes Henchir Kradem (DU097).[1261]

Südlich des Dreikonchenraumes befindet sich die Quelle von Aïn Tmalla. Sie umfasst eine große Zisterne (13 × 6,2 m) mit einer Innenverkleidung aus wasserdichtem Putz. Die untersten sieben Mauerlagen bestehen aus einem *opus vittatum*-Mauerwerk. Die darauffolgenden Mauerlagen wurden aus regelmäßigen kleinformatigen Quadersteinen errichtet. Bei Bauarbeiten, die 1998 durchgeführt wurden, wurden eine Reihe von Schalungsrohren aus Ton zwischen dem Tank und dem Dreikonchenbau sowie ca. 30 m südöstlich einer zweiten Zisterne (5,9 × 14,6 m) freigelegt.[1262] Streufunde und andere architektonische Elemente auf dem Gelände, darunter ein Gegengewicht, ein Mörser, ein Grabstein, ein Labrum und das Fragment einer *meta* deuten auf eine wirtschaftliche Nutzung und zudem auf eine Nekropole hin. Ungefähr 200 m südöstlich von Aïn Tmalla befindet sich eine Mauer, die eventuell zu einem Aquädukt gehörte, das Wasser an die umliegenden Felder verteilte.[1263]

Die Einbindung der Kirche in die landwirtschaftliche Produktion zeigt sich nicht nur in den Städten der Untersuchungsregion, sondern auch an ländlichen Fundstellen wie Bordj Brahim, Aïn Melliti, Henchir Oued Soussa, Kinfiria/Henchir Brahim Riah' und Henchir Guennara (Abb. 55). Anna Leone geht davon aus, dass die Kirche im Verlauf der Spätantike zunehmend die Verwaltung der ländlichen Produktion zu übernahm.[1264]

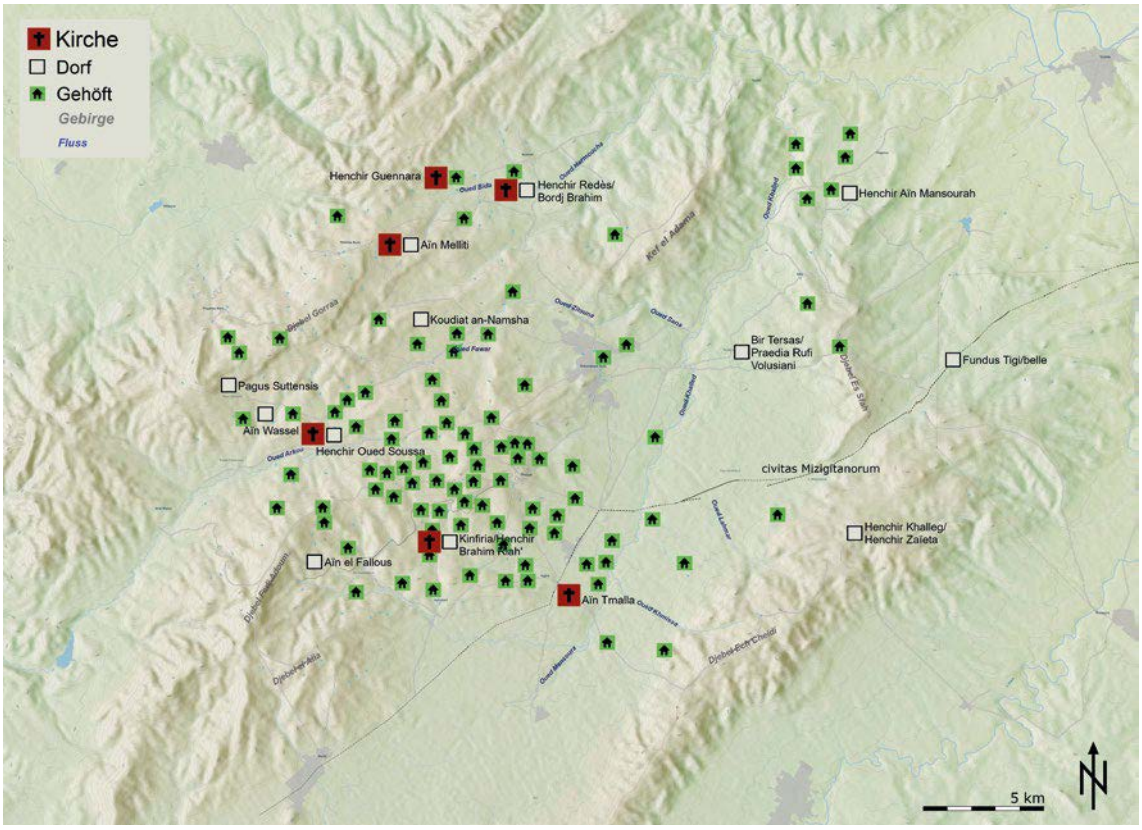


Abb. 55 Ländliche Kirchen, Siedlungen und Gehöfte (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

1261 de Vos – Attoui 2013, 89.
1262 de Vos 2008, 271, 274.
1263 de Vos – Attoui 2013, 89.
1264 de Vos – Attoui 2013, 25; Leone 2007, 41–42.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Bei weiteren Fundorten wie Bordj Brahim/Henchir Redès, welches eine Kirche und zwei Baptisterien aufweist, oder wie Aïn Melliti und Aïn Tmalla wird aufgrund des archäologischen Befundes eine Funktion als ländlicher Bischofssitz vermutet. Insbesondere die größeren Kirchenbauten beiden Fundorte Bordj Brahim/Henchir Redès und Aïn Melliti stechen mit einer Größe von 329 m² bzw. um die 186,24 m² (trotz unvollständigen Befunds) selbst unter den städtischen Kirchen der Region hervor, was ihre Bedeutung nochmals unterstreicht.[1265] Der Fundort Mizigi zeigt zudem, dass es auch in der Region Thugga in noch in der ersten Hälfte des 6. Jhs. einen ländlichen Bischofssitz gab.[1266]

3.8 Strategisch positionierte Fortifikationen

3.8.1 Isolierte Türme. Eine kritische Befundansprache

Seit der frühen griechisch-römischen Antike sind Türme Bestandteil der Landschaftsbebauung.[1267] Auch wenn die Identifikation eines Bauwerks als isolierter oder freistehender Turm zunächst einfach erscheint, können präzise Nutzungsweisen nur schwer bestimmt werden, da Türme oftmals als multifunktionale Gebäudetypen dienten. Dass eine typologische Unterscheidung zwischen zivilen und militärischen Türmen ohne entsprechende Bauinschriften schwierig ist, exemplifizierte Michael Decker für die östlichen Provinzen zwischen dem 4. und 7. Jh.[1268] Isolierte oder freistehende Türme sind per Definition hoch aufragende Gebäude mit verhältnismäßig kleiner Grundfläche, die rechteckig, quadratisch oder rund ausfallen kann und in dessen Inneren eine Treppe oder Leiter in die Obergeschosse führte.[1269] David Mattingly definierte die Kategorie Wachturm bzw. isolierter Turm mit einer maximalen Größe von 10 × 10 m.[1270] Im ländlichen Kontext dienten Türme zur Lagerung landwirtschaftlicher Produkte, im staatlich-militärischem Bereich hingegen der Unterbringung von Soldaten, als Wach- und Signalturm.[1271] Laut Sylvian Fachard verteidigt ein eingeschossiger Turm eine Fläche von 300 bis 100 m². Zusätzliche Geschosse erhöhen entsprechend den Sicherheitsradius.[1272] Zudem ermöglichten Türme als kurzfristig genutzte Fluchtbauten gegenüber offenen Fortifikationen mehr Sicherheit für die ländliche Bevölkerung, da diese schwerer zu überwinden waren.[1273]

Da nur wenige Turmbauten ausgegraben und meist durch Surveys kartiert werden, erfolgen die meisten Funktionsanalysen nur über den topographischen Kontext. Stehen sie an abgelegenen, schwer zugänglichen Orten, ist eine Interpretation als Wachturm oder Signalstation wahrscheinlich. Türme an elaborierten Plätzen im Tal können jedoch auch Teil eines Gehöfts darstellen. Die Position isolierter und freistehender Türme in der Landschaft erlaubt daher meist Rückschlüsse auf ihre Funktion und die Rekonstruktion von Sichtachsen.[1274]

1265 S. Appendix IV: Größe der städtischen und ländlichen Kirchen in der Region Thugga.
1266 Maier 1973, 174.
1267 Lohmann 2015, 249.
1268 Decker 2006, 499–501.
1269 Trousset 1990, 251–255; Decker 2006, 500; Giese et al. 2016, 45–46; Sheldrick 2021, 53.
1270 Mattingly 1995, 170.
1271 Sheldrick 2021, 53.
1272 Fachard 2016b, 220.
1273 Decker 2006, 506. Neben dem traditionellen Ansatz, der isolierte Türme mehrheitlich als militärische Bauten interpretierte, zeichnet sich seit den 2000er Jahren ein Trend in der Forschung ab, diese auch als nicht-militärische Bauten zu deuten (Morris – Papadopoulos 2004, 158–167).
1274 Fachard 2016b, 220; Trousset 1990, passim.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Die Untersuchung von Türmen in Bezug zu anderen Fortifikationen in der Region Thugga wurde mit Hilfe der sog. Higuchi-Sichtbarkeitsanalyse vorgenommen. Tadahiko Higuchi erkannte, dass Landschaften in der menschlichen Wahrnehmung in Bezug auf die Distanz zu komplexeren Strukturen werden und mit zunehmendem Abstand unscharf wirken. Folglich wird die Erkennbarkeit von Objekten und die Qualität der Landschaftswahrnehmung, wie beispielsweise von einem Turm[1275] oder einer anderen Fortifikation aus, mit zunehmender Distanz eingeschränkt. Higuchi definiert hierfür drei Sichtbarkeitsstufen:[1276]

- **Ein nahes Sichtfeld bis zu 240 m:** Hierzu gehören Strukturen, die sich im unmittelbaren Umfeld des Standpunktes befinden
- **Ein mittel-weites Sichtfeld von 240 m bis 4.400 m:** Dieses beinhaltet die Sicht über ein größeres Terrain, wie z. B. ein Tal, wobei sich abseits topographischer Oberflächen kaum noch bebaute Strukturen im Detail erkennen lassen und Wetterbedingungen die Sichtverhältnisse stark beeinflussen können.
- **Ein weites Sichtfeld ab 4.400 m:** In diesem können allerdings nur noch grobe Landschaftselemente wie Berge und Hügel sowie Farben als hell oder dunkel wahrgenommen werden

David Wheatley und Mark Gillings ergänzen in Bezug auf die sog. Higuchi-Sichtbarkeitsanalyse vier weitere Faktoren, die bei Sichtbarkeitsanalysen zu berücksichtigen sind: lokale und regionalen Landschaftsbedingungen (wie Klima und Wetter), die Mobilität der Beobachter, die Sichtbarkeit von und zu bestimmten Objekten oder Orten und zuletzt die diachrone Berücksichtigung der Landschaft oder einzelner Fundplätze in der Auswertung.[1277]

Neben militärischen Turmbauten gehören in Nordafrika auch Turmmausoleen und Turmgehöfte seit numidischer Zeit zum architektonischen Repertoire. Ein weitverbreiteter Typus ist das Turmgehöft; ein Typus, der in den nordafrikanischen Provinzen vor allem im Süden anzutreffen ist und dort als Qsur bezeichnet wird.[1278] Turmartige Fortifikationen existierten im byzantinischen Nordafrika auch im urbanen Raum. In Sufetula dienten mehrere Türme (»fortlets« oder auch *»maison fortifiée«*) im Süden des zersplitterten Stadtgebiets der Bevölkerung als Schutzbauten.[1279] Bei den beiden Fundorten Aïn/Henchir ez-Zaouia (DU063) und Hajdra es-Safra (DU046) in der Region Thugga handelt es sich höchstwahrscheinlich um Wach- oder Signaltürme aus vorbyzantinischer Zeit.[1280] Eine Kontinuität vorbyzanzinischer Türme bis in das 6 und 7. Jh. kann grund-

1275 Dass eine Higuchi-viewshed-Analyse geeignet ist um Befunde als Wach- und Signaltürme zu identifizieren und weitere mögliche Fundstellen auszumachen konnte zuletzt Will M. Kennedy überzeugend für einen nabatäischen Wachturm in Petra (Jordanien) darlegen (Kennedy 2016).

1276 Higuchi 1983, 11–16.

1277 Wheatley – Gillings 2000, 5–14.

1278 Mattingly et al. 2013, 167–168. Hans Lohmann betont die zivile Nutzung von Turmgehöften durch eine wohlhabende Oberschicht innerhalb und außerhalb von Siedlungen und schließt eine staatlich-militärische Nutzung – in seinem Fall bezogen auf den griechischen Raum – mehrheitlich aus (Lohmann 2015, 250–251). Michael Decker verwies bei den ländlichen Wehrgehöften und insbesondere bei den Turmbauten auf die Schutzfunktion für die sesshafte Bevölkerung in Konfliktphasen mit semi-nomadischen Verbänden in der syrischen Steppe (Decker 2006, 506). In den meisten Fällen dürften mehrere Faktoren dieses Phänomen in der Spätantike bedingt haben. Ein singulärer Erklärungsansatz käme der Komplexität der spätantiken Ereignisgeschichte kaum nahe (Mattingly et al. 2013, 168).

1279 Decker bezeichnet die »fortlets« von Sufetula als »blockhouses«, da es sich um überdachte Fortifikationen mit großer Grundfläche handelt (Decker 2006, 509).

1280 de Vos – Attoui 2013, 52, 45.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

sätzlich in Betracht gezogen werden, auch wenn es bisher keine Indizien hierfür gibt. In der Untersuchungsregion gibt es insgesamt acht Fundorte aus byzantinischer Zeit, bei denen Turmbauten nachgewiesen oder angenommen werden können (Abb. 56).[1281]

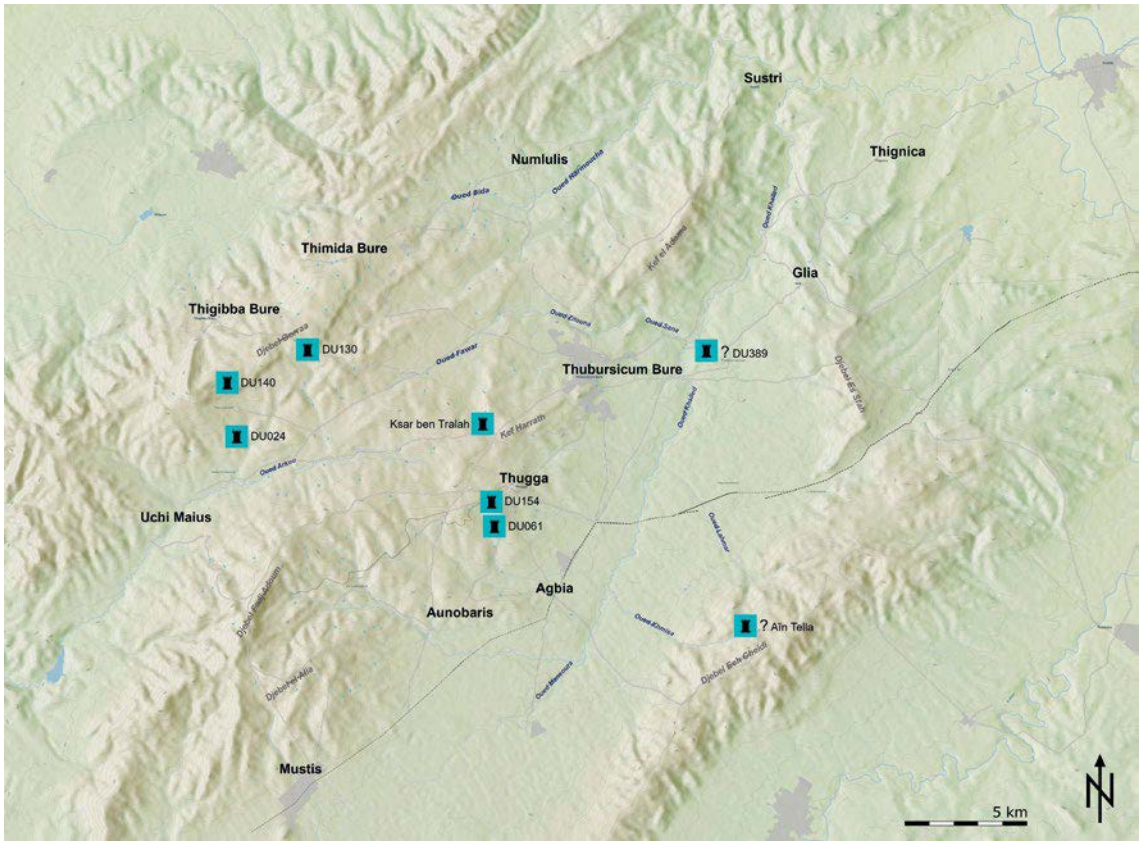


Abb. 56 Türme in der Region Thugga (P. Margreiter nach Rus Africum Survey)

3.8.2 Kontrolle einer Straßenkreuzung: Die Fortifikationen am Kef Harrath

Die Fortifikation des **Kef Harrath/Arrhas** (DU006) liegt auf 650 m üNN, etwa 1,63 km nördlich von Thugga. Das Kalksteinfelsplateau ist benannt nach dem Marabut von Sidi Arrhas, der sich an dessen östlichen Rand befindet. Im Süden bildet der Kef eine Felskante, nach Norden fällt das Gelände über einen steilen Abhang ab (Abb. 57). Der Kef Arrhas ist von strategischer Bedeutung: Er beherrscht den Pass zwischen den Tälern der Wadis Khalled und Arkou und kontrolliert das gesamte nördlich von Thugga gelegene Tal von Bir Saïfine (Abb. 507). Die Keramikfunde vor Ort bezeugen eine kontinuierliche Nutzung des Areals zwischen der punischen und arabischen Zeit, was de Vos und Attoui auf die strategische Lage des Kef zurückführen. Laut den beiden Archäologinnen stam-

1281 Bei den beiden Fundorten Henchir Taarich (DU207) und der Fortifikation auf dem Djebel Kharroub (DU557) liegt bisher kein eindeutiger Befund vor, um diese eindeutig als Turmbauten anzusprechen (de Vos – Attoui 2013, 156). Der Befund bei Henchir Taarich zeigt einen in der Spätantike stark von Umbauten betroffener Bereich eines Gehöftes. Bei der dortigen turmartigen Struktur könnte es sich laut dem Rus Africum Survey um ein Mausoleum, ein Silo oder einen Turm handeln (de Vos 2008, 281–282; de Vos – Attoui 2013, 94).

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

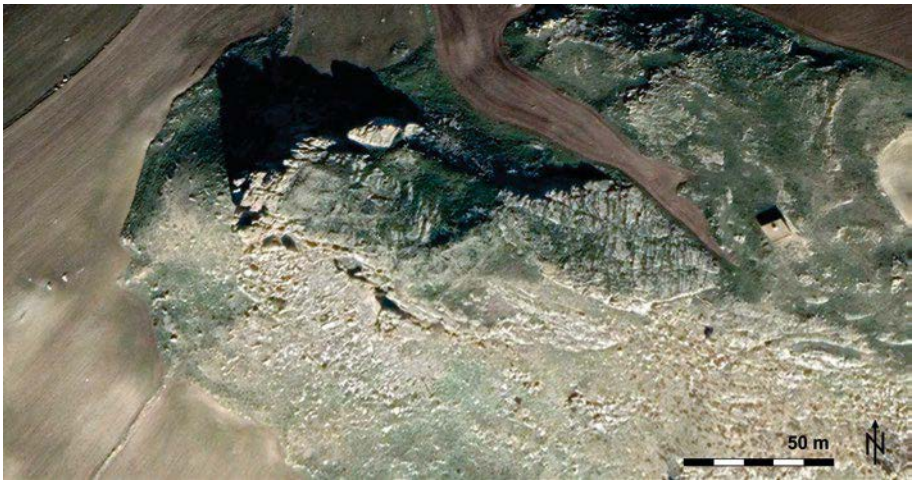


Abb. 57 Satellitenbild Kef Harrath/Arrhas (P. Margreiter, Airbus)

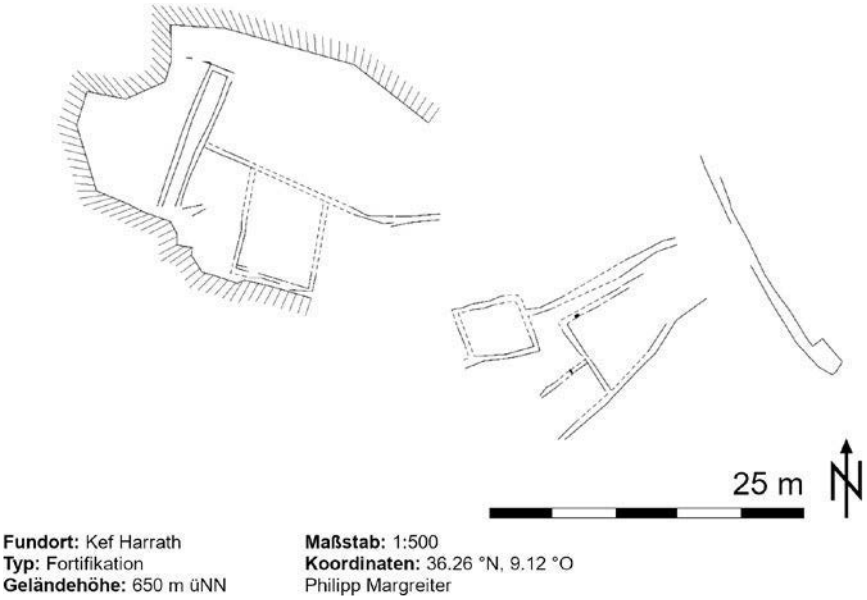


Abb. 58 Fortifikation auf dem Kef Harrath/Arrhas. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

men die 26 × 28 m großen Strukturen im Westen des Kef Harrath, insbesondere die Fundamentmauer, die direkt auf dem Felsen errichtet wurden, sowie ein in das Muttergestein geschlagener Kanal, aus römischer Zeit (Abb. 58). An dieser Stelle wäre ein Wachturm zu vermuten. Bei den östlichen Strukturen handelt es sich um Trockenmauern, aus der Spätantike oder früharabischen Zeit, die den nach Osten abflachenden Hang auf eine Länge von 41 bzw. 38 m absperrten.[1282]

1282 de Vos – Attoui 2013, 26.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

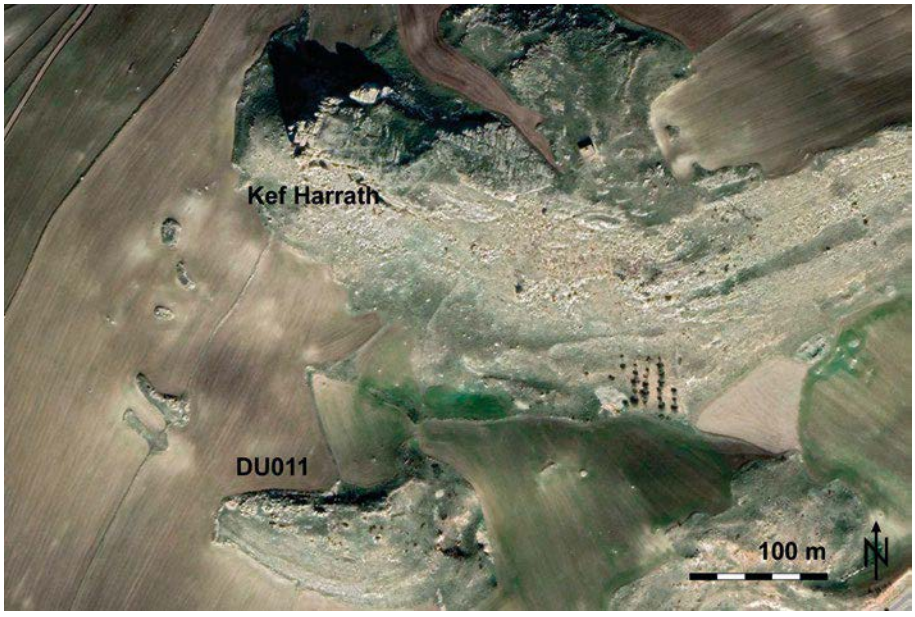


Abb. 59 Satellitenbild DU011 und Kef Harrath/Arrhas (DU006) (P. Margreiter, Airbus)

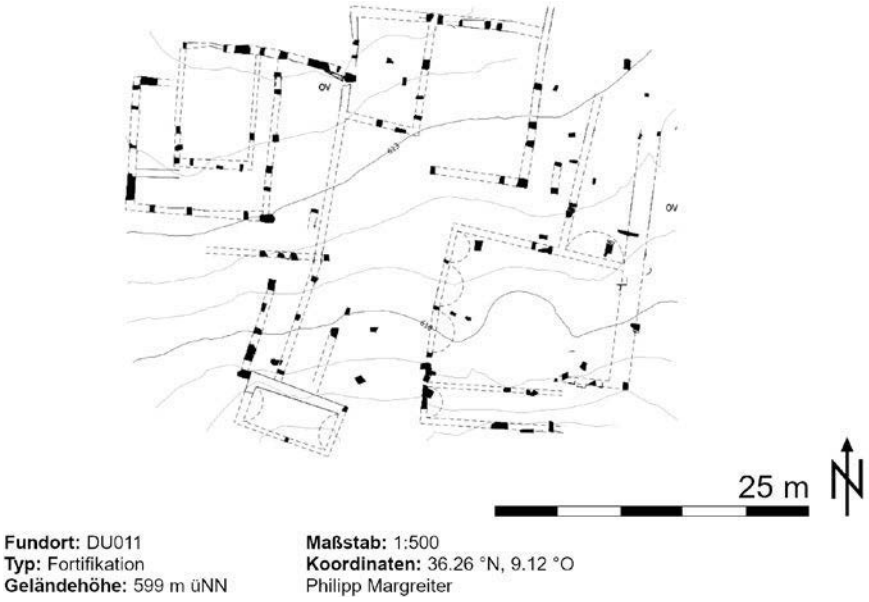


Abb. 60 Fortifikation DU011 südlich des Kef Harrath. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Das Fort von **DU011** liegt auf einem steilen Abhang eines Felsvorsprungs auf 599 m üNN, etwa 1,35 km nördlich von Thugga. Die Rückseite des Felssporns verläuft parallel in nur 260 m Entfernung zum Kef Harrath und der dortigen Fortifikation (Abb. 59). Der Rus Africum Survey betont, dass die Fortifikation, die sich über eine Fläche von 1094 m^2 erstreckt, aufgrund der natürlichen Erosion des Geländes nur bedingt erhalten ist (Abb. 60). Die vor Ort gefundene Keramik wird von de Vos und Attoui in den Zeitraum zwischen der frühen Kaiserzeit und der byzantinischen Phase datiert. Die Lage des Gebäudes mit Blick auf den Pass zwischen dem Oued Khalled und Arkou führt kaut den Archäologen zu der Schlussfolgerung, dass es sich bei der Anlage um einen Wacht-

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

posten handelte. Das Fehlen von Elementen einer Ölpresse stell für die beiden das Hauptargument für eine militärische und nicht-argrarische Interpretation der Siedlung dar. An der Süd- und Ostseite befinden sich vier große Zisternen, von denen die größte über drei Tanks mit Tonnengewölbe und eine Fläche von etwa 9,3 × 14 m verfügt. Eine Wasserleitung im nordöstlichen Eck versorge diese mit Wasser. Raubgrabungen an der Fläche legten ein kaiserzeitliches *opus africanum*-Mauerwerk eines Vorgängerbaus an der Nordseite frei. Die restlichen Strukturen bilden einen unregelmäßigen Aufbau des Forts von etwa 43 × 37 m. Die Zisternen orientieren sich dabei an einer Art Innenhof, der im Norden (15 × 12 m) und Nordwesten (16,8 × 16,3 m) von zwei Gebäuden eingerahmt wird, deren Funktion nicht näher bestimmt werden kann.[1283]

Der Fundort **Ksar ben Tralah** (DU012), auch Aïn el Kessar genannt, liegt nördlich von Thugga am Fuße des Westhangs des Kef Harrath, an einer zentralen Kreuzung die von Thubursicum Bure im Norden nach Aunobaris und die *Via a Karthagine Thevestem* im Süden sowie nach Uchi Maius im Westen des Oued Arkou führt. Sowohl Louis Carton als auch Mariette de Vos und Redha Attoui gehen davon aus, dass es sich bei dem Ksar ben Tralah um einen byzantinischen Wachturm handelte, der auf den Grundmauern eines kaiserzeitlichen Turmmausoleums errichtet wurde. Laut de Vos und Attoui legen die zahlreichen Grabinschriften und die sporadisch auf dem Gelände verteilten Presseelemente nahe, dass dortige ländliche Siedlung samt Nekropole in byzantinischer Zeit abgetragen wurde, um einen strategischen Turm zu errichten.[1284]

Das kaiserzeitliche Turmmonument bzw. der spätere byzantinische Wachturm besitzt eine quadratische Basis von 8,17 × 8,17 m mit *caementitium*-Kern (Abb. 61). Aus der primären Phase stammt die an der Nord- und Westseite erhaltene Verblendung aus glatten Quaderblöcken in den unteren Mauerlagen (Abb. 509). Aus der Phase des Umbaus in einen byzantinischen Wachturm stammten zahlreiche wiederverwendete Mauersteine, darunter mehrere Buckelquader an der Nordseite, zwei Steinschwellen an der Ostseite und eine Schwelle an der Nordostecke (Abb. 509). An der heute verschütteten Südseite wurden im 19. Jh. drei Inschriftenspolien dokumentiert. Zu diesen gehörte eine von drei Fragmenten der Bauinschrift des Circus von Thugga aus der Regierungszeit des Severus Alexanders (reg. 222–235), die von Poinssot im Jahr 1885 dokumentiert wurde,[1285] und die großen Grabinschriften des Marcus Mattius und seines Sohnes.[1286] Lokale Akteure nutzten in ganz Nordafrika, wie z. B. in Ksar el Oglat (Tunesien), Ksar Mdedja, Ksar Soudane (Tunesien) oder Henchir Semmacher/ Ksar Faouara/Fawara (Tunesien), während der Spätantike die exponierte, die Landschaft überblickende Lage von Turmmausoleen um militärische genutzte Wachtürme zu errichten.[1287] Der Umbau eines Turmmausoleums zu einem Wachturm ist in Henchir Semmacher/Ksar Faouara/Fawara 2,6 km südwestlich von Tubernuc (Aïn Tebournouk) strukturell am besten erhalten. Das Turmmonument, dessen kaiserzeitlicher Unterbau aus Quaderblöcken um mindestens

1283 de Vos – Attoui 2013, 28.

1284 Carton 1895, 239; de Vos – Attoui 2013, 28.

1285 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 33: *Pro salute Imp(eratoris) Caesaris M(arci) Aureli [[Severi · [Alexan] dri]] Pii Felicis Aug(usti) [- - -] / [[Iuliae Mamaeae A]]ug(ustae) [[matris]] Aug(usti) [[et Cn(aeae) Se[iae Her]enniae Sallustiae Ba[rbiae – – –]]]/[[ius]] quod postulante universo populo p[romiseru] nt A(ulus) Vitellius Priva[tus - - -]* (CIL VIII 26548c). Poinssot 1885, 27; Poinssot 1909, 122–123; Poinssot 1913, 155.

1286 Anhang VII 1 Inschr. Nr. 34: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / M(arcus) Mattius M(arci) fil(ius) / Arn(ensi) Viator Opta/tianus p(ius) v(ixit) a(nnos) LXX / h(ic) s(itus) e(st) / pio parenti statuit aram filius me/ritumq(ue) honorem sero quamvis reddidit* (CIL VIII 15361).

1287 Moore 2007, 89, Fußnote 44.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

ein *opus africanum*-Geschoss in byzantinischer Zeit ergänzt wurde, diente der Absicherung des westlichen Zugangs zur Stadt Tubernuc (Abb. 510).[1288]

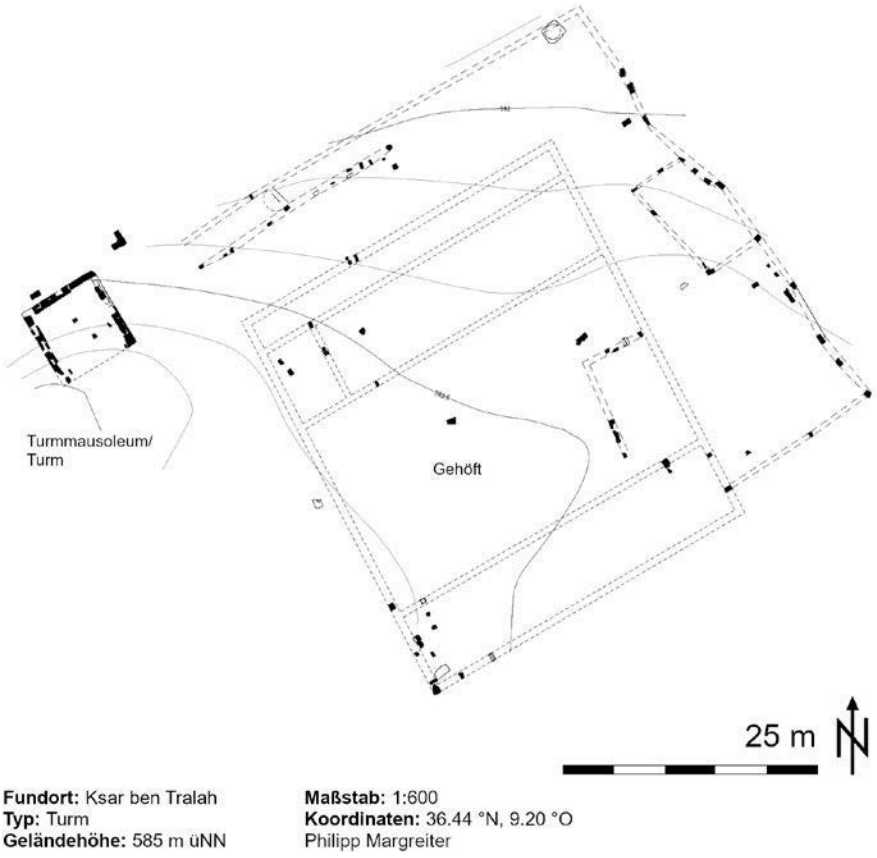


Abb. 61 Ksar ben Tralah/Aïn el Kessar Gehöft mit Turm. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Östlich des Turmmausoleums befinden sich oberflächig erkennbare Reste eines Gebäudes mit kleiner Umwallung bei dem es sich um eine kaiserzeitliche Villa oder ein repräsentatives Gehöft einer wohlhabenden Familie aus Thugga gehandelt haben dürfte. Aus dem Umfeld des Gebäudes stammen dreizehn pagane Grabstelen und -altäre, darunter von Angehörigen der Familien der Memmii und Pomponii.[1289] Weiterhin unklar ist, ob die Umwallung des Gehöfts ebenfalls aus der Spätantike oder der byzantinischen Zeit stammt und des sich bei Ksar Ben Tralah nicht sogar um ein befestigtes Gehöft handelt.[1290]

Die Rekonstruktion der deutlich eingeschränkten Sichtachsen des Ksars zeigt, dass die Funktion des Wachturms vorrangig in der Kontrolle der nahegelegenen Kreuzung lag. Sichtkontakt bestand nur zu dem Turm DU130 auf dem Djebel Gorraa sowie den beiden nur wenige hundert Meter entfernt liegenden Fortifikationen auf dem Kef Harrath.

1288 Ghalia – Mahfoudh 2003, 788–789. In Tubernuc wurde vermutlich während der Regierungszeit von Tiberius II. Constantinus (reg. 578–582) (siehe Anhang VII 2 Nr. 40) eine Festungsanlage auf dem Forum der Stadt errichtet (Pringle 2001, 249–250; Leone 2021, 126; Ghalia – Mahfoudh 2003, 786–787).

1289 de Vos – Attoui 2013, 28.

1290 Für entsprechende Vergleiche siehe Mattingly et al. 2013, 167–188.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

3.8.3 Kontrolle eines Talzugangs: Henchir Kessar

Henchir Kessar (DU184) liegt auf einem Felsen an der Ostseite des Oued Khalled an den Ausläufern des Djebel Ech Cheidi und etwa 1,8 km südwestlich der *civitas Mizigitanorum* und der *Via a Karthagine Thevestem*. Für die Deutung des Fundortes als Fortifikation spricht die strategische Lage auf 416 m üNN. In der Nähe der südwestlichen Felskante konnte der Rus Africum Survey Mauern aus *opus africanum* dokumentieren (Abb. 62, 511). An der Nordwestseite wurde eine längliche durchgehende Struktur von über 50 m gefunden, die der flachen Hangseite folgt. Eine moderne Straße führt an dieser Stelle durch den Berg nach Osten zum antiken Thabbora und passiert dabei die Senke zwischen zwei Felsen auf denen Henchir Kessar (DU184) und DU185 liegen. Die Keramikfunde lassen auf eine Nutzung des Areals in der frühen Kaiserzeit und der islamischen Zeit schließen, wobei de Vos und Attoui von einer byzantinischen Datierung der Fortifikation ausgehen.[1291] Aus der Umgebung von Henchir Kessar sind zudem zwei pagane Grabinschriften bekannt, deren genauer Kontext jedoch nicht unklar bleibt.[1292]

Abb. 62 Fortifikation Henchir Kessar. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

3.8.4 Die »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa

Die Fortifikation **DU137** liegt am südwestlichen Rand eines Felsplateaus des Djebel Gorraa auf 792 m üNN. Zusammen mit dem 340 m südöstlich gelegenen Wachturm DU140 und der 260 m nordöstlich liegenden Fortifikation DU141 gehört es zu den Carton beschriebenen »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa (Abb. 63–64).[1293] Es handelt sich bei DU137 um eine beinahe quadratische Umwallung von 29,77 × 30 bzw.

1291 de Vos – Attoui 2013, 89–90.
1292 CIL VIII 25971, ILAfr 499.
1293 Carton 1895, 419.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

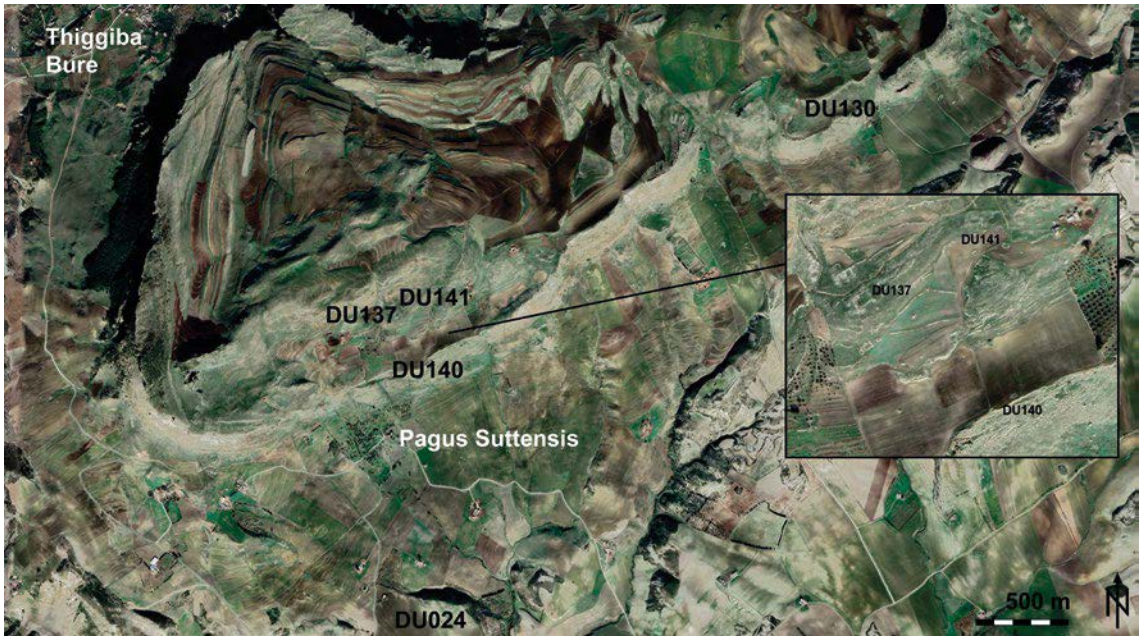


Abb. 63 Satellitenbild der von Louis Carton beschriebenen »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa (P. Margreiter, Airbus)

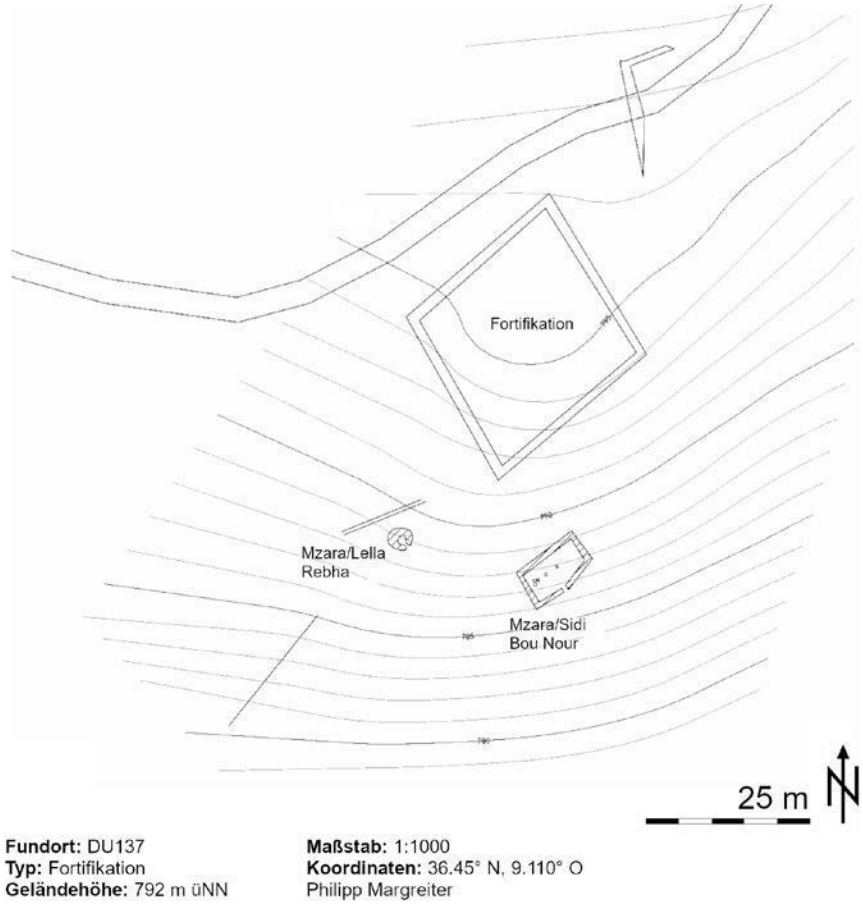


Abb. 64 Fortifikation DU137. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

30,87 m aus großen Quader- und kleineren Bruchsteinen (Abb. 512). Die Mauerdicke beträgt 1,6 m. Ein weiteres Gebäude befindet sich unmittelbar nordöstlich. Mariette de Vos und Redha Attoui lassen eine endgültige Interpretation des Bauwerkes offen, bei dem es sich sowohl um eine spätantike oder byzantinische Fortifikation aber auch eine Umwallung für Tierherden handelt könnte. Am Südwesteck befinden sich die Mzara des Lella Rebha (DU139) und des Sidi Bou Nour (DU138) aus der arabischen Zeit.[1294]

Die Fundstelle **DU141** liegt wie die anderen »établissements fortifiés« an der Südwestseite des Felsplateaus des Djebel Gorraa auf 821 m üNN. Der Fundort wird vom Rus Africum Survey unter Vorbehalt als eine Fortifikation aus spätantiker oder byzantinischer Zeit mit quadratischem Grundriss (20,90 × 20,13 m) angesprochen, deren 1,15 m breite Mauern aus großen Quaderblöcken in den niederen Mauerlagen erhalten ist (Abb. 65).[1295] Die geringe Distanz von 240 m zu DU137 oder dem Wachturm DU140 würden darauf schließen lassen, dass der Djebel Gorraa in der Spätantike oder byzantinischen Zeit mit einer kleinen Anzahl an Späher ausgestattet war, die in mehreren verstreuten Gebäuden untergebracht waren. Die einzelnen Strukturen der »établissements fortifiés« folgen weniger defensiven Baukriterien, weshalb sie eine ausschließliche Beobachtungs- und Kommunikationsfunktion besessen hätten. Aufgrund fehlender Grabungen in diesem Bereich den Fortifikationen DU137 und DU141 kann aktuell keine endgültige Interpretation erfolgen.

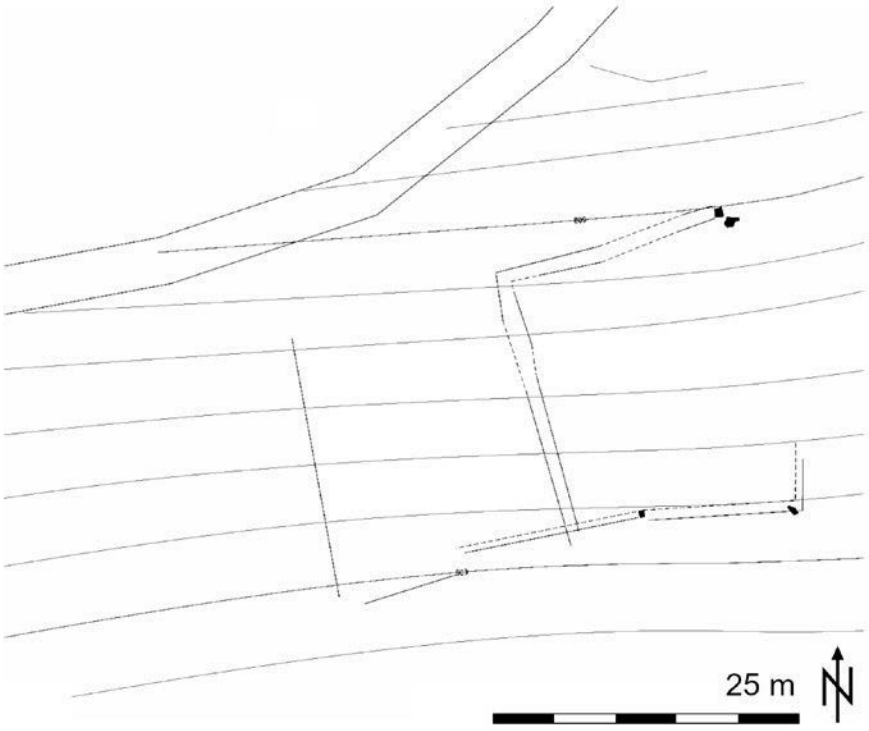


Abb. 65 Fortifikation DU141. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

1294 de Vos – Attoui 2013, 78.
1295 de Vos – Attoui 2013, 79.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

Der Fundort **DU130** liegt am Südrand des Djebel Gorraa auf halber Strecke zwischen Thimida Bure und Aïn Wassel an einer steilen Felskante, auf einer Höhe von 770 m üNN. Direkt östlich vermutet der Rus Africum Survey eine römische Nebenstraße, die im Nordwesten nach Nordwesten nach Thiggiba Bure verlief und das Oued Arkou mit dem Medjerdatal verband. De Vos und Attoui vermuten, dass es sich bei der rechteckigen Struktur von 8,4 × 4,5 m aus sorgfältig gehauenen Blöcken um einen Wachturm handelt (Abb. 66). Von diesem sind nur wenige Orthostaten erhalten, die direkt auf dem Felsgrund errichtet wurden.[1296] Carton beschrieb um 1895 mehrere »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa, die er jedoch nicht näher lokalisierte und als Aussichtposten interpretierte.[1297] Die Rekonstruktion der Sichtachsen zeigt, dass von DU130 Sichtkontakt mit dem Turm bei Ksar ben Tralah im Osten, nach Uchi Maius im Südwesten, den Fortifikationen von Henchir bel-Anine im Nordosten und am Kef Harrath im Osten bestand. Daneben können auch die nördlichen Ausläufer des Djebel Fedj Adoum südlich des Oued Arkou gesehen werden.

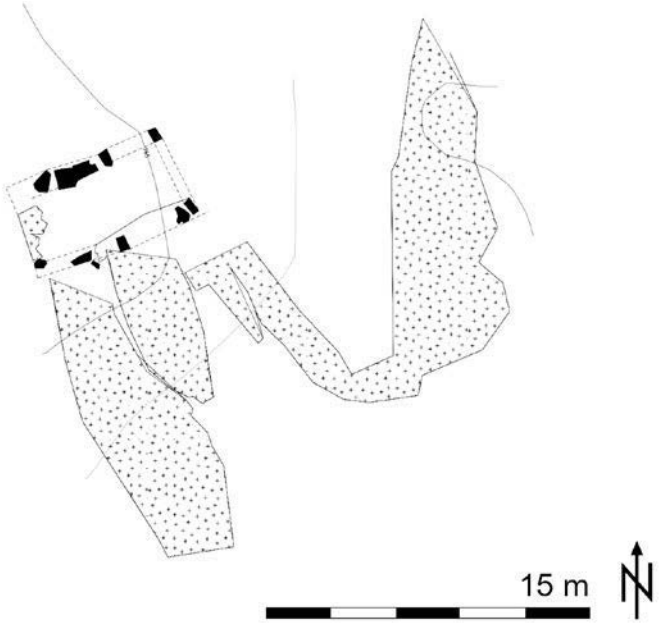


Abb. 66 Turm DU130. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Der Turm am Fundort **DU140** liegt auf einer Höhe von 740 m üNN direkt nördlich des *pagus Suttensis* (ca. 770 m) an einer steilen Felskante am Südrand des Djebel Gorraa. Nördlich des Turms befinden sich mit DU141 und DU137 zwei weitere vermutete Fortifikationen in einem Radius von 350 m. Bei dem Turm handelt es sich um ein rechteckiges Gebäude von 9 × 7 m aus robusten, gut verarbeiteten Quadersteinen eines *opus-africanum*-Mauerwerks, die zum Teil auch aus Buckelquadersteinen bestehen. Oberflächig erhalten sind vor allem die Orthostaten, die jedoch eine Rekonstruktion des Grundrisses erlauben (Abb. 67). Am Südeck des Gebäudes befand sich vermutlich ein Turm von 3,15 × 3,9 m, der innerhalb einer größeren Umfriedung lag. An der Süd-

1296 de Vos – Attoui 2013, 76.
1297 Carton 1895, 419.

Open-Access-Publikation (CC BY 4.0)
© 2025 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847119050 – ISBN E-Lib: 9783737019057

seite und direkt neben dem Turm befindet sich eine Türschwelle in situ erhalten (Abb. 513).[1298] Der Turm und die Fortifikationen von DU141 und DU137 gehören höchstwahrscheinlich zu den zu den »établissements fortifiés« am Djebel Gorraa, die Carton um 1895 als Aussichtposten beschrieb.[1299] Der Aufbau des Turmes ähnelt des Wachturm 1 der Hadd-Hajar Clausura im *limes Tripolitanus,* der einen Umfang von 9,20 × 7,70 m und eine Mauerdicke von 1 m aufweist.[1300] Die Rekonstruktion der Sichtachsen zeigt, dass vom Turm Sichtkontakt mit dem Turm bei Ksar ben Tralah und zu den Fortifikationen am Kef Harrath im Osten bestand. Nach Süden bestand zudem eine Sichtachse mit Uchi Maius und beinahe dem gesamten Oued Arkou.

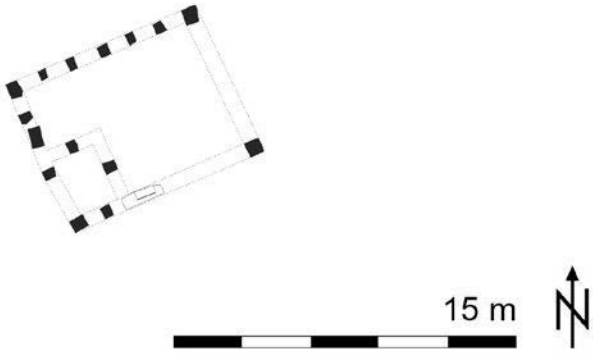


Abb. 67 Turm DU140. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

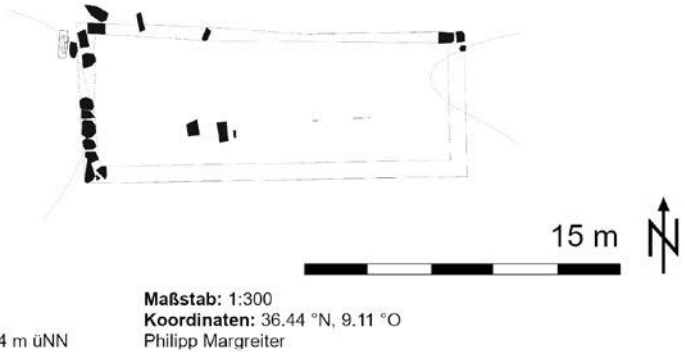


Abb. 68 Turm DU024. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

Die Fundstelle **DU024** befindet sich auf einem steil abfallenden Hügel westlich von Aïn Ouassel im Oued Arkou auf etwa 564 m üNN. Der Befund besteht aus einer länglichen rechteckigen Struktur von 20,3 × 7,7 m aus robusten Blöcken und einer Türschwelle in ex-situ-Lage an der Westmauer (Abb. 68). Der Rus Africum Survey deutet die Struktur entweder als Wirtschaftsgebäude oder als Wachturm. Für die Deutung als Pressanlage spricht einzig der längliche Grundriss. Für die Deutung als Wach- und Aussichtsturm

1298 de Vos – Attoui 2013, 78.
1299 Carton 1895, 419.
1300 Brogan 1980, 46.

spricht vor allem die Lage an der steil abfallenden Hügelkante. Zu den Lesefunde vor Ort gehört Keramik, die ein Spektrum von späten Kaiserzeit bis in die byzantinische Zeit aufweist.[1301] Innerhalb des Sichtbereichs des möglichen Turmes liegen die nördlich liegenden Fortifikationen des Djebel Gorraa und Uchi Maius im Südwesten.

3.8.5 Turmensemble südlich von Thugga

Der Turm am Fundort **DU154** liegt am nördlichen Ende eines Felsmassivs, etwa 570 m südwestlich von Thugga auf einer Höhe von 580 m üNN. Das Gebäude besitzt einen rekonstruierten Grundriss von 9,5 × 16,5 m und wurde direkt an der Kalksteinfelskante errichtet. Ein massiver Orthostatblöcke befindet sich noch am nordwestlichen Eck in situ (Abb. 514). De Vos und Attoui interpretieren den Bau aufgrund seiner strategischen Lage als Wach- oder Signalturm. Er liegt am Durchgang von der Stadt Thugga in Richtung Westen zum Oued Guéttoussia und nach Süden zum Oued Khalled. Damit würde der Bau den Weg von Thugga zum Fedj Adhoum, der am Jebel Gatoussia entlang verläuft, und die Strecke nach Aunobaris kontrollieren.[1302] Bei dem Turm DU154 könnte es sich um den von Carton im Jahr 1895 erwähnten, aber nicht näher lokalisierten Wachturm in Richtung des Fadj el Adoum nach Uchi Maius handeln.[1303] Die Rekonstruktion der Sichtachsen zeigt, dass der Turm beinahe ausschließlich zur lokalen Kontrolle der Straße eingesetzt werden konnte. Neben Thugga besteht nur noch Sichtkontakt in das östliche Khalledtal.

Die Fortifikation **DU061** liegt am Rand eines Felshangs, der in der Kaiserzeit als Kalksteinbruch genutzt wurde nur etwa 500 m südlich von Thugga auf einer Anhöhe von 584 m üNN steht. Am östlichen Abhang befindet sich eine Zisterne mit zwei Kammern aus vertikal angeordneten Monolithen, die mit wasserdichtem Verputz versehen sind. Bei der größeren Struktur aus numidischer oder frührömischer Zeit handelt es sich vermutlich um ein Tempelmausoleum.[1304] Das Mausoleum bestand aus einem Ost-West-ausgerichteten Podiumsbau mit Portikus, der eine Fläche von 9,1 × 17,0 m einnimmt (Abb. 69). In der nordwestlichen Ecke des Tempelmausoleums sind acht Steinlagen aus glatten Blöcken erhalten, die aus der ersten Nutzungsphase stammen (Abb. 515). Zu einer Spätphase gehören die wiederverwendeten Steinblöcke an der West- und Ostseite, darunter auch mehrere Buckelquader (Abb. 516).[1305] Zusammen mit der Befestigung des ehemaligen Mausoleums wurden auch eine aus robusten Steinblöcken bestehende Umwallung errichtet, deren nördliche und südliche Umfassung noch mit einer Länge von 27,8 m bzw. 24,15 m erhalten ist (Abb. 517). Zur Errichtung der Umfassungsmauer wurden Spolien genutzt, darunter eine ionische Pilasterbasis, die aus dem Pronaos stammen dürfte, eine Türschwelle, ein fragmentarischer Türsturz und der Sturz eines Sprossenfensters. Geht man davon aus, dass der Zisternenkomplex in die Fortifikation integriert wurde, besaß diese Fläche von etwa 1.040 m^2.[1306]

1301 de Vos – Attoui 2013, 33.
1302 de Vos – Attoui 2013, 82.
1303 Carton 1895, 419.
1304 de Vos – Attoui 2013, 52; Carton 1895, 194.
1305 Die Archäologen ziehen hierbei einen Vergleich zum Fundort Ksar ben Tralah (DU012), ein Turmmausoleum, das in byzantinischer Zeit in einen Wachturm umgewandelt wurde (de Vos – Attoui 2013, 52).
1306 de Vos – Attoui 2013, 52. Ein ähnlicher Befund stellt das byzantinische Fort von Ksar el Guellal dar, das von R. Bruce Hitchner im Kasserine Survey dokumentiert wurde. Es handelt sich um eine turmähnliche Fortifikation (18 × 13 m), die in einen paganen Tempel innerhalb einer Umwallung von 31 × 23 m auf dem Forum der städtischen Siedlung westlich von Cillium errichtet wurde. Der Pronaos des Tempels vermutlich für die Errichtung des Turmes abgetragen (Hitchner 1988, 35, 33 Abb. 19; Bejaoui 2015, 81–84).

Die strategische Bedeutung der Fortifikation zeigt sich deutlich durch den von ihr abgedeckten Sichtbereich über das Oued Khalled. Neben der Anlage auf dem Kef Harrath, dem Turm DU154 und der Festung von Thugga im Norden und Nordwesten, bestand Sichtkontakt zum Turm bei DU389 und der Befestigung von Bir Tersas in der nordöstlichen Khalled-Ebene, Henchir Kessar am östlichen Talende, der Festung von Agbia im Süden. Ebenso liegen die Siedlungen von Henchir Belda und Aïn Bida im Süden im Sichtbereich der Anlage.

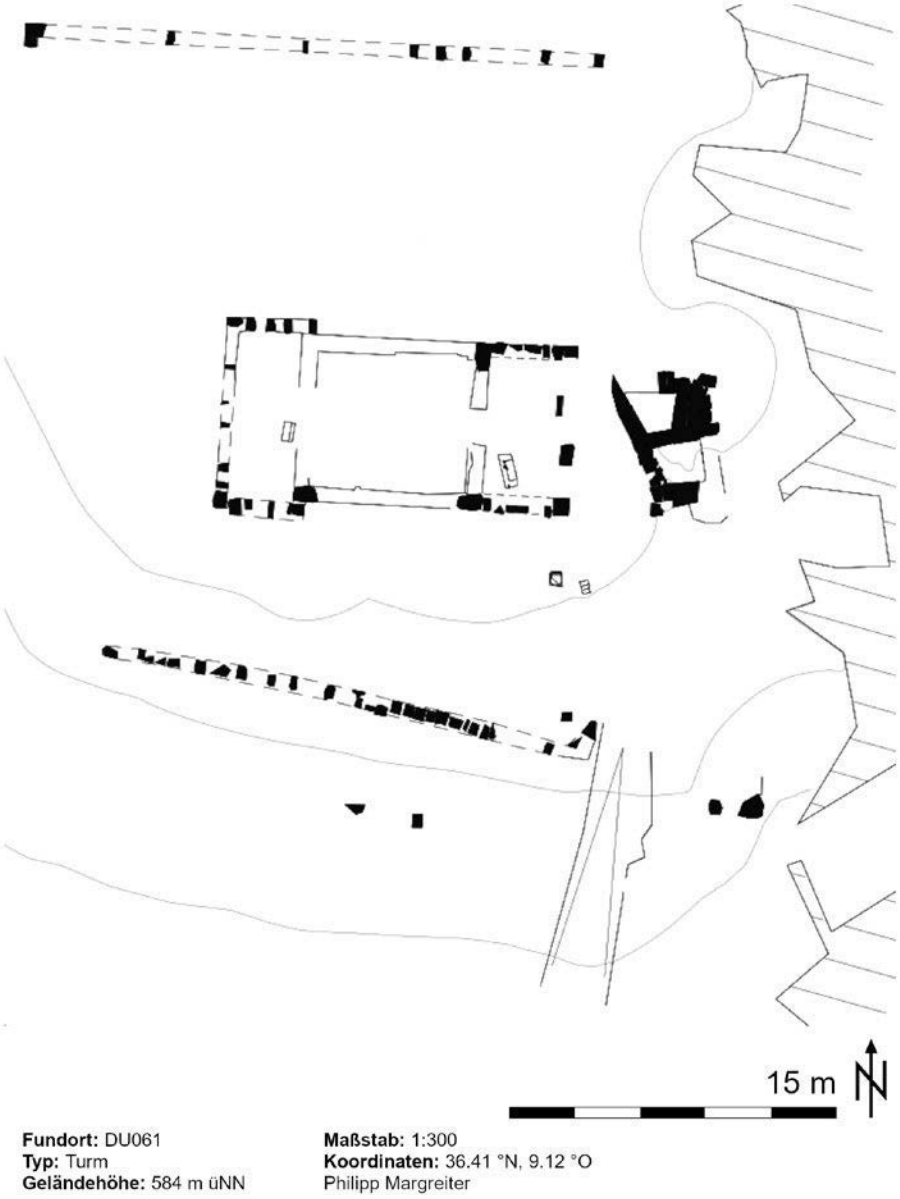


Abb. 69 Fortifikation DU061. Plan (nach de Vos – Attoui 2013)

4. Zur Finanzierung von Fortifikationen in Nordafrika

Die Frage nach der Finanzierung von militärischen Festungen und Stadtmauern kann einerseits durch epigraphische Zeugnisse, d. h. vor allem durch Bauinschriften,[1307] andererseits durch Gesetzestexte und -erlasse nachvollzogen werden.[1308] Für die Spätantike sind hierbei der *Codex Theodosianus* und der *Codex Iustinianus* ausschlaggebend. Die Finanzierung militärischer und städtischer Festungsbauten unterschied sich im 6. Jh. nicht sonderlich von den Regelungen der römischen Kaiserzeit,[1309] auch wenn die Herrschaft der Vandalen in Nordafrika von der althistorischen Forschung oftmals als Zäsur in dieser Hinsicht wahrgenommen wird. In Hinblick auf die städtischen Befestigungsanlagen erwähnt Prokop an mehreren Stellen, die Vandalen hätten unter Geiserich alle Stadtmauern in Nordafrika geschleift, aus Furcht sie könnten als Ausgangpunkt von Aufständen oder römischen Rückeroberungsversuchen dienen.[1310] Die derzeitige Forschung geht daher für die Spätantike und die byzantinische Zeit von der Prämisse aus, dass außer Karthago die wenigsten Städte über Befestigungen verfügten oder diese längst aufgrund mangelnder Instandhaltung verfallen waren.[1311] Auf rechtlicher Ebene unterschied sich die justinianische Gesetzgebung in Bezug auf die Errichtung von Stadtmauern nicht von der spätkaiserzeitlichen, sondern ermöglichte sogar in bestimmten Bereichen einige Lockerungen. Amtsträger, die öffentlich finanzierte Arbeiten an Befestigungen durchführten, durften nun ihre Namen neben dem des Kaisers auf Bauinschriften anführen.[1312] Dringende Reparaturen oder der rasche Bau von Befestigungen im Kriegsfall erforderten nur die Zustimmung der *duces* oder der Provinzverwaltung. Der Kaiser konnte in Einzelfällen auch nachträglich einen Bau genehmigen. Das betraf insbesondere die Fälle, in denen die *duces* ihre Finanzausgaben direkt verwalteten, die nicht aus der Zivilverwaltung stammten.[1313]

Bis zum 4. und 5. Jh. waren reichsweit die städtischen Kurien für die Instandhaltung öffentlicher Gebäude und Stadtmauern auf kommunaler Ebene verantwortlich.[1314] Im Verlauf des 5. und 6. Jhs. lässt sich allmählich eine Umgestaltung der kurialen städtischen Verwaltung beobachten. Die *curiae,* die zuvor lokale Eliten *(honorati),* Amtsträger, Großgrundbesitzer *(possessores/ktetores)* und einflussreiche Bürger einschlossen, wurden durch eine neue Form der Verwaltung ersetzt: die sogenannte Notablenversammlung. Diese umfasste weiterhin Personen aus dem Kreis der Kurie, erstreckte sich nun jedoch

1307 Das Corpus aller derzeit bekannten byzantinischen Bauinschriften an Fortifikationen in Nordafrika findet sich im Anhang VII 2.

1308 Einen Überblick zur Wiederverwendung von Spolien und Architektur in der kaiserlichen Gesetzgebung und im spätantiken öffentlichen Diskurs bietet Bolle 2019, 102–105.

1309 Seit dem Prinzipat wurden Militäranlagen entweder aus dem kaiserlichen Fiskus oder den Steuereinnahmen der Provinzen finanziert (Horster 2001, 67). Für eine detaillierte Diskussion zur Finanzierung von Festungen in der römischen Kaiserzeit, die auch auf den epigraphischen Befund eingeht siehe Rebuffat 2012, 25–74. Für die diokletianische Periode in Nordafrika siehe Waldherr 1989, 317–347.

1310 Prok. Aed. III, 15; Prok. Aed. VI 1. Diese Bild wird zusätzlich von den Berichten Victors von Vita über die vandalischen Eroberung Nordafrikas verstärkt, der von massiven Zerstörungen der Städte und exzessiver Gewalt spricht, »dass jetzt jene alte Schönheit der Städte so sehr verschwunden ist, als hätte sie gar nicht existiert« (Vict. Vit. I, 8). Philipp von Rummel betont zudem, dass archäologisch bisher kein Zerstörungsbefund sicher mit den Vandalen verbunden werden konnte, sondern deutliche Kontinuitäten im städtischen und ländlichen Raum zu beobachten sind (Rummel 2003, 18; Rummel 2019, 39).

1311 Pringle 2001, 131–132.

1312 Cod. Iust. VIII 11, 10.

1313 Cod. Iust. I 46, 4.

1314 Cod. Theod. XV 1, 33; Haug 2003, 160.

auch auf Ämter wie den *defensor civitatis* und den Bischof.[1315] Die Notablenversammlung übernahm die gesamte Verwaltung der Stadt, einschließlich Finanzen, Steuereinzug, Bauleitung, Stadtmauern, Instandhaltung öffentlicher Gebäude oder Polizeiarbeit.[1316] Über die städtische Organisation und die städtischen Eliten im vandalischen, byzantinischen und im nachrömischen Nordafrika ist fast nichts bekannt. Dennoch ist auch dort ab dem 5. Jh. in Quellen eine Tendenz zur Entwicklung einer Notablenversammlung zu beobachten.[1317]

Die Frage nach der Finanzierung der byzantinischen Festungsbauten in Nordafrika wurde bisher von Jean Durliat und Denys Pringle untersucht und deren epigraphische Belege katalogisiert.[1318] Die Bauinschriften von Militärfestungen und anderen Befestigungen stellen einen bedeutenden Teil der wenigen frühbyzantinischen Inschriften in Nordafrika aus der Zeit Justinians (reg. 527–565), Maurikios (reg. 582–602) und möglicherweise auch Heraklius (reg. 610–641) dar (Abb. 70). Diese lateinischen und teilweise bilingualen griechisch-lateinischen Inschriften repräsentieren neben Grabinschriften eines der letzten Zeugnisse eines römischen »epigrapic habit« in der Region vor der arabischen Eroberung.[1319]

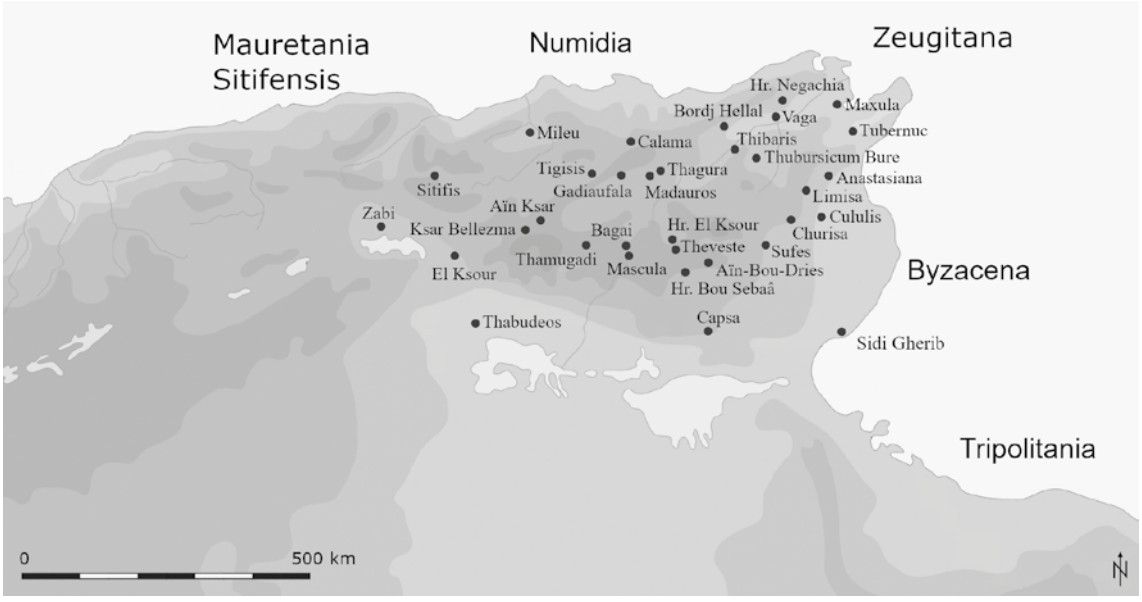


Abb. 70 Verteilung der Bauinschriften an byzantinischen Festungen in Nordafrika (P. Margreiter)

1315 Die Rolle des Bischofs in der spätantiken Curia und seine städtische politische Funktion wird u. a. von Rapp 2005, 279–289 erläutert. Darüber hinaus existieren vereinzelte Hinweise, dass die Notabeln und der Bischof im 6. Jh. als Vermittler während der Belagerung ihrer Stadt auftreten (Claude 1969, 126–130).

1316 Cod. Iust. I 4, 26; Claude 1969, 107–161; Laniado 2002, 171–200; Liebeschuetz 2001, 104–136; Wickham 2005, 596–602; Schmidt-Hofner 2014, 488–498.

1317 Schmidt-Hofner 2014, 492, 511; Modéran 1996, 85–126. Werner Ecks Studie über das spätantike Episkopat in Nordafrika zeigt, dass Bischöfe erst nach der justinianischen Eroberung als *defensores civitates* oder Patrone ihrer Städte erschienen, obwohl sie während der vandalischen Herrschaft ihre politische Rolle ausgebaut haben dürften (Eck 1983, 293–294).

1318 Pringle 2001, 318–339; Durliat 1981, passim.

1319 Conant 2012, 246–250. Die epigraphische Tradition wies anderweitig bis zum Ende des 5. Jhs. eine der höchsten Dichten im römischen Westen auf (Bolle – Machado – Witschel 2017, 23–24).

In den nordafrikanischen Provinzen war der Prätorianerpräfekt in Karthago für den Bau von Befestigungen verantwortlich. Seit der Herrschaft von Valentinian I. (reg. 364–375) lag die Planung von Militäranlagen in der Hand der *duces*. Befanden sich diese im städtischen Bereich, waren die dortigen Kommunen verpflichtet, die Kosten für den Bau von Stadtmauern zu tragen. Ihre Errichtung bedurfte zudem der Genehmigung des Kaisers und des *praeses*. Der Amtsstab des Prätorianerpräfekten in Karthago war an der Finanzierung und Genehmigung neuer Verteidigungsstrukturen beteiligt, wie zahlreiche Inschriften, darunter vierundzwanzig von Solomon (amt. 534–536 und 539–544), eine von Johannes (amt. 558) und drei von Thomas (amt. 563–565 und 574–578), belegen.[1320]

Das im *Codex Iustinianus* vorgeschriebene Verfahren für den Bau von Festungen zeigt sich auch im Formular einiger Bauinschriften. In Cululis Theodoriana (Aïn Jelloula, Tunesien) zeigt die Bauinschrift die entsprechende Verantwortungskette, die am Bau und der Finanzierung beteiligt war. Zuerst wird der Kaiser genannt, als Zweites der Präfekt Solomon, der für die Finanzierung verantwortlich war, und schließlich der Tribun Nonnus, der den Bau überwachte, um die Stadt, wie aus der Inschrift hervorgeht »vor den Mauren zu schützen«.[1321] Die Inschrift von Cululis ist die Einzige im byzantinischen Nordafrika, die einen expliziten Grund für den Bau von Stadtmauern als Schutz gegen maurische Plünderer oder Eindringlinge angibt. In Mascula Tiberia (Khenchela, Algerien) zeigt die Bauinschrift ein ähnliches Vorgehen in der Regierungszeit von Tiberius II. Constantin (reg. 578–582). Neben dem Kaiser und dem Präfekten Thomas nennt die Inschrift zusätzlich den *magister militum* Gennadius (amt. 578–598/600) und den für den Bau der Festung zuständigen Tribun Victor.[1322]

Ein erheblicher Teil der während der Herrschaft Justinians errichteten Befestigungen wurde vermutlich durch Einnahmen aus Provinzsteuern und dem kaiserlichen Fiskus finanziert. Im Fall von Stadtmauern waren die Städte zu deren Finanzierung verpflichtet und konnten dies entweder über eine separate Steuer oder den Bau der Stadtmauer anstelle einer Abgabe an die Provinzverwaltung leisten.[1323] Ein Gesetz des *Codex Iustinianus* aus dem Jahr 530 regelte in Einzelfällen, dass Städte ihre jährlichen Einnahmen aus öffentlichen oder privaten Mitteln für den Bau von Gebäuden, Getreidespeichern, Wasserleitungen, die Beheizung von Bädern, die Instandhaltung von Häfen, Stadtmauern

1320 Pringle 2001, 89.

1321 Durliat 1981a, 37–42; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 14: *Hoc opus imperium felix has prestitit arces / magnanimique etiam Solomonis iussa dedere / cui paruit Nonnus qui condidit ista tribunus / urbs domino laetare pio iamque aspice quantis / es subducta malis quantoque or[n]ata decore / Maurorum tandem recipis subducta timore / censuram statum cives ius moenia fastus / atque suum nomen posuit <t>ibi regia coniunx / Iu[s]tiniani manu Maurorum gente fugata / omni a tempus <h>abent elebant et ea[s i]ngentes* (AE 1996, 1704).

1322 Durliat 1981a, 67–71.; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 29: † *Haec quoqu[e pr]aefectus cons/truxit moen[ia] Thomas sed decus his / aliud melioris roboris addens / Tiberiam dixit de nomine / Caesaris urbem † domino xp(ist)o a(d)/iubante s(uos) pos(uit) co(n)firmante I(m)p(e)r(atore) d(omino) i(nvictissimo) Tiberio A(u)/g(u)s(to) Gennad[i]o m(a)g(istro) m(i)l(itum) a(c) pa(tri)ci(o) Bigor tr(i)b(u)n(u)s* (CIL VIII 2245 = 17671). Duval kritisiert an dieser Stelle die Korrektur von Bigor zu Victor durch Durliat, da dieser Name nachgewiesen ist (Duval 1981, 518).

1323 Pringle 2001, 90 und Jones 1964, 737 bieten Einblicke in diese Steuererlasst. Inschriften aus der Kaiserzeit zeigen bereits, dass die Kosten für den Bau von Stadtmauern und die Entlohnung der Arbeiter von den Städten getragen werden mussten (Horster 2001, 156). Für einen umfassenden Überblick über die komplexe Debatte zur finanziellen Autonomie der Städte im spätrömischen Reich siehe Schmidt-Hofner 2006, 209–248.

und Türmen sowie Brücken und Straßen verwenden sollten. Die Entscheidungsfindung für diese Maßnahmen lag beim Bischof der Stadt und den drei vermögendsten Bürgern.[1324]

Diese Anordnung erklärt auch zwei scheinbar private Stiftungen öffentlicher Gebäude, insbesondere Befestigungen, in Nordafrika während des 6. Jhs. In Henchir Zaāba (Algerien), zwischen Theveste und Thelepte gelegen, berichtet eine Bauinschrift von der Restaurierung eines *castrum* durch zwei Männer namens Samus und Victor.[1325] Eine Inschrift aus Limisa (Ksar Lemsa, Tunesien) erwähnt eine *turris,*[1326] die von drei Brüdern namens Maximian, Stephan und Mellosus renoviert wurde.[1327] Der Text stammt aus der Regierungszeit des Maurikios (reg. 582–602) und erwähnt den Exarchen Gennadius (amt. 578–598/600).[1328] Jonathan Conant geht davon aus, dass die Brüder lokale Grundbesitzer waren.[1329] Averil Cameron spricht in diesem Zusammenhang von lokalem Euergetismus, der bis zu einem gewissen Grad bis ins 6. Jh. überdauerte und den Bau von Kirchen sowie die Restaurierung öffentlicher Gebäude und Befestigungen umfasste.[1330] Die Finanzierung durch die Brüder diente jedoch als Ausgleich für Steuerzahlungen an den kaiserlichen Fiskus.[1331] Die in den Inschriften aufgeführten Personen gehörten vermutlich zu den vermögendsten Bürgern der Stadt oder der Notablenversammlung, die gemäß Cod. Iust. 1,4,26 für die Überprüfung und Errichtung von Befestigungen verantwortlich war.[1332]

Militärische Gebäude konnten von der lokalen Bevölkerung oder den Militäreinheiten selbst errichtet werden. Der Einsatz von Soldaten für den Bau militärischer Befestigungen ist während der römischen Periode schwer nachzuweisen. Darüber hinaus ist unbekannt, inwieweit Militäringenieure,[1333] einzelne Soldaten, Kommandeure oder ganze Bauteams beteiligt waren.[1334] Die Qualität des Mauerwerks wird wiederholt als Argument für die Beteiligung des Militärs angeführt. Marietta Horster argumentiert jedoch, dass keine Quellen auf eine solche Verbindung hinweisen, sondern dass ein weit verbreiteter Einsatz von Militärpersonal während Kriegen und akuter Bedrohungen für den Bau von Befestigungen unwahrscheinlich war. Wie bei zahlreichen öffentlichen Gebäuden konnte man auch von städtischen Handwerkern qualitativ hochwertige Maurerarbeiten erwarten.[1335] Arnold W. Lawrence nimmt ebenfalls an, dass die Einheitlichkeit des Baus

1324 Cod. Iust. 1,4,26; Haug 2003, 160. Zur Diskussion, ob Gesetze in der Kaiserzeit und Spätantike eine geografisch begrenzte Gültigkeit im Zusammenhang mit ihren Adressaten hatten oder auch eine allgemeine Gültigkeit, siehe die Debatte in Riedlberger 2020, 77–112. Eine gegenteilige Bewertung findet sich in Schmidt-Hofner 2008, 23–27.

1325 Die Inschrift ist als Spolie in einer Kirche erhalten. Der genaue Standort der Festung ist unbekannt. Pringle schlägt die Lesung *Eminus (a)edif[i]/cabimus cas(trum)/ Samus et Victor qui(s) functu(m) fue/rat patri suo renovant* vor (Pringle 2001, 332; CIL VIII 28000). Durliat listet diese Inschrift nicht in seinem Corpus.

1326 Es ist unklar, ob der Begriff *turris* sich in diesem Fall auf den gesamten Quadriburgus in Limisa oder nur auf einen seiner Türme bezieht.

1327 Durliat 1981a, 77–78; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 31: *[In] nomine do(mi)n(i) Edifikbimus turr(im) temporib(us) d(omi)ni M/[a]urici Imp(e)r(atori)s sub patr(i)c(i)o Gennazio et Ioanni prefecto / edifikberunt III ff(ratres) Maximianus Ist(e)fanus et Mellosus* (CIL VIII 12035).

1328 Duval kritisiert Durliats Lesung des Gennadius in dieser Inschrift (Duval 1981, 518).

1329 Conant 2012, 249–250.

1330 Cameron 2000, 556; Conant 2012, 248; Merrills 2020, 393.

1331 Pringle 2001, 93.

1332 Für die Frage nach der tatsächlichen Umsetzung kaiserlicher Gesetze in der Antike, die eine zentrale Diskussion zwischen der rechtshistorischen und althistorischen Forschung im Zusammenhang mit dem Alltagsleben darstellt siehe Riedlberger 2020, 225–226.

1333 Im Folgenden wird der Begriff »Ingenieur« verwendet, der eine Vielzahl lateinischer Begriffe wie *architectus, redemtor, mechanicus, librator* oder *lapidarius* usw. umfasst. Eine Studie über die epigraphisch bekannten Architekten des Römischen Reiches bietet Donderer 1996, passim. Informationen zu Architekten, die für das Militär arbeiteten, finden sich in Donderer 1996, 41–45.

1334 Horster 2001, 168.

1335 Horster 2001, 174–175.

der justinianischen Festungen auf die wenigen Militäringenieure zurückzuführen ist, die die Verwaltung des Präfekten beschäftigen konnte.[1336] Dies könnte eine Erklärung für die geringe Anzahl frühbyzantinischer Verteidigungselemente in Nordafrika, wie runde oder oktogonale Türme, zweistöckige Wehrgänge oder *proteichismata,* sein.[1337]

Einige Studien stützten sich auf eine Passage von Prokop, um das Fehlen frühbyzantinischer Verteidigungselemente zu erklären. Der Autor berichtet, dass die *Mauri* keine Belagerungstechniken kannten oder anwendeten, sodass byzantinische Befestigungen in Nordafrika im Gegensatz zu denen an der sāsānidischen Front nicht darauf ausgelegt sein mussten, ausgefeilten Belagerungstaktiken oder ballistischen Geschossen standzuhalten.[1338] Darüber hinaus waren während der Feldzüge Solomons und der ersten Jahre der oströmischen Herrschaft gegen die Mauren hauptsächlich Soldaten des Oströmischen Reiches im Einsatz, sodass diese nicht in größerem Ausmaß zum Bau von Befestigungen abkommandiert und eingesetzt werden konnten. Der rasche Rückzug von Truppen aus Nordafrika für die Gotenkriege zeigt sich auch in einem weiteren Erlass Justinians, in dem er die sofortige Rekrutierung von Soldaten aus den nordafrikanischen Provinzen anordnete.[1339] Jonathan Conant weist darauf hin, dass selbst die epigraphischen Belege zeigen, dass nur eine geringe Anzahl von nicht-afrikanischen Soldaten während des 6. und 7. Jhs. in den oberen und unteren Rängen der Provinzarmee präsent waren.[1340] Zu diesen Inschriften zählen die wenigen griechischen oder zweisprachigen Inschriften aus Bordj Hellal, Madauros, Sufes, Sidi Gherib und Thagura, die anzeigen, dass in diesen wenigen Fällen griechischsprachige Amtsträger aus der Provinzadministration oder dem Militär am Bau der Festungen beteiligt waren.[1341] Jonathan Conant betonte, dass – ähnlich wie in Byzanz, Italien oder Ägypten – im 6. und 7. Jh. hauptsächlich lokale Amtsträger, niederrangige Militäroffiziere und Soldaten für den Bau von Befestigungen abkommandiert wurden. Dies spiegelt sich besonders in den epigraphischen Belegen wider, die nur wenige griechische Namen nennen.[1342] Darüber hinaus könnte auch die Anzahl oströmischer Militäringenieure in Nordafrika sehr gering gewesen sein, sodass hauptsächlich lokale Handwerker für den Bau von Stadtbefestigungen eingesetzt wurden.

Die Bauinschrift im *castrum* von Aïn Ksar (Algerien) zeigt, wie unklar die Unterscheidung zwischen diesen Gruppen sein kann. Der Text berichtet, dass der Komplex von der ansässigen Bevölkerung *(cives istius loci)* selbst *(de suis pr(o)p(riis) laborib(us))* gebaut wurde.[1343] Pringle nimmt jedoch an, dass die örtlichen *cives* während des Baus von Militäreinheiten unterstützt wurden. Seine Schlussfolgerung basiert auf dem zweiten

1336 Lawrence 1983, 188.

1337 Nur wenige byzantinische Festungen in Nordafrika besitzen »typische« Elemente des frühbyzantinischen Festungsbaus. Dazu gehören runde, hexagonale oder oktogonale Türme sowie unregelmäßige Grundrisse, die an die Topographie angepasst sind, oder Verteidigungsgalerien auf mehreren Ebenen wie z. B. Resafa, Sergiopolis in Syrien (Kontogiannis 2022, 74–82). Zu den wenigen *ex novo*-Bauten, die entsprechende frühbyzantinischen Schemata aufweisen gehört die Festung von Tigisis (Äin el Bordj, Algerien), die sowohl durch Prokop als auch eine Bauinschrift in die justinianische Zeit datiert werden kann (Prok. Aed. 6,7,1–11; AE 1958, 160; Pringle 2001, 246–248).

1338 Prok. aed. IV, 22, 20; Lawrence 1983, 190.

1339 Cod. Iust. 1,27,2,8.

1340 Conant 2012, 246–247.

1341 Siehe Katalog VII 4.

1342 Conant 2012, 274.

1343 Durliat 1981a, 71–77; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 30: † *Inp(erantibus) d(o)m(i)n(is) n(o)st(ris) Fl(avi)o Costantino et Anas/tasie p(issimis) Agu{s}t{is} t{e}m{p}(oribus) Ge{n}n(a)d(ii), m(agistri) m(i)l(itum) / Afr(i)ca(e) auxiliante d(e)o perf{ici}e(n)t(ibus) / hic k(a)st(rum) consent[i]e(n)t(es) sibi cives istius loci / p{r}ovid[e] de suis pr(o)p(riis) laborib{u}(s) fecerunt* † / *Gudulo, Donat(us) GD, Guntari / Ianuar(iu)s, Marifer, Felix FR / Felix IVL, Lucian(us), Crescon(ius) / Senior, Dontivs, Victor SC / Victor M, Secund(us) / Faust(i)n(us), Saturn(i)n(us) L / Domn(i)c(us), Victorin(us) / campidvct(or) / Focas magister fecit* † (CIL VIII 4354).

Teil der Inschrift, der siebzehn Namen in drei Spalten auflistet. Der dort genannte Dominicus wird als *campiductor* (Exerziermeister) bezeichnet und muss daher Teil einer dort stationierten Einheit gewesen sein, die Pringle als *numerus* identifiziert.[1344] Neben dem vandalischen/gotischen Namen Guntharith weist der Name Phocas auf den östlichen Mittelmeerraum hin. Die restlichen Namen sind lateinisch. Jonathan Conant geht davon aus, dass Phocas ebenfalls ein Mitglied der lokalen Gemeinschaft war.[1345] Darüber hinaus interpretiert Pringle ihn aufgrund der Position seines Namens und der Formulierung »*Focas magister fecit*« als *magister fundi* der regionalen, vermutlich kaiserlichen Güter, der den Bau des *castrums* mit lokalen Handwerkern überwachte und daher auch die Inschrift anbringen ließ.[1346] In einem weiteren Beispiel erwähnt Prokop ausdrücklich, dass Belisar bei der Restaurierung der Stadtmauern von Karthago Handwerker, Steinmetze und Arbeiter aus der lokalen Bevölkerung beschäftigte.[1347]

Eine weitere Stelle bei Prokop berichtet zudem, dass auch Kriegsbeute zum Bau von Befestigungen verwendet wurde. Nach der Niederlage des Mauren Jaudas im Jahr 539 wurden seine erheblichen Schätze für den Bau von Stadtmauern verwendet.[1348] Eine einzelne Inschrift belegt entweder die Subventionierung oder sogar die vollständige Finanzierung einer Stadtmauer in Nordafrika.[1349] In Vaga Theodoriana (Béja, Tunesien) gibt die Bauinschrift an, dass Einnahmen aus den kaiserlichen Gütern, die zur *domus divina* gehörten, die städtische Befestigung finanzierten.[1350] In diesem Zusammenhang könnten die Stadtmauern vom Kaiser in der Rolle eines lokalen Großgrundbesitzers finanziert worden sein. Der dort erwähnte *comes* Paulus wird als *comes domesticorum* identifiziert und somit als kaiserlicher Amtsträger, der für den Bau verantwortlich war.[1351] Zusammen mit Solomon wird er auch als Erbauer der Stadtmauern von Calama (Guelma, Algerien) genannt.[1352]

Weitere epigraphische Beispiele aus Nordafrika belegen, dass Bischöfe und andere Kleriker gegen Ende des 6. oder im 7. Jh. für den Bau von Befestigungen verantwortlich oder daran beteiligt waren.[1353] Ein Beispiel für den Bau einer *munitio,* bei den es sich archäologisch belegt in diesem Fall um einen Turm handelt, der unter der Leitung oder Finanzierung eines Klerikers errichtet wurde, steht in Henchir Bou Sebaā (Tunesien). Der Text nennt den Bischof Faustinus von Theveste und kann gegen Ende des 6. oder zu

1344 Pringle 2001, 74–77.
1345 Conant 2012, 249.
1346 Pringle 2001, 74–77.
1347 Prok. BV III, 16, 9–11; de Aed. VI, 6, 2–5.
1348 Prok. BV, 2, 20.
1349 Pringle 2001, 90; IGLS, 1809.
1350 In der Region des Medjerdatals und Thugga gab es kaiserliche Güter seit dem 1. Jh. n. Chr. Die Inschrift aus Vaga belegt, dass die Gesetzgebung Justinians in dieser Region auch Ländereien dem kaiserlichen Fiskus zurückerstattete, die hundert Jahre zuvor von den Vandalen konfisziert worden waren. (Steinacher 2016, 161; Leone 2007, 28).
1351 Durliat 1981a,78–80; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 32: *[- - -semp]er gaude qui talem murorum s[- - -] / [- - -glor]iosissimum principem [- - -] / [- - -] circumdabit ex opere et inbiolab [- - -] / [- - -mu]nimen inminentem Paulum com[item - - -] / [- - -] arium domus dibine[- - -]* (CIL VIII 14399).
1352 Durliat 1981a,14–17; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 4: † *Abbena veniens [qui hanc] / urbem meliorata in[tueris] / disce Solomonis patrici(i) esse la[abo(rem) quem ip]/sius iusso Paulus com(es) perfecit Cala[mensib(us) civib(us) †]* (CIL VIII 5353).
1353 Einige Befestigungen aus dem 6. und 7. Jh., die von Geistlichen in Auftrag gegeben oder gebaut wurden, darunter Kirchen, Zufluchtsburgen, befestigte Klosterkomplexe, aber auch reguläre Garnisonen, die durch Mittel des Kaisers oder der Provinzverwaltung finanziert wurden, sind aus epigraphischen und literarischen Quellen aus Syrien, Palästina und Sardinien bekannt (Pringle 2001, 91–92; Festugière 1963, 91–92; Greg. M. epist. IX, 11 (Oktober 598), 195 (Juli 599)). Demzufolge war der Bau eines Turms oder einer kleineren Fortifikation durch einen Bischof im Nordafrika des 6. Jhs. nicht ungewöhnlich.

Beginn des 7. Jhs. datiert werden.[1354] Die Inschrift stellt eine Besonderheit dar, da sie ausdrücklich berichtet, dass eine Frau den Bau der Befestigung veranlasste. Der genaue Rang der Frau oder ihre Funktion werden nicht erwähnt. Für die Errichtung dieser *munitio* gibt es mehrere mögliche Erklärungen: Sie könnte neben der Kontrolle und Erhebung von Abgaben als Rückzugsort für die Bewohner der nächsten Siedlung gebaut worden sein, die auf den nahegelegenen Gütern arbeiteten.[1355] Es ist auch möglich, dass der Bischof den Bau angeordnet hat, um Truppen aus Theveste zu stationieren. Schließlich könnte der Bischof als höchster Amtsträger seiner *civitas* den Bau eines Turms anstelle einer Steuer an die Provinzverwaltung bezahlt haben.[1356] Die Formulierung *»Faustini episcopi hec munitio fundi Masticana ex sumpto proprio fecit«* unterstützt all diese Interpretationen.[1357] Ein zweites Beispiel in Nordafrika, bei dem ein hoher Geistlicher eine Befestigung errichtete und wahrscheinlich in das 6. oder 7. Jh. datiert, stammt aus Casae (el-Madher). Die Bauinschrift erwähnt einen *»Argentius diacon(us)«,* der einen Turm errichten ließ. Die Inschrift wurde vor Ort über dem Eingang zum Turm von französischen Forschern im 19. Jh. gefunden.[1358]

5. Bauen mit Spolien und Vorgängerbauten

Der Bau von Festungen mit Spolien ist ein überregionales Phänomen im gesamten Mittelmeerraum in frühbyzantinischer Zeit. Bereits Friedrich Wilhelm Deichmann legte in seiner 1975 erschienen Monographie über Spolien in der spätantiken Architektur, die für den deutschsprachigen Raum ein grundlegendes Werk der Spolienforschung darstellte, einen Schwerpunkt seiner Abhandlung neben den Kirchenbauten in Nordafrika auf den dortigen Festungsbau und erwähnte u. a. auch Anlagen der Region Thugga.[1359] Für die Mehrheit der Fortifikationen in Nordafrika stellte bereits Deichmann fest, dass der Einsatz der Spolien in Zusammenhang mit Vorgängerbauten, Baumaterial und Mauerwerksqualität auf eine pragmatische Errichtung durch lokale Handwerker schließen lasse. Ländliche Fortifikationen weisen ihm zufolge aufgrund von fehlenden qualitativen Materialquellen weniger monumentale oder ästhetische Ausgestaltungen auf.[1360] Allein aufgrund ihrer Materialfülle an Spolien waren die nordafrikanischen Festungen seitdem wiederholt Gegenstand archäologischer und althistorischer Vergleiche, die jedoch eine detaillierte bauhistorische Untersuchung der Anlagen ausließen.[1361]

Eine der einflussreichsten Studien der letzten Jahre, an der sich auch diese Untersuchung orientiert, stammt von Jon M. Frey aus dem 2016. Anhand einer Auswahl von Fortifikationen in Griechenland (Ägina, Sparta und Isthmia) legte Frey einen besonderen Schwerpunkt seiner Untersuchung auf den Bauprozess, die beteiligten Handwerker sowie

1354 Durliat 1981a, 80–83; siehe Anhang VII 2 Inschr. Nr. 33: † *In nomine d(omi)ni D(e)i n(ostri) atque / salbatoris Ih(es)v xp(christ)i / temporib(us) biri beatissimi / Faustini ep(i)sc(op)i hec munitio fund<i> / Masticana exunto proprio fecit* (CIL VIII 2079).

1355 Durliat konnte Aufzeigen, dass Bischöfe bzw. Bistümer zu den größten Landeigentümern in Nordafrika zählen (Durliat 1982, 73–74).

1356 Cod. Iust. 1,4,26.

1357 Pringle 2001, 92.

1358 Pringle 2001, 91. *Argentius / diacon(us) / sececis / vivas // fec[it]* (CIL VIII 4353).

1359 Deichmann 1975, 79–87, zu Thignica, Mustis, Agbia und Thubursicum Bure insbesondere 85–87.

1360 Deichmann 1975, 85.

1361 Michael Greenhalgh widmete sich in mehreren Publikationen dem Bau von Festungen aus Spolien vor dem Hintergrund ästhetischer und städtebaulicher Überlegungen (Greenhalgh 1999, zu Nordafrika insbesondere 817–823). Stefan Altekamp beschäftigte sich in einem 2013 erschienen Beitrag zur Spolienforschung mit einer Auswahl an Fallbeispielen der architektonischen Umnutzung und Spolierung von Inschriften im spätantiken und byzantinischen Nordafrika (Altekamp 2013).

auf regionale Unterschiedlichkeiten. Einen besonderen Fokus bilden dabei sog. »transitional moments«, in denen Vorgängerbauten abgetragen, umgenutzt oder uminterpretiert wurden.[1362] Auch Douglas Underwood betrachtete in seiner Auswertung über die Wiederverwendung öffentlicher Bauten und deren Spolierung in der Spätantike vorrangig die beteiligten individuellen Akteure.[1363] Ute Verstegen konnte aufgrund der deutlichen Trennung spolierter Bauressourcen nach Herkunftsbereichen in den Fundamenten des spätantiken Atriums von St. Gereon zu Köln auf Teilprozesse der Anlieferung während der Errichtung schließen. Sie führt diese Trennung nach Provenienz auf abwechselnde Fuhren von Baumaterial zurück, die aus unterschiedlichen Baustoffquellen stammten und von den Bautrupps nacheinander versetzt wurden.[1364]

Während die Frage nach der symbolischen Bedeutungsebene von Spolien, z. B. durch Aneignung, Tilgung, Bewahrung oder Triumph, in der Spätantike, der arabischen Zeit und dem europäischen Mittelalter mehrheitlich in Bezug auf religiöse Bauten wie Tempel, Kirchen und Moscheen oder städtische Ehrenmonumente untersucht wird,[1365] ist sich die Forschung bei Festungsbauten hingegen einig, dass hauptsächlich pragmatische, ökonomische und vereinzelt auch ästhetische Gründe für die Verwendung von Spolien ausschlaggebend waren.[1366] Die Verwendung von Spolien als Baumaterial von Fortifikationen wurde von der älteren Forschung oftmals als Zeichen von Eile im Angesicht von konkreten Bedrohungslagen gesehen, wobei die jüngere Forschung wie z. B. Katharina Bolle »die Wiederverwendung von Spolien stärker als kulturelle Praxis denn als Verlegenheitslösung« versteht.[1367] Neben ihrem rein funktionalen Nutzen waren Befestigungen auch Zeichen dekorativer Repräsentation und städtischer Identität.[1368] Der Rückgriff auf ältere Monumente ist somit eher eine »Facette des Gesamtphänomens der Wiederverwendung« als eine architektonische Notlösung.[1369] Douglas Underwood unterscheidet verschiedene Formen von Wiederverwendung, darunter die vollständige Wiederverwendung ganzer Gebäude *(reuse in toto),* diejenige von einzelnen Räumen oder Strukturen *(reuse in parte)* oder eine komplette oder teilweise Spolierung *(spoliation in toto/parte).*[1370]

Spätestens seit den ersten offiziellen Schließungen paganer Kultanlagen im Jahr 346 dürften diese sukzessive verfallen, für Privatbauten abgetragen oder ihre weiter nutzbaren Mauerwerksreste in Materiallager gewandert sein, sofern die kommunalen Verwaltungen die kaiserlichen Gesetze zur Instandhaltung des repräsentativen Stadtbildes nicht gänzlich umsetzten.[1371] Für den nordafrikanischen Raum ist die Anzahl an Depots und

1362 Frey 2016, zur Methodik v. a. 22–35.
1363 Underwood 2019, 170–176.
1364 Verstegen 2014, 442.
1365 Einen Überblick zur Forschungsdebatte und deren zentrale Thesen bieten Liverani 2004, Sande 2012; Verstegen 2016, 267–305. Hendrick Dey spricht im Zusammenhang von Spolierung in spätantiken Stadtmauern und deren Deutung von den beiden Forschungsrichtungen als »negative spolia« und »positive spolia« (Dey 2012, 291–294).
1366 Bolle 2019, 106; Frey 2016, 36–37. Jon M. Frey problematisiert, dass Spolien in Festungsbauten weiterhin in der Forschung als Zeichen von »Verfall«, wirtschaftlichen Niedergangs oder barbarischer Bedrohungen verstanden werden, wenn sie gleichzeitig auch in den Basiliken von Städten und Metropolen zum Einsatz kamen. In der Spätantike und byzantinischer Zeit wurden Kirchenbauten und Befestigungen gleichermaßen zum Symbol städtischer Charakteristika und Architektur (Frey 2016, 36–39).
1367 Bolle 2019, 107.
1368 Jacobs 2013, 19; 107–108.
1369 Bolle 2019, 107; Vgl. hierzu auch Witschel 2014, 33–34.
1370 Underwood 2019, 153–154.
1371 Bolle 2019, 109–110. Zum Umgang mit römischen Kultgebäuden und deren Architekturschmuck in der Spätantike siehe Caseau 2001; Dally 2003; Hahn 2011; Lavan 2011; Underwood 169–170. Eine der ausführlichsten Studien der letzten Jahre zur Wiederverwendung von Inschriften in der christlichen Spätantike legte Anna M. Sitz für den östlichen Mittelmeerraum vor (Sitz 2023, passim).

Magazinen für kaiserzeitliche Spolien bisher kaum bekannt oder untersucht worden. Vergleiche aus Rom und Ostia zeigen hingegen, dass deren Anzahl im 4. und v. a. im 5. Jh. gestiegen sein muss.[1372] Die Verwendung von Spolien bedeutete in erster Linie auch eine kostengünstigere Anschaffung als die Beschaffung neuer Bausteine aus lokalen Steinbrüchen. Ute Verstegen spricht in diesem Kontext von einer Baustoffwiederverwertung als Ressourceneffizienz.[1373] Auch wenn der Aspekt des Pragmatismus beim Einsatz von Spolien für die Errichtung von Festungen und Fortifikationen in der Region Thugga deutlich im Vordergrund stand, können vereinzelt auch die bewusste Auswahl älterer Bauglieder und ästhetische Prinzipien beobachtet werden, die allerdings nicht nur im Vergleich zwischen den einzelnen Festungen, sondern auch innerhalb dieser deutlich variieren.

Bei der Festung auf dem Forum von **Thugga** ist die bewusste Auswahl spolierter Bauglieder unter ästhetischen Prinzipien an der Nord- und Ostkurtine zu beobachten (Abb. 71). Beide Seiten weisen eine deutlich glattere Außenschale auf, die auf die homogene Herkunft des Baumaterials bzw. ganzer Mauerverbunde vom Minervaheiligtum und der *Domaine Mercure* zurückzuführen ist *(spoliation in parte)*. Auffällig ist, dass bei zwei der drei stadtseitigen Festungsmauern auf eine glatte Mauerwerksqualität geachtet wurde.

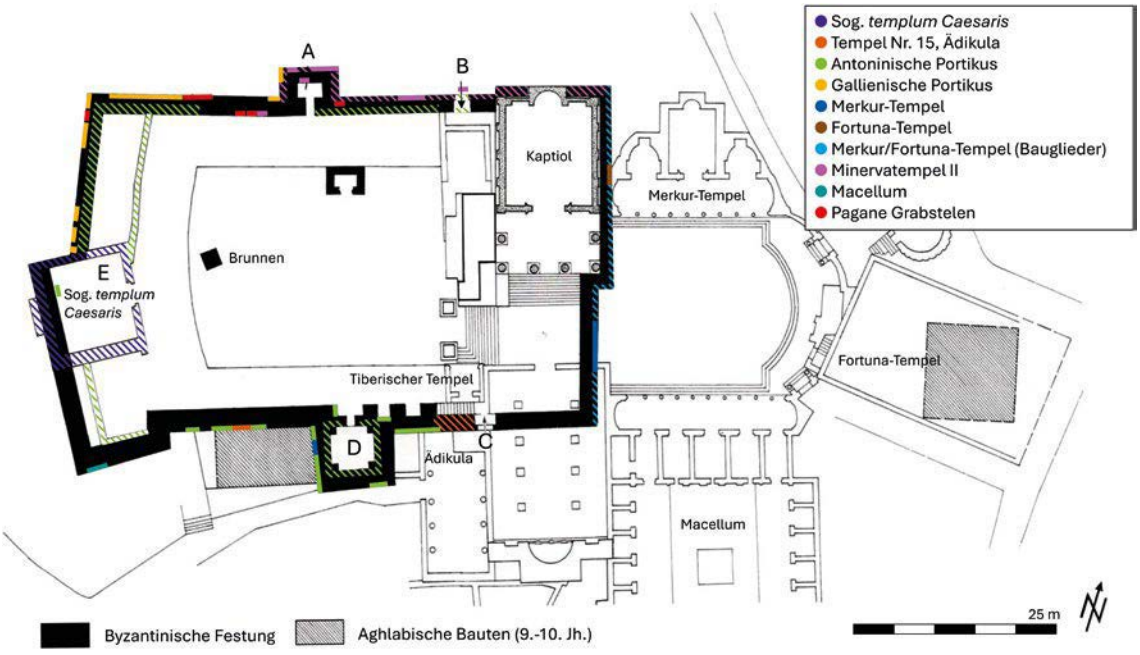


Abb. 71 Thugga. Provenienz des spolierten Mauerwerks der Festung (P. Margreiter nach Aounallah – Golvin et al. 2016)

Ob in Thugga mehrere Bautrupps für den Antransport der Spolien und deren Wiederversatz zuständig waren, lässt sich nach dem vorliegenden Befund nicht mehr entscheiden. Für die sog. Inschriftenmauer im Apollonheiligtum auf Ägina konnte Jon F. Frey beispielsweise feststellen, dass trotz unterschiedlicher Bautrupps eine gewisse Einheitlichkeit des Mauerwerks mit relativ glatten Oberflächen erreicht wurde. Wiederverwendete Architekturglieder wie Geisa, Pilaster oder Friesblöcke wurden in Ägina jedoch mehrheitlich

1372 Altekamp 2013, 190–191; Altekamp 2024, 288–290.
1373 Verstegen 2014, passim.

so verbaut, dass ihre primäre Dekorfunktion nicht mehr genutzt wurde.[1374] In Bezug auf zwei Bauelemente ist allerdings in Thugga eine bewusste Auswahl an Baugliedern zu beobachten: Erstens wurde an der Ostkurtine die Bauinschrift des Merkurtempels wieder zusammenhängend versetzt, zweitens traf man eine gezielte Auswahl an kaiserzeitlichen Dekorelementen am nördlichen Ausfalltor, dessen Schwelle und Türsturz an der Außenschale mit zwei korinthischen Architravblöcken der antoninischen Portikus ausgestaltet wurden. Während die ältere Spolien- und Bauforschung Spolierungen als Zeichen eines urbanistischen und technischen »Niedergangs verstand«,[1375] betont Frey, dass es sich hierbei um eine Verbindung traditioneller Techniken und kreativer Innovation im Festungsbau handelt, die gegen einen derartigen Verfall sprechen.[1376]

Der Einbezug kaiserzeitlicher Ehrenbögen *(reuse in toto)* in byzantinische Festungen ist in Nordafrika mehrfach belegt[1377] und zeugt nicht nur von einer pragmatischen Nutzung bereits bestehender torähnlicher Vorgängerbauten, sondern auch von einer Indienstnahme dieser Ehrenmonumente unter ästhetischen Gesichtspunkten.[1378] Die entsprechende Integration der beiden severischen Bogenmonumente in **Thubursicum Bure** als Nord- und Osttor der Festung zeugt in diesem Sinne von einem andauernden Repräsentationsbedürfnis der Stadt in justinischer Zeit.

In der Festung von **Mustis** wurde eine auffällige Anzahl an Statuenbasen im Bereich des Haupttores oder an Eingängen und Eckverbänden der internen Garnisonsgebäude A und B verbaut, die in erster Linie auf eine klare Auswahl von monolithischen Inschriftenträgern im Bauprozess hinweisen *(spoliation in parte)* (Abb. 72). Ebenso zeigt sich bei der Fassadengestaltung des Haupttores, dass zur Schauseite der Anlage, d. h. zwischen den Türmen C und E bewusst ein homogenes und großformatiges Mauerwerk errichtet wurde. In Zusammenhang mit den Inschriftenträgern, Fries- und Architravleisten, die zwischen den Raumkomplexen A2 und B1 verbaut wurden, wurde bereits darauf hingewiesen, dass der außerordentlich gute Erhaltungszustand zudem für eine systematische Lagerung der kaiserzeitlichen Dekorelemente spricht. Beim Versatz der Inschriftenträger wurde allerdings weniger Rücksicht auf die Lesbarkeit der Inschriften, also auf die Zuschaustellung des Textinhalts genommen. Das Hauptinteresse lag primär auf der Eigenschaft der Textträger als monolithisches, quaderförmiges Baumaterial.[1379] Bau- und Weihinschriften, Grabstelen, Weihealtäre und architektonische Dekorglieder wie Fries- und Architravsegmente eigneten sich aufgrund ihrer kubischen und kompakten Grundformen für eine sekundäre Wiederverwendung oder konnten nach Bedarf durchtrennt, kompaktiert und umgearbeitet werden.[1380]

1374 Jacobs 2013, 55; Frey 2016, 76, 79.

1375 U. a. Deichmann 1975, 79–80; Greenhalgh 1999, 843.

1376 Frey 2016, 176.

1377 In Theveste (Tébessa, Algerien) wurde das Tetrapylon des Septimius Severus und der Julia Domna, die sog. *Porte de Solomon,* in das Haupttor der Stadt umgebaut. Das byzantinische Südtor der Stadt, das sog. Bab Aïn Cheta, besteht aus einem in die Kurtinen integriertem Ehrenbogen des Caracalla, der feldseitig mit Türmen ummantelt wurde (Pringle 2001, 241). In Milev (Mila, Algerien) wurde ein Tetrapylon hingegen als Turmbau für die Stadtmauer umgebaut, indem man die Bogenöffnungen verschloss und zusätzlich ummantelte (Pringle 2001, 219). In Ammaedara (Haïdra, Tunesien) wurde das Tetrapylon des Septimius Severus, das etwa 450 m östlich der Zitadelle liegt, in eine kleinere Fortifikation mit Turm und Umwallung integriert (Pringle 2001, 181).

1378 Jacobs 2013, 67–70.

1379 Eine Vielzahl entsprechender Vergleichsbeispiele von spolierten Inschriftenträgern aus dem mediterranen Raum in der Spätantike bietet Bolle 2019, 106–110.

1380 Verstegen konnte die Umarbeitung und Zuschlagung von paganen Votivstatuetten und Weihealtären in kubische Spolienquader im Atrium von St. Gereon zu Köln nachweisen (Verstegen 2014, 442–444).

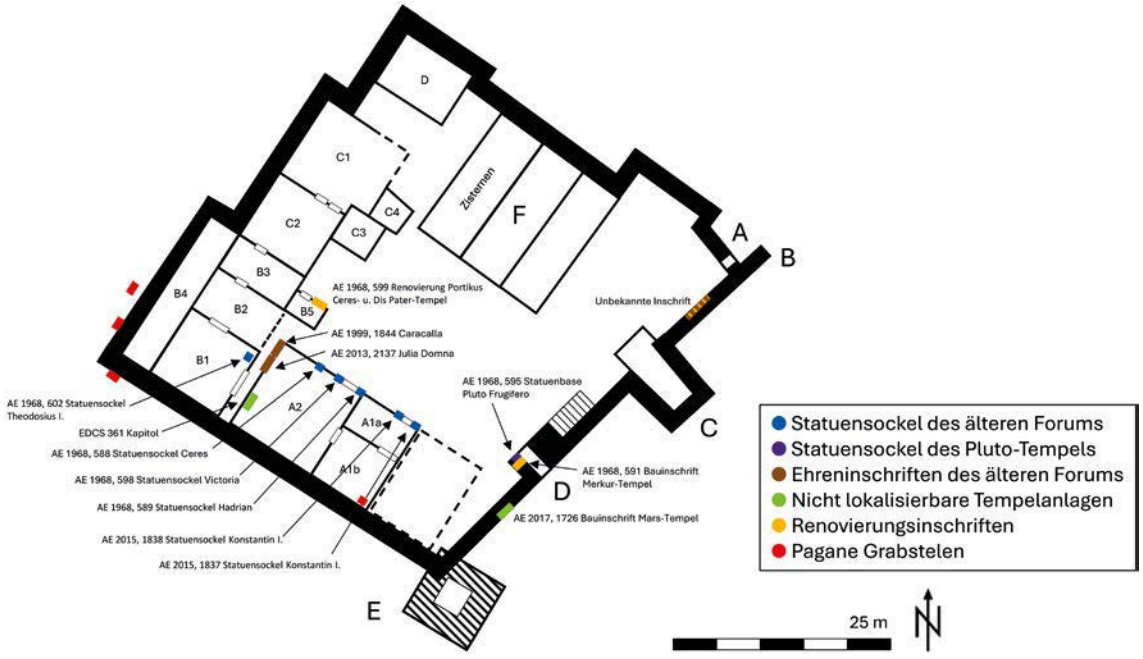


Abb. 72 Mustis. Grundriss der Festung mit verzeichneten Inschriften und Monumenten der beiden Foren und paganen Tempel der Stadt (P. Margreiter)

Insgesamt lässt sich bei den militärischen Festungen im städtischen Kontext in der Untersuchungsregion mehrheitlich eine Fundkonzentration von spolierten Inschriftenträgern an einzelnen Abschnitten oder Festungskurtinen feststellen, während Dekorelemente an allen Mauerabschnitten der untersuchten Militäranlagen verbaut wurden. Die einzige Ausnahme bildet an dieser Stelle die Festung von **Thugga,** bei der für alle vier Kurtinen und die beiden Türme eine systematische Spolierung von Textträgern, Dekorelementen und Bausteinen dokumentiert werden konnte. In **Mustis** konzentrieren sich die wiederverwendeten Inschriftenspolien mehrheitlich auf die internen Strukturen der Anlage, vereinzelt auch auf die Südost- und Südwestkurtine. In der Festung von **Thignica** wurden die wiederverwendeten Inschriftenträger ausschließlich an der Südkurtine und den südlichen Festungstürmen versetzt, also zur Schauseite der Militäranlage hin, die direkt an der Hauptstraße der Stadt liegt. Kaiserzeitliche Dekorelemente, nachweislich die dislozierten Bauglieder der beiden Ehrenbögen, wurden hingegen an mehreren Seiten der Festung verbaut (Abb. 73). Insbesondere am Nordostturm B wurde auf eine gewisse Homogenität des Mauerwerks und der darin dislozierten Dekorglieder der kaiserzeitlichen Bogenmonumente an den Frontseiten und in der Sockelzone geachtet. Die Bogen- und Tonnengewölbe der Ehrenbögen wurden hingegen aus pragmatischen Gründen an den beiden Toren der Anlage verbaut *(reuse in parte).*[1381] Gleichzeitig wurden an den Ecken der Festungstürme auffallend häufig bossierte Steinblöcke versetzt. Insbesondere an der Nordost- und Südostecke kamen diese fast ausschließlich zum Einsatz, sodass eine gezielte Auswahl des Baumaterials zur ästhetischen Betonung der Turmecken ersichtlich ist.

1381 Aounallah – Cavalier et al. 2016, 1–11, 12–25, 7–31; Aounallah – Cavalier 2016, 10.

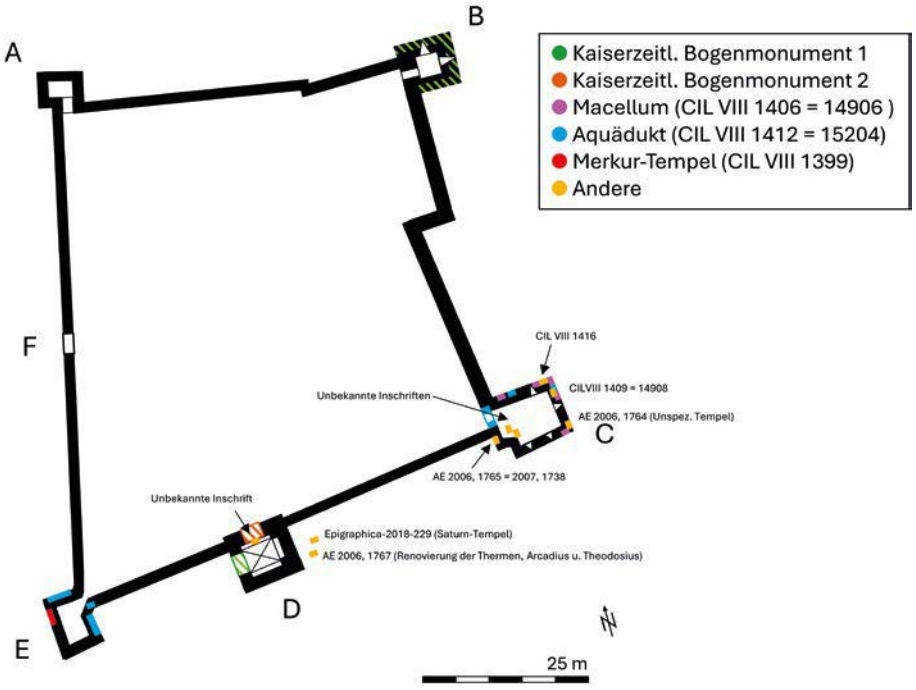


Abb. 73 Thignica. Provenienz des Baumaterials der Festung (P. Margreiter)

Bei der Standortwahl von Festungsbauten im urbanen Kontext wurde in der Mitte des 6. Jhs. in Nordafrika in mehreren Fällen auf Forenanlagen zurückgegriffen.[1382] Zu diesen Beispielen gehören auch die Zitadellen von **Thugga** und **Mustis** im Untersuchungsgebiet dieser Studie, deren unregelmäßige Grundrisse durch verschiedene Vorgängerbauten der Forenanlagen des 1.–3. Jhs. bzw. des 4. Jhs. geprägt werden und die neben der innerstädtischen Lage und Zugänglichkeit zu Baumaterial als Hauptgründe für die Standortwahl ausschlaggebend waren. Die ausführliche Untersuchung des kaiserzeitlichen Baubestandes am Forum von **Thugga** und von dessen Umbau zur Festung in justinianischer Zeit ermöglicht es, mehrere Phänomene der kaiserzeitlichen und spätantiken Transformation öffentlicher Gebäude und Platzanlagen im urbanen Raum diachron nachzuvollziehen, die für Nordafrika u. a. von Anna Leone zusammenfassend betrachtet wurden.[1383] Die Untersuchung der Festung erlaubt dabei nicht nur Rückschlüsse auf die byzantinische Phase der Festung, sondern zeigt anhand der Spolien der antoninischen und gallienischen Portiken sowie des suburbanen Heiligtums der Minerva II, dass diese

1382 Leone 2021, 123–128. In Leptis Magna (Lebda, Libyen) wurde das severische Forum in justinianischer Zeit befestigt sowie mit Toren, Ausfall- und Seitenzugängen sowie Türmen versehen. Die Anlage diente vermutlich als Sitz des *Dux limitis Tripolitanae*. Die severische Forumsbasilika wurde zeitgleich hingegen zu einer monumentalen Kirche ausgebaut (Ward-Perkins – Goodchild 1953b, 55–73; Squarciapino 1996, 39–42; Pringle 2001, 208–211). Das Forum von Tubernuc (Aïn Tebournouk, Tunesien) wurde während der Regierungszeit des Tiberius II. Konstantin (574–582) in eine trapezoidale Festung umgebaut, wobei der Tempel für die kapitolinische Trias mit Portikus und Podium im Nordwesten als *principia* o. Ä. umgenutzt wurde (Pringle 2001, 249–250). Die justinianische Festung von Madauros (M'daourouch, Algerien) wurde auf der nordwestlichen Hälfte des Forums der Stadt errichtet. Der zunächst als Quadriburgus geplante Bau (davon zeugen bereits angelegte Fundamentierungen im Norden) wurde letztendlich in einer deutlich reduzierteren Variante erbaut, die das Theater der Platzanlage und die davor liegenden Bauten integrierte (Pringle 2001, 214–216; Leone 2021, 126).

1383 Leone 2016, passim, für die byzantinische Periode insbesondere 167–280. Zur Transformation nordafrikanischer Fora in der Spätantike und der byzantinischen Zeit siehe Leone 2021, 117–131.

kaiserzeitlichen Gebäude nur durch eine detaillierte Untersuchung ihrer dislozierten Bauglieder rekonstruiert und verstanden werden können.[1384] Umbauphasen wie z. B. die Untergliederung des Kuriensaales in gallienischer Zeit sind als Teilprozess eines Phänomens zu verstehen, der in der archäologischen Forschung unter dem Begriff »Encroachment« subsumiert wird. Diese Usurpation vom und Unterteilungstendenzen im öffentlichen Raum lassen sich im gesamten mediterranen Raum ab der späten Kaiserzeit beobachten.[1385] Darunter fällt auch die Umnutzung der Fora in der Spätantike als Bestattungsareal, was in der Untersuchungsregion in Thugga belegt ist und in Nordafrika auch in weiteren Städten nachgewiesen wurde.[1386] Der gezielte Abbau bzw. die Wiederverwendung von Baugliedern paganer Tempel *(spoliation in parte)* kann bei den beiden Festungen auf den Foren von **Thugga** und **Thignica** beobachtet werden.

Die deutlichen Unterschiede im Grundriss und der Erscheinung der Festungen und Fortifikationen sind in erster Linie wohl auf die unterschiedliche Ausgangslage des zur Verfügung stehenden Baumaterial zurückzuführen.[1387] In **Thugga** (0,28 ha) und **Mustis** (0,2 ha) wurden die unregelmäßigen Grundrisse der Anlagen von den kaiserzeitlichen Platzanlagen und den noch vorhandenen Baustrukturen bestimmt *(reuse in toto/parte)*. Darüber hinaus dürfte die geringe Anzahl von Türmen in beiden Fällen auf die innerstädtische Lage zurückzuführen sein. Im Fall von **Agbia** (0,1 ha) und **Thignica** (0,38 ha) erlaubte die Standortwahl den Bau eines vier- bis fünftürmigen Quadriburgus unterschiedlicher Größe. Die Zitadelle von **Thubursicum Bure** (1,76 ha) sticht in der Mikroregion hingegen aufgrund ihrer besonderen Größe von 1,76 ha heraus; sie nahm deshalb für die Region vermutlich eine strategisch herausgehobene Rolle ein. Unklar ist, ob es sich um eine größere Militäranlage, eine reduzierte Stadtbefestigung oder eine Zitadelle mit Zentralfunktion, ähnlich wie in Haïdra, handelte. **Uchi Maius** (4,9 ha) dürfte mit seiner Stadtmauer eine ähnliche zentralörtliche Funktion im abgelegenen Oued Arkou eingenommen haben.

Die justinianische Festung von **Thugga** zeigt zudem, dass dort durch die bisher erfolgten Ausgrabungen dezidiert das pragmatische Vorgehen bei der konkreten Standortwahl auf dem Forum und der Errichtung der Festung in seinen Einzelschritten nachvollzogen werden kann. Neben der zentralen Lage innerhalb des Stadtgebietes war vor allem das Vorhandensein von Resten der kaiserzeitlichen Architektur ausschlaggebend für die Standortwahl. So wurde das Ausmaß der Festung durch die kaiserzeitlichen Terrassierungsmauern im Westen, die Rückwand der Nordportikus, deren *opus africanum*-Mauer – soweit noch vorhanden – in den Bau einbezogen wurde, das offenbar noch fast vollständig erhaltene Kapitol im Osten *(reuse in toto)* und die Strukturen des antoninischen Vorgängerraumes der Südbastion *(reuse in parte)* bestimmt. Die Untersuchung der spolierten und dislozierten Architekturglieder – vorrangig Inschriftenträger und Dekorglieder – zeigt, dass mehrheitlich Baumaterial von Gebäuden aus dem direkten Umfeld des Forums abgeräumt und wiederverwendet wurde. Auf einer Mikroebene kann zudem nachvollzogen werden, dass an der Südkurtine v. a. Bauteile der Südportikus, an der West- und Nordkurtine hingegen Bauelemente der West- und Nordportikus genutzt

1384 Beispielsweise Leschke 1998 für die antoninische Portikus (Leschke 1998, 24–53) und Aounalla – Golvin 2016 für die gallienische Phase (Aounallah – Golvin 2016, 246–251).

1385 U. a. Jacobs 2009, 203.

1386 In Belalis Maior wurde die östliche Hälfte des Forums von einer Reihe kleiner Räume okkupiert, während die Westhälfte als Nekropole verwendet wurde (Leone 2021, 128; Mahjoubi 1978, 146–148). Einzelbestattungen im Bereich des Forums wurden von Friedrich Rakob auch in Simitthus dokumentiert, die mit einer Umwandlung der paganen Basilika in eine Kirche einhergegangen sein dürfte (Rakob 1995, 43).

1387 Frey 2016, 180.

wurden. Die Ostkurtine wurde hingegen ausschließlich aus Material der sog. *Domaine Mercure* am Platz der Windrose errichtet. Mit Ausnahme der Bauglieder aus dem Heiligtum der Minerva II und der paganen Nordwestnekropole wurde also vorwiegend mit einem geringen logistischen Aufwand unter Einsatz einer pragmatischen Herangehensweise gearbeitet, indem man das Material unmittelbar neben dem Bauplatz liegender Gebäude wiederverwendete. Gleichzeitig schuf man damit auch ein freistehendes und besser zu verteidigendes Vorfeld der Festung und Stadtmauer

Die Herkunft des Baumaterials aus unterschiedlichen Vorgängerbauten zeigt sich in allen Festungsbauten der Untersuchungsregion in der stark variierenden Qualität des Mauerwerks an Kurtinen, Türmen und Torbauten. In **Thugga** wird dieser durch das wiederverwendete Baumaterial entstandene Unterschied zwischen der Nord- und Südkurtine besonders ersichtlich. Während die Südkurtine vor allem aus möglichst großformatigen Steinen errichtet wurde, die ein nicht gänzlich vertikales Mauerwerk mit unsauberer Fugenmauerung bilden, scheinen die mittelgroßen Steinquader der Nordkurtine aus einem fast gänzlich zusammenhängenden Mauerverbund des Minervaheiligtums zu stammen *(spoliation in parte)*.[1388] Das spräche entweder für eine gemeinsame Zwischenlagerung des Materials aus dem Minervaheiligtum in vorbyzantinischer Zeit oder für einen gezielten Abbau des Tempelareals in byzantinischer Zeit. Ein ähnliches Vorgehen konnte Jon F. Frey bei der sog. Inschriftenmauer im Apollonheiligtum auf Ägina aufzuzeigen, wo unterschiedliche Mauerwerkszüge von ihm auf unterschiedliche Bautrupps zurückgeführt werden. Insbesondere der variierende Umgang mit beschrifteten Spolien zeigt laut Frey, dass die Auswahl und der Verbau im Mauerwerk nicht von einer übergeordneten Bauleitung, sondern von den jeweiligen Handwerkertrupps getroffen wurde. An einigen Stellen sei festzustellen, dass der primäre Verbund oder die primäre Funktion der Bauglieder oftmals für ihren Verbau in der Spolienmauer weniger ausschlaggebend war.[1389] Nikos D. Kontogiannis bemerkte für die nordafrikanischen Festungen, dass dort oftmals alle 20–30 m wechselnde Mauertechniken zu beobachten seien, die er ebenfalls auf verschiedene Bautrupps zurückführt, die gleichzeitig an einem Kurtinenabschnitt arbeiteten. Ein ähnliches Vorgehen vermutet er in Nordafrika auch bei Türmen, die in mehreren Fällen kein ineinandergreifendes Mauerwerk mit den umliegenden Kurtinen aufweisen.[1390]

Die Bestimmung der Herkunft einzelner Spolien und ihre Kontextualisierung in **Thugga** und **Mustis**, aber auch **Thignica** und **Agbia** erlauben Einblick in unterschiedliche Stadien von Spolierungsprozessen *(chaîne opératoire)* wie Abbau, Zwischenlagerung und Wiederverwendung. Anhand des Merkurtempels und der Ostkurtine von **Thugga** lässt sich eine Umnutzung des Forums in mehreren Etappen erschließen. In der Spätantike erfolgte zunächst die Umwandlung des paganen Heiligtums in einen christlichen Memorialbau, was aufgrund von Inschriftenfragmenten und der im Pronaos liegenden Sarkophags wahrscheinlich ist.[1391] Der Erhaltungszustand der vier Inschriftensegmente der Portikus in der untersten Mauerlage der Ostkurtine der Festung zeigt, dass der ehemalige pagane Tempel bis in die Spätantike zu großen Teilen noch erhalten gewesen sein muss. Es ist entweder mit einer Zwischenlagerung der Bauinschrift oder dem gezielten Abbau des Tempels im Zuge der Errichtung der justinianischen Festung zu rechnen. Das

1388 Saint-Amans erwähnt die Wiederverwendung weiterer, von ihr näher bestimmten Baugliedern des Minerva-Heiligtums (Saint-Amans 2004, 340–341).

1389 Jacobs 2013, 45–46; Frey 2016, 83.

1390 Kontogiannis 2022, 80.

1391 Poinssot 1958, 33; Khanoussi 1998, 26; Aounallah – Golvin et al. 2016, 286, 314–315; Saint-Amans 2005, 24.

im östlichen Pronaos noch in situ erhaltene *torcularium,*[1392] das somit in die byzantinische Zeit zu datieren ist, zeigt eine wirtschaftliche Umnutzung des vorhandenen Baukörpers im Umfeld der Festungsanlage, die mit dem bereits zu Beginn dieser Arbeit erwähnten Phänomen der Verschiebung von »topographies of prodocution« in den innerstädtischen Raum in Verbindung zu bringen ist.[1393]

Neben der justinianischen Festung auf dem Forum geben auch zwei Beispiele für die Dislozierung von Spolien im Umland von Thugga Einblick in die Materialbeschaffung und möglicherweise auch auf die Materiallagerung kaiserzeitlicher Architekturspolien. In dem etwa 2,2 km nördlich von Thugga liegenden Wachturm von **Ksar ben Tralah** wurde das Fragment C der Bauinschrift des Circus von Thugga aus der Regierungszeit des Severus Alexanders (reg. 222–235 n. Chr.) verbaut.[1394] Die Fragmente A und B befinden sich hingegen im Theater von Thugga. Douglas Underwood vermutete bereits, dass Teile des Circus von Thugga für die Errichtung der Festung im 6. Jh. verwendet wurden.[1395] Dies würde nicht nur für eine zeitgleiche Errichtung der Festung und des Turms bei Ksar ben Tralah sprechen, sondern auch für einen Zugriff von mehreren Baustellen auf Bauressourcen in der Stadt. Gleichermaßen lassen sich an dem fast 4 km südwestlich liegenden Fundort **Aïn/Henchir ez-Zaouia** mehrere Inschriften fassen, die ebenfalls aus dem Stadtgebiet von Thugga stammen. Das Fragment G der Restaurierungsinschrift der gallienischen Westportikus des Forums von Thugga wurde dort bereits Ende des 19. Jhs. von Louis Carton aufgefunden.[1396] Erst in jüngerer Zeit konnte festgestellt werden, dass die restlichen Bauglieder derselben Friesinschrift sekundär in der justinianischen Festung von Thugga verbaut wurden.[1397] Sophie Saint-Amans geht zudem davon aus, dass eine Inschrift mit Tabula Ansata für *Iunoni Luciniae Augustae,* die sekundär an diesem Fundort Aïn/Henchir ez-Zaouia in ein Gegengewicht umgearbeitet wurde, ebenfalls vom Forum in Thugga stammt, da sie sehr der Minervainschrift ähnelt, die als Spolie in der Krypta des Kapitols verbaut wurde.[1398]

Bei einigen Festungsbauten kann eine Translozierung von größeren zusammenhängenden Mauerwerksverbänden beobachtet werden, bei denen z. T. auch die primäre Funktion der Architekturglieder beibehalten wurde *(spoliation in parte).* Deutlich zeigt sich dies bei den Bogenmonumenten und -konstruktionen. So wurden in **Agbia** bei Turm D und in **Thignica** bei Turm C mehrteilige Bogenkonstruktionen aus kaiserzeitlichen Vorgängerbauten wiederverwendet und sekundär als Entlastungsbogen an der Innenseite verbaut. Im Fall von Thignica lässt sich anhand der dortigen Inschrift sogar bestimmen, dass es sich bei den wiederverwendeten Werksteinen der Arkade um einen Teil eines Aquäduktes handelt.[1399] Beide Festungen griffen für die Errichtung ihrer Torbögen außerdem auf kaiserzeitliche Tonnengewölbe zurück, die im Falle von Thignica nachweislich von kaiserzeitlichen Ehrenbögen der Stadt stammen.[1400] Der Nordwestturm B von Thignica wird von Underwood sogar exemplarisch als Beispiel für eine Spolierung *in parte* benannt.[1401] Auch das byzantinische Ausfalltor in **Agbia** verfügt über eine regelmäßige Bogenkonstruktion, die von einem Ehrenbogen oder aus dem

1392 U. a. Aounallah – Golvin et al. 2016, 286, 298, 312–315.
1393 Leone 2003b, 278, 281.
1394 CIL VIII 26548.
1395 Underwood 2019, 142.
1396 *[– – –] nationis ac liberalitat[is] [– ––] / [– – – lud]os scaenicos [– – –]* (CIL VIII 26559 g); Carton 1914, 286; Carton 1895, 200–204; Carton 1897, 45.
1397 de Vos 2004, 30–31; de Vos – Attoui 2013, 52.
1398 CIL VIII 27357; Saint-Amans 2004, 138, 312, 324.
1399 CIL VIII 1412 = 15204.
1400 Aounallah – Cavalier et al. 2016, 7–11, 27–31.
1401 Underwood 166.

nordwestlich liegenden Amphitheater stammen dürfte. Die Nordkurtine der Festung von **Thugga** besteht mutmaßlich aus großflächig zusammengehörigen Baugliedern aus dem extraurbanen Heiligtum der Minerva II, wozu auch Dekorglieder und Segmente der Bauinschrift zählen.[1402]

Unterschiede im Mauerwerk zwischen den inneren und äußeren Mauerschalen können in **Thubursicum Bure, Agbia** und **Mustis** beobachtet werden. Dieses Phänomen tritt in der Spätantike im gesamten mediterranen Raum auf. Insbesondere die unteren Zonen der Außenseiten spätantiker Kurtinen wurden aus fortifikatorischen Gründen häufig mit großformatigen Quaderblöcken, darunter auch beschrifteten Spolien und Dekorelementen, gebaut, was diese Mauerbereiche von der Innenseite und den oberen Mauerabschnitten unterschied, die mit deutlich kleineren Quadersteinen gesetzt wurden oder wie in Nordafrika aus einem *opus africanum*-Mauerwerk bestehen.[1403]

Bei den militärischen Festungsbauten und auch einigen kleineren Fortifikationen im ländlichen Raum ist eine Reihe von regionalen Gemeinsamkeiten in der Bau- und Konzeptionsweise zu beobachten, die für eine regionalisierte Befestigungsstrategie im 6. Jh. sprechen: 1) Der Ort für die Errichtung der Anlagen wurde sorgfältig ausgewählt, sodass noch anstehende Vorgängerbauten und Baumaterial ausreichend zur Verfügung standen. Umliegende Gebäude spielten bei der Errichtung ebenso eine strategische Rolle wie die topographische Lage innerhalb der Landschaft.[1404] 2) Festungen und größere Fortifikationen verfügen über ein doppelschaliges Mauerwerk, das vermutlich ausschließlich aus Spolien mit einem Mörtelschuttkern errichtet wurde. Dass man im Gegensatz zu den kaiserzeitlichen Limesanlagen im Süden nicht auf neugebrochenes Baumaterial, sondern auf bereits bestehende Ressourcen zurückgriff, machte den Bauprozess deutlich anspruchsvoller und bedurfte einer Sortierung der Spolien.[1405] 3) Festungen wie Thignica und Agbia, vielleicht auch Mustis und Thugga (soweit das die Forumsanlagen erlaubten) orientierten sich an spätkaiserzeitlichen Bauschemata des Quadriburgus, welche in der Mikroregion allerdings durch den Einbezug von Vorgängerbauten in keinem Fall vollständig umgesetzt wurden. 4) Für die Errichtung der Festungen wurden große Teile der urbanen Monumentalbauten – soweit diese noch im 6. Jh. strukturell erhalten waren – abgetragen oder entsprechende Materialdepots entleert, sodass sich in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. eine deutlich größere Zerstörung bzw. Umgestaltung des Städtebildes in der Mikroregion vollzog als in den beiden Jahrhunderten zuvor. Gleichzeitig bildeten die Fortifikationen ein konstituierendes Element für ihr städtisches und ländliches Umfeld.[1406]

1402 Saint-Amans 2004, 340–341.
1403 Jacobs 2013, 58–59.
1404 Jacbos 2013, 92–93. Jon M. Frey konnte entsprechende Gemeinsamkeiten auch in den spätantiken Fortifikationen in Südgriechenland beobachten (Frey 2016, 177).
1405 Frey 2016, 178.
1406 Jacobs 2013, 19.

6. Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten byzantinischer Festungen und Fortifikationen

Aus den bisherigen Kapiteln wurde bereits deutlich, dass es sich bei den byzantinischen Festungen und Fortifikationen in Nordafrika um multifunktionale Bauten handelte, die mehr als nur einen Zweck erfüllen konnten. Betrachtet man diese Bauwerke als Teil einer »befestigten Landschaft« und vor dem Hintergrund der ökonomischen Relevanz der Region Thugga sowie der militärischen und politischen Konflikte des 6. und 7. Jhs., ergeben sich eine Reihe von Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten, die nicht ausschließlich über den archäologischen Befund bestimmt werden können.

6.1 Steuerabgaben und befestigte *monuments à auges*

Die Funktion steinerner »Tröge« und Wannen, die im Kontext einiger städtischer und ländlicher Fortifikationen in Nordafrika verbreitet sind, wird von der Forschung bereits seit Jahrzehnten diskutiert.[1407] Die Interpretation dieser Befunde als Viehtränken und Futtertröge oder als »édifices à auges« (Troggebäude) erschließt sich in den meisten Fällen nur aus dem architektonischen Kontext und dem Erhaltungszustand. Beide Interpretationen als Tiertränke oder als sicheres Depot sind im Kontext militärischer Befestigungen plausibel, weshalb untersucht werden muss, ob es sich bei dem Befund tatsächlich um einen möglichen Stall gehandelt haben kann,[1408] oder ob sich der Raum mit den Trögen aufgrund seiner Maße und Zugänglichkeit gar nicht für die Haltung größere Nutztiere eignete. Wie bereits im Rahmen der Festung von Mustis oder der Fortifikation von Numlulis ausgeführt, handelt es sich bei den sogenannten »monuments«, »édifices« oder »salles à auges« um einen spätantiken Gebäudetypus der ausschließlich im heutigen Tunesien, Ostalgerien und Syrien verbreitet ist.[1409] Diese oftmals monumental ausgestalteten Gebäude stammen mehrheitlich aus dem 5. und 6. Jh. und werden durch ihre steinernen »Tröge« oder Wannen mit fensterartigen Öffnungen definiert, die im Inneren meist in Reihen, oftmals um einen zentralen Raum angeordnet waren. Der Zutritt zu diesen Gebäuden ist in den meisten Fällen architektonisch reglementiert, was oftmals gegen eine Deutung als Stall spricht.[1410]

Die bisher bekannten *monuments à auges* in Nordafrika sind sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum verbreitet. Beispielsweise verteilen sich in Thelepte und Ammaedara mehrere solcher Gebäude auf das Stadtgebiet.[1411] Ausgehend vom sog. *monument à auges* II in Haïdra, stellten Noël Duval und Jean-Claude Golvin 1972 die These auf, dass dieser spätantike Bautypus dazu diente, dass Personen Geld und andere Wertgegenstände, möglicherweise auch Naturalien für Steuergaben in den Trögen hinterlegten, die anschließend auf deren Rückseite für die Öffentlichkeit unzugänglich gelagert wurden. Demnach wären diese Gebäude als bewachte, oft auch befestigte und zugangsbeschränkte Lagerbauten zu deuten.[1412] Eine solche Deutung legen auch Befunde aus

1407 Einen Überblick zur Diskussion bieten Duval – Golvin 1972, 167–172; Vismara 2022a. Zuletzt ausführlich zu den *monuments à auges* Rocca et al. 2022.
1408 Zur Nutzung in Ställen, Mansiones und Unterkünften für Karawanen siehe Leveau 2022; Ghalia 2022; Jastrzębowska 2022; Piraud–Fournet 2022, 186–190.
1409 Zur Verbreitung siehe Baratte et al. 2022. Zu den *monuments à auges* in Syrien siehe u. a. Piraud–Fournet 2022; Charpentier 2022.
1410 Hammad 2022, 265.
1411 Duval – Golvin 1972; Hermassi 2022; Spruyt 2022.
1412 Duval – Golvin 1972, 167–172; Golvin 2022, 59–67.

anderen *monuments à auges* nahe, in denen Ostraka im Fundmaterial entdeckt wurden und/oder Lagerräume nachgewiesen sind.[1413] Philippe Leveau deutet diese Befestigungen hingegen als byzantinische Militärbauten und die dort vorhanden Tröge als Teil der Stallungen und vergleicht diese mit kaiserzeitlichen *mansiones* am *fossatum Africae*.[1414]

Befestigte *monuments à auges* sind in Nordafrika in urbanen und ruralen Gebieten mehrfach archäologisch nachweisbar. Bei den beiden sog. *»maisons fortifiées«* in Sbeïtla (Abb. 446 und 519) handelt es sich um nachträglich, vermutlich in byzantinischer Zeit befestigte *monuments à auges*. Fathi Bejaoui und Zénaïde Lecat vermuten, dass sowohl die nördliche wie auch die südliche *»maison fortifiée«* – Pringle bezeichnet sie als »domestic towers«[1415] – aufgrund ihrer Ausstattung mit Latrinen und zusätzlichen Räumen eine Mischfunktion als Kaserne und Unterkunft für Personen höheren Ranges besaßen und damit in einem militärischen Kontext zu sehen sind.[1416] In der Untersuchungsregion Thugga deutet sich solch eine Funktion für die Fortifikation am Forum von Numlulis an.[1417] Die Befestigung ähnelt der nördlichen *»maison fortifiée«* in Sbeïtla, die über mehrere Schießscharten verfügt, sodass zu vermuten ist, dass in Numlulis eine kleinere Anzahl an Soldaten stationiert war, die das leicht befestigte *monument à auges* überwachten.

Salles à auges sind bisher nur vereinzelt im Kontext byzantinischer Militärfestungen bekannt. In der justinianischen Festung von Thamugadi befinden sich Steintröge in situ in einer Raumabfolge neben dem Haupttor und den Thermen an der Nordwestecke der Anlage (Abb. 520). Jean Lassus interpretierte diese zum »Wächterhaus« (franz. *corps de garde*) gehörenden Räume aufgrund der Tröge als Ställe, stellte jedoch selbst fest, dass der Zugang zu diesen tendenziell zu schmal für Nutztiere wie Pferde oder Esel sei.[1418] In Anlehnung an die These von Noël Duval und Jean-Claude Golvin[1419] könnten Festungsgebäude mit Trogmonumenten zur Abgabe und Lagerung von Geld, anderer Wertgegenstände und Naturalien im Rahmen der Steuererhebung genutzt worden sein. Einer solchen Deutung schlossen sich auch Fathi Bejauoi und Zénaïde Lecat an.[1420] Ob eine entsprechende *salle à auges* im südöstlichen Bereich der Festung von Mustis vorhanden war, wo mehrere Tröge nachgewiesen sind und vereinzelte Mauerzüge eine weitere Innenbebauung andeuten, kann heute aufgrund der undokumentierten Ausgrabungen nicht mehr eindeutig evaluiert werden.

Im 6. Jh. lag die Erhebung der kommunalen Steuern und deren Abgabe an die Provinzverwaltung im Aufgabenbereich der Bischöfe, die auch Teil der städtischen Notablenversammlung waren.[1421] Paolo Tedesco schätzt, dass in der Zeugitana in der Spätantike ca. 40 % der Steuerabgaben monetär erfolgten, während die restlichen 60 % in Naturalien

1413 Die in Henchir Touta (Tunesien) entzifferten Ostraka nahe dem *monument à auges* erwähnen Geldeinnahmen. Die Ostraka des *monument à auges* in Henchir el Abiod (Algerien) erwähnen Ziegen und Ackerland. Die hohe Anzahl von Gefäßen in Henchir Touta und den zahlreichen Lagerräumen in den »monuments« deuten auf eine vielseitige Nutzung der Gebäude hin (Laporte 2022, 85–101). Derartige Lagerräume sind auch auch in der sog. Kirche des Alexanders in Bulla Regia nachgewiesen, bei der es sich ebenfalls um ein *monument à auges* mit massiven Außenmauern handelt, das womöglich Teil einer städtischen Befestigung war. Der Fund von fasts vierzig Amphoren in zwei Annexsälen verdeutlicht, dass diese Bauten zur Lagerung von Lebensmitteln und anderen Gegenständen genutzt wurden. Der Bau wurde durch einen Brand, vermutlich in byzantinischer Zeit zerstört (Baratte 2022, 205–216).

1414 Leveau 2022.

1415 Pringle 2001, 284–285.

1416 Bejaoui – Lecat 2022, 69–84.

1417 Teatini et al. 2022, 3.

1418 Lassus 1981, 100–104, insbesondere 103.

1419 Duval – Golvin 1972, 167–172; Golvin 2022, 59–67.

1420 Vismara 2022b, 22–23; Bejaoui – Lecat 2022, 79–80.

1421 Leone 2012, 14, 24; Durliat 1982, 73–75.

(Wein, Öl und Getreide) bezahlt wurden.[1422] Im urbanen Ballungsraum der Region Thugga und bei der dortigen Dichte an Bischofssitzen im 6. und 7. Jh. war die Errichtung von Festungen und anderen Fortifikationen aus Sicht der Provinzverwaltung notwendig, um monetäre und naturale Steuerabgaben abzusichern. Daraus ergibt sich – unabhängig von der Diskussion und Deutung der »édifices à auges« in Numlulis und Mustis – auch für ländliche Fortifikationen wie in Aïn Melliti, Henchir er-Rebaa und Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)* eine Funktion als befestigte Speicherbauten, die von der Provinzverwaltung oder den städtischen Eliten errichtet wurden, um landwirtschaftliche Erträge sicher zu verwahren.

6.2 Kontrolle, Überwachung und Besteuerung von Transhumanz

Wie bereits zu Beginn erwähnt, wird und wurde die Region Thugga als Durchzugsgebiet von saisonaler Transhumanz aus dem Süden geprägt, die sich archäologisch nur schwer nachweisen lässt.[1423] Die ethnologischen Studien des britischen Geographen John I. Clarke zeigen jedoch, dass Transhumanz und saisonaler Nomadismus bis in die Mitte des 20. Jhs. hinein einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor im heutigen Tunesien darstellten. Clarke berichtet von einer Winter- und einer Sommertranshumanz. Saisonale Pastoralisten zogen im Sommer (zwischen Dezember und April) aus den ariden Steppen im Süden in die Tell-Regionen, Kroumirie und Mogod. Im Winter (ab November) zogen Familien und einzelne Personen mit ihren Viehherden von Cap Bon, dem nördlichen Tell und dem Medjerdatal nach Süden Richtung in Richtung Kairouan, Sidi Bouzid, Maktar oder Siliana. Tribale Gruppen, Fraktionen und Familien *(smala)* oder größere Karawanen frequentierten dabei jährlich dieselben Routen und Triftwege (Abb. 74). Entlang dieser Routen bestanden Abmachungen über die Nutzung von Weideflächen. Zudem besaßen Familien auch eigene Grundstücke in der Tell Region oder größere Flächen im Süden bei Enfida und Sidi Tabet.[1424] Diese saisonale Migration war für die mobilen und sesshaften Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von ökonomischer Relevanz, da bei Rastplätzen und Märkten reziprok Produkte gehandelt wurden.[1425] Clarke betonte, dass diese Transhumanz stark von Klimaschwankungen und Regenverhältnissen im Herbst und Frühjahr abhängig war und eklatante bedeutsame Schwankungen in der jährlichen Anzahl an wandernden Menschen und Tieren zu wirtschaftlichen und sozialen Konflikten führen konnten.[1426]

Auch in der römischen Kaiserzeit, der Spätantike und der arabischen Zeit waren Nomaden, Pastoralisten und andere mobile Gruppen in das Provinzleben und dessen Wirtschaft eingebunden.[1427] Während der saisonalen Wanderungsbewegungen waren

1422 Für die Byzacena und Numidien geht Tedesco von ca. 40 %, für die Mauretania Sitifensis, Caesariensis und Tripolitanien hingegen sogar von ca. 70 % monetärer Steuerabgaben aus (Tedesco 2018, 399–400).

1423 Zur Problematik der Nachweisbarkeit von Nomadismus in der Archäologie Rebuffat 1990; Cribb 1991.

1424 Bereits während der römischen Kaiserzeit waren maurische Gruppen, Familien und Personen sesshaft oder teilweise sesshaft geworden (dazu ausführlich Brüggemann 2005).

1425 Vanacker – Broekaert 2014, 118–119.

1426 Clarke 1995, 157–167; Vanacker – Broekaert 2014, 103–104.

1427 Vanacker – Broekaert 2014. Vergleichbare Studien zum Umgang der römischen Verwaltung mit nomadischen Gruppen in Arabien bietet Brüggemann 2007a; Brüggemann 2007b). Die Inschrift von Hechir Mettich (CIL VIII 25902) die die sog. *lex Manciana* überliefert, gibt beispielweise Aufschluss darüber, wie im 2. Jh. die Interaktion zwischen sesshaften und mobilen Bevölkerungsgruppen im heutigen Nordtunesien auf kaiserlichen Gütern rechtlich geregelt wurde (Schubert 2005).

Abb. 74 Saisonale Triftwege im heutigen Tunesien, Standorte byzantinischer Festungen und epigraphische Nachweise von *nundinae* und des *praefectus gentus*-Amtes (Karte: P. Margreiter)

diese Personengruppen als Wanderarbeiter auf den römischen Landgütern des fruchtbaren Nordens tätig.[1428] Saisonal und monatlich stattfindende Märkte, sogenannte *nundinae,* in Städten oder auf Latifundien dienten als Bindeglied zwischen den sesshaften und mobilen Bevölkerungsteilen der Provinzen. Diese ermöglichten den Nomaden den Verkauf ihrer tierischen und den Kauf agrarischer oder handwerklicher Produkte. Insbesondere in weniger dicht urbanisierten Region Numidiens oder Mauretaniens boten diese Märkte den sesshaften und den mobilen Gesellschaftsgruppen einen regelmäßigen ökonomischen Austausch.[1429] *Nundinae* sind epigraphisch an vierzig Fundplätzen in Nordafrika überliefert,[1430] darunter auch in Thignica.[1431]

1428 Hitchner 1995, 143–158; Vanacker 2013, 197–216; Vanacker 2014; de Vos 2022, 211. Bis in die Mitte des 20. Jhs. kamen Wanderarbeiter aus der hohen und tiefen Steppe nach Nordtunesien, um in landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten, teilweise begleitet von Familien und kleineren Tierherden. Von diesen Wanderarbeitern mit kleineren Tierherden stammen die sog. »Gourbi«, die in der Region Thugga an verschiedenen Fundstellen noch vorhanden sind (Clarke 1955, 163–166).

1429 Brüggemann 2004; Cordovana 2012, 483–493; Vanacker – Broekaert 2014, 118–121. Zu den *nundinae* siehe u. a. Shaw 1981; Fentress 2007.

1430 Shaw 1981, 76–79.

1431 *[– – –] Pontilius Nodnarius* (CIL VIII 15006).

Vergleicht man die Sammel- und Markplätze der Pastoralisten des 20. Jhs. mit den inschriftlich bekannten *nundinae* im heutigen Tunesien, so wird deutlich, dass sich die traditionellen Triftwege der Sommer- und Wintertranshumanz kaum verschoben haben (Abb. 74).

Die Sammelplätze in der Hohen und Tiefen Steppe wie Cillium/Kasserine, Sufetula/Sbeïtla oder Thysdrus/El Djem weisen aufgrund ihrer topographischen und klimatischen Lage eine deutliche Kontinuität auf. Ebenso besitzen die Zwischenstationen wie z. B. in Sicca Veneria/El Kef, Vaga/Béja, Hadrumetum/Sousse, Neapolis/Nabeul, Matar/Mateur oder Membressa/Medjez el Bab eine Ortkontinuität. Andere Stationen und Marktorte scheinen sich mit dem Abbruch römischer Urbanität zugunsten neuer arabischer Orte z. T. nur um wenige Kilometer regional verschoben zu haben.[1432] Dies gilt beispielsweise für Ebba Ksour, das südlich von Althiburos liegt, Siliana, das im 20. Jh. südlich des antiken Zama Regia gegründet wurde, Enfidha, das nördlich von Uppenna liegt, oder Soukk el Arba, welches sich im oberen Medjerdatal unweit von Bordj Hellal, Simitthus und Bulla Regia befindet. Ergänzt man den Verlauf der neuzeitlichen Transhumanzrouten von Clarke mit den römischen Straßennetzen, der Topographie und der Verteilung inschriftlich bekannter *nundinae,* wird die von Clarke angesprochene Langlebigkeit und Kontinuität dieser Routen ersichtlich.[1433]

Aus diesem Befund sticht ein weiterer Verteilungsschwerpunkt für das heutige Tunesien heraus: Die byzantinischen Festungen, Militärgarnisonen und Stadtbefestigungen liegen an zentralen Wegenetzen, die auch im Zuge der alljährlichen Sommer- und Wintertranshumanz genutzt werden. Da über diese Routen von Westen und Süden auch die Haupteinfälle maurischer Militärverbände erfolgten, kann einerseits von einer Verknüpfung beider Phänomene (Transhumanz und militarisierte Nomaden) gesprochen und andererseits mit einer Doppelfunktion byzantinischer Festungen gerechnet werden. Diese Anlagen dienten nicht nur der lokalen Abwehr militarisierter Plünderungszüge, sondern neben der allgemeinen Kontrolle wichtiger Militärstraßen für Kriegszüge auch der Kontrolle saisonaler Transhumanz. Walter Kaegi rechnet Städten und Festungen in Numidien wie Tubunae, Tabudeos, Theveste und Bagai eine wichtige Rolle in der Überwachung, Kontrolle und Besteuerung nomadischer Gruppen und maurischer Verbände zu.[1434] Bei der Kontrolle saisonaler Triftwege zeigt sich ein Zusammenhang zwischen epigraphischen Erwähnungen von *nundinae* der römischen Kaiserzeit und byzantinischer Festungen. Dass *nundinae* in der Kaiserzeit genutzt wurden, um von Nomaden und Pastoralisten Steuerabgaben zu erfassen, wurde von Brüggemann bereits herausgearbeitet.[1435]

Während der Kaiserzeit kooperierten römische Amtsträger wie der *praefectus gentis* regelmäßig mit den Anführern der tribalen Verbände,[1436] die nicht von festen Siedlungen oder Städten aus kontrolliert werden konnten.[1437] Dieses dauerhaft eingerichtete Amt ist zwischen dem 1. und 3. Jh. zehn Mal epigraphisch[1438] und dann bis in das 6. Jh. literarisch dokumentiert. Bei den Amtsträgern handelte es sich um Männer der römischen Ritterschicht, die im 1. Jh. noch teilweise aus Italien stammten und ab dem 2. Jh. mehrheitlich

1432 Vanacker – Broekaert 2014, 106.
1433 Clarke 1995, 157.
1434 Kaegi 2010, 163–165.
1435 Brüggemann 2004, 172–173.
1436 Zur politischen Organisation innerhalb maurischer und numidischer Verbände während der Kaiserzeit siehe Brett – Fentress 1996, 63–65.
1437 Weiß 2004, 110; Baccolini 2007; Gutsfeld 2008, 466–467.
1438 Eine Übersicht zu den bekannten Inschriften findet sich bei Weiß 2004, 103–104.

aus den römischen Eliten der afrikanischen Provinzen rekrutiert wurden.[1439] Alexander Weiß geht davon aus, dass die Amtsinhaber nicht für alle, sondern jeweils für bestimmte tribale Verbände zuständig waren, die anhand des Quellenmaterials aber nicht näher bestimmt werden können. Ab der Mitte des 3. Jhs. hat eine generelle Veränderung des Umgangs der römischen Administration mit den nomadischen Gruppen stattgefunden, die nicht bis ins Detail nachvollziehbar ist. Ab diesem Zeitpunkt erscheinen *ex praefecti gentis,* deren Amt bis in die Spätantike nachweisbar ist und deren Vertreter aus den nomadischen Gruppen selbst stammten.[1440] Bereits seit dem 2. und frühen 3. Jh. ist eine enge lokale Herkunft der Amtsträger und der von ihnen beaufsichtigten Gruppen nachweisbar. Das Amt sollte eine flexible politische und wirtschaftliche Interaktion zwischen der römischen Administration und den Nomaden gewährleisten. Daneben bestand die Aufgabe des *praefectus gentis* in der Koordination zwischen den sesshaften und mobilen Gesellschaften und in der Eintreibung der Steuern.[1441] *Praefecti gentis* werden in der Spätantike in literarischen Quellen wie bei Ammianus Marcellinus,[1442] Servius,[1443] im *Codex Theodosianus,*[1444] bei Augustinus[1445] oder Prokop[1446] erwähnt. Auch Jonathan Conant nimmt die Kontinuität dieses Amtes bis in das 6. Jh. an und verweist darauf, dass mehrere maurische Anführer in der *Iohannis* als *praefecti* angesprochen werden.[1447]

Die Überschneidungen von traditionellen Triftwegen, Feldwirtschaft sesshafter Bevölkerung sowie Ausbau und Nutzung der römischen Straßennetze führten bereits im 2. und 1. Jh. v. Chr. zu wiederkehrenden Konflikten zwischen Nomaden, Pastoralisten und der

1439 Weiß 2004, 106–107, 110. Alexander Weiß kritisiert die Annahme von Marcel Bénabous, demzufolge der *praefectus gentis* mit der zunehmenden »Romanisierung« tribaler Verbände die zivile und militärische Spitze dieser Gruppen ersetzt und für den römischen Staat überwacht hätte (Weiß 2004, 102–103; Bénabou 1975, 448–457). Die These von Cesare Letta (Letta 2002, 2093–2109), Philippe Leveau (Leveau 1973, 175–186, 191) und Marcel Bénabou (Bénabou 1975, 448–457) denen zufolge das Amt eine rein militärische Funktion besessen habe, weist Alexander Weiß zurück. Dieser konnte stattdessen plausibel aufzeigen, dass es sich um einen Posten der mittleren Ämterlaufbahn römischer Ritter handelte, die nach einer vorherigen Militärlaufbahn in der Reichsverwaltung agierten. Das Amt des *praefectus gentis* wurde somit nach und nicht gleichzeitig mit einem Offiziersposten ausgeübt (Weiß 2004, 105–107).

1440 Ausführlich bei Leveau 1973, 182–186; Weiß 2004, 108.

1441 Weiß 2004, 110–111.

1442 Amm. XXIX 5, 21 (*Dumque haec aguntur, reverterunt Gildo et Maximus, Bellenen principibus Mazicum et Fericium gentes praefectum ducentes. qui factionem juverant quietes publicae turbatoris […] producerent vinctos)* und 5,35 (*Gentibus in quas transibat, dux consultissimus apposuit fidei compertae praefectos).*

1443 Serv. Aen. IV, 424 (*Praefecti gentium Maurorum cum fiunt virgam accipiunt et gestant).*

1444 Cod. Theod. XI 30, 62 (*Idem AA(ugusti) (Arcadius et Honorius) et Theod(osius) A(ugustus) ad Diotimum pro(consulem) Afric(ae): in negotiis, quae ex appellatane discendimi, veterem consuetudinem volumus custodiri, illud addentes ut si quando a gentilibus vel a praefectis eorutn fuisset interposi ta provocatio, sacrum solletnniter, hoc est proconsularis cognitionis praestoletur examen. Dat. XI kal. Aug. Rav(ennae) Stilichone II et Anthemio conss(ulibus)).*

1445 Aug. ep. 199, 12 *(Sunt enim apud nos, hoc est in Africa, barbares innumerabiles gentes, in quibus nondum esse praedicatum evangelium ex his qui dicuntur inde captivi et Romanorum servitiis jam miscentur, cotidie nobis addiscere in promptu est. Pauci tarnen anni sunt, ex quo quidam eorum rarissimi atque paucissimi qui pacati Romanis finibus adhaerent, ita ut non habeant reges suos, sed super eos praefecti a Romano constituantur imperio, et ipsi eorum praefecti christiani esse coeperunt).*

1446 Prok. BV XXV, 5–8.

1447 Conant 2012, 279; Gor. Ioh. 4,545; 5,193; 7,279. Die kaiserzeitlichen und spätantiken römischen Autoren verwenden für maurische Militär- und Clanführer sowie Regionalherrscher unterschiedliche Terminologien wie »magister«, »praefectus«, »ductor« »dux«, »tyrannus«, »princeps«, »regens«, »auctor« oder auch als »rex« tituliert werden (Modèran 2003b, 428–439). Inwieweit diesen dieselbe Rolle im Vergleich zu den römischen Amtsträgern der Kaiserzeit zukam, bleibt unklar. Insbesondere die Anwerbung von Hilfstruppen und ganzer maurischer Militärverbände erfolgte noch bis in das 6. Jh. durch maurischen Anführer und byzantinischen Offiziere.

römischen Provinzverwaltung.[1448] Der Zugang zu Ressourcen und die enge Verflechtung der sesshaften und mobilen Bevölkerungen barg wiederholt großes Konfliktpotenzial, das auf fehlende Kenntnisse und mangelndes Verständnis seitens der römischen und später vermutlich auch der vandalischen, byzantinischen, arabischen und osmanischen Verwaltung zurückzuführen ist.[1449] In diesem Zusammenhang kam den militärischen Festungen im byzantinischen Nordafrika eine weitere Funktion bei der Kontrolle saisonaler Transhumanz und der Überwachung potentieller Krisenherde zu.

Die zunehmende Militarisierung nomadischer und pastoralistischer Gruppen an den peripheren Einflussgebieten der byzantinischen Provinzen, die z. T. Kontingente des römischen Heeres füllten, aber auch eigene politische Interessen verfolgten, führte ab dem 5. Jh. zu vermehrten Überfällen und Plünderungen von Städten und Dörfern.[1450] Vergleichbare Entwicklungen sind beispielsweise im Kleinasien des 12. Jhs. zu beobachten. Thomas Brüggemann betonte hierbei, dass die »traditionelle Kombination der verschiedenen Komponenten nomadischer Wirtschaftsweise, also die Viehwirtschaft, damit verbundene Weidewanderungen und Beutezüge« zunehmend zugunsten wiederkehrender Plünderungszüge zur Versorgung der eigenen Verbände verschwand. Ein hoher Urbanisierungsgrad, so Brüggemann, und die umfangreichen Beutemöglichkeiten in Kleinasien dürften diese Veränderung nomadischer Gewohnheiten »stimuliert« haben.[1451] Dies könnte auch in Nordafrika der Fall gewesen sein.

6.3 Fluchtbauten für die ländliche Bevölkerung

Die Plünderungszüge militärischer Maurenverbände richteten sich im 6. und 7. Jh. in der Regel auch gegen unbefestigte ländliche Siedlungen. Sie hatten das Ziel eine Grundversorgung an Nahrung zu gewährleisten. Nicht selten dürften solche Plünderungen mit massiven Tötungen, Verschleppungen und Versklavungen der Landbevölkerung einhergegangen sein.[1452] Während der Herrschaft Justinians konzentrierten sich derartige Plünderungszüge auf Numidien und die Byzacena, während sich im späteren 6. Jh. Angriffe vermutlich auch auf Teile der Zeugitana richteten, die nun vermehrt befestigt wurde.[1453] Fulgentius »der Mythograph«, der vermutlich aus der nordafrikanischen senatorischen Oberschicht stammte, scheint während der Abfassung seiner *Mythologiae* einen solchen Überfall in seinem befestigten Landhaus ausgesessen zu haben, während die Plünderer – die er als *Galagetici* (womöglich von Galig(a)etuli/Gaetuli abgeleitet)[1454] bezeichnet und an anderer Stelle mit dem Begriff *mauricatos* (anstatt *muricatos* für »ummauert«)[1455] auf diese *Mauri* anspielt – den Rest seines Landgutes besetzten.[1456] Eine Reihe kleinerer Fortifikationen in der Region Thugga wie Aïn Melliti und Bir Tersas, die das Zentrum dörflicher Siedlungen bildeten, dürften in diesem Zusammenhang als temporäre Fluchtbauten für ländliche Bewohner und landwirtschaftlicher Guter gedient haben. Andere Siedlungscluster und Dörfer wie Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohamed Ben

1448 Eine kurze Übersicht zur historischen Entwicklung der Nomaden im Spannungsfeld mit Rom in Nordafrika bietet Tiersch 2015.
1449 Kath 2009, 149–168.
1450 Merrills 2020, 401–402.
1451 Brüggemann 2009, 188.
1452 Conant 2012, 198–299; Prok. BV 2,8,22; 2,10,2–5; 2,13,1; 1, 458–459 und 1, 475.
1453 Conant 2012, 299; Pringle 2001, 99–109; Prok. BV 2,8,21; 2,10,2; 2,12,1–2; 2,13,1; 2,21,17; 1,458–459; 1,470; 1,475 und 1,520; Gor. Ioh. 3,393–400 und 3,442–457.
1454 Whitbread 1971, 11 Anm. 3.
1455 Whitbread 1971, 100 Anm. 7, 12.
1456 Fulg. myth I praef. Übers. bei Whitbread 1971.

Sultane, Henchir Brahim Riah', Kinfiria, Aïn/Henchir ez-Zaouia, Koudiat an-Namsha und Bordj Wirghi, die aber nicht über Fortifikationen verfügten, boten ihren Einwohnern weniger Schutz. Ob diese Siedlungen im Verlauf des 6. und 7. Jhs. nicht mehr über die entsprechenden Ressourcen für den Bau von Fortifikationen verfügten, oder ob sie diese zentralörtliche Funktion zugunsten befestigter ländlicher Fortifikationen oder sogar der Städte verloren, ist unklar. Daneben besteht die Möglichkeit, dass kleinere Fortifikationen auf landwirtschaftlichen Gütern und in dörflichen Siedlungen eine repräsentative Funktion besaßen, die die wirtschaftliche, politische oder soziale Stellung der Besitzer (Kirche, Kaiser oder Aristokrat) zum Ausdruck sollte.[1457]

6.4 Nutzung während der Maurenkriege

In den ersten Jahrzehnten der byzantinischen Herrschaft in Nordafrika kam den Festungen, Stadtmauern und kleineren Fortifikationen auch eine zunehmend defensive Funktion zu. Wie bereits im Kapitel zur byzantinischen Geschichte Nordafrikas erwähnt, konnte Yves Modéran anhand der Rekonstruktion byzantinisch-maurischer Schlachterwähnungen bei Prokop und Gorippus aufzeigen, dass das justinianische Festungsnetz in den nordafrikanischen Provinzen zu dieser Zeit primär darauf ausgerichtet war, maurischen Invasionen aus dem Aurès- und Nemencha-Gebirge in Numidien und der südlichen Byzacena sowie aus dem Hodna-Gebirge, aus Mauretanien und aus Tripolitanien entgegenzuwirken. Entlang dieser West-/Ost- und Südwest-/Nordost-Achsen befanden sich zahlreiche byzantinische Festungsanlagen und Stadtmauern (Abb. 75).[1458]

In Hinblick auf die Untersuchungsregion Thugga verweist auch Jean-Marie Lassère auf die zentralen Einfallrouten in die landwirtschaftlich bedeutende Zeugitana über das Medjerdatal. Die dortigen Siedlungskammern im Medjerdatal und der Hohen Tell Region erhielten zum Schutz Fortifikationen in Thuburnica, Bulla Regia, Simitthus, Bordj Hellal, Vaga, Agbia, Thignica und Thugga. Die lokal agierenden Garnisonen der Militärfestungen waren auf diese Form asymmetrischer Kriegsführung ausgerichtet und sollten Plünderungszüge kleinerer berittener Maurengruppen abwehren.[1459] David Mattingly, Martin Sterry und Victoria Leitch betonen in ihrer Studie zu den befestigten Gehöften, Siedlungen und ländlichen Fortifikationen, dass ein Großteil der in der Zeugitana und Byzacena befindlichen Anlagen mit dem byzantinischen Militär in Verbindung zu bringen seien. Die Funktion als Fluchtbauten für die ländliche Bevölkerung dürfte hingegen nur für eine kleinere Anzahl an Befestigungen angenommen werden, von denen nicht wenige zu privaten Großgütern gehört haben dürften.[1460]

6.5 Garnisonen, Logistik, Feldzüge und Herrschaftssicherung

Vor allem im ersten Jahrzehnt nach der justinianischen Eroberung wurden während der beiden Amtsperioden des *magister militum* Solomon (amt. 534–536 und 539–543) ca. 70 Festungen in errichtet, von denen mindestens 47 sicher datiert werden können.[1461]

1457 Smyrlis 2016, 195.
1458 Modèran 2003b, 589–604; Lassère 2015, 703. Yves Modèran kritisiert zurecht, dass sowohl Charles Diehl als auch Denys Pringle in ihren Kartierungen den politischen Kontext der sicher datierbaren justinianischen Festungsbauten vernachlässigen (Modèran 2003b, 599).
1459 Lassère 2015, 703–704; Merrills 2020, 400–401.
1460 Mattingly et al. 2013, 180.
1461 Pringle 2001, 523–524.

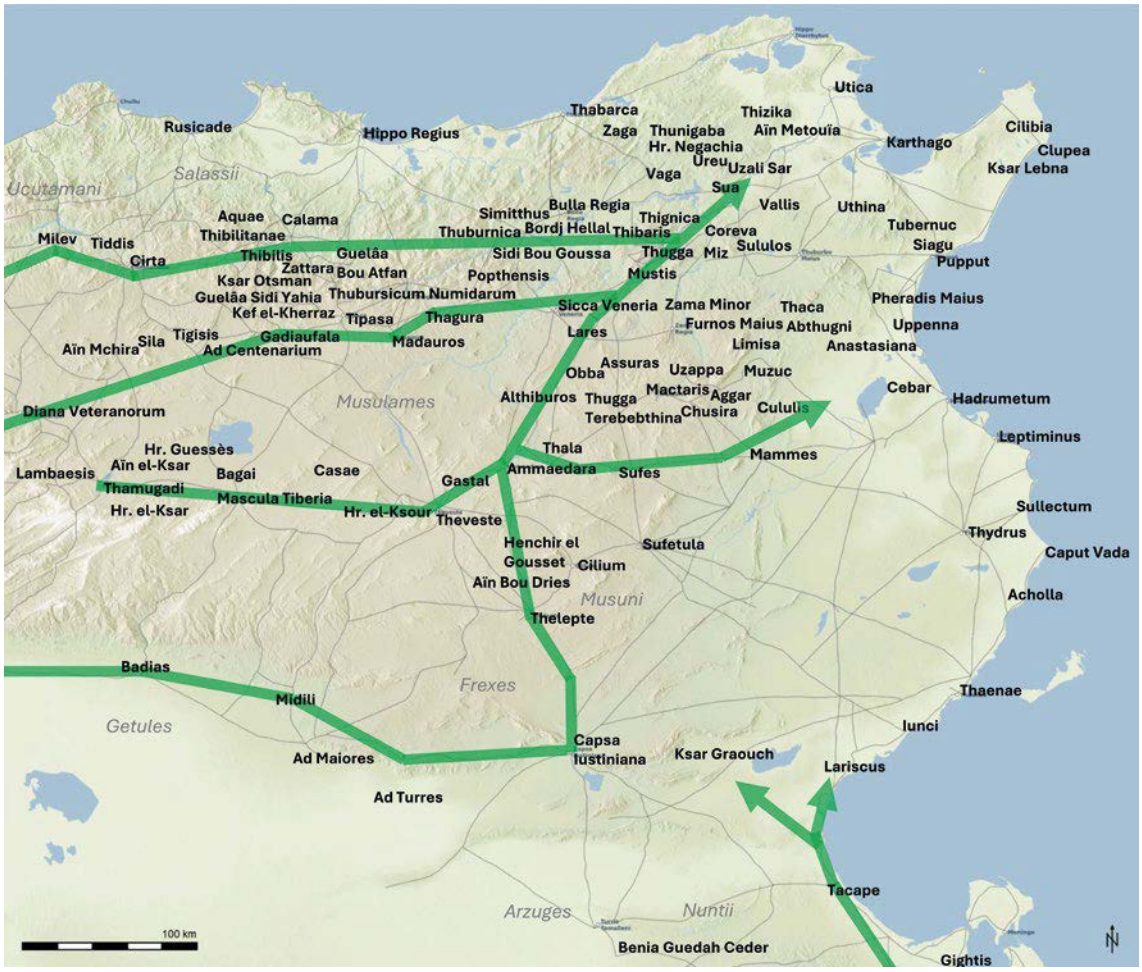


Abb. 75 Das justinianische Festungssystem in Nordafrika und die Einfallrouten maurischer Verbände (Karte: P. Margreiter)

Im Zuge der Maurenkriege waren die justinianischen Festungen und Stadtbefestigungen Teil einer strategischen Expansions- und Konsolidierungspolitik[1462] und besaßen damit auch eine offensive militärische Funktion.[1463] Nicht nur während der ersten Jahre oströmischer Herrschaft dienten die Militärfestungen zur Unterbringung von meistens kleineren Garnisonen sowie der Kontrolle wichtiger Logistik-, Nachschub- und Versorgungswege zwischen den Küstenmetropolen und dem Hinterland. Hierzu zählen vor allem auch die Anlagen der Untersuchungsregion entlang der entlang der *Via a Karthagine Thevestem,* der bedeutendsten Fernstraße der Zeugitana und Numidiens, die auch in byzantinischer Zeit wichtige Militärstützpunkte und Städte des Hinterlandes direkt mit Karthago verbanden. Die meisten justinianischen Festungen, wie auch die Anlagen der Region Thugga, besaßen eine geringe Größe und dienten somit nicht als zentrale Heereskastelle, sondern beherbergen Truppen von einer Größe zwischen 100 und 300 Soldaten. Die dort stationierten Garnisonen agierten zunächst auf einer lokalen und regionalen Ebene und unterstützten größere Kriegszüge gegen die Mauren als Nachschub- und Versorgungseinheiten.

1462 Kaegi 2016, 106; Kontogiannis 2022, 67.
1463 Kontogiannis 2022, 216.

Die imperiale Siegesrhetorik und Propaganda Justinians bzw. Prokops, die unser Bild von einer gerechtfertigten Rückeroberung Nordafrikas und der Vandalenherrschaft als unrechtmäßiger Tyrannei prägen, geben weniger die Wahrnehmung der afrikanischen Provinzbevölkerung auf die neue oströmische Herrschaft wieder. In diesem Zusammenhang verweist Roland Steinacher darauf, dass die Vandalen nach drei Generation Herrschaft in Nordafrika neue gesellschaftliche Realitäten geschaffen hatten.[1464] Die afrikanischen Eliten mussten zuerst von Konstantinopel überzeugt werden, so Steinacher, da diese sich mit dem Vandalen und der hasdingischen Herrschaft arrangiert hatten. Nach dem Sieg war die Loyalität der römischen Oberschicht in den afrikanischen Provinzen keineswegs sicher, so Steinacher, da die Besteuerung nun deutlich höher ausfiel, der hasdingische Königshof zuvor Karrierechancen bot und Karthago nun zu einer Provinzhauptstadt herabsank. Die afrikanischen Eliten, insbesondere der homöische Klerus und seine Anhänger, waren Verlierer des Vandalenkrieges.[1465] Ob die oströmische Herrschaft in der Frühzeit des Festungsbaus noch als fremd bzw. befremdlich und die Militärgarnisonen sogar als Besatzung wahrgenommen wurden, wurde in der Forschung, aufgrund mangelnder mentalitätsgeschichtlicher Quellen nur vereinzelt untersucht.[1466] Neben den Aufständen vandalischer, oströmischer und maurischer Truppen in den 530er und 540er Jahren dienten die Festungen sicherlich auch der Kontrolle des neuen Territoriums und der urbanen Provinzbevölkerung und trugen zu einer Herrschaftsstabilisierung durch militärische Präsenz bei, die langfristig durch afrikanische Soldaten mit vorwiegend oströmischen Kommandeure erfolgte.[1467] Laut Andy Merrills bewirkten die Festungen in den Städten damit eine dauerhafte »militarization of the region's political culture«.[1468]

6.6 Nutzung während der arabischen Eroberung

Die wiederkehrenden Einfälle arabischer Plünderungszüge und kleinerer Heere im Verlauf des 7. Jhs. offenbarten eine Schwachstelle in der Verteidigungsstrategie der nordafrikanischen Provinzen.[1469] Zum einen konnte Konstantinopel keine zusätzlichen Soldaten von anderen Fronten in Italien oder dem Balkan abziehen, sodass die Provinzverwaltung auf sich allein gestellt blieb. Zum anderen war das Netz aus Festungen und befestigten Städten mit kleinen und mittelgroßen Garnisonen primär auf maurische Plünderungszüge ausgelegt, sodass deren Verteidigung vor allem auf lokaler Ebene erfolgte. Dabei dienten die ländlichen Fortifikationen und vielleicht auch die militärischen Festungen als kurzzeitige Fluchtbauten bei temporären Überfällen.[1470] Diese Strategie zielte vor allem auf die Verteidigung wichtiger Städte und der Aufrechterhaltung von Kommuni-

1464 Steinacher 2016, 310–311.
1465 Steinacher 2016, 310–311; Conant 2012, 196–251, 306–330; Merrills – Miles 2010, 239–240, 255.
1466 Leone 2007, 193; Pringle 2001, 72. Charles Diehl ging hingegen davon aus, dass einige städtische Festungen nicht mit Militärtruppen, sondern nur mit städtischen Milizen besetzt waren (Diehl 1896, 334).
1467 Zuckermann 2002; Leone 2007, 193; Conant 2012, 206–207.
1468 Merrills 2020, 397.
1469 Ausführlich zur arabischen Eroberung des Maghrebs siehe Kaegi 2010.
1470 Diehl 1896, 334. Walter E. Kaegi schätzt die Größe des byzantinischen Heeres in Nordafrika im 7. Jh. auf maximal 10.000 bis 15.000 Mann, wobei er anmerkt, dass die Logistik in den größten Festungen eine Versorgung von maximal 6.000 Soldaten mit Nahrungsmitteln und Wasser erlaubt hätte (Kaegi 2010, 99).

kationsachsen ab.[1471] Laut Walter E. Kaegi erzeugte diese Strategie jedoch kaum Wirkung gegen strategisch geplante Einfälle der arabischen Heere von Osten, die längerfristig in Siedlungskammern eindrangen.[1472] Nach der Niederlage von Sufetula im Jahr 647 waren die südlichen Provinzen wie Tripolitanien und die Byzacena weitestgehend für die Provinzverwaltung in Karthago verloren. Die tunesische Dorsale und die Gebirge Nordnumidiens und Nordmauretaniens boten zunächst einen geographischen Vorteil in der Abwehr, sodass sich laut Kaegi die arabischen Eroberungszüge von Sufetula und Kairouan westwärts gegen Theveste richteten. Damit umging man die schwer befestigten Städte und Festungen in den Gebirgsregionen. Thevestes zentrale Lage im nordafrikanischen Straßennetz erlaubte die Kontrolle der West-Ost- und Nord-Süd-Achsen und bot die Möglichkeit für langfristige Einfälle in die Zeugitana und nach Numidien.[1473] Ab diesem Zeitpunkt nach der Schlacht von Sufetla im Jahr 647 dürfte auch die Region Thugga, die entlang der *Via a Karthagine Thevestem* lag, Ziel arabischer Plünderungen und Überfälle gewesen sein. Dabei ist jedoch zu betonen, dass Festungen wie Mustis, Agbia oder Thignica für lokale Garnisonen errichtet wurden und allein aufgrund ihrer geringen Größe die städtischen Bevölkerungen bei einer Belagerung nicht vollständig aufnehmen konnten.[1474] Städte wie Thugga, Uchi Maius oder Thubursicum Bure, die über Stadtmauern oder größere Zitadellen verfügten, boten im Vergleich dazu längerfristigen Schutz. Welche genaue Rolle die byzantinischen Festungen im weiteren Verlauf der arabischen Eroberung spielten, kann aufgrund fehlender Quellen nicht genauer eruiert werden. Walter Kaegi geht zudem davon aus, dass mit dem sukzessiven Versagen der byzantinischen Administration in Karthago dessen Hinterland, die dortigen Bewohner und Eliten auf sich allein gestellt waren. Aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. sind keine byzantinischen Militärs, wie *duces, magistri militum* oder *praefecti* überliefert, sodass wir über die Aufstellung und den Organisationgrad der byzantinischen Armee nicht informiert sind. Spätestens nach dem Tod Konstans' II. – der von Sizilien aus bis zum Jahr 669 Unterstützung bot – kamen von der Reichsverwaltung vermutlich keine Hilfeleistungen mehr in den nordafrikanischen Provinzen an.[1475] Ob in dieser Phase in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. der Bau ländlicher Befestigungen, befestigter Siedlungen oder Fluchtbauten zunahm, ist archäologisch bisher nicht untersucht worden. Spätestens nach der Eroberung von Karthago im Jahr 698 dürfte sich der byzantinische Widerstand auf wenige lokale Kontingente begrenzt haben, die sich in einzelnen Festungen und Städten verschanzten. Die Mehrheit der Städte und die dortigen Eliten kapitulierten vermutlich vorher schon gegenüber den arabischen Eroberern. Weder über solche Kapitulationsverhandlungen noch über Feldschlachten oder aufwändige Belagerungen von Städten und Festungen berichten die arabischen Quellen, sodass wir über die Rolle der Festungen während der arabischen Eroberung nicht informiert sind.[1476] Über die Nutzung

1471 Dieses Vorgehen zeigt sich laut Léon Homo, der seine Erfahrungen aus den Nordafrikafeldzügen des Ersten Weltkriegs zog, v. a. in den südlichen Regionen der Provinzen, d. h. im Hinterland von Tripolitanien, dem Süden der Byzacena, Numidiens und Mauretaniens. An der Küste lag das Interesse vor allem in der Sicherung der Städte und der Kontrolle des See- und Karawanenhandels. Im Hinterland wurden vor allem zentrale Einfallrouten um den Chott al Djerid mit Gabes (Gafsa) befestigt. Ansonsten besaßen landwirtschaftlich unbedeutende Regionen wie z. B. weite Teile der Tingitana keine Priorität (Homo 1914, 134–135, 140–142, 151, 234; Kaegi 2010, 160–161).

1472 Die Küste Tripolitaniens weist außer Stadtmauern wenig effektive Befestigungen auf, die eine lineare Abwehr gegen Einfälle aus der Cyrenaika erlaubt hätten (Kaegi 2010, 105–107, 161).

1473 Kaegi 2010, 163–164.

1474 Diehl 1896, 334; Kaegi 2010, 281.

1475 Kaegi 2010, 220–226.

1476 Kaegi 2010, 252–253.

der byzantinischen Fortifikationen im 7. Jh. sowie ihre Nachnutzung unter arabischer Herrschaft ab dem 8. Jh. kann bisher kaum eine generelle Aussage getroffen werden. Bauhistorische Untersuchungen an Stadtmauern und Militärfestungen zeigen für die frühe arabische Herrschaftszeit weitgehende Kontinuitäten im technischen Know-how wie auch im Umgang mit Spolien als Baumaterial,[1477] sodass diese Fragestellung nur durch zukünftige stratigraphische Ausgrabungen geklärt werden kann. Entsprechende Befunde sind an einer Vielzahl an Fundplätzen vorhanden, sofern sie nicht bei frühen europäischen Ausgrabungen wie in Thugga oder Mustis Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jhs. entfernt wurden. Potenzielle Befunde, die Einblicke in die Nutzung von Fortifikationen in der Übergangszeit von der byzantinischen zur arabischen Herrschaft erlauben, sind in der Region Thugga noch in den Festungen von Thignica und Agbia sowie insbesondere den kleineren Fortifikationen im ländlichen Raum wie z. B. in Bir Tersas, Glia oder Aïn Melliti zu erwarten.

1477 Pringle 2001, 168.

III Auswertung und Ausblick

1. Auswertung: Die »befestigte Landschaft« der Region Thugga in byzantinischer Zeit

Befestigungen im städtischen und ländlichen Raum spielen eine zentrale Rolle in der Transformation im 6. und 7. Jh. Die bisherige Forschung, die sich auf die Arbeiten von Charles Diehl und Denys Pringle stützte, konzentrierte sich vor allem auf militärische und städtische Befestigungen und ließ die ländlichen Befestigungen der byzantinischen Zeit weitgehend außer Acht.[1478] Betrachtet man die Verteilung verschiedener Formen von Fortifikationen in der Region Thugga, so zeigt sich, dass geostrategische, an die lokale Topographie angepasste Maßnahmen sich vor allem auf Siedlungs- und Produktionszentren im Oued Khalled und seinen Seitentälern konzentrierten, wo die Mehrheit der Städte, Dörfer oder herausragende Siedlungen mit landwirtschaftlichen Verarbeitungsstätten befestigt wurden. Damit lassen sich in der Region Thugga einheitliche Umgangsstrategien des Militärs, der Eliten, wie auch der städtischen und ländlichen Bevölkerungen mit den Herausforderungen und Transformationsprozessen des 6. und 7. Jhs. erkennen (Abb. 76).

Die größeren, sicher als militärisch zu bezeichnenden Kastelle wie Thignica, Thubursicum Bure, Thugga, Agbia und Mustis verteilen sich entlang der Fernstraße im Oued Khalled, die, wie die Forschungen von Yves Modéran zeigen konnten, in den ersten Jahrzehnten der byzantinischen Herrschaft als zentrales Einfallstor für maurische Plünderungs- und Raubzüge aus dem Aurès- und Nemencha-Gebirge in Numidien im Westen und aus der Byzacena im Süden diente.[1479] Der byzantinische Festungsbau der Region spiegelt somit eine militärische Defensivstrategie wider, deren Planung und Koordination zentral durch die Provinz- und Reichsverwaltung erfolgt sein dürfte. Auch die Verteilung der archäologisch bekannten Stadtmauern in Thugga und Uchi Maius sowie die teilweise noch im 19. Jh. nachweisbaren Anlagen in Aunobaris, Agbia und Thignica lassen auf ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis und eine entsprechende Wirtschaftskraft der städtischen Zentren im Oued Khalled, auf den höher gelegenen Ausläufern zwischen dem Djebel Fedj Adoum und dem Kef el Adama sowie dem sich nach Süden öffnenden Oued Arkou schließen (Abb. 77 und 78).

Die dortigen Städte verfügten einerseits über die Finanzkraft Befestigungen zu errichten, andererseits über wirtschaftliche Kapazitäten von kaiserlichen oder kirchlichen Großgrundgütern, die es zusammen mit deren Bewohnern und Sachgütern zu schützen

1478 Eine Ausnahme bilden neuere, regionale Untersuchungen wie z. B. zum Umland Ammaedaras (Lecat 2010) oder ausgehend von David Mattinglys Untersuchungen in Tripolitanien (Mattingly et al. 2013).

1479 Modéran 2003, 589–604. Yves Modéran kritisiert zurecht, dass sowohl Charles Diehl als auch Denys Pringle in ihren Kartierungen den politischen Kontext der sicher datierbaren justinianischen Festungsbauten vernachlässigen (Modéran 2003, 599).

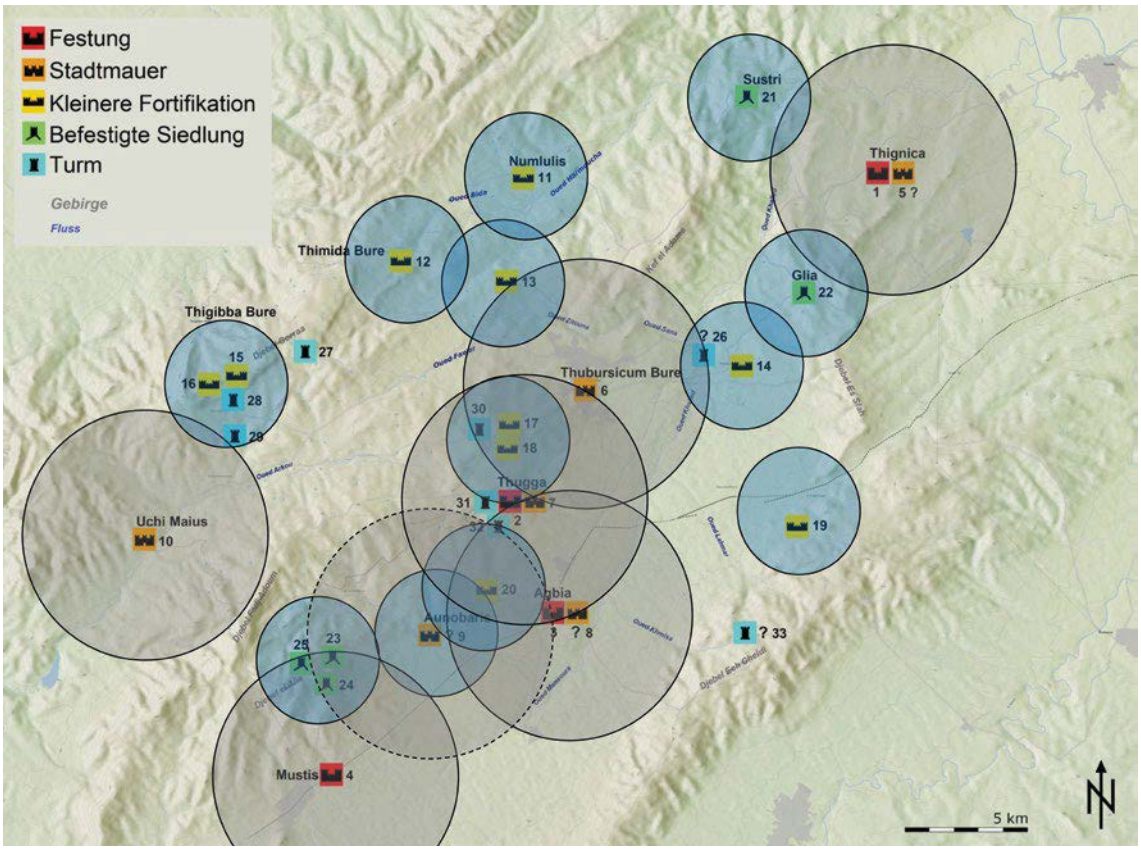


Abb. 76 Sicherheitsumkreis der Fortifikationen in der Region Thugga nach Sylvian Fachard (Fachard 2012; Fachard 2016b): Festungen ca. 10 km, kleinere Fortifikationen ca. 5 km (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

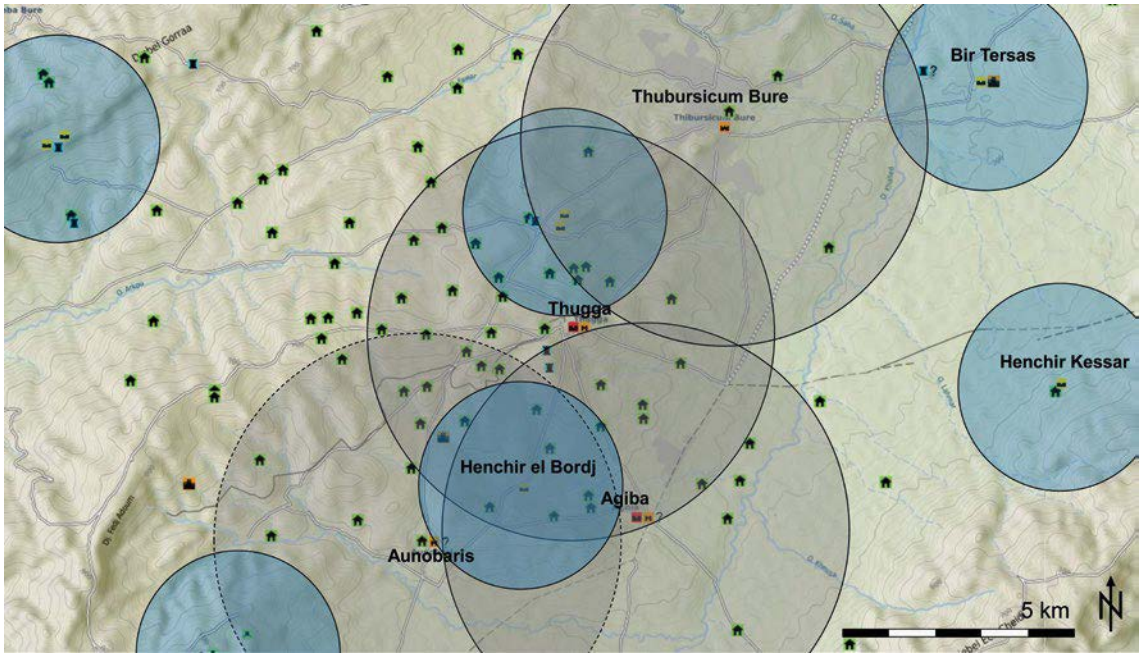


Abb. 77 Sicherheitsumkreis der Fortifikationen Thugga und Umgebung (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

galt. In diesem Zusammenhang sind auch die befestigten Siedlungen wie Henchir Belda am Djebel el Alia sowie Glia und Sustri im oberen Oued Khalled, zu verstehen, die noch über genügend finanzielle und ökonomische Kapazitäten im 6. und 7. Jh. verfügt haben müssen. Ähnliche Muster sind für die Ebene östlich des Djebel Ech Cheidi oder das nördlich gelegene obere Medjerdatal anzunehmen. Es zeigen sich also bereits im Bereich der großen urbanen Zentren lokale hierarchische Siedlungsmuster von befestigten Städten, Dörfern, zentralörtliche Siedlungen und ihren umliegenden teils befestigten und unbefestigten Gehöften.

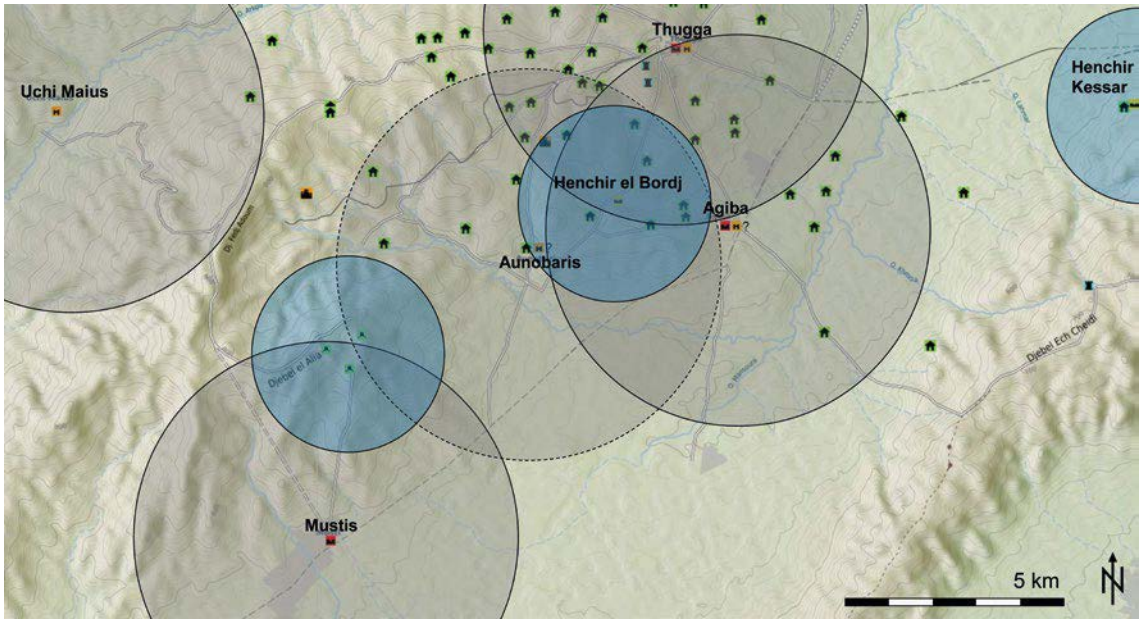


Abb. 78 Sicherheitsumkreis der Fortifikationen zwischen Mustis und Thugga (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

Dass Festungen, Stadtmauern und ländliche Fortifikationen mehrheitlich von lokalen Handwerkern errichtet, der Bau von Militäroffizieren überwacht und koordiniert, aber vorwiegend von den städtischen Eliten und Kommunen finanziert wurden, wurde zuvor ausführlich im Exkurs zu Finanzierung byzantinischer Festungen dargelegt.[1480] Städte, Dörfer und Landgüter, die sich Befestigungsmaßnahmen nicht leisten konnten, oder aus militärischer oder geostrategischer Perspektive für das Militär und die Provinzverwaltung keine Priorität besaßen, blieben auch in byzantinischer Zeit unbefestigt. Dies zeigt sich im byzantinischen Nordafrika vor allem durch die sehr geringe Anzahl an Stadtmauern: Von den ca. 400 kaiserzeitlichen Städten Nordafrikas[1481] wurden in der Spätantike nur rund 45 (ca. 11 %) befestigt.[1482] Insbesondere bei Landgütern dürften Befestigungsmaß-

1480 Siehe dazu Kapitel II 4 Exkurs: Zur Finanzierung von Fortifikationen in Nordafrika.

1481 Dufton – Fentress 2022, 174.

1482 Byzantinische Stadtmauern in Nordafrika: Karthago, Ammaedara, Bagai, Caesarea Mauretania, Calama, Gafsa, Constantina, Cululis, Hadrumetum, Hippo Regius, Iunci, Laribus, Lariscus?, Leptis Magna, Mammes, Mascula Tiberia, Milev, Oea, Rusguniae?, Sabratha, Sicca Veneria, Sufes, Thelepte, Theveste, Thugga, Tigisis, Vaga, Choba, Tipasa, Zattara, Tacapes?, Ad Maiores?, Castellum Tidditanorum?, Hr. Guessès, Iommium, Rusicade?, Satafi?, Sua, Sullectum?, Thibilis, Zama Minor?, Uchi Maius, Thignica?, Agbia?, Aunobaris?. Im Gegensatz dazu behauptet Euagrios Scholasticus Justinian hätte 150 Städte befestigten lassen (Eurag. IV 18).

nahmen auf vermögende Besitzverhältnisse zurückzuführen sein, für die in der Region Thugga die städtische Elite, der Kaiser oder die Kirche in Frage kommen.

Die Verteilung der kleineren, ländlichen Befestigungen lässt keine eindeutige geostrategische Aussage zu, was vor allem auf die Heterogenität dieser Befundgruppe zurückzuführen ist. Sie finden sich im Haupttal des Untersuchungsgebietes im Oued Khalled, aber auch in den nördlich gelegenen Hochtälern des Oued Arkou, Zitouna, Harmoucha und am Djebel Gorraa (Abb. 79–80).

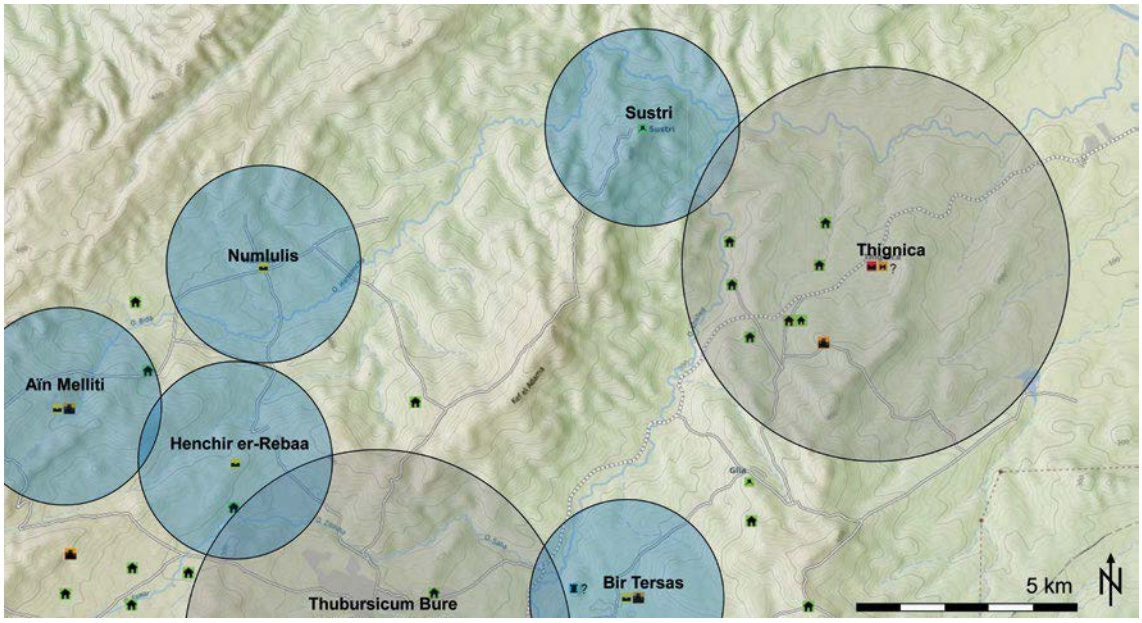


Abb. 79 Sicherheitsumkreis der Fortifikationen nördlich von Thubursicum Bure mit ländlichen Fundplätzen (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

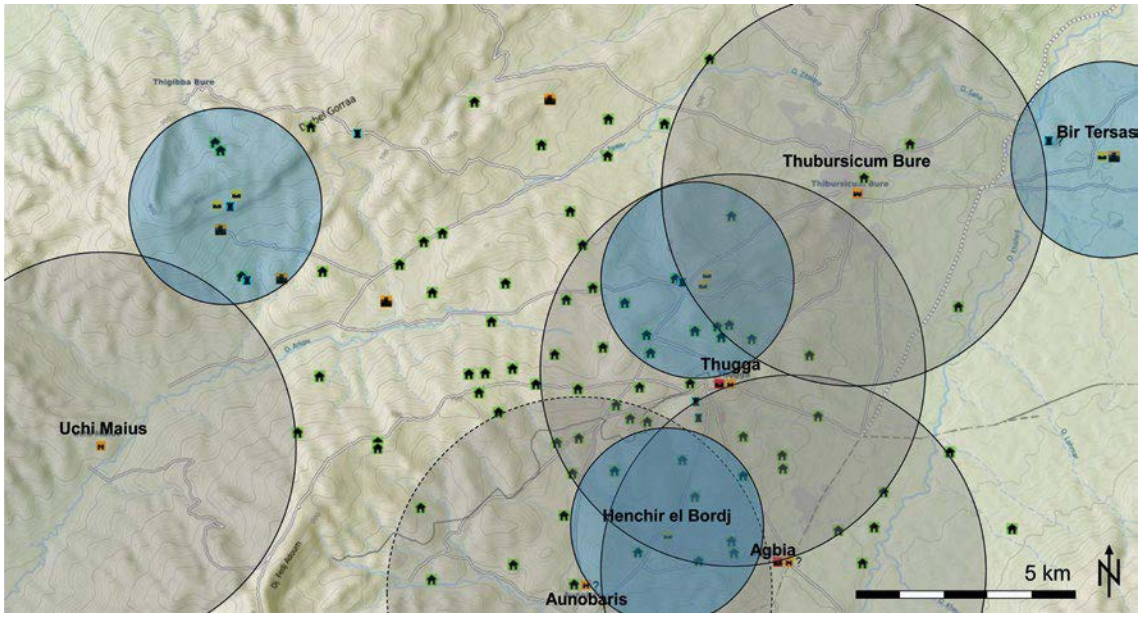


Abb. 80 Sicherheitsumkreis der Fortifikationen im Oued Arkou mit ländlichen Fundplätzen (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

Die Fortifikationen liegen überwiegend in ländlichen Siedlungskontexten, wobei die Ausnahme Numlulis zeigt, dass auch städtische Zentren mit kleineren Befestigungen ausgestattet wurden. Die Befestigungen von Aïn Melliti und Bir Tersas wurden im Zentrum dörflicher Siedlungen errichtet, die über größere landwirtschaftliche Produktionskapazitäten verfügten (Abb. 81).[1483] Diesen befestigten Siedlungen und Siedlungen mit Wehranlagen im ländlichen Raum kam im Verlauf des 6. und 7. Jhs. innerhalb ihrer lokaler Siedlungsverbände eine zentralörtliche Funktion zu.[1484] Die Stadt Thimida Bure, die in byzantinischer Zeit über keine Befestigung verfügte, verweist auf eine zeitgleich stattfindende gegenläufige Entwicklung von Städten, v. a. in der Zeugitana und im direkten Hinterland von Karthago, die trotz kontinuierlicher Besiedlung weder mit Stadtmauern, Militärfestungen oder anderen Fortifikationen versehen wurden. Ein zweiter Typus zeigt sich an den beiden Fundorten Henchir er-Rebaa und womöglich auch Henchir el Bordj, bei denen es sich um befestigte Gehöfte handelt.

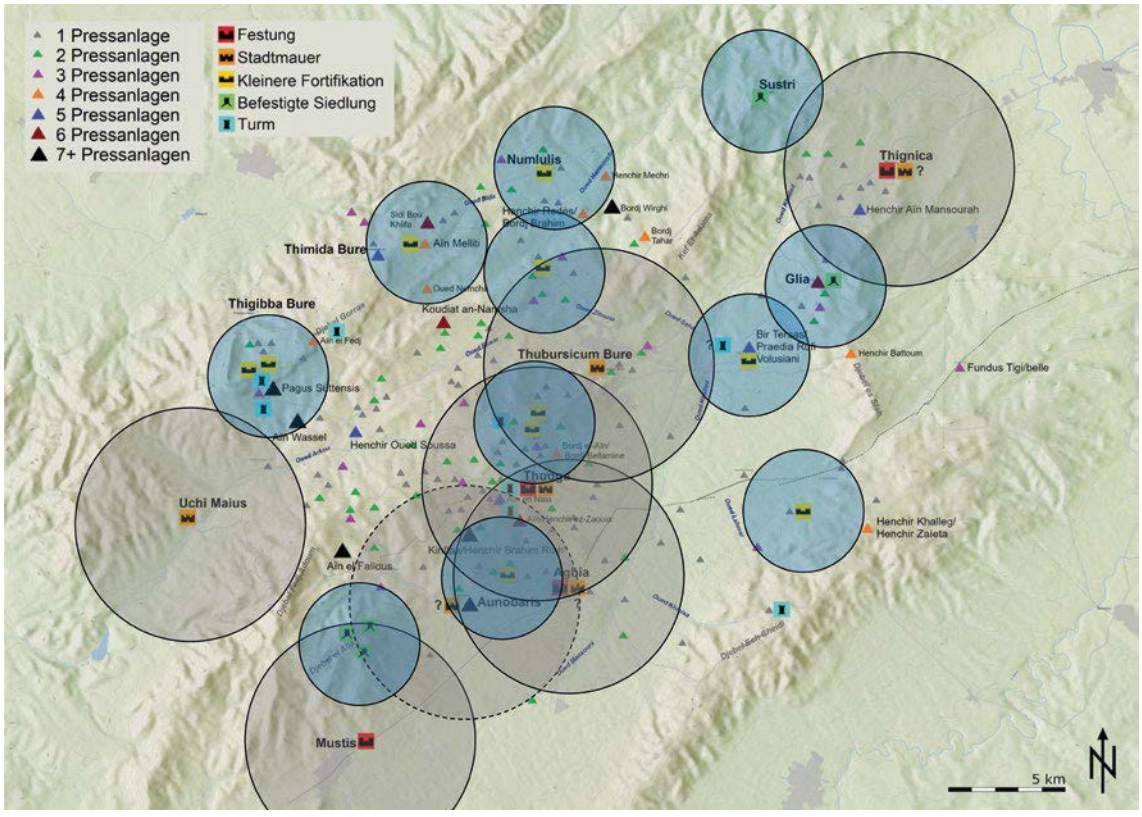


Abb. 81 Verteilung von Fortifikationen und Ölpressen/landwirtschaftlichen Produktionszentren (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

1483 Zu Betonen ist jedoch, dass sich die Siedlungscluster aus Höfen ab dem 3./4. Jh. um zentrale Produktionsorte und Dörfer (mit sechs bis zwölf Pressen) wie Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohamed Ben Sultane, Henchir Brahim Riah', Kinfiria, Aïn/Henchir ez-Zaouia, Koudiat an-Namsha und Bordj Wirghi bildeten, die aber über keine Fortifikationen verfügen (de Vos 2013, 162). Ob diese Cluster in byzantinischer Zeit nicht mehr um die entsprechenden Ressourcen für den Bau von Fortifikationen verfügten, oder sie ihre zentralörtliche Funktion zugunsten der ländlichen Fortifikationen oder sogar den Städten verloren, ist unklar.

1484 Vgl. mit der sog. »central place theory« bei Christaller 1968.

David Mattingly, Martin Sterry und Victoria Leitch betonten in ihrer Untersuchung zu den befestigten Gehöften, Siedlungen und ländlichen Fortifikationen, dass ein überwiegender Anteil der in der Zeugitana und Byzacena vertretenen Anlagen stärker mit dem byzantinischen Militär in Verbindung zu sehen sei als mit der ländlichen Bevölkerung, aber auch nicht wenige zu privaten Großgütern gehört haben dürften.[1485] Über die genaue Nutzung und Funktion der meisten kleineren und ländlichen Fortifikationen können nur zukünftige Ausgrabungen Auskunft geben.

Eine letzte Unterkategorie ländlicher Fortifikationen umfasst Anlagen, für die eine strategische Lage an Wegkreuzungen, Taleingängen und Verkehrsknotenpunkten nachgewiesen werden kann. Die Befestigungen DU137 und DU141 liegen auf der Südwestseite des Djebel Gorraas und gehören zusammen mit zwei möglichen Turmbefunden zu den »établissements fortifiés« auf diesem Höhenzug. Aufgrund ihrer Lage geht der Rus Africum Survey davon aus, dass diese Anlagen der Überwachung des Hochtals und der erweiterten Kommunikation innerhalb des Untersuchungsgebietes, aber auch darüber hinaus in das nördliche Medjerdatal, dienten.[1486] Die beiden Fortifikationen am Kef Harrath waren Teil dieses Sichtachsensystems und beobachteten zugleich das nördliche Hinterland von Thugga. Zusammen mit dem Turm von Ksar Ben Tralah überwachten die beiden Höhenbefestigungen von Kef Harrath auch die direkt westlich gelegene Kreuzung. Eine vergleichbare Funktion hatte die Fortifikation Henchir Kessar am Ostrand des Oued Khalled, die eine Seitenstraße durch die Ausläufer des Djebel Ech Cheidi nach Thabbora und Thimisua im Osten überwachte.[1487]

Eindeutige Aussagen über die Verteilung von Türmen oder Befunden, die als solche angesprochen werden, sind schwer zu treffen. Die Interpretation dieser Befundgattung anhand von Fundamentmauern ist in der archäologischen Forschung stark umstritten, und oft ist allein die Lage an geostrategischen Positionen das ausschlaggebende Argument.[1488] Ebenso ist die genaue Nutzung dieses multifunktionalen Gebäudetypus nur selten zu bestimmten.[1489]

Die Stadtbefestigungen von Thugga und Uchi Maius, die im 6. oder 7. Jh. errichtet wurden, sind Teil einer überregionalen urbanistischen Entwicklung, die auch in zahlreichen anderen Städten Nordafrikas zu beobachten ist.[1490] Neben der Aufgabe und Umnutzung öffentlicher Gebäude und Platzanlagen werden Stadtmauern von Teilen der Forschung auch als Symptom einer allgemeinen Reduktion der lokalen Besiedlungen interpretiert, sei es durch Krieg, »urbanen Niedergang« oder Pandemien, aufgrund von Migration, Flucht, Vertreibung oder Dezimierung der Bevölkerung.[1491] Gegen eine derartige Argumentation, dass Stadtmauern Symptom eines »urbanen Niedergangs« seien, sollte jedoch hervorgehoben werden, dass die nordafrikanischen Städte, die in byzantinischer Zeit mit Stadtbefestigungen ausgestattet wurden, mehrheitlich bis in die frühislamische Periode – und vereinzelt sogar darüber hinaus bis in die Gegenwart – bewohnt blieben. Friedrich Wilhelm Deichmann geht davon aus, dass für größere Festungen in Nordafrika wie Baghai, Guelma, Haïdra oder Tébessa ganze Stadtviertel abgerissen wurden. Laut ihm

1485 Mattingly et al. 2013, 180.
1486 Carton 1895, 419.
1487 de Vos – Attoui 2013, 89–90.
1488 Pol Trousset exemplifizierte die Untersuchung von Wach- und Wehrtürmen am kaiserzeitlichen Limes in Nordafrika auf der Basis von Luftbildern und einzelnen Surveys (Trousset 1990, passim).
1489 Fachard 2016b, 220. Eine zunehmende Entmilitarisierung von Türmen in der Forschung ist laut Sylvian Fachard seit den 2000er Jahre zu beobachten (Fachard 2016b, 220). Siehe hierzu exemplarisch für den griechischen Raum die Diskussion bei Morris – Papadopoulos 2004, 158–167.
1490 Vgl. Leone 2003a; Leone 2003b; Leone 2007; Leone 2021.
1491 Meier 2019, 329–330, 333.

»vergegenwärtigt jenen großen Schrumpfungsprozess der Spätantike [nichts] deutlicher als dieser Festungsbau«.[1492] Verkleinerungstendenzen aus den vorherigen Jahrhunderten seien Deichmann zufolge durch die gewaltigen militärischen Bauvorhaben noch vorangetrieben worden.[1493] Stratigraphische Ausgrabungen in Wohnarealen außerhalb der byzantinischen Stadtmauern sind in Nordafrika jedoch bisher ausgeblieben oder nicht publiziert, sodass über extramurale urbane Besiedlungen im byzantinischen Nordafrika wie z. B. in Leptis Magna oder Sabratha keine Befunde vorliegen. Es ist jedoch auch auf die urbanistische Entwicklungen in Sbeïtla zu verweisen, wo für das späte 6. und 7. Jh. eine Fragmentierung des städtischen Wohngebietes in kleinere Siedlungsnuclei nachgewiesen werden konnte.[1494] Eine entsprechende Fragmentierung von Wohnclustern außerhalb der Stadtmauern wäre demnach in Nordafrika mancherorts zu erwarten. Chavdar Kirilov untersuchte die Frage nach dem Zusammenhang zwischen spätantiken Stadtmauern und der nachweisbaren Besiedlung des städtischen Raumes im Oströmischen Reich. Anhand von Befunden auf dem Balkan wie Athen, Korinth (Griechenland), dem als Justiniana Prima identifizierten Caričin Grad (Serbien) und Tsarevets (Bulgarien) konnte er zeigen, dass sich Siedlungsspuren außerhalb der Akropolis und der befestigten Stadtkerne in der Spätantike in größerem Umfang nachweisen lassen. Kirilov betont, dass der Rückgang der befestigten Stadtkerne nicht kausal mit einem demographischen Bevölkerungsrückgang oder einem allgemeinen »Niedergang der klassischen *civitas*« verbunden gewesen sein muss. Die Städte behielten ihre zentralörtliche Funktion und dienten der lokalen Bevölkerung als Zufluchtsort.[1495]

Der urbane Ballungsraum der Region Thugga führte im Verlauf des 6. und 7. Jhs. zur Errichtung zahlreicher Militäranlagen, Stadtbefestigungen sowie Wach- und Kontrolltürmen, die nur wenige Kilometer voneinander entfernt stehen oder sogar in Clustern angeordnet waren. Sylvian Fachard verwies darauf, dass die Rekonstruktion von Sichtverhältnissen und Sichtachsen zwischen verschiedenen Fortifikationen ein zentrales Analyseinstrument für die Untersuchung einer »befestigten Landschaft« darstellt.[1496] Nach Fachard waren Fortifikationen Teil eines temporären visuellen Netzwerkes, in dem man durch Signalfeuer zwischen den einzelnen Anlagen kommunizierte. Der Archäologe hält diese Funktion über kürzere Distanzen von 1 bis 5 km für plausibel, betont aber gleichzeitig, dass sich allein mit dieser Argumentation die Verteilung der Befestigungen in einer Landschaft nicht rechtfertigen lässt. Zudem sei es wesentlich effizienter, komplexe Nachrichten und Informationen durch ortskundige Boten und Kundschafter zu erhalten und zu verbreiten.[1497] Pat Southern argumentierte gegen eine Übertragung komplexer Nachrich-

1492 Deichmann 1975, 80.

1493 Deichmann 1975, 79–80. Auch Michael Greenhalgh bewertete Spolien in der Defensivarchitektur abwertend als Zeichen eines »urbanen Niederganges«, da öffentliche Bauten und Tempel nicht mehr genutzt wurden und die zunehmend schrumpfende Stadtbevölkerung nicht mehr in der Lage gewesen sei, größere Stadtanlagen zu verteidigen und genügend Baumaterialen in Steinbrüchen abzubauen (Greenhalgh 1999, 843).

1494 U. a. Fenwick 2013, 21–23.

1495 Kirilov 2007, 11–15.

1496 Fachard 2016a, 416. Die Funktion und tatsächliche Nutzung von Signaltürmen in der griechisch-römischen Antike wird von der Forschung teilweise kontrovers diskutiert: Zur griechischen Antike: Attika: Ober 1985, 196–199; Östliche Phokis: Fossey 1986, 135–141; Megarid: Van de Maele 1992, 104–106; Kleonai und Phlious: Gauvain 1992,135–144; Zentralgriechenland: Fossey 1992, 113–127; Phokis: McInerney 1999, 343–346; Arkanien: Ley 2009, 318–328. Dagegen skeptisch Lohmann 1995, 159–160; Fachard 2012, 271–273. Zu den römischen Signaltürmen der Kaiserzeit: U. a. Gichon 1974; Donaldson 1988; Southern 1990; Wooliscroft 2010; zu Nordafrika in der Kaiserzeit Mattingly 1995, 170; Trousset 1990. Zum byzantinischen Leuchtfeuersystem in mittelbyzantinischer Zeit: Pattenden 1983; Foss 1991.

1497 Fachard 2016b, 229–230. Vgl. hierzu auch die Debatte um Donaldson 1988 und Southern 1990.

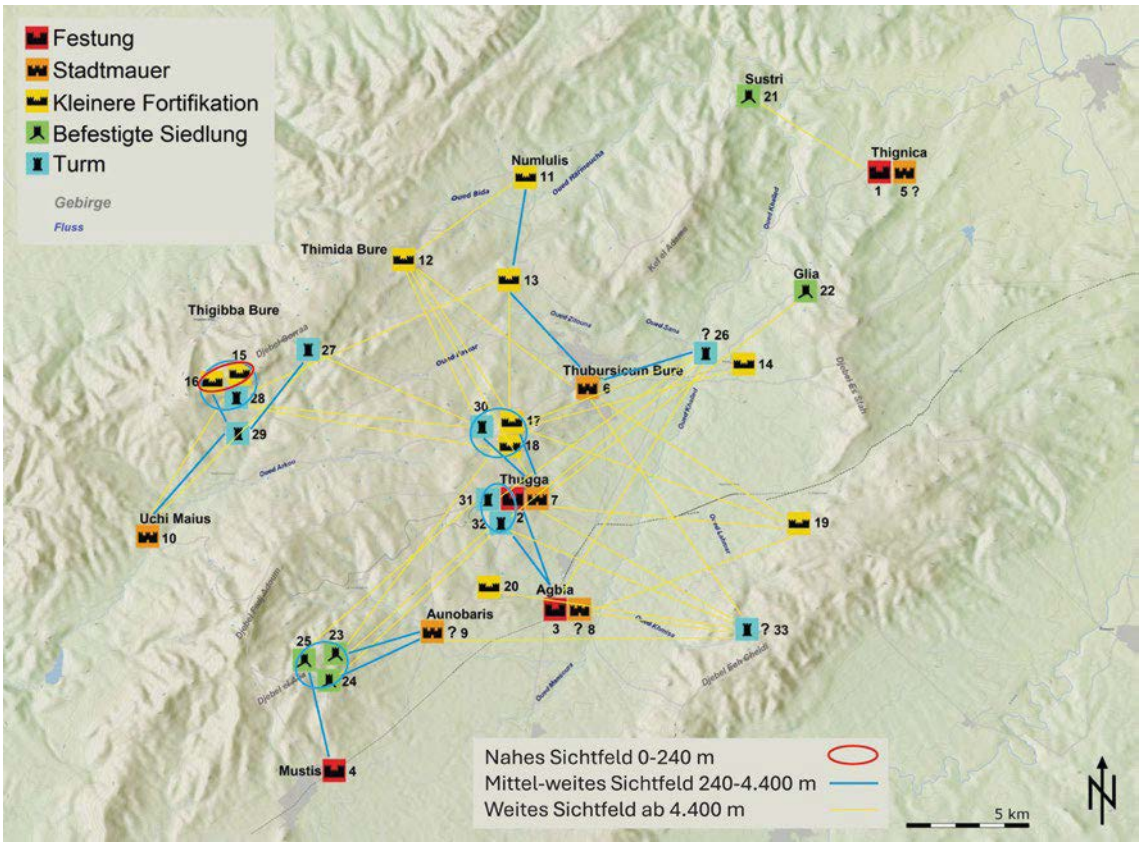


Abb. 82 Rekonstruktion der Sichtachsen zw. den Fortifikationen (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

ten über Licht- und Feuerzeichen, schloss jedoch einfache Warnfeuer bzw. Warnsignale auf einer regionalen und lokalen Ebene nicht aus.[1498] Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich in der Region Thugga um ein lokales Warnnetz, in das Festungen, Türme, kleinere Fortifikationen und Wachposten eingebunden waren, sodass bei drohenden Überfällen die Militärgarnisonen im Oued Khalled alarmiert werden konnten.

Die sog. Higuchi-Sichtbarkeitsanalyse zwischen den byzantinischen Fortifikationen in der Region Thugga zeigt, dass die Mehrheit der Anlagen in Sichtkontakt zu durchschnittlich drei bis fünf anderen Fortifikationen stand und mehrheitlich in einem mittel-weiten (240–4.400 m) und weiten Sichtfeld (ab 4.400 m) zueinander lagen (Abb. 82). Die zentralen Sichtachsen im Oued Khalled, Oued Arkou, Oued Fawar, Oued Bida und Oued Harmoucha waren durch militärische Festungen, Stadtanlagen, Türme und kleinere ländliche Befestigungen miteinander verbunden. Insbesondere das Oued Khalled, durch das die *Via a Karthagine Thevestem* führte, und die Städte auf dem Höhenrücken weisen durch seine Dichte an Fortifikationen mehrere zentrale Verkehrsknotenpunkte – wie Aïn Tella, Agbia, Thugga, Kef Harrath, Thubursicum Bure, Glia, Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)* und DU389 – auf.

Eine Schlüsselfunktion kam dabei der Fortifikation auf dem Kef Harrath zu, dessen zentrale Lage auf dem Felsplateau, dem Mittelpunkt der Siedlungskammer, eine Sicht zwischen dem Djebel Ech Cheidi im Osten, dem Djebel el Alia und der Ebene von El

1498 Southern 1990.

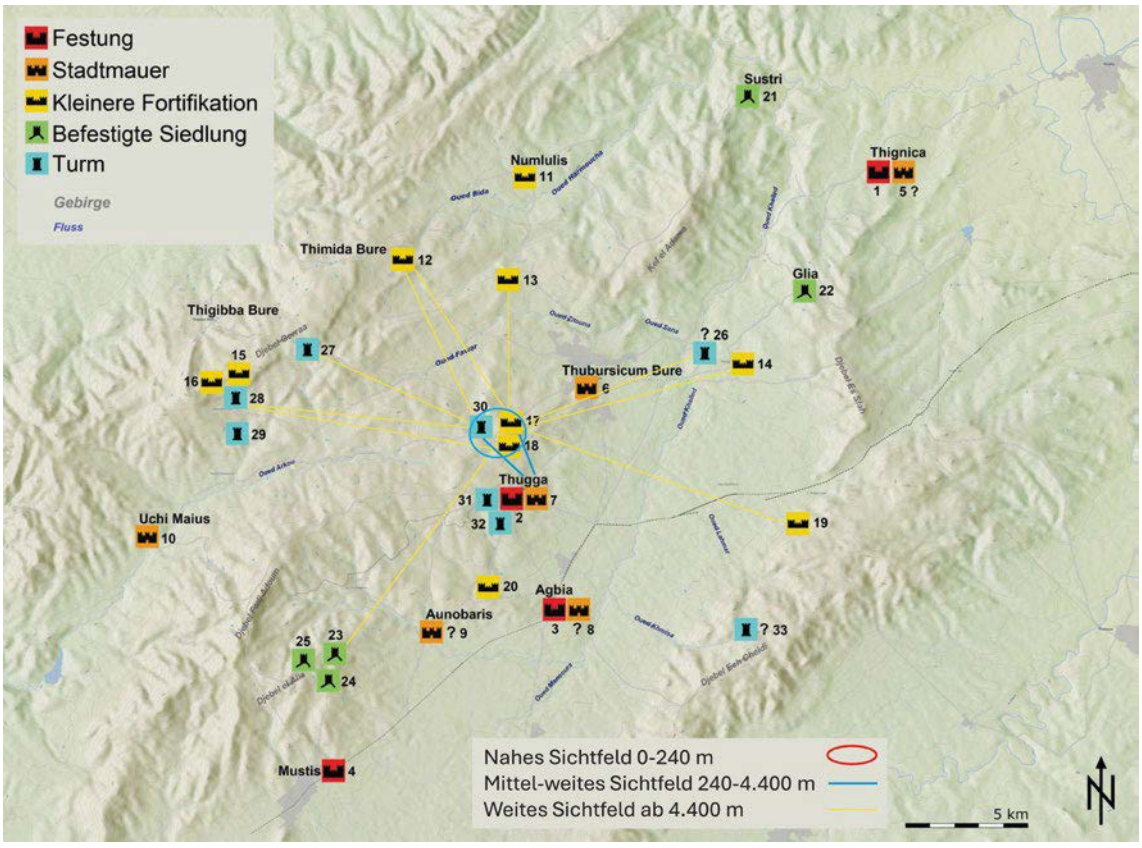


Abb. 83 Rekonstruktion der Sichtachsen um den Kef Harrath (P. Margreiter, Karte nach Rus Africum Survey)

Krib im Süden, dem Djebel Gorraa im Westen und Nordwesten sowie dem Kef el Adama im Norden garantierte (Abb. 83).

Die Befestigung der Landschaft im byzantinischen Nordafrika stellt das Ergebnis einer längerfristigen Transformation des städtischen und ländlichen Raumes dar. Dies führte spätestens im 7. Jh. zu einer Reduktion vieler binnenländischer Städte hin zu befestigten, militärischen und administrativen *foci,*[1499] während sie gleichzeitig administrative, religiöse und wirtschaftliche Zentren blieben, nun aber prominent durch Befestigungen, Kirchen und landwirtschaftliche Produktionsanlagen geprägt wurden.[1500] Enrico Zanini bezeichnet dieses Phänomen auch als »militarization of urban space«,[1501] während Myrto Vaikou darüber hinaus darauf verwies, dass diese Entwicklungen auch im ländlichen Raum, bei Zentralorten, dörflichen und anderen nicht-urbanen Siedlungen, zu beobachten sind. Diese bereits zu Beginn der Arbeit angesprochenen, zunehmend diffundierenden Grenzen zwischen Stadt und Umland[1502] werden von ihr als gleichzeitig stattfindende »expansion of ›urban‹ space in the countryside« bzw. »expansion of the ›rural‹ space within the towns and cities« charakterisiert.[1503] Entgegen der früheren Annahmen, die in byzantinischer Zeit von städtischem »Niedergang«, Ruralisierung sowie Rückgang

1499 Rummel 2016, 110–111.
1500 Conant 2012, 332; Veikou 2021, 26.
1501 Zanini 2016, 133–135.
1502 Veikou 2009, 43–44; Veikou 2010, 171–172; Veikou 2012, 160.
1503 Vaikou 2021, 27.

ländlicher Siedlungen ausging, zeigt sich in der Region Thugga Gegenteiliges. Der Rus Africum Survey sowie die Untersuchungen dieser Arbeit konnten nachweisen, dass sowohl im ländlichen als auch im innerstädtischen Raum ein Anstieg landwirtschaftlicher Verarbeitungskomplexe beobachten ist, der eindrucksvoll den ökonomischen Wohlstand und die landwirtschaftlichen Kapazitäten in der Region zwischen dem 5. und 7. Jh. widerspiegelt, die es von Seiten der Reichsregierung, der Provinzverwaltung, der Städte und deren Bewohnern durch Befestigungen zu beschützen galt.

Die zunehmende Befestigung der Landschaft in der Region Thugga durch den Bau von Stadtmauern, militärischen Befestigungsanlagen, Wach- und Kontrolltürmen und kleineren ländlichen Befestigungsanlagen im 6. und 7. Jh. konnte durch den landschaftsarchäologischen Ansatz dieser Arbeit erschlossen werden.[1504] Daneben galt es den archäologischen und bauhistorischen Kontext der einzelnen Kastelle, ihre geographische Lage innerhalb des Untersuchungsgebietes und zueinander, ihre Verbindung durch Straßen, Sichtachsen und Siedlungssysteme zu erfassen. Dadurch konnte einerseits die geopolitische Bedeutung der Region Thugga an einer zentralen Verkehrsachse zwischen Karthago und dem urbanen Ballungsraum im Hinterland der Zeugitana und des östlichen Numidiens, andererseits auch die Funktion der einzelnen Fortifikationen innerhalb der Siedlungskammer herausgearbeitet werden. Während die wirtschaftliche und administrative Bedeutung der Region aufgrund ihrer geographischen Lage im Zuge der Maurenkriege und der arabischen Eroberung zwischen dem 6. und 7. Jh. unverändert blieb, unterstreichen die verschiedenen Formen der Befestigungen insbesondere den multifunktionalen Charakter dieser Anlagen als Flucht- und Schutzbauten, Kommunikationsgebäude, Gehöfte sowie als Kontrollbauten für Steuerabgaben oder befestigte *horrea*. Die jeweiligen Befestigungen bildeten im 6. und 7. Jh. das Zentrum von Siedlungen und sind darüber hinaus das Ergebnis langwieriger Transformationsprozesse im zunehmend verschwimmenden Raum zwischen Stadt und Land, die über die Region Thugga hinaus im gesamten nordafrikanischen und weiten Teilen des mediterranen Raums zu beobachten sind.

2. Ausblick: Die Nachnutzung byzantinischer Festungen

Die Nachnutzung byzantinischer Fortifikationen in Nordafrika, wie z. B. militärischer Festungen, Stadtmauern oder auch ländlicher Befestigungen, erfolgte unmittelbar nach der arabischen Eroberung des Maghreb und dauerte mancherorts – mit einigen Funktionswechseln inbegriffen – bis in das 18. und 19. Jh., zuweilen wie in Béja oder El Kef sogar bis in das 20. Jh. an.[1505] Denys Pringle betonte, dass »fortifications of a non-official character« – gemeint sind vor allem ländliche Befestigungen und Ksour im heutigen Südtunesien und Libyen – in derselben Bauweise wie spätrömische und spätantike befestigte Gehöfte, Siedlungen und Wohnbauten des 4.–7. Jhs. fortgeführt und von einheimischen oder arabischen Siedlern bewohnt wurden.[1506] Die Forschungen von David Mattingly, Victoria Leitch und Martin Sterry zeigen zudem, dass viele ländliche Ksour erst in arabischer Zeit errichtet und noch bis in das 9. oder sogar 10. Jh. bewohnt wurden, sodass sich bezüglich dieses Bau- und Siedlungstyps in der Byzacena und in Tripolitanien eine eindeutige Kontinuität feststellen lässt.[1507] Die Nachnutzung der länd-

1504 Fachard 2016a; Fachard 2016b; Kontogianis 2022216–217.
1505 Altekamp 2024, 408.
1506 Pringle 2001, 167.
1507 Mattingly et al. 2013. Zur arabischen Nachnutzung der Qsur in Nordafrika siehe Despois 1935; Louis 1975; Sjöstrom 1993, 84–85; Pentz 2002, 113–120; Cirelli 2004; Fenwick 2013, 16–20.

lichen Fortifikationen in der Region Thugga ist bisher aufgrund fehlender Ausgrabungen nicht bekannt, sodass sich auf diesem Gebiet, wie auch allgemein in der Untersuchung ländlicher Fortifikationen, ein zukünftiger Forschungsbedarf ergibt.

Die ersten umayyadischen Militärsiedlungen, *amṣār* (Singular *miṣr*) genannt, wurden während der arabischen Eroberung des Maghreb in Basra (635), Kufa (639) und Fustat (641) errichtet. Die Gründung des *miṣr* Kairouan erfolgte im Jahr 670.[1508] Nordafrika blieb auch nach der arabischen Eroberung durch die Stationierung arabischer Soldaten in den ehemaligen byzantinischen Garnisonen eine militarisierte Landschaft, wobei bis in die Mitte des 8. Jhs. etwa ein Drittel der abbasidischen Armee hauptsächlich in Kairouan und Tunis untergebracht waren.[1509] Daneben wurden in umayyadischer (ca. 660–750) und abbasidischer Zeit (ca. 750–800) auch in den größten Städten Nordafrikas Garnisonen stationiert, die in den byzantinischen Festungen einquartiert waren. In einer Reihe ehemaliger byzantinischer Festungsanlagen wie Haïdra, Aïn Tuburnuc, Bagaï, Tobna, Laribus, Bordj Hellal und Tigisis konnten Moscheen oder Gebetsräume aus dem 8. Jh. nachgewiesen werden.[1510] In diesem Zusammenhang zeigt sich deutlich, dass weitere Forschungen an bisher nicht ausgegrabenen Festungen von zentraler Bedeutung sind, um die früharabischen Garnisonen in den byzantinischen Festungsbauten stratigraphisch und strukturell zu erfassen.

In Henchir el-Faouar, dem antiken Belalis Maior, konnten die Ausgrabungen der 1960er Jahre eine umayyadisch/abbasidische Siedlungsphase aus dem 8. Jh. nachweisen. Etwa 200 m nördlich des römischen Forums wurde im späten 8. Jh. ein abbasidisches Fort (ca. 27,2 × 38,8 m) mit Gebetsraum auf der Nordecke einer spätantiken Coemeterialkirche mit Friedhof errichtet.[1511] Unmittelbar westlich befinden sich drei arabische Hofhäuser, die von Elizabeth Fentress und Corisande Fenwick aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit arabischen Hausbefunden aus Umm el-Jimal (Jordanien) als »new muslim suburb« gedeutet werden.[1512]

Während der abbasidischen Herrschaft entstanden mit den Ribāt gegen Ende des 8. Jhs. an der Küste des heutigen Tunesiens eine neue Form von Befestigungsbauten, die die wichtigsten Städte und Siedlungen gegen marodierende byzantinische Flotten verteidigte.[1513] Inwieweit der spätrömische, frühbyzantinische und sogar sāsānidische Festungsbau die Architektur der Ribāt im Nahen Osten, Maghreb, auf Sizilien oder in Al-Andalus beeinflussten, wird von der Forschung schon lange diskutiert.[1514] Ein Teilaspekt des Forschungsdiskurses beschäftigt sich u. a. auch mit der Frage, ob sich die ersten Ribāt sich an den Quadriburgi des *limes Arabicus* oder an den byzantinischen Festungen Nordafrikas orientierten.[1515] Die Ribāts von Sousse und Monastir gehören

1508 Fenwick 2018, 207.
1509 Fenwick 2013, 26.
1510 Fenwick 2020, 47–48, 133–134; Fenwick 2013, 26; Fenwick 2018, 212.
1511 Mahjoubi 1978; Fenwick 2013, 29–30; Fenwick 2018, 212; Fenwick 2020, 134.
1512 Fenwick 2020, 49–50; Fentress 2013.
1513 Leone 2019b, 283, 288–289; Fenwick 2020, 48. Zur Funktion und Verbreitung der Ribāt in der frühislamischen Welt, siehe u. a. Kennedy 2011; Djelloul 1995; Hassen 2001; Khalilieh 2008; Martínez Salvador 1997–998.
1514 U. a. Martínez Salvador 1997–1998; Schuetz 2008.
1515 Pringle und Arce verweisen beide auf die frühen arabischen, ghassanidischen und umayyadischen Ksour wie z. B. Ed-Dur, Jabal Says oder Khasr el-Bayda in der Levante, Syrien und auf der arabischen Halbinsel. Fortifikationen in Südarabien gehen zudem auf sāsānidische Vorbilder zurück. Die sog. Wüstenschlösser dienten u. a. zur Grenzsicherung, für landwirtschaftliche Zwecke, als Treffpunkt für Beduinen mit umayyadischen Repräsentanten, als Landsitze von Aristokraten (sog. Badiyas) oder als Karawansereien. Pringle betont jedoch auch, dass runde Ecktürme in den byzantinischen Kastellen von Laribus, Thelepte und Gastal und zentral gelegene Tortürme in Anastasiana und Thignica vorhanden waren (Pringle 2001, 168–170; Arce 2015, 118–120).

zu den frühesten bekannten Beispielen dieser Festungsarchitektur, die man in das letzte Viertel des 8. Jhs. datieren kann.[1516] Thomas Schuetz hob hervor, dass die nordafrikanischen Ribāt mit ihrem Aufbau an spätrömische Quadriburgi erinnern, dieser Aufbau sich aber auch bei Karawansereien, persischen Funduqs (Gästehäuser bzw. Unterkünfte), türkischen Hanlar oder befestigten Moscheen wiederfinde. Dennoch sind beim Ribāt von Sousse auch architektonische Formen und technische Innovationen zu beobachten, die nicht im byzantinischen Festungsbau in Nordafrika vorkommen, wie z. B. Spitzbögen, Andachtsräume oder eine Zentralzisterne, die das Wasser von den Dächern sammelte.[1517]

In der umayyadischen, abbasidischen und aghlabidischen Zeit (ca. 661–909) wurden in Ifrīqiya Städte wie Béja (Vaga), Sousse (Hadrumetum), Sfax, Tobna (Tubunae) und Gafsa (Capsa) zu zentralen militärischen und administrativen Zentren.[1518] Ehemals große römische Metropolen wie Leptis Magna oder Sabratha verloren hingegen an Bedeutung und wurden im späten 7. oder frühen 8. Jh. aufgegeben.[1519] Der kontinuierliche Niedergang des ehemaligen urbanen Ballungsraums in der Region des Hohen Tells, zeichnet sich auch in der Untersuchungsregion in umayyadischer, abbasidischer und aghlabidischer Zeit ab. In der Region Thugga blieben Téboursouk, das ehemalige Thubursicum Bure, und Le Krib, das ehemalige Mustis, weiterhin städtische Zentren, während Thugga, Uchi Maius oder Thignica zu kleineren dörflichen Siedlungen schrumpften. Fundplätze, wie z. B. Numlulis, Bir Tersas und Mustis, die über Marabouts verfügen, zeugen von einer gewissen Kontinuität in den ersten Jahrhunderten arabischer Herrschaft.[1520] Die arabische Besiedlung ehemaliger antiker Städte stand in der Region Thugga bisher nicht im Zentrum archäologischer Untersuchungen und wird meist nur beiläufig in frühen Grabungsberichten erwähnt. In den meisten archäologischen Parks wurden die arabischen Phasen und Schichten bis weit in das 20. Jh. hinein zugunsten des kaiserzeitlichen Stadtbildes entfernt. Untersuchungen zur arabischen Besiedlung der nordafrikanischen Städte wie sie derzeit u. a. in Forschungsprojekten wie in Chimtou (Simitthus) oder Bulla Regia erfolgen,[1521] zeigen, dass zukünftige Ausgrabungen für Befunde des 7. bis 9. Jhs. ein wichtiges Aufgabengebiet darstellen.

Die frühen Ausgrabungen in der Region Thugga, die am Übergang vom 19. zum 20. Jh. stattfanden, erwähnen in ihren Berichten Überreste der arabischen Siedlungen. Jérôme Carcopino legte während seiner Ausgrabung in Thignica 1907 drei Schnitte innerhalb der byzantinischen Festung an und konnte eine arabische Besiedlungsphase nachweisen. Dies deckt sich auch mit den Berichten von Thomas d'Arcos aus dem 17. Jh.[1522] Die Bauweise des ungemörtelten Bruchsteinmauerwerks erinnerte laut Carcopino an die Bauweise arabischer Gourbis. Grün-glasierte arabische Keramik konnte in den Suchschnitten in 3 m Tiefe nachgewiesen werden. Ausführlichere Grabungsberichte sind aus dieser Kampagne nicht erhalten.[1523]

Keramikfunde aus dem 7. bis 10. Jh., die in mehreren Sondagen in Thugga zu Tage gebracht wurden, belegen eine noch weitgehend städtische Kontinuität bis in die fatimi-

1516 Pringle 2001, 168; Schuetz 2008, 62, 65–67.
1517 Schuetz 2008, 62, 65–66. Der Islamwissenschaftler Corrado la Martire betonte hingegen die funktionale Kontinuität befestigter byzantinischer Klosteranlagen und dem Ribāt von Monastir (la Martire 2018).
1518 Fenwick 2018, 212.
1519 Leone 2007, 284–286; Fenwick 2013, 139–140; Leone 2019, 283–288; Steinacher – Margreiter 2022, 11.
1520 Rummel 2015, 44; Poinssot 1983, 15; Fenwick et al. 2022; Fenwick 2022, 426–430.
1521 Rummel – Möller 2019; Fenwick et al. 2022.
1522 Poinssot 1901, 166.
1523 Carcopino 1907, 24–26.

dische Zeit. Das Ausmaß dieser Siedlungsphase ist jedoch bisher kaum bekannt. In aghlabidischer Zeit (9. Jh.) wurde südlich der byzantinischen Festung ein kleiner Hammam (etwa 82 m^2) errichtet, der nach dem derzeitigen Stand das früheste Bad im arabischen *Ifrīqiya* wäre. Der Hammam besteht aus drei aneinandergereihten Räumen: einer Vorhalle zum Entkleiden, einem lauwarmen und einem warmen Raum. Der Zugang erfolgte durch eine einzige Tür im Westen. Der Boden ist gepflastert und mit Hypokausten aus Terrakottaziegeln versehen. Der Warmraum war vermutlich mit Sitzbänken ausgestattet. Putzreste südlich der Nordwand lassen vermuten, dass sich über der Feuerstelle ein gemauerter Kessel und ein Becken befanden, die das Gebäude mit heißem Wasser versorgten. Die Feuerstelle wurde von einem wahrscheinlich rechteckigen Hof aus befeuert, der teilweise im Südosten des Hammams zu sehen ist. Die doppelt verblendeten Mauern wurden aus Bruchsteinen errichtet. In der Vorhalle und im warmen Raum sind punktuell im östlichen Teil der Nordfassade Überreste von stark verwittertem Mörtelputz erhalten. In der Vorhalle sind zudem Spuren von Malerei zu erkennen. Eine oder zwei zusätzliche weiße bis rötliche Schichten verdecken ein Kordelmuster, das in Tunesien in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. z. B. im ehemaligen Mihrab der Großen Moschee von Kairouan oder im Ribāt von Monastir zu finden ist.[1524]

Vermutlich zeitgleich mit dem Hammam wurde in Thugga auch die Moschee des Sidi Sahbi im Bereich des ehemaligen Forums errichtet. Diese besteht aus einem einzigen Raum, dem Gebetsraum, der in mehreren Nutzungsphasen restauriert und vergrößert wurde. Die Moschee wurde im Stadtzentrum auf dem Fundament des Fortuna-Tempels aus dem 2. Jh. errichtet. Typische Nebengebäude wie Vorhof, Minarett und Waschraum fehlen. Der Haupteingang befindet sich an der Westseite. Die fast quadratische Gebetshalle (12,50 × 12,70 m) besteht aus drei Schiffen und vier Jochen, die von einem Netz aus neunzehn Säulen begrenzt werden, die Kreuzgewölbe tragen. Bei den Säulen handelt es sich um römische Spolien aus den umliegenden Monumenten. Der Mihrab befindet sich am Ende und fast in der Mitte des zentralen Längsgangs.[1525]

Die arabische Siedlung von Dougga konzentrierte sich in fatimidischer (10.–12. Jh.) bis hafsidischer Zeit (13–15. Jh.) vermutlich auch auf das Zentrum der ehemaligen Stadt zwischen dem Bereich des Forums, des Dar Lacheb im Süden, dem Tempeln A und B sowie dem Theater im Osten.[1526] Die Sondage, die Claude Poinssot 1955 im Kapitol anlegen ließ, förderte zahlreiche Keramikfunde aus der arabischen Zeit zu Tage. Darunter befanden sich auch zwei Fragmente großer andalusischer Amphoren aus dem 11.–15. Jh. Diese Funde belegen eine Nutzung des Forumsareals über die früharabische Epoche hinaus.[1527] Weitere Keramikfunde legen auch die Nachnutzung des Merkur-, Concordia-, Victoria- und Caracalla-Tempels sowie des Dar Lacheb nahe. Außerhalb des befestigten Stadtgebiets wurden zudem Umbauten im Heiligtum der Caelestis im Westen des Forums dokumentiert.[1528] Die frühen französischen Ausgrabungen seit den 1890er Jahre konzentrierten sich v. a. auf das Auffinden von Inschriften und Freilegen des kaiserzeitlichen Baubestands von Thugga. Im Zuge dieser Ausgrabungen wurden die neuzeitlichen arabischen Wohnhäuser nach und nach abgetragen und nur selten dokumentiert.[1529] Poinssots Plan von 1908 gibt in Schraffur zumindest die neuzeitliche Bebauung des Dorfes Dougga wieder (Abb. 518).[1530] Zeichnungen und frühe Fotografien

1524 Aounallah – Golvin et al. 2016, 279; Aounallah et al. 2022, 301–302.
1525 Aounallah – Golvin 2016, 279; Aounallah et al. 2022, 303–304.
1526 Aounallah – Golvin 2016, 291, Abb. 11.
1527 Poinssot 1967, 179.
1528 Aounallah et al. 2022a, 304–306.
1529 Ritter 2015, 11–12.
1530 Aounallah – Golvin 2016, 291, Abb. 11.

zeigen allesamt eingeschossige Wohnbauten mit Innenhof, die mehrere Meter über den spätantiken Gehniveau errichtet wurden und das kaiserzeitliche und byzantinische Mauerwerk teilweise miteinbeziehen.[1531] Bis in die frühen 1960er Jahre befand sich auf dem Gelände des heutigen archäologischen Parks ein Dorf. Dessen Bewohner wurden schrittweise in das im Tal liegende Dougga Nouvelle umgesiedelt.

Die Besiedlung von Uchi Maius zwischen dem 10. und 12. Jh. ist durch Ausgrabungen nachgewiesen. Aus dieser arabischen Periode der Stadt stammen auch die späteren Phasen der Zitadelle auf dem Gipfel der Höhensiedlung.[1532] Bemerkenswert ist dabei eine dicke kolluviale Schicht, die das Forum zwischen dem 7./8. und 9. Jh. überdeckte. Im nordwestlichen Bereich des Forums wurde im 10. Jh. ein Wohnhaus errichtet. Das arabische Haus ähnelt in seiner Bauweise der Zitadelle und besteht aus drei miteinander verbunden Räumen, mit Lehmboden und grober Pflasterung. Der westliche Raum diente als Lager- und später als Schlafraum. Südlich des Hauses befand sich ein Hof, in dem zahlreiche kleine und mittelgroße Pfostenlöcher auf Tiergehege hinweisen. Mehrere Brotbacköfen *(tabouna)* befinden sich in der unmittelbaren Umgebung des Hauses. Funde und Bautechnik weisen Ähnlichkeiten mit der Wohnbebauung aus der Umgebung der Zitadelle auf und lassen darauf schließen, dass die Ausdehnung der arabischen Siedlung von Uchi Maius während des 10.–12. Jhs. zumindest vom Bereich des ehemaligen Forums bis zur Zitadelle reichte.[1533]

Die arabische Zitadelle auf dem Gipfelplateau von Uchi Maius stellt insofern einen Sonderfall dar, als dass sie eine von nur wenigen stratigraphisch ausgegrabenen früharabischen Festungen in Tunesien ist. Die Ausgrabungen innerhalb der befestigten Anlage zwischen 1995 und 2002 konzentrierten sich auf zwei verschiedene Bereiche an der Ost- und Westecke der Südseite und konnten eine Reihe von schmalen und länglichen Räumen freilegen, die um einen Hofbereich angeordnet waren (Abb. 84). Die stratigraphischen Untersuchungen im östlichen Bereich der Zitadelle lieferten den Nachweis der Nutzung dieses Siedlungsgebiets von Uchi Maius zwischen dem 6. und dem 9./10. Jh. Die erste arabische Nutzungsphase dieser Anlage konnte in das 10. und 11. Jh., also in aghlabidische und fatimidische Zeit datiert werden. Die Nutzung des Areals im 8. und 9. Jh. ist derzeit anhand des Fundmaterials noch nicht eindeutig datierbar. Die weiteren Ausgrabungen konzentrierten sich in der Folgezeit auf den südwestlichen Bereich der Zitadelle mit den Räumen 1–3 und 7–8, die eine Nutzungsphase bis in die frühe Neuzeit erkennen ließen. Die Räume wiesen alle eine zweitgeteilte Gliederung auf, mit einem erhöhten und gepflasterten Bereich der als Bett *(dukkana)* diente und einem Bereich mit Stampflehmboden und Feuerstellenspuren in der Nähe des Eingangs. Aus dieser Phase stammten auch kegelstumpfförmige Öfen, die gegenüber den Wohneinheiten lagen und zum Backen von Brot *(tabouna)* fungierten. Sondagen im Nordwesten der Zitadelle zeigten eine ähnliche Dynamik der Frequentierung der Wohnräume wie auch der Freifläche. Für Raum 3 und den davorliegenden Osthof konnte eine neuzeitliche Nachnutzung im 18./19. Jh. nachgewiesen werden, die mit der Anlage eines Olivenhains und mit Schafzucht verbunden wird. Die aghlabidischen und fatimidischen Gebäude nutzten offenbar eine Reihe spätantiker Strukturen auf dem Gipfelplateau der Stadt, wie Zisternen, Spolien und Gebäudereste. Diese Bauten, die eine völlig andere Ausrichtung als die aghlabidisch/fatimidischen Häuser und Befestigung aufweisen, datieren in das 6. und frühe 7. Jh., wobei ihre genaue Nutzung durch die Grabungen nicht bestimmt

1531 Aounallah – Golvin 2016, 231, Abb. 139; 232, Abb. 141–143; 288, Abb. 4; 290, Abb. 5–10; 291, Abb. 11; 394, Abb. 1–4.

1532 Ibba 2006, 28–29.

1533 Gelichi – Milanese 1998, 463–464; Gelichi – Milanese 2002, 35–41; Gelichi et al. 2004b, 13–14.

werden konnte.[1534] Ob es sich bei der arabischen Festung des 10. und 11. Jhs. in Uchi Maius um eine befestigte Fluchtburg der Zivilsiedlung oder eine militärische Garnison handelt, konnte bisher nicht geklärt werden.

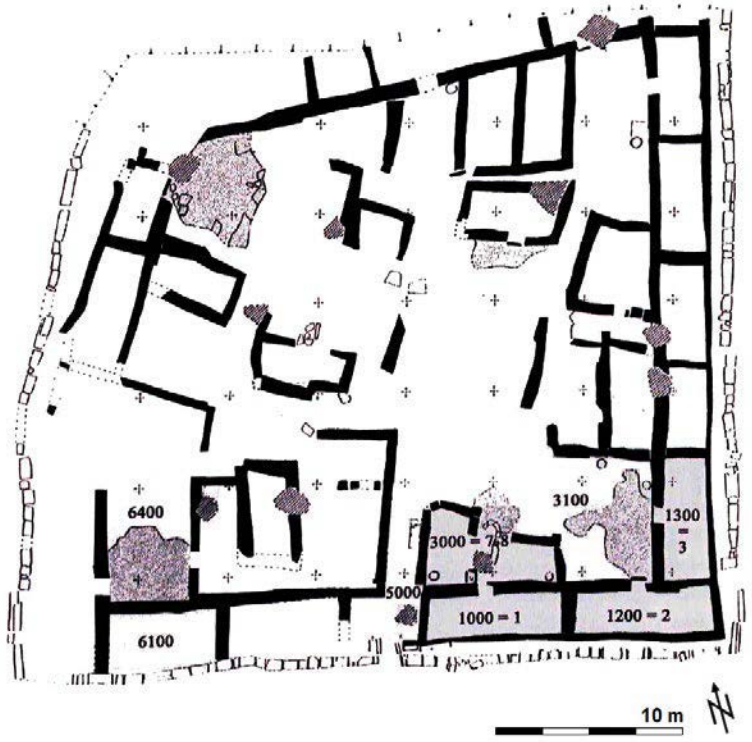


Abb. 84 Uchi Maius. Grundriss der arabischen Zitadelle

Auch aus den frühen Grabungsberichten von **Mustis** kann eine langfristige Besiedlung des Stadtgebiets bis in das 12. Jh. nachvollzogen werden, bevor sich der Schwerpunkt des heutigen Le Krib nach Südwesten verschob.[1535] Zu den bisher bekannten Funden gehört vor allem glasierte Keramik aus den arabischen Hausbefunden im unteren Stadtgebiet, die von Ferchiou als »céramique musulmane« bezeichnet wird. Zudem belegt eine arabische Inschrift eine Besiedelung in fatimidischer Zeit (10.–12. Jh.).[1536]

Die byzantinische Festung von **Agbia** wurde vermutlich in osmanischer Zeit (16.–19. Jh.) zu einem bisher nicht näher bekannten Zeitpunkt in eine Karawanserei umgebaut, die bis mindestens Ende des 19. Jhs. genutzt wurde.[1537] Der britische Offizier Robert Playfair erwähnt beispielweise in seinem Reisebericht von 1877, dass die Festung als ein »wayside inn« genutzt bzw. in ein Fonduk/Funduq umgewandelt wurde. Aus dieser Phase stammen die tonnengewölbten Räume der Erd- und Obergeschosse, sowie die dazugehörigen Treppenanlagen, die beide Geschosse miteinander verbanden.[1538] Auch Jean Poinssot beschrieb Agbia 1885 als Karawanserei, die über mehrere Gewölberäume

1534 Gelichi et al. 2004c; Gelichi et al. 2004d; Gelichi et al. 2004e.
1535 Ferchiou 1992–1993, 320; Fenwick et al. 2022, 158.
1536 Desanges et al. 2010, 182; Scheding 2019, 92, 238.
1537 Einen allgemeinen Überblick zu dem in Nordafrika, Asien und Südosteuropa vorkommenden Bautyp der Karawansereien bieten Hillenbrand 1994, 121–122, 234; Kīānī – Kleiss 1990.
1538 Unklar ist, ob Playfair damit die Treppe entlang von Turm D meint (Playfair 1877, 214).

an der Innenseite verfügt.[1539] Vermutlich waren den Räumen des Obergeschosses zur Hofseite hin hölzerne oder steinerne Arkaden vorgelagert, die heute nicht mehr erhalten sind. Im Erdgeschoss befanden sich Stallungen, Läden und Warenlager, im Obergeschoss hingegen Reisequartiere. Denys Pringle verband das obere Bruchsteinmauerwerk der Kurtinen, das er als *opus incertum* anspricht, mit dieser neuzeitlichen Nutzungsphase, zu der auch das Südtor F und die internen Arkaden gehören.[1540] Die osmanische Karawanserei von Agbia besaß einen schematischen Aufbau mit zum Innenhof ausgerichteten Räumen mit Tonnengewölben auf zwei Geschossen an der Nord-, West- und Südseite (Abb. 85).[1541] Aufgrund des Erhaltungszustands der Ostfassade kann heute nicht mehr ermittelt werden, ob sich auch an dieser Seite der Karawanserei Räume auf einem oder zwei Geschossen befanden. Die Festung von Agbia ist die bisher einzige byzantinische Militäranlage in Tunesien, bei der sich eine Umnutzung als Karawanserei nachweisen lässt.

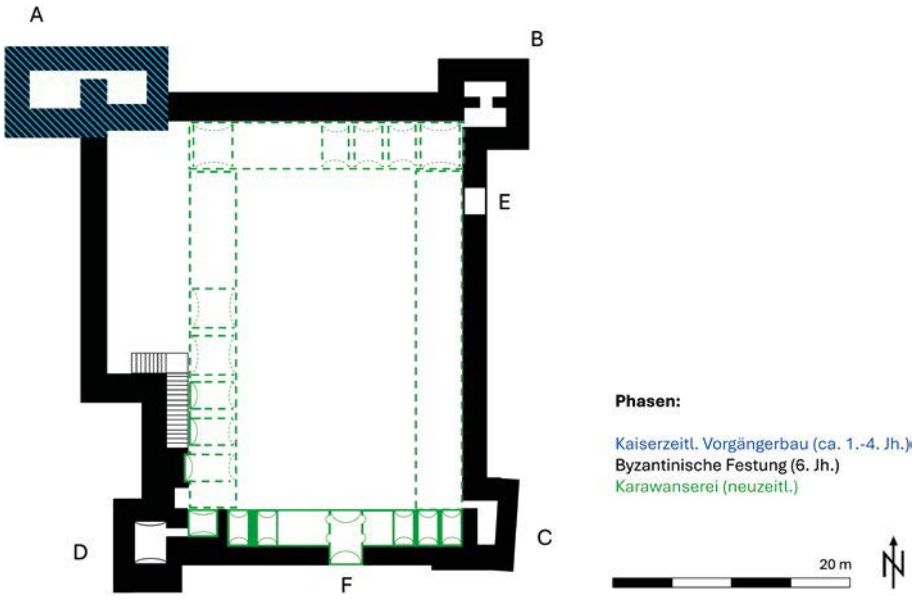


Abb. 85 Agbia. Grundriss der Festung mit Phasenplan (P. Margreiter)

Der etwa 2 km westnordwestlich von Agbia in der Talsenke des Oued Guéttoussia ez-Zeg liegende Fundort **Henchir el Bordj** (DU171), wurde, wie bereits erwähnt, vermutlich schon in byzantinischer Zeit als befestigtes Gehöft genutzt.[1542] Der ca. 37 × 34 m große, trapezoide Wehrbau weist drei Bauphasen auf, von dem die jüngste von Mariette de Vos und Redha Attoui grob in eine Zeitspanne zwischen der fatimidisch/hafsidischen Zeit und der frühen Neuzeit datiert wird. In dieser Phase wurde der Bau laut de Vos und Attoui ebenfalls als Karawanserei oder befestigter Getreidespeicher genutzt und mit einer 1,5 m starken Mauer umgeben. Dafür wurde ein großer Innenhof angelegt, der von

1539 Poinssot 1885, 98.
1540 Pringle 2001, 253.
1541 Playfair 1877, 214.
1542 Wie schon zuvor ausgeführt ist es in Hinblick auf Henchir el Bordj ohne weitere Ausgrabungen nur schwer zu sagen, ob die Anlage bereits in byzantinischer Zeit eine fortifikatorische Funktion besaß. Die massive kaiserzeitliche Struktur des Gehöfts mit Turmbau könnte wie in Aïn Melliti eine Voraussetzung für eine Befestigung dargestellt haben.

Gewölberäumen umgeben war, die noch in der Südostecke erhalten sind (Abb. 86, 507). Aus der jüngsten Nutzungsphase stammt auch der 2,7 m breite Eingang an der Ostseite der Karawanserei, von dem nach Norden und Süden 2,74 m breite und 9,9 bzw. 9,3 m tiefe Räum abgehen.[1543] Vermutlich besaß die Anlage einen zentralen Innenhof, um den sich Lagerräume, Stallungen oder andere Raumgruppen organisierten und zum Hof hin öffneten. Gegen eine Deutung als hafsidische oder osmanische Karawanserei spricht das Vorhandensein der Karawanserei in Agbia, sowie die rückwertige Lage von Henchir el Bordj im Oued Guéttoussia ez-Zeg. Naheliegende Interpretationen, die den von de Vos und Attoui zugesprochenen fortifikatorischen Charakter der Anlage unterstreichen würden, wären auch die Nutzung als befestigte Farm (Ksar) oder befestigter Getreidespeicher.[1544] Eine bisher nicht von de Vos und Attoui berücksichtigte Interpretation wäre hingegen die Deutung als arabisches Hofhaus wie in Henchir el-Faouar, Volubilis oder Sétif, die wiederum zu einer früheren Datierung von Henchir el Bordj zwischen dem 8. und 11. Jhs. führen würde.[1545]

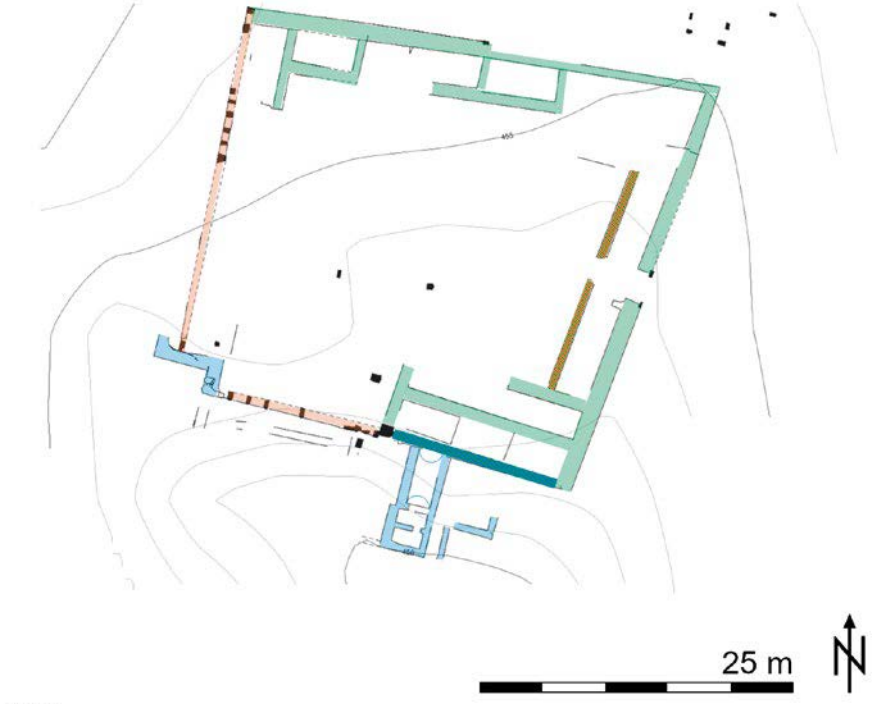


Abb. 86 Henchir el Bordj. Phasenplan

1543 Carton 1895, 204; Attoui 2001, 264–265; de Vos – Attoui 2013, 85–86.
1544 Entsprechende Vergleiche wie der befestigte Speicher von Tamjajemcht im Antiatlas in Algerien finden sich bei Benhima 2000, 90 Abb. 7 und Despois 1953, 42.
1545 Fentress 2022, 67–80; Fenwick 2020, 49–50, 146–148; Fentress 2013.

Ausgehend von den in dieser Arbeit skizzierten Ergebnissen zeigt sich, dass der Übergang zwischen byzantinischer und früharabischer Epoche in der Region Thugga von zentraler Bedeutung ist, um die Entwicklung des einstigen urbanen Ballungsraums nach dem 7. Jh. verstehen zu können. Wenn die frühen Ausgrabungen in Thugga und Mustis die arabische Nutzungsphase der Festungen auch undokumentiert zerstört haben, könnten zukünftige Projekte in Thignica oder Agbia neue Erkenntnisse zu den früharabischen Garnisonen liefern.

Die Untersuchungen städtischer Entwicklungen zwischen dem 7. und 9. Jh. in der Region Thugga stellen ein wichtiges Aufgabengebiet der zukünftigen archäologischen Forschung dar. Trotz der bereits erfolgten großflächigen Ausgrabungen in Thignica, Thugga, Agbia, Mustis oder Uchi Maius besitzen die archäologischen Parks im Oued Khalled große Flächen, die sich für stratigraphische Untersuchungen zur Entwicklung des Wohnbaus, der Kontinuität von Nekropolen oder städtischer Produktionsstätten in früharabischer Zeit eignen. Ausgehend von den Grabungsergebnissen des italienisch-tunesischen Projektes in Uchi Maius zeigt sich, dass sich hinsichtlich der urbanistischen und fortifikatorischen Entwicklung weiterführende Forschungsfragen für die früharabische Zeit eröffnen: Bis zu welchem Zeitpunkt kann eine militärische Präsenz arabischer Garnisonen in den Städten nachgewiesen werden? Lassen sich chronologisch eine zivile Weiternutzung der Festungen, Zitadellen und Stadtmauern auch an anderen Fundplätzen im 10. und 11. Jh. nachweisen?

Wie eingangs erwähnt stellen auch die ländlichen Fortifikationen ein großes Desideratum in der Region dar, deren Nutzungsweise in vandalischer, byzantinischer und früharabischer Zeit bisher noch gänzlich unbekannt ist. Ausgehend von den in dieser Arbeit vorgestellten Ergebnissen lassen sich die Befunde derzeit vorsichtig so interpretieren, dass diese befestigten Siedlungen in früharabischer Zeit zu einem Nucleus ländlicher Aktivitäten wurden. Empfehlenswert wären gezielte Ausgrabungen größerer Komplexe wie Bir Tersas, Henchir el Bordj oder Aïn Melliti, um nicht nur deren Bedeutung für die Spätantike, sondern auch für die früharabische Zeit des 8. und 9. Jhs. verstehen zu können.

IV Zusammenfassung

Im vorliegenden Buch wurde die Rolle von Befestigungen im städtischen und ländlichen Raum in der Region Thugga während des 6. und 7. Jhs. untersucht. Die Fragestellung zielte auf die Analyse der Entwicklung einer »befestigten Landschaft«, die durch eine Vielzahl von städtischen, dörflichen und landwirtschaftlichen Strukturen geprägt war. Diese umfassten militärische Festungen, Stadtmauern, kleinere ländliche Fortifikationen, befestigte Siedlungen sowie Wach- und Kontrolltürme.

Ausgangspunkt der Arbeit war der aktuelle Forschungsstand, der bislang hauptsächlich militärische und städtische Befestigungen berücksichtigt und kleinere und ländliche Befestigungen weitestgehend vernachlässigt hat. Der für die vorliegende Untersuchung gewählte landschaftsarchäologische Ansatz betrachtet einzelne Fortifikationen nicht isoliert, sondern als integrierte Bestandteile einer komplexen befestigten Siedlungslandschaft im 6. und 7. Jh. Nur durch diese systemische Untersuchung der Siedlungslandschaft im spätantiken Ballungsraum der Region Thugga können Bedeutung, Nutzung und Funktionsweisen dieser Fortifikationen als Anpassungs- oder Bewältigungsstrategien der lokalen Bevölkerung, Eliten, des Militärs und der Provinzverwaltung vor dem Hintergrund zeitgenössischer gesellschaftlicher und kriegerischer Entwicklungen des 6. und 7. Jhs. verstanden werden.

Für die städtischen Fundplätze konnte die Untersuchung auf die bisherigen Ausgrabungen und Publikationen zurückgreifen. Der landschaftsarchäologische Ansatz und die Auswertung der ländlichen Besiedlung wurden hingegen auf Grundlage der Kartierungen und Daten des Rus Africum Surveys verfolgt, der wiederum auf den Kartierungen *des Atlas archéologique de la Tunisie* basiert, und durch Autopsie vor Ort ergänzt. Die bauhistorischen Untersuchungen der militärischen Festungen und Stadtmauern von Thignica, Thubursicum Bure, Thugga, Agbia, Mustis und Uchi Maius erfolgten während mehrerer Feldkampagnen vor Ort zwischen 2022 und 2023.

Die Ergebnisse zeigen, dass die zunehmende Befestigung der Landschaft im 6. und 7. Jh. Teil einer langfristigen Transformation des städtischen und ländlichen Raums war. Die Städte der Region bündelten – noch mehr als in den Jahrhunderten zuvor – militärische, ökonomische und administrative Kompetenzen und waren sowohl von befestigten als auch von unbefestigten Siedlungsclustern im Tal des Oued Khalled und den westlich gelegenen Hochtälern umgeben. Gleichzeitig verlagerten sich zunehmend landwirtschaftliche Verarbeitungsbetriebe in den innerstädtischen Raum. Die Verteilung der Befestigungen in der Region deutet auf ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis hin und zeugt gleichzeitig von der noch vorhandenen Wirtschaftskraft der städtischen Zentren in byzantinischer Zeit. Dabei wurden die meisten Befestigungen von lokalen Handwerkern errichtet und offensichtlich von städtischen Eliten finanziert. Die kleineren ländlichen Befestigungen zeigen eine heterogene Verteilung und befinden sich vor allem in abgelegeneren ruralen Siedlungskontexten, wo sie in der Spätantike oft das Zentrum der jeweiligen Siedlungsplätze darstellen. Der landschaftsarchäologische Ansatz hebt

dabei die geopolitische Bedeutung der Region Thugga als wichtigem Transitweg hervor und unterstreicht die multifunktionale Nutzung der Befestigungen als Flucht- und Schutzbauten, Kommunikationsstrukturen und landwirtschaftlichen Einrichtungen.

Die bauhistorische Untersuchung der militärischen Festungen, aber auch kleinerer Fortifikationen zeigt, dass diese Anlagen ausschließlich aus wiederverwendeten Materialien der römischen Kaiserzeit errichtet wurden, v. a. aus dislozierten Dekorelementen, Quaderblöcken und Inschriftenträgern. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Herkunft des Baumaterials, dem Bauprozess sowie der Auswahl und pragmatischen Nutzung von Spolien gewidmet. Bereits die frühere Forschung erkannte in der Spoliennutzung in den byzantinischen Festungsbauten in Nordafrika eine besonders pragmatische Vorgehensweise, bei der von Materialverfügbarkeit und Kosteneffizienz ausgegangen wurde. Die detaillierte Untersuchung der einzelnen Militäranlagen in der Region ergab, dass spolierte Inschriftenträger sowie Dekor- und Architekturglieder Hinweise auf die Herkunft des Baumaterials aus innerstädtischen Arealen geben und z. B. von Tempel- und Forenanlagen oder anderen öffentlichen Bauten wie Macella, Thermenanlagen und Ehrenbögen stammen. Nicht alle Baumaterialien, wie z. B. pagane Grabmonumente oder Bauglieder extraurbaner Heiligtümer, stammten aus der unmittelbaren Umgebung der Festungsanlagen. Es bedurfte daher eines Transportaufwandes durch die jeweiligen Bautrupps. Die Errichtungen der Befestigungen lassen sich so in die umfassenderen urbanen und ländlichen Transformationsprozesse einbinden, die seit dem 4. Jh. das Siedlungsbild in Nordafrika kontinuierlich und nachhaltig veränderten. Des Weiteren lässt sich in Thugga oder Mustis aufzeigen, dass die Standortwahl von Fortifikationen maßgeblich durch vorhandene kaiserzeitliche Vorgängerbauten beeinflusst wurde und z. T. sogar ganze Foren zu Fortifikationen ausgebaut wurden.

Zuletzt ermöglicht die Kombination des landschaftsarchäologischen Zugangs mit der Auswertung der überlieferten schriftlichen Quellen, die multifunktionalen Nutzungsmöglichkeiten der verschiedenen Fortifikationstypen innerhalb des spätantiken urbanen Ballungsraumes zu verstehen. Während der justinianischen Expansions- und Konsolidierungspolitik kam den militärischen Festungen primär eine offensive Funktion zu, indem sie als Garnisonen zur Kontrolle von Logistik- und Versorgungswegen und für Truppenbewegungen bei den Feldzügen gegen maurische Militärverbände genutzt wurden. Im weiteren Verlauf des 6. und 7. Jhs., die durch maurische Plünderungszüge geprägt waren, waren die militärischen Fortifikationen der Region Thugga Teil eines provinzübergreifenden Verteidigungsnetzwerks. Die Festungen im Hohen Tell wurden ab justinianischer Zeit entlang wichtiger Einfallsrouten platziert, um Plünderungszüge aus dem Westen und Südwesten abzuwehren und die Bevölkerung und die Ressourcen der Siedlungskammer zu schützen. Die kleineren ländlichen Fortifikationen und die befestigten Siedlungen boten bei diesen wiederkehrenden Bedrohungsszenarien der ländlichen Bevölkerung Schutz. Neben diesen defensiven und militärischen Funktionen hatten die größeren Befestigungen im ländlichen und städtischen Raum auch administrative Funktionen, insbesondere zur Verwaltung und Lagerung von Steuer- und Naturalabgaben sowie bei der Kontrolle und Besteuerung saisonaler Transhumanz.

Die wenigen Quellen, die über die arabische Eroberung des Maghreb im 7. Jh. berichten, zeichnen ein grobes Bild, das die Schwächen der byzantinischen Verteidigungsstrategie offenbart. Trotz der vorhandenen Festungen konnten die verbliebenen Truppen nach der Schlacht von Sufetula im Jahr 647 die arabischen Eroberungszüge nicht effektiv aufhalten. Das Netz von Festungen, Stadtmauern und anderen Fortifikationen in Nordafrika war von Beginn an primär auf lokal agierende, maurische Militärverbände und Plünderungseinheiten aus dem Westen, Südwesten und aus Tripolitanien ausgelegt. Gegenüber den strategischen Einfällen der arabischen Heere in der zweiten Hälfte des

7. Jhs., die die Festungen gezielt umgingen, erwies sich diese Defensivstrategie jedoch als ineffektiv.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Untersuchung der Transformationsprozesse in der Region Thugga und deren konzeptioneller Weiterentwicklung zu einer befestigten Landschaft im 6. und 7. Jh. zeigt, dass Fortifikationen sowohl im urbanen als auch im ruralen Raum eine zentrale Rolle in der Siedlungsentwicklung spielten. Militärfestungen, Stadtmauern, ländliche Fortifikationen, befestigte Siedlungen, Gehöfte und Türme trugen entscheidend zur Stabilisierung und Weiterentwicklung der regionalen Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen bei. Ähnliche Befestigungstendenzen und Transformationsprozesse sind auch in anderen Regionen und Siedlungskammern Nordafrikas zu beobachten und sollten zukünftig mit dem in diesem Buch angewandten landschaftsarchäologischen Ansatz untersucht werden.

V Summary

This book examines the role of fortifications in urban and rural areas in the Dougga region during the 6th and 7th centuries. The goal of this work was to analyze the development of a »fortified landscape« characterized by a variety of urban, village and agricultural structures. These included military fortresses, town walls, smaller rural fortifications, fortified settlements and watch and military towers.

Inspiration for this book was drawn from the current state of research, which has primarily focused on military and urban fortifications and has largely neglected smaller and rural ones. The landscape approach chosen for this study does not regard individual fortifications as isolated objects, but as integrated components of a complex fortified settlement landscape in the 6th and 7th centuries. Only a systematic investigation of the settlement landscape in the late-antiqueurban agglomeration of the Dougga region can illustrate the role, use and function of these fortifications as part of the adaptive strategies of the local population, the elites, the military and the provincial administration within the context of the social and military developments of the 6th and 7th centuries.

For the urban sites, this study was able to draw on previous excavations and publications. The landscape approach and the evaluation of rural settlements, on the other hand, were based on the mapping and data of the Rus Africum Survey, which in turn was based on the mapping of the *Atlas archéologique de la Tunisie,* and supplemented by field campaigns. Research on the military fortresses and city walls of Thignica, Thubursicum Bure, Dougga, Agbia, Mustis and Uchi Maius was carried out during several field campaigns on site between 2022 and 2023.

The results show that the increased fortification of the landscape in the 6th and 7th centuries constituted part of a long-term transformation of urban and rural space. Cities in the region combined military, economic and administrative functions – even more so than in previous centuries – and were surrounded by both fortified and unfortified settlement clusters in the valley of the Oued Khalled and the high valleys to the west. Concurrently, agricultural processing plants moved increasingly to the area of the inner-city. The distribution of fortifications in the region indicates an increased need for security and testifies to the remaining economic power of the urban centers in Byzantine times. Most of the fortifications were built by local craftsmen and financed by urban elites. The smaller rural fortifications are heterogeneously distributed and are mainly located in more remote rural settlements, where they often represent the center of the respective sites in Late Antiquity. The landscape approach emphasizes the geopolitical significance of the Dougga region as an important transit route and underlines the multifunctional use of the fortifications as structures of refuge and protection, as a means of communication and as agricultural facilities.

The architectural analysis of military fortresses, as well as smaller fortifications, reveals that these structures were built exclusively with reused materials from the Roman Imperial period – primarily displaced decorative elements, ashlar blocks, and inscribed architectural components. Particular attention has been devoted to the provenance of the building

materials, the construction processes, and the selection and pragmatic use of spolia. Earlier research has already identified the notably pragmatic use of spolia in Byzantine fortifications in North Africa, driven by the availability of material and cost efficiency. Detailed studies of individual military installations in the region reveal the manner in which reused blocks bearing inscriptions, decorative fragments and architectural components point to the intra-urban origin of the building materials, including temples, forum complexes and other public buildings, such as macella, bath complexes and triumphal arches. Not all materials, such as pagan funerary monuments or architectural elements from extra-urban sanctuaries, were sourced from the immediate vicinity of the fortifications. The transportation of these would have required considerable effort on the part of construction teams.

The construction of these fortifications can thus be embedded within broader processes of urban and rural transformation that continuously and profoundly reshaped the settlement landscape of North Africa from the 4th century onward. Furthermore, evidence from sites such as Dougga and Mustis demonstrates that the location of fortifications was significantly influenced by existing Roman Imperial structures, in some cases even repurposing entire forum complexes as fortified enclosures.

Finally, the combination of landscape methods with the evaluation of written historical sources allows for a comprehensive understanding of the multifunctional roles played by different types of fortifications within the context of late-antique urban agglomerations. During the phase of Justinianic expansion and consolidation, military fortresses adopted predominantly offensive roles, functioning as garrisons in order to manage logistics and supply routes and to facilitate the movement of troops during campaigns against *Mauri* military groups. In the subsequent 6th and 7th centuries, marked by raids conducted by *Mauri* forces, the military fortifications in the Dougga region became integral components of an interprovincial defensive network. From the Justinianic period onward, fortresses in the High Tell were strategically placed along major invasion routes to repel incursions from the west and southwest and to safeguard local populations and settlement resources. Smaller rural fortifications and fortified settlements provided protection for rural communities against these recurring threats. In addition to their defensive and military roles, larger fortifications in both urban and rural contexts also assumed administrative functions, particularly in the management and storage of tax and in-kind contributions and in the supervision and taxation of seasonal transhumance.

Limited sources documenting the Arab conquest of the Maghreb in the 7th century provide a fragmented picture that underscores the shortcomings of the Byzantine defensive strategy. Despite the presence of fortifications, remaining Byzantine forces were unable to effectively halt the Arab incursions following the Battle of Sufetula in 647 CE. The network of fortresses, city walls, and other fortifications in North Africa was primarily designed to counteract localized threats from *Mauri* military groups and raiding parties originating from the west, southwest, and Tripolitania. However, this defensive approach proved ineffective against the strategic advances of Arab armies in the latter half of the 7th century, who often bypassed these fortifications entirely.

In conclusion, an examination of the processes of transformation in the Dougga region and its conceptual development into a fortified landscape during the 6th and 7th centuries demonstrates that fortifications played a central role in the development of settlements in both urban and rural contexts. Military fortresses, city walls, rural fortifications, fortified settlements, farmsteads and towers significantly contributed to the stabilization and further development of regional settlements and economic structures. Similar trends in fortification and processes of transformation are observable in other regions and settlement areas of North Africa and should be investigated in future studies employing the landscape approach utilized in this book.

VI Resumé

Cet ouvrage examine le rôle des fortifications dans les zones urbaines et rurales de la région de Thugga au cours des VIe et VIIe siècles. L'objectif de ce travail était d'analyser le développement d'un »paysage fortifié« caractérisé par une diversité de structures urbaines, villageoises et agricoles. Cela inclut notamment des forteresses militaires, des remparts, de petites fortifications rurales, des habitats fortifiés et des tours de guet et militaires.

À l'origine de ce projet se trouve l'état actuel de la recherche, qui, jusqu'à présent, s'est principalement concentré sur les fortifications militaires et urbaines, négligeant largement les structures fortifiées plus modestes et rurales. L'approche archéologique paysagère adoptée pour cette étude considère les fortifications non pas comme des éléments isolés, mais comme des composantes intégrées à un paysage d'habitat fortifié complexe des VIe et VIIe siècles. Ce n'est qu'à travers cette étude systémique du paysage de peuplement dans l'agglomération de la région de Thugga à l'Antiquité tardive que l'on peut comprendre l'"importance, l'usage et la fonction de ces fortifications dans le cadre des stratégies d'adaptation de la population locale, des élites, de l'armée et de l'administration provinciale face aux évolutions sociales et militaires de cette période.

Pour les sites urbains, cette étude a pu s'appuyer sur les fouilles et publications précédentes. En revanche, l'approche archéologique paysagère et l'analyse de l'occupation rurale ont été menées sur la base des relevés et des données du projet de prospection *Rus Africum,* qui s'appuie sur les relevés de l'Atlas archéologique de la Tunisie, et complétées par des observations sur le terrain. Les études architecturales des forteresses militaires et des remparts des villes de Thignica, Thubursicum Bure, Thugga, Agbia, Mustis et Uchi Maius ont été réalisées lors de plusieurs campagnes de terrain entre 2022 et 2023.

Les résultats montrent que le renforcement progressif des fortifications du paysage aux VIe et VIIe siècles faisait partie d'une transformation à long terme des espaces urbains et ruraux. Les villes de la région concentraient des fonctions militaires, économiques et administratives – encore plus qu'au cours des siècles précédents – et étaient entourées de clusters d'habitat fortifiés et non fortifiés, situés dans la vallée de l'Oued Khalled et sur les plateaux à l'ouest. Parallèlement, les infrastructures de transformation agricole se sont progressivement déplacées vers l'espace urbain. La répartition des fortifications dans la région témoigne d'un besoin accru de sécurité et atteste de la puissance économique persistante des centres urbains à l'époque byzantine. La plupart des fortifications ont été construites par des artisans locaux et financées par les élites urbaines. Les plus petites fortifications rurales présentent une distribution hétérogène et se situent principalement dans des contextes de peuplement rural plus isolés, où elles constituaient souvent, à l'Antiquité tardive, le centre de ces implantations. L'approche archéologique paysagère met en évidence l'importance géopolitique de la région de Thugga en tant que voie de transit essentielle et souligne l'utilisation polyvalente des fortifications, qui servaient à la fois de refuges, de structures défensives, d'infrastructures de communication et de sites à vocation agricole.

L'analyse architecturale des forteresses militaires, ainsi que des fortifications plus petites, révèle que ces structures ont été construites exclusivement à partir de matériaux réutilisés datant de l'époque impériale romaine – principalement des éléments décoratifs disloqués, des blocs de pierre de taille et des supports épigraphiques. Une attention particulière a été portée à l'origine des matériaux de construction, au processus de construction ainsi qu'à la sélection et à l'utilisation pragmatique des *spolia*. Des recherches antérieures ont déjà mis en évidence l'utilisation particulièrement pragmatique des *spolia* dans les fortifications byzantines d'Afrique du Nord, motivée par la disponibilité des matériaux et leur efficacité économique. L'analyse détaillée des installations militaires de la région a révélé que les supports d'inscriptions réutilisés, ainsi que les éléments décoratifs et architecturaux, témoignent de la provenance des matériaux depuis des espaces urbains, notamment des temples, des forums ou d'autres édifices publics tels que des *macella,* des complexes thermaux et des arcs de triomphe. Toutefois, tous les matériaux de construction ne provenaient pas directement des environs immédiats des fortifications; certains, comme les monuments funéraires païens ou les éléments architecturaux d'anciens sanctuaires ruraux, nécessitaient un transport organisé par les équipes de construction. L'édification de ces fortifications s'inscrit ainsi dans des processus plus vastes de transformation urbaine et rurale, qui ont profondément modifié le paysage des implantations en Afrique du Nord à partir du IVe siècle. Par ailleurs, il est possible d'observer à Thugga et Mustis que le choix des emplacements des fortifications a été largement influencé par la présence de structures préexistantes datant de l'époque impériale romaine, incluant parfois la reconversion de forums entiers.

Enfin, la combinaison des méthodes d'analyse paysagère avec l'évaluation des sources historiques écrites permet une compréhension approfondie des rôles multifonctionnels des différents types de fortifications dans le contexte des agglomérations urbaines de l'Antiquité tardive. Lors de la phase d'expansion et de consolidation justinienne, les forteresses militaires remplissaient principalement une fonction offensive, servant de garnisons pour assurer la gestion de la logistique et des voies d'approvisionnement, ainsi que pour faciliter le déplacement des troupes lors des campagnes menées contre les forces maures. Durant les VIe et VIIe siècles, période marquée par des incursions maures, les fortifications militaires de la région de Thugga ont été intégrées dans un réseau défensif interprovincial. Dès l'époque justinienne, les forteresses du Haut-Tell furent implantées le long des principales routes d'invasion afin de repousser les incursions venant de l'ouest et du sud-ouest, tout en protégeant les populations et les ressources des zones habitées. Les petites fortifications rurales et les habitats fortifiés offraient un refuge aux communautés locales face à ces menaces récurrentes. Outre leurs fonctions défensives et militaires, les grandes fortifications, tant en milieu urbain que rural, assumaient également des fonctions administratives, notamment dans la gestion et le stockage des impôts et des contributions en nature, ainsi que dans la régulation et l'imposition de la transhumance saisonnière.

Les sources limitées qui documentent la conquête arabe du Maghreb au VIIe siècle offrent une image fragmentée qui souligne les lacunes de la stratégie défensive byzantine. Malgré la présence de fortifications, les forces byzantines restantes n'ont pas été en mesure d'arrêter efficacement les incursions arabes après la bataille de Sufetula en 647 de notre ère. Le réseau de forteresses, de remparts et d'autres fortifications en Afrique du Nord avait été conçu principalement pour contrer les groupes militaires maures opérant localement, ainsi que les unités de pillage venant de l'ouest, du sud-ouest et de la Tripolitaine. Toutefois, cette approche défensive s'est avérée inefficace face aux avancées stratégiques des armées arabes dans la seconde moitié du VIIe siècle, qui contournaient systématiquement ces fortifications, évitant tout affrontement direct.

En conclusion, l'étude des dynamiques de transformation de la région de Thugga et de son évolution conceptuelle vers un paysage fortifié au cours des VIe et VIIe siècles met en évidence le rôle central des fortifications dans le développement des implantations, tant en milieu urbain que rural. Les forteresses militaires, les remparts, les fortifications rurales, les habitats fortifiés, les ensembles agricoles et les tours ont contribué de manière significative à la stabilisation et au développement des structures d'habitat et des systèmes économiques régionaux. Des dynamiques comparables de fortification et de transformation des paysages sont également attestées dans d'autres régions et espaces de peuplement en Afrique du Nord. Une étude approfondie dans le cadre de recherches futures, en mobilisant l'approche paysagère développée dans cet ouvrage, permettrait d'affiner la compréhension des processus d'adaptation et d'organisation territoriale à l'Antiquité tardive.

VII Anhang

1. Katalog der beschrifteten Spolien in den Fortifikationen

Abkürzungen und diakritisches System:
AE = L'Année épigraphique
CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum
ILAlg = Inscriptions latines de l'Algérie
ILTun = Inscriptions latines de la Tunisie
MAD = M. Khanoussi – L. Maurin, Mourir á Dougga. Receuil des inscriptions funéraires, Bordeaux (Tunis 2002)

Hinweise zur Wiedergabe der Inschriften:
Die Wiedergabe der Inschriften erfolgt nach dem Leidener Klammersystem.
Abkürzungen im Text: L = Länge; H = Höhe; B = Breite; T = Tiefe; BH = Buchstabenhöhe; Z = Zeile; Fragm. = Fragment

Thignica

Nr. 1
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär im Versturz der Westkurtine
Edition: CIL VIII 1404 = 25907a
Maße Inschriftenträger: Frgm. 1: L 120 cm, B 42 cm, BH 11 cm; Fragm. 2: L 150 cm, B 30 cm, BH 11 cm
Text: *[Pro salute Imp(eratoris) Cae]s(aris) divi M(arci) Antonini Pii Germ(anici) Sarm(atici) fil(ii) divi Commodi frat[ris - - - L(uci) Septimi] Severi Pii Pertinacis August(i) Ar[abici] / [- - - divi Traiani Par]thici et divi Nervae adnepotis M(arci) Aureli Antonin[i Pii Felicis Aug(usti) - - -] / [municipium] Septimium [Aurelium Antoninianum] Herculeum [Thignica].*
Datierung: Regierungszeit des Commodus (180–192 n. Chr.)
Bemerkung: Zwei Fragmente einer Inschrift aus der Regierungszeit des Commodus, die im Versturz der Westkurtine der byzantinischen Festung liegen.

Nr. 2
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, 1 sekundär im Versturz der Westkurtine
Edition: CIL VIII 1408
Maße Inschriftenträger: L 190 cm, B 50 cm, BH Z 1: 11 cm, Z 2–3: 10 cm
Text: *[- - - be]atissimo saeculo ddd(ominorum) nnn(ostrorum) [Fl(avi)] Constantini maximi V[ictoris - - -] / [- - - f]ori holitori indulta p{a}ec[u]nia a fundamentis et*

s[- - -] / [- - - muni]cipi(i) Thignicensis procon[s]ulatu Domiti Zenofili c(larissimi) [v(iri) - - -].

Datierung: Regierungszeit Konstantin I. (306–337 n. Chr.), Prokonsulat Domitius Zenofilius zwischen 328–332 n. Chr.

Bemerkung: Fragmente einer nicht näher zuordbaren Bauinschrift aus der Regierungszeit Konstantin I., die im Versturz der Westkurtine der byzantinischen Festung liegen.

Nr. 3

Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 15 Fragmente, 15 sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 1412 = 15204

Maße Inschriftenträger: L?, H 52 cm, BH Z 1: 12,5 cm, Z 2: 13,5 cm

Text: *[- - - aquae]ductos taetra ac deformi caligine mersos et nullo felici aspect[u gaudentes - - -] valet in sple[ndidissimo municipio - - -] MET[- - -] gemino provisionis [- - -] beneficio quae usui [privato ero]gabatur lavacris praestitit quae hac viduata on[eribus illis iussit usui f]ieri civibus / [- - - proconsulatu Ae]mili Flori Paterni v(iri) c(larissimi) et inlustris et Eri Fani Geminiani v(iri) c(larissimi) leg(ati) C(ai) Vib[- - -]N[- - - C]andido ffll(aminibus) p(er)p(etuis) dd(uumviris) [- - -] sum(p)tu public[o restituit - - -] et dedicavit.*

Datierung: Regierungszeit des Theodosius II. (379–395 n. Chr.), Prokonsulat des Aemilius Flori Paterni 393 n. Chr.

Bemerkung: Restaurierungsinschrift eines Aquädukts. Mindestens 15 Fragmente sind noch erhalten und sekundär an der Ost- und Westfassade von Turm C und an der Nord-, Süd- und Westfassade von Turm E verbaut worden.

Nr. 4

Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 6 Fragmente, 6 sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 1406 = 14906

Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH Z 1: 11 cm, Z 2: 9 cm, Z 3: 8 cm

Text: *Imp(eratore) Caes(are) Magni Antonini Pii fil(io) divi Severi Pii nep(ote) M(arco) Aurelio [Se]vero Alexan[d]ro Pio Felice Aug(usto) pont(ifice) max(imo) trib(unicia) pot(estate) VIII co(n)s(ule) III p(ater) p(atriae) et / [[Iulia M[ammaea]] Aug(usta) matre Aug(ustorum) et castrorum et senatus et patriae macellum vetusta[te] collapsum m[uni]cipium Septimium Aurelium Antoninianum [[Alexandrianum]] / Herculeum frugiferum Thignica devotum Numini maiestatiq(ue) eorum pec[unia public]a a solo re[fec]it itemque dedicavit.*

Datierung: Regierungszeit des Severus Alexanders, 229 n. Chr.

Bemerkung: Restaurierungsinschrift des Macellums aus dem dritten Konsulatsjahr des Severus Alexanders. Insgesamt sechs Fragmente der Inschrift wurden an der Nord-, Ost- und Südfassade von Turm C verbaut.

Nr. 5

Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 1416

Maße Inschriftenträger: H 48 cm, B 43 cm, BH 7 cm

Text: *[- - -]MV[- - -] / [- - -]O[- - -] / [- - -]VISOB[- - -].*

Datierung: unbekannt

Bemerkung: Stark fragmentiertes Segment einer Inschrift, die an der Nordfassade von Turm C verbaut wurde. Der Inschriftentext kann nicht näher aufgelöst werden.

Nr. 6
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 2006, 1765 = 2007, 1738
Maße Inschriftenträger: L 104 cm, H 51 cm, BH 13 cm
Text: *[- - - agen]s in rebus plurimum [- - -] / [- - - decreto] ordinis suffr[agiisque populi [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Fragment einer Inschrift, die an der Westfassade von Turm C verbaut wurde.

Nr. 7
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1409 = 14908
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *Pro F[elice - - -] / Valentinia[ni - - -] / deductum [- - -] / [- - -]A[- - -].*
Datierung: Vermutlich aus der Regierungszeit Valentinians I. (364–375 n. Chr.).
Bemerkung: Fragment einer Inschrift, die vermutlich aus der Regierungszeit Valentinians I stammt und an der Ostfassade von Turm C verbaut wurde.

Nr. 8
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 3 Fragmente, 3 sekundär verbaut
Edition: AE 2006, 1764
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - -incolumi]tate temporum b[eatissimorum - - -] / [- - - domino]rum nostrorum T[heodosi et - - -] / [- - -]verant ut multiplici c[- - -]vante a cogni[tionibus - - -] / [- - -Vib]ulenus Rufinian[us - - -].*
Datierung: Vermutlich aus der Regierungszeit des Theodosius (379–395 n. Chr.) oder Theodosius II. und Valentinian III. (425–439 n. Chr.).
Bemerkung: Drei Fragmente einer Inschrift aus dem 4. oder 5. Jh., die an der Ostfassade von Turm C verbaut wurden.

Nr. 9
Fundort: Thignica, Aïn Tounga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1399
Maße Inschriftenträger: L 190 cm, B 50 cm, BH Z 1: 13 cm, Z 2–3: 10 cm
Text: *Mercurio [Augusto sacrum] / Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurelio A[ntonino Aug(usto) Armeniaco Medico Parthico maximo] / pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate) XXIII im[p(eratori) V co(n)s(uli) III p(atri) p(atriae).*
Datierung: Mark Aurel 168–169 n. Chr.
Bemerkung: Fragmente einer Weihinschrift aus der Regierungszeit des Mark Aurel, die an der Westfassade von Turm E verbaut wurden.

Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)*

Nr. 10
Fundort: Bir Tersa, *praedia Rufi Volusiani* (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 2013, 2095
Maße Inschriftenträger: L 106 cm, H 20 cm, BH 6,5 cm
Text: *C(aius) Passienius Septimus mesoleum feci mihi et / coniugi posterisque meis itemque dedicavi.*
Datierung: 2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Grabinschrift über der dorischen Eingangstür des Mausoleums des C. Passienus Septimus, dem Besitzer der *praedia Rufi Volusiani* im 2. Jh. n. Chr., die sekundär an der Nordseite der byzantinischen Fortifikation verbaut wurde. Das Mausoleum wird ca. 160 m südsüdöstlich der Fortifikation vermutet.

Henchir er-Rebaa/Henchir Bel-Anine

Nr. 11
Fundort: Henchir er-Rebaa, Henchir Bel-Anine (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 2013, 2112
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Caecili[us] / Victor Q[ua]/dratian[us] / p(ius) v(ixit) a(nnis) XI[V] / o(ssa) t(ibi) b(ene) q(uiescant).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabinschrift des Quintus Caecilius, die sekundär in der Fortifikation verbaut wurde.

Nr. 12
Fundort: Henchir er-Rebaa, Henchir Bel-Anine (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: de Vos – Attoui 2013, 140 Nr. 500–02
Maße Inschriftenträger: L 44 cm, H 60 cm, BH 6 cm
Text: *[… …] / [- - -]in[- - -] / p(ius) v(ixit) [a(nnis)] / LX[XX]X / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Fragmentierter Grabstein, der sekundäre Bearbeitungsspuren aufweist und in der Fortifikation verbaut wurde.

Nr. 13
Fundort: Henchir er-Rebaa, Henchir Bel-Anine (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15296
Maße Inschriftenträger: H 120 cm, B?, BH 6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Fru[gia] / Rogata/ p(ia) v(ixit) a(nnis) / LIII m(ensibus) IIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Paganer Grabcippus mit Akroteren.

Thurbusicum Bure

Nr. 14
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1435
Maße Inschriftenträger: L 100 cm, H 60 cm, BH Z 1: 17 cm, Z 2: 12 cm, Z 3: 11 cm
Text: *Salvis A[ugustis nostris] / porticu[s - - -] / quoqui[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Fragmentierte Bau- oder Weihinschrift, die eine nicht näher lokalisierbare Portikus erwähnt. Die Inschrift wurde kopfüber gedreht an der Westseite von Turm A der byzantinischen Festung verbaut.

Nr. 15
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1436
Maße Inschriftenträger: L 100 cm, H 35 cm, BH Z 1–2: 2 cm, Z 3: 6 cm
Text: *[- - -] salvis [- - -] / [- - -] LPAPD[- - -]] / [- - -] EXI[- - -] L n(ummum) milia II[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Großteils fragmentierte Inschrift eines bisher nicht bekannten Bauwerks. Guérin schlägt die Lesung *LX nu(mmum) milia rib[- - -]* vor. Die Inschrift wurde sekundär in den unteren Mauerlagen der Nordkurtine der byzantinischen Festung verbaut.

Nr. 16
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1429
Maße Inschriftenträger: L 145 cm, H 50 cm, BH Z 1: 10 cm, Z 2–4: 9 cm
Text: *[Pro salute Imp(eratoris) Caes(aris)] M(arci) Aureli Severi Alexandri Pii [Felicis Aug(usti) - - - et] / [Iuliae Mammaeae Aug(ustae) matris Aug(usti) castroru]mq(ue) senatus et patriae [- - -] / [- - - mu]ltiplicata pecunia fecit [- - -] / [et ob dedicationem] decurionib(us) et populo [- - -].*
Datierung: Regierungszeit des Severus Alexander (222–235 n. Chr.)
Bemerkung: Fragment der Bauinschrift eines unbekannten, bisher nicht lokalisierbaren Bauwerks aus der Regierungszeit des Severus Alexanders, das an der Nordkurtine der byzantinischen Festung direkt neben der Inschrift CIL VIII 1449 sekundär verbaut wurde.

Nr. 17
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1449
Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH 8 cm
Text: *[- - -] et gymnasium dedit [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Bauinschrift auf der obersten Faszie eines korinthischen Architravs, von dem zwei Gebälksegmente an der Nordkurtine der byzantinischen Festung sekundär direkt neben der Inschrift CIL VIII 1429 verbaut wurden. Der Architrav kann keinem lokalisierbaren Bau zugeordnet werden.

Nr. 18

Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 25995

Maße Inschriftenträger: B 50 cm, BH 14 cm

Text: *[- - -] Victoriae Augustae [- - -].*

Datierung: Unbekannt

Bemerkung: Zwei Fragmente einer monumentalen Bauinschrift für einen bisher nicht lokalisierten Victoriatempel, die etwas unterhalb des modernen Straßenniveaus an der Nordkurtine der byzantinischen Festung verbaut wurde.

Nr. 19

Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut

Edition: ILAfr 506; AE 1913, 180

Maße Inschriftenträger: Unbekannt

Text: *[- - -] / [- - - municipium S]eptimium Aurelium Severianum Antoninianum frugiferum concordium liberum Thiburscensium Bure thermas Gal[[lienianas - - -]] / [- - - re] formatas et excultas pecunia publica perfecit et dedicavit proconsule L(ucio) Naevio Aquilino c(larissimo) v(iro) patrono municipi(i) dedica[ntibus - - -] / [- - -] Naevio Balbino Aquilino leg(ato) Karthag(inis) cc(larissimis) vv(iris) patronis pub(licis) ad cuius operis musaeum pleriq(ue) decuriones HS XLI mil(ia) CC n(ummum) cont[ulerunt].*

Datierung: Regierungszeit des Gallienus (253–260 n. Chr.), Prokonsulat des Lucius Naevius Aquilinus um 260–261 n. Chr. (Hächler 2019, 514–516)

Bemerkung: Segment der Bauinschrift der gallienischen Thermen von Thubursicum Bure, die bisher nicht lokalisierbar sind, aber im 19. Jh. noch in die byzantinische Festung integriert sichtbar waren. Die Inschrift wurde sekundär an der Ostkurtine verbaut. Der Name des Gallienus ist teilweise getilgt.

Nr. 20

Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuenbase, sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 1439

Maße Inschriftenträger: H 200 cm, B 50 cm, BH 8,5 cm

Text: *Q(uinto) Acilio C(ai) f(ilio) Papir(ia) / Fusco v(iro) e(gregio) proc(uratori) an/nonae Augg[[g(ustorum)]] nn[[n(ostrorum)]] / [O]stiensium proc(uratori) o[pe]/ris theatri Pomp[eiani] / fisci advocato codoc[il]/lari stationis heredi[ta]/tium et cohaerentium cu[r(atori)] / Laurentium vico Augustanorum / sacerdoti Laurentium / Lavinatium res p(ublica) / municipi(i) Severiani / Antoniniani lib(eri) Thib(ursicum) Bure / [civi] et patrono.*

Datierung: Regierungszeit des Septimius Severus (209–211 n. Chr.) mit Geta ab 209 als Mitkaiser

Bemerkung: Basis einer Ehrenstatue, die die Stadt für Quintus Acilius Fuscus aufstellen ließ, der als Procurator annonae Augustorum in Ostia tätig war. Eine weitere Ehrenstatue für Quintus Acilius Fuscus wurde in Ostia durch das *corpus mensorum frumentariorum adiutorum et acceptorum Ostiensium* errichtet, die noch teilweise erhalten ist und sich heute beim Theater befindet (CIL XIV 154). Der Verbleib der Statuenbase, die sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde, ist heute unbekannt.

Nr. 21
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuenbase, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1441
Maße Inschriftenträger: L 180 cm, H 28 cm, BH Z 1: 9 cm, Z 2: 8 cm
Text: *Q(uintus) Cornificius Q(uinti) f(ilius) Arn(ensi) S[- - -]s templum a solo / ornamentis suis et statuam sua pec(unia) fec(it) idemq(ue) ded(icavit).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Marmorne Statuenbase des Quintus Cornificius, der einen nicht näher bekannten Tempel der Stadt errichten ließ. Die Base wurde sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 22
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1442
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - -] quam in hoc templo ob [honorem - - -] / [- - -]VAP sua pec(unia) restituit operi m[useo exornavit - - -] / [- - -]pavet[- - -] plebi [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Bauinschrift für einen unbekannten Tempel, die sekundär in die byzantinische Festung verbaut wurde, deren heutiger Verbleib aber unbekannt ist.

Nr. 23
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1426 = 15259
Maße Inschriftenträger: L 135 cm, H 57 cm, BH Z 1–2: 10 cm, Z 3: 8 cm
Text: *Victoriis [Augustis] / [Imp(eratoris) Caes(aris) [[M(arci) Au]reli Severi Alexan[dri Pii Felicis Augusti pontif(icis) max(imi)]] / [[trib(unicia) potest(ate) XII c]o(n)s(ulis) III proco(n)s(ulis) et Iuliae [Mamaeae matris Aug(usti) et castrorum]] / [res publica munic] ipi(i) Septimi Aureli Se[veriani Alexandriani Thibursici Bure p(ecunia) p(ublica)].*
Datierung: Regierungszeit des Severus Alexanders (222–235 n. Chr.)
Bemerkung: Fragmente einer Weihinschrift für einen Victoriatempel, der nicht näher lokalisiert werden kann. Die Namen des Severus Alexanders und Julia Mamaea wurden eradiert. Die Inschrift wurde sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 24
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1427
Maße Inschriftenträger: L 125 cm, H 75 cm, BH 10 cm
Text: *Urbi Romae aeternae Aug(ustae) / res p(ublica) municipi(i) Severiani Anto/niniani liberi Thibursicensium / Bure.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Inschrift eines unbekannten Bauwerks, die sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 25
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1432 = 15268
Maße Inschriftenträger:
Text: *Principi / iuventutis / ac restitutori / p(ublicae) libertatis / d(omino) n(ostro) Flavio / Claudio / Iuliano / Pio Felici Aug(usto) / col(onia) Thub(ursicum) Bure.*
Datierung: Regierungszeit des Julian (360–363 n. Chr.)
Bemerkung: Statuensockel für Kaiser Julian, der sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Sein Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 26
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1433
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - -] Valen[tiniani /] disposuer[unt - - -].*
Datierung: 4. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Zwei Fragmente einer monumentalen Architravinschrift, die sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 27
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1463
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *Aedem quam T(itus) Palatius Honoratu[s - - - nomine] / Bonifatiae uxoris suae HS XX mil(ibus) n(ummum) ex t[est(amento) - - -] / multiplicata pecunia excoluit et omni re per[fecit - - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Bauinschrift eines Tempels, der gemäß dem Testament des Titus Palatius Honoratus von dessen Witwe Bonifatia errichtet wurde. Die Inschrift wurde sekundär in die äußere Mauerschale der byzantinischen Festung von Thubursicum Bure verbaut. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 28
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15263
Maße Inschriftenträger: H 50 cm, B 110 cm, BH 10 cm
Text: *[Pro] salute et perpetuitate I[mp(eratoris) - - -] / [- - -] / [- - -] conservatori Aug(usto) n(ostro) Cim(i)n[ius - - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Monumentale Bauinschrift eines unbekannten Bauwerks, die sekundär in die äußere Mauerschale der byzantinischen Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 29
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15265, 15266 = 1431
Maße Inschriftenträger: Fragm. 1: H 50 cm, B 360 cm, BH 15 cm; Fragm. 2: H 50 cm, B 200 cm, BH 19 cm
Text: *Pro salute dddd(ominorum) nnnn(ostrorum) Imp[ppp(eratorum)] Constant[i] et Maximiani [Augg(ustorum) et Severi et Maximiani nobb(ilissimorum) Caess(arum) [- - -].*
Datierung: Regierungszeit des Constantius I mit Maximian als Augusti und Severus mit Maximinus Daia als Caesari (305–306 n. Chr.)
Bemerkung: Zwei Fragmente der monumentalen tetrarchischen Bauinschrift eines unbekannten Gebäudes, die sekundär in die äußere Mauerschale der byzantinischen Festung von Thubursicum Bure verbaut wurden und deren Verbleib heute unbekannt ist.

Nr. 30
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15268
Maße Inschriftenträger: H 64 cm, L 245 cm, BH Z 1: 17 cm, Z 2: 13 cm, Z 3: 12 cm
Text: *[- - -] ob [inco]l[umit(atem) et v]ictoria[m - - -] / [- - -] C(aius) Clodius Iuc[undus - - -] aticius [- - -] / [- - -] restauratam am[pliata pecunia pe]rfecit et [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Restaurierungsinschrift eines unbekannten Gebäudes, die sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 31
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15302
Maße Inschriftenträger: H?, L?, BH 14 cm
Text: *[- - - Dorc]as Honor(ati) f[(ilia) - - -] / [hered]es eius perfecerunt [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Fragment einer nicht näher bekannten Inschrift, die sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Nr. 32
Fundort: Thubursicum Bure, Téboursouk (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15307
Maße Inschriftenträger: H?, B?, BH 3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Iulia Laita / Pia vixit an/nis LXI / h(ic) s(itum) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Iulia Laita, die am Westtor der Festung von Thubursicum Bure, das heute nicht mehr erhalten ist und dessen genau Lage unbekannt ist, sekundär in die byzantinische Festung von Thubursicum Bure verbaut wurde. Ihr Verbleib ist heute unbekannt.

Ksar Ben Tralah

Nr. 33
Fundort: Ksar Ben Tralah (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 3 Fragmente, 1 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26548
Maße Inschriftenträger: L?, H 33 cm, BH 8–8,5 cm
Text: *Pro salute Imp(eratoris) Caesaris M(arci) Aureli [[Severi [Alexan]dri]] Pii Felicis Aug(usti) [- - -] / [[Iuliae Mamaeae A]]ug(ustae) [[matris]] Aug(usti) [[et Cn(aeae) Se[iae Her]enniae Sallustiae Ba[rbiae - - -/ius]] quod postulante universo populo p[romiseru]nt A(ulus) Vitellius Priva[tus - - -].*
Datierung: Regierungszeit des Severus Alexanders (222–235 n. Chr.)
Bemerkung: Drei Fragmente einer Bauinschrift aus dem Circus von Thugga. Die Fragmente A und B befinden sich in Thugga. Fragment C wurde sekundär im Turm von Ksar ben Tralah verbaut.

Nr. 34
Fundort: Ksar Ben Tralah (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabaltar, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15361
Maße Inschriftenträger: H 150 cm, B 44 cm, BH Z 1–4: 4 cm, Z 5: 3 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / M(arcus) Mattius M(arci) fil(ius) / Arn(ensi) Viator Opta/tianus p(ius) v(ixit) a(nnos) LXX / h(ic) s(itus) e(st) / pio parenti statuit aram filius me/ritumq(ue) honorem sero quamvis reddidit.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabaltar des Marcus Mattius Marci, der sekundär im Turm von Ksar ben Tralah verbaut wurde.

Thugga

Nr. 35
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 10 Fragmente, 2 sekundär in situ verbaut, 4 ehem. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26530 = 26533; ILAfr 523
Maße Inschriftenträger: H 60–65 cm, L 200–210 cm, T 41–44 cm, BH Z 1: 12,5–13 cm, Z 2: 10,5–11 cm
Text: *[Pr]o sa[lute Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci)] Aurelii Commodi A[ntonini Aug(usti)] Pii [Sarmati]ci Germa[nici maximi Br]itanni[ci p(atris)] p(atriae) / [Q(uintus) Pa]cu[vius Saturus fl(amen) perp(etuus) augur c(oloniae)] I(uliae) Karthag(inis) et Nahania Vi[ctoria fl(aminica) perp(etua)] porticum [et arc]um macelli pag[o patriae extrux]erunt et [excol]uerunt.*
Datierung: Regierungszeit des Commodus (180–192 n. Chr.), nach 184 n. Chr.
Bemerkung: Portikusinschrift des Macellums auf dem Forum von Thugga am sog. Platz der Windrose, dessen 5 m lange Portikus samt Zugangsbogen von Quintus Pacuvius Saturus und seiner Frau Nahania Victoria in der Regierungszeit des Commodus nach 184 n. Chr. errichtet und ausgeschmückt wurde. Von den zehn Segmenten der Inschrift wurden sechs sekundär in der Festung an der West-, Süd- und Ostseite verbaut. Zwei Inschriftenfragmente sind noch in situ an der West- und Ostkurtine. Vier weitere werden heute ex situ auf dem Forum gelagert. Aus den Inschriften CIL VIII 26382, 26483 und 26484 ist bekannt, dass Saturus und seine Frau mit dem Merkurtempel,

der Portikus, dessen beiden Zugängen rechts und links des Fortunatempels und dem Macellums einen Großteil der sog. Domaine de Mercure stifteten.

Nr. 36
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 33 Friessegmente, 21 sekundär verbaut (in situ)
Edition: CIL VIII 26524; ILAFR 521; AE 1914, 175; AE 2011, 1760; Aounallah 2016, 142, 354
Maße Inschriftenträger: H 68–70 cm, L 270 cm, BH 23 cm
Text: *[Pro sal]ute Imp(eratoris) T(iti) Aeli Ha[dr]iani Antonin[i Augusti Pii p(atris) p(atriae) liberor]umq(ue) eius Q(uintus) Gabinius M(arci) fil(ius) Quir(ina) Felix Fa[u] stinianus cum Dato et P[r]ocessa fili(i)s suis porticus fori [co]lumnis et contign[ati]one et lacunaribus omniq(ue) cultu parietum sua [pec(unia) ornat]as pago patriae ded(it).*
Datierung: Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.)
Bemerkung: Bauinschrift aus dem Fries der Portikus des antoninischen Forums. Der Fries besteht insges. Aus 33 Segmenten (z. T. beschriftet und unbeschriftet), von denen jeweils zwölf an der Nord- und Südseite sowie 9 an der Westseite des antoninischen Portikus verbaut wurden. Die einzelnen Friessegmente weisen eine durchschnittliche Länge von 2,7 m auf. 15 beschriftete und unbeschriftete Fragmente der Inschrift sind stellenweise entlang der Südkurtine und dem Südturm D der byzantinischen Festung verbaut. Sechs weitere wurden in gallienischer Zeit sekundär im Kuriengebäude als Raumunterteilung eingesetzt. 16 beschriftete Fragmente wurden bei den Ausgrabungen auf dem Forum entdeckt und werden heute ex situ auf dem Forum gelagert.

Nr. 37
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Altar, vermutl. sekundär verbaut
Edition: IlAfr 546
Maße Inschriftenträger: H 91 cm, B 47 cm, T 41 cm
Text: *Dis Aug(ustis) sac(rum) / Genio Thug(gae) Aescula[p(io)] / Saluti Victoriae / Ti(berius) Claudius Abascantus / suo et sodalium nomine / s(ua) p(ecunia) f(ecit).*
Datierung: 1. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Altar, der südlich der Südkurtine im Bereich des aghlabidischen Bades gefunden wurde und womöglich aus dem Schutt der südlichen Festungsmauer stammt.

Nr. 38
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Altar, urspr. vermutl. Sekundär verbaut
Edition: CIL VIII24687
Maße Inschriftenträger: H 27 cm, B 19 cm, T 20 cm
Text: *Mercurio / Aequitati Aug(ustis) [sac(rum)] / P(ublius) Seliciu[s - - -].*
Datierung: 1./2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Altar, der südlich der Südkurtine im Bereich des aghlabidischen Bades gefunden wurde und womöglich aus dem Schutt der Festungsmauer stammt.

Die **Einträge 39–52** stammen von Inschriften, die von Alfred Merlin oder Louis Poinssot während der frühen Ausgrabungen zwischen 1900 und 1912 im direkten Umfeld, westlich, südwestlich oder im westlichen Bereich des Forums entdeckt wurden und die entweder in einer Kurtine oder der Innenbebauung der Festung sekundär verbaut waren:

Nr. 39
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26756
Maße Inschriftenträger: H 42 cm, B 55 cm, T 55 cm, BH7–7,5 cm
Text: *D(is) [M(anibus)] sac(rum) / T(itus) Cae[lius] T(iti) f(ilius) Arn(ensi) / Ex[tri]catus / pius v(ixit) [a(nnos) - - -] XXVIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Fragmentierte pagane Grabstele des Titus Caelius Extricatus (ein Fragment von Merlin 1901 im Bereich des Kapitols aufgefunden.

Nr. 40
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 36
Maße Inschriftenträger: H 22 cm, B 31 cm, BH 4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Calpurnius / [A]ugentius / [p(ius) vixi]t a(nnos) LI.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Bolcanius Fortunatus (von Louis Poinssot 1912 im Nordwestbereich des Forums gefunden).

Nr. 41
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 50
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 26 cm, BH 4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Clodi/us Nampa/mo [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Clodius Nampamo (1912 von Louis Poinssot in der westlichen Forumshälfte gefunden).

Nr. 42
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26825
Maße Inschriftenträger: H 31 cm, B 13 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / P(ublius) Egrilius / Felix / p(ius) v(ixit) a(nnos) VIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Publius Egrilius Felix (von Louis Poinssot 1906 im Umfeld des Kapitols gefunden).

Nr. 43
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588,1 07
Maße Inschriftenträger: H 28,5 cm, B 29,5 cm, T 10 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Fulvia / [- - -]PEI[- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Fulvia (von Louis Poinssot südwestlichen Bereich des Forums gefunden).

Nr. 44
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 148
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 19 cm, T 13 cm, BH 4,5–5,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Gemi[nia] / Ianu[ari]/[a] p(ia) v(ixit) a(nnos) [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Geminia Ianuaria (1914 von Louis Poinssot in der westlichen Hälfte des Forums gefunden).

Nr. 45
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 149
Maße Inschriftenträger: H 39 cm, B 31 cm, T 16 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Geminia / Rogatula / [pia vi]x(it) an[n(is)] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Geminia Rogatula (von Louis im südwestlichen Bereich des Forums gefunden).

Nr. 46
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 65
Maße Inschriftenträger:
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Octavia / [- - -]ca / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Octavia (von Louis Poinssot südwestlich der byzantinischen Festung gefunden).

Nr. 47
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 78
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 24 cm, T 9 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Primu/[l]us Botu[v]/[ius p(ius)] v(ixit) a(nnos) [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Primulus Botuvius (von Louis Poinssot im südwestlichen Bereich des Forums gefunden).

Nr. 48
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 80
Maße Inschriftenträger:
Text: *[D(is) M(anibus)] s(acrum) / [- - -] Rogata / [pia vi]xit / [annos] CVII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Rogata (von Louis Poinssot im Zentrum des Forums gefunden).

Nr. 49
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 53
Maße Inschriftenträger: H 52 cm, B 21 cm, BH 3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Pia Ro[g]/atula / vixit [a]/nnis [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Rogatula (von Louis Poinssot im nordwestlichen Bereich des Forums gefunden).

Nr. 50
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27205
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Servili/us (H)onor/atus p(ius) v(ixit) a(nnos) / VIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Servilius Onoratus (von Louis Poinssot im Umfeld des Kapitols gefunden).

Nr. 51
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL 08, 27258
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 26 cm, T 12 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -]eius Vic/[t]or Veneri/us p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des [- - -]eius Victor Venerius (von Poinssot in der Nähe des Kapitols gefunden).

Nr. 52
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27276a
Maße Inschriftenträger: H 34 cm, B 27 cm, T 8 cm, BH 4–5,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Zabulica / v(ixit) a(nnos) / LXXXXIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Zabulica (von Poinssot im westlichen Bereich des Forums gefunden).

Die **Einträge 53–54** stammen von Inschriften, die von Louis Poinssot während der frühen Ausgrabungen im Südosten der byzantinischen Festung gefunden wurden und die vermutlich sekundär an der Kurtine oder der Innenbebauung verbaut waren:

Nr. 53
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26793

Maße Inschriftenträger: H 60 cm, B 26 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Cl(audi) Max/enti p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Claudius Maxentius.

Nr. 54
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27038
Maße Inschriftenträger: H 39 cm, B 18 cm, T 12 cm, BH 4,5–5 cm
Text: *[- - -] / [- - -Clu]toria / Maxima / p(ia) v(ixit) a(nnos) LV / [h(ic)] s(ita) est.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Clutoria (?) Maxima.

Nr. 55
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 558; AE 1914, 172
Maße Inschriftenträger: L 397 cm, H 48 cm, BH 10–10,5 cm
Text: *Imp(eratori) Ti(berio) Caesari divi Aug(usti) f(ilio) Aug(usto) pontif(ici) maximo tribunic(ia) potest(ate) XXXVIII co(n)s(uli) V / L(ucius) Manilius L(uci) f(ilius) Arn(ensi) Bucco IIvir dedicavit / L(ucius) Postumius C(ai) f(ilius) Arn(ensi) Chius patron(us) pag(i) nomine suo et Firmi et Rufi filiorum / forum et aream ante templum Caesaris stravit aram Aug(usti) aedem Saturn(i) arcum d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) c(uravit).*
Datierung: Regierungszeit des Tiberius (14–37 n. Chr.), 36/37 n. Chr.
Bemerkung: Die Weihinschrift aus der Regierungszeit des Tiberius im 1. Jh. n. Chr. war an der Südkurtine der byzantinischen Festung sekundär verbaut. Die Inschrift berichtet von der Weihung eines Tempels durch den Duovir Bucco an Kaiser Tiberius in den Jahren 36/37 n. Chr. Die Pflasterung des Forums und des Areals vor dem Tempel Caesars sowie Errichtung eines Augustusaltars, eines Tempels für Saturn und eines Bogens stammt hingegen aus eigenen Mitteln durch den Patron des *pagus Thuggensis* Chius mit seinen Kindern Firmius und Rufus.

Nr. 56
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 11 Fragmente, 8 sekundär verbaut, 3 Fragmente urspr. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 10620 = 15521 = 15245a–b = 26559
Maße Inschriftenträger: L 122 cm, B 57 cm, H 43 cm, BH L 1: 19 cm, L 2: 13,5 cm
Text: *[Pro sal]ute [[Imp(eratoris) Caes(aris) P(ubli) Licini Gallieni]] P(ii) F(elicis) Au]g(usti) Germanici pont(ificis) max(imi) trib(unicia) pot(estate) XIII i[mp(eratoris) XI]I co(n) s(ulis) VI p(atris) p(atriae) pr[o]co(n)s(ulis) et [[Corneliae Salo[ninae]] Aug(ustae) - - -] cur(ator) rei publ(icae) porticum f[ori I]mp(eratore) Aug(usto) col(oniam) deducent(e) ex forma in huius modi sollemni [- - - H]S L mil(ia) n(ummum) quae et sportulae nomine Thuggam ex indulgentia [[– –]] sanctissimi I[mper]ato[r]is benivolentiam dignationis ac liberalita[tem - - -] obtuli[t - - -] / [- - -]s Pap(iria) Felix Iulianus e[q(ues)] R(omanus) fl(amen) p(erpetuus) du[u]mvirali[ci]us ex summa fla[monii perpetui - - -] dit inlatis er[- - -] sportulas et epulum decurionibu[s - - - inla]ta rei publ(icae) praesentibus HS L milib(us) n(ummum) et die dedicationis [- - - epulu]m dedit et ludos scaenicos [edidit et - - -] unive[rso populo - - -].*

Datierung: Regierungszeit des Gallienus (253–260 n. Chr.), 260/261 n. Chr.
Bemerkung: Restaurierungsinschrift der Westportikus des Forums anlässlich der Erhebung von Thugga zur *colonia* im Jahr 260 oder 261. Der Name des Kaisers und seiner Frau wurden nachträglich getilgt. Von den elf Inschriftenblöcken wurden drei an der Westkurtine und fünf an der Nordkurtine der byzantinischen Festung verbaut. Drei weitere Fragmente wurden im Inneren der Festung südlich des Nordturms gefunden. Das Fragment 26559 g *[- - -dig]nationis ac liberalitat[is] [- - -] / [- - -lud]os scaenicos [- - -]* stammt ebenfalls von einer weiteren Restaurierungsinschrift der Westportikus, sodass von zwei Inschriften ausgegangen werden muss, die gegenüberliegend and der Nord- und Südseite angebracht waren. Das Fragment 26559 g wurde sekundär 1,7 km südwestlich in Aïn/Henchir ez-Zaouia verbaut.

Nr. 57
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27243
Maße Inschriftenträger: H 147 cm, B 40 cm, BH 7,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Veratia / Spicula pia / v(ixit) a(nnos) XXVIII / m(enses) IIII d(ies) XXIIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: 2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Veratia Spicula, die sekundär an der Westkurtine der byzantinischen Festung von Thugga verbaut wurde.

Nr. 58
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabmonument, sekundär verbaut
Edition: Aounallah – Chehidi et al. 2022, Nr. 78, 106–111
Maße Inschriftenträger: L 172 cm, H 111 cm, B 29,5 cm, BH 5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) I(n)stanius / Felix / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXXV / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Octavia / Victoria / p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXXVII h(ic) s(ita) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Instanius / L(uci) fil(ius) Titas / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXX / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Instanius L(uci) f(ilius) / Fortunatus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXXVII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Ca. 170 n. Chr., L. Instanius Fortunatus ist aus einer Inschrift aus der Regierungszeit Hadrians bekannt (Aounallah – Chehidi et al. 2022, 108)
Bemerkung: Grabmonument der gens Instanii, der sekundär an der Nordkurtine der byzantinischen Festung verbaut wurde.

Nr. 59
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 4 Fragmente, 3 sekundär verbaut
Edition: AE 2016, 1901a
Maße Inschriftenträger: urspr. L 320 cm, H 50 cm, BH 3–9,5 cm
Text: *Im[p](eratori) Ti(berio) Caesari A[ugusto sacr]um / curatore L(ucio) Vergilio P(ubli) f(ilio) Arn(ensi) Rufo [– - -]g(- - -) dato Viriae / P(ubli) f(iliae) Rusticae aviae M(arci) Licini [Rufi flam(inis) perp(etui) Aug(usti) c(oloniae) C(oncordiae)] I(uliae) K(arthaginis) / M(arcus) Licinius M(arci) l(ibertus) Tyrannus patronus pagi [- - -] igne consumptas / [restituit aedem et aram c]orruptas ex[o]rnavit opus intestinu[m- - -M(arco) Licinio] Priscillo f(ilio).*

Datierung: Regierungszeit des Tiberius (14–37 n. Chr.), zwischen 36 und 37 n. Chr.
Bemerkung: Restaurierungsinschrift des Caesartempels nach dessen Zerstörung durch einen Brand. Von der Inschrift sind vier sekundär verbaute Fragmente erhalten. Drei Fragmente wurden an der Nordkurtine der byzantinischen Festung verbaut. Das vierte Fragment wurde beim Tempel der Pietas Augusti aufgefunden. Die Fragmente aus der byzantinischen Festung wurden von Poinssot entdeckt und in ein Depot verbracht.

Nr. 60
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, ehem. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15519 = 16475
Maße Inschriftenträger: L 102 cm, H 52 cm, T 96 cm, BH Z 1: 6 cm, Z 2: 5,4 cm
Text: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) sac]rum / L(ucius) Iulius L(uci) f(ilius) Cor(nelia) Crassus aed(iliciis) orn(amentis) tr(ibunus) mil(itum) / leg(ionis) XXI Rapacis in Germ(ania) praef(ectus) fabr(um) / IIvir aug(ur) IIvir quinq(uennalis) des(ignatus) patr(onus) pagi ded(icavit). / C(aius) Pomponius L(uci) f(ilius) Restitutus d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) c(uravit).*
Datierung: Erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Bauinschrift eines Monumentaltempels aus der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. auf dem Forum von Thugga, der bisher archäologisch nicht nachgewiesen oder lokalisiert werden konnte. Das erste Fragment wurde an der Innenseite der Nordkurtine, das zweite an der Außenseite aufgefunden. Der fehlende Beginn der Inschrift wird meistens mit *[I[ovi) o(ptimo) M(aximo) sac]rum* ergänzt. Auch Saint-Amans ordnet diese Inschrift einem Monumentalbau auf dem Forum zu, betont jedoch, dass Ergänzung mit *I O M* nicht gänzlich sicher ist (Saint-Amans 2004, 374–345).

Nr. 61
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 8 Fragmente, 8 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1491 = 26525; *ILAfr* 522
Maße Inschriftenträger: H 58,5 cm, B 1,27–1,46 m, BH 15,5 cm
Text: *Pro s[al]ute Imp(eratoris) Caes(aris) [T(iti)] Aelii Hadr[i]ani Antonini [Aug(usti) Pii] liberorumq(ue) eius Iulia Paula Laenatiana ob honorem flaminatus sui perp[etui - - -] templum Minervae solo privato [a fu]ndamentis sua pecunia [ex]struxit i[demque ob dedicatione]m pago et civ[itati - - - decu]rionibus sportulas et [- - - ludos scaenicos] edidit et amplius decu[- - -] [universo populo] gimnasium et epulum dedit curatoribus Asicio Adiutore et M(arco) Terentio Gell[- - -].*
Datierung: Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.)
Bemerkung: Weihinschrift auf dem Fries der Portikus aus dem Heiligtum der Minerva II. Sophie Sain-Amans konnte aufgrund der Dopplung einiger Inschriftenfragmente rekonstruieren, dass jeweils an den beiden Längsseiten der Hofportikus zwei idente Bauinschriften angebracht waren (Saint-Amans 340–344, Bertolazzi 2016, 91). Eine weitere, zweizeilige Bauinschrift der Iulia Paula Laenatiana mit dem Schriftlaut *M[i] nerva[e] Aug(ustae) sac(rum)/[Iulia P]aula La[e]natiana, flaminik(a) pe[rp(etua) s(ua) pec(unia) f(ecit)] (CIL* VIII 26490 = 1472) dürfte über dem Haupteingang oder am Tempelfries angebracht worden sein. Drei Fragmente der Inschrift am Nordturm A der byzantinischen Festung wurden bisher nicht mit der Weihinschrift in Verbindung gebracht. Das Fragment *[ex]struxit i[demque ob dedicatione]* aus dem Innenraum des Turms unterstützt die bisherige Ergänzung bei der EDCS und Bertolazzi 2016, die Saint-Amans 2004 oder dem Corpus Inscriptionum Latinorum

bisher unbekannt war. Der Abschnitt *[a fu]ndamentis sua pecunia* dürfte diesem vorangesetzt gewesen sein und betont den Neubau der Tempelanlage in antoninischer Zeit. Das zweite Fragment *edidit et amplius decu[- - -]* aus dem unteren Lage des Turms dürfte zwischen den Abschnitten *[- - - decu]rionibus sportulas et* und *[universo populo] gimnasium et* gestanden haben. Im Vergleich mit anderen Weihungen in Nordafrika, die eine Stiftung von Festmählern und Spielen beinhalten, ist mit einer Ergänzung von *[- - - ludos scaenicos] edidit et amplius decu[- - -]* zu rechnen, wobei die Kombination aus *amplius decu[- - -]* bzw. *de cu[- - -]* in keiner weiteren Inschrift bekannt ist.

Nr. 62
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 584
Maße Inschriftenträger: L 73 cm, B 30 cm, BH 11 cm
Text: *M[inervea] / A[ug(ustae) sacr(um)] / pa[gus et civitas] / Thu[ggensis d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)].*
Datierung: Vor 205 n. Chr. wegen der Nennung des *pagus Thuggensis.*
Bemerkung: Vermutlich Teil eines Sockels für eine Kultstatue der Minerva aus dem Kapitol von Thugga, der in der Spätantike sekundär im Gewölbebogen unter dem Kapitol verbaut wurde.

Nr. 63
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 585
Maße Inschriftenträger: Frgm. 1: L 80 cm, B 33 cm, Frgm. 2: L 64 cm, B 30 cm, BH 6 cm
Text: *[Imp(eratori) Caes(ari) T(ito) Aelio Hadr]iano Antonino / [Aug(usto) Pio pont(ifici) max(imo) tr(ibunicia) p]ot(estate) XX imp(eratori) III co(n)s(uli) IIII p(atri) p(atriae) / [ex testamento L(uci) Mag]ni Primi Seiani qui / [HS - - - civit(ati) Thugg]ensi lega(vi) sset ut ex / [hac summa statuam d]omino Imp(eratori) poneret / [- - - ex] HS DC n(ummum) Q(uintus) H[edius] / [Rufus Lollianus leg(atus) p]ro pr(aetore) dedicavit.*
Datierung: Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.), zwischen Dezember 156 und Dezember 157
Bemerkung: Teil eines Sockels für eine Reiterstatue für Antoninus Pius auf dem Forum von Thugga, die nicht mehr erhalten ist, der in der Spätantike sekundär im Gewölbebogen unter dem Kapitol verbaut wurde.

Nr. 64
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1488 = 15507 = 26574a
Maße Inschriftenträger: L 240 cm, H 61 cm, BH 10,5–11,5 cm
Text: *Pro salu[te Imp(eratoris) Cae]s(aris) M(arci) Au[r(eli) Val(er)i] Ma[ximiani Pii Fel(icis)] / semper Aug(usti) totiusque do[mus di]vinae eius res p(ublica) [col(oniae) Thugg(ensis)] / anno procons(ulatus) II Aur(eli) Antioch[i cur]ante Aur(elio) Hammon[e - - -].*
Datierung: Regierungszeit des Maximian (286–305 n. Chr.), dem zweiten Prokonsulat des Aurelius Antiochus 285–290 n. Chr.

Bemerkung: Ehreninschrift für Maximian und das Kaiserhaus, die Ende des 3. Jh. auf dem Forum von Thugga aufgestellt wurde und sekundär westlich des Ausfalltores in der Festung verbaut wurde.

Die **Einträge 65–128** stammen von Inschriften, die Gauckler oder Poinssot während der frühen Ausgrabungen zwischen 1900 und 1912 westlich des Kapitols gefunden wurden und die entweder sekundär an der Nordkurtine oder in den Innenbauten der byzantinischen Festung von Thugga verbaut waren:

Nr. 65
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabmonument, urspr. vermutl. Sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26712
Maße Inschriftenträger: H 74 cm, B 68 cm, T 28 cm, BH 5,55–8 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Antistia / Maiorica / p(ia) v(ixit) a(nnos) / [- - -]XI d(ies) XI // D(is) [M(anibus) s(acrum)] / Furu[sius] / Faustu[s] / pius vix/it an(n)i[s] / LXX[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Paganes Grabmonument der Antistia Maiorica und des Furusius Faustus, der architektonisch mit Gesims, Giebel, floralen Elementen und Zierleisten ausgestaltet wurde (1911 von Poinssot gefunden).

Nr. 66
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26717
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 30 cm, T 9 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Argenti / v(ixit) a(nnos) p(lus) m(inus) / LX.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabinschrift des Argentus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 67
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26721
Maße Inschriftenträger: H 50 cm, B 20 cm, T 15 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Arrun/tia Se/cunda / p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXI / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Arruntia Secunda (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 68
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26724
Maße Inschriftenträger: H 53 cm, B 37 cm, T 19 cm, BH 6 cm
Text: *Assici/us Solu/tor p(ius) v(ixit) a(nnos) / XXX h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Assicius Solutor (von Louis Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 69
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26727
Maße Inschriftenträger: H 130 cm, B 31 cm, BH 7,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Atedia / Rogatu/la p(ia) v(ixit) an/nis XXV / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Atedia Rogatula (von Louis Poinssot 1906 in einer Grube am Fuße der byzantinischen Mauer westlich des Kapitols gefunden).

Nr. 70
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26730
Maße Inschriftenträger: H 32,5 cm, 30 cm, T 11 cm, BH 3,5–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -] Atilius Re/gianus p(ius) v(ixit) / an(nos) IIII h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Attilius Regianus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 71
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26731
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 25 cm, T 12 cm, BH 3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Atinia Re/ducta / [p(ia) v(ixit)] a(nnos) [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Atinia Reducta (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 72
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26732
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 25 cm, T 12 cm, BH 3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / M(arcus) Attiu[s] / Iulius So/lutor / p(ius) v(ixit) [a(nnos) - - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcus Attius Iulius Solutor (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 73
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26734
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 22 cm, T 13 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Atul/lius P/ulaen/[us - - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Atullius Pulaenus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 74
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26746
Maße Inschriftenträger: H 58 cm, B 28 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Bolcan/ius For/tunatus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXXVI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Bolcanius Fortunatus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 75
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 33
Maße Inschriftenträger: H 24,5 cm, B 33,5 cm, T 15 cm, BH 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Caecil[i]u[s] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lucius Caecilius.

Nr. 76
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26761
Maße Inschriftenträger: H 36 cm, B 25 cm, T 7,5 cm, BH 3–4 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / [- - -] Calpur/[ni]us Cor/[- - - p(ius)] v(ixit) a(nnos) / [- - -]C/[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Calpurnius Cor[- - -] (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 77
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 39
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 15 cm, BH 6 cm
Text: *[- - -] Kan[i]/dia / p(ia) v(ixit) [a(nnis) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Kanidia (von Louis Poinssot 1912 gefunden).

Nr. 78
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26767
Maße Inschriftenträger: H 97 cm, B 39 cm, T 15 cm, BH?
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Canneia / Victoria / p(ia) v(ixit) a(nnos) XXXXIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Canneia.

Nr. 79
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26778
Maße Inschriftenträger: H 68 cm, B 35 cm, BH 2–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Castus Cata/gi [f(ilius) p]ius vixit / annis LXXXV.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Castus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 80
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26782
Maße Inschriftenträger: H 59 cm, B 30 cm, T 20 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Catulia / Sat[ur]ni/na [p(ia)] v(ixit) / an(nos) XXV / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Catulia Saturnina.

Nr. 90
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26794
Maße Inschriftenträger: H 35,5 cm, B 26,5 cm, T 13,5 cm, BH 2–35, cm
Text: *C(aius) Clodius P(ubli) / f(ilius) Felix p(ius) v(ixit) an/nis LXXXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele Caius Clodius Felix.

Nr. 91
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26812
Maße Inschriftenträger: H 35 cm, B 27 cm, T 10 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Crescule/a Napo/[tis] p(ius) v(ixit) a(nnos) LV / [h(ic) s(ita)] e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Cresculea.

Nr. 92
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26814
Maße Inschriftenträger: H 69 cm, B 49 cm, T 11 cm, BH 2–3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Crispius / Felicis / Sefessu / filius p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXX h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabstele des Caius Crispius (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 93
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27217
Maße Inschriftenträger: H 39 cm, B 22 cm, T 13 cm, BH 3–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / F(- - -) Strazo/nicae vi(xit) / m(en)s(i)b(us) VIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der F(- - -) Strazonica (laut Merlin von Poinssot 1902 gefunden).

Nr. 94
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26852
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 16 cm, BH 6 cm
Text: *[- - -] / [F]irm[us] / [p(ius)] v(ixit) a(nnis) [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Firmus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 95
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26856
Maße Inschriftenträger: H 44 cm, B 30 cm, T 11,5 cm, BH 6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Flavia / Tida / [p(ia) v(ixit)] a(nnos) LVII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Flavia Tida (von Louis Poinssot gefunden).

Nr. 96
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26859
Maße Inschriftenträger: H 34 cm, B 32 cm, T 10 cm, BH5,5 cm
Text: *[- - -]A[- - -]/a Fortu/nata p(ia) v(ixit) / a(nnos) LXXX h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Fortunata (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 97
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26860a
Maße Inschriftenträger: H 21 cm, B 21,5 cm, T 11,5 cm, BH 3,5–4,5 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / [Fo]rtuna/[tus] p(ius) v(ixit) a(nnos) [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Fortunatus (von Louis Poinssot 1906 gefunden).

Nr. 98
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26892
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 39,5 cm, T 10 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Glyce pia / v(ixit) a(nnos) LXXI / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Glyce.

Nr. 99
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26906
Maße Inschriftenträger: H 47,5 cm, B 32 cm, T 36 cm, BH 6,2–6,7 cm
Text: *[D(is) M(anibus)] s(acrum) / [- - -] f(ilia) Hono/[r]ata / [p(ia) v(ixit)] a(nnos) XXV.*
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Honorata.

Nr. 100
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26969
Maße Inschriftenträger: H 35 cm, B 28 cm, BH 5,5 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / [I]ulia N/[a]mpami/na p(ia) v(ixit) a(nnos) LXI / [h(ic) s(ita)] e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Iulia Nampamina (von Louis Poinssot 1910 gefunden).

Nr. 101
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27003
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 25 cm, T 10 cm, BH 5,5 cm
Text: *[D(is) M(anibus)] s(acrum) / [- - -]s Lurius / [- - -] p(ius) vix(it) / [a(nnos)] LXXXXV / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lurius.

Nr. 102
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27021
Maße Inschriftenträger:
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Magn[ius] / Quie[tus] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Magnius Quietus.

Nr. 103
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27014
Maße Inschriftenträger: H 28 cm, B 34 cm, T 17 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Magnius / L(uci) fil(ius) Arn(ensi) So/[- - -].*
Datierung: 1./2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lucius Magnius.

Nr. 104
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27025
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 25 cm, T 14 cm, BH 2,5–4 cm
Text: *D(is) [M(anibus) s(acrum)] / Malia / Victoria / p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXI / h(ic) [s(ita) e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Malia Victoria.

Nr. 105
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27027
Maße Inschriftenträger: H 140 cm, B 64 cm, BH 5–6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - - M]arcius / [Cl]emens / [p(ius) v(ixit)] an(nos) LII / [h(ic)] s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcius Clemens.

Nr. 106
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27063
Maße Inschriftenträger: H 50 cm, B 27 cm, T 10 cm, BH?
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / Modia / (H)onora/ta p(ia) v(ixit) a(nnos) / IIII h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Modia Honorata.

Nr. 107
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1527
Maße Inschriftenträger: H 132 cm, B 49 cm, T 54 cm, BH 5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Nahan[ia] / Saturnin[a] / Ianuari f[il(ia)] / p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXX[- - -] / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Nahania Saturnina, die von Louis Poinssot in einer Mauer, vermutlich von der internen Bebauung, westlich des Kapitols gefunden wurde der byzantinischen Festung von Thugga verbaut war.

Nr. 108
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27080
Maße Inschriftenträger: H 35 cm, B 30 cm, BH 3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [Na]mpamo / p(ius) vix(it) an(nos) XX / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Nampamo.

Nr. 109
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27088
Maße Inschriftenträger: H 130 cm, B 37 cm, BH 7 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / P(ublius) Nepotiu[s] / Rogatianus / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Publius Nepotius Rogatianus, von Louis Poinssot zusammen mit der Grabstele CIL VIII 26727 gefunden.

Nr. 110
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILTun 1, 1519
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 15 cm, BH 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / C(aius) Oc[tavi]/[us] T[- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Octavius T[- - -].

Nr. 111
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27091
Maße Inschriftenträger: H 48 cm, B 35 cm, T 14 cm, BH Z 1: 6 cm, Z 2,3: 5 cm, Z 4: 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Negr[o]/sa p(ia) v(ixit) / a(nnos) XII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Negrosa.

Nr. 112
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27097
Maße Inschriftenträger: H 24 cm, B 32,5 cm, T 12 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Octavia Ru/fina p(ia) v(ixit) a(nnis) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Octavia Rufina.

Nr. 113
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabmonument, urspr. vermutl. sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 27108
Maße Inschriftenträger: H 89, B 30, T 27, BH 2–3 cm
Text: *F(ilii) p(osuerunt) b(ene) m(erentibus) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Pacuia / Felicis/sima / p(ia) v(ixit) a(nnos) / LXXXVIIII / h(ic) s(ita) e(st) / o(ssa) t(ibi) b(ene) q(uiescant) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Aure/lius [Za]/bull[us] / p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXX[- - -] / h(ic) s(itus) e(st) / s(it) t(ibi) t(erra) l(evis).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Paganes Grabmonument der Pacuia Felicisima und des Quintus Aurelius Zabullus, das von Gauckler westlich des Kapitols aufgefunden wurde und womöglich aus dem Versturz der byzantinischen Festung von Thugga stammt.

Nr. 114
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27122
Maße Inschriftenträger: H 57,5 cm, B 25,5 cm, T 13 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Perellia / Nampa/mina p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXXV h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Perellia Nampamina.

Nr. 115
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27128
Maße Inschriftenträger: H 100 cm, B 46 cm, BH 3,5–5 cm
Text: *[- - -] / [pius v]ixit an[nis] / [- - -]III mens(ibus) X dieb(us) XX[- - -] / [h(oris)] III h(ic) s(itus) e(st) / [Po]mpeia coniugi optimo / [- - -]frianus patri / [in]dulgentissimo f(ecit).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Ehemanns der Pomeoia und des Vaters von [- - -] frianus.

Nr. 116
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27142
Maße Inschriftenträger: H 52 cm, B 30 cm, BH 5 cm
Text: *D(is) [M(anibus) s(acrum)] / Q(uintus) Precili/us Nampa/mo p(ius) v(ixit) a(nnos) / XXX h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Precilius Nampamo.

Nr. 117
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27165
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 30 cm, BH 5 cm
Text: *[- - -] / [- - -iu]s Restu/[t]us p(ius) v(ixit) an(nos) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des [- - -iu]s Restutus.

Nr. 118
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27169a
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - -] / [R]ogatus [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele.

Nr. 119
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26840
Maße Inschriftenträger: H 25 cm, B 19 cm, T 12 cm, BH 2,5–3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -]EN[- - -] / [S]aturus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXX [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Saturus.

Nr. 120
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27221
Maße Inschriftenträger: H 94 cm, B 28 cm, T 32 cm, BH Z 1: 6 cm, Z 2–3: 5 cm, Z 4–5: 4 cm, Z 6: 2,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Talvoni/us For/tunius / [p(ius)] v(ixit) a(nnos) XXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Talvonius Fortunius.

Nr. 121
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILTun 1, 1519
Maße Inschriftenträger: H 26 cm, b 26 cm, T 11,5 cm, BH 2,5–3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Titta Nam/phamonis f(ilia) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Titta.

Nr. 122
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27254
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 26 cm, T 12 ccm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -]eius / Victor / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXX / h(ic) s(itus) [e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des [- - -]eius / Victor.

Nr. 123
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27265
Maße Inschriftenträger: H 34 cm, B 37 cm, T 9 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Vitalis / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXV.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Vitalis.

Nr. 124
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27275
Maße Inschriftenträger: H 23 cm, B 20 cm, T 13 cm, BH 4,5–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Volu/[si]us / [- - -]si f(ilius) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Volusus.

Nr. 125
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27276
Maße Inschriftenträger: H 92 cm, B 27 cm, BH 5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Urranula / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Urranula.

Nr. 126
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: MAD 1379
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 28,5 cm, T 15,5 cm, BH 5 cm
Text: *[- - - p(ius) v(ixit)] / a(nnos) XXXI h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele.

Nr. 127
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: MAD 1402
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 25 cm, BH 4 cm
Text: *[- - -]/IVS [- - -] / p(ius) v(ixit) a(nnos) XL / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele.

Nr. 128
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26764
Maße Inschriftenträger: H 25 cm, B 12 cm, BH 4,5 cm

Text: *Cam[erius] / Mag[nus] / Vic[tor] / p(ius) v(ixit) a(nnos) L / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele.

Die **Einträge 129–136** stammen von Inschriften, die zu Beginn des 20. Jhs. noch sekundär an der Nordkurtine der byzantinischen Festung von Thugga verbaut waren, aber heute nicht mehr in situ sind:

Nr. 129
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26687
Maße Inschriftenträger: H 67 cm, B 38 cm, T 28 cm, BH 5–6 cm
Text: *[- - -] Aebuti/us Luci[l]/[l]us qui [et] / [F]rumen[ti]/[us v]ixit men[s(es) - - -] / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Aebutius Lucillus Frumentius, die westlich des Kapitols an der Nordkurtine der byzantinischen Festung in situ aufgefunden wurde.

Nr. 130
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26713
Maße Inschriftenträger: H 150 cm, B 53 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Antonia / Victoria / [p(ia)] v(ixit) a(nnos) XXX / [h(ic)] s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Antonia Victoria.

Nr. 131
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26818
Maße Inschriftenträger: H 145 cm, B 60 cm, T 55 cm, BH 4–9 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Cutili/us Papiria / Saturninus / p(ius) v(ixit) an/nis LXXXII m/en(sibus) III diebus VI / horis III / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Catilius Saturnius.

Nr. 132
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26821
Maße Inschriftenträger: H 152 cm, B 58 cm, T 47 cm, BH 6 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / [D]olabe[llius] / [F]austus [Candi]/di fi[lius] / [p(ius)] v(ixit) a(nnos) X[- - -] / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 1./2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele des Dolabellius Faustus.

Nr. 133
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26940
Maße Inschriftenträger: H 140 cm, B 57 cm, T 47,5 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Iulius / Fortuna/tus pius / v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Iulius Fortunatus.

Nr. 134
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26676
Maße Inschriftenträger: H 129 cm, B 59 cm, T 54 cm, BH 6–6,5 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / [- - - L]abenniu/[s F]austinus / [p(ius)] v(ixit) a(nnos) LXXX / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Labennius Faustinus.

Nr. 135
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27054
Maße Inschriftenträger: H 51 cm, BH Z 1: 8 cm, Z 2: 5,5 cm, Z 3, 6: 4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Minicius / Salvidenus / Primi fil(ius) / p(ius) v(ixit) a(nnos) L / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Minicius Salvidenus.

Nr. 136
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: MAD 850
Maße Inschriftenträger: H 103 cm, B 50 cm, T 46 cm, BH 6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Nahania / Bolonica / p(ia) v(ixit) a(nnos) XVI / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Nahania Bolonica.

Nr. 137
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 20 Fragmente, 4 Fragmente sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1503 = 15532 = 26482
Maße Inschriftenträger: L 202–255 cm, H 54 cm, BH 10 cm
Text: *Q(uintus) Pacuvius Saturus fl(amen) perp(etuus) augur c(oloniae) I(uliae) K(arthaginis) e[t] Nahania [Victor]ia fl(aminica) p(er)p(etua) ad [opu]s templi Mercuri(i) quot M(arcus) Pacuvius Felix Victorianus filius eorum codicillis suis ex(sestertium) L mil(ibus) fieri iussit amplius ipsi ob honorem f[l(amonii) perp(etui)] ex(sestertium) LXX mil(ibus) pollicitis [sum]mis templum M[e]rcuri(i) et cellas duas cum [s]tatuis et*

porticum et ab[sides - - -] / [omn]ique cultu ampliata pecunia fecerunt item porticum et [arc]um macelli pago patr[i]ae extruxerunt et excoluerunt item civitati Thugg(ensi) (sestertium) XXV mil(ia) Q(uintus) Pacuvius Saturus fl(amen) perp(etuus) daturum se pollicitus est ex cuius summae reditu quotannis decurionibu[s sport]ulae darentur et ob diem m[un]eris ludos scaenicos et sportu[las] decuri[o]nibus utriusque ordinis et un[i]verso populo [dedit - - -].

Datierung: Regierungszeit des Commodus (180–192 n. Chr.). Die Bauinschrift der Portikus des Macellums CIL VIII 26530 = 26533, das ebenfalls von Quintus Pacuvius Saturus errichtet wurde, enthält die Kaisertitulatur des Commodus.

Bemerkung: Bauinschrift aus dem Portikusfries des Merkurtempels auf dem Forum von Thugga, der von Quintus Pacuvius Saturus, seiner Frau Nahania Victoria und ihrem Sohn Marcus Pacuvius Victorianus zusammen mit einer Kultstatue des Merkur, der Portikus und des Bogens des gegenüberliegenden Macellums errichtet wurde. Die Teilsegemente der Friesinschrift – von der vier vollständig in der unteren Mauerlage der Ostkurtine verbaut wurden – besitzen eine Größe von ca. 2,7 × 0,7 m.

Nr. 138

Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 2 Fragmente, urspr. 2 sekundär

Edition: CIL VIII 26471

Maße Inschriftenträger: L 300 cm, H 55 cm, BH Z 1: 9,5 cm, Z 2: 7,5 cm, Z 3: 5,5 cm, Z 4: 6 cm

Text: *Fortunae Aug(ustae) Veneri Con[cordiae] Mercurio Aug(usto) sacrum / pro salute Imp(eratoris) Caesaris Traiani Had[riani] Aug(usti) pont(ificis) max(imi) trib(unicia) potest(ate) co(n)s(ulis) III p(atris) p(atriae) / Q(uintus) Maedius Severus patronus pagi et civitatis nom[ine suo et M]aediae Lentulae filiae suae flam(inicae) perp(etuae) templum quod ex HS LXX [m(ilibus) n(ummum) fa]cturum se promiserat / ampliata pecunia a fundamen[tis exstruxit - - -] opere exornavit idemque dedicavit cura[t]ore [M]agnio Primo Seiano.*

Datierung: Regierungszeit des Hadrian (117–138 n. Chr.)

Bemerkung: Friesinschrift des Heiligtums für Fortuna, (Venus) Concordia und Merkur aus der Regierungszeit des Hadrian, von der Fragmente an der Nordkurtine der byzantinischen Festung von Thugga sekundär verbaut wurden, die allerdings heute nicht mehr in situ erhalten sind.

Nr. 139

Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 6 Fragmente, 3 sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 26547

Maße Inschriftenträger: L 630 cm, H 53 cm, B 48 cm

Text: *Pro sal[ute Imp(eratoris) Caes(aris) divi Septimi S]everi Pii nepotis divi [Magni Antonini Pii f(ilii) [[M(arci) Aureli Severi Alexandri Pii Felicis Aug(usti)]]] / et [[Iuliae M[amaeae Augustae matris] Aug(usti)]] et [[Iuliae Maesae Aug[ustae aviae Aug(usti)]] totiusque d]ivinae domus eorum opus te[mpli] / Fortunae [quo]d Maedius Severus o(ptimae) m(emoriae) c(ivis) patriae suae extruxerat vetus[tate corruptum res publica munici]pii Septimi Aureli liberi Thuggensis r[efecit].*

Datierung: Regierungszeit des Severus Alexanders (222–235 n. Chr.), möglicher terminus ante quem die die Nennung der Julia Maesa, die 224/225 starb, was die Errichtung auf den Zeitraum 222–224/225 n. Chr. eingrenzt.

Bemerkung: Restaurierungsinschrift des Fortunatempels unter Severus Alexander. Ein größeres Fragment der Inschrift ist an der Ostkurtine der byzantinischen Festung verbaut worden. Zwei weitere Fragmente der Inschrift wurden 2007 im Bereich nördlich der Nordkurtine aufgefunden.

Nr. 140
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26865
Maße Inschriftenträger: H 60 cm, B 37 cm, T 17 cm, BH 3–4 cm
Text: *[- - -] / Fortu[na]/tus p(ius) v(ixit) a(nnos) / VII h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 1./2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele des Fortunatus, die sekundär in der Ostkurtine der byzantinischen Festung von Thugga verbaut wurde.

Die **Einträge 141–152** stammen von Inschriften, die von Poinssot, Merlin oder Gauckler während der frühen Ausgrabungen direkt östlich des Kapitols an der Ostkurtine der byzantinischen Festung von Thugga gefunden wurden und die vermutlich dort sekundär verbaut waren:

Nr. 141
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26786
Maße Inschriftenträger: H 95 cm, B 35 cm, T 27 cm, BH 4,5–6 cm
Text: *L(ucius) Cestroni/us Fortu/natus E/grilianus / p(ius) v(ixit) a(nnos) VIIII m(ensibus) V / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lucius Cestronius Fortunatus Egrilianus.

Nr. 142
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26895
Maße Inschriftenträger: H 53 cm, B 38 cm, T 9 cm, BH 5–6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Helvia / Fortu[n]/ata p(ia) v(ixit) [a(nnos)] / LVIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Helvia Fortunata.

Nr. 143
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26903
Maße Inschriftenträger: H 44 cm, B 30 cm, T 14 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) [M(anibus) s(acrum)] / Hono[ria Fo]/rtunat[a] / T(iti) f(ilia) p(ia) v(ixit) a(nnos) [- - -] / h(ic) s(ita) [e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabstele der Honoria Fortunata.

Nr. 144
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26916
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 30 cm, BH 4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Ianu/aria p(ia) v(ixit) a(nnos) LV.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabstele der Ianuaria.

Nr. 145
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26937
Maße Inschriftenträger: H 64 cm, B 37 cm, T 9 cm, BH 3,5–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / M(arcus) Iulius / [F]elix p(ius) v(ixit) a(nnum) / I m(ensem) I h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcus Iulius Felix.

Nr. 146
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26982
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 30 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Iulia / [L]ucina / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Iulia Lucina (von Merlin 1902 direkt östlich des Kapitols, womöglich im Schutt der Ostkurtine entdeckt).

Nr. 147
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26993
Maße Inschriftenträger: H 42 cm, B 28 cm, T 13 cm, BH 3–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Licinius / Vitalis / p(ius) v(ixit) a(nnos) XLVI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Licinius Vitalis (von Gauckler 1904 östlich des Kapitols aufgefunden).

Nr. 148
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26992
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 20 cm, BH 4,5 cm
Text: *Q(uintus) [L]ici[nius] / Vi[tal]/is p(ius) v(ixit) [a(nnos) - - -] / h(ic) [s(itus) e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Licinius Vitalis.

Nr. 149
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27052
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 28 cm, BH 3–3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -] Mindius / Fortuna/tus v(ixit) a(nnos) / LV h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Mindius Fortunatus (von Merlin 1902 östlich des Kapitols gefunden).

Nr. 150
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26870
Maße Inschriftenträger: H 25 cm, B 30 cm, T 13 cm, BH 2,5–3 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Neus[- - -]/ius For[tu]/natus Mos/cuus p(ius) v(ixit) a(nnos) V.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Neus[- - -]ius Fortunatus Moscuus.

Nr. 151
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27104
Maße Inschriftenträger: H 39 cm, B 25,5 cm, T 12 cm, BH 5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) P(- - -) Do/natus / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele.

Nr. 152
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27134
Maße Inschriftenträger: H 58 cm, B 38 cm, T 11 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *M(arcus) Po[mpo]/nius Felix / pius / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcus Pomponius Felx (von Gauckler östlich des Kapitols gefunden).

Die **Einträge 153–175** stammen von Inschriften, die bei den frühen Ausgrabungen von Merlin und Poinssot südlich des Kapitols gefunden wurden und die vermutlich sekundär in der byzantinischen Festung von Thugga verbaut waren:

Nr. 153
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26689
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 23 cm, BH 4 cm

Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Ebutia [For]/tunata [p(ia) v(ixit) a(nnos)] / X h(ic) [s(ita) e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Ebutia oder Aebutia (?) (von Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 154
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26693
Maße Inschriftenträger: H 15 cm, B 15 cm, BH?
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / [Ae]miliu[s - - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Aemilius (laut Merlin von Poinssot 1902 gefunden).

Nr. 155
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26736
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 25 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Aucxina / avia / p(ia) v(ixit) a(nnos) C / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Aucxina (laut Merlin von Poinssot 1902 gefunden).

Nr. 156
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26771
Maße Inschriftenträger: H 49 cm, B 38 cm, T 12,5 cm, BH 4–8,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Cas(s)ius Saturninus / pius v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lucius Cassius Saturninus (von Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 157
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26784
Maße Inschriftenträger: H 62 cm, B 30 cm, T 17 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Celer Re/gilli Nop/pasis p(ius) v(ixit) a(nnos) / CI h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Celer.

Nr. 158
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26787
Maße Inschriftenträger: H 26 cm, B 35 cm, BH 4,5–6 cm
Text: *[- - -] / Cestro/nius / Rusticu[s[/ [- - -].*

Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Cestronius Rusticus (von Merlin 1902 gefunden).

Nr. 159
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26670
Maße Inschriftenträger: H 63 cm, B 55 cm, T 14 cm, BH 3,5–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / hic situs est Mar/cus Flavonius ille / magister annos / qui centum vi/xit bene sem/per Avitus / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcus Flavonius.

Nr. 160
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26878
Maße Inschriftenträger: H 24 cm, B 36 cm, T 8,5 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *Furnius [Pa]/pirius Pri/mus p(ius) v(ixit) [a(nnos) - - -] / h(ic) [s(itus) e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Furnius [Pa]pirius Primus.

Nr. 161
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26880
Maße Inschriftenträger: H 43 cm, B 29 cm, T 9 cm, BH 4,5–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / G(- - -) Rogat/ula p(ia) v(ixit) a(nnos) / XVII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der G(- - -) Rogatula.

Nr. 162
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26742
Maße Inschriftenträger: H 52 cm, B 28 cm, T 8 cm, BH 3–4,5 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / Gargilius / Solutor / p(ius) v(ixit) a(nnos) LI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Gargilius Solutor.

Nr. 163
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 144
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 25 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Gargilia / Fortunata / p(ia) v(ixit) a(nnos) XIIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Gargilia Fortunata (von Poinssot 1912 gefunden).

Nr. 164
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26945
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 33 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Iulius Periu/tus pius / vi(xit) a(nnos) LXXXXV.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Iulius Periutus.

Nr. 165
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27046
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 31 cm, T 10 cm, BH 3–3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Mem(m)ia Ca/[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Memmia Ca[- - -].

Nr. 166
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27047
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 30 cm, T 8 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *[M]emmia / [D]onata / [p(ia)] v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele Memmia Donata.

Nr. 167
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27058
Maße Inschriftenträger: H 27 cm, B 23 cm, BH 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / Modi[us] / Mustu[- - -] / vix(it) an(nos) [- - -] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Modius Mustu[- - -].

Nr. 168
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27059
Maße Inschriftenträger: H 34 cm, B 29 cm, T 12 cm, BH 3,5–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / [- - -] Mo/di Vic/torici / p(ius) v(ixit) a(nnos) V[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Modius Victorius.

Nr. 169
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27103
Maße Inschriftenträger: H 34 cm, B 25 cm, BH 4–5 cm

Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Otia C(ai) f(ilia) / [C]arus/[a] p(ia) v(ixit) / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Otia Carusa.

Nr. 170
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27105
Maße Inschriftenträger: H 43 cm, B 25 cm, T 16 cm, BH 5–7 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Pagis/sius Viv/enis / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Pagissius Vuvenis.

Nr. 171
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27173
Maße Inschriftenträger: H 36 cm, B 44 cm, T 19 cm, BH 4,5 cm
Text: *Rosa Astian/acis Ridae f(ilia) / uxor Gab[ini] / [- - -]PS[- - -] / [- - -].*
Datierung: 1./2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Rosa (von Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 172
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27185
Maße Inschriftenträger: H 32 cm, B 29 cm, T 10 cm, BH 4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Sateria / Mamon/ica pia vi/x(it) annis / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Sateria Mamonica (von Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 173
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27195
Maße Inschriftenträger: H 63 cm, B 29 cm, T 20 cm, BH 4–5,5 cm
Text: *D(is) [M(anibus)] s(acrum) / M[- - -]nius / Saturus p(ius) / v(ixit) a(nnos) LXXXI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des M[- - -]nius Saturus.

Nr. 174
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15548
Maße Inschriftenträger: H 54 cm, B 30 cm, T 10 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *[- - -Ve]nus/tula Ca/tlucia / p(ia) v(ixit) a(nnos) CIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Venustula Catlucia (von Poinssot 1907 gefunden).

Nr. 175
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27264
Maße Inschriftenträger: H 36 cm, B 31 cm, T 15 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Victor/ius Numida / p(ius) v(ixit) a(nnos) LIIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Victorius Numida.

Nr. 176
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27139
Maße Inschriftenträger: H 125 cm, B 60 cm, BH
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Pomponia / M(arci) fil(ia) Victo/ria univira / pia vix(it) a(nnos) XXVII / o(ssa) t(ibi) b(ene) q(uiescant) t(erra) t(ibi) l(evis) s(it) h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Pomponia Victoria aus der Westnekropole, die sekundär in der Stadtmauer von Thugga etwa 50 m vom Severus Alexander-Bogen verbaut wurde.

Nr. 177
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26678
Maße Inschriftenträger: H 118 cm, B 45 cm, T 32 cm, BH?
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Abbonia / Honorata / Marcelli/na p(ia) v(ixit) a(nnis) XXX / m(ensibus) IIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Abbonia Honorata Marcellina aus der Westnekropole, die sekundär in der Stadtmauer von Thugga etwa 50 m vom Severus Alexander-Bogen verbaut wurde.

Nr. 178
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26679a
Maße Inschriftenträger: H 65 cm, B 26 cm, BH?
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Acinius / Giradi/us v(ixit) a(nnis) / XXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Acinius Giradius aus der Westnekropole, die sekundär in der Stadtmauer in der Nähe der Aïn Mizeb Zisterne verbaut wurde.

Nr. 179
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabmonument, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1524 = 15534 = 26692
Maße Inschriftenträger: L 123 cm, H 96 cm, B 37 cm, BH?

Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Aelius Fe/lix p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXI / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Iulia Cel/sina p(ia) v(ixit) a(nnos) / LXXI / h(ic) s(ita) e(st) / D(is) M(anibus) s(acrum) // M(arcus) Aelius / Fortuna/tus p(ius) v(ixit) a(nnos) / LII[- - -] / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) [// D(is) [M(anibus) s(acrum) // [D(is)] M(anibus) [s(acrum)] / [- - -]A / [- - -] m(enses) VI / [h(ic) s(itus) e(st)] // D(is) M(anibus) s(acrum) / M(arcus) Aelius / Laresis p(ius) v(ixit) an(nos) / [L]XVIIII h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Paganes Grabmonument der Aelii, bestehend aus sechs Stelen mit Sockelvorsprung, das architektonisch mit Zierleisten, Gesimsen, Giebel und Kränzen gestaltet wurde. Das Grabmonument wurde am nordwestlichen Abschnitt der Stadtmauer von Saladin in deren Verlauf miteinbezogen aufgefunden und befindet sich heute in Sturzlage.

Nr. 180
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26695
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 30 cm, BH?
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Aemilia / Marciana / p(i)a v(ixit) a(nnos) LXXX / h(ic) s(ita) [e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Aemilia Marciana, die von Louis Poinssot 1920 zwischen der Stadtmauer und dem Saturntempel im Versturz aufgefunden wurde und daher möglicherweise sekundär in der Umwallung der Stadt verbaut war

Nr. 181
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27220
Maße Inschriftenträger: H 24 cm, B 20 cm, T 16 cm, BH 4–5,5 cm
Text: *[- - -]us Succes/sus p(ius) v(ixit) a(nnis) / XXIII h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Successus, die von Poinssot 1909 im Versturz der Stadtmauer an der Nordwestseite in der Nähe der Türme A und B aufgefunden wurde.

Nr. 182
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 122
Maße Inschriftenträger: H 35 cm, B 25 cm, T 10 cm, BH 4–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) /Auitus / p(ius) v(ixit) a(nnis) XI / h(ic) s(ita) [e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele aus der Nordwest-Nekropole, die am Nordturm der Stadtmauer von Thugga gefunden wurde.

Nr. 183
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 150
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 31 cm, T 26 cm, BH 3,5–4 cm

Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Treptu/lus / p(ius) v(ixit) a(nnos) [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Treptulus, die 1995 am westlichen Abschnitt der Stadtmauer von Thugga gefunden wurde.

Nr. 184
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26759
Maße Inschriftenträger: H 72 cm, B 33 cm, T 26 cm, BH 3–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Callendio / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Callendio, die 1995 am westlichen Abschnitt der Stadtmauer von Thugga gefunden wurde.

Nr. 185
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 189
Maße Inschriftenträger: H 59 cm, B 41 cm, T 9 cm, BH 4–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Cassius / Cupitus pius / vixit a[nnos 3] / h(ic) [s(itus) e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Cassius Cupitus, die bei den deutsch-tunesischen Ausgrabungen an der Stadtmauer von Thugga 1998 gefunden wurde.

Nr. 186
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: MAD 267
Maße Inschriftenträger: H 55 cm, B 30 cm, T 16 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Coronu / p(ius) v(ixit) an(nos) XXXI [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Coronu, die im Norden der Stadtmauer von Thugga auf Höhe der Dolmen gefunden wurde und die womöglich sekundär dort verbaut war.

Nr. 187
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: ILTun 1, 1519
Maße Inschriftenträger: H 73 cm, B 40 cm, T 27 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Crepereius / Agricola / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXX.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Crepereius Agricola, die in der Stadtmauer von Thugga sekundär verbaut wurde, die entlang der Maison des Oiseaux verläuft.

Nr. 188
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 273

Maße Inschriftenträger: H 58 cm, B 45 cm, T 12 cm, BH3,5–6 cm
Text: *V(- - -) Cresces / p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Grabstele des V(- - -) Cresces aus der Nordwest-Nekropole von Thugga, die sekundär in der Stadtmauer von verbaut wurde.

Nr. 189
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 279
Maße Inschriftenträger: H 48,5 cm, B 23,5, T 16 cm, BH 3 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Crispina Succes/sa p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXX.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Crispina Successa aus der Nordwest-Nekropole von Thugga, die am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer sekundär verbaut wurde.

Nr. 190
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 297
Maße Inschriftenträger: H 59 cm, B 29 cm, T 12 cm, BH 3–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Donatu/lus Sisa/ris p(ius) v(ixit) a(nnos) / III h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Donatulus aus der Nordwest-Nekropole, die während der deutsch-tunesischen Ausgrabungen 1997 an der Stadtmauer sekundär verbaut entdeckt wurde.

Nr. 191
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26833a
Maße Inschriftenträger: H 80 cm, B 35 cm, BH 6 cm
Text: *[- - -]/ninus Faberi/anus p(ius) v(ixit) a(nnos) VI / o(ssa) t(ibi) b(ene) q(uiescant) t(erra) t(ibi) l(evis) s(it) h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des [- - -]ninus Faberianus aus der Nordwest-Nekropole, die etwa 50 m vom Severus Alexander-Bogens sekundär in die Stadtmauer von Thugga verbaut wurde.

Nr. 192
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15246h = 26837
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 40 cm, BH 5 cm
Text: *[- - -i]a Fa[u]/sta / p(ia) v(ixit) an(nos) / LXXVIII / h(ic) s(ita) e(st) // [- - -]X[- - -] / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Paganer Doppelcippus aus der Nordwest-Nekropole von Thugga, der sekundär am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer bei den Türmen A und B verbaut wurde.

Nr. 193
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 525
Maße Inschriftenträger: H 65 cm, B 42 cm, T 15 cm, BH 3,5–4,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Ianua/rius Sis(s)a/ris pius vi/x(it) an(n)is LXI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 1.–3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele des Ianuarius, die bei den deutsch-tunesischen Ausgrabungen an der Stadtmauer von Thugga 1997 gefunden wurde.

Nr. 194
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 590
Maße Inschriftenträger: H 43 cm, B 33 cm, T 18 cm, BH 4–6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) [s(acrum)] / L(ucius) Iulius Sa/turninus qu/i et Pilipus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Lucius Saturnius mit dem Beinamen Pilipus, die 1997 bei der deutsch-tunesischen Ausgrabung an der Stadtmauer von Thugga sekundär verbaut gefunden wurde.

Nr. 195
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26956
Maße Inschriftenträger: H 135 cm, B 50 cm, T 35 cm, BH 5,5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Iulius / Varro / p(ius) v(ixit) ann(os) LVIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele Quintus Iulius Varro aus der Westnekropole, die sekundär in der Stadtmauer von Thugga etwa 50 m vom Severus Alexander-Bogen verbaut wurde.

Nr. 196
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26963
Maße Inschriftenträger:
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Iulia / [- - -] Flori/da pia / v(ixit) a(nnos) XXIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele der Iulia Florida aus der Nordwest-Nekropole, die 1906 durch Louis Poinssot im Versturz der Türme A oder B an der Stadtmauer von Thugga aufgefunden wurde und in dieser verbaut war.

Nr. 197
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Grabmonument, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15535 = 15540 = 26999
Maße Inschriftenträger: H 90 cm, B 134 cm, T 34 cm, BH 5–6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Luccei/us Gudu/dianus / p(ius) v(ixit) a(nnos) XII / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Augusta/lis Luccei f/ilius p(ius) / v(ixit) a(nnos) VII / h(ic) s(itus) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / Furia / Faustin/a p(ia) v(ixit) a(nnos) LXXX/XV h(ic) s(ita) e(st) // D(is) M(anibus) s(acrum) / L(ucius) Lucceius / Fortun/atus p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXVII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 2. Hälfte 2. Jh.–1. Hälfte 3. Jh.
Bemerkung: Paganes Grabmonument der Lucceii, das architektonisch mit Gesims und Voluten gestaltet ist, in denen sich Rosetten befinden. Die Grabstele stammt aus der Nordwest-Nekropole von Thugga und wurde sekundär am nordwestlichen Abschnitt der Stadtmauer bei den Dolmen verbaut.

Nr. 198
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27050
Maße Inschriftenträger: H 62 cm, B 40 cm, BH 4 cm
Text: *[D(is)] M(anibus) s(acrum) / Luciola / Minatia / Saturnini f(ilia) / p(ia) v(ixit) a(nnos) vixit X.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Luciola Minatia aus der Nordwest-Nekropole, die sekundär in die Stadtmauer von Thugga in der Nähe der Aïn Mizeb Zisterne verbaut wurde.

Nr. 199
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 717
Maße Inschriftenträger: H 50 cm, B 35 cm, T 18 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Maacia / Aegilla p(ia) / v(ixit) an(nos) LXXXII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Maacia Aegilla aus der Nordwest-Nekropole, die sekundär am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer von Thugga in der Nähe der Dolmen verbaut wurde.

Nr. 200
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27050
Maße Inschriftenträger: H 29 cm, B 80 cm, T 61 cm, BH?
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Mimius Faustus / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXXXVII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Memius Faustus aus der Nordwest-Nekropole, die sekundär am Westabschnitt der Stadtmauer von Thugga verbaut wurde und in deren Versturz aufgefunden wurde.

Nr. 201
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1530 = 15546
Maße Inschriftenträger: H 140 cm, B 58 cm, T 58 cm, BH 4–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Octavia / Victoria / Zabulli fil(ia) / p(ia) v(ixit) a(nnos) XXI / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele aus der Nordwest-Nekropole, die im Versturz der Stadtmauer von Thugga gefunden wurde.

Nr. 202
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27101
Maße Inschriftenträger: H 122 cm, B 54 cm, T 50, BH 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Otacilia L(uci) f(ilia) / Fortunata / p(ia) v(ixit) ann(os) XLVIII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Otacilia Fortunata aus der Westnekropole, die von Poinssot sekundär in der Stadtmauer in der Nähe der Aïn Mizeb Zisterne verbaut wurde.

Nr. 203
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27138
Maße Inschriftenträger: H 123 cm, B 43 cm, BH 6 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / M(arcus) Pomponius / Victor / p(ius) v(ixit) an(nos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Marcus Pomponius Victor aus der Westnekropole, die von Poinssot sekundär in der Stadtmauer von Thugga etwa 50 m vom Severus Alexander-Bogen verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 204
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 988
Maße Inschriftenträger: H 37 cm, B 46 cm, T 7,5 cm, BH 3–3,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Popilia / Castula / p(ia) v(ixit) a(nnos) XLV / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Popolia Castula aus der Nordwest-Nekropole, die sekundär verbaut am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer von Thugga verbaut wurde.

Nr. 205
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27143a

Maße Inschriftenträger: H 47 cm, B 35 cm, BH 5–6 cm
Text: *[- - -] / Prima / pia vix(it) / an(n)is vix(it) / LXXVII / h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Prima aus der Westnekropole, die zwischen der Aïn Mizeb Zisterne und der Stadtmauer aufgefunden wurde und vermutlich in letzterer sekundär verbaut war.

Nr. 206
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27150
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 31 cm, BH 6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Privatus / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Privatus aus der Nordwest-Nekropole, die zwischen der Stadtmauer von Thugga und dem Felskamm am nördlichen Abschnitt aufgefunden wurde und vermutlich sekundär in der Umwallung verbaut war.

Nr. 207
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27167
Maße Inschriftenträger: H 40 cm, B 32 cm, BH 5 cm
Text: *Rogatian/us Tamon/us p(ius) v(ixit) a(nnos) XXI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Rogatianus Tamonus, die von Poinssot im Versturz der Stadtmauer von Thuggga in der Nähe der Türme A und B gefunden wurde und die sekundär in dieser verbaut war.

Nr. 208
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27194
Maße Inschriftenträger: H 60 cm, B 40 cm, BH 3,5–4 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Satur/us p(ius) v(ixit) / a(nnis) XXXV.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Saturus aus der Nordwest-Nekropole, die von Poinssot im Versturz der Stadtmauer von Thuggga in der Nähe der Türme A und B gefunden wurde und die sekundär in dieser verbaut war.

Nr. 209
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: ILAfr 588, 158
Maße Inschriftenträger: H 44 cm, B 29 cm, T 7,3 cm, BH 3,5–5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Ses(s)ius / Castulu[s] / p(ius) v(ixit) a(nnos) IIII.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Sesius Castulus aus der Nordwest-Nekropole, die von Poinssot am nördlichen Abschnitt der Stadtmauer von Thugga im Bereich des Plateaus gefunden wurde und die sekundär in der Umwallung verbaut war.

Nr. 210
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27253
Maße Inschriftenträger: H 60 cm, B 32 cm, BH 4–5 cm
Text: *[- - -]/vius Vic/tor p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXVII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des [- - -]vius Victor aus der Nordwest-Nekropole, die von Poinssot in der Nähe der Aïn Mizeb Zisterne am Nordabschnitt der Stadtmauer von Thugga aufgefunden wurde und womöglich aus deren Versturz stammt.

Nr. 211
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27042
Maße Inschriftenträger:
Text: *[- - -]/MEDIAI[- - -] / p(ius) v(ixit) a(nnos) XXIV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Poinssot im Versturz der Stadtmauer an der Nordwestseite in der Nähe der Türme A und B aufgefunden wurde.

Nr. 212
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 1403
Maße Inschriftenträger: H 20 cm, B 23 cm, T 12 cm, BH 6–6,5 cm
Text: *[- - -] / [- - -] v(ixit) a(nnos) XL / [h(ic)] s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele aus der Nordwest-Nekropole, die bei den deutsch-tunesischen Ausgrabungen 1998 sekundär in der Stadtmauer von Thugga im Norden bei den Türmen A und B verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 213
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL 08, 15246i = 27303
Maße Inschriftenträger: H 45 cm, B 28 cm, BH 4,5 cm
Text: *[- - -] / Numu/nina p(ia) / v(ixit) a(nnos) XXXXI.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele aus der Westnekropole, die sekundär in der Stadtmauer nördlich der Aïn Mizeb Zisterne verbaut wurde.

Nr. 214
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: MAD 1423
Maße Inschriftenträger: H 80 cm, B 64 cm, T 59 cm, BH 6 cm
Text: *[- - -] / p(ius) v(ixit) a(nnos) LVI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele aus der Nordwest-Nekropole, die am Ostabschnitt der Stadtmauer von Thugga aufgefunden wurde.

Nr. 215
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, urspr. vermutl. sekundär verbaut
Edition: MAD 1418, 1436
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - -] / p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXV / h(ic) s(itus) e(st) // [- - -] / LV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Paganer Doppelcippus aus der Westnekropole, die von Poinssot 1914 im Bereich der Stadtmauer von Thugga aufgefunden wurde und dort vermutlich sekundär verbaut war.

Nr. 216
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27300
Maße Inschriftenträger: H 30 cm, B 33 cm, T 14 cm, BH 3–5 cm
Text: *[- - -] / S[- - -] / MIM[- - -] / p(ius) v(ixit) a(nnos) LXXXV / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele die südwestlich der Türme A und B an der Stadtmauer von Thugga sekundär verbaut war.

Nr. 217
Fundort: Thugga (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 5 Fragmente, 3 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1493 = 15520 = 26467 = 26469
Maße Inschriftenträger: L 450 cm, H 48 cm, BH 6,5–8 cm
Text: *Pro salute Imp(eratoris) Caesaris Traiani Hadriani Aug(usti) A(ulus) Ga[binius] Quir(ina) Datus / patronus pagi et civitatis M(arcus) Gabinius Quir(ina) Bassus flam(en) A[ug(usti) perp(etuus) p]atronus pagi / et civitatis templa Concordiae F[r] ugiferi Liberi Patris cum re[liquis te]mplis et xystis / solo suo a fundamentis sua pecunia struxerunt in qu[od opus cum sestertium] L(milia) promisissent / multiplicata pec(unia) consummaverunt itemq(ue) ded(icaverunt) cura[toribus - - - io F]ortunato L(ucio) Instani[o] / Fortunato M(arco) Vibio Gemello M[- - -].*
Datierung: Regierungszeit des Hadrian (117–138 n. Chr.)
Bemerkung: Bauinschrift des Concordia, Frugiferi und Liber Patertempels aus hadrianischer Zeit, die bisher keinem bekannten Tempelbau in Thugga zugewiesen werden konnte. Die Inschrift besteht aus fünf Fragmenten, von denen zwei im Bereich des sog. Tempel B aufgefunden und drei in der byzantinischen Stadtmauer bei der Maison die Labyrinthe sekundär verbaut wurden.

Uchi Maius

Nr. 218
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15458
Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH 6,5 cm
Text: *[- - -] / Anto[nius – –] / f(ilius) Ro[gatus?] / [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Cagnat und Reinach unter den Steinen der eingestürzten byzantinischen Stadtmauer gefunden wurde.

Nr. 219
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26332
Maße Inschriftenträger: L 95 cm, B 45 cm, BH 6,5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Iulia For/tunata pia / vix(it) annis / XXXI h(ic) s(ita) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Gondouin im südwestlichen Teil der Stadt in der byzantinischen Stadtmauer verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 220
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26314
Maße Inschriftenträger: L 68 cm, B 40 cm, T 9 cm, BH 5 cm
Text: *[- - -] / P(ublius) M[- - -] / Celer pi(us) / vix(it) an(nis) LXX / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Gondouin im nordöstlichen Teil der Stadt in der byzantinischen Stadtmauer verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 221
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26295
Maße Inschriftenträger: L 34 cm, B 31 cm, BH 5,5–6 cm
Text: *[- - -] / [- - - f(ilius) A]rn(ensi) Apol/[lod]orus pius / [vix(it)] ann(os) LXXXXVI / [h(ic)] s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Gondouin im nördlichen Teil der Stadt in der byzantinischen Stadtmauer verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 222
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26376
Maße Inschriftenträger: L 80 cm, B 30 cm, BH 5 cm
Text: *[- - -] / Sossius p(ius) / vixit men/sibus XI / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: 1. Hälfte des 1. Jh. oder 2.–3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Gondouin im nordöstlichen Teil der byzantinischen Stadtmauer verbaut aufgefunden wurde.

Nr. 223
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: Ibba 2006, Nr. 436, S. 603–604
Maße Inschriftenträger: L 20,5 cm, B 32 cm, BH Z 1: 1,5 cm Z 2: 3,5 cm
Text: *[- - -] V[- - -] / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die in der byzantinischen Stadtmauer nahe der Marabout des Sidi Mohamed Salah gefunden wurde.

Nr. 224
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26313
Maße Inschriftenträger: L 56 cm, B 25 cm, BH 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Caninius / Fortunati/ [f(ilius) - - -] / [- - -].*
Datierung: ca. 150–275 n. Chr.
Bemerkung: Pagane Grabstele, die von Gondouin in der Nähe der nördlichen Ecke der byzantinischen Mauer, also wahrscheinlich in der islamischen Zitadelle aufgefunden wurde.

Nr. 225
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26286
Maße Inschriftenträger: L 37 cm, B 38 cm, BH 8 cm
Text: *[- - -]B / [- - -]mque / [- - -] et / [- - -].*
Datierung: unbekannt
Bemerkung: Grabstele, die vermutlich zusammen mit CIL VIII 26241von Gondouin 40 m westlich des Marabout des Sidi Mohamed Salah gefunden wurde.

Nr. 226
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 2006, 1714
Maße Inschriftenträger: L 64 cm, B 31 cm, T 7,6 cm, BH Z 1: 6,6 cm, Z 2: 6,3 cm, Z 3: 6,5 cm, Z 4: 6,3 cm, Z 5: 6,9 cm, Z 6: 6,4 cm
Text: *D(is) [M(anibus) s(acrum)] / Iul[ia] / Tu[- - -] / pia [- - -] / an(nis) [- - -] / h(ic) s(ita) [e(st)].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele, die bei der Ausgrabung der arabischen Zitadelle 1998 entdeckt wurde.

Nr. 227
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1997, 1676
Maße Inschriftenträger: L 70 cm, B 63,5 cm, T 36 cm, BH Z 1: 6,3 cm, Z 2–3: 4,7 cm
Text: *M(arco) Attio Co[r]/neliano equ[o] / [pu]blico adlec[to] / [- - -].*
Datierung: nach 230 bis Ende 3. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Ehreninschrift des Marco Attio Corneliano zur Aufnahme in den Ritterstand, die 1993 im Schnitt 25.000 innerhalb der byzantinischen Stadtmauer ausgegraben wurde.

Nr. 228
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 5 Fragmente, 4 sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15457 = 26277, 26278
Maße Inschriftenträger: Fragm. 1: L 44 cm, B 80 cm, T 29 cm; Fragm. 2: L 44 cm, B 180 cm, T 29 cm; Fragm. 3: L 43,5 cm, B 134 cm, T 28 cm; Fragm. 4: L 44,5 cm, B 64 cm, T 29 cm; BH Z 1: 13,4–14,2 cm, Z 2: 13,5–13,6 cm

Text: *[- - -]us C(aii) Numis(i) Quadrati filius eq(ues) [R(omanus) - - -]utia Honorata Agriana uxor ei[us - - -] Munifici filia [- - -] / [- - -] aedilicius (duum) viralicius in honorem [- - -] quarto epulum populo et decurionib[us Uchitanorum Maior]um dedit.*

Datierung: Nach 230 bis Ende 3. Jh. n. Chr.

Bemerkung: Fragmentierte Architravinschrift aus dem 3. Jh. Fragm. 1 wurde von Gondouin an der W-Ecke der byzantinischen Mauer gefunden. Fragm. 2 wurde von Gondouin auf der SW-Seite der Stadt in der Nähe von Fragm. 1 gefunden. Fragm. 3 wurde 60 m westlich des Marabout des Sidi Mohamed Salah und 10 westlich des byzantinischen Tores entdeckt. Fragm. 4 wurde von Gondouin in der NW-Ecke der byzantinischen Mauer, etwa 2 m nördlich des byzantinischen Turms entdeckt.

Nr. 229

Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut

Edition: AE 1999, 1848

Maße Inschriftenträger: L 88 cm. B 26,5 cm, BH 12,3 m

Text: *[- - -] opus templi [- - -].*

Datierung: Unbekannt

Bemerkung: Architravinschrift aus Kalkstein, die sekundär an der Ostseite der byzantinischen Stadtmauer als Quaderstein verbaut wurde.

Nr. 230

Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut

Edition: CIL VIII 15448

Maße Inschriftenträger: L 48 cm, B 50 cm, T 48 cm, BH 4,5–6 cm

Text: *Saluti Aug(ustae) sacrum / C(aius) Pacuvius C(aii) f(ilius) Felix suo et / Tulliae Primulae uxoris suae / [no]mine s(ua) p(ecunia) fecit item(que) d(ecreto) dedic(avit).*

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Bemerkung: Inschrift, möglicherweise die Sockelinschrift eines Monumentes oder einer Statue, die in einem spätantiken Gebäude gefunden wurde, das an der byzantinischen Stadtmauer 50 m entfernt von der Marabout des Sidi Mohamed Salah lag.

Nr. 231

Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 12 Fragmente, 1 sekundär verbaut

Edition: CILVIII 26262

Maße Inschriftenträger: H 52 cm, BH Z 1: 11 cm, Z 2: 10,5 cm, Z 3: 9 cm, Z 4: 10 cm

Text: *[Ex indulgenti]a domini no[st]r[i] Imp(eratoris) Caesaris divi Severi Pii n[ep(otis) di]vi Magni Ant[onini P]ii fil(ii) / [M(arci) Aureli Severi] Alexandri Pii Felicis Aug(usti) pont(ificis) max(imi) trib(unicia) potest(ate) [VIIII] co(n)s(ulis) III patris p[atr(iae) pr]oco(n)s(ulis) / [colonia Alexandria]na Aug(usta) Uchi Ma[i]us su[b] eius nomine auspicioqu[e] deducta per Caesonium Luc[illum] c(larissimum) v(irum) partes proco(n) s(ulis) pont[ificis legatu]m v(ices) adm(inistrantem) / [arcum novu]m ad ae[ter]num testimonium reciperat[ae l]ibertatis er[ex]it d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica).*

Datierung: Regierungszeit des Severus Alexander (222–235 n. Chr.), zwischen dem 10. Dezember 229 und 9. Dezember 230 n. Chr.

Bemerkung: Widmungsinschrift des Severus Alexander-Bogens von Uchi Maius, von der zwölft Fragmente (A–N) erhalten sind. Das Fragment A wurde in der byzantinischen Stadtmauer nahe des Marabout des Sidi Mohamed Salah verbaut.

Nr. 232
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 26241
Maße Inschriftenträger: L 25 cm, B 55 cm, T 25 cm, BH 5–5,5 cm
Text: *Saturno Aug(usto) s[ac(rum)] / pro salute Imp(eratoris) Nervae / Q(uintus) Urvinius Q(uinti) lib(ertus) Callistus / templum a solo d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica) f(ecit).*
Datierung: Regierungszeit Nerva (96–98 n. Chr.)
Bemerkung: Architravinschrift des Saturntempels von Uchi Maius, der bisher nicht lokalisiert werden konnte. Die Inschrift wurde etwa 40 m westlich des Marabout des Sidi Mohamed Salah in der byzantinischen Stadtmauer verbaut.

Nr. 233
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 34 Fragmente, mind. 3 Fragmente sekundär verbaut
Edition: CIL VIII, 15449 = 26258
Maße Inschriftenträger: BH 17,5–21,5 cm
Text: *Imp(eratori) [Caes(ari) divi M(arci) Ant]onini fil(io) [divi Commodi fratr]i divi [Antoni]ni Pii ne[p(oti)] divi [Hadriani pronep(oti) divi Traiani Pa]rthic[i abnep(oti) divi Nervae adnep(oti) L(ucio) Sept]im[io Severo Pio Pertinaci] Aug(usto) Arabico Adiabenico Par[t]hico [ma]/ximo [pont(ifici) maximo tr]ib(unicia) [p]ot(estate) XV [imp(eratori) XII co(n)s(uli) III p(atri) p(atriae) proco(n)s(uli) et I]mp(eratori) [Caes(ari) L(uci) Septimi Se]veri Pii P[ertinacis Aug(usti)] fil(io) / [M(arco) Aurelio A]ntonino Pio / Fe[[[lici Augusto]] A]rabic[o Adiabenico Parthico ma]ximo [trib(unicia)] po[t(estate) X imp(eratori) I]I co(n)s(uli) II desig(nato) III [[et [P(ublio) Septimio Getae nobilissimo Caesari]] et Iulia(e) Domn(a)e Aug(ustae) [matri castroru]m [res p(ublica) U(chitanorum) M(aiorum) portic]us fori pec(unia) publ(ica) r(estituit).*
Datierung: Regierungszeit des Septimius Severus und Caracallas (197/198–211 n. Chr.)
Bemerkung: Monumentale Architravinschrift aus Kalkstein, die aus 34 verschiedenen Fragmenten besteht und Teil das severerzeitliche Forums von Uchi Maius war. Teile der Inschrift, nachweislich die Fragmente t und z, wurden vermutlich entlang der Südwestseite der Stadtmauer verbaut. Das Fragment e[1] wurde zudem als Türsturz des byzantinischen Tores verwendet.

Nr. 234
Fundort: Uchi Maius, Henchir ed-Douāmis (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15453 = 26267
Maße Inschriftenträger: L 55 cm, B 245 cm, T 33–40 cm, BH Z 1: 7 cm, Z 2: 8,2 cm
Text: *Sex(tus) Pullaienus Florus Caeci[lianus d(e) s(ua) p(ecunia) fecit - - -] / et Uchitanis Maioribus dono [dedit - - -] / Salvis DD(ominis) NN(ostris) Va[l]entiniano Theodosio Maxim(o) que principibus proco[nsulatu - - -] / Furius Victor[i]nus flam(en) p(er) p(etuus) avito honore suffultus hac liberalitate potio[re - - -].*
Datierung: Regierungszeit des Valentinian II. mit Theodosius (383–388 n. Chr.)
Bemerkung: Architravfragment mit einer Widmungsinschrift für Valentinian II, Theodosius und womöglich Magnus Maximus von einem unbekannten öffentlichen Bauwerk der Stadt Uchi Maius. Der Architrav wurde sekundär als Torsturz des byzantinischen Stadttores genutzt.

Agbia

Nr. 235
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1549 = 15551
Maße Inschriftenträger: H 43 cm, L 210 cm, BH 15 cm
Text: *[- - - D(ecimi)] [[Clodi]] Septimi [[Albini]] Caes[aris - - -].*
Datierung: Regierungszeit des Clodius Albinus (193–197 n. Chr.), 194 n. Chr.
Bemerkung: Inschrift aus dem Konsulatsjahr des Clodius Albinus, dessen Name getilgt wurde. Die Inschrift wurde sekundär an der Westkurtine der byzantinischen Festung von Agbia verbaut. Unter und über der antiken Inschrift befinden sich Einritzungen britischer/amerikanischer Soldaten aus dem Dezember 1942.

Nr. 236
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 15556
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - - exi]miam [- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Inschrift eines unbekannten Monuments oder Bauwerks, die sekundär an der Westkurtine der byzantinischen Festung von Agbia verbaut wurde.

Nr. 237
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1566 = 15555
Maße Inschriftenträger: H 140 cm, B?, BH 7 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Morasius Fe/licianus Anni/anus p(ius) v(ixit) a(nnorum) L / h(ic) s(itus) e(st) / uxor marito / amantissimo / f(ecit) [E]uvodii.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Morasius Felicianus, die sekundär an der Westkurtine der byzantinischen Festung von Agbia verbaut wurde.

Nr. 238
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 27386
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *Felicita[s] / vixit an[n(os) - - -] / m(enses) VI AEP[- - -].*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele mit Text in *tabula ansata.* Der Cippus wurde sekundär an der Westseite von Turm B der byzantinischen Festung von Agbia verbaut.

Nr. 239
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1558
Maße Inschriftenträger: L 125 cm, B 40 cm, BH 6 cm

Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / Q(uintus) Arsaci/us Quadra/tus p(ius) v(ixit) a(nnos) / LXXXXVIIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Arsacius Quadratus, die sekundär verdreht an der Westseite von Turm D der byzantinischen Festung von Agbia verbaut wurde.

Nr. 240
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: CIL VIII 1548 = 15550
Maße Inschriftenträger: L 130 cm, B 50 cm, BH 2 cm
Text: *Pro salute Imp(eratoris) Antonini Aug(usti) Pii / liberorumq(ue) eius / Cincius C(aius) f(ilius) Arn(ensi) Victor cum ad tuendam / rem public(am) suam ex consensu decurio/num omnium iampridem patronus / factus esset porticum templi Cererum ve/tustate consumptam a solo restituit et / statuam Genii curiae ex HS IIII m(ilibus) n(ummum) in curia po/suit et die dedicationis decurionib(us) sportulas / asses octonos et universis civibus epulum / dedit cumq(ue) propter eiusdem Cinci Victoris / merita quae circa r(em) p(ublicam) suam et universos / cives exhibuisset M(arcum) Cincium Felicem Iulianum / fil(ium) eius ex consensu et favorae patronum expostu/lassent et fecissent Cincius Victor pater eius ad am/pliandam benignitatem suam statuam Fortunae / cum ex HS V m(ilibus) promisisset ampliata pec(unia) d(e) s(uo) p(osuit) ide[mq(ue)] / dedic(avit) et ea die decurionib(us) pagi et civitat(is) sportulas / a(sses) VIII et universis civibus [ep]ulum dedi[t].*
Datierung: Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.)
Bemerkung: Fragmentierte Restaurierungsinschrift des Cerestempels von Agbia, der bisher nicht lokalisiert werden konnte und von Cincius Victor zusammen mit einer Portikus, Statuen für den Genius der Curia in der städtischen Curia von Agbia und Victoria aufstellen und mit einer Speisung der Bürger und einem Geldgeschenk an die Dekurionen eröffnen ließ. Die fragmentierte Inschrift wurde sekundär an der Westseite von Turm D der byzantinischen Festung von Agbia verbaut.

Nr. 241
Fundort: Agbia, Aïn Hedja (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: Unbekannt
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: Nicht mehr erhalten
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Inschrift befindet sich in einem hervorgehobenen Inschriftenfeld, das aufgrund der starken Abnutzung nicht mehr lesbar ist. Einige Wörter der Inschrift scheinen zudem getilgt worden zu sein. Die Inschrift wurde sekundär an Turm B der byzantinischen Festung von Agbia verbaut.

Mustis

Nr. 242
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: AE 2017, 1726
Maße Inschriftenträger: unbekannt

Text: *Marti [Augusto sa]cr(um) / P(ublius) Valerius M(arci) f(ilius) [Arn(ensi?)] Mucianus / II vir fla[m(en) perp(etuus)] s(ua) p(ecunia) f(ecit).*
Datierung: trajanisch oder hadrianisch (98–138 n. Chr.)
Bemerkung: Fragmentarische Bauinschrift des Marstempel von Mustis, die sekundär in die Außenschale der Südostkurtine der byzantinischen Festung von Mustis verbaut wurde.

Nr. 243
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, sekundär verbaut
Edition: Bisher nicht ediert
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *[- - - d]esign(atum) optimorum maximorumq(ue) princi[pi - - -].*
Datierung: Mittleres bis spätes 2. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Bauinschrift eines unbekannten öffentlichen Gebäudes aus dem 2. Jh. n. Chr., die an der Innenseite der Südostkurtine beim Treppenaufgang sekundär verbaut wurde.

Nr. 244
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 586
Maße Inschriftenträger: L 138 cm, H 26 cm, T 30 cm, BH Z 1: 4 cm, Z 2: 3,5 cm, Z 3–5: 3 cm
Text: *Aescula[pio Au]g(usto) sacrum pro salute / [Imp(eratoris) C]aes(aris) Traiani Hadriani Part(hici) Aug(usti) p(atris) p(atriae) C(aius) Iulius M(arci) f(ilius) Cor(nelia) Placidus ob [honor(em) flam(onii)] / [perp(etui)] cum HS X(milia) in opus munificentiae promisisset et ob honor(em) IIvir(atus) HS II(milia) ad[iecta a se] / [ampl]ius pecunia templum cum statuis III marmoribus picturis exornavit [item ad] / [or]namentum templi Plutonis urceum et lancem ex arg(enti) p(ondo) VI fecit idemq(ue) ded(icavit) [d(ecreto) d(ecurionum)].*
Datierung: Regierungszeit Hadrian (117–138 n. Chr.), aufgrund der Titulatur zwischen September und Dezember 117 n. Chr.
Beschreibung: Weihinschrift (*pollicitatio)* des Placidus. Dieser versprach für die Ehre zweier Ämter dem Aesculaptempel 12.000 Sesterzen für die Anfertigung von Kunstwerken versprochen, was er durch die Ausschmückung des Tempels mit drei Marmorstatuen und Malereien eingelöst hat. Zudem hat er für die Ausstattung des Tempels des Pluto einen Krug und eine Schale aus Silber anfertigen und weihen lassen. Die steinerne Basis war laut A. Besaouch bis mindestens 1968 in die Westmauer der byzantinischen Zitadelle eingelassen. Die genaue Position sowie der heutige Aufbewahrungsort sind nicht bekannt (Beschaouch 1968, 170).

Nr. 245
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: ILTun 1558
Maße Inschriftenträger: unbekannt
Text: *Caras/sius // D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Orfius C(ai) fil(ius) / Corn(elia) Quietus / p(ius) vix(it) ann(os) L / m(enses) V h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt

Bemerkung: Pagane Grabstele des Carassius Orfius Quietus, die sekundär sich an der Südwestkurtine der byzantinischen befindet und möglicherweise aus Versturz der Mauer stammt.

Nr. 246
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: Unbekannt
Maße Inschriftenträger:
Text: *Dis Man(ibus) Sac(rum) / Octavia Q(uinti) f(ilia) / privata pia / vixit annis / XXXXVIII / h(ic) s(itus) e(st) / M(arcus) Licinius / PROT Q [S]cirtus / uxori karissimae / fecit.*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele der Octavia Privata, die womöglich aus dem Versturz der Nordwestkurtine der byzantinischen Festung von Mustis stammt.

Nr. 247
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: unbekannt
Maße Inschriftenträger: unbekannt
Text: *[- - -Va]lerio / [- - -]us co IIvir / [– – se]mper nob(ilissimo) / [- - -mu]nific(entiam) eius / [- - -]d p(ater) p(atriae).*
Datierung: unbekannt
Bemerkung: Inschrift eines unbekannten Monunments, die an der Innenseite der Südostkurtine sekundär verbaut wurde.

Nr. 248
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 3 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 591
Maße Inschriftenträger: Unbekannt
Text: *Mercu[rio] Augusto sacrum pro s[a]lute / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) O[[[-pelli]]] Sever[[[i Macrini]]] Pii Felicis Aug(usti) p(atris) p(atriae) et M(arci) [[[Opelli]]] Antonini [[[Diadumeniani]]] C[ae]s(aris) Aug(usti) / L(ucius) Nonius Rogatia[nus H] onoratianus fl(amen) an(nuus) aedil(is) IIvir fl(amen) perp(etuus) cum ob honorem flamoni[i per]petui / HS X mil(ia) n(ummum) taxasset in[lat(is)] aerario HS V mil(ibus) n(ummum) legitimae summae eiusdem honor[i]s opus quod solo [p]ub(lico) pro/miserat multiplicata p[ec]unia cum Orfia M(arci) f(ilia) Fortunata sua et Noniis Orfiano et Fortunato fili(i)s dedicavit epulo curiis dato.*
Datierung: Regierungszeit des Macrinus (217–218 n. Chr.)
Bemerkung: Weihinschrift des Mekrutemples mit *epulum* an die Ratsherren von Mustis. Das erste und das dritte Fragment sind in einem Gebäude südlich der byzantinischen Zitadelle verbaut. Das zweite Fragment befindet sich im Inneren des Hauptors D, oberhalb der Inschrift AE 1968, 595. Der Name des Kaisers Macrinus wurde an zwei Stellen getilgt.

Nr. 249
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut

Edition: AE 1968, 595
Maße Inschriftenträger: L 115 cm, B 68 cm, BH Z 1–3: 8 cm, Z 4–11: 5,5 cm, Z 12–15: 5 cm, Z 16–20: 4,5 cm
Text: *Plutoni Frugif(ero) / Aug(usto) Genio Mustis / sacr(um) pro salute / Imp(eratoris) T(iti) Aeli Hadrian[i A]ntonini / Aug(usti) Pii M(arcus) Corneli[us] M(arci) f(ilius) / Cornelia Laetus flamen / perpetu(u)s IIvir sacerdos / Caelestis et Aesculapii / publicus cum pro honore / flamoni(i) perp(etui) HS X(milia) taxas/set et ob honorem II vir(atus) / HS II (milia) inlatis aerario HS III (milibus) / statuam aeream posuit et in templo Caelestis portic(um) columna/rum IIII ampliata pecu[ni]a fe/cit d(ecreto) d(ecurionum) idem q[uoqu]e [de]dic(avit) ampli/us in eode[mque templo] porticum / avitam [v]e[t]u[state conl]absam [co]/lumnis [- - - adiecta] pecuni[a] / res[tituit].*
Datierung: antonianisch, Mitte, 2. Jh. n. Chr. (vor 145 n. Chr)
Bemerkung: Statuenbase aus dem Tempel des Pluto Frugifero in Mustis, die sekundär unterhalb der Inschrift AE 1968, 591 im Inneren des Hauptors D der byzantinischen Festung verbaut wurde. Die Inschrift berichtet zudem, dass Marcus Cornelius und Cornelia Laetus als Priester der Caelestis und des Aesculap eine Statue aufstellen und die Portikus des Caelestistempels restaurieren ließen.

Nr. 250
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: unbekannt
Maße Inschriftenträger:
Text: *D(is) M(anibus) S(acrum) / Q(intus) Marius / honoratus / p(ius) v(ixit) a(nnis) LXIIII / h(ic) s(itus) e(st).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Marius, die sich an der Südwestecke von Raum A1b befindet und dort als Orthostate verbaut worden sein dürfte.

Nr. 251
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: AE 2015, 1837
Maße Inschriftenträger: unbekannt
Text: *M(arco) Flavio Vale/rio Constan/tio nobilissi/mo Caes(ari) / mun(icipium) Iul(ium) Aurel(ium) Mus/titanum devotum Nu/mini maiestatiq(ue) / eius.*
Datierung: Regierungszeit Konstantin I. als Caesar (293–305 n. Chr.)
Bemerkung: Statuensockel für eine Ehrenstatue des Konstantin I., die zusammen mit einem weiteren Statuensockel AE 2015, 1838 als Orthostathe für eine Tür an der Nordmauer von Raum A1a sekundär verbaut wurde. Der Statuensockel dürfte aus dem älteren Forum der Stadt stammen, das für die Errichtung der byzantinischen Festung von Mustis systematisch abgeräumt wurde.

Nr. 252
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: AE 2015, 1838
Maße Inschriftenträger: unbekannt
Text: *Divinae virtutis at/que clementiae perpetu[o] / maximoque principi / fundatori pacis aeter/nae restitutori publi/cae salutis libertatis/que communis / d(omino) n(ostro)*

Flavio Valerio / Constantino fortis/simo Imperatori / municipium Iulium / Aurelium Mustita/num d(evotum) N(umini) m(aiestatique) eius.

Datierung: Regierungszeit Konstantin I. (306–337 n. Chr.)

Bemerkung: Statuensockel für eine Ehrenstatue des Konstantin I., die zusammen mit einem weiteren Statuensockel AE 2015, 1837 als Orthostathe für eine Tür an der Nordmauer von Raum A1a sekundär verbaut wurde. Der Statuensockel dürfte aus dem älteren Forum der Stadt stammen, das für die Errichtung der byzantinischen Festung von Mustis systematisch abgeräumt wurde.

Nr. 253

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut

Edition: AE 1968, 589

Maße Inschriftenträger: H 133 cm, L 57 cm, B 63 cm, BH Z 1: 8 cm, Z 2: 6 cm, Z 3–7: 5 cm

Text: *Divo / Hadriano / Aug(usto) / d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica).*

Datierung: Regierungszeit Hadrian (117–138 n. Chr.)

Bemerkung: Statuensockel für eine Ehrenstatue des Hadrian, die zusammen mit einem weiteren Statuensockel für eine Victorienstatue AE 1968, 598 als Orthostathe für eine Tür an der Nordmauer von Raum Aa sekundär verbaut wurde. Beide Statuensockel dürfte aus dem älteren Forum der Stadt stammen, das für die Errichtung der byzantinischen Festung von Mustis systematisch abgeräumt wurde. A. Beschaouch vermutet eine posthume Aufstellung nach 138 n. Chr.

Nr. 254

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut

Edition: AE 1968, 598

Maße Inschriftenträger: H 138 cm, L 49 cm, B 46 cm, BH 9 cm

Text: *Victoriae / Aug(ustae od. usti) / sacrum.*

Datierung: Unbekannt

Bemerkung: Statuensockel für Victoriendarstellung oder für Sieg eines nicht näher bestimmbaren Kaisers und dessen Kaiserkults, die zusammen mit einem weiteren Statuensockel für eine Statue des Hadrian AE 1968, 589 als Orthostathe für eine Tür an der Nordmauer von Raum Aa sekundär verbaut wurde. Beide Statuensockel dürfte aus dem älteren Forum der Stadt stammen, das für die Errichtung der byzantinischen Festung von Mustis systematisch abgeräumt wurde.

Nr. 255

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut

Edition: AE 1968, 588

Maße Inschriftenträger: H 176 cm, B100 cm, T 70 cm, BH Z 1: 5,5 cm, Z 2: 3,5 cm

Text: *Cereri Aug(ustae) sac(rum) pro [salute] / Imp(eratoris) Caes(aris) »M(arci) Aureli« Severi A[lexandri] / Pii Felicis Aug(usti) [[[et Iuliae Mamaeae Aug(ustae)]]] / [[[matris Aug(usti)]]] et senatus et cas[trorum et pa]/triae munus quod Iulia Q(uinti) f(ilia) [- - - ho]/nestae memoriae flaminica imi[tata paren]/tes maioresq(ue) suos qui munifici in [patriam] / extiterunt id est C(aium) Iulium C(ai) f(ilium) Cor(nelia) Fe[licem] / Felinianum flam(inem) perp(etuum) qui statuam Iov[i Victo]/ri in foro posuit patriae suae per decr[etum] / universi ordinis promisit inlata suo [tempo]/re legitima summa honoris et ampliu[s curi]/ae honestiss(imae) Aug(ustae) classi prim(a)e summam*

p[ecu]/niae dignam ex cuius usuris annuis redac[tis] / omnib(us) annis in perpetuum epularetur t[ri]/buit donoq(ue) dedit epulumq(ue) decedens ob dedi[c(ationem)] / curiis dari iussit Q(uintus) Iulius Felix frater eius / et Iulius Homullus et Iulius Honoratus eius / ab ea statuam adlat(am) statuer(unt) et epulo curiis dato ded(icaverunt).

Datierung: Regierungszeit Severus Alexander (222–235 n. Chr.)

Bemerkung: Sockel für eine Ceresstatue, die ebenfalls an der Nordmauer von Raum A2 sekundär als Orthostate verbaut wurde. Der Name des Severus Alexanders und Julia Mamaea wurden getilgt. Der Name des Kaisers wurde nach seiner posthumen Rehabilitierung 238 erneut eingemeißelt.

Nr. 256

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut

Edition: EDCS 361

Maße Inschriftenträger: Unbekannt

Text: *[Iovi Optim]o Maximo [Iunoni Reg(inae) Minervae Aug(ustis) sacrum] / [pro salute Imp(eratoris) Caes(aris) L(uci) Septimi S]everi Pii Pertinaci[s Aug(usti) Arabici Adiab(enici) Parth(ici) max(imi) et] / [Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Antoni]ni Pii Felicis Augu[sti et P(ubli) Septimi Getae nob(ilissimi) Caes(aris) et Iuliae Aug(ustae) matris Aug(usti) et castrorum totiusque domus divinae.*

Datierung: Regierungszeit Caracalla als Caesar (197–211 n. Chr.)

Bemerkung: Fragment der Bauinschrift des Kapitols von Mustis, das bisher archäologisch keinem bekannten Tempelbau zugeordnet werden konnte. Es befindet sich ex situ an der Nordwestmauer von Raum A2.

Nr. 257

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuenbase, sekundär verbaut

Edition: AE 1999, 1844

Maße Inschriftenträger: Unbekannt

Text: *Divo L(ucio) Septimio Seve/ro Pio Pertinaci patri / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Severi / Antonini Pii Felicis / Augusti Parthici Ara/bici maximi Britanni/ci maximi pontificis / max(imi) patris patriae / ordo Mustitanus Paca/tori deo d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica).*

Datierung: Regierungszeit des Caracalla (211–213 n. Chr.), da Caracalla noch nicht als Germanicus maximus tituliert wird.

Bemerkung: Statuenbase für Caracalla, die vom älteren Forum von Mustis stammt und sekundär verdreht an der Nordwestecke des Gebäudekomplexes A zusammen mit der Statuenbase für Julia Domna AE 2013, 2137 verbaut wurde.

Nr. 258

Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Objekt: 1 Statuenbase, sekundär verbaut

Edition: AE 2013, 2137

Maße Inschriftenträger: Unbekannt

Text: *Iuliae Domnae Aug(ustae) matri / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli Severi / Antonini Pii Fe[li]/cis Aug(usti) et castrorum [et se]/natus et patriae c[o]n[iugi] / divi Severi Pii patr[is do]/mini n(ostri) Imp(eratoris) Antonin[i Aug(usti)] / Part(hici) max(imi) Brit(annici) max(imi) [pont(ificis)] / max(imi) p(atris) p(atriae) / ordo Musti[tanorum] / Fortunae Reduci et F[ecun]/ditati d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) [p(ublica)].*

Datierung: Regierungszeit des Caracalla (211–213 n. Chr.)
Bemerkung: Statuenbase für Julia Domna, die vom älteren Forum von Mustis stammt und sekundär verdreht an der Nordwestecke des Gebäudekomplexes A zusammen mit der Statuenbase für Caracalla AE 1999, 1844 verbaut wurde.

Nr. 259
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 602
Maße Inschriftenträger: H 69 cm, B 41 cm, T 38 cm
Text: *Propagatori Ro/mani imperii do/mitori gentium bar/bararum conditori / legum / d(omino) n(ostro) Theodosio perpe/tuo ac semper A[u]g(usto) / Helvius Vindicia/nus v(ir) c(larissimus) ampl(issimus)q(ue) pro[co(n)s(ul)] / p(rovinciae) A(fricae) v(ice) s(acra) i(udicans) cum C(aio) Feli[cio] / Torquatio [v(iro)] c(larissimo) leg(ato) / provinci[ae N]umi/diae suo N[um]ini / maiestatiq(ue) eius / semper dicatus.*
Datierung: Regierungszeit Theodosius I. (379–395 n. Chr.), Prokonsulat Helvius Vindicianus (380/81 oder 382/83 n. Chr.)
Bemerkung: Statuensockel für Theodosius aus dem, das vom jüngeren *forum transitorium* stammt, das für die Errichtung der byzantinischen Festung von Mustis überbaut wurde. Der Statuensockel befindet sich ex situ in der Nordostecke von Raum B1.

Nr. 260
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 599
Maße Inschriftenträger: B 30 cm, L 125 cm, T 15 cm, BH Z 1–2: 4 cm, Z 3–5: 3,5 cm
Text: *Imp(eratori) Caesari divi Nervae f(ilio) Nervae Traiano Optimo / Aug(usto) Ger(manico) Dac(ico) Parthico pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate) XX imp(eratori) XI co(n)s(uli) VI p(atri) p(atriae) / M(arcus) Valerius M(arci) f(ilius) Arn(ensi) Fuscus II vir ob honorem flam(onii) perp(etui) taxatis HS X(milibus) por/ticum mediam adiecta a se amplius pecunia fecit idemq(ue) pinxit item in / templo Cererum et in templo Ditis porticuus et sacrarium sua pec(unia) fec(it) idemq(ue) ded(icavit) d(ecreto) d(ecurionum).*
Datierung: Regierungszeit Trajan (98–117 n. Chr.), 4. Konsulat 112 n. Chr.
Bemerkung: Fragment der Bauinschrift für Portiken des Ceres- und Dis Patertempels aus dem Jahr 112 n. Chr., die von Marcus Valerius Fuscus finanziert wurde. Fuscus hat für geschätzte 10.000 Sesterzen den mittleren Portikus angefügt und für noch mehr Geld fertiggestellt und bemalen lassen. Ferner ließ er im Tempel der Ceres und Dis die Portiken und das Sacrarium restaurieren. Der Cerestempel befindet sich im Süden am Eingang der Stadt, während der Tempel des Dis Pater bisher archäologisch nicht näher lokalisiert werden konnte.

Nr. 261
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 2 Fragmente, 2 sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 593
Maße Inschriftenträger: 110 × 28 × 50 cm, BH Zeile 1–2: 4 cm, Zeile 3–5: 3 cm
Text: *Pantheo Aug(usto) sac(rum) pr[o s]alute / Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aur(eli) Seve(ri) Ale[x]andri Aug(usti) / totiusq(ue) domus eius divinae classis tertia / ex curia Aug(usta) templum vetustate corruptum sum/[ptu suo re]stit[uit et e]x[or]n[avit] ex decreto decurio[n]um.*

Datierung: Regierungszeit Severus Alexander (222–235 n. Chr.)
Beschreibung: Restaurierungsinschrift für das bisher nicht lokaliserbare Pantheon von Mustis, die als Sturz in der byzantinischen Festung sekundär verwendet wurde. Die Inschrift in *tabula ansata* ist in zwei Fragmente zerbrochen.

Nr. 262
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 590
Maße Inschriftenträger: B 36 cm, L 145, T 12 cm, BH 7 cm
Text: *[Diis] Mauris Castoribus Augg(ustis) sac(rum) pro salute / [Imp(eratoris) Cae]s(aris) L(uci) Septimi Severi Pii Pertinacis p(atris) p(atriae) et Imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli / [Antoni]ni Pii Felicis [[[et P(ubli) Septimi Getae nob(ilissimi) Caes(aris)]]] Augg[[[g(ustorum)]]] et Iuliae Domnae / [[[et Fulvi]ae Plautillae]] Augg(ustarum) P(ublius) Perellius Saturninus IIvir s(ua) p(ecunia) f(ecit) et dedic(avit).*
Datierung: Regierungszeit des Septimius Severus (193–211 n. Chr.)
Beschreibung: Weihinschrift an die maurischen Götter und Kaiserfamilie, die sekundär im Inneren der byzantinischen Zitadelle verbaut wurden. Die Namen von Geta und Fulvia Plautilla wurden nach der Regierungszeit des Caracalla getilgt.

Nr. 263
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 592
Maße Inschriftenträger: L 48 cm, H 26 cm, BH Z 1–3: 4,5 cm, Z 4: 3 cm
Text: *Nutrici deum / basem M(arcus) Ovi/us Maximus v(otum) s(olvit) l(ibens) a(nimo).*
Datierung: Unbekannt
Bemerkung: Statuensockel für die Gottheit Nutrix, die laut Beschaouch sekundär in der byzantinischen Festung von Mustis verbaut wurde, heute jedoch ex situ gelagert wird oder verschollen ist.

Nr. 264
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 4 Fragmente, 1 sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 607, CIL VIII 1584, 15573, 27442
Maße Inschriftenträger: H 42 cm, L 210 cm, BH 9 cm
Text: *Iter agens per te laetum sanctissima [Mu]stis / aspectu mentem vario corpusq(ue) resumat // (H)onestam praebens ornatui publico laudem / [f]orum praefulget rerum sub strata e meatu // Haec tam prisca suis longaque origine nolis / curator titulis semper vivescere lectis // [- - - e]st interque patere / [- - -]um nunc digne sinistra // Arte manet comptum et insatia[bile lumen] / picturae ut gressu maestus lass[etur ocellus].*
Datierung: Vermutlich 4. Jh. n. Chr.
Bemerkung: Erste von vier Fragmenten einer Architravinschrift, die das *Forum transitorium* der Stadt aus dem 4. Jh. in einer hexametrischen Carmina preist. Das erste Fragment wurde sekundär in der byzantinischen Festung verbaut. Die restlichen Fragmente, befinden sich außerhalb der Festung und wurden lange Zeit nicht als eine zusammenhängende Inschrift erkannt (Beschaouch 1968, 207; Schmidt 2008, 309–321).

Nr. 265
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 597
Maße Inschriftenträger: H 32 cm, L 80 cm, BH 6 cm
Text: *Vestae Aug(ustae) sacr(um) / [P(ublius) V]alerius M(arci) f(ilius) Arn(ensi) Mucianus / II vir fla[m(en)] perp(etuus) s(ua) p(ecunia) f(ecit).*
Datierung: Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.)
Bemerkung: Wiederverwendete Weihinschrift des Vestatempels, die sekundär in der byzantinischen Festung von Mustis verbaut wurde, heute jedoch ex situ gelagert wird oder verschollen ist.

Nr. 266
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Statuensockel, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 606
Maße Inschriftenträger: H 46 cm, L 36 cm, BH Z 1 und 5: 5 cm, Z 2–4: 4 cm
Text: *M(arco) Valerio [M(arci) f(ilio) Arn(ensi tribu)] / Quieto d[ec(urioni) m(unicipii) M(ustitani)] / cui ord(ines) [Kartha]/giniensiu[m et Mus]/titanorum [statu]/am decr[everunt] / P(ublius) Val[erius - - -].*
Datierung: severisch
Bemerkung: Wiederverwendete Inschrift eines Statuensockels, der laut Beschaouch sekundär in der byzantinischen Festung verbaut wurde, heute jedoch ex situ gelagert wird oder verschollen ist.

Nr. 267
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 604
Maße Inschriftenträger: H 95 cm, L 42 cm, BH Z 1–6: 5 cm, Z 7: 4,5 cm
Text: *D(is) Man(ibus) / sacr(um) / Q(uintus) Orfius / C(aius) f(ilius) Lemo/nia Flo/rentinus / pius vix(it) an(nos) / [- - - h(ic) s(itus) e(st)].*
Datierung: seversich
Bemerkung: Pagane Grabstele des Quintus Orfius, die sekundär als Orthostate in der byzantinischen Festung verbaut wurde, heute jedoch ex situ gelagert wird oder verschollen ist.

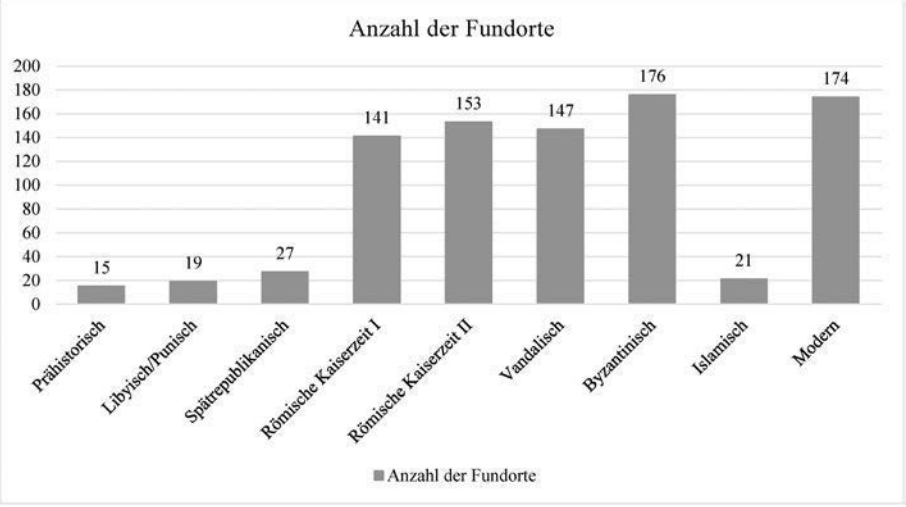
Nr. 268
Fundort: Mustis, Henchir Mest (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Objekt: 1 Fragment, sekundär verbaut
Edition: AE 1968, 605
Maße Inschriftenträger: H 86 cm, L 48 cm, BH Z 1: 6 cm, 2–7: 5 cm
Text: *D(is) M(anibus) s(acrum) / C(aius) Orfius M(arci) f(ilius) / Corn(elia) Urba/nianus mil(es) / beneficiarius / leg(ionis) III Aug(ustae) pius / vixit ann(is) [- - -].*
Datierung: seversich
Bemerkung: Pagane Grabstele des Caius Orfius Urbanianus, die sekundär in der byzantinischen Festung verbaut wurde, heute jedoch ex situ gelagert wird oder verschollen ist.

2. Fundorte des Rus Africum Surveys

Die Benennung, Lokalisierung und Datierung einzelner Fundorte folgt in dieser Untersuchung den Publikationen des Rus Africum Suvrey von Mariette des Vos Raaijmakers, Redha Attoui, Martina Andreoli, Alessandro Battisti, Paolo Chistè und Marijke Boejen (de Vos – Attoui 2013). Dort befinden sich einechronologische Übersicht sowie ausführliche Beschreibungen aller Fundorte des Surveys, die auch dem online-Repositorium des Projektes mit den GIS-Daten von Alessandro Battisti zu entnehmen sind: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/datazioni_siti/

Die Datierung aller Epochen, die sich am Fundmaterial, insbesondere am keramischen Fundmaterial orientiert, basiert auf der Arbeit von Silvia Polla (Polla 2006, unveröffentl.):

Prähistorisch	1. Jahrtausend v. Chr.
Libysch/Punisch	8. Jahrhundert – 146 v. Chr.
Spätrepublikanisch	146 v. Chr. – Augusteische Zeit
Römische Kaiserzeit I	Augusteische Zeit – Decius (249–251 n. Chr.)
Römische Kaiserzeit II	250–430 n. Chr.
Vandalisch	430–533 n. Chr.
Byzantinisch	550–650/90 n. Chr.
Islamisch	8.–13. Jahrhundert



Verteilung der Fundorte nach Teilepochen anhand des keramischen Fundmaterials durch den Rus Africum Survey

3. Tabelle: Pressen in der Region Thugga in byzantinischer Zeit

Legende

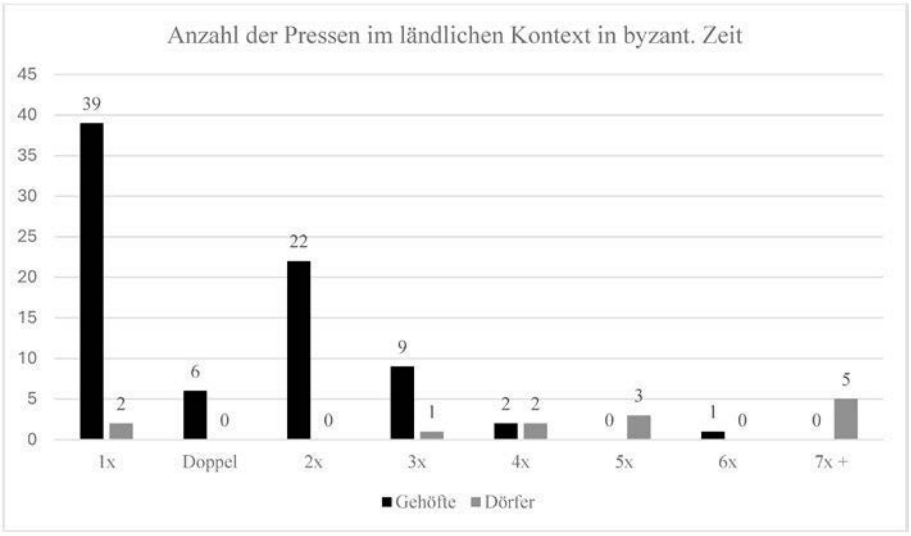
	Gehöft, Landgut
	Dorf
	Stadt[1546]
~	Anzahl an Presselemente, da genaue Anzahl an Pressen unbekannt

Fundort	Toponym	1×	Doppel	2×	3×	4×	5×	6×	7×+
DU001	Mechta ben Jaoud, Henchir H'Rich								
DU002	Aïn ben Abid, Henchir H'Rich								
DU003		x							
DU004		x							
DU005	Henchir Oued Soussa/ Aïn Azouza						x		
DU010									
DU012	Aïn el Kessar, Ksar ben Tralah			x					
DU021									
DU024									
DU025	Aïn Ouassel/Wassel								10
DU031	Bordj Bellamine, Bordj el-Aïn				x				
DU034	Henchir Afria				x				
DU035		x							
DU036		x							
DU041	Hr. Kef R'aba, Aïn el Ksar	x							
DU042									
DU047	Henchir biar Chounch		x						
DU049	Aïn en Naia				x				
DU052	Sidi Messaoud / Masoud	x							
DU054	Henchir Guennaouch			x					
DU056				x					
DU059									
DU063	Aïn/Henchir ez-Zaouia							x	
DU064				x					
DU066	*pagus Suttensis*								12
DU068		x							
DU069		x							
DU070	Henchir Ben Ismail	x							
DU074		x							
DU077	Henchir Zellal								
DU078	Sidi Bou Dhirwaya / Darouaia			x					

1546 Für die als Siedlungen bzw. Städte definierten Fundorte Sustri, Thignica und Mustis liegen keine Daten vor.

Fundort	Toponym	1×	Doppel	2×	3×	4×	5×	6×	7×+
DU086	Henchir Tebbala								
DU095									
DU098	Henchir Khadem/Kradem	x							
DU100		x							
DU131	Aïn el Fedj					x			
DU151	Kef Bou Mous, Hr. Cheikh Ajel	x							
DU152			x						
DU162									
DU163		x							
DU166									
DU172	Henchir el Hammadi			x					
DU175		x							
DU177	Ksar et-Tir/Hr.-Aïn-Ksar-et-Tir	x							
DU178		x							
DU179									
DU187	Henchir Khalleg, Henchir Zaïeta					x			
DU188									
DU190		x							
DU192	Aïn Krogia/Khoujiyya			x					
DU203	Henchir H''Rich			x					
DU204		x							
DU205	El-Hadjra el-Safra		x						
DU207	Henchir Taarich								
DU210	Henchir Aïn el-Bouïa			x					
DU212	Henchir Aïn el-Bouïa	x							
DU214	Henchir Damous	x							
DU222				x					
DU223	Henchir H''Rich								
DU224	Djebel Guéttoussia	x							
DU226	Djebel Guéttoussia			x					
DU228	Djebel Guéttoussia Henchir H''Rich	x							
DU239	Henchir Aïn en-Snab	x							
DU242	Henchir Aïn en-Snab	x							
DU253	Henchir Ben Redjeb			x					
DU256		x							
DU276	Fedj al-Hjar/el Hjar	x							
DU280	Fedj al-Hjar/el Hjar			x					
DU282	Henchir Brahim Riah', Kinfiria								9
DU285	Henchir Aïn Trab	x							
DU307	Kef Lasfar			x					
DU308	Kef Lasfar				x				
DU309	Aïn el Fallous								7
DU329	Aïn al-Mattouia				x				
DU355	Sidi Krib/Ghrib	x							
DU357	Kodiat al-Mitjanba/Mejenba	x							

Fundort	Toponym	1×	Doppel	2×	3×	4×	5×	6×	7×+
DU363	Djebel Cheïdi Oued Glia	x							
DU369	*pagus Assilitanus*	x							
DU378	*civitas Mizigitanorum*	x							
DU379					x				
DU388	Bir Tersas, *praedia Rufi Volusiani*						x		
DU390	Henchir Battoum					x			
DU395	Glia/Aïn Gole							x	
DU476	*pagus Suttensis*				x				
DU478	Aïn Meska/Lalla Meska/Miska				x				
DU498	Thimida Bure						x		
DU507					x				
DU508	Aïn Moungas			x					
DU523		x							
DU527	Koudiat an-Namsha							x	
DU531				x					
DU536									
DU537				x					
DU539	Lella Drebblia/Drebblyia	x							
DU548	Thugga								~ 30
DU549	Agbia								~ 11
DU550	Aunobaris								8
DU551	Uchi Maius, Henchir Douamis	5x		2x	3x				7
DU552	Thiggiba Bure, Djebba								
DU565	Aïn Melliti					x			
DU567/ 547/	Thubursicum Bure				x				
DU570	Aïn Zillig/Zellig		x						
DU575	Fundus Tigi/belle Hr. Bou Ahmed				x				
DU581	Henchir Guennara			x					
DU582	Aïn Gotnia			x					
DU586	Henchir Redès Bordj Brahum	x							
DU593	Henchir Gourbedj el Abiod	x							
DU594	Henchir Debbiya, Hr. Bir ben Faïza			x					
DU598	Aïn Hammara	x							
DU599	Bir el Kharmous, Hr Aïn Mansourah	x							
DU601	Henchir Aïn Mansourah						x		
DU602	Henchir Birtila/Bartila								
DU613	Aïn Safsaf/as Safsala			x					
DU620	Henchir Kindil/Mechta el Kendil	(x)	(x)	x					
DU624	Oued Faouar/Fawwar	x							
DU634	Henchir Batoum		x						



Anzahl der Pressen im ländlichen Kontext in byzant. Zeit

4. Katalog der Bauinschriften

In den Katalog wurden diejenigen Inschriften aufgenommen, die sicher, wahrscheinlich oder möglicherweise an byzantinischen Festungen und anderen Fortifikationen in Nordafrika, d. h. den Provinzen Africa Proconsularis/Zeugitana, Numidia, Byzacena, Tripolitania und Mauretania Sitifensis, angebracht wurden oder auf eine Fortifikation hinweisen. Hierzu gehören kaiserliche Bauinschriften aus den Regierungszeiten von Justinian, Justin IIn, Tiberius II. und Maurikios, aber auch Inschriften deren genaue Datierung nicht möglich ist oder deren genaue Zuordnung durch ihre Fragmentierung erschwert ist. Der Katalog folgt dabei der Auflistung von Jean Durliat und den seither bekannten Ergänzungen in grau.

Abkürzungen und diakritisches System:
AE = L'Année épigraphique
CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum
ILAlg = Inscriptions latines de l'Algérie
ILTun = Inscriptions latines de la Tunisie
Merlin 1946 = A. Merlin, Une inscription provenant probablement de la citadelle byzantine de l'ancienne Thibari, CRAI 90,4, 1946, 494–496
Durliat 1981aa = J. Durliat, Les dédicaces d'ouvrages de défense dans l'Afrique byzantine (Rom 1981)

Hinweise zur Wiedergabe der Inschriften:
Die Wiedergabe der Inschriften erfolgt nach dem Leidener Klammersystem.
Abkürzungen im Text: L = Länge; H = Höhe; T = Tiefe; BH = Buchstabenhöhe; Z = Zeile; Fragm. = Fragment
Unterstreichungen: Unterstreichungen im Text kennzeichnen, dass Teile einer Inschrift in einer früheren Abschrift oder Fotografie noch erhalten waren und diese Buchstaben, Wörter oder Sätze heute nicht mehr vollständig erhalten sind.
Ergänzungen: Umstrittene oder ambivalente Auflösungen von Abkürzungen oder Ergänzungen werden unter »Bemerkungen« diskutiert.

4.1 Tabellarische Übersicht

Africa Proconsularis/Zeugitana

Fundort	Datierung	Erhaltungszustand Inschrift	Erhaltungszustand Festung	Edition
Bordj Hellal 1	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 14547
Bordj Hellal 2	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert, in situ	Erhalten	CIL VIII 1259 = 14565
Calama 1	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	CIL VIII 5352
Calama 2	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	CIL VIII 5353 = 17491
Calama 3	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert, nicht mehr erhalten	erhalten	CIL VIII 5359a = 17529
Madauros 1	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert, in situ	Erhalten	CIL VIII 4677 = 16869
Madauros 2	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	Durliat 1981a, S. 21–22 Nr. 7
Theveste 1	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	CIL VIII 1863 = 16507
Theveste 2	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 1864
Thubursicum Bure	Justin II. (565–574)	Urspr. erhalten, in situ; heute fragmentiert, ex situ	Erhalten	CIL VIII 1434
Vaga	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 14399
Maxula	Unbekannt	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII, 24513
Thibaris	Justin II. (565–578) od. Tiberius II. (578–582)	Fragmentiert	Erhalten	AE 1948, 108

Byzacena

Fundort	Datierung	Erhaltungszustand Inschrift	Erhaltungszustand Festung	Edition
Aïn-Bou-Dries	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert, in situ	Erhalten	CIL VIII 2095 = 10663
Capsa 1	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Nicht mehr erhalten	CIL VIII 101 = 23169
Capsa 2	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Nicht mehr erhalten	CIL VIII 102 = 116 = 11234 = 23169
Sufes	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 259 = 11423
Cululis	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	AE 1996, 1704
Sidi Gherib	Justin II. mit Tiberius II. (578–578)	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 10498
Anastasiana	Tiberius II. (578–582)	Fragmentiert, in situ	Erhalten	Pringle 1981, S. 329 Nr. 32

Fundort	Datierung	Erhaltungszustand Inschrift	Erhaltungszustand Festung	Edition
Limisa	Maurikios (582–602)	Erhalten	Erhalten	CIL VIII 12035
Hr. Bou Sebaā	unbekannt	Erhalten, in situ	Erhalten	CIL VIII 2079 = 16684
Hr. el Ksour	Heraklius (610–641)	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 10681, 10682 = 16727
Tubernuc	Tiberius II. (578–582) (?)	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 949 = 12437
Hr. Negaschia	unbekannt	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 14439
El Ksour	Maurikios (582–602) (?)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 2525
Chusira	unbekannt	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 700 = 12124
Hr. el Ksar	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Unbekannt	ILAlg, II, 2, 6432

Numidia

Fundort	Datierung	Erhaltungszustand Inschrift	Erhaltungszustand Festung	Edition
Bagai	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	Durliat 1981a, S. 42–44 Nr. 16
Gadiaufala	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 4799
Ksar Bellezma	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	Durliat 1981a, S. 46–47 Nr. 18
Thamugadi 1	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	AE 1911, 118
Thamugadi 2	Justinian I. (527–265)	Erhalten, in situ	Erhalten	AE 1941, 49
Thamugadi 3	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	Durliat 1981a, S. 51–53 Nr. 21
Tigisis	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	AE 1958, 160
Mascula	Tiberius II. (578–582)	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 2245 = 17671
Aïn Ksar	Tiberius II. (578–582)	Erhalten	Unbekannt	CIL VIII 4354 = 18540
Thagura 1	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 4648 = 16851
Thagura 2	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 16856
Thabudeos 1	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	AE 1999, 1855
Thabudeos 2	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	Durliat 1981a, S. 87 Nr. 36
Hr. el Ksar	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	ILAlg II 6432
Milev	Justinian I. (527–265) (?)	Fragmentiert	Erhalten	ILAlg, II, 3, 8543

Mauretania Sitifensis

Fundort	Datierung	Erhaltungszustand Inschrift	Erhaltungszustand Festung	Edition
Sitifis	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Erhalten	CIL VIII 8483
Zabi	Justinian I. (527–265)	Fragmentiert	Unbekannt	CIL VIII 8805

4.2 Inschriften aus der Regierungszeit Justinians

4.2.1 Africa Proconsularis/Zeugitana

Bordj Hellal

Nr. 1
Fundort: Bordj Hellal (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 14547; ILTun 1253
Maße Inschriftträger: L 139 cm, B 41 cm, BH 5 cm
Text: *[- - - felicissim]is temporibus piiss(imorum) Aug(ustorum) / [- - - Iu]stiniani et Teudorae / [- - - providentia Solom]onis glorios<is>simi ex[consule] / [- - - pra]efect[i] Africae [- - -].*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkungen: Schlecht erhaltene Kalksteinplatte. Die Buchstaben sind stark abgenutzt. Die Inschrift wurde erstmals von M. Winckler 1888 im Marabut im Süden der byzantinischen Festung entdeckt, wo sie bis heute als Dachpfeiler dient.

Nr. 2
Fundort: Bordj Hellal (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 1259 = 14565
Maße Inschriftenträger: L 453 cm, B 50 cm, BH 8 cm, Kreuz 5 × 8 cm
Griechischer Text (links): † Ω [κοδομηοη - - -] / μα[- - -] / [- - -]ο[- - -] / ος καὶ πα[τρικιος - - - †].
Lateinischer Text (rechts): *[- - - felicissimis tempo]ribus piiss(imorum) / [Aug(ustorum) - - - Iustin]ani et Theudorae / [- - - g]loriosiss(imi) / [- - - p]atricii* †.
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Schlecht erhaltener Kalksteinblock. Die Buchstaben sind großteils nicht mehr erhalten. Es handelt sich um eine zweisprachige Inschrift in Altgriechisch und Latein in einer *tabula ansata*. Die Inschrift wurde erstmals von G. Wilmanns Ende des 19. Jh. an einem Turm im Nordwesten der Festung entdeckt, wo sie bis heute in situ erhalten ist.

Calama

Nr. 3
Fundort: Calama (Guelma, Algerien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 5352; ILAlg I, 276
Maße Inschriftenträger: L 163 cm, H? cm, BH 6 cm

Text: *Una et bis senas turres crescebant in ordine totas / mirabilem operam cito constructa videtur posticius / sub termas balteo concluditur ferro nu[ll]us malorum / poterit erigere man(um) patrici Solomon(is) insti[tu]tion(em) nemo / expugnare valevit defensio martir(um) tuet[u]r posticius ipse / Clemens et Vincentius martir(es) custod(iunt) introitum ipsu(m).*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Zum Zeitpunkt der Auffindung gut erhaltener Kalksteinblock. Der vollständige Text ist nur durch die Edition des 19. Jh. bekannt. Der Inschriftentext berichtet von der Errichtung oder Renovierung von einem Tor und dreizehn Türmen durch Solomon. Die Inschrift wurde 1837 erstmals in der südöstlichen Ecke der Stadtmauer in situ über einem Eingang zu den römischen Thermen entdeckt und mehrfach publiziert. Heute ist sie nicht mehr erhalten.

Nr. 4

Fundort: Calama (Guelma, Algerien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: CIL VIII 5353 = 17491; ILAlg I 277

Maße Inschriftenträger: L 118 cm, H 51 cm, BH Z 1–3: 10 cm, Z 4: 8 cm, Kreuz 10 cm

Text: † *Abbena veniens [qui hanc] / urbem meliorata in[tueris] / disce Solomonis patrici(i) esse la[abo(rem) quem ip]/sius iusso Paulus com(es) perfecit Cala[mensib(us) civib(us) †].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Fragmentarisch erhaltener rosa Marmor. Der Text berichtet von der Renovierung der Stadtmauer durch Solomon und den *comes* Paulus für die Bürger von Calama. Die Inschrift wurde 1975 bei Straßenarbeiten gefunden und befindet sich heute in einem öffentlichen Garten der Stadt Guelma.

Nr. 5

Fundort: Calama (Guelma, Algerien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: CIL VIII 5359a = 17529; ILAlg I 278

Maße Inschriftenträger: unbekannt

Text: *[- - - pat]ri(c)iu(m) Solom [onem - - -].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Fragmentierter Stein, der 1836 von C. T. Falbe in einem der Türme der Stadtmauer entdeckt. Die Inschrift ist heute nicht mehr erhalten. Falbe und S. Gsell sahen diese Inschrift in Verbindung mit einer weiteren aus Calama mit dem Text *per hoc signum vincimus inimic[os.* Durliat kritisiert, dass keiner der Epigraphiker diesen Teil der Inschrift selbst begutachten konnte und auch die Größe und Form der Buchstaben unbekannt sind, sodass er eine Verbindung beider nicht bewiesen werden kann.

Madauros

Nr. 6

Fundort: Madauros (M'Daourouch, Algerie), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: CIL VIII 4677 = 16869; ILAlg I 2114

Maße Inschriftenträger: L 310 cm, B 102 cm, Z 1–3 (griechisch) 10 cm, Z 4–6 (lateinisch) 7 cm

Griechischer Text: [ὩκοδομήΟη ἡ πόλις αὑτ] ἡ ἑτά τ[ών] / ε[ύσεβ(εστάτων) βασιλέων Ἰουστιυιαυου χαί, Θ]εοδώ[ρας] / προ[νοία τυϋ ενδοξότατου ύ]ππα[τικοϋ] στρα[τ(ηλάτου)] / κα[ί ἐπαρχου Ἀφρικής Σολόμ[ωνος].

Lateinischer Text: † *Cum [Dei nutu haec civitas] (a)edificata est tempo/ribu[s pissimorum dominorum nos]trorum Iustin[ia]n[i] / et The[odorae providentia S]olomonis glori[ssimi ex]/cons[ule magistri militu]m et prae[fe]cti Af[ric]ae* †.

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Teilweise fragmentiert Kalksteinplatte mit heute stark abgenutzter Oberfläche. Zweisprachige Inschrift in Altgriechisch und Latein. Die Inschrift wurde erstmals 1856 von einem französischen Priester in situ über dem Tor der Festung von Madauros entdeckt und veröffentlicht. Der nahezu vollständige Text ist aus den Editionen des 19. Jh. bekannt. Die Inschrift befindet sich heute noch über dem Tor der byzantinischen Festung, jedoch in deutlich schlechterem Erhaltungszustand, da die linke Seite beinahe vollständig abgeplatzt ist.

Nr. 7

Fundort: Madauros (M'Daourouch, Algerie), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: Durliat 1981a, S. 21–22 Nr. 7

Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH 2,5–3 cm

Text: *[- - -] quisquis e[– – –] dic [- - -] / [- - -] cuius hoc nomen [- - -] / satperbrevisce Solomonis / excellen(tissimi) et generis taduonidu / [- - -] / cum cupidine quebisequosauri / mesvolve [- - -] vineeriunt / edusiosque [- - -] / sexies centodecimum suonumo / [- - -] monumen[tum - - -] / [- - -] pone [- - -] / [- - -] unquam [- - -].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde 1892 von R. Bernelle an einer nicht näher erwähnten Stelle in Madauros gefunden und publiziert. Heute gilt die Inschrift als verschollen.

Theveste

Nr. 8

Fundort: Theveste (Tébessa, Algerien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: CIL VIII 1863 = 16507; ILAlg I 3059

Maße Inschriftenträger: L 255 cm, H 120 cm, BH 9 cm

Text: *[†] Nutu divino feliciss(imis) temporib(us) piissimor(um) dom[i]/nor(um) nostror(orum) Iustiniani et Theodorae / [Au]gg(ustorum) post abscisos ex Africa Vandalos / [extincta]mque per Solomonem gloriosiss(imo) / et excell(entissimo) [ma]gistro militum exconsul(e) praefect(o) / [L]ibia[e ac patricio] universam Maurusiam gentem / [p]rov[identia eiusd]em aeminentissimi viri The/ves[te civitas a fun]dament(is) aedificata est [†].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Stark abgenutzter Stein aus unbekanntem Material. Der Text berichtet davon, dass Theveste nach der Rückeroberung von den Vandalen unter Solomon zum Schutz vor den Mauren von Grund auf neu errichtet wurde. Gemeint ist höchstwahrscheinlich die Errichtung der Stadtmauer. Die Inschrift befand sich bis 1863 in situ über dem byzantinischen Stadttor, das in den Septimius-Severus-Bogen im Nordosten der Stadt gebaut wurde. Mit der Wiederherstellung des kaiserzeitlichen Bauzustand wurde die Inschrift in den Fries des Bogens gesetzt. An dieser Stelle befindet sie sich bis heute.

Nr. 9
Fundort: Theveste (Tébessa, Algerien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 1864; ILAlg I 3042
Maße Inschriftenträger: L 122 cm, B 51 cm, BH?
Text: *[- - - providentina S]olomonis [- - -] / [- - -] praefecti [- - -].*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Steinfragment aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde 1857 ex situ beim Teilabriss der byzantinischen Stadtmauer gefunden und ist heute verloren.

4.2.2 Byzacena

Aïn-Bou-Dries

Nr. 10
Fundort: Aïn-Bou-Dries (Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 2095 = 10663
Maße Inschriftenträger: L 130 cm, H 60 cm, BH 5 cm
Text: † *Propitio Deo e[t] s(u)b t[empori/b]us pissimorum do[minorum nos]/trum Iust[ini] an[i et Theodorae] / ac probiden[tia - - -].*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die rechte Hälfte ist nicht mehr erhalten. Die Inschrift wurde 1856 von einem Pfarrer namens Berbrugger an der Ostfassade der byzantinischen Festung von Aïn-Bou-Dries gefunden. Die Inschrift ist heute nicht mehr erhalten.

Capsa

Nr. 11
Fundort: Capsa Iustiniana (Gafsa, Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 101 = 23169; ILTun 290
Maße Inschriftenträger: Fragm. 1: L 122 cm, B 49 cm; Fragm. 2: L 111 cm, B 64 cm; Fragm. 3: L 55 cm, B 48 cm; Fragm. 4: L 75 cm, H 40 cm, BH Z 1: 12–12,5 cm, Z 2: 12 cm, Z 3: 11,5 cm
Text: *[† Sub] temporibss piissimo[rum domin]orum nostrorum Iu[s]ti[nia]ni [et Theodore perp(etuorum) Au]gustorum [per / Solomo]nem excellenti[ssimum] magistrum militu[m prefectum p]re[torium Africe ex]consule ac[pa/tricio] muri felicissi[me Ius]tiniane Capse c[ivitatis a fundem]e[ntis edificati sun]t et perfe[cti †].*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Steinblatte aus unbekanntem Material, bestehend aus vier Fragmenten. Der Text berichtet davon, dass die Stadt Capsa von Solomon von Grund auf neu errichtet wurde. Gemeint ist damit die Errichtung der Stadtmauer. Das erste Fragment wurde 1835 in suta in der Festungsmauer von Capsa entdeckt. Das zweite Fragment wurde 1835 als Spolie in der Mauer eines modernen Hauses in Gafsa aufgefunden. Das dritte Fragment wurde von G. Wilmanns in einem öffentlichen Bad in Gafsa dokumentiert. Das vierte Fragment wurde als Baumaterial für das Wasserbecken der Aïn es-Saqqaïn in Gafsa verwendet. Die Fragmente 1, 3 und 4 befinden sich vermutlich im Depot des Bardo-Museums in Tunis.

Nr. 12
Fundort: Capsa Iustiniana (Gafsa, Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 102 = 116 = 11234 = 23169; ILTun 291; AE 1934, 170
Maße Inschriftenträger: Fragm. 1, 2, 5 und 6:?; Fragm. 3: L 30 cm, B 55 cm; Fragm. 4: L 45 cm, B 65 cm, BH Fragm. 2–5: 15–17 cm; Fragm. 6: 15 cm
Text: *[† Sub temporibus piissimorum d]omin[orum nostro]rum [Iustiniani et Theodo]rae p[e]rp(etuorum) Au[gustor]u[m per / Solomon]em e[xcellentissimum magistrum m]ilitum [praefectum praetorio]rum Africe [excon]sule a[c / patrici]o mur[i felicissime Iustinian]e Ca[pse civitatis edificati sunt a fu]ndam[e]nti[s felici]ter [†].*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Die Inschrift besteht aus sechs Kalksteinblockfragmenten. Der Text berichtet ähnlich der vorherigen Bauinschrift davon, dass die Stadt Capsa von Solomon von Grund auf neu errichtet wurde und bezieht sich damit auf die Errichtung der Stadtmauer. Die Inschrift wurden als Spolien in die Mauern das Kasbah von Gafsa integriert und dort von unterschiedlichen französischen Militär- und Kolonialforschern zwischen 1835 und 1933 mehrfach editiert und publiziert. Der aktuelle Erhaltungszustand ist unbekannt.

Sufes

Nr. 13
Fundort: Sufes (Sbiba, Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 259 = 11423
Maße Stein: L 75 cm, B 90 cm, BH 15 cm
Text: Ἑπο των εύεβεστάτω]ν δεσπ(οτών) / [Ἰουτινιανοῦ κοά Θεο]δώρας, / [προνοία Σολόμωνος το]ῦ πανευ/ [φήμου ὑπατικού, στρατηλά] του, πα/[τραάου και, έπαρχου, ωκ]οδομήθη [- - -].
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Architravfragment aus unbekanntem Steinmaterial. Die Inschrift wurde 1860 von V. Guérin in den Ruinen von Sufes entdeckt. Die Inschrift gilt heute als verschollen.

Cululis

Nr. 14
Fundort: Cululis Theodoriana (Aïn Jelloula, Tunesien), Byzancena
Edition: Durliat 1981a, S. 37–42 Nr. 15; AE 1996, 1704
Maße Inschriftenträger: L 220 cm, B 58 cm, T 40 cm, BH 3,5 cm
Text: *Hoc opus imperium felix has prestitit arces / magnanimique etiam Solomonis iussa dedere / cui paruit Nonnus qui condidit ista tribunus / urbs domino laetare pio iamque aspice quantis / es subducta malis quantoque or[n]ata decore / Maurorum tandem recipis subducta timore / censuram statum cives ius moenia fastus / atque suum nomen posuit <t>ibi regia coniunx / Iu[s]tiniani manu Maurorum gente fugata / omni a tempus <h>abent elebant et ea[s i]ngentes.*
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Textfeld mit *tabula ansata* mit geometrischen Motiven verziert, von Rosetten und architektonischen Motiven eingerahmt. Unterhalb der *ansae* befinden sich stilisierte Blüten. Die *ansae* sind mit Wellenlinien und Ovalen verziert. Oberhalb der Inschrift ist das ionische Kyma fast

durchgehend erhalten. Das Textfeld besitzt eine Größe von 101 × 42 cm und der Text ist in Form eines daktylischen Hexameters verfasst. Er berichtet davon, dass die Befestigung der Stadt durch Solomon in Auftrag gegeben und von einen Tribun namens Nonnus ausgeführt wurde, nachdem sie den Mauren entrissen und die städtische Ordnung wiederhergestellt worden sei. Die Inschrift wurde von D. Pringle 1975 im eingestürzten Bereich des Westtors entdeckt und von A. Beschaouch ediert. Pringle schlägt alternativ für die letzte Zeile die Lesung *omnia tempus ‹h›abent flebant et ‹t›em[por]a gentes.* vor (Pringle 2002, 274; AE 2002, 1666).

4.2.3 Numidia

Thagura

Nr. 15
Fundort: Thagura (Taoura, Algerien), Numidia
Edition: CIL VIII 4648 = 16851; ILAlg I 1037
Maße Buchstabenträger: Fragm. 1: L 100 cm, H 59 cm, Fragm. 2: L?, H?, BH?
Text: [Ὡκοδυμηθη η πο]λις αυτη Ταγουρα επι των [ευσε]β(εσχατων) βας1λλεων / [- - - Ἰουστινιανο]υ και Θεοδωρας[προν]oia toy en[δ]oξ(οτάτου) [- - -].
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Fragmentierter Marmorblock. Das erste Fragment wurde 1883 von einem Priester namens Masqueray und das zweite von G. Wilmanns entdeckt und publiziert. Der genaue Fundort beider griechischen Inschriftenfragmente wird nicht genauer erwähnt. Das zweite Fragment ist vermutlich nicht mehr erhalten.

Bagai

Nr. 16
Fundort: Bagai (Ksar-Bagaï, Algerien), Numidia
Edition: Durliat 1981a, S. 42–44 Nr. 16; AE 1967, 583
Maße Inschriftenträger: Fragm. 1: L 78 cm, H 84 cm, Fragm. 2: L 66 cm, H 84 cm, BH 6 cm
Text: *[†] Aedificatus est sub piis[si]/mis dominis nostris Iustini(an)[o] / et Theodora perp(etuis) Augustis / providentia So[l]omonis, magis/tro militum excons(ule) praefect(o) / Africae et pa[tr]icius* †.
Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Inschrift besteht aus drei Kalksteinfragmenten. Das Inschriftenfeld ist 63 cm hoch, wird von einer doppelten Leiste begrenzt und einer Reihe von Rauten im Firschgrätenmuster eingerahmt. Die Fragmente weisen an den beiden oberen Ecken Beschädigungen auf, da Inschrift sekundär als Türschwelle genutzt wurde. Die Inschrift wurde 1964 von C. Iken gefunden und von P. A. Février 1967 erstmals publiziert. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Gadiaufala

Nr. 17
Fundort: Gadiaufala (Ksar Sbahi, Algerien), Numidia
Edition: CIL VIII 4799; ILAlg II 6173
Maße Inschriftenträger: L 200 cm, H 45 cm, BH 7,5 cm

Text: † *Deo iubante temporibus / Iustiniani et Theodorae piis(simoru)/m dominorum nostrorum / providentia Solomonis excellen/tissimi magistri militum exconsule / bis prefecto [pr]aetoriorum Africae hac / patricio fa[bric]atum est p[yr]g[us].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Die Inschrift besteht aus unbekanntem Gestein und aus zwei Fragmenten. Die Inschrift berichtet von der Errichtung eines pyrgus oder burgus unter Solomon. Das erste Fragment wurde 1858 im Eingang der Moschee von Ksar Sbahi und das zweite 1867 in einem Wohnhaus gefunden. Ersterses enthält die ersten drei Zeilen der Inschrift; Letzeres die letzten vier Zeilen. Der Anfang des Textes wird mit Alpha- und Omega-Zeichen akzentuiert. Der derzeitge Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Ksar Bellezma

Nr. 18

Fundort: Ksar Bellezma (Algerien), Numidia

Edition: Durliat 1981a, S. 46–47 Nr. 18

Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH 13 cm

Text: *[- - -] patri]cii Solomoni[s - - - ex]consule [- - -].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Bemerkung: Die Inschrift besteht aus zwei Steinfragmenten, die von E. Albertini 1934 bei der Ausgrabung des Nordtores einer Festung ausgegraben und vermutlich post-byzantinisch sekundär in einem Torbogen verwendet. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist nicht bekannt.

Thamugadi

Nr. 19

Fundort: Thamugadi (Timgad, Algerien), Numidia

Edition: Durliat 1981a, S. 47–49 Nr. 19; AE 1911, 118

Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH?

Text: † *Deo fabente in ano XIII, filicissimis tempo/rib(us) d(ominoru)m nostrorum, Iustiniano et Theo/dora perp(etuis) Aug(ustis) edificata est a fundamentis / cibitas Tamogadiensis probidentia biri excellen/tissimi Solomonis magistri militimi exconsule ac patricii cuntacue precelsi / et per Africa prefecti* †.

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), im dreizehnten Regierungsjahr (1. August 539–31 Juli 540)

Bemerkung: Kalksteinplatte mit sehr gutem Erhaltungszustand. Der Text berichtet von der Wiedererichtung der *civitas* Thamugadi von Grundauf durch Solomon im dreizehnten Regierungsjahr Justinians. Dieser Topos bezieht sich auf die Errichtung der Festung als Zeichen urbaner Wiederherstellung. Die Inschrift wurde 1911 von A. Ballu am Südtor der byzantinischen Festung entdeckt und befindet sich heute ex situ vor der Festung.

Nr. 20

Fundort: Thamugadi (Timgad, Algerien), Numidia

Edition: Durliat 1981a, S. 49–51 Nr. 20; AE 1941, 49

Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH 6,5–7 cm

Text: *[† D]eo fabente in anno XIII, filicissimi[is / t]emporib(us) d(ominoru)m nostrorum Iust[ini/a]no et Theodora perp(etuis) Aug(vstis) edificata est a f[un/da]mentis cibitas*

Tamogadiensis probidentia b[iri /exc]ellentissimi Solomonis magistri militum excon[sule / ac patric]ii cuntacue precelsi et per Africa pr[efecti †].

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), im dreizehnten Regierungsjahr (1. August 539–31 Juli 540)

Bemerkung: Kalksteinplatte mit gutem Erhaltungszustand. Der Text berichtet, wie die Inschrift vom Südtor von der Wiederherstellung der Stadt *a fundamentis* im dreizehnten Regierungsjahr Justinian und bezieht sich dabei auf die Festungsanlage. Die Inschrift wurde 1944 von M. Godet in der Ostmauer der byzantinischen Festung gefunden und befindet sich auch aktuell am dortigen Eingang zur Festung.

Nr. 21

Fundort: Thamugadi (Timgad, Algerien), Numidia

Edition: Durliat 1981a, S. 51–53 Nr. 21

Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH 8 cm

Text: *[† Deo fabente] in anno XI[II filicissimis te]mporibus dominorum nostrorum / [Iustinian]o et The[odora perp(etuis) Aug(ustis) ed]ificata est a fundamentis cibitas Tamoga/[diensis p]robidenti[a biri excellentissi]mi Solomonis magistri militum, excon/[sule] ac patricii cu[ntaque precelsi et per] Africa prefecti †.*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), im dreizehnten Regierungsjahr (1. August 539–31 Juli 540)

Bemerkung: Kalksteinblock, bestehend aus fünf Fragmenten. Der Text folgt dem Wortlaut der beiden vorherigen Bauinschrifen von Thamugadi. Die Inschrift wurde von C. Godet bei Ausgrabungen in den 1930er Jahren in der byzantinischen Festung gefunden. Pringle vermutet, dass sie sich ursprünglich über dem Haupteingang der Festung befand. Derzeit wird die Inschrift vor der Festung ausgestellt.

Tigisis

Nr. 22

Fundort: Tigisis (Aïn el-Bordj, Algerien), Numidia

Edition: Durliat 1981a, S. 53–55 Nr. 22; AE 1958, 160

Maße Inschriftenträger: L 60 cm, B 47 cm, BH 20 cm

Text: *[- - -] Imp(eratoris) oder Imp(erante) Iusti[niano - - - / - - - f]actus est [- - -].*

Datierung: vermutl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544) oder Regierungszeit Justins (565–578)

Bemerkung: Fragmentiertes Steinfragment aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde 1956 von S. Lancel und P. Pouthier an der Ostseite des Festungshügels in den Ruinen eines Gourbis gefunden. Der aktuelle Erhaltungszustand ist unbekannt. Durliat merkt an, dass das nur fragmentarisch erhaltene Formular des Textes mit der Formulierung *f]actus est* von den zeitgenössischen Exempla in Nordafrika abweicht.

4.2.4 Mauretania Sitifensis

Sitifis

Nr. 23

Fundort: Sitifis (Sétif, Algerien), Mauretania Sitifensis

Edition: CIL VIII 8483

Maße Inschriftenträger: L 64 cm, H 77 cm, BH 26 cm

Text: † *Antiqvam c[ivitatem - - -] / [- - -] Solomon fort[issimam - - -].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)

Beschreibung: Fragmentierte Stein aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde von A. Berbrugger 1853 in Sétif gefunden und publiziert. Sie befindet sich aktuell im Abd-el-Kade-Garten in Sétif.

Zabi

Nr. 24

Fundort: Zabi Iustiniani (Bechilga, Algerien), Mauretania Sitifensis

Edition: CIL VIII 8805

Maße Inschriftenträger: L 197 cm, H 42 cm, BH 8 cm

Text: *Aedificata est a fumdamentis huic ci/vi[tas n]ova Iustiniana Zabi sub tem/po[ribus] domni nostri piissimi et invictiss[imi - - -].*

Datierung: Regierungszeit Justinians (527–565); mögl. nach 548

Bemerkung: Fragmentierter Stein aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Wiedererrichtung der Stadt Zabi durch Justinian *a fundamentis.* Diese wiederkehrende Formulierung imperialer Propaganda bezieht sich auf die Errichtung oder Renovierung der Stadtmauern. Die Inschrift wurde 1857 in einem modernen Bauernhof entdeckt. Sie ist heute verschollen.

4.3 Inschriften aus der Regierungszeit Justins II.

Thubursicum Bure

Nr. 25

Fundort: Thubursicum Bure (Téboursouk, Tunesien), Africa Proconsularis

Edition: CIL VIII 1434; ILTun 1330

Maße Inschriftenträger: L 305 cm, H 68 cm, BH 8 cm

Text: † *Salvis dominis nostris xristianissimis / et invictissimis imperatoribus / Iustino et Sofia Augustis hanc munitionem / Tomas exccellentissimus prefectus feliciter aedificavit.*

Datierung: Herrschaftszeit Justin II. 565–568/569

Bemerkung: Heute fragmentierter Kalksteinblock. Der Text berichtet von der Errichtung der Stadtbefestigung von Thubursicum Bure durch den Präfekten Thomas. Der erste Bericht über die Inschrift stammt von F. Ximenez aus dem Jahr 1724. Die Edition des CIL stammt von G. Wilmanns Ende des 19. Jh. Bis Ende des 19. Jh. befand sich die Inschrift noch vollständig und in situ über dem byzantinischen Osttor der Stadt. Die linke Hälfte der Inschrift ist im Verlauf des späten 19. Oder frühen 20. Jh. zerstört worden, als eine Tür für das dahinter liegende Wohnhaus durch das Mauerwerk gebrochen wurde. Heute befindet sich die Inschrift nicht mehr in situ, sondern am Südende der Stadtmauer in einem Areal zusammen mit zahlreichen anderen aufgestellten römischen Inschriften. Der Text befindet sich auf einer *tabula ansata,* deren *ansae* mit Zweigen verziert ist.

Sidi Gherib

Nr. 26

Fundort: Sidi Gherib (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: CIL VIII 10498; ILTun 78

Maße Inschriftenträger: L 115 cm, H 50 cm, BH?

Text: † Χριστός Ἰυυστίνω Σο[φία τε δεσποίνη] / Τιβερίω τ›έπί, τοισί,ν υλ[λυγμυίς] / Νευσεν ἀναστήσοα τάδε [τειχίσματα]. *Obtullit imperio praefect[us Thomas - - -].*

Datierung: Bauinschrift aus der zweiten Amtszeit des Praefectus Praetorio Thomas (574–578) unter Justin II. (565–578) oder Tiberius II. Constantinus (578–582)

Bemerkung: Fragmentierter Stein aus unbekanntem Material. Der bilinguale Text berichtet von der Errichtung von Mauern in der gemeinsamen Herrschaftszeit Justins II. und des Tiberius II. Constantinus während der Amtszeit des *magister militum* Thomas. Die Inschrift wurde 1976 von M. Chevarrier bei der Kouba von Sidi Gherib sekundär in einen Brunnen verbaut in der Nähe des Marabuts gefunden. In Sidi Gherib ist keine byzantinische Festung archäologisch bekannt, sodass die Inschrift von einem anderen Kontext stammen könnte. Es handelt sich um die einzige byzantinische Bauinschrift in Nordafrika bei der der lateinische Text keine Übersetzung des griechischen darstellt. A. Merlin deutet an, dass sich die Inschrift heute im Depot des Louvres befinden könnte.

Thibaris

Nr. 27

Fundort: Thibaris (Henshir Hamamet, Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana

Edition: Merlin 1946; AE 1948, 108 = 2016, 1879

Maße Inschriftenträger: L 125 cm, H 45 c, BH 10–13 cm

Text: † *Haec quoque pr[aefectus cons]/tru(x)it m(o)enia Thomas se[d decus his aliud melioris] / roboris addens Thiberiam [dixit de nomine caesaris urbem].*

Datierung: Bauinschrift aus der zweiten Amtszeit des Praefectus Praetorio Thomas (574–578) unter Justin II. (565–578) oder Tiberius II. Constantinus (578–582)

Bemerkung: Fragmentierter Stein aus unbekanntem Material. Der Text erwähnt die Errichtung der Befestigung unter dem Präfekten Thomas unter Justin II. oder Tiberius II. und beginnt mit einem Christogramm. Es handelt sich um einen dreizeiligen Hexameter. Ein ähnlicher Wortlaut findet sich auch in der Inschrift von Mascula Tiberia. Die Inschrift wurde von A. Merlin 1946 entdeckt und publiziert, jedoch von Durliat nicht berücksichtigt. Der aktuelle Aufenthaltsort und Erhaltungszustand sind unbekannt.

4.4 Inschriften aus der Regierungszeit Tiberius II.

Anastasiana

Nr. 28

Fundort: Anastasiana (Henchir Sguidan, Tunesien), Byzacena

Edition: Pringle 1981, S. 329 Nr. 32; AE 2002, 1669

Maße Inschriftenträger: Säule: L 70–80 cm, H 450 cm, BH 4,5–5 cm

Text: † *Alliss[im - - -] / imperantib[us pii]ssimis dominis nostris [I]m[pe]ra[t]o[ribus Tiberio] / Constantino [et] Anastasia Aug(usti)s Thomas prefe[ctus - - -] / et felix nomen imposait Anastasianam e[am - - -] / non adcedent ad tem[pora - - -].*

Datierung: Bauinschrift aus der zweiten Amtszeit des Praefectus Praetorio Thomas (574–578) unter Tiberius II. Constantinus (578–582)

Bemerkung: Zwei Marmorfragmente eines wiederverwendeten Säulenschaftes. Der Text berichtet von der Errichtung einer Fortifikation durch den Präfekten Thomas in Anastasiana. Er wird von einem 56 cm hohen Textfeld eingerahmt. In der letzten Zeile befindet sich ein stilisierter Zweig. Die Inschrift wurde 1975 von D. Pringle in Henchir Sguidan entdeckt und befindet sich heute noch vor Ort.

Mascula Tiberia

Nr. 29

Fundort: Mascula Tiberia (Khenchela, Algerien), Numidia

Edition: CIL VIII 2245 = 17671; AE 1895, 115

Maße Inschriftenträger: Fragm.1: L 50 cm, H 59 cm, Fragm. 2: L 110 cm, H 65 cm, BH 6 cm

Text: † *Haec quoqu[e pr]aefectus cons/truxit moen[ia] Thomas sed decus his / aliud melioris roboris addens / Tiberiam dixit de nomine / Caesaris urbem † domino xp(ist)o a(d)/iubante s(uos) pos(uit) co(n)firmante I(m)p(e)r(atore) d(omino)i(nvictissimo) Tiberio A(u)/g(u)s(to) Gennad[i]o m(a)g(istro) m(i)l(itum) a[c] pa[tri](io) Bic(t)or tr(i)b(u)n(u)s.*

Datierung: Bauinschrift aus der zweiten Amtszeit des Praefectus Praetorio Thomas (574–578) unter Tiberius II. Constantinus (578–582)

Bermerkung: Fragmentierte Steinplatte aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Errichtung der Befestigung durch den Präfekten Thomas und dem magister militum Gennadius, die durch den Tribun Nonnus ausgeführt wurde. Das erste Fragment wurde von A. Héron de Villefosse 1874 in einer Mauer gefunden Das zweite Fragment wurde 1894 bei Straßenarbeiten gefunden und S. Gsell publiziert. Nach der Zeichnung von Gsell wird das Inschriftenfeld von einem stark abgenutzten Rand begrenzt. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist nicht bekannt.

Aïn Ksar

Nr. 30

Fundort: Aïn Ksar (Algerien), Numidia

Edition: CIL VIII 4354 = 18540

Maße Inschriftenträger: L etwas mehr als 2 m, BH Z 1–5: 6 cm, Personenliste 3 cm

Text: † *Inp(erantibus) d(o)m(i)n(is) n(o)st(ris) Fl(avi)o Costantino et Anas/tasie p(issimis) Agu[s]t[is] t[e]m[p](oribus) Ge[n]n(a)d(ii), m(agistri) m(i)l(itum) / Afr(i)ca(e) auxiliante d(e)o perf[ici]e(n)t(ibus) / hic k(a)st(rum) consent[i]e(n)t(es) sibi cives istius loci / p[r]ovid[e] de suis pr(o)p(riis) laborib[u](s) fecerunt † . // Gudulo, Donat(us) GD, Guntari / Ianuar(iu)s, Marifer, Felix FR / Felix IVL, Lucian(us), Crescon(ius) / Senior, Dontivs, Victor SC / Victor M, Secund(us) / Faust(i)n(us), Saturn(i)n(us) L / Domn(i) c(us), Victorin(us) / campidvct(or) / Focas magister fecit †.*

Datierung: Regierungszeit Tiberius II. Constantinus (578–582)

Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Errichtung eines kastrums durch die Arbeit und dortigen Bewohner. Der fünzeiligen Widmung folgt eine dreispaltige Namensliste, die unter anderem einen *campiductor* Victorinus und einen *magister* Focas erwähnen. Durliat und Pringle gehen aufgrund der beiden Titel davon aus, dass es sich bei den erwähnten *cives istius loci* um angesiedelte Soldaten einer Limitanei-Einheit handele. Die Inschrift wurde 1862 in Aïn Ksar oder Urne el Snam zwischen Lambèse und Diana Veteranorum in der Nähe von Casae in den Fundamenten eines modernen Gebäudes gefunden und in der Folgezeit mehrfach ediert. Heute ist sie vermutlich nicht mehr erhalten.

4.5 Inschriften aus der Regierungszeit Maurikios

Limisa

Nr. 31
Fundort: Limisa (Ksar Lemsa, Tunesien), Byzacena
Edition: AE 1889, 1; CIL VIII 12035; ILTun 605
Maße Inschriftenträger: L 145 cm, H 30 cm, BH 5 cm
Text: *[In] nomine do(mi)n(i) Edifikbimus turr(im) temporib(us) d(omi)ni M/[a]urici Imp(e)r(atori)s sub patr(i)c(i)o Gennazio et Ioanni prefecto / edifikberunt III ff(ratres) Maximianus Ist(e)fanus et Mellosus.*
Datierung: Herrschaftszeit des Maurikios (582–602)
Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Errichtung eines Turms durch drei Brüder namens Maximianus, Istefanus und Mellosus. Die Inschrift wurde 1888 von J. Lataille etwa 1 km östlich von Ksar Lemsa, in geringer Entfernung zu Ksar Boudja gefunden. Die Inschrift ist heute nicht mehr erhalten.

4.6 Nichtdatierbare Inschriften

Vaga Theodoriana

Nr. 32
Fundort: Vaga Theodoriana (Béja, Tunesien), Africa Proconsularis
Edition: CIL VIII 14399; ILTun 1227
Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH 6–8 cm
Text: *[- - - semp]er gaude qui talem murorum s[- - -] / [- - - glor]iosissimum principem [- - -] / [- - -] circumdabit ex opere et inbiolab [- - -] / [- - - mu]nimen inminentem Paulum com[item - - -] / [- - -]arium domus dibine[- - -].*
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Der fragmentierte Text berichtet von der Errichtung der Stadtmauern unter einem *comes* Paulinus, der auch in der Bauinschrift von Calama erwähnt wird. Pringle und Durliat datieren daher die Inschrift in die Herrschaftszeit des Justinians. Die Formulierung *gloriosissimum principem* ist jedoch von Bauinschriften aus der Amtszeit des Solomon nicht bekannt. Der Text berichtet zudem, dass die Stadtbefestigung aus den Einkünften der *domus divine,* also Großgüter des kaiserlichen Fiskus in der Region, finanziert wurden. Die Inschrift wurde 1883 von einem französischen Geistlichen am südwestlichen Abschnitt der byzantinischen Stadtmauer von Béja in situ aufgefunden und ediert. Der aktuelle Erhaltungszustand ist unbekannt.

Henchir Bou Sebaā

Nr. 33
Fundort: Henchir Bou Sebaā/Sboa (Tunesien), Byzancena
Edition: CIL VIII 2079 = 16684; ILAlg 3764
Maße Inschriftenträger: L?, B?, BH?
Text: † *In nomine d(omi)ni D(e)i n(ostri) atque / salbatoris Ih(es)v xp(christ)i / temporib(us) biri beatissimi / Faustini ep(i)sc(op)i hec munitio fund<i> / Masticana exunto proprio fecit.*

Datierung: Ende 6. /Anfang 7. Jh. (Durliat), 535–550 (Pringle)
Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Der Erhaltungszustand war zur Zeit der Auffindung sehr gut. Der Text berichtet von der Errichtung einer *munitio* auf dem *fundus* des Bischofs Faustinus unter der Aufsicht einer Masticana. Die Inschrift wird von einem Rahmen, zu dem möglicherweise ursprünglich eine *tabula ansata* gehörte, umgeben. Zu Beginn des Textes befindet sich ein Kreuz. Am Ende der zweiten Zeile befindet sich ein Blatt sowie eine Palme am Ende der letzten Zeile. Die Inschrift wurde 1873 von L. Bosrédon über dem Eingangstor einer Festung, in situ gefunden. Der aktuelle Erhaltungszustand und Ort der Lagerung ist unbekannt.

4.7 Fragmentarische Inschriften mit unsicherer Befestigungszuordnung

Henchir el Ksour

Nr. 34
Fundort: Henchir el Ksour (Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 10681, 10682 = 16727; ILAlg 3597
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: *[- - - o]peribus magnis ex inmine /[nti - - -]s fortis qva de re introitvs / [- - - redd]imus laudes felicissimis / [temporibus dominorum nos]trorum Eraclio et Eracio / [Novo Constan]tino et Eudocia / Agust[orum - - -] samie /tissimvs[- - -] / cum eins co[- - -] / m perducxit[- - -].*
Datierung: Herrschaftszeit des Heraklius (610–641)
Bemerkung: Steinblock aus unbekanntem Material. Der Text berichtet vom Bau eines nicht näher bestimmbaren Monuments in Henchir el Ksour unter Kaiser Heraklius. Die Formulierung von umfangreichen Arbeiten (*operibus magnis),* die schnell ausgeführt warden mussten (*ex inminenti)* könnten laut Durliat für eine Fortifikation sprechen, die im Auftrag des Kaisers ausgeführt wurden. Das erste Fragment wurde 1876 von L. de Bosrédon gefunden. Zweites Fragment wurde 1882 über dem Eingang einer Umfassungsmauer gefunden, die eine Kapelle in Henchir el Ksour umgab. Der aktuelle Erhaltungszustand ist unbekannt.

Thagura

Nr. 35
Fundort: Thagura (Taoura, Algerien), Numidia
Edition: CIL VIII 16856; ILAlg I, 1038
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: [- - -]Ευ[ς]ε[β]ε(στατων) iici [- - -] / [- - -] IIICIIIOYOTII [- - -].
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde 1843 entweder in Taoura oder 4 km nördlich von Taoura in Henchir Mouça gefunden. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist unbekannt. Gsell konnte nur Teile der fragmentierten altgriechischen Buchstaben entziffern. Laut Durliat dürfte der Text dem von Inschrift-Nr. 15 aus Thagura entsprechen

Thabudeos

Nr. 36
Fundort: Thabudeos (Tabuda/Thouda/Tahude, Algerien), Numidia
Edition: Durliat 1981a, S. 86 Nr. 35; AE 1999, 1855 = 2010, 1824
Maße Inschriftenträger: L 42 cm, H 107 cm, BH 14 cm
Text: *[Solomonis. . . patric]ii exco[nsule - - -].*
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die Inschrift 1925 an der Süd-Ost-Seite der Festung von Luciani in der Moschee des Sidi Bou Baker verbaut gefunden. Das Inschriftenfeld ist 42 cm hoch. Die Titulatur als *exconsul* ist für Solomon in Theveste, Gadiaufala und Thamugadi epigraphisch gesichert und lässt auf eine justinianische Datierung schließen. Die Inschrift ist mittlerweile verschollen.

Nr. 37
Fundort: Thabudeos (Tabuda/Thouda/Tahude, Algerien), Numidia
Edition: Durliat 1981a, S. 87 Nr. 36
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH 14 cm
Text: *[- - - Solomon]is exco[nsule - - -].*
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde 1925 ebenfalls wie Nr. 36 an der Süd-Ost-Seite der Festung von Luciani in der Moschee des Sidi Bou Baker verbaut gefunden. Der aktuelle Verbleib der Inschrift ist ebenfalls unbekannt.

Henchir el Ksar

Nr. 38
Fundort: Henchir el Ksar (Tunesien), Numidia
Edition: ILAlg II 6432
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: *[- - - Deo favente oder iubente in] anno XIII oder XIII[I] [dominorum nostrorum] / [- - - Iustiniani et Theodo]rae p(er)p(etorum) Augg(ustorum) i[- - -].*
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Stark fragmentierte Steinplatte aus unbekanntem Material. X. Dupuis ergänzt die Fehlstellen nach den Bauinschriften aus Thamugadi, die das dreizehnte Regierungsjahr Justinians erwähnen. Die Inschrift wurde von um 1900 von einem französischen Soldaten in Henchir el Ksar bei Aïn Fakroun entdeckt und von R. Cagnat publiziert. Eine kommentierte Publikation von 1976 stammt von H.-G. Pflaum. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist nicht bekannt.

Milev

Nr. 39
Fundort: Milev (Mila, Algerien), Numidia
Edition: ILAlg 8543; AE 2010 1841
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?

Text: *[- - - Iu]stinia[n - - -] / [- - - p]roviden[tia - - -] / [- - -]ex con[sule - - -].*
Datierung: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565), mögl. zweite Amtszeit des Solomon (539–544)
Bemerkung: Stark fragmentierte Steinplatte aus unbekanntem Material. Die Titulatur als *exconsul* ist für Solomon in Theveste, Gadiaufala und Thamugadi epigraphisch gesichert. Der Text ähnelt der Bauinschrift von Bagai. Die Inschrift wurde um 1900 in Mila entdeckt und in der Folge mehrfach, u. a. von S. Gsell und H.-G. Pflaum ediert. Der aktuelle Erhaltungszustand ist unbekannt.

Tubernuc

Nr. 40
Fundort: Tubernuc (Aïn Tebournoc, Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 949 = 12437
Maße Inschriftenträger: L 27 cm, H 81 cm, BH 7 cm
Text: *[- - -]tu bincas Tiberioco [- - -] / [- - - o]mnibvs iudicibus. e [- - -] / [- - -] cibitates edificare n[- - -].*
Datierung: vermutl. Regierungszeit Tiberius II. Constantinus (578–582)
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Errichtung eines Gebäudes in Tubernuc unter Tiberius II. Die Inschrift wurde von G. Wilmanns Ende des 19. Jh. gefunden. Der genaue Fundort wird in der Erstpublikation nicht erwähnt. Der derzeitige Aufenthaltsort und Erhaltungszustand sind unbekannt.

Henchir Negaschia

Nr. 41
Fundort: Henchir Negaschia (Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII 14439; ILTun 1222
Maße Inschriftenträger: L 28 cm, H 35 cm, BH 4 cm
Text: *[- - - ubi factus est] hec titulus / [- - -]ni.. inmine/ [nte in n]ostros in[p/[etu h]ostis d(omi)no iuba/[nte] castru(m) perfec(tum).*
Datierung: 6. oder 7. Jh.
Bemerkung: Teilweise an der rechten Seite fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Der Text berichtet von der Errichtung eines castrums. R. Cagat rekonstruierte in der zweiten Zeile *Iustiniani* und schlug eine Datierung in die justinianische Regierungszeit vor. Durliat verwies darauf, dass die Lesung der zweiten Zeile schwierig ist und einige M auch als H und P als R gelesen werden können. Die Inschrift wurde 1884 von A. Papier in Henchir Negaschia entdeckt und publiziert. Der aktuelle Aufbewahrungsort ist nicht bekannt.

El Ksour

Nr. 42
Fundort: El Ksour (Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 2525
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: *[I]mp(erator) [c]ris(tianissimus) Ma[uricius - - - por]tas [- - -].*
Datierung: Laut Wilmanns: Herrschaftszeit des Maurikios (582–602); Laut Durliat: unbekannt

Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die Formulierung *christianissimus* für einen Kaiser in Nordafrika bisher bei keinem weiteren Beispiel belegt. Die Inschrift wurde Ende des 19. Jh etwa 2 km nördlich von El Ksour entdeckt und an anschließend an G. Wilmanns geschickt, der sie publizierte. Der Erhaltungszustand und aktuelle Aufbewahrungsort sind nicht bekannt.

Chusira

Nr. 43
Fundort: Chusira (La Kessera, Tunesien), Byzacena
Edition: CIL VIII 700 = 12124
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: [- - - και, επαρχου της ›αφρικης σολομ]ω[νος - - -] / *Deo tubante temporibus Iust]ini [ani et Theodorae pissimorum / dominor(um) nostror(um) providentia glor] io[si Solomonis excellentissimi / magistri militum exconsule bis prefecto pretoriorum Africae / ac patricio - - - C]hu[sir - - -].*
Datierung: Laut Wilmanns: mögl. Regierungszeit Justinians (527–565); Laut Durliat: unbekannt.
Bemerkung: Fragmentierter Steinblock aus unbekanntem Material. Die Inschrift wurde von G. Wilmanns Ende des 19. Jh. in den Mauern der Festung entdeckt. Der bilinguale Text wurde von G. Wilmanns auf Grundlage justinianischer Bauinschriften großzügig ergänzt, wobei Wilmanns bereits anmerkt, dass die Gestaltung des stark fragmentierten Steins nicht nach einer Bauinschrift aussehe. Seine Ergänzung des fehlenden Textes wird von Durliat aufgrund der starken Fragmentierung bezweifelt. Die Inschrift gilt als verschollen.

Maxula

Nr. 44
Fundort: Maxula (Radès, Tunesien), Africa Proconsularis/Zeugitana
Edition: CIL VIII, 24513; ILTun 872; AE 1906, 49
Maße Inschriftenträger: L?, H?, BH?
Text: † *Cun d(e)o fact(u)m est / omnia et sine D(e)o nicil / factun est istan turri / M angvet qui Bonifatiu(s) in /* † *bidet.*
Datierung: unbekannt
Bemerkung: Steinplatte aus unbekanntem Material. Der Text berichtet möglicherweise von der Errichtung eines Turmes. Durliat zweifelt die Lesung und Ergänzung der Inschrift insbesondere des Wortes *TVRRI* stark an und tendiert dazu, den Stein als Epitaph zu interpretieren. Der aktuelle Aufenthaltsort der Inschrift ist nicht bekannt.

5. Bibliographie

Die Abkürzungen folgen denen auf der Homepage des Deutschen Archäologischen Instituts veröffentlichten Richtlinien <https://www.dainst.org/forschung/publikationen/publizieren/zitierstil-abkuerzungen> (Stand April 2014). Sigel der antiken Autoren und Werktitel nach DNP 3 (1997) S. XXXVI–XLIV.

5.1 Quellenverzeichnis

Ammianus Marcellinus, Res Gestae. Römische Geschichte. Edition von W. Seyfarth (Berlin 1968–1971)

Augustinus Epistulae. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Briefe, Übers. A. Hoffmann, Bibliothek der Kirchenväter 1, Band 29–30) (München 1917)

Corpus Iuris Civilis. Editio stereotypa octava volumen secundum. Codex Iustinianus, Hrsg. von P. Krüger (Berlin 1906)

Claudii Ptolemaei geographia Tom. 1, Edition von K. F. A. Nobbe (Leipzig 1843)

Evagrius Scholasticus. Historia ecclesiastica – Kirchengeschichte (Fontes Christiani 57), Hrsg. von A. Hübner (Turnhout 2007)

Fabii Planciadis Fulgentii v. c. Accedunt Fabii Claudii Gordiani Fulgentii v. c. De aetatibus mundi et hominis et S. Fulgentii Episcopi super Thebaiden, Edition von Rudolf Helm (Leipzig 1898)

Fulgentius the Mythographer, The Mythologies, The Exposition of the Content of virgil according to Moral Philosophy, The Explanation of Obsolete Words, On the Ages of the World and Man, On the Thebaid, Hrsg. L. G. Whitbread (Columbus (Ohio) 1971)

Geographi Latini Minores, Edition von A. Riese (Heilbronn 1878)

Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum ex libris manu scriptis ediderunt, Edition von M. E. Pinder – G. Parthey (Berlin 1848)

Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica, Edition von M. E. Pinder – G. Parthey (Berlin 1860)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 1. Ab initiis aerae Christianae ad annum CCCIV, Edition G. D. Mansi (Florenz 1759)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 3. Ab anno CCCXLVII ad annum CCCCIV, Edition G. D. Mansi (Florenz 1759)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 4. Ab anno CCCCX ad annum CCCCXXXI, Edition G. D. Mansi (Florenz 1760)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 8. Ab anno CCCCXCII ad annum DXXXVI inclusive, Edition G. D. Mansi (Florenz 1760)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 10. Ab anno DXC usque ad annum DCLIII inclusive, Edition G. D. Mansi (Florenz 1764)

Servianorum in Vergilii Carmina Commentariorum editionis Harvadianae, Hrsg. E. K. Rand – I. I. Savage – H. T. Smith – G. B. Waldrop (Harvard 1946–1965)

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Hrsg. T. Mommsen – P. Meyer (Berlin 1905)

Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Historia persecutionis Africanae provinciae temporum Geiserici et Hunerici regum Wandalorum, Hrsg. K. Vössing (Darmstadt 2011)

5.2 Literaturverzeichnis

AAT E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach, Atlas archéologique de la Tunisie. Édition spéciale des cartes topographiques publiées par le Ministère de la Guerre. Accompagnée d'un texte explicatif rédigé par Mm. E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach (Paris 1893)

Akerraz 2012 A. Akerraz, Les fortifications de la Maurétanie Tignitane, in: F. Déroche– J. Leclant (Hrsg.), Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord. Actes de la V[e] Journée d'études nord-africaines (Paris 2012) 75–96

Alchermes 1994 J. Alchermes, Spolia in Roman Cities of the Late Empire: Legislative Rationales and Architecutral Reuse, Dumbarton Oakes Papers 48, 1994, 167–178

Alexander et al. 1980 M. A. Alexander – A. Ben Abed Ben Khader – S. Besrour – B. Mansour – D. Soren, Corpus des mosaïques de Tunisie 2.1. Thuburbo Majus. Les mosaïques de la région du forum (Tunis 1980)

Altekamp 2013 S. Altekamp, Architecural Re-Use Processes in Late Antique North Africa – Prolegomena, in: S. Altekamp – C. Marcks-Jakobs – P. Seiler (Hrsg.), Perspektiven der Spolienforschung 1: Spoliierung und Transposition, Berlin Studies of the Ancient World 15 (Berlin 2013) 159–205

Altekamp 2024 S. Altekamp, Karthago. Archäologische Stadtbiographie (Berlin 2024)

Anderson 2014 J. Anderson, Architect and Patron, in: R. B. Ulrich – C. K. Quenemoen (Hrsg.), A Companion to Roman Architecture (Oxford 2014) 127–139

Anit et al. 1983 A. Anit – H. Broise – Y. Thébert, Les environs immédiats de Bulla Regia, Recherches archéologiques franco-tunisiennes à Bulla Regia I. Miscellanea 1, Publications de l'École Française de Rome 28, 1983, 135–164

Aounallah 2010 S. Aounallah, Pagus, castellum et civitas. Études d'épigraphie et d'histoire sur le village et la cité en Afrique romaine (Bordeaux 2010)

Aounallah et al. 2016 S. Aounallah – L. Cavalier – H. Ben Romdhane – E. Cayre – M. Garcia, Thignica. Rapport final quadriennal 2011–2015, Chronique des activités archéologiques de l'École française de Rome, 2016, 1–57

Aounallah et al. 2022a S. Aounallah – V. Broquier-Reddé – M.-A. Chehidi – J.-C. Golvin – L. Maurin (Hrsg.), Splendeurs de Dougga (Tunisie). De la cité royale à la colonie romaine (Tunis 2022)

Aounallah et al. 2022b S. Aounallah – M.-A. Chegidi – A. Cherif – P. Cuzel – L. Maurin – A. Elmi, II- Dossier Thugga (Dougga, Tunisie). Recherches d'épigraphie et d'archéologie, in: S. Aounallah (Hrsg.), Chroniques d'archéologie maghrébine. Revue de l'Association historique et archéologique de Carthage (AHAC) 1, 2022, 62–151

Aounallah – Cavalier 2013 S. Aounallah – L. Cavalier, Thignica. Rapport sur les missions effectuées en 2012, Chronique des activités archéologiques de l'École française de Rome, Maghreb, 2013, 1–27

Aounallah – Cavalier et al. 2016 S. Aounallah – L. Cavalier – H. Ben Romdhane – E. Cayre – M. Garcia, Thignica. Rapport final quadriennal 2011–2015, Chronique des activités archéologiques de l'École française de Rome, Maghreb, 2016, 1–57

Aounallah – Chehidi et al. 2022 S. Aounallah – M.-A. Chehidi – A. Cheirf – P. Cuzel – L. Maurin, Épitaphes latines inédites et retrouvées de Thugga (Dougga), Chroniques d'archéologie maghrébine. Revue de l'Association historique et archéologique de Carthage (AHAC) 1, 2022, 63–122

Aounallah – Golvin et al. 2016 S. Aounallah – J.-C. Golvin – H. Ben Rhomdane – V. Brouquier-Reddé – M. A. Chehidi – M. Ghaki – M. Khanoussi – L. Maurin – S. Saint-Amans, Dougga. Études d'architecture religieuse 2. Les sanctuaires du forum, du centre de l'agglomération et de la Grande rue courbe (Bordeaux 2016)

Arce 2014 I. Arce, Severan *Castra,* Tetrarchic *Quadriburgia,* Justinian *Coenobia,* and Ghassanid *Diyarat:* Patterns of transformation of *limes Arabicus* forts during late antiquity, in: R. Collins – M. Symonds – M. Weber (Hrsg.), Roman Military Architecture on the Frontiers. Armies and Their Architecture in Late Antiquity (Oxford 2014) 98–122

Ardeleanu 2021 S. Ardeleanu, Numidia Romana? Die Auswirkungen der römischen Präsenz in Numidien (2. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.), Archäologische Forschungen 38 (Wiesbaden 2021)

Ardeleanu 2022 S. Ardeleanu, Angehende und markierte Konfliktlandschaften der römischen Republik und frühen Kaiserzeit – Erkennungsmöglichkeiten und Grenzen der Archäologie, in: C. Rass – M. Adam (Hrsg.), Konfliktlandschaften interdisziplinär lesen (Göttingen 2022) 49–76

Ardeleanu 2023 S. Ardeleanu, Materializing Death in Late Antique North Africa. Epitaphs, Burial Types and Ritual Changing Funery Landscapes, in: S. Ardeleanu – J. Cubas Díaz (Hrsg.), Funerary Landscapes of the Late Antique Oecumene. Contextualizing Epigraphic and Archeological Evidence of Mortuary Practices. Proceedings of an International Conference in Heidelberg, May 30–June 1, 2019 (Heidelberg 2023) 107–157

Ardeleanu – Cubas Díaz 2023a S. Ardeleanu – J. Cubas Díaz (Hrsg.), Funerary Landscapes of the Late Antique Oecumene. Contextualizing Epigraphic and Archeological Evidence of Mortuary Practices. Proceedings of an International Conference in Heidelberg, May 30–June 1, 2019 (Heidelberg 2023)

Ardeleanu – Cubas Díaz 2023b S. Ardeleanu – J. Cubas Díaz, Reconsidering Late Antique Funerary Habits. Trends, Debates and Perspectives, in: S. Ardeleanu – J. Cubas Díaz (Hrsg.), Funerary Landscapes of the Late Antique Oecumene. Contextualizing Epigraphic and Archeological Evidence of Mortuary Practices. Proceedings of an International Conference in Heidelberg, May 30–June 1, 2019 (Heidelberg 2023) 1–64

Attoui 2001 R. Attoui, Il progetto di conservazione come strumento di riqualificazione economica e sviluppo sostenibile. Il parco archeologico di Dougga (Tunisia) (Diss. Politecnico di Milano 2001)

Babelon 1892–1913 E. Babelon, Atlas archéologique de la Tunisie (Paris 1892–1913)

Baccolini 2007 S. Baccolini, Le forme istituzionali *(praefectus gentis, princeps gentis, praefectus nationis)* nell' ambito del controllo politico militare delle popolazioni indigene non romanizzate (Diss. Università degli studi di Parma 2007)

Balandier 2016 C. Balandier, Étudier l'organisation défensive d'une région et son évolution: pour une archéologie historique des fortifications. Question de méthode, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 417–434

Baldassarri 2007 M. Baldassarri, Il gruzzolo di monete d'argento di Eraclio, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007), 164–181

Baratte 1996 F. Baratte, Recherches franco-tunisiennes sur la citadelle byzantine d'Ammaedara (Haïdra), CRAI 140 (1), 1996, 125–154

Baratte 2000 F. Baratte, Recherches actuelles franco-tunisiennes sur la citadelle byzantine d'Ammaedara, in: J. M. Gurt Esparraguera – N. Tena (Hrsg.), V Reunió d'Arqueologia cristiana hispànica: Cartagena, 16–19 d'abril de 1998 (Barcelona 2000) 113–119

Baratte 2022 F. Baratte, La fouille de l'église du prêtre Alexander à Bulla Regia, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 205–216

Baratte – Bejaoui 2010 F. Baratte – F. Bejaoui, Les fortifications byzantines d'Ammaedara, CRAI 15,1, 2010, 513–538

Baratte – Behaoui 2012 F. Baratte – F. Behaoui, Les fortifications byzantines d'Ammaedara, in: F. Déroche– J. Leclant (Hrsg.), Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord. Actes de la V[e] Journée d'études nord-africaines (Paris 2012) 173–198

Baratte – Duval 1974 F. Baratte – N. Duval, Haïdra. Les ruines d'Ammaedara (Tunis 1974)

Baratte et al. 2014 F. Baratte – F. Bejaoui – N. Duval – S. Berraho – I. Gui – H. Jacquest, Basiliques chrétiennes d'Afrique du Nord (inventaire et typologie) II. Inventaire des monuments de la Tunisie (Bordeaux 2014)

Baratte et al. 2022 F. Baratte – P. Piraud-Fournet – E. Rocca, Introduction, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 1–14

Barker et al. 1996 G. Barker – D. Gilbertson – B. Jones – D. Mattingly, Farming the Desert. The UNESCO Libyan Valleys Archaeological Survey 1. Synthesis (Tripolis 1996)

Barton 1982 I. M Barton, Capitoline Temples in Italy and the Provinces (especially Africa); ANRW II, 12,1, 1982, 259–333

Battisti 2015 A. Battisti, L'insediamento rurale in Africa Proconsularis, Tunisia (regione di Thugga) e Algeria (Parc National d'El Kala), in et'a romana e tardo-antica (Diss. Universit'a degli Studi di Trento 2015)

Battisti – Pepe – de Vos 2016 M. Battisti – C. Pepe – M. de Vos, A harmonious marriage in Africa: The funeral carmen of Lucius and Iulia (CIL 8.27409 = CLE 1972), ZPE 199, 2016, 44–51

Becker 2015 T. Becker, Anthropologie der prähistorischen und spätantiken Bestattungen, in: S. Ritter – P. von Rummel (Hrsg.), Thugga III. Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte von Thugga. Die Ausgrabungen südlich der Maison du Trifolium 2001–2003 (Wiesbaden 2015) 64–70

Becker et al. 2015 T. Becker – S. Ritter – P. von Rummel, Katalog der Grabbefunde, in: S. Ritter – P. von Rummel (Hrsg.), Thugga III. Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte von Thugga. Die Ausgrabungen südlich der Maison du Trifolium 2001–2003 (Wiesbaden 2015) 71–74

Bejaoui 1995 F. Bejaoui, Une église d'époque vandale à Henchir el Gousset (région de Thelepte, Tunisie), Africa 13, 1995, 96–101

Bejaoui 2015 F. Bejaoui, Les hautes steppes Tunisiennes. Temionages archéologiques chrétiens (Tunis 2015)

Bejaoui – Lecat 2022 F. Bejaoui – Z. Lecat, Les ›salles à auges‹ et les édifices dits fortifiès dans les Hautes Steppes tunisiennes, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 69–84

Ben Abed Ben Khader et al. 1985 A. Ben Abed Ben Khader – M. Ennaïfer – M. Spiro – M. A. Alexander – D. Soren, Corpus des mosaïques de Tunisie 2.2. Les mosaïques de la région des grands Thermes (Tunis 1985)

Ben Hassen 2006 H. Ben Hassen, Thignica (Aïn Tounga): Son histoire et ses monuments (Cagliari 2006)

Benabbès 2016 M. Benabbès, The Contribution of Medieval Arabic Sources to the Historical Geography of Byzantine Africa, in: S. T. Stevens – J. P. Conant (Hrsg.), North Africa under Byzantium and Early Islam (Washington D.C. 2016) 119–128

Bénabou 1975 M. Bénabou, La résistance africaine à la romanisation (Paris 1976)

Benhima 2000 Y. Benhima, L'habitat fortifié au Maroc médiéval. Éléments d'un bilan et perspectives de recherche, Archéologie islamique 10, 2000, 79–102

Berbrugger 1857 A. Berbrugger, Itinéraires archéologiques en Tunisie (Route du kef à tunis), Revue Africaine 5. Bulletin de la société historique algérienne 1857, 370–392

Bertolazzi 2013 R. Bertolazzi, From the CIL Archives: A Newe Statue Base of Julia Domna from Mustis (Tunisia), ZPE 184, 213, 304–308

Bertolazzi 2016 R. Bertolazzi, Priestesses' Euergetism in Roman Africa: the Case of Thugga, Epigraphica 78, 2016, 85–109

Beschaouch 1967 A. Beschaouch, Municipium Iulium Aurelium Mustitanum, Les Cahiers de Tunisie 15, 1967, 85–102

Beschaouch 1968 A. Beschaouch, Mustitana. Recueil des nouvelles inscriptions de Mustis, cité romaine de Tunisie (Paris 1968)

Beschaouch 1969 A. Beschaouch, La dédicace de l'arc de Mustis, BAntFr, 1969, 273–274

Beschaouch 1997 A. Beschaouch, Territoire de Carthage et agri excepti, CRAI 1997, 363–374

Beschaouch 2005 A. Beschaouch, Un témoignage sur la prospérité de l'Afrique proconsulaire au milieu du IVe siècle: Le *forum transitorium* aménagé à *Mustis* sous Magnence et Décence, CRAI 149,3, 2005, 1071–1084

Blas de Roblès – Sintès 2003 J.-M. Blas de Roblès – C. Sintès, Sites et monuments antiques de l'Algérie (Aix-en-Provence 2003)

Blonce 2008 C. Blonce, L'arc monumental dans le monde romain, du début du II^{e} siècle au début du IV^{e} siècle ap. J. C. (Diss. Université Paris 4 2008)

Bockmann – Leone – Rummel 2020 R. Bockmann – A. Leone – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifrīqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age (Wiesbaden 2020)

Bolle 2019 K. Bolle, Materialität und Präsenz spätantiker Inschriften. Eine Studie zum Wandel der Inschriftenkultur in den italienischen Provinzen, Materielle Textkulturen 25 (Berlin 2019)

Bolle – Machado – Witschel 2017 K. Bolle – C. Machado – C. Witschel, Introduction: Defining the Field – The Epigraphic Cultures in Late Antiquity, in: K. Bolle – C. Machado – C. Witschel (Hrsg.), The Epigraphic Cultures in Late Antiquity, Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 60 (Stuttgart 2017) 15–30

Bosworth et al. 1896 Encyclopaedia of Islam 5 (1986) 289–296 s. v. Kubba (C. E. Bosworth – E. van Donzel – B. Lewis – C. Pellat)

Bourdieu 1985 P. Bourdieu, Sozialer Raum und ›Klassen‹. Zwei Vorlesungen (Frankfurt a. M. 1985)

Bourgeois 1984–1985 C. Bourgeois, Le puits de la maison de Vénus et autre puits de Mactar, AntAfr 21, 1984–1985, 179–191

Bowden 2003 W. Bowden, Epirus Vetus: The Archaeology of a Late Antique Province (London 2003)

Böhme 2020 H. W. Böhme (Hrsg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Heidelberg 2020)

Brandes – Haldon 2000 W. Brandes – J. Haldon, Towns, Tax and Transformation. States, Cities and their Hinterlands in the East Roman World, ca. 500–800, in: G. Brogiolo – N. Gauthier – N. Christie (Hrsg.), Towns and their Territories Between Late Antiquity and the Early Middle Ages, Transformation of the Roman World 9 (Leiden 2000) 141–172

Brasse – Müth 2016 C. Brasse – S. Müth, Mauerwerksformen und Mauerwerkstechniken, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 75–100

Brett – Fentress 1996 M. Brett – E. Fentress, The Berbers (Oxford 1996)

Bridoux 2008 V. Bridoux, Les établissements de Maurétanie et de Numidie (201–33 av. J. C.). Synthèse des connaissances, MEFRA 120,2, 2008, 369–426

Brogan 1980 O. Brogan, Hadd Hajar, a clausura in the Tripolitanian Gebel Garian south of Asabaa, LibSt 11, 1980, 45–52

Broise – Thébert 1993 H. Broise – Y. Thébert, Recherches archéologiques Franco-Tunisienne à Bulla Regia II. Les Architectures. 1. Les Thermes Memmiens, Collection de l'École de Française de Rome28/2 (Rom 1993)

Brouquier-Reddé et al. 2005a V. Brouquier-Reddé – J.-C. Golvin – K. Karoui – L. Maurin – S. Saint-Amans, Le sanctuaire de Caelestis, in: J.-C. Golvin – M. Khanoussi (Hrsg.), Dougga. Études d'architecture religieuse 1. Les sanctuaires des Victoires de Caracalla, de ›Pluton‹ et de Caelestis (Bordeaux 2005) 99–208

Brouquier-Reddé et al. 2005b V. Brouquier-Reddé – J.-C. Golvin – L. Maurin – S. Saint-Amans, Le sanctuaire des Victoires de Caracalla, in: J.-C. Golvin – M. Khanoussi (Hrsg.), Dougga. Études d'architecture religieuse 1. Les sanctuaires des Victoires de Caracalla, de ›Pluton‹ et de Caelestis (Bordeaux 2005) 33–77

Brown 2012 P. Brown, Throught the eye of a Needle. Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350–550 A. D. (London 2012)

Brüggemann 2004 T. Brüggemann, *Nundinae* als Bindeglied zwischen römischer Administration und indigenen Gesellschaften im antiken Nordafrika, in: B. Streck (Hrsg.), Segmentation und Komplementarität – Organisatorische, ökonomische und kulturelle Aspekte der Interaktion von Nomaden und Sesshaften (Halle 2004) 156–187

Brüggemann 2005 T. Brüggemann, Roman Order or Latin Culture? Forms of Nomadic Assimilation in the Late Antiquity of Northern Africa (3rd-5th Century), in: S. Leder – B. Streck (Hrsg.), Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations (Wiesbaden 2005) 241–270

Brüggemann 2007a T. Brüggemann, Central Power, Local Administration, and Nomadic Environment in Roman Arabia (1st-3rd Century A. D.), in: A. Lewin – P. Pellegrini – Z. T. Fiema – S. Janniard (Hrsg.), The Late Roman Army in the Near East from Diocletian to the Arab Conquest. Proceedings of a Colloquium held at Potenza, Acerenza and Matera, Italy (May 2005). BAR International Series 1717 (Oxford 2007) 275–284

Brüggemann 2007b T. Brüggemann, Römische Verwaltung im nomadischen Umfeld. Ethnarchen, Phylarchen und Strategen in der Provinz *Arabia* vom 1. bis ins 3. Jahrhundert, in: K. Franz (Hrsg.), Verwaltete Nomaden. Mobile Viehzüchter und Dienstleister zwischen Autonomie und staatlicher Anbindung (Halle 2007) 45–77

Brüggemann 2009 T. Brüggemann, Territorium oder Lebensraum? Asia Minor zwischen Byzantinern und Selǧūqen (10.–13. Jahrhundert n. Chr.), in: R. Kath – A.-K. Rieger (Hrsg.), Raum – Landschaft – Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum, Nomaden und Sesshafte 11 (Wiesbaden 2009) 173–203

Bullo 2002 S. Bullo, Provincia Africa. Le città ed il territorio dalla caduta di Cartagine a Nerone (Rom 2002)

Cabanillas Whitaker 2004 A. M. Cabanillas Whitaker, Citadel, in: R. W. Caves (Hrsg.), Encyclopedia of the City (London 2004) 83–84

Cagnat 1888 R. Cagnat, Rapport d'une mission en Tunisie, Archives des Missions scientifiques et littéraires 14,3, 1888, 1–132

Cagnat 1909 R. Cagnat, Carthage, Timgad, Tébessa et les villes antiques de l'Afrique du Nord (Paris 1907)

Cameron 2000 A. Cameron, Vandal and Byzantine Africa, in: A. Cameron – B. Ward-Perkins – M. Whitby (Hrsg.), The Cambridge Ancient History 14: Late Antiquity. Empire and Successors. AD 425–600 (Cambridge 2000) 552–569

Campus et al. 2004 F. G. R. Campus – L. Guspini – C. Vismara – C. M. Coletti, I Frantoi = Les Huileries, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 43–48

Campus – Gambaro 2007 F. G. R. Campus – L. Gambaro, L'area 25.000, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007), 217–254

Carcopino 1907 J. Carcopino, Une mission archéologique à Aïn-Tounga (Tunisie), Mélanges d'archéologie et d'histoire 27, 1907, 23–64

Carton 1891 L. Carton, Rapport sur les fouilles exécutées en 1891, avec la collaboration de M. le sous-lieutenant Denis, CRAI 35,6, 1891, 437–449

Carton 1892 L. Carton, Nouveau document épigraphique relatif au colonat en Afrique, Revue Archéologique 19, 1892, 214–222

Carton 1893 L. Carton, De Tunis à Dougga (Lille 1893)

Carton 1895 L. Carton, Découvertes épigraphiques et archéologiques faites en Tunisie (région de Dougga) (Paris 1895)

Carton 1900 L. Carton, Municipium Numlulitanium, Revue Tunisienne 28, 1900, 395–410

Carton 1901 L. Carton, Municipium Numlulitanium, Revue Tunisienne 29, 1901, 79–102

Carton 1904 L. Carton, La colonisation romaine dans le pays de Dougga. Extrait de la Revue Tunisienne, organe de l'Institut de Carthage (Tunis 1904)

Carton 1907 L. Carton, Note sur la découverte d'un sanctuaire de Saturne dans la ›Colonia Thuburnica‹, CRAI 51,7, 1907, 380–384

Carton – Denis 1893 L. Carton – C. Denis, Numluli et son capitole, BAParis 1893, 74–80

Casagrande 2008 M. Casagrande, Gli impiamenti di adduzione idrica romani in Byzancena e in Zeugitana (Ortacesus 2008)

Caseau 2001 B. Caseau, Béatrice (2001), La désacralisation des espaces et des objets religieux païens durant l'Antiquité tardive, in: M. Kaplan (Hrsg.), Le sacré et son inscription dans l'espace à Byzance et en occident. Études comparées, Publications de la Sorbonne, Série Byzantina Sorbonensia 18 (Paris 2001) 61–123

Cazzona 2007 C. Cazzona, Il corredo funerario di Generosa, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007) 182–186

Chamorro 2023 S. E. Chamorro, The Mausoleum of Iulii at Mustis (Africa Proconsularis). Onomastic and Family Relationships, Gephyra 26, 2023, 55–68

Chaouali et al. 2018 M. Chaouali – C. Fenwick – D. Booms, Bulla Regia I: A new church and Christian cemetery, LibSt 49, 2018, 187–197

Charpentier 2022 G. Charpentier, Les salles et les »bâtiments à auges« dans les villages de la Syrie du Nord, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 147–158

Chevalier 2008 N. Chevalier, Die französische Archäologie zwischen 1860 und 1940, in: C. Trümpler (Hrsg.), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Köln 2008) 317–323

Christaller 1968 W. Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen (Darmstadt 1968)

Christie 2006 N. Christie, From Constantine to Charlemagne. An Archaeology of Italy, AD 300–800 (London 2006)

Christol 2004 M. Christol, Grands travaux à Uchi Maius sous Marc Aurèle, Ant Cl 73, 2004, 165–190
Cirelli 2004 E. Cirelli, Villaggi e granai fortificati della Tripolitania nel IX secolo d.C., in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana 15. Atti del XV convegno di studio. Tozeur 11–15 dicembre 2002 (Sassari 2004) 377–394
Clarke 1955 J. Clarke, Summer Nomadism in Tunisia, Economic Geography 31,2, 1955, 157–167
Claude 1969 D. Claude, Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert (München 1969)
Cleary 2013 S. E. Cleary, The Roman West, AD 200–500. An Archaeological Study (Cambridge 2013)
Conant 2012 J. Conant 2012, Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, 439–700 (Cambridge 2012)
Conant 2019 J. P. Conant, The Forgotten Transition. North Africa between Byzantium and Islam, ca. 550–750, in: A. Leone – R. Bockmann – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifrīqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age, Palilia 34 (Wiesbaden 2019) 11–21
Cordovana 2012 O. D. Cordovana, Historical Ecosystems. Roman Frontier and Economic Hinterlands, HZ 61,4, 2012, 458–494
Cornish – Snauders 2021 P. Cornish – N. J. Snauders (Hrsg.), Conflict Landscapes: Materiality and Meaning in Contested Places (London 2021)
Creighton 2002 O. H. Creighton, Castles and Landscapes. Power, Community and Fortifications in Medieval England (London 2002)
Creswell 1940 K. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture. Umayyads, early Abbāssids & Tūlūnids. Part 2. Early Abbāssids, Umayyads of Cordova, Aghlabids, Tūlūnids, am Sāmanids AD 751–905 (Oxford 1940)
Creswell 1952 K. A. C. Creswell, Fortifications in Islam before AD 1250, Proccedings of the British Academy (London) 38, 1952, 89–125
Cribb 1991 R. Cribb, Nomads in Archaeology (Cambridge 1991)
Curtois 1955 C. Curtois, Les Vandales et l'Afrique (Paris 1955)
Dally 2003 O. Dally, ›Pflege‹ und Umnutzung heidnischer Tempel in der Spätantike, in: G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), Die Spätantike Stadt und ihre Christianisierung, Spätantike, Frühes Christentum, Byzanz, Reihe B, Studien und Perspektiven 11 (Wiesbaden 2003) 97–114
Darré 1884 D. Darré, Tunisie. Ain Tounga, Guelaa, Maatria, Gotnia, Bulletin trimestriel des antiquités africaines II (Paris 1884)
David – Thomas 2008 B. David – J. Thomas, Landscape Archaeology: Introduction, in: B. David – J. Thomas (Hrsg.), Handbook of Landscape Archaeology (London 2008) 27–43
Decker 2006 M. Decker, Towers, Refuges, and Fortified Farms in the Late Roman East, Liber Annuus 56, 2006, 499–520
Deichmann 1975 F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte 1975, 6 (München 1975)
Delamare 1850 A. Delamare, Exploration scientifique de l'Algerie pendant les années 1840–1845. Archéologie (Paris 1850)
Demandt 1980 A. Demandt, Der spätrömische Militäradel, Chiron 10, 1980, 609–636
Demandt 1970 RE Suppl. 12 (1970) 553–790 s. v. Magister militum (A. Demandt)
Déroche – Leclant 2012 F. Déroche – J. Leclant (Hrsg.), Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses. Actes de la 5e Journée d'études nord-africaine Paris 19 mars 2010 (Paris 2012)
Desanges et al. 2010 J. Desanges – N. Duval – C. Lepelley – S. Saint-Amans (Hrsg.), Carte des routes et des cités de l'Africa à la fin de l'Antiquité d'après le tracé de Pierre Salama (Turnhout 2010)
Despois 1935 J. Despois, Le Djebel Nefousa (Tripolitaine). Étude géographique (Paris, 1935)
Despois 1953 J. Despois, Les greniers fortifiés de l'Afrique du Nord, CahTun 1, 1953, 38–58
Dey 2012 H. Dey, Spolia, Milestones and City Walls: The Politics of Imperial Legitimacy in Gaul, in: S. Birk (Hrsg.), Patrons and Viewers in Late Antiquity, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 10 (Aarhus 2012) 291–310
Diehl 1894 C. Diehl, Rapport sur deux missions dans l'Afrique du Nord (Avril–juin 1892 et mars–mai 1893), Extrait des Nouvelles Archives des Missions scientifiques et littéraires (Paris 1894)

Diehl 1896 C. Diehl, L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533–709) (Paris 1896)

Djelloul 1995 N. Djelloul, Les fortifications côtières ottomanes de la régence de la régence de Tunis (XVI^{e}–XIX^{e} siècles) (Zaghouan 1995)

Donaldson 1988 G. H. Donaldson, Signalling Communications and the Roman Imperial Army, Britannia 19, 1988, 349–356

Donderer 1996 M. Donerer, Die Architekten der späten römischen Republik und der Kaiserzeit. Epigraphische Zeugnisse (Erlangen 1996)

Dondin-Payre 2008 M. Dondon-Payre, Akteure und Modalitäten der französischen Archäologie in Nordafrika, in: C. Trümpler (Hrsg.), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Köln 2008) 59–67

Doneus 2013 M. Doneus, Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie, MPrähistKomWien 78 (Wien 2013)

Dossey 2010 L. Dossey, Peasant and Empire in Christian North Africa (Berkeley 2010)

Dufton – Fentress 2022 A. Dufton –E. Fentress, Roman North African Urbanism, in: R. B. Hitchner (Hrsg.), A Companion to North Africa in Antiquity (Hoboken 2022) 173–201

Dupuis 2012 X. Dupuis, Henchier el-Ksar et Mila. Deux ›nouvelle‹ dédicaces de fortifications byzantines en Afrique, in: F. Déroche– J. Leclant (Hrsg.), Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord. Actes de la V^{e} Journée d'études nord-africaines (Paris 2012) 97–104

Durliat 1979 J. Durliat, La lettre L dans les inscriptions byzantines d'Afrique, Byzantion 49, 1979, 156–174

Durliat 1981a J. Durliat, Les dédicaces d'ouvrages de dèfense dans l'Afrique byzantine, Collection de l'École français de Rome 49 (Paris 1981)

Durliat 1981b J. Durliat, Les grands propriétaires africains et l'état byzantin, 533–709, Les Cahiers de Tunisie 29, 1981, 517–531

Durliat 1982 J. Durliat, Les attributions civiles des byzantins: L'exemple du diocèse d'Afrique (533–709), Internationaler Byzantinistenkongress (Wien 4.–9. Oktober 1981) Teil 2,2. Kurzbeiträge, 4: Soziale Strukturen und ihre Entwicklung, JbÖByz 32,2 (Wien, 1982) 73–84

Duval 1981 N. Duval, Comment distinguer les inscriptions byzantines d'Afrique, Byzantion 51,2, 1981, 511–532

Duval 1982 Y. Duval, Loca sanctorum Africae. Le culte des martyrs en Afrique du IV^{e} au VII^{e} siècle. Tome I, Collection de l'École française de Rome 58 (Rom 1982)

Duval 1990 N. Duval, Sufetula. L'histoire d'une ville romaine de la Haute-Steppe à la lumière des recherches récents, in: L'Afrique dans L'Occident romain (Ier siècle av. J. C.- IV^{e} siècle ap. J. C.). Actes du colloque de Rome (3–5 décembre 1987), Publications de l'École française de Rome 134 (Rom 1990) 495–526

Duval 1993 N. Duval, Vingt ans de recherches archéologiques sur l'Antiquité tardive en Afrique du Nord 1975–1994. Deuxième chronique: Suppléments aux généralités et Carthage – Tunisie, REA 95, 1993,3–4, 583–640

Duval 1995 N. Duval, Les nécropoles chrétiennes d'Afrique du Nord, in: P. Trousset (Hrsg.), L'Afrique du Nord antique et médiévale. Monuments funéraires, Institutions autochthones. VI^{e} Colloque international sur l'Histoire et l'archéologie de l'Afrique du Nord I (Paris 1995) 187–218

Duval 1999 N. Duval, L'église V (des Saints-Gervais-Protais-et-Tryphon) à Sbeitla (Sufetula), Tunisie, MEFRA 111, 1999, 927–989

Duval – Cintas 1976 N. Duval – J. Cintas, Le martyrium de Gincari et les martyria triconques et tétraconques africains, MEFRA 88,2, 1976, 853–927

Duval et al. 1992 N. Duval – J.-P. Caillet – P. Chevalier – A. Lorquin, Basiliques chrétiennes d'Afrique du nord (Inventaire et Typologie) I. Inventaire de l'Algérie 2. Illustrations (Paris 1992)

Duval – Golvin 1972 N. Duval – J.-C. Golvin, Haïdra à l'époque chrétienne IV: Le monument à auges et les bâtiments similaires, CRAI 116,1, 1972, 133–172

Duvivier 1841 G. Duvrier, Recherches et notes sur la partie de l'Algérie au sud de Guelma, avec carte et plans de l'ancienne Calama et de l'enceinte byzantine (Paris 1841)

Eck 1983 W. Eck, Der Episkopat im spätantiken Africa: Organisatorische Entwicklung, soziale Herkunft und öffentliche Funktionen, HZ 236,1, 1983, 265–295

Effros 2018 B. Effros, Incidental Archaeologists. French Officers and the Rediscovery of Roman North Africa (Ithaca 2018)

Eingartner 1992 J. Eingartner, Fora, Capitolia und Heiligtümer im westlichen Nordafrika, in: H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Kolloquium in Xanten vom 2.–4. Mai 1990 (Köln 1992), 213–242

Eingartner 2005 J. Eingartner, Templa cum porticibus. Ausstattung und Funktion italischer Tempelbezirke in Nordafrika und ihre Bedeutung für die römische Stadt der Kaiserzeit, Internationale Archäologie 92 (Leidorf 2005)

Ennaïfer 1976 M. Ennaïfer, La cité d'Althiburos et l'édifice des Asclépieia (Tunis 1976)

Evans 2020a L. Evans. Public Space in the Late Antique City Volume 1. Streets, Processions, Fora, Agorai, Macella, Shops, Late Antique Aachaeology Supplementary Series 5,1 (Leiden 2020)

Evans 2020b L. Evans. Public Space in the Late Antique City Volume 2. Sites, Buildings, Dates, Late Antique Aachaeology Supplementary Series 5,2 (Leiden 2020)

Fachard 2012 S. Fachard, La défense du territoire. Étude de la »chôra« érétrienne et de ses fortifications, Eretria 21 (Gollion 2012)

Fachard 2016a S. Fachard, Regional fortifications and the fortification of regions, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 413–416

Fachard 2016b S. Fachard, Studying rural fortifications: A landscape approach, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 207–230

Fentress 1979 E. Fentress, Numidia and the Roman Army. Social, Military and Economic Aspects of the Frontier Zone (Oxford 1979)

Fentress 2007 E. Fentress, Where Were North African *Nundinae* Held?, in: C. Gosden – H. Hamerow – P. de Jersey – G. Lock (Hrsg.), Communities and Connections: Essays in Honor of Barry Cunliffe (Oxford 2007) 125–141

Fentress 2013 E. Fentress, Reconsidering Islamic Housing in the Maghreb, in: I. Grau Mira – S. Gutiérrez Lloret (Hrsg.), De la estructura domestica al espacio social. Lecturas arquelogicas del uso social del espacio (Alicante 2013) 237–244

Fentress 2022 E. Fentress, Islamizing Berber Lifestyle, Medieval Worlds 16, 2022, 67–92

Fenwick 2013 C. Fenwick, From Africa to Ifrīqiya: Settlement and Society in Early Medieval North Africa (650–800), Al-Masāq. Islam and Medieval Mediterranean 25, 2013, 9–33

Fenwick 2018 C. Fenwick, Early Medieval Urbanism in Ifrīqiya and the Emerge of the Islamic City, in: S. Panzram – L. Callegarin (Hrsg.), Entre civitas y madīna. El mundo de las ciudades en la Península Ibérica y en el norte de África (siglos iv-ix), Collection de la Casa de Velázquez 167 (Madrid 2018) 203–220

Fenwick 2019 C. Fenwick, The Fate of the Classical Cities of Ifrīqiya in the Early Middle Ages, in: A. Leone – R. Bockmann – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifriqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age (Wiesbaden 2019) 137–155

Fenwick 2020 C. Fenwick, Early Islamic North Africa: A New Perspective (London 2020)

Fenwick 2022 The Arab Conquests and the End of Ancient Africa?, in: R. B. Hitchner (Hrsg.), A Companion to North Africa in Antiquity (Hoboken 2022) 424–438

Fenwick et al. 2022 C. Fenwick – A. Dufton –S. Ardeleanu – M. Chaouali – H. Möller – J. Pagels – P. v. Rummel, Urban Transformation in the Central Medjerda Valley (north-west Tunisia) in Late Antiquity and the Middle Ages: A Regional Approach, LibSt 53, 2022 142–160

Fenwick et al. 2023 C. Fenwick – M. Chaouali – M. Alexander – D. Booms – S. L. Cox – A. Di Muro – C. Höpken – G. Hopkins – H. Möller – E. Nikita – A. Radini – N. Ray, Bulla Regia II: Excavations in the Christian cemetery, LibSt 54, 2023, 123–134

Ferchiou 1985 N. Ferchiou, N, L'arc de Gordien III à Mustis (Le Krib) – Tunisie, Africa, 9, 1985, 95–140

Ferchiou 1986 N. Ferchiou, Le mausolée anonyme de Thuburnica, MEFRA 98,2, 1986, 665–705

Ferchiou 1990 N. Ferchiou, L'habitat fortifié pré-imperial en Tunisie antique: Aperçus sur la typologie des sites perchés et des sites de versant, illustrés par quelques exemples, in: Comité des Travaux Historiques et Scientifiques (Hrsg.), Histoire et archéologie de l'Afrique du Nord: Actes du IVe Colloque international réuni dans le cadre du 113e Congrès national des Sociétés savantes (Strasbourg, 5–9 avril 1988). Tome I, Carthage et son territoire dans l'Antiquité (Paris 1990) 229–252

Ferchiou 1992–1993 N. Ferchiou, L'arc double à trois baies de Mustis, Africa 11–12, 1992–1993, 277–363

Fernández-Götz – Roymans 2018 M. Fernández-Götz – N. Roymans (Hrsg.), Conflict Archaeology. Materialities of Collective Violence from Prehistory to Late Antiquity (London 2018)

Festugière 1963 Festugière, André-Jean, La Vie de Sabas et les tours de Syrie-Palestine, Revue biblique 70, 1963, 82–93

Février 1982 P.-A. Février, Urbanisation et urbanisme de l'afrique romaine, ANRW II, 10, 2, 1982, 321–397

Finley 1981 M. I. Finley, The Ancient City: From Fustel de Coulanges to Max Weber and beyond, in: M. I. Finley (Hrsg.), Economy and Society in Ancient Greece (Cambridge 1981) 3–26

Flach 1990 D. Flach, Römische Agrargeschichte (München 1990)

Fortuner 1975 D. Fortuner, Les arcs de triomphe et les portes triomphales en Proconsulaire et en Numidie (Diss. Paris 1975)

Foss 1991 C. Foss, Beacon, in A. Kazhdan (Hrsg.), The Oxford Dictionary of Byzantium (Oxford 1991) 273–274

Fossey 1986 J. M. Fossey, The Ancient Topography of Eastern Phokis (Amsterdam 1986)

Fossey 1992 J. M. Fossey, The Development of Some Defensive Networks in Eastern Central Greece during the Classical Period, in: S. Van de Maele – J. M. Fossey (Hrsg.), Fortificationes Antiquae. Including Papers of a Conference held at Ottawa University October 1988 (Amsterdam 1992) 109–131

Frederiksen et al. 2016a R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016)

Frey 2016 J. M. Frey, Spolia in Fortifictations and the Common Builder in Late Antiquity (Leiden 2016)

Fushöller 1979 D. Fushöller, Tunesien und Ostalgerien in der Römerzeit. Zur historischen Geographie des östlichen Atlasafrika vom Fall Karthagos bis auf Hadrians Limesbau (Bonn 1979)

Fushöller 1991 D. Fushöller, Der Unterlauf der Medjerda in der Antike. Historisch-geographische Betrachtungen einer Flusslandschaft im Nordosten Tunesiens, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 2 (Bonn 1991) 1–35

Galliazzo 1995 V. Galliazzo, I ponti romani (Treviso 1995)

Ganga 1997 S. Ganga, Il rilevamento topografico, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius 1: Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 1997) 43–47

Garnit et al. 2012 H. Garnit – S. Bouhlel – D. Barca – C. A. Johnson – C. Chtara, Phosphorite-hosted zinc and lead mineralization in the Sekarna deposit (Central Tunisia), Miner Deposita 74,5, 2012, 545–562

Gascou 1982 J. Gascou, La politique municipale de Rome en Afrique du Nord 1. De la mort d'Auguste au début du 3e siècle, ANRW 2, 10,2, 1982, 137–227

Gascou 1991 Encyclopédie Berbère 8 (1991) 1310–1312 s.v. Bagrada (J. Gascou)

Gauckler 1899 P. Gauckler, Découvertes récentes en Tunisie, BAParis, 1899, 160–173

Gauvain 1992 G. Gauvain, Les systèmes de fortifications de Kléonai et Phlionte à la période classique-hellénistique, in: S. Van de Maele – J. M. Fossey (Hrsg.), Fortificationes Antiquae. Including Papers of a Conference held at Ottawa University October 1988 (Amsterdam 1992) 133–146

Gelichi et al. 2004a S. Gelichi – M. Milanese – M. Biangini, Le trasformazioni della piazza pubblica, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 7–10

Gelichi et al. 2004b S. Gelichi – M. Milanese – M. Biangini, La trasformazione tardo antica, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 11–14

Gelichi et al. 2004c S. Gelichi – M. Milanese – M. Baldassarri, L'area della ‚citadella' tra il VI e il X secolo, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 19–22

Gelichi et al. 2004d S. Gelichi – M. Milanese – M. Baldassarri, Le ricerche archeologiche nella ›citadella‹: L'insediamento islamico, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 15–18

Gelichi et al. 2004e S. Gelichi – M. Milanese – M. Baldassarri, L'esterno della cittadella, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari, 2004) 23–26

Gelichi – Milanese 1998 S. Gelichi – M. Milanese, Problems in the Transition towards the Medieval in Ifriqya: First results from the archaeological Excavations at Uchi Maius (Téboursouk, Béja), in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana 12. Atti del XII Convegno di studio, 12–15 dicembre 1996 (Sassari 1998) 457–486

Gelichi – Milanese 2002 S. Gelichi – M. Milanese, The Transformation of the Ancient Towns in Central Tunisia during the Islamic Period: The Example of Uchi Maius, Al-Masq 14, 2002, 33–45

Gelichi – Milanese et al. 1997 S. Gelichi – M. Milanese – M. Baldassarri – M. Biagini, Uchi Maius: La Cittadelle e il Foro. Rapporto preliminare sulla campagne di scavo 1995, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius 1: Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 1997) 49–94

Ghaddhab 2008 R. Ghaddhab, Les édifices de spectacle en Afrique: Prospérité et continuité de la cité classique pendant l'Antiquité tardive?, in: J. Nelis-Clément (Hrsg.), Le cirque romain et son image (Bordeaux 2008) 109–132

Ghaki 1997 M. Ghaki, Uchi Maius à l'époque préromaine, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius 1: Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 1997) 15–20

Ghalia 2002 T. Ghalia L'architecture religieuse en Tunisie aux V^{e} et VI^{e} siècles, AntTard 10, 2002, 213–222

Ghalia 2022 T. Ghalia, Réflexions sur l'usage des auges dans le contexte des *uillae* en Afrique romaine. Les cas de Demna Wadi Arremel et de Sidi Ghrib, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 121–129

Ghalia – Mahdoudh 2003 T. Ghalia – F. Mahdoudh, Aïn Tebournouk-*Tubernuc* et sa région de l'Antiquité tardive au Moyen Âge, MEFRA 115,2, 2003, 779–807

Gichon 1974 M. Gichon, Towers on the ›limes Palestinae‹ (forms, purpose, terminology and comparisons), Limes 9, 1974, 513–530

Giese et al. 2016 J. Giese – U. Ruppe – P. I. Schneider – M. Schnelle, Überlegungen zur Systematischen Beschreibung und Präsentation, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 40–60

Giglio 2003 S. Giglio, Sicilia Bizantina. L'architettura religiosa in Sicilia dalla tarda antichità all'anno mille (Rom 2003)

Gilbertson – Mattingly 1996 D. Gilbertson – D. Mattingly, Farming the Desert. The UNESCO Libyan Valleys Archaeological Survey 2. Site Gazetteer and Pottery (Tripolis 1996)

Gold – Revill 2014 J. R. Gold – G. Revill (Hrsg.), Landscapes of Defence (New York 2014)

Golvin 1988 J.-C. Golvin, L'amphithéâtre romain (Paris 1988)

Golvin 2016 J.-C. Golvin, Annexe. La forteresse byzantine, in: S. Aounallah – J.-C. Golvin (Hrsg.), Dougga. Études d'architecture religieuse 2. Les sanctuaires du forum, du centre de l'agglomération et de la Grande rue courbe (Bordeaux 2016) 265–279

Golvin 2022 J.-C. Golvin, La fonction des ›monuments à auges‹, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 59–67

Graham – Ashbee 1887 A. Graham – H. S. Ashbee, Travels in Tunisia with a Glossary, a Map, a Bibliographiy, and Fifty Illustrations (London 1887)

Gran-Aymerich 2008 E. Gran-Aymerich, Napoleon III. und die Archäologie, in: C. Trümpler (Hrsg.), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Köln 2008) 383–389

Grellois 1852 E. Grellois, Etudes archéologiques sur Ghelma (Ancienne Calama), Mémoires de l'Académie nationale de Metz 33 (1), 1851–1852, 259–312

Greenhalgh 1999 M. Greenhalgh, Spolia in Fortifications: Turkey, Syria and North Africa, Ideologie e pratiche del reimpiego nell'alto Medioevo, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'altro medioevo 46, 1999, 875–932

Greenhalgh 2014 M. Greenhalgh, The Military and Colonial Destruction of the Roman Landscape of North Africa 1830–1900, History of Warefare 98 (Leiden 2014)

Grüner 2002a A. Grüner, Die Stadt Thugga in der antiken Literatur, in: M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002) 55–63

Grüner 2002b A. Grüner, Thugga bei Plinius, in: M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002) 65–67

Gsell 1902–1911 S. Gsell, Atlas archéologique de l'Algérie (Paris 1902–1911)

Guérin 1862 V. Guérin, Voyage archéologique dans la régence de Tunis 2 (Paris 1862)

Gui – Duval – Caillet 1992 I. Gui – N. Duval – J.-P. Caillet, Basiliques chrétiennes d'Afrique du nord (Inventaire et Typologie) I. Inventaire de l'Algérie 1. Texte (Paris 1992)

Guspini 2007 L. Guspini, L'area 24.000. Lo scavo, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007) 115–152

Gutsfeld 2008 A. Gutsfeld, Die Mauren, in: K.-P. Johne – U. Hartmann – T. Gerhard (Hrsg.), Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284) (Berlin 2008) 465–473

Hahn 2011 J. Hahn, Spätantiker Staat und religiöser Konflikt. Imperiale und lokale Verwaltung und die Gewalt gegen Heiligtümer, Millennium-Studien 3 (Berlin 2011)

Haldon 1997 J. Haldon, Byzantium in the Seveth Century. The Transformation of a Culture (Cambridge 1997)

Haldon 1999 J. Haldon, The Idea of the Town in the Byzantine Empire, in: G. P. Brogiolo – B. Ward-Perkins (Hrsg.), The Idea and Ideal of the Town between Late Antiquity and the Early Middle Ages (Leiden 1999) 1–23

Haldon 2000 J. Haldon, Towns, Tax and Transformation: State, Cities and their Hinterlands in the East Roman World, c. 500–800, in: B. Brandes – J. Haldon (Hrsg.), Towns and their territories between Late Antiquity and the Early Middle Ages (Leiden 2000) 141–172

Haldon 2006 J. Haldon, Economy and Administration. How did the Empire work?, in: M. Maas (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Age of Justinian (Cambridge 2006) 28–59

Haldon 2016 J. Haldon, Die byzantinische Stadt – Verfall und Wiederaufleben vom 6. bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Hinter den Mauern und auf dem offenen Land. Leben im Byzantinischen Reich, Byzanz zwischen Orient und Okzident 3 (Mainz 2016) 9–22

Halm 1987 H. Halm, Eine Inschrift des »Magister militum« Solomon in arabischer Überlieferung: Zur Restitution der »Mauretania Caesariensis« unter Justinian, Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte 36 (2), 1987, 250–256

Hammad 2022 M. Hammad, Interprétation et morphologie en archéologie. Le cas des ›salles à auges‹, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 265–278

Hassen 2001 M. Hassen, Les ribāt du Sahel d'Ifrīquya. Peuplement et évolution du territoire au Moyen Âge, in: J.–M. Martin (Hrsg.), Castrum 6, Maisons et espaces domestiques dans le monde méditerranéen auch Moyen Âge (Madrid 2001) 233–244

Haug 2003 A. Haug, Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien (Rahden 2003)

Haupt 2014 P. Haupt, Landschaftsarchäologie. Eine Einführung (Darmstadt 2014)

Hächler 2019 N. Hächler, Kontinuität und Wandel des Senatorenstandes im Zeitalter der Soldatenkaiser. Prosopographische Untersuchungen zu Zusammensetzung, Funktion und Bedeutung des *amplissimus ordo* zwischen 235–284 n. Chr., Impact of Empire 33 (Leiden 2019)

Hermassi 2022 M. Hermassi, Réflexions sur les »monuments à auges« de la région de Thelepte in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 41–48

Héron de Villefosse 1900 A. Héron de Villefosse, Fouilles du Dr Carton à Dougga (Tunsie), CRAI 44,1, 1900, 46–48

Hiesel – Strocka 2002 G. Hiesel – V. M. Strocka, Vorbericht über die Grabungen 1996–2000, in: M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002) 66–86
Higuchi 1983 T. Higuchi, The Visual and Spatial Structure of Landscapes (Cambridge Massachusetts 1983)
Hillenbrand 1994 R. Hillenbrand, Islamic Architecture: Form, function and meaning (New York 1994)
Hitchner 1988 R. B. Hitchner, The Kasserine Archaeological Survey 1982–1986 (University of Virginia, USA – Institut National d'Archéologie et d'Art de Tunisie, AntAfr 24, 1988, 7–4
Hitchner 1994 R. B. Hitchner, Image and reality. The changing face of pastoralism in the Tunisian high steppe, in: J. Carsen – P. Ørsted – J. E. Skydsgaard (Hrsg.), Landuse in the Roman Empire. Symposium held at the Danish Institute in Rome, January 1993 (Rome 1994) 27–43
Hitchner 1995 R. B. Hitchner, Irrigation, Terraces, Dams and Aqueducts in the Region of Cillium (mod. Kasserine), in P. Trousset (Hrsg.), Productions et Exportations Africaines: Actualités Archéologiques en Afrique du Nord Antique et Medievale. Colloques sur l'Histoire et l'Archéologie de lAfrique du Nord (Paris 1995) 143–158
Hitchner 1996/97 R. B. Hitchner, Byzantine Africa and its Defense, Byzantine Studies 1 (1996/97) 201–207
Hobson 2015 M. S. Hobson, The African Boom? Evaluating, Economic Groth in the Roman Province of Africa Proconsularis (146 B. C. – A. D. 439), JRA Suppl. 100 (Portsmouth 2015)
Homo 1900 L. Homo, Rapport sommaire sur les fouilles de Thugga (Dougga) exécutées en 1900, CRAI 44,4, 1900, 388–395
Homo 1901 L. Homo, Le Forum de Thugga d'aprés les fouilles de 1899 et 1900, MEFRA 21, 1901, 3–22
Homo 1914 L. Homo, Expérienxes africaines d'autrfois et d'aujourd'hui (Maroc, Tripolitaine, Cyrénaique) (Paris 1914)
Horden – Purcell 2006 P. Horden – N. Purcell, Four Years of Corruption: A Response to Critics, in: W. V. Harris (Hrsg.), Rethinking the Mediterranean (Oxford 2006) 348–375
Horster 2001 M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftenpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats (Stuttgart 2001)
Horster 2022 M. Hoster, Heterogeneous Landscapes: From Theory to Impact, in M. Horster, N. Hächler (Hrsg.), The Impact of the Roman Empire on Landscapes. Proceedings of the Fourteenth Workshop of the International Network Impact of Empire (Mainz, June 12–15, 2019), Impact of Empire 41(Leiden 2022) 18–44
Höcker 2004 C. Höcker, Metzler Lexikon antiker Architektur (Stuttgart 2004)
Ibba 2006 A. Ibba, Uchi Maius 2. Le iscrizioni (Sassari 2006)
Intagliata et al. 2020a E. E. Intagliata – S. J. Barker – C. Courault, Approaching late antique city walls with an empire-wide perspective, in: E. E. Intagliata – S. J. Barker – C. Courault (Hrsg.), City Walls in Late Antiquity. An Empire-Wide Perspective. Proceedings of conference held at the British School at Rome and the Swedish Institute of Classical Studies in Rome on 20–21 June 2018 (Oxford 2020) 1–7
Intagliata et al. 2020b E. E. Intagliata – S. J. Barker – C. Courault (Hrsg.), City Walls in Late Antiquity. An Empire-Wide Perspective. Proceedings of conference held at the British School at Rome and the Swedish Institute of Classical Studies in Rome on 20–21 June 2018 (Oxford 2020)
Izzo 1993 D. Izzo, Di un fundus di Teano Sidicino in Africa, Athenaeum 81, 269–275
Jacobs 2009 I. Jacobs, Encroachment in the Eastern Mediterranean between the Fourth and Seventh Century AD, Ancient Society 39, 2009, 203–243
Jacobs 2013 I. Jacobs, Aestetic Maintainance of Civic Space. The ›Classical‹ City from the 4th to the 7th c. AD (Leuven 2013)
Jankuhn 1986 RGA 6 (1986) 187–188 s.v. III. § 11. Der Begriff ›Dorf‹ in der Archäologie (H. Jankuhn)
Jansen 2008 J. Jansen, Inszenierung des antiken Erbes in ›Französisch-Algerien‹, in: C. Trümpler (Hrsg.), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Köln 2008) 391–537
Jastrzębowska 2022 E. Jastrzębowska, Constructions à »auges« en Cyrénaïque et à Chypre, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 217–339

Jones 1964 A. H. M. Jones, The later Roman Empire, 284–602. A social economic and administrative survey. Volume I (Baltimore 1964)

Jones et al. 1980 B. Jones – G. Barker – P. Hayes, Libyan Valleys Survey. Libyan Studies, 11, 1980, 11–36

Jones – Martindale – Morris 1971a The Prosopography of the Later Roman Empire 1 (1971) 976–978 s. v. C. Ceionius Rufius Volusianus 4 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris)

Jones – Martindale – Morris 1971b The Prosopography of the Later Roman Empire 1 (1971) 37 s. v. Albinus 14 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris)

Kaegi 1992 Walter E. Kaegi, Byzantium and the Early Islamic Conquests (Cambridge 1992)

Kaegi 2002 W. E. Kaegi, Society and Institutions in Byzantine Africa in: P. Corrias – S. Cosentino (Hrsg.), Ai confini dell'impero. Archeologia, arte e storia della Sardegna bizantina (Cagliari 2002), 15–28

Kaegi 2010 W. Kaegi, Muslim Expansion and Byzantine Collapse in North Africa (Cambridge 2010)

Kaegi 2012 W. E. Kaegi, Seventh-Century Identities: The Case of North Africa, in: W. Pohl – C. Gantner – R. Payne (Hrsg.), Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, 300–1100 (Farnham 2012) 165–179

Kaegi 2016 W. Kaegi, The Islamic Conquest and the Defense of Byzantine North Africa. Reconsiderations on Campaigns, Conquest, and Contexts, in: J. Conant – S. T. Stevens (Hrsg.), North Africa under Byzantium and Early Islam (Washington D. C. 2016) 65–87

Kalas 2010 G. Kalas, Writing and Restoration in Rome: Inscriptions, Statues and the Late Antique Preservation of Buildings, in: C. Goodson – A. E. Lester – C. Symes (Hrsg.), Cities, Texts and Social Networks, 400–1500: Experiences and Perceptions of Medieval Urban Space (Burlington 2010) 21–43

Kath 2009 R. Kath, Die Straße als *provincia:* Die römische Raumerfassung und der Konflikt mit den Musulamii (1. Jh. n. Chr.), in: R. Kath – A.-K. Rieger (Hrsg.), Raum – Landschaft – Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum, Nomaden und Sesshafte 11 (Wiesbaden 2009) 149–172

Kehoe 1984a D. Kehoes, Private and Imperial Management of Roman Estates in North Africa, Law and History Review 2.2, 1984, 241–263

Kehoe 1984b D. Kehoe, Lease Regulations for Roman Imperial Estates in North Africa, ZPE 56, 1984, 193–219

Kehoe 1988 D. Kehoe, The Economics of Agriculture on Roman Imperial Estates in North Africa (Göttingen 1988)

Kennedy 1985 H. Kennedy, From Polis to Madina, Past and present. A journal of historical studies 109, 1985, 3–27

Kennedy 2001 H. Kennedy, The ribāt in the Early Islamic World, in: H. Dey – E. Fentress (Hrsg.), Western Monasticism ante litteram: The Spaces of Monastic Observance in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Turnhout 2011) 161–175

Kennedy 2016 W. M. Kennedy, Ein Versuch einer Higuchi-Viewshed-Analyse am Beispiel eines Wachturms auf der Umm al-Biyara in Petra, Jordanien, in: U. Lieberwirth – I. Herzog (Hrsg.), 3D-Anwendungen in der Archäologie. Computeranwendungen und quantitative Methoden in der Archäologie Workshop der AG CAA und des Exzellenzclusters Topoi 2013, Berlin Studies of the Ancient World 34 (Berlin 2016) 157–179

Khalilieh 2008 H. S. Khalilieh, The ribāt of Arsūf and the Coastal Defence System on Early Islamic Palestine, Journal of Islamic Studies 19,2, 2008, 159–177

Khanoussi 1998 M. Khanoussi, Dougga, Collection Sites et monuments de Tunisie (Tunis 1998)

Khanoussi 2003 M. Khanoussi, L'évolution urbaine de Thugga (Dougga) en Afrique proconsulaire. De l'agglomération numide à la ville africo-romaine, CRAI 2003, 131–155

Khanoussi et al. 2004/2005 M. Khanoussi – S. Ritter – P. von Rummel, The German-Tunisian Project at Dougga. First Results of the Excavations South of the Maison du Trifolium, AntAfr 40/41, 2004/2005, 43–66

Khanoussi et al. 2005 M. Khanoussi – J.-C. Golvin – V. Brouquier-Reddé – A. Temimi, Dougga, études d'architecture religieuse 1. Les sanctuaires des Victoires de Caracalla, de ›Pluton‹ et de Caelestis (Bordeaux 2005)

Khanoussi – Mastino 2003 M. Khanoussi – A. Mastino, Uchi Maius (Henchir ed-Douâmis), in: M. Milanese (Hrsg.), Uchi Maius tardo antica e islamica. Miscellanea di studi 1997/2002 (Pisa 2003) 11–59

Khanoussi – Maurin 2000 M. Khanoussi – L. Maurin, Dougga, fragments d'histoire. Choix d'inscriptions latines éditées, traduietes et commentées (I^er^–IV^e^ siècle) (Bordeaux 2000)

Khanoussi – Strocka 2002 M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002)

Kīānī – Kleiss 1990 Encyclopaedia Iranica IV, Fasc. 7 (1990) 798–802 s. v. Caravansary (M.-Y. Kīānī – W. Kleiss)

Kirilov 2007 C. Kirilov, The reduction of the fortified city area in late antiquity: Some reflections on the end of the ›antique city‹ in the lands of the Eastern Roman Empire, in: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium 2. Byzantium Pliska, and the Balkans (Berlin 2007) 3–24

Kluiving – Guttmann-Bond 2012 S. J. Kluiving – E. B. Guttmann-Bond, Introduction, in: S. J. Kluiving – E. B. Guttmann-Bond (Hrsg.), Landscape Archaeology between Art and Science. From a Multi- to an Interdisciplinary Approach (Amsterdam 2012) 11–30

Koehn 2018 C. Koehn, Justinian und die Armee des frühen Byzanz, Millenium-Studien zur Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends 70 (Berlin 2018)

Kolb 1984 F. Kolb, Die Stadt im Altertum (München 1984)

Kontogiannis 2022 N. D. Kontogiannis, Byzantine Fortifications. Protecting the Roman Empire in the East (Barnsley 2022)

Labuhn et al 2019 I. Labuhn – M. Finné – A. Izdebski – N. Roberts – J. Woodbridge, Climatic Changes and Their Impacts in the Mediterranean during the First Millennium AD, in: A. Izdebski und M. Mulryan (Hrsg.), Environment and Society in the Long Late Antiquity (Late Antique Archaeology 12) (Leiden 2019) 65–88

Lachaux 1979 J.-C. Lachaux, Théâtre et Amphitéâtre d'Afrique proconsulaire (Aix-en-Provence 1979)

Lancel 1990 S. Lancel, Evêchés et cités dans les provinces africaines, III^e^ – V^e^ siècles, in: L'Afrique dans l'Occident romain (I^er^ siècle av. J.-C.-IV^e^ siècle ap. J.-C.): Actes du colloque organisé par l'École française de Rome sous le patronage de l'Institut national d'archéologie et d'art de Tunis (Rome, 3–5 décembre 1987), Collection de l'École française de Rome 134 (Rom 1990) 273–290

Laniado 2002 A. Laniado, Recherches sur les notables municipaux dans l'Empire protobyzantin (Paris 2002)

Lapeyre 1940 G. Lapeyre, La basilique chrétienne de Tunisie, in: Pontificio Instituto di archeologia cristiana (Hrsg.), Atti del IV Congresso internazionale di archeologia cristiana, Città del Vaticano, 16–22 Ottobre, 1938 (Rom 1940) 169–244

Laporte 2022 J.-P. Laporte, Quelques ›bâtiments à auges‹ d'Algérie, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 85–101

Lassère 2015 J.-C. Lassère, Africa, quasi Roma 256 av. J.-C. – 711 apr. J.-C. (Paris 2015)

Lassus 1981 J. Lassus, La forteresse byzantine de Thamugadi, Fouilles a Timgad 1938–1956 1 (Paris 1981)

Laufer 2016 E. Laufer, Die Befestigung als historische Quelle, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 196–206

Laurence et al. 2011 R. Laurence – S. Esmonde Clearly – G. Sears, The City in the Roman West, c. 250 BC– c. AD 250 (Cambridge 2011)

Lavan 2011 L. Lavan (Hrsg.), The Archaeology of Late Antique ›Paganism‹, Late Antique Archaeology 7 (Leiden 2011)

Lawrence 1983 A. W. Lawrence, A Skeletal History of Byzantine Fortification, The Annual of the British School at Athens 78, 1983, 171–227

Lefèbvre 1991 H. Lefèbvre, The Production of Space (Oxford 1991)

Leglay 1961 M. Leglay, Saturne africain. Monuments, 1. Afrique Procunsulaire (Paris 1961)

Leone 2002 A. Leone, L'inhuminazione in ›spacio urbano‹ a Carthagine tra V e VII secolo d. C., AntTard 10, 2002, 233–248

Leone 2003a A. Leone, Late Antique North Africa: Production and Changing Use of Buildings in Urban Areas, Al-Masāq: Islam and the Medieval Mediterranean 15,1, 2003, 21–33

Leone 2003b A. Leone, Topographies of Production in North African Cities during the Vandal and Byzantine Periods, in: L. Lavan – W. Bowden (Hrsg.), Theory and Practice in Late Antique Archaeology, Late Antique Archaeology 1 (Leiden 2003) 257–287

Leone 2007 A. Leone, Changing Townscapes in North Africa from Late Antiquity to the Arab Conquest (Bari 2007)
Leone 2012 A. Leone, Bishops and Territory. The Case of Late Roman and Byzantine North Africa, Dumbarton Oaks Papers 65/66, 2011–2012, 5–27
Leone 2013 A. Leone, The End of the Pagan City. Religion, Economy, and Urbanism in Late Antique North Africa (Oxford 2013)
Leone 2019b A. Leone, Land, Forts and Harbours. An Inside-Out View of North Africa to the Mediterranean between the Byzantine and Early Islamic Period, in: A. Leone – R. Bockmann – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifrīqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age, Palilia 34 (Wiesbaden 2019) 279–294
Leone 2021 A. Leone, Fora in Late Antique and Byzantine North Africa: From the Classical to the Medieval City, in: X. Dupuis – V. Fauvinet-Ranson – C. J. Goddard – H. Inglebert (Hrsg.), L'automne de l'Afrique romaine: Hommages à Claude Lepelley (Paris 2021) 117–131
Leone 2022 A. Leone, Christian North Africa, in: R. B. Hitchner (Hrsg.), A Companion to North Africa in Antiquity (Hoboken 2022) 354–371
Leone et al. 2019a A. Leone – R. Bockmann – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifriqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age (Wiesbaden 2019)
Leone – Mattingly 2004 A. Leone – D. Mattingly, Vandal, Byzantine and Arab Rural Landscapes in North Africa, in: N. Christie (Hrsg.), Landscapes of Change. Rural Evolutions in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Aldershot 2004) 135–162
Lepelley 1981 C. Lepelley, Les cités de l'Afrique romaine au Bas-Empire, Tome II. Notices d'histoire municipale (Paris 1981)
Leschke 1998 C. Leschke, Das Forum von Thugga (Diss. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 1998)
Leschke 2002 C. Leschke, Zur Forschungsgeschichte von Thugga, in: M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002) 31–53
Letta 2000 C. Letta, I praefecti di tribù non urbanizzate in Africa e in Europa, in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L'Africa Romana 14. Lo spazio marittimo del Mediterraneo occidentale: Geografia storica ed economica. Atti del covegno (Sassari 7–10 dicembre 2000) (Sassari 2000) 2095–2109
Leveau 1973 P. Leveau, L'aile II des Thraces, la tribu des Mazices et les praefecti gentis en Afrique du Nord, AntAFr 7, 1973, 153–191
Leveau 2009 P. Leveau, Les conditions environnementales dans le nord de l'Afrique à l'époque romaine. Contribution historiographique à l'histoire du climat et des relations homme/milieu, in: E. Hermon (Hrsg.), Société et climats dans l'Empire romain. Pour une perspective historique et systémique de la gestion des ressources en eau dans l'Empire romain (Neapel 2009) 309–348
Leveau 2022 P. Leveau, »Salles à auges« et écuries dans des bâtiments routiers des Hautes Steppes d'Algérie, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 131–149
Lewis – Pellat – Schacht 1991 Encyclopaedia of Islam 2 (1991) 1121 s. v. Gourbi (B. Lewis – C. Pellat – J. Schacht)
Ley 2009 J. Ley, Stadtbefestigungen in Arkanien. Ein bauhistorischer Beitrag zur urbanen Entwicklungsgeschichte einer antiken Landschaft (Berlin 2009)
Leydier-Bareil 2006 A.-M. Leydier-Bareil, Les arcs de triomphe dédiés à Caracalla en Afrique romaine. Architecture et urbanisme, politique et société (Diss. Université Nancy 2 2006)
Liebeschuetz 2001 W. Liebeschuetz, The Decline and Fall of the Roman City (Oxford 2001)
Lohmann 1995 H. Lohmann, Ateme. Forschungen zur Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attikas (Köln 1995)
Lohmann 2015 H. Lohmann, Wachturm oder Turmgehöft? Privater oder staatlicher Wehrbau? Der Turm von Mati und die ›Pyramiden‹ in der Argolis, B. Beck-Brandt – S. Ladstätter – B. Yener-Marksteiner (Hrsg.), Turm und Tor. Siedlungsstrukturen in Lykien und benachbarten Kulturlandschaften. Akten des Gedenkkolloquiums für Thomas Marksteiner in Wien, November 2012 (Wien 2015) 249–278
Louis 1975 A. Louis, Tunisie du sud. Ksars et villages de crêtes (Paris, 1975)

Liverani 2004 P. Liverani, Reimpiego senza ideologia: la lettura antica degli spolia dall'arco di Costantino all'età carolingia, RM 111, 2004, 383–434
Löw 2001 M. Löw, Raumsoziologie (Frankfurt a. M. 2001)
Löw 2010 M. Löw, Soziologie der Städte (Frankfurt a. M. 2010)
Löw – Steets – Stoetzer 2007 M. Löw – S. Steets – S. Stoetzer, Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie (Opladen 2007)
Ludwig – Williamson – Knitter 2022 B. Ludwig – C. G. Williamson – D. Knitter, A Landscape of Surveillance. Investigating Hellenistic Fortifications and Potenial Networks of Interaction in the Pergamon Micro-Region, AA 2022,2, 198–237
MacGeorge 2002 P. MacGeorge, Late Roman Warlords (Oxford 2002)
Mahjoubi 1978 A. Mahjoubi, Recherches d'histoire et d'archéologie à Henchir el Faouar: La cité de Belalitani Maiores (Tunis 1978)
Maier 1973 J.-L. Maier, L'Épiscopat de l'Afrique romaine, vandale et byzantine, Bibliotheca Helvetica Romana 11 (Rom 1973)
Malsch 1999 K. F. Malsch, Die antike Stadtmauer von Thugga (Mag. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 1999)
Marlière – Torres Costa 2007 E. Marlière – J. Torres Costa, Transport et stockage des denrées dans l'Afrique romaine: Le rôle de l'outre et du tonneau, in: A. Mrabet – J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), In Africa et in Hispania. Études sur l'huile africaine (Barcelona 2007) 85–106
Martindale 1980 J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire Volume II: AD 395–527 (Cambridge 1980)
Martínez Salvador 1997–1998 C. Martínez Salvador, Arquitectura del ribat en el sahel tunecino: Modelo y evolución, AnMurcia 13–14, 1997–1998, 251–269
la Martire 2018 C. la Martire, Between Christian Monasticism and Islamic *ribāṭ* in Ifrīqiya. Pious Endowments as Traces of Historical Continuity, Endowment Studies 2,2, 2018, 107–132
Martorelli 1999 A. Martorelli, Riflessioni sulle attività produttive nell'età tardoantica e altomedievale: Esiste un artigianato ecclesiastico?, RACr 75,1–2, 1999, 571–596
Martindale 1992 J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire Volume IIIa: AD 527–641 (Cambridge 1992)
Masrouhi et al. 2014 A. Mashrouhi – O. Bellier – M. Ben Youssef – H. Koyi, Submarine allochthonous salt sheets: Gravity-driven deformation of North African Cretaceous passive margin in Tunisia – Bled Dogra case study and nearby salt structures, Journal of African Earth Sciences 97, 2014, 125–142
Mattingly 1995 D. Mattingly, Tripolitania (London 1995)
Mattingly et al. 2013 D. Mattingly – M. Sterry – V. Leitch, Fortified Farms and Defended Villages of Late Roman and Late Antique Africa, AntTard 21, 2013, 167–188
Maurin 2008 L. Maurin, Les édifices de cirque en Afrique: bilan archéologique, in: J. Nelis-Clément (Hrsg.), Le cirque romain et son image (Bordeaux 2008) 91–108
Maurina 2000 B. Maurina, I contenitori di trasporto e da conserva, in: M. de Vos (Hrsg.), Rus Africum: Terra, Acqua, Olio nell'Africa Settentrionale: Scavo e ricognizione nei dintorni di Dougga (Alto Tell Tunisino) (Trient 2000) 50–57
McInerney 1999 J. McInerney, The Folds of Parnassos. Land and Ethnicity in Ancient Phokis (Austin 1999)
Medde 2011 S. Medde, The antiquities of Africa. I disegni di architettura di James Bruce e Luigi Balugani (Mailand 2011)
Meier 1998 DNP 4 (1998) 331–332 s. v. Exarchat (M. Meier)
Meier 2003 M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr., Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und ihrem Nachleben 147 (Göttingen 2003)
Meier 2016 M. Meier, The ›Justinianic Plague‹: The economic consequences of the pandemic in the eastern Roman empire and its cultural and religious effects, Early Medieval Europe 24, 2016, 267–292
Meier 2019 M. Meier, Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. (München 2019)
Merlin 1901 A. Merlin, Fouilles à Dougga, BAParis 1901, 374–412

Merlin 1913 A. Merlin, Rapport de M. L. Poinssot sur les traveaux archéologiques en Tunisie, Dougga, Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques, 1913, CCXXV–CCXXXVIII

Merlin – Poinssot 1908 A. Merlin – L. Poinssot, Les inscriptions d'Uchi Majus d'après des recherches du Capitaine Gondouin, Notes et documents publiés par la direction des antiquités et arts (de Tunisie) (Paris 1908)

Merrills 2015 A. H. Merrills, Kingdoms of North Africa, in: M. Maas (Hrsg.), The Cambridge companion to the Age of Attila ed. Michael Maas (Cambridge 2015) 248–281

Merrills 2016 A. Merrills, Gelimer's slaughter, in: J. Conant, Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, 439–700 (Washington 2016) 23–39

Merrills 2020 A. Merrills, The Byzantine Period, in: R. B. Hitchner (Hrsg.), A Companion to North Africa in Antiquity (Hoboken 2022) 391–409

Merrills 2023 A. Merrills, War, Rebellion and Epic in Byzantine North Africa. A Historical Study of Corippus' Iohannis (Cambridge 2023)

Merrills – Miles 2010 A. Merrils – R. Miles, The Vandals (Chichester 2010)

Mertens 2000 D. Mertens, Archäologische Stadtforschung, in: A. H. Borbein – T. Hölscher – P. Zanker (Hrsg.), Klassische Archäologie. Eine Einführung (Berlin 2000) 229–250

Milinković 2016 M. Milinković, ›Frühbyzantinische Befestigungen‹ als Siedlungsgrundeinheit im Illyricum des 6. Jahrhunderts, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 506–515

de Miro 1996 E. de Miro, Preliminary Reports of the Results of the Archeological Mission of the University of Messina at Leptis Magna, LibyaAnt 2, 1996, 199

de Miro 1997 E. de Miro, Missione Archeologica dell'Università di Messina a Leptis Magna 1996, LibyaAnt 3, 1997, 246–247

de Miro – Polito 2005 E. de Miro – A. Polito, Leptis Magna. Dieci anni di scavi archeologici nell' area del Foro Vecchio. I livelli fenici, punici e romani (Rom 2005)

Misiweicz et al. 2018 K. Misiweicz – J. Haji – T. Waliszewski, Prospections non invasives sur le site des Mustis/Musti (el Krib) en Tunisie, Światowit 62, 2018, 207–222

Modéran 1996 Y. Modéran, Yves, La renaissance des cités dans l'afrique du VIe siècle d'après une inscription récemment publiée, in: C. Lepelley (Hrsg.), La fin de la cité antique et le début de la cité médiévale: De la fin du II^{e} siècle à l'avènement de Charlemagne (Bari 1996) 85–126

Modéran 2003a Y. Modéran, De Julius Honorius à Corippus: la réapparition des Maures au Maghreb oriental, CRAI 147, 2003, 257–258

Modéran 2003b Y. Modéran, Les Maures et l'afrique romaine (IV^{e}–VII^{e} siècle) (Rom 2003)

Moore 2007 J. P. Moore, The ›Mausoleum Culture‹ of Africa Proconsularis, in: D. L. Stone – L. M. Stirling (Hrsg.), Mortuary Landscapes of North Africa (Toronto 2007) 75–109

Moret 2016 P. Moret, Les tours isolées de l'Hispanie romaine: postes militaires ou maisons fortes?, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 456–468

Morris – Papadopoulos 2005 S. P. Morris – J. K. Papadopoulos, Greek Towers and Slaves: An Archaeology of Exploitation, AJA 109,2, 2005, 155–225

Müller 2018 J. Müller, The Disentanglement of Landscapes. Remarks on Concepts of Socio-Environmental Research and Landscape Archaeology, in: A. Haug – L. Käppel – J. Müller (Hrsg.), Past Landscapes. The Dynamics of Interaction between Society, Landscape, and Culture (Leiden 2018) 39–51

Müth et al. 2016a S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016)

Müth et al. 2016b S. Müth – A. Sokolocek – B. Jansen – E. Laufer, Methods of Interpretation, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 1–23

Müth et al. 2016c S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler, Preface, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) IX–XV

Ñaco del Hoyo et al. 2018 T. Ñaco del Hoyo – F. López Sánchez, Introduction: ›Multipolarity‹ and ›Warlords‹ prior to the Roman Empire, in: T. Ñaco del Hoyo – F. López Sánchez (Hrsg.), War, Warlords and Interstate Relations in the Ancient Mediterranean (Leiden 2018) 1–12

Niewöhner 2017 P. Niewöhner (Hrsg.), The Archaeology of Byzantine Anatolia. From the End of Late Antiquity until the Coming of the Turks (Oxford 2017)

Noethlichs 2013 K. L. Noethlichs, Kaiserzeitliche und spätantike staatliche Regularien zur Spoliierung – ein Kommentar, in: S. Altekamp – C. Marcks-Jakobs – P. Seiler (Hrsg.), Perspektiven der Spolienforschung 1. Spoliierung und Transposition (Berlin 2013) 11–21

Ober 1985 J. Ober, Fortress Attica. Defense of the Athenian Land Frontier 404–322 B. C. (Leiden 1985)

Olia 2007 P. Olia, L'analisi die resti umani, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007) 187–189

Pattenden 1983 P. Pattenden, The Byzantine Early Warning System, Byzantion 53,1, 1983, 258–299

Pellissier de Reynaud 1853 H. J. F. E. Pellissier de Reynaud, Description de la Régence de Tunis (Exploration scientifique de l'Algerie pendant les annés 1840, 1841, 1842, Sciences historiques et géographiques XVI (Paris 1853)

Pentz 2002 P. Pentz, From Roman Proconsularis to Islamic Ifrīqiyah, Gothenberg Archaeological These 22 (Kopenhagen 2002)

Peyras 1991 J. Peyras, Le Tell nord-est tunisien dans l'antiquité: Essai de monographie régionale (Paris 1991)

Peyssonnel 1725 J. A. Peyssonnel, Relation d'un voyage sur les cotes de Barbarie fait par ordre du Roi en 1724 et 1725, in: M. Bureau de la Malle (Hrsg.), Voyages dans les Regences de Tunis et d'Algier 1 (Paris 1838)

Picard 1957 G. C. H. Picard, Civitas Mactariana, Karthago 8, 1957, 1–156

Piraud–Fournet 2022 P. Piraud-Fournet, Les »pièces à auges« de la province d'Arabie romaine et byzantine. Une synthèse et de nouveaux éléments, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 173–190

Pirson – Ludwig 2024 F. Pirson – B. Ludwig, Tumuli and Natural Sanctuaries. Visual Aspects of Urban Space and Landscape-Interaction in Hellenistic Pergamon and its Micro-Region, in: C. G. Williamson (Hrsg.), Sacred Landscapes, Connecting Routes. Religious Topographies in the Graeco-Roman World (Leuven 2024) 33–62

Playfair 1877 R. Playfair, Travels in the Footsteps of Bruce in Algeria and Tunis (London 1877)

Poinssot 1884 J. Poinssot, Tunisie. Aïn Tounga, Guelaa, Maatria, Gotnia. Description de ces ruines. Inscriptions inédites, Bulletin trimestriel des antiquités africaines Société de Géographie et d'Archéologie de la Province d'Oran 1884, H. 2, 136–149

Poinssot 1885 J. Poissot, Voyage archéologique en Tunisie exécuté en 1882–1883, sur l'ordre de S. E. le Ministre de l'instruction publique, Les routes de Carthage à Sicca Veneria et de Carthage à Theveste, Bulletin trimestriel des Antiquités Africaines 3, 1885, 16–44, 89–111, 174–187

Poinssot 1901 L. Poinssot, Les ruines de Thugga et de Thignica au XVII siècle, MemAntFr, 62, 1901, 146–179

Poinssot 1902 L. Poinssot, Les ruines de Thugga et de Thignica au XVII siècle, MemAntFr 72, 1902, 146–179

Poinssot 1909 L. Poinssot, Nouvelles inscriptions de Dougga, Nouvelles Archives des Missions Scientifiques et Littéraires 18, 1909, 83–174

Poinssot 1912 L. Poinssot, Fouilles à Dougga, BAParis 1919, CCVLII–CCXLVII

Poinssot 1913 L. Poinssot, Note sur les fouilles de Dougga, BAParis, 1913, CLXIII–CLVII

Poinssot 1919 L. Poinssot, Les fouilles de Dougga en 1919 et le quatier du forum, Nouvelles archives des missions scientifiques et littéraires 22,2, 1919, 133–198

Poinssot 1920 Poinssot, La Civitas Mizigitanorum et le pagus Assalitanus, CRAI 64 (3), 1920, 285–288

Poinssot 1930–1931 L. Poinssot, Fouilles opérées à Musti en Tunisie (temple, inscriptions romaines), BAParis, 1930–1931, 362–374

Poinssot 1933 L. Poinssot, Une inscription de Musti contemporaine de Magnence, CRAI, 1933, 21–24

Poinssot 1958a C. Poinssot, Les ruines de Dougga (Tunis 1958)

Poinssot 1958b C. Poinssot, Thugga, Dougga (Proconsularis, Tunisia). Fouilles et découvertes, FA 13, 1958, 292–293

Poinssot 1967 C. Poinssot, Sondage dans le sous-sol du Capitole de Thugga (1955), Les Cahiers du Tunisie 15, 1967, 169–181

Poinssot 1983 C. Poinssot, Les ruines de Dougga (Tunis 1983)

Poinssot – Lantier 1925a L. Poinssot – R. Lantier, Fouilles exécutées en 1925 à Dougga, BAParis, 1925, CCXLVI–CCXLVIII

Poinssot – Lantier 1925b L. Poinssot – R. Lantier, L'église de Thugga, RA 22, 1925, 228–247

Polla 2006 S. Polla, Dai cocci al paesaggio. Ceramica e territorio nella regione di Dougga (Alto Tell tunisio) (Diss. Universität Siena 2006)

Preiser-Kapeller 2023 J. Preiser-Kapeller, Byzanz. Das Neue Rom und die Welt des Mittelalters (München 2023)

Prien 2015 R. Prien, Städtische Infrastruktur in Spätantike und Frühmittelalter – Perspektiven der Forschung, in: C. Later – M. Helmbrecht – U. Jecklin-Tischhauser (Hrsg.), Infrastruktur und Distribution zwischen Antike und Mittelalter 8 (Hamburg 2015) 247–258

Pringle 1981 D. Pringle, The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest: An Account of the Military History and Archaeology of the African Provinces in the Sixth and Seventh Century (Oxford 1981)

Pringle 2001 D. Pringle, The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest. An Account of the Military History and Archaeology of the African Provinces in the sixth and seventh Centuries, BAR International Series 99 ²(Oxford 2001)

Pringle 2003 D. Pringle, Two fortified sites in Byzantine Africa: Aïn Djelloula and Henchir Sguidan, AntTard 10, 2003, 269–290

Rakob 1995 F. Rakob, Chemtou-Simitthus. The world of labour in ancient Rome, in: M. Horton – T. E. J. Wiedemann (Hrsg.), North Africa from antiquity to Islam. Papers of a conference held at Bristol, October 1994 (Bristol 1995) 39–44

Raming – Ritter 2002 E. Raming – S. Ritter, Der Tempel B von Thugga, in: M. Khanoussi – V. M. Strocka (Hrsg.), Thugga I. Grundlagen und Berichte (Mainz 2002) 87–105

Rapp 2005 C. Rapp, Holy Bishops in Late Antiquity. The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition, Transformation of the Classical Heritage 37 (Berkley 2005)

Rass – Adam 2022 C. Rass – M. Adam (Hrsg.), Konfliktlandschaften interdisziplinär lesen (Göttingen 2022)

Raven 1993 S. Raven, Rome in Africa (London 1993)

Ravoisié 1846 A. Ravoisié, Exploration scientifique de l'Algérie pendant les années 1840, 1841, 1842; Beaux-Arts. Architecture et Sculpture (Paris 1846–1853)

Rebuffat 1990 R. Rebuffat, Nomadisme et archéologie, in: L'Afrique dans l'Occident romain (I^er^ siècle av. J.-C. – IV^e^ siècle ap. J.-C.). Actes du colloque de Rome, Publications de l'École française de Rome 134 (Rom 1990) 231–247

Rebuffat 2012 R. Rebuffat, Qui va payer l'enceinte urbaine?, in: F. Déroche – J. Leclant (Hrsg.), Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord (Paris 2012) 25–74

Reddé 2015 The Encyclopedia of the Roman Army 2 (2015) 408–409 s. v. Fortified Farm (M. Reddé)

Reynolds 2016 P. Reynold, From Vandal Africa zo Arab Ifrīqiya. Tracing Ceramic and Economic Trends through the Fifth to the Eleventh Centuries, in: S. T. Stevens – J. Conant (Hrsg.), North Africa under Byzantium and Early Islam (Washington D. C. 2016) 129–171

Ritter 2015 S. Ritter, Einleitung, in: S. Ritter – P. von Rummel (Hrsg.), Thugga III. Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte von Thugga. Die Ausgrabungen südlich der Maison du Trifolium 2001–2003 (Wiesbaden 2015) 11–14

Rizos 2017 E. Rizos (Hrsg.), New Cities in Late Antiquity. Documents and Archaeology (Turnhout 2017)

Riedlberger 2010 P. Riedlberger, Philologischer, historischer und liturgischer Kommentar zum 8. Buch der Johannis des Goripp nebst kritischer Edition und Übersetzung (Groningen 2010)

Riedlberger 2020 P. Riedlberger, Prolegomena zu den spätantiken Konstitutionen. Nebst einer Analyse der erblichen und verwandten Sanktionen gegen Heterodoxe (Stuttgart 2020)

Rocca et al. 2022 E. Rocca – P. Piraud-Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022)

Roskams 1994 S. Roskams, The urban transition in the Maghreb, in: G. P. Brogiolo (Hrsg.), Early Medieval Towns in the Western Mediterranean (Ravello 1994) 43–54

Roy 1882 M. Roy, Inscriptions de la région du Kef, Bulletin trimestriel des Antiquités Africaines 1, 1882, 261–272

Rothe 2018 U. Rothe, The Roman Villa. Defintion and Variations, in: A. Marzano – G. P. R. Métraux (Hrsg.), The Roman Villa in the Mediterranean Basin. Late Republic to Late Antiquity (Cambridge 2018) 43–58

Ruggeri – Cazzona – Ughi 2004 P. Ruggeri – C. Cazzona – E. Ughi, Il Mondo dei morti = Le Monde des morts, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari 2004) 53–64

Rummel 2003 P. v. Rummel, Zum Stand der afrikanischen Vandalenforschung nach den Kolloquien in Tunis und Paris, AntTard 11, 2003, 13–19

Rummel 2010 P. von Rummel, The Frexes: Late Roman Barbarians in the Shadow of the Vandal Kingdom, in: F. Curta (Hrsg.), Neglected Barbarians, Studies in the Early Middle Ages 32 (Turnhout 2010) 571–604

Rummel 2015 P. von Rummel, Spätantike und frühes Mittelalter, in: S. Ritter – P. von Rummel (Hrsg.), Thugga III. Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte von Thugga. Die Ausgrabungen südlich der Maison du Trifolium 2001–2003 (Wiesbaden 2015) 39–44

Rummel 2016 P. von Rummel, The Transformation of Ancient Land- and Cityscapes in Early Medieval North Africa, in: S. T. Stevens – J. P. Conant (Hrsg.), North Africa under Byzantium and Early Islam (Washington D. C. 2016) 105–117

Rummel 2019 P. von Rummel, Völkerwanderung und Baukultur. Die Vandalen in Nordafrika, in: H. Kilper (Hrsg.), Migration und Baukultur. Transformation des Bauens durch individuelle und kollektive Einwanderung (Basel 2019) 35–45

Rummel – Möller 2019 P. von Rummel – H. Möller, Chimtou médiévale. Les derniers niveaux d'occupation de la ville de Simitthus (Tunisie), in: A. Leone – R. Bockmann – P. v. Rummel (Hrsg.), Africa – Ifriqiya. Continuity and Change in North Africa from the Byzantine to the Early Islamic Age (Wiesbaden 2019) 185–215

Rushworth 2014 A. Rushworth, *Castra* or *centenaria?* Interpreting the later forts of the North African frontier, in: R. Collins – M. Symonds – M. Weber (Hrsg.), Roman Military Architecture on the Frontiers. Armies and Their Architecture in Late Antiquity (Oxford 2014) 123–139

Saïdi 1980 O. Saïdi, Les Grandes plaines de la haute vallé de Medjerdah et la Khroumirie. Contribution à une monographie régionale du Nord-ouest de la Tunisie (Tunis 1980)

Saint-Amans 2004 S. Saint-Amans, Topographie religieuse de Thugga. Ville romaine d'Afrique proconsulaire (Tunisie) (Pessac 2004)

Saint-Amans 2005 S. Saint-Amans, Les temples de Dougga, in: J.-C. Golvin – M- Khanoussi (Hrsg.), Dougga. Études d'architecture religieuse 2. Les sanctuaires des Victoires de Caracalla, de ›Pluton‹ et de Caelestis (Bordeaux 2005) 17–24

Saladin 1892a H. Saladin, Aïn Tounga, Nouvelles archives des missions scientifiques et littéraires 2 (Paris 1892) 529–547

Saladin 1892b H. Saladin, Rapport adresse à M. le Ministre de l'Instruction publique, sur la mission accomplie en Tunisie, en octobre-novembre 1885, Nouvelle archives des missions scientifiques et littéraires 2, 1892, 377–561

Salama et al. 2010 P. Salama – J. Desanges – N. Duval – S. Ben Baaziz, Carte des routes et des cités de l'Est de l'Africa à la fin de l'antiquité. Nouvelle édition de la carte de ›Voies romaines de l'Afrique du Nord‹ conçue en 1949 d'après les tracés de Pierre Salama (Turnhout 2010)

Sande 2012 S. Sande, The Arch of Constantine – Who Saw What?, in: S. Birk (Hrsg.), Patrons and Viewers in Late Antiquity, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 10 (Aarhus 2012) 277–290

Saradi 2006 H. Saradi, The Byzantine City in the Sixth Century: Literary Images and Historical Reality (Athens 2006)

Sarantis 2013 A. Sarantis, Fortifications in Africa: A Bibliography Essay, in: A. Sarantis – N. Christie (Hrsg.), War and Warfare in Late Antiqutiy: Current Perspectives (Leiden 2013) 317–372

Scheding 2019 P. Scheding, Urbaner Ballungsraum im römischen Nordafrika. Zum Einfluss von mikroregionalen Wirtschafts- und Sozialstrukturen auf den Städtebau in der Africa Proconsularis, Studien zur antiken Stadt 16 (Wiesbaden 2019)

Schmidt 2008 M. G. Schmidt, Walking in Mustis. Monumentale Versinschriften einer afrikanischen Stadt im urbanen Kontext, in: X. Gómez Font – C. Fernández Martínez – J. Gómez Pallarès (Hrsg.), Literatura epigráfica: estudios dedicados a Gabriel Sanders (Valencia 2008) 309–321

Schmidt-Hofner 2006 S. Schmidt-Hofner, Die städtische Finanzautonomie im spätrömischen Reich, in: H.-U. Wiemer (Hrsg.), Staatlichkeit und politisches Handeln im Römischen Reich (Berlin 2006) 209–248

Schmidt-Hofner 2008 S. Schmidt-Hofner, Reagieren und Gestalten. Der Regierungsstil des spätrömischen Kaisers am Beispiel der Gesetzgebung Valentinians I. (München 2008)

Schmidt-Hofner 2014 S. Schmidt-Hofner, Der *defensor civitatis* und die Entstehung des Notablenregiments in den spätrömischen Städten, in: M. Meier (Hrsg.), Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500 (Stuttgart 2014) 487–522

Schubert 2005 C. Schubert, The Henchir-Mettich Inscription (CIL VIII 25902): An Example of the Interaction Between Sedentary and Nonsedentary Population Groups in Roman North Africa in: S. Leder – B. Streck (Hrsg.), Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations (Wiesbaden 2005) 217–240

Schubert 2008 C. Schubert, Die kaiserliche Agrargesetzgebung in Nordafrika von Trajan bis Justinian, ZPE 167, 2008, 251–275

Schuetz 2008 T. Schuetz: Castra – ribāt – Kastellburg. Gab es eine Vermittlung antiken Wissens über den islamischen Kulturraum?, in: O. Wagener (Hrsg.): Der umkämpfte Ort – von der Antike bis zum Mittelalter, Beihefte zur Mediävistik 10, (Frankfurt a. M. 2009) 61–75

Sears 2007 G. Sears, Late Roman African Urbanism. Continuity and Transformation in the City (Oxford 2007)

Sears 2011 G. Sears, The Fate of the Temples in North Africa, in: L. Lavan – M. Mulryan (Hrsg.), The Archaeology of Late Antique ›Paganism‹, Late Antique Archaeology 7 (Leiden 2011) 229–259

Seeck 1899 Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (RE) III,2 (Stuttgart 1899) 1858–1859 s. V. Ceionius 17–18 (O. Seeck)

Shaw 1981 B. D. Shaw, Rural markets in North Africa and the political economy of the roman Empire, AntAfr 17, 1981, 37–83

Shaw 1984 B. D. Shaw, Water and Society in the Ancient Mahgrib. Technology, Property and Developement, AntAfr 20, 1984, 121–173

Shaw 1991 B. D. Shaw, The Noblest Monuments and the Smallest Things. Wells, Walls and Aqueducts in the Making of Roman Africa, in: A. T. Hodge (Hrsg.), Future Currents in Aqueduct Studies (Leeds 1991) 63–91

Sheldrick 2021 N. Sheldrick, Building the Countryside. Rural Architecture and Settlement in Tripolitania during the Roman and Late Antique Periods (London 2021)

Sitz 2023 A. M. Sitz, Pagan Inscriptions, Christian Viewers. The Afterlife of Tempels and their Texts in Late Antique Eastern Mediterranean (Oxford 2023)

Sjöstrom 1993 I. Sjöstrom, Tripolitania in Transition: Late Roman to Early Islamic Settlement (Aldershot, 1993)

Smyrlis 2016 K. Smyrlis, Estate fortifications in Late Byzantine Macedonia. The Athonite evidene, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Hinter den Mauern und auf dem offenen Land. Leben im Byzantinischen Reich, Byzanz zwischen Orient und Okzident 3 (Mainz 2016) 189–205

Southern 1990 P. Southern, Signals Versus Illumination on Roman Frontiers, Britannia 21, 1990, 233–242

Spanu – Zucca 2004 P. G. I. Spanu – R. Zucca, La Basilica paleocristiana di Uchi Maius = La Basilique paléochretienne d'Uchi Maius, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotterranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari 2004) 39–42

Spruyt 2022 M. Spruyt, Les »bâtiments à auges« d'Haïdra: Des écuries?, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 49–58

de Staebler 2016 P. D. de Staebler, The Building Experience, in: S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle – P. de Staebler (Hrsg.), Ancient Fortifications. A Compendium of Theory and Practice, Ancient Fortification Studies 1 (Oxford 2016) 61–74

Steinacher 2013 R. Steinacher, Who is the Barbarian? Considerations on the Vandal Royal Title, in: W. Pohl – G. Heydemann (Hrsg.), Post-Roman Transitions: Christian and Barbarian Identities in the Early Medieval West, Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 14 (Turnhout 2013) 437–486

Steinacher 2015 R. Steinacher, Krieg und Frieden im Mittelmeerraum des 5. und 6. Jahrhunderts. Ostrom und die afrikanischen Vandalen, in: C. Gastgeber (Hrsg.), Byzantium ad Bridge between West and East: Proceedings of the International Conference, Vienna, 3rd – 5th May 2012 (Wien 2015) 75–98

Steinacher 2016 R. Steinacher, Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreiches (Stuttgart 2016)

Steinacher 2018 R. Steinacher, Byzanz und die afrikanischen Vandalen, in: F. Daim – C. Gastgeber – D. Heher – C. Rapp (Hrsg.), Menschen, Bilder, Sprache, Dinge. Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen 2: Menschen und Worte. Studien zur Ausstellung ›Byzanz und der Westen. 1000 vergessene Jahre‹, Byzanz zwischen Orient und Okzident 9,2 (Mainz 2018) 29–39

Steinacher 2021 R. Steinacher, Armeestruktur oder Ansiedlung? Die sortes Vandalorum im Nordafrika des 5. und 6. Jahrhunderts, in: R. Haensch – P. von Rummel (Hrsg.), Himmelwärts und erdverbunden? Religiöse und wirtschaftliche Aspekte spätantiker Lebensrealität (Rahden 2021) 205–222

Steinacher – Margreiter 2022 R. Steinacher – P. Margreiter, Africa 500–1000. Introduction, Medieval Worlds 16, 2022, 3–25

Stevens 1995 S. T. Stevens, Sépultures tardives intra muros à Carthage, in: P. Trousset (Hrsg.), L'Afrique du Nord antique et médiévale. Monuments funéraire, Institutions autochthones. VI^{e} Cplloque international sur l'Histoire et l'archéologie de l'Afrique du Nord I (Paris 1995) 207–217

Stevens – Conant 2016 S. T. Stevens – J. P. Conant, Introduction. Reimagining Byzantine North Africa, in: S. T. Stevens – J. P. Conant (Hrsg.), North Africa under Byzantium and Early Islam (Washington D. C. 2016) 1–9

Stutz 2007 R. Stutz, Drie Hanghäuser in Thugga. Maison des trois Masques, Maison du Labyrinthe, Maison de Dionysos et d'Ulysse, Thugga II (Mainz 2007)

Teatini 2019 A. Teatini, Un cantiere di spoliazione a *Thignica* in età bizantina: Indizi epigrafici e tracce archeologiche, Cartagine. Studi e Ricerche 4 (2019) 1–15

Teatini – Canu 2004 A. Teatini – N. Canu, Le Terme = Les Thermes, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotteranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari 2004) *31–34*

Teatini – Delussu 2004 A. Teatini – F. Delussu, Gli Scavi nell'anfiteatro = Les Fouilles dans l'amphithèâtre, in: L. Sanna (Hrsg.), La collina dei sotteranei: Un decennio di scavi in Tunisia: Catalogo della mostra = La colline des souterrains: Dix ans de fouilles en Tunisie: Catalogue de l'exposition (Sassari 2004) 27–30

Teatini et al. 2022 A. Teatini – A. Ibba – M. Chaouali, La Missione Archeologica Tuniso-Italiana a Numluli: L'attività di ricerca del 2022, Cartagine. Studi e Ricerche 7, 2022, 1–25

Tedesco 2018 P. Tedesco, »The Missing Factor«: Economy and Labor in Late Roman North Africa (400–600 CE), Journal of Late Antiquity 11,2, 2018, 396–431

Teichner – Peña Cervantes 2012 F. Teichner – Y. Peña Cervantes, Archäologisches zur Herstellung von Olivenöl und Wein im römischen Hispanien, BJb 210/211 (2010, 2011), 2012, 375–458

Temple 1835 G. Temple, Excursions in the Mediterranean, Algiers and Tunis 2 (London 1835)

Thouvenot 1938 R. Thouvenot, Notes d'un Espagnol sur un voayage qu'il fit en Tunisie (1724), RA 35–36, 1938, 313–322

Tiersch 2015 C. Tiersch, Zwischen Resistenz und Integration. Lokale Clanchefs im Römischen Nordafrika, in: E. Baltrusch – J. Wilker (Hrsg.), Amici – socii – clientes? Abhängige Herrschaft im Imperium Romanum, Berlin Studies of the Ancient World 30 (Berlin 2015) 245–275

Tissot 1888 C. Tissot, Exploration scientifique de la Tunisie. Géographie comparée de la province romaine d'Afrique (Paris 1888)

Trousset 1990 P. Trousset, Tours de guet (watch-towers) et système de liaison optique sur le limes Tripolitanus, in: H. Vetters – M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum, Der römische Limes in Österreich 36 (Wien 1990) 249–277

Trousset 2002 P. Trousset, Les limites sud de la réoccupation byzantine, AntTard 10, 2002, 143–150

Underwood 2016 D. Underwood, City Walls as Regional and Imperial Strategy? The Case of South Languedoc, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 477–491

Underwood 2019 D. R. Underwood, (Re)using Ruins. Public Building in the Cities of the Late Antique West, A. D. 300–600, Late Antique Archaeology Supplementary Series 3 (Leiden 2019)

Van de Maele 1992 S. Van de Maele, Le réseau mégarien de défense territoriale contre l'attique à l'époque classique (V^{e} et IV^{e} s. av. J.-C.), in: S. Van de Maele – J. M. Fossey (Hrsg.), Fortificationes Antiquae. Including Papers of a Conference held at Ottawa University October 1988 (Amsterdam 1992) 93–107

Vanacker 2013 W. Vanacker, Differentiated Integration Trajectories of the Nomadic Population in Roman North Africa (1st–3rd cent. A. D.), in: G. De Kleijn – S. Benoist (Hrsg.), Integration in Rome and in the Roman World: Proceedings of the tenth Workshop of the Internation Network Impact of Empire (Leiden 2013) 197–216

Vanacker 2014 W. Vanacker, Blood, power and profit. Political and economic integration trajectories of nomadic communities in Roman North Africa (Diss. Univserität Gent 2014)

Vanacker – Broekaert 2014 W. Vanacker – W. Broekaert, Cooperation, interaction and competition. The economy of pastoral nomadism in imperial Africa, Revue Belge de Philologie et d'Histoire/ Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis 91,2, 2014, 103–129

Veikou 2009 M. Veikou, ›Rural Towns‹ and ›in-between‹ or ›third‹ spaces. Settlement patterns in Byzantine Epirus (7th-11th c.) from an interdisciplinary approach, AMediev 36, 2009, 43–54

Veikou 2010 M. Veikou, ›Urban‹ or ›Rural‹? Theoretical Remarks on the Settlement Patterns in Byzantine Epirus (7th-11th c.), ByzZ 103, 2010, 171–193

Veikou 2012 M. Veikou, Byzantine Histories, Settlement Stories: Kastra, ›Isles of Refuge‹, and ›Unspecified Settlements‹ as In-between or Third Spaces. in: T. Kioussopoulou (Hrsg.), Οι βυζαντινές πόλεις, 8ος–15ος αιώνας, Προοπτικές της έρευνας και νέες ερμηνετικές προσεγγίσεις (Rethymno 2012) 159–206

Veikou 2021 M. Veikou, Encroachment, Subdivision, and Expansion: A Cultural Interpretation of Byzantine Spatial Transformation (6th–9th Century), in: B. Böhlendorf-Arslan – R. Schick (Hrsg.), Transformations of City and Countryside in the Byzantine Period, Byzanz zwischen Orient und Okzident, Band 22 (Heidelberg 2021) 25–38

Verstegen 2014 U. Verstegen, Weihedenkmäler aus St. Gereon zu Köln. Spätantike Baustoffwiederverwertung als Ressourceneffizienz oder symbolischer Traditionsbruch?, in: A. Busch – A. Schäfer (Hrsg.), Römische Weihealtäre im Kontext (Friedberg 2014) 433–454

Verstegen 2016 U. Verstegen, Recycling, Triumph oder Aneignung? Zum Phänomen der ›Spolierung‹ und dessen kultureller Prägung in Spätantike und Frühislam, in: K. Droß-Krüpe – S. Föllinger – K. Ruffing (Hrsg.), Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung. The Cultural Shaping of the Ancient Economy, Philippika 9 (Wiesbaden 2016) 267–305

Vismara 1997 C. Vismara, Prime osservazioni sulla topografia urbana, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius 1: Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 1997) 21–41

Vismara 2007 C. Vismara, Introduzione, in: C. Vismara (Hrsg.), Uchi Maius 3. I frantoi, miscellanea (Sassari 2007)

Vismara 2022a C. Vismara, Conclusion, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 279–281

Vismara 2022b C. Vismara, Premières notes sur les bâtiments à fonction économique en Afrique, in: E. Rocca – P. Piraud–Fournet – F. Baratte (Hrsg.), Les ›salles à auges‹. Des édifices controversés de l'Antiquité tardive entre Afrique et Proche-Orient, Collection de la Casa de Velázquez 192 (Madrid 2022) 17–24

de Vos 1997 M. de Vos, Gli antichi insediamenti rurali nei dintorni di Dougga e il riciclaggio delle epigrafi, in: M. Khanoussi – L. Maurin (Hrsg.), Dougga (Thugga). Études épigraphiques (Bordeaux 1997) 201–206

de Vos 2000 M. de Vos, Rus Africum: Terra, Acqua, Olio nell'Africa Settentrionale: Scavo e ricognizione nei dintorni di Dougga (Alto Tell Tunisino), Labirinti 50 (Trient 2000)

de Vos 2004a M. de Vos (Hrsg.), Archeologia del territorio. Medjerda e Adige: Due territori a confronto (Trient 2004)

de Vos 2004b M. de Vos, Loca neglecta, in: M. de Vos (Hrsg.), Archeologia del territorio. Metodi, materiali, prospettive. Medjerda e Adige: due territori a confronto, Labirinti 73 (Trient 2004) 9–55

de Vos 2007 M. de Vos, Olio d'oliva per Roma e per il mercato intraregionale, in: E. Papi (Hrsg.), Supplying Rome and the Roman Empire, Proceedings of an Internation Seminar held at Siena-Certosa di Pontignano, 02.–04.05.2004, JRA Supplement 69 (Portsmouth 2007) 43–58

de Vos 2008 M. de Vos, Caratteristiche della costruzione degli impianti produttivi rurali nell'Africa Proconsularis; in: S. Camporeale – H. Dessales – A. Pizzo (Hrsg.), Arqueología de la construcción I: Los procesos constructivos en el mundo romano: Italia y provincias occidentales (Mérida 2007) 269–282

de Vos 2013 M. de Vos, The Rural Landscape of Thugga. Farms, Presses, Mills, and Transport, in: A. K. Bowmann – A. Wilson (Hrsg.), The Roman Agricultural Economy. Organization, Investment, and Production (Oxford Studies on the Roman Economy) (Oxford 2018) 143–218

de Vos 2019 M. de Vos, Twin Roads: The Road Carthage-Theveste and the *via nova Rusicadensis:* some Observations and Questions, in: A. Kolb (Hrsg.), Roman Roads. New Evidence – New Perspectives (Berlin 2019) 338–374

de Vos 2022 M. de Vos, Rural Settlement, Land Use, and Economy, in: R. Bruce Hitchner (Hrsg.), A Companion to North Africa in Antiquity (Hoboken 2022) 202–219

de Vos – Attoui 2011 M. de Vos – R. Attoui, Pesaggio produttivo. Percezione antica e moderna. Geografia della religione: Un case-study nell'Africa del Nord, in: R. Attoui (Hrsg.), When did Antiquity End? Archaeological Case Studies in Three Continents. The Proceedings of an International Seminar Held at the University of Trento on April 29–30, 2005 (Oxford 2011) 31–90

de Vos – Attoui 2013 M. de Vos – R. Attoui, RUS AFRICUM Tome I. Le paysage rural antique autour de Dougga et Téboursouk: Cartographie, relevés et chronolgie des établissements, Bibliotheca Archaeologica 30 (Bari 2013)

de Vos – Attoui 2014 M. de Vos – R. Pensabene – E. Gasparini (Hrsg.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone 10. International Conference ASMOSIA X. Proceedings of the Tenth International Conference of ASMOSOA, Association for the Study of Marble & other Stones in Antiquity, Rome, 21–26 May 2012 (Rom 2014) 689–698

de Vos – Attoui 2015 M. de Vos – R. Attoui, RUS AFRICUM Tome III. La Via a Karthagine Thevestem, ses milliaires et le réseau routier rural de la région de Dougga et Téboursouk, Bibliotheca Archaeologica 37 (Bari 2015)

de Vos – Attoui 2019 M. de Vos – R. Attoui, Rus Africum IV. La fattoria Bizantina di Aïn Wassel, Africa Proconsularis (Alto Tell, Tunisia). Lo scavo stratigrafico e i materiali, Archaeopress Roman Archaeology 58 (Oxford 2019)

de Vos – Attoui – Andreoli 2001 M. de Vos – R. Attoui – M. Andreoli, Hand and ›donkey‹ mills in North African farms, in: D. F. Williams – D. Peacock (Hrsg.), Bread for the people: the archaeology of mills and milling. Proceedings of a colloquium held in the British School at Rome, 4th–7th November 2009 (Oxford 2001) 131–150

de Vos – Attoui – Battisti 2013 M. de Vos – R. Attoui – A. Battisti, RUS AFRICUM Tome II. Le paysage rural antique autour de Dougga: L'aqueduc Aïn Hammam-Thugga, cartographie et relevés, Bibliotheca Archaeologica 34 (Bari 2013)

de Vos – Eck 2019 M. de Vos – W. Eck, Ein Erdbeben und die Restaurierung eines Tempels in Aunobaris (Hoher Tell, Africa Proconsularis), ZPE 209, 2019, 263–269

de Vos – Maurina 2019 M. de Vos – B. Maurina, Rus Africum. Tome IV. La fattoria Bizantina di Ain Wassel, Africa Proconsularis (Alto Tell, Tunisia). Lo scavo stratigrafico e i materiali, Roman Archaeology 58 (Oxford 2019)

Višnjić 2016 J. Višnjić, Claustra Alpium Iuliarum: A Late Antique Defensive System in the Northern Adriatic and Eastern Alps, in: R. Frederiksen – M. Schnelle – S. Müth – P. Schneider (Hrsg.), Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Focus on Fortification Studies 2 (Oxford 2016) 492–505

Vössing 2010 K. Vössing, Africa zwischen Vandalen, Mauren und Byzantinern (533–548), in: V. H. Drecoll – M. Meier (Hrsg.), Das ›Breviarium‹ des Liberatus von Karthago (Berlin 2010) 196–225

Waldherr 1989 G. Waldherr, Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Nordafrikas (Frankfurt a. M. 1989)

Ward-Perkins 1949 J. B. Ward-Perkins, Interim Report on the Excavations at Sabratha in 1948, Rep. & Mon. Dept. Antiq. Trip. 2, 1949, 21–24

Ward-Perkins 1979 J. B. Ward-Perkins, Sabratha, in: R. Stillwell – W. L. MacDonald – M. H. McAllister (Hrsg.), The Princeton Encyclopedia of Classical Sites (Princeton 1979) 779–780

Ward-Perkins 1996 B. Ward-Perkins, Urban Continuity? in: N. Christie – S. T. Loseby (Hrsg.), Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Aldershot 1996) 4–17

Ward-Perkins 1998 B. Ward-Perkins, The Cities, A. Cameron – P. Garnesy (Hrsg.), The Cambridge Ancient History XIII: The Late Empire, A. D. 377–425 (Cambridge 1998) 371–410

Ward-Perkins – Goodchild 1953 J. B. Ward-Perkins – R. G. Goodchild, The Roman and Byzantine Defences of Leptis Magna, BSR 21, 1953, 42–73

Wheatley – Gillings 2000 D. Weathley – M. Gillings, Vision, Perception and GIS: Developing Enriched Approaches to the Study of Archaeological Visibility, in: G. Lock (Hrsg.), Beyond the Map: Archaeology and Spatial Technologies (Amsterdam 2000) 1–27

Weber 1921/Nippel 1999 M. Weber, Die Stadt (1921), W. Nippel (Hrsg.), May Weber Gesamtausgabe I/22.5 Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlass (Tübingen 1999)

Weiß 2006 A. Weiß, Das Amt des *praefectus gentis* in den kaiserzeitlichen nordafrikanischen Provinzen, AntAfr 42, 2006, 101–16

Wesch-Klein 1990 G. Wesch-Klein, Liberalitas in rem publicam. Private Aufwendungen zugunsten von Gemeinden im römischen Afrika bis 284 n. Chr., Antiquitas. Abhandlungen zur alten Geschichte 40 (Bonn 1990)

Whittow 1990 M. Whittow, Ruling the Late Roman and Early Byzantine City: An Continuous History, Past & Present 129 (1), 1990, 3–29

Wickham 2005 C. Wickham 2005 the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean 400–800 (Oxford 2005)

Wilson 2001 A. Wilson, Urban Economies of Late Antique Cyrenaca, in: S. Kingsley – M. Decker (Hrsg.), Economy and Exchange in the East Mediterranean during Late Antiquity. Proceedings of a Conference at Somerville College, Oxford, 29th May 1999 (Oxford 2001) 28–42

Wilson 2018 R. J. A. Wilson, Roman Villas in North Africa, in: A. Marzano – G. P. R. Métraux (Hrsg.), The Roman Villa in the Mediterranean Basin. Late Republic to Late Antiquity (Campbridge 2018) 266–307

Winkler 1885 A. Winkler, Notes sur les ruines de Bulla Regia, Bulletin trimestriel des antiquités africaines 3, 1885, 112–122

Witschel 2013 C. Witschel, Die spätantiken Städte Galliens: Transformationen von Stadtbildern als Ausdruck einer gewandelten Identität?, in: S. Diefenbach – G. M. Müller (Hrsg.), Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region (Berlin 2013) 153–200

Witschel 2014 C. Witschel, Inschriften und Inschriftenkultur der konstantinischen Zeit in Aquileia, AquilNost 83–84, 2012/13 (2014), 29–66

Witschel 2022 C. Witschel, Spätantike Stadtentwicklung und Urbanität im Westen des Römischen Reiches in: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.), Der Untergang des Römischen Reiches. Begleitband zur Ausstellung 25. Juni–27. November 2022 (Darmstadt 2022) 145–149

Wijnendaele 2018 Jeroen W. P. Wijnendaele, Generalissimos and Warlords in the Late Roman West, in: T. Ñaco del Hoyo – F. López Sánchez (Hrsg.), War, Warlords and Interstate Relations in the Ancient Mediterranean (Leiden 2018) 429–451

Wood 2022 I. Wood, The Christian Economy of the Early Medieval West: Towards a Temple Society (Binghamton 2022)

Woolliscroft 2010 D. J. Woolliscroft, Roman military signalling (Stroud 2010)

Zanini 2003 E. Zanini, The Urban Ideal and Urban Planning in Byzantine New Cities of the Sixth Century A. D., in: L. Lavan – W. Bowden (Hrsg.), Theory and Practice in Late Antique Archaeology (Leiden 2003) 196–223

Zanini 2006 E. Zanini, Artisans and Traders in the Early Byzantine City: Exploring the Limits of Archaeological Evidence, in: W. Bowden – A. Gutteridge – C. Machado (Hrsg.), Social and Political Life in Late Antiquity (Leiden 2006) 373–411

Zanini 2007 E. Zanini, Technology And Ideas: Architects And Master-Builders In The Early Byzantine World, in: L. Lavan – E. Zanini – A. Sarantis (Hrsg.), Technology in Transition A. D. 300–650 (Leiden 2007) 381–405
Zanini 2016 E. Zanini, Coming to the End: Early Byzantine Cities after the mid-6th Century, in: Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies. Belgrad, 22–27 August 2016. Plenary Papers (Belgrad 2016) 127–140
Zucca 2017 R. Zucca, Testimonianze paleocristiane, in: M. Khanoussi – A. Mastino (Hrsg.), Uchi Maius 1. Scavi e ricerche epigrafiche in Tunisia (Sassari 2017) 345–355
Zucca et al. 2017 R. Zucca – P. G. I. Spanu – M. Khanoussi – E. Garau, La basilica paleocristiana di Uchi Maius, in: P. Ruggeri (Hrsg.), Archaeologia e tutela del patrimonio di Cartagine: Lo stato dell'arte e le prospettive della collaborazione tunisia-italiana 1 (Sassari 2017) 173–181
Zuckermann 2002 C. Zuckermann, La haute hiérarchie militaire en Afrique byzantine, AntTard 10, 2002, 169–175

6. Abbildungsnachweis

Abb. 1: P. Margreiter nach Vössing 2014, 109 Abb. 10
Abb. 2: P. Margreiter nach Modéran 2003b, 603 Karte 21
Abb. 3: AAT 1893, Karte XXXIII
Abb. 4: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 5: Scheding 2019, 28 Abb. 6
Abb. 6: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/cartografia/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 7: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/reperti/carta/miliari/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 8: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 9: Scheding 2019, 32 Abb. 10
Abb. 10: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/cartografia/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 11: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/strutture/carta/produttiva_str/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 12–13: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 14: nach Ritter – Rummel 2015, 10 Abb. 1
Abb. 15: Vismara 2007, 15 Abb. 1
Abb. 16: Musti Project. (Reading) African Palimpsest. The dynamics of urban and rural communities of Numidian and Roman Mustis (AFRIPAL) (Mohammed Abid, Karol Kłodziński), <https://musti.pl/our-work/> (19.02.2025)
Abb. 17: http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 18: Ben Hassen 2006, 131 Abb. 75
Abb. 19: nach Ritter – Rummel 2015, 10 Abb. 1
Abb. 20: nach Vismara 2007, 15 Abb. 1
Abb. 21: P. Margreiter
Abb. 22–23: Aounallah – Golvin et al. 2016, 277 Abb. 27
Abb. 24–26: P. Margreiter
Abb. 27: P. Margreiter (Satellitenbild: Google Earth)
Abb. 28–32: P. Margreiter
Abb. 33: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/strutture/carta/fortificazione/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 34–35: P. Margreiter
Abb. 36: P. Margreiter (Satellitenbild: Google Earth)
Abb. 37: Ritter – Rummel 2015, 10 Abb. 1
Abb. 38: nach Ganga 1997, Abb. 4

Abb. 39: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU546/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 40: P. Margreiter http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 41: P. Margreiter http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/cartografia/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 42: P. Margreiter (Satellitenbild: Google Earth)
Abb. 43: Ferchiou 1990, 238 Abb. 5
Abb. 44: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/webgis/tutti/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 45: P. Margreiter (Satellitenbild: Google Earth)
Abb. 46–47: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/webgis/tutti/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 48: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/cartografia/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 49: de Vos – Maurina 2015, 6 Abb. 1.8
Abb. 50: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU565/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 51: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU500/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 52: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU388/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 53: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU171/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 54: Battisti 2015, 224 Abb. 7.22
Abb. 55: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/fullscreenmap/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 56: P. Margreiter nach http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/strutture/carta/fortificazione/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 57: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/webgis/tutti/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 58: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU006/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 59: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/webgis/tutti/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 60: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU011/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 61: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU012/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 62: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU184/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 63: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/webgis/tutti/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 64: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU137/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 65: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU141/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 66: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU130/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 67: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU140/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 68: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU024/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 69: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU061/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 70: P. Margreiter
Abb. 71: P. Margreiter nach Aounallah – Golvin et al. 2016, 277 Abb. 27
Abb. 72–74: P. Margreiter
Abb. 75: P. Margreiter nach Modèran 2003b, 603 Karte 21
Abb. 76–83: P. Margreiter
Abb. 84: Gelichi et al. 2004e, 15 Abb. 1
Abb. 85–86: P. Margreiter
Abb. 87: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU171/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 88: de Vos – Attoui 2013, 153; http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU547/gallery/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 89: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU548/gallery/elementi-di-pressa/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 90–91: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU548/gallery/elementi-di-pressa/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 92: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU548/gallery/macine-e-mortai/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 93: Aounallah – Golvin et al. 2016, 286 Abb. 1
Abb. 94: P. Margreiter
Abb. 95: Aounallah – Golvin et al. 2016, 80 Abb. 90
Abb. 96: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU548/gallery/macine-e-mortai/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)

Abb. 97: nach Vismara 2007, 15 Abb. 1
Abb. 98: Campus – Gambaro 2007, 245 Abb. 7
Abb. 99: Guspini 2007, 115 Abb. 5
Abb. 100: Musti Project. (Reading) African Palimpsest. The dynamics of urban and rural communities of Numidian and Roman Mustis (AFRIPAL) (Mohammed Abid, Karol Kłodziński), <https://musti.pl/our-work/> (19.02.2025)
Abb. 101–104: P. Margreiter
Abb. 105: Ben Hassen 2006, 132 Abb. 76
Abb. 106: Poinssot – Lantier 1925, 230 Abb. 1
Abb. 107: Cagnat – Gauckler 1898 Abb. XII–XIII
Abb. 108: Brouquier-Reddé – Golvin et al. 2005a, 178 Abb. 164
Abb. 109: Brouquier-Reddé – Golvin et al. 2005a, 180 Abb. 170
Abb. 110: Brouquier-Reddé – Golvin et al. 2005b, 41 Abb. 17
Abb. 111: Poinssot 1967, 170 Abb. 1
Abb. 112: Aounallah – Golvin 2016, 258 Abb. 14
Abb. 113–116: P. Margreiter
Abb. 117: Beschaouch 1968, 213
Abb. 118–127: P. Margreiter
Abb. 128: Zucca et al. 2017, 176 Abb. 2
Abb. 129: Cagnat 1907, 81
Abb. 130: Cagnat 1907, 69
Abb. 131–136: P. Margreiter
Abb. 137: Aounallah – Golvin et al. 2016, 61 Abb. 65
Abb. 138: P. Margreiter
Abb. 139: Aounallah – Golvin et al. 2016, 62 Abb. 69
Abb. 140: Aounallah – Golvin et al. 2016, 56 Abb. 63
Abb. 141: P. Margreiter
Abb. 142: Aounallah – Golvin et al. 2016, 127 Abb. 62
Abb. 143: P. Margreiter
Abb. 144: Aounallah – Golvin et al. 2016, 65 Abb. 74
Abb. 145: P. Margreiter
Abb. 146–147: Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025)
Abb. 148–152: P. Margreiter
Abb. 153: Aounallah – Golvin et al. 2016, 77 Abb. 2
Abb. 154: Aounallah – Golvin et al. 2016, 68 Abb. 15
Abb. 155–159: P. Margreiter
Abb. 160: Aounallah – Golvin et al. 2016, 250 Abb. 11
Abb. 161: Institut national du patrimoine, Restitution de la forteresse byzantine, <http://www.dougga.rnrt.tn/file/plans_restitution_f_byzantine.pdf> (06.05.2025)
Abb. 162–169: P. Margreiter
Abb. 170: Aounallah – Golvin et al. 2016, 169 Abb. 42
Abb. 171: P. Margreiter
Abb. 172: Aounallah – Golvin et al. 2016, 188 Abb. 75
Abb. 173: P. Margreiter
Abb. 174: Aounallah – Golvin et al. 2016, 153 Abb. 23
Abb. 175–178: P. Margreiter
Abb. 189: Aounallah – Golvin et al. 2016, 168 Abb. 41
Abb. 180–183: P. Margreiter
Abb. 184: Aounallah – Golvin et al. 2016, 295 Abb. 17
Abb. 185–193: P. Margreiter
Abb. 194: Aounallah – Golvin et al. 2016, 277 Abb. 27
Abb. 195: P. Margreiter
Abb. 196: Pringle 2001, Taf. LIb
Abb. 197–199: P. Margreiter
Abb. 200: Aounallah – Golvin et al. 2016, 160 Abb. 30

Abb. 201–204: P. Margreiter
Abb. 205: Pringle 2001, Taf. LIIIb
Abb. 206–213: P. Margreiter
Abb. 214: Musti Project. (Reading) African Palimpsest. The dynamics of urban and rural communities of Numidian and Roman Mustis (AFRIPAL) (Mohammed Abid, Karol Kłodziński), <https://musti.pl/our-work/> (19.02.2025)
Abb. 215–281: P. Margreiter
Abb. 282: Ben Hassen 2006, 40 Abb. 14
Abb. 283: Saladin 1892, Taf. 14
Abb. 284–287: P. Margreiter
Abb. 288: Saladin 1892, Taf. 15
Abb. 289–292: P. Margreiter
Abb. 293: Saladin 1892, Abb. 152
Abb. 294–299: P. Margreiter
Abb. 300: Saladin 1892, Taf. 13
Abb. 301–308: P. Margreiter
Abb. 309: Diehl 1896, 160, Abb. 13
Abb. 310–341: P. Margreiter
Abb. 342: Poinssot 1885
Abb. 343–347: P. Margreiter
Abb. 348: Diehl 1896, 150 Abb. 3
Abb. 349: Pringle 2001, Taf. LVIIIb
Abb. 350–354: P. Margreiter
Abb. 355: Pringle 2001, Taf. LXa
Abb. 356: Pringle 2001, Taf. LXb
Abb. 357–371: P. Margreiter
Abb. 372: Pringle 2001, Taf. LIXa
Abb. 373–375: P. Margreiter
Abb. 376: Pringle 2001, Taf. LIXb
Abb. 377: Diehl 1893, Taf. XXIV
Abb. 378: P. Margreiter
Abb. 379: Diehl 1893 Taf. XXIII
Abb. 380–388: P. Margreiter
Abb. 389: Poinssot 1885, Taf. 5
Abb. 390: Saladin 1892
Abb. 391–396: P. Margreiter
Abb. 397: Pringle 2001, Taf. XLIXb
Abb. 398–402: P. Margreiter
Abb. 403: Pringle 2001, Taf. La
Abb. 404: Saladin 1892, 446 Abb. 62
Abb. 405: Saladin 1892, 447 Abb. 63
Abb. 406–407: P. Margreiter
Abb. 408: Pringle 2001, 549 Abb. 3
Abb. 409: Pringle 2001, Taf. XLLIXa
Abb. 410: Hiesel – Strocka 2002, 85 Abb. 3
Abb. 411–418: P. Margreiter
Abb. 419: Stutz 2007, 40 Abb. 8
Abb. 420–423: P. Margreiter
Abb. 424: Stutz 2007, 16 Abb. 2
Abb. 425: Stutz 2007, 60 Abb. 12
Abb. 426–436: P. Margreiter
Abb. 437: Ibba 2006, 176
Abb. 438–439: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU546/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 440: Carton 1985, 290 Abb. 99–100
Abb. 441–443: P. Margreiter

Abb. 444: Bejaoui – Lecat 2022, Abb. 6
Abb. 445: Bejaoui – Lecat 2022, Abb. 7
Abb. 446: Pringle 2001, 606 Abb. 48a
Abb. 447: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU498/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 448–449: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU498/gallery/sito_rus/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 450: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU550/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 451–457: P. Margreiter
Abb. 458: P. Margreiter (Google Earth)
Abb. 459: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU395/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 460–467 P. Margreiter
Abb. 468: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU527/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 469: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU066/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 470: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU025/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 471: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU601/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 472: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU575/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 473: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU187/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 474: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU309/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 475: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU565/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 476: Lapeyre 1940 Abb. 16
Abb. 477: P. Margreiter
Abb. 478: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU565/gallery/sito_generale/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 479–482: P. Margreiter
Abb. 483: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU388/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 484: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU388/gallery/strutture/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 485: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU388/gallery/epigrafi/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 486–487: P. Margreiter
Abb. 488–489 http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU171/gallery/sito_generale/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 490: P. Margreiter
Abb. 491: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU276/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 492: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU205/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 493: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU207/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 494: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU049/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 495: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU063/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 496: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU584/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 497: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU586/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 498: Carton 1895 292 Abb. 95
Abb. 499: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU596/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 500: Carton 1895, 291 Abb. 94; http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU573/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 501: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU005/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 502: Carton 1895, 242 Abb. 80; rechts: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU005/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 503: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU282/pianta/9 (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 504: Carton 1895, 231 Abb. 78
Abb. 505: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU581/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 506: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU182/pianta/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 507–509: P. Margreiter
Abb. 510: Ghalia – Mahfoudh 2003, 789 Abb. 13
Abb. 511: P. Margreiter

Abb. 512: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU137/gallery/strutture/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 513: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU140/gallery/strutture/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 514: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU154/gallery/strutture/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 515–517: http://rusafricum.org/en/thuggasurvey/DU061/gallery/sito_generale/ (M. de Vos Raaijmakers – A. Battisti)
Abb. 518: Aounallah – Golvin 2016, 291 Abb. 11
Abb. 519: Pringle 2001, 607 Abb. 48b
Abb. 520: Pringle 2001, 547 Abb. 2

7. Abbildungen

Abb. 87 Zeugnisse innerstädtischer Verarbeitung von Olivenöl in Thubursicum Bure

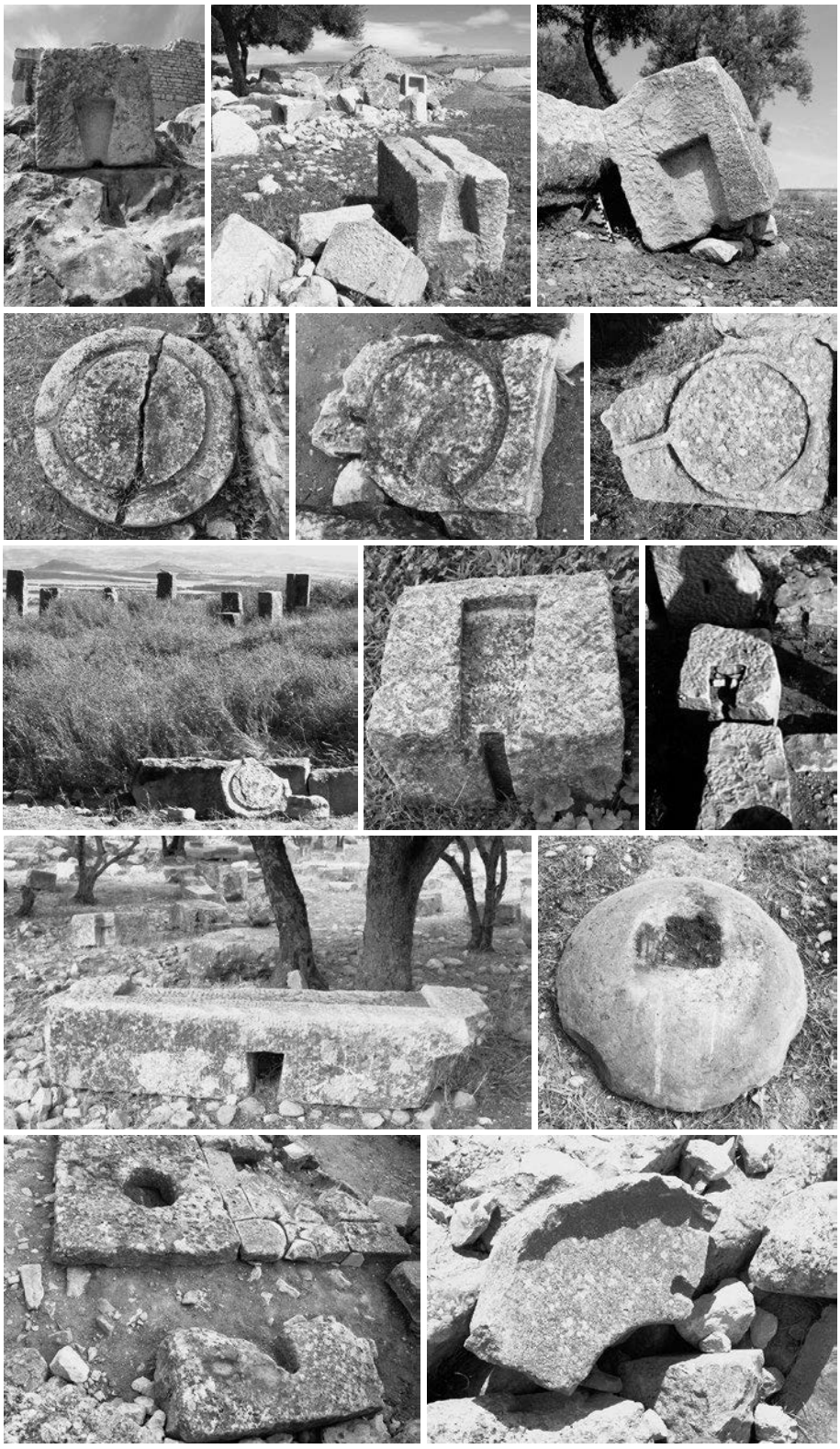


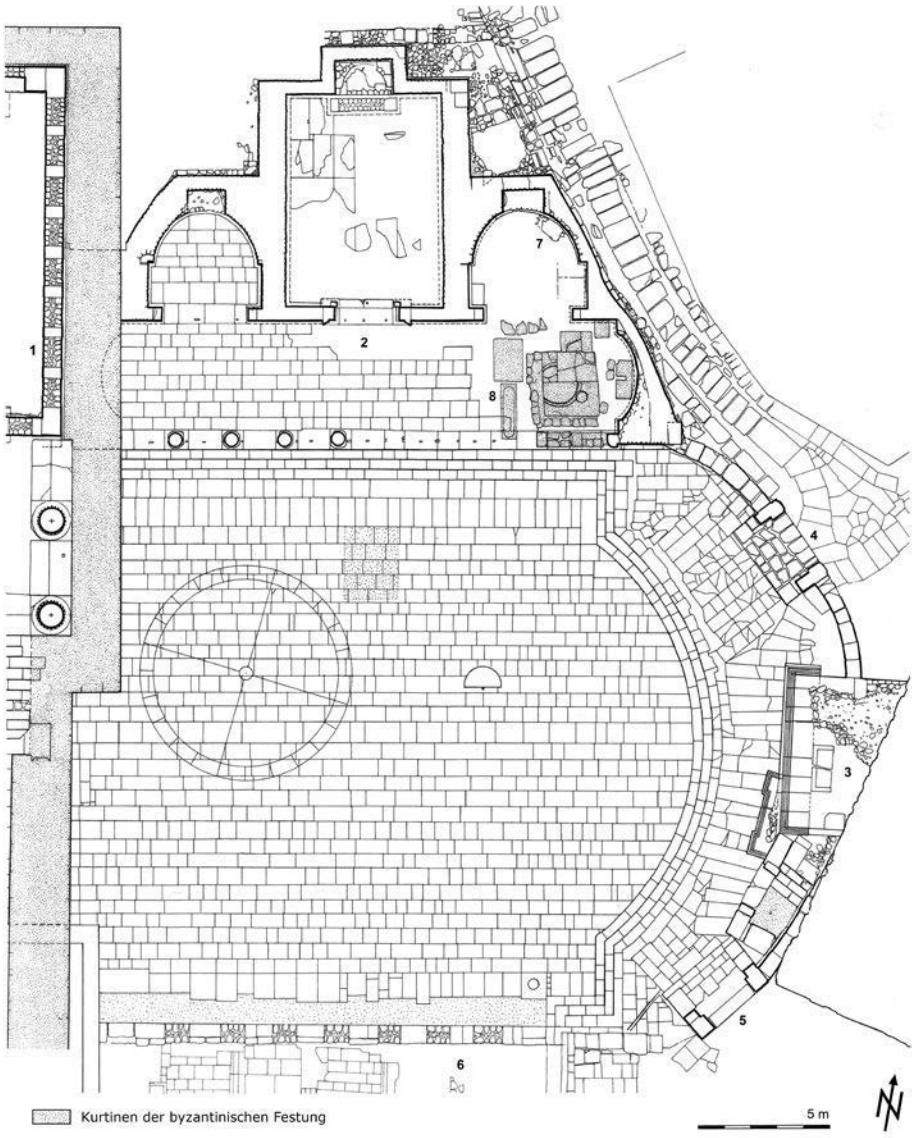
Abb. 88 Thugga. Streufunde von Pressenelemente, Gegengewichte, Pressbetten und Ankersteine spätantiker *torcularia* im Stadtgebiet

Abb. 89 Thugga. Verstreute Presselemente im Bereich des Forums

Abb. 90 Thugga. Verstreute Pressenelemente in den südlichen Wohnquartieren mit unsicherer Zuordnung

Abb. 91 Thugga. Antoninische Therme Gegengewicht einer spätantiken Pressanlage

Abb. 92 Thugga. Wirtschaftskomplex mit *torcularium* A nördlich der byzantinischen Festung



1 Außenmauer des Kapitols; 2 Merkurtempels; 3 Podium des Fortunatempels; 4, 5 Zugänge zum sog. Platz der Windrose; 6 Portikus des Macellums; 7 Früharabische Grube; 8 Spätantikes Torcularium

Abb. 93 Thugga. Merkurtempel mit byzantinischem *torcularium* B und sog. Platz der Windrose

Abb. 94 Thugga. Maischeanlage des *torcularium* B im Merkurtempel

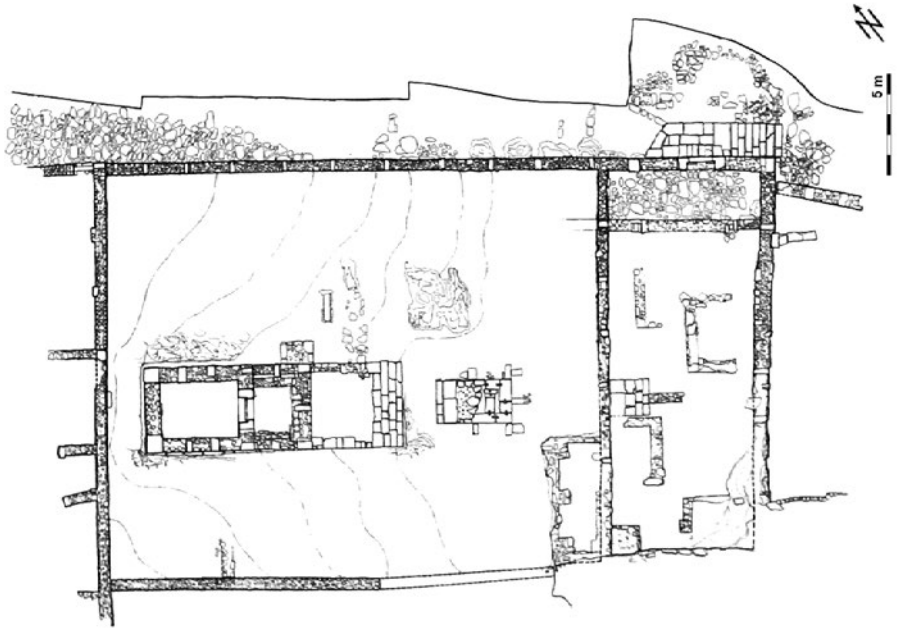


Abb. 95 Thugga. Grundriss des sog. Plutotempel

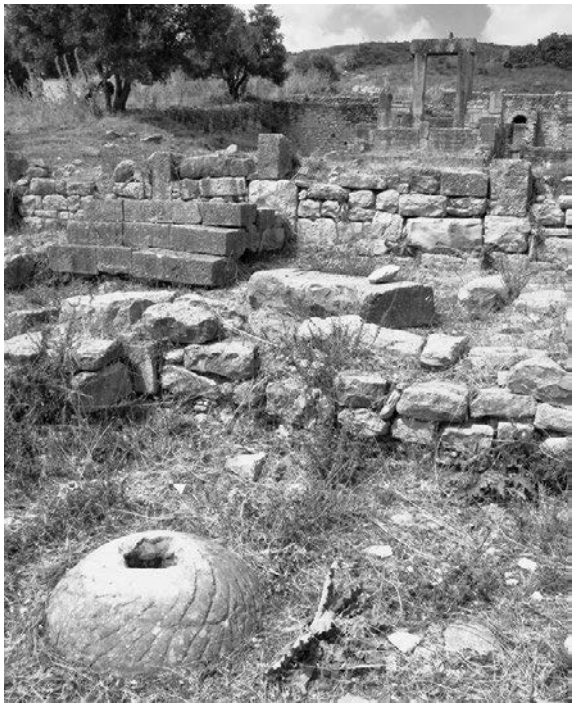


Abb. 96 Thugga. Spätantikes *torcularium* C im Sog. Pluto-Tempel

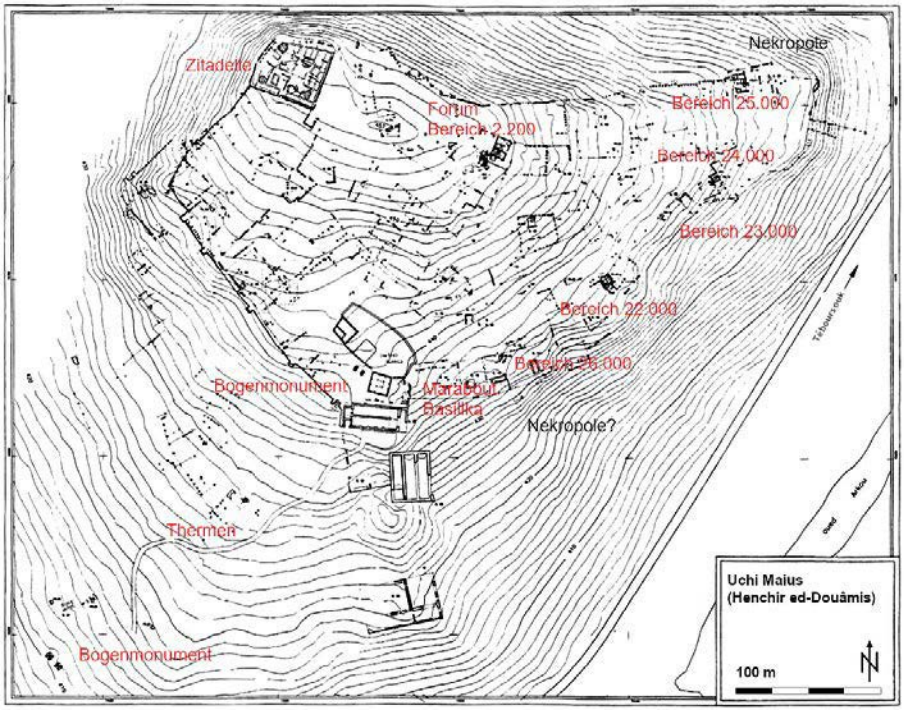


Abb. 97 Uchi Maius. Plan

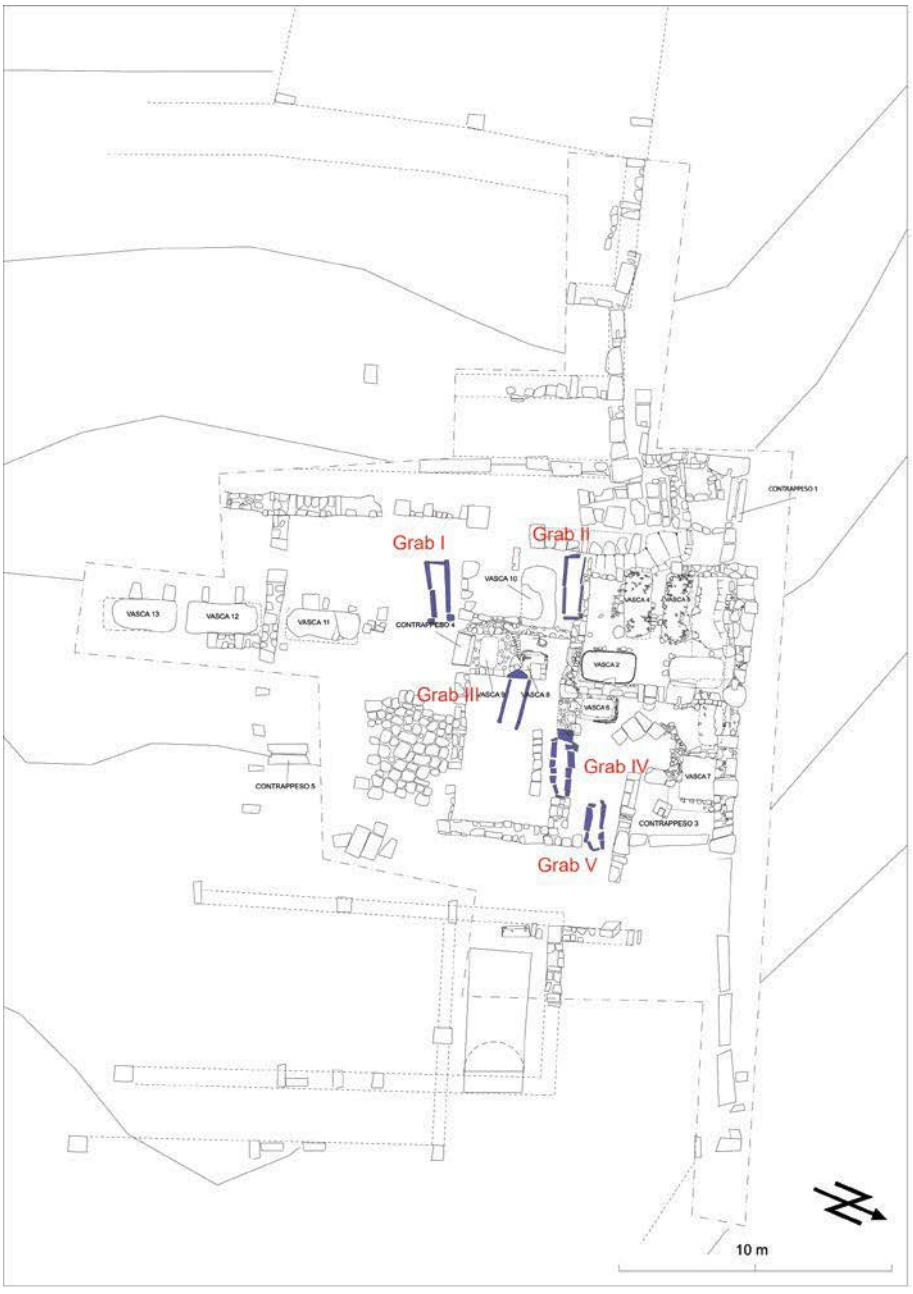


Abb. 98 Uchi Maius. Plan des Bereich 25.000

Abb. 99 Uchi Maius. Plan des Bereich 24.000

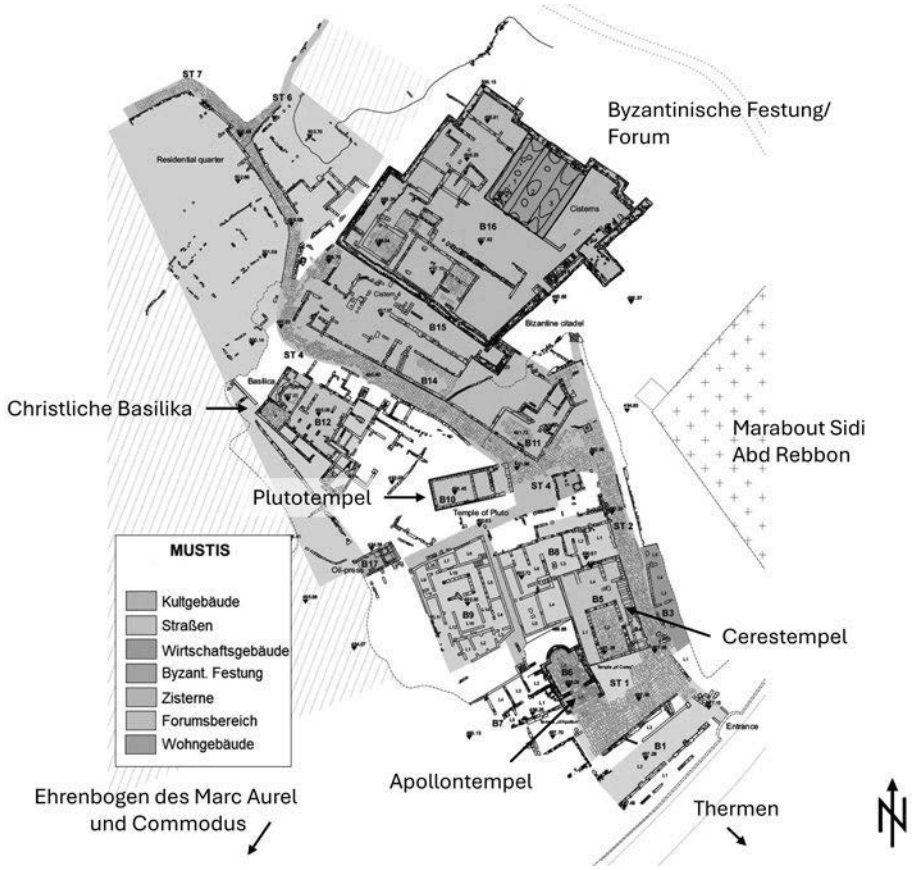


Abb. 100 Mustis. Stadtplan

Abb. 101 Mustis. *Torcularium* südlich der christlichen Basilika

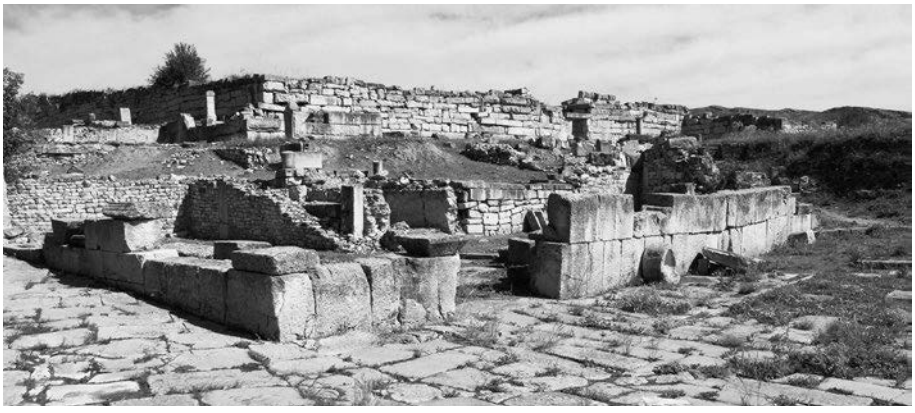


Abb. 102 Mustis. Gebäude südlich der byzantinischen Festung mit Maischestein, Steintrog und Mörser

Abb. 103 Mustis. Überrest einer Pressanlage nördlich von Haus I

Abb. 104 Mustis. Haus I mit Steintrögen und Pressanlagen nördlich der Hauptstraße

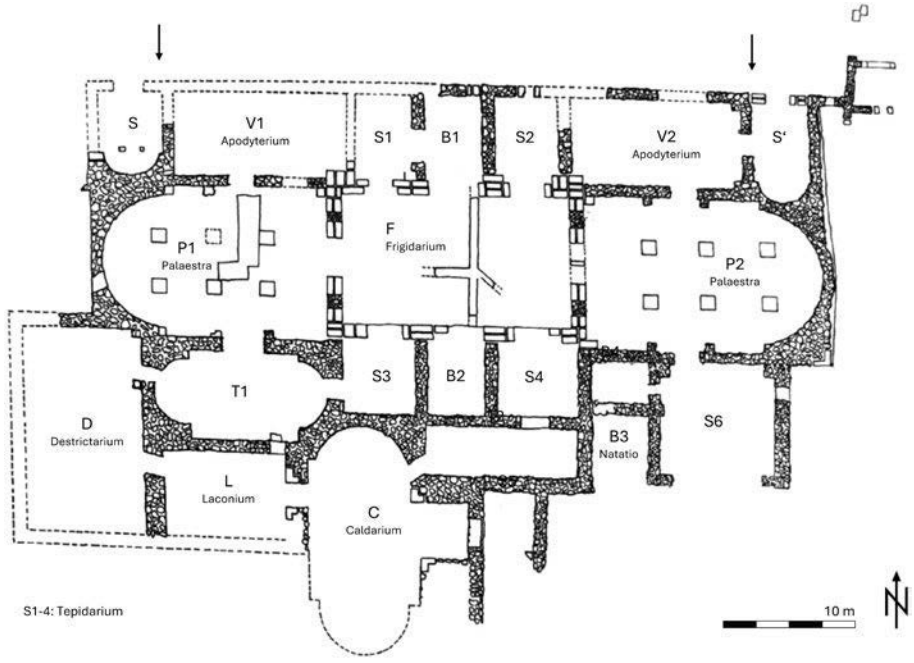


Abb. 105 Thignica. Grundriss der Thermenanlage des 3. Jhs.

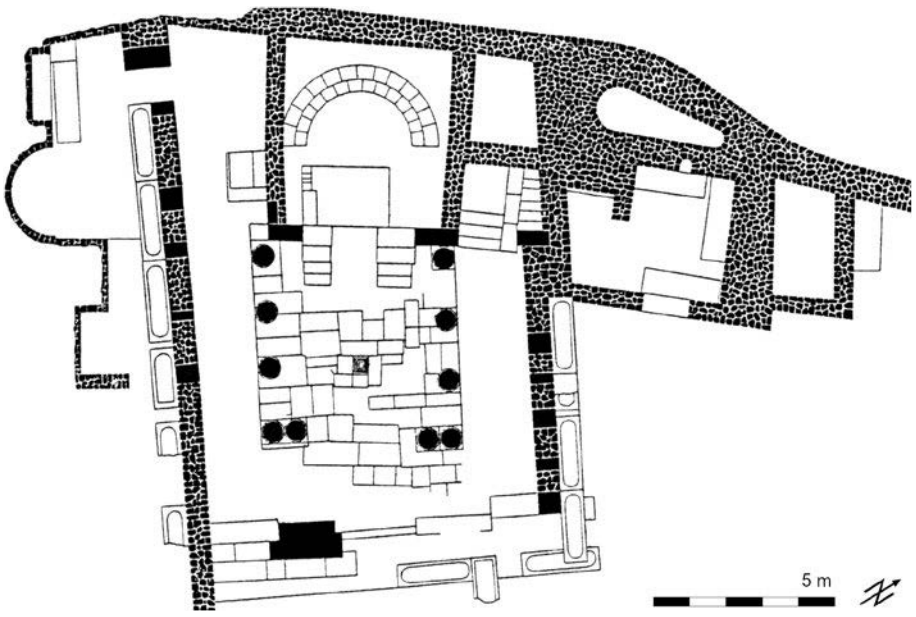


Abb. 106 Thugga. Kirche der Victoria

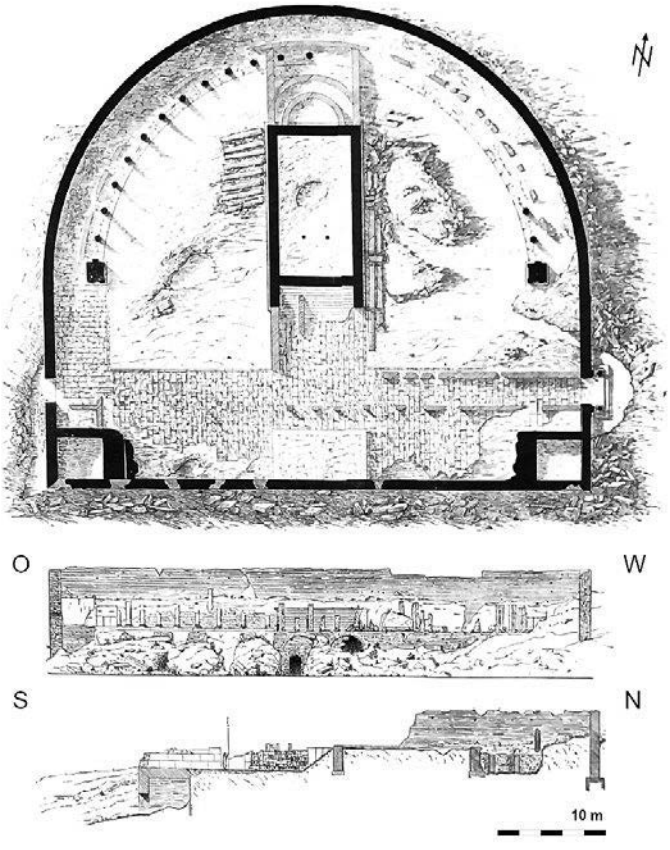


Abb. 107 Thugga. Plan Caelestis-Tempel von B. Padère

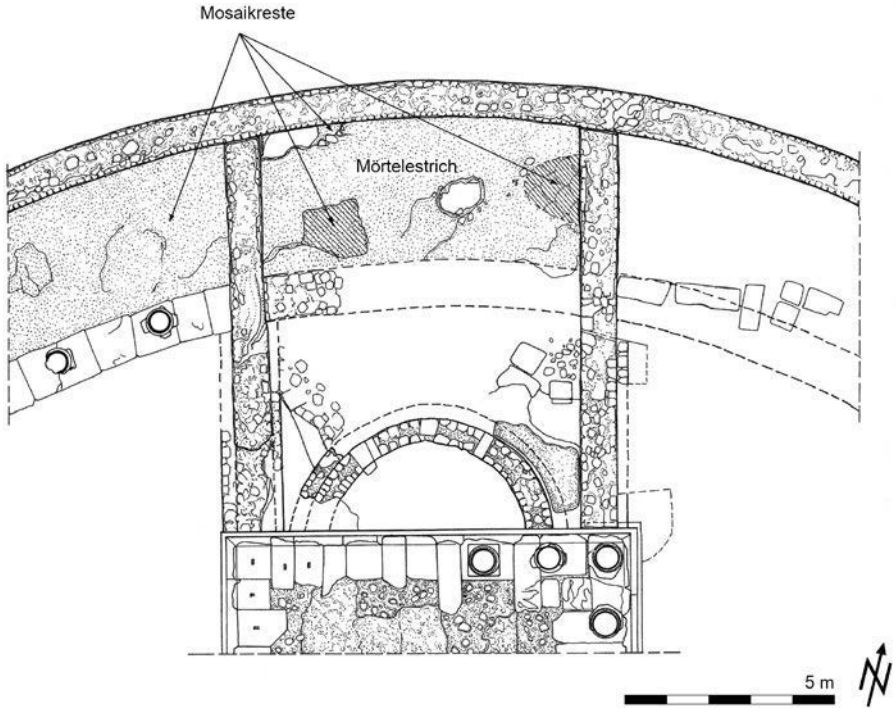


Abb. 108 Thugga. Caelestis-Tempel Nordverlängerung für Kirchenbau

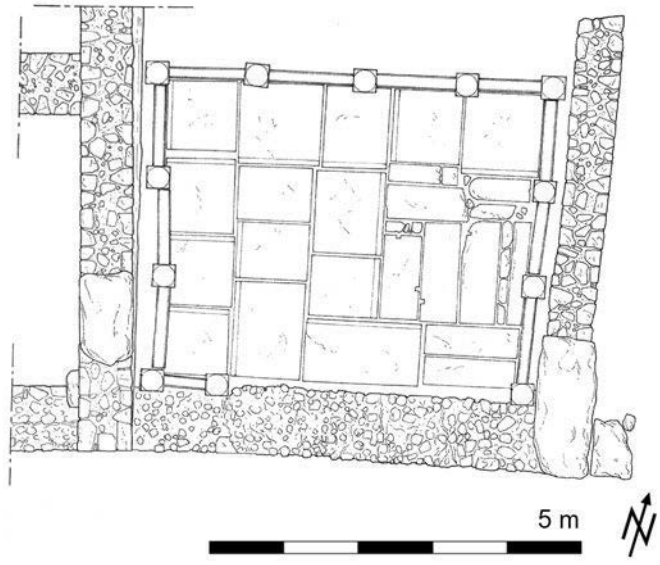


Abb. 109 Thugga. Caelestis-Tempel byzantinisches Becken an Ostseite

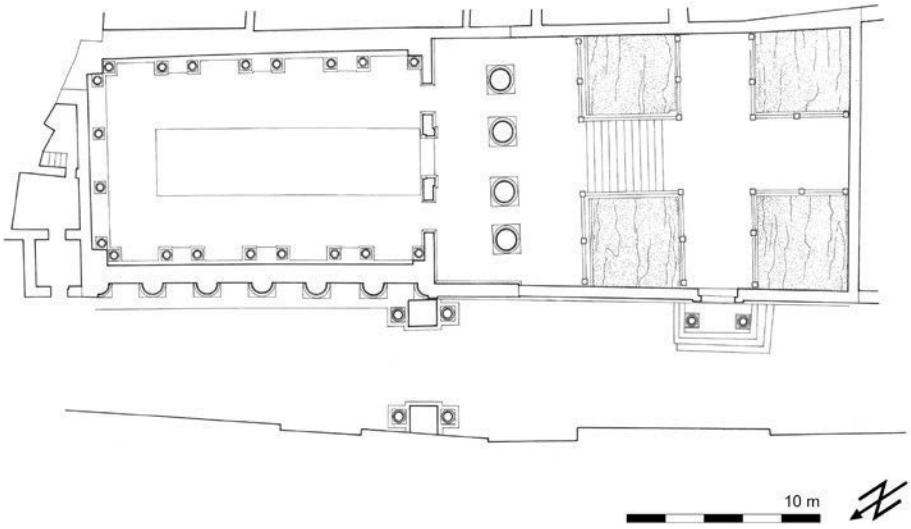


Abb. 110 Thugga. Tempel der Victorien des Caracalla

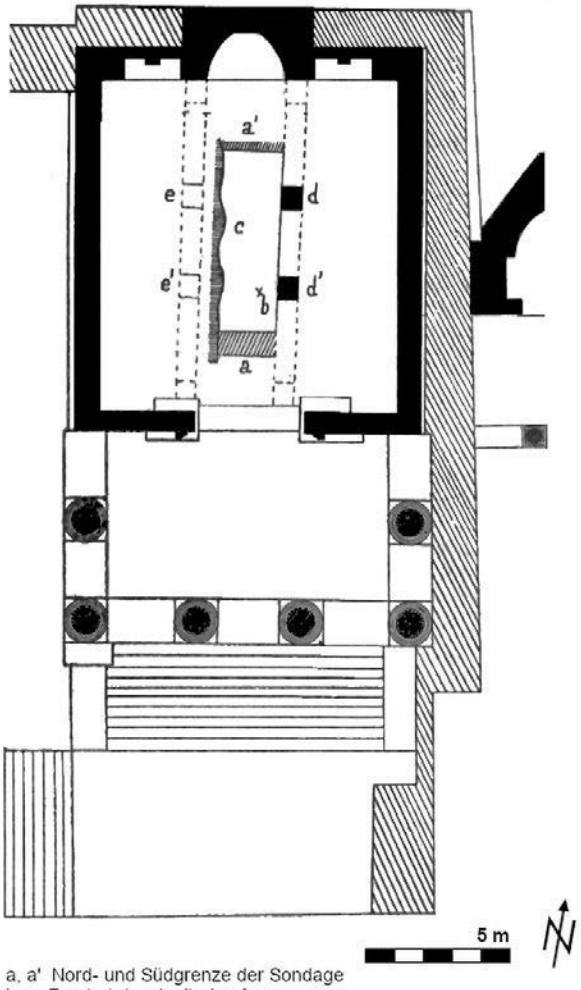


Abb. 111 Thugga. Kapitol mit den Sondagen von C. Poinssot

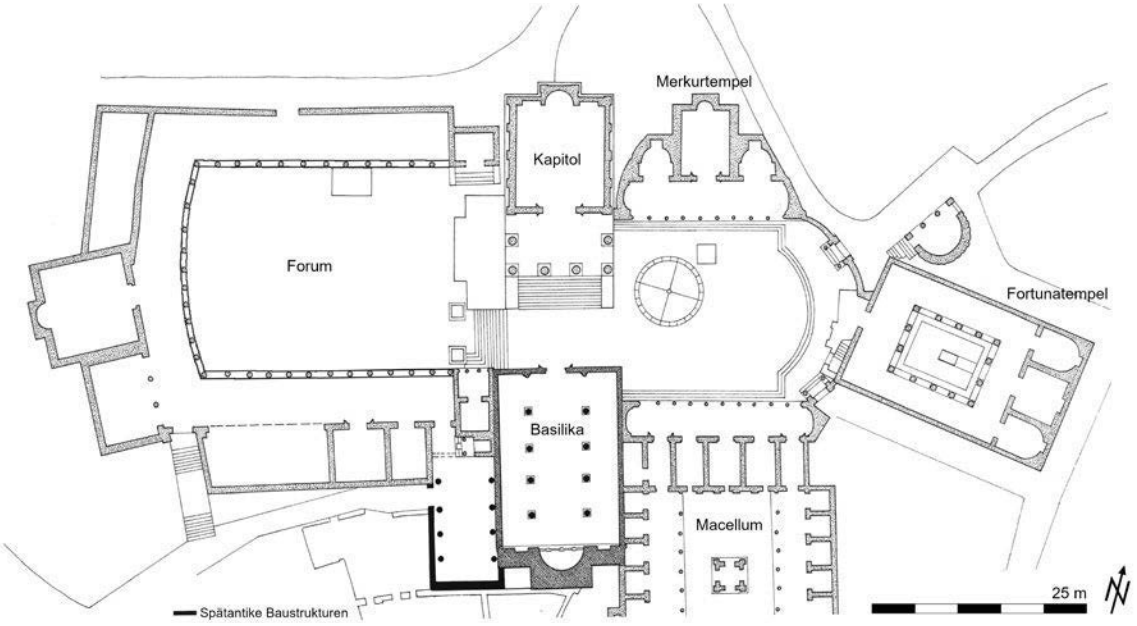


Abb. 112 Thugga. Spätantikes Forum zwischen dem 4. und 5. Jhs.

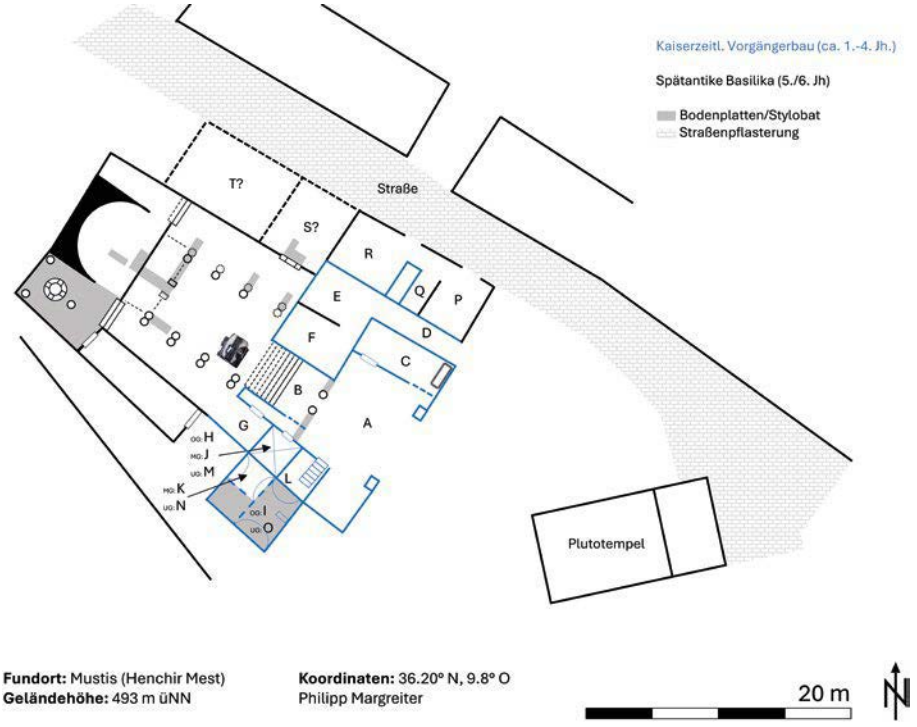


Abb. 113 Mustis. Basilika schematischer Grundriss mit Phasen (Umzeichnung: P. Margreiter)

Abb. 114 Mustis. Basilika Osteingang

Abb. 115 Mustis. Basilika Hauptschiff mit östlichem Seitenschiff von Westen

Abb. 116 Mustis. Basilika westliches Seitenschiff mit Doppelsäulen

Abb. 117 Mustis. Basilika Grabmosaik und Mosaikboden aus dem Hauptschiff

Abb. 118 Mustis. Basilika Hauptschiff und dahinter liegender erhöhter Apsis

Abb. 119 Mustis. Basilika Vorraum des Baptisteriums

Abb. 120 Mustis. Basilika mit Baptisterium

Abb. 121 Mustis. Basilika Vorrichtung zur Erhitzung des Taufwassers im Baptisterium

Abb. 122 Mustis. Basilika Südwestlicher Annex

Abb. 123 Mustis. Basilika Gesamtansicht von Süden

Abb. 124 Mustis. Basilika Innenhof A von Norden

Abb. 125 Mustis. Basilika Mehrgeschossige Raumgruppe G–O

Abb. 126 Mustis. Basilika Südtrakt Räume C–F, P–R

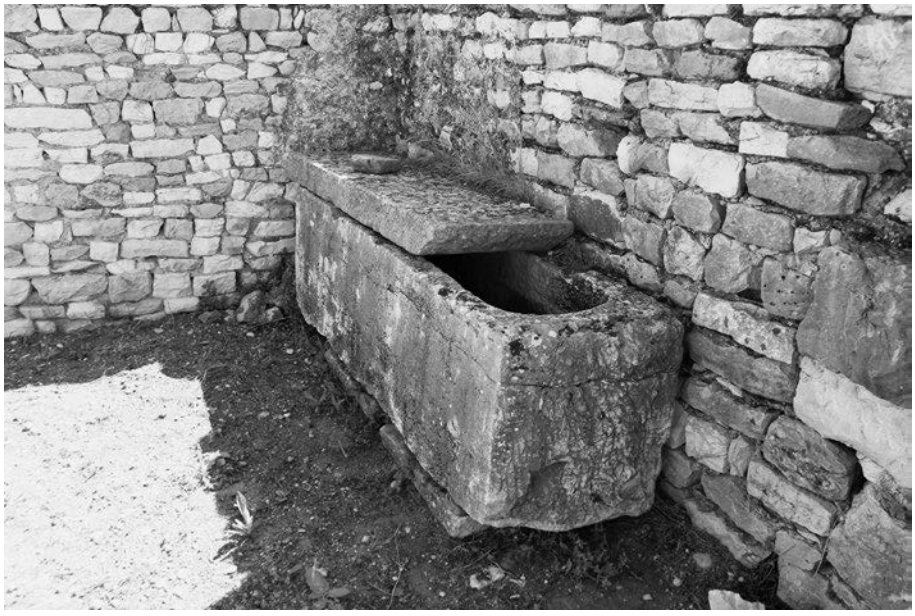


Abb. 127 Mustis. Basilika Steinsarkophag in Raum C

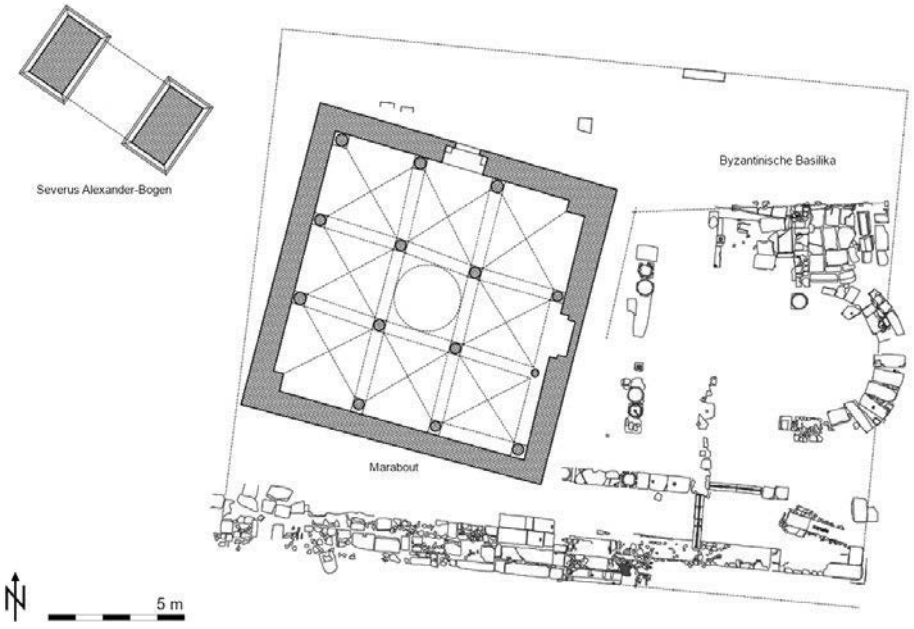


Abb. 128 Uchi Maius. Basilika

Abb. 129 Thugga. Ausgrabungen der Festung und des Forums um 1900

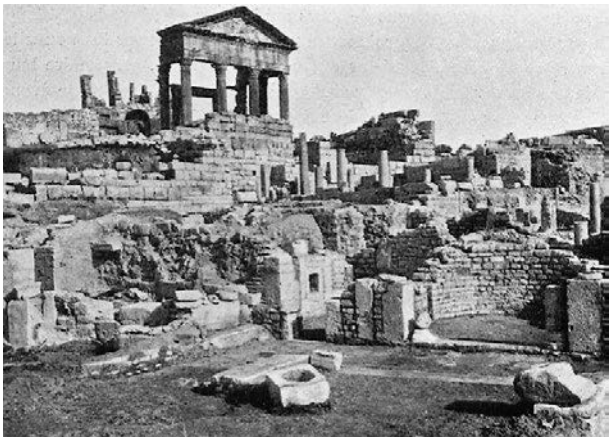


Abb. 130 Thugga. Die Festung während der Ausgrabungen um 1900 von Süden

Abb. 131 Thugga. Südwestecke der Festung mit Südkurtine

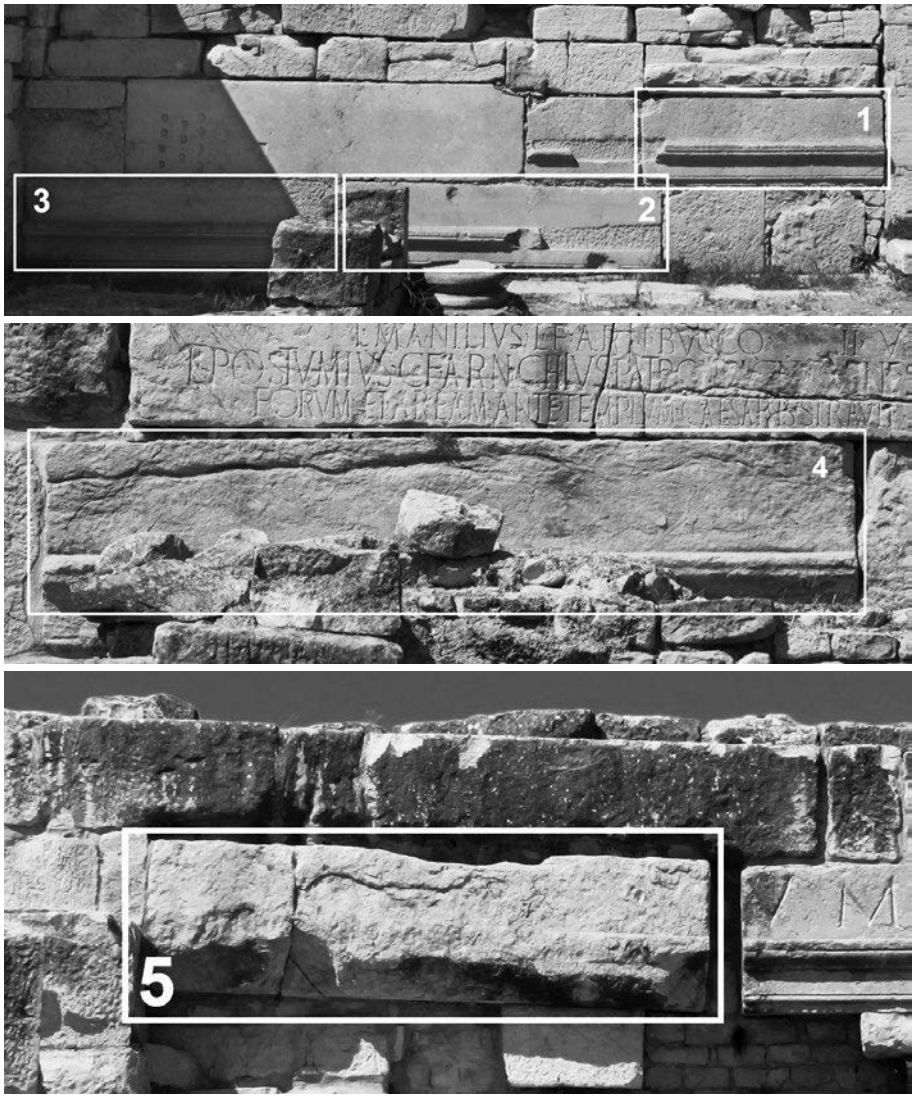


Abb. 132 Thugga. Fragmente der antoninischen Südportikus entlang der Südkurtine

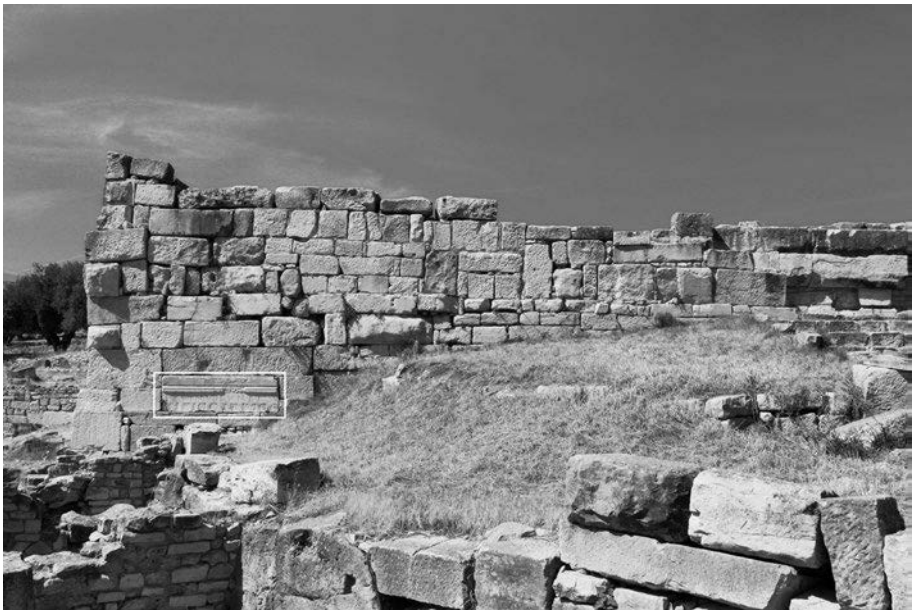


Abb. 133 Thugga. Westliches Ende der Südkurtine mit dem Segment der Bauinschrift des Macellums (CIL VIII 26530 = 26533 = ILAfr 523)

Abb. 134 Thugga. Westhälfte der Südkurtine Detail mit Inschriftenspolien der antoninischen Portikus (CIL VIII 26530 = 26533 = ILAfr 523) und eines tiberischen Forumsbaus (CIL VIII 26524 = ILAFR 521)

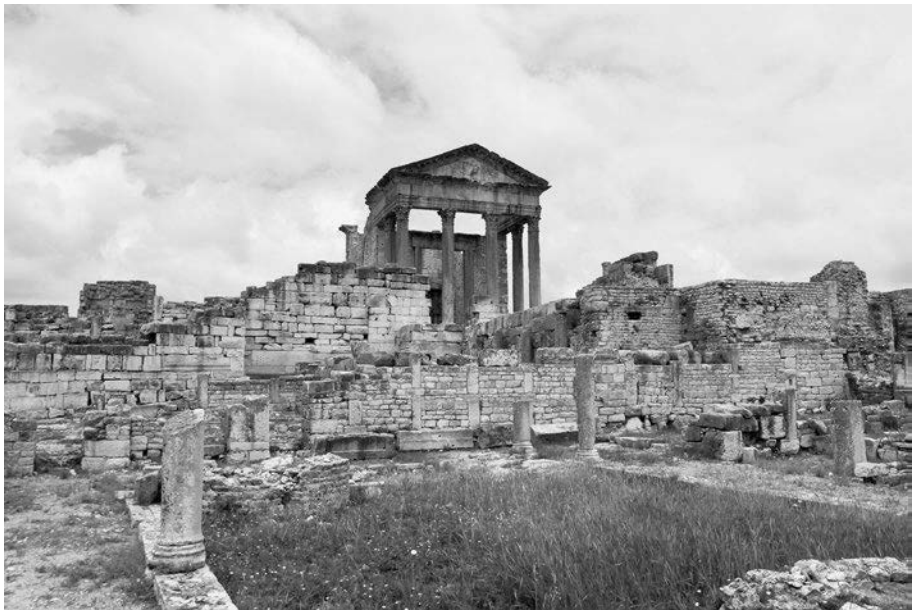


Abb. 135 Thugga. Osthälfte der Südkurtine Außenseite

Abb. 136 Thugga. Südkurtine östlich des Südturms

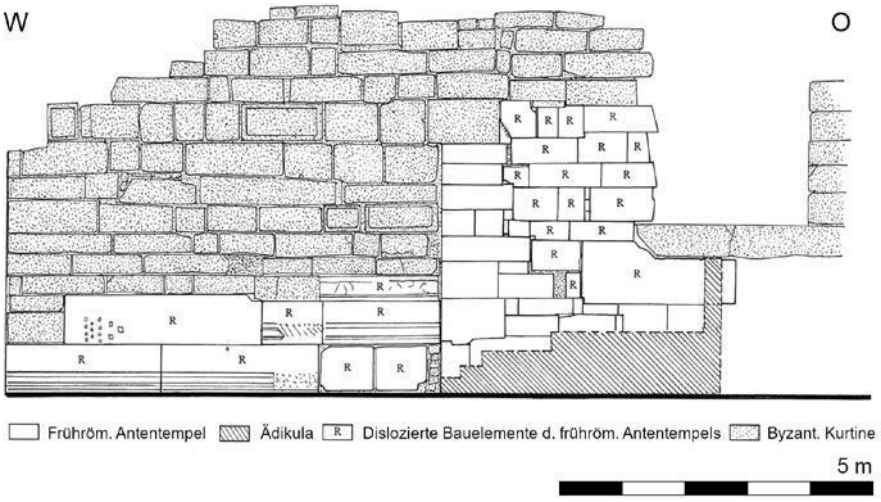


Abb. 137 Thugga. Südkurtine byzantinische Mauerwerk mit Spolien und Vorgängerbauten

Abb. 138 Thugga. Reste der Treppe, des Podiums und des Pronaos eines Antentempels im Bereich des Haupttors

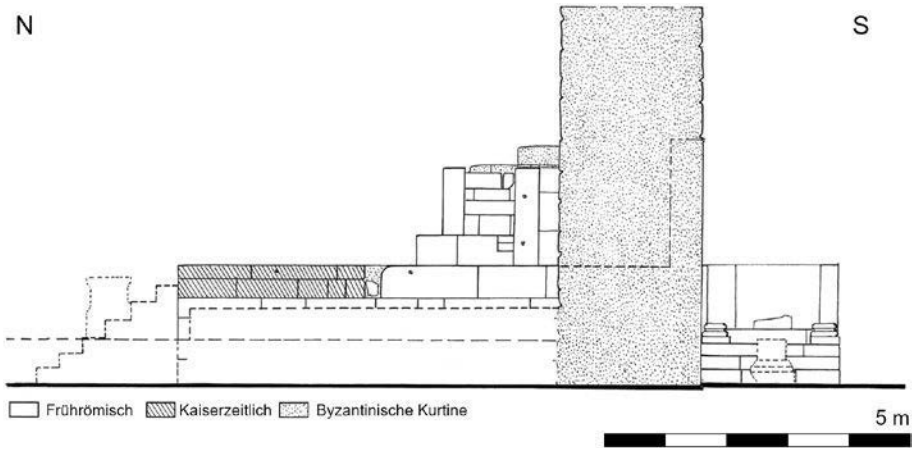


Abb. 139 Thugga. Querschnitt der Südkurtine im Torbereich mit Antentempel und Ädikula

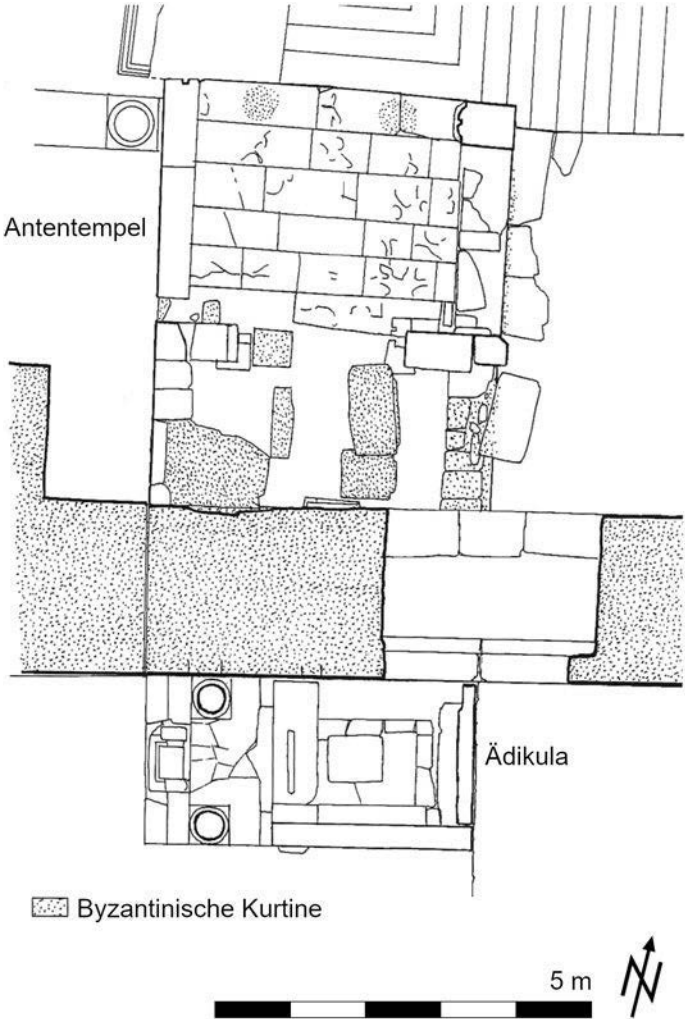


Abb. 140 Thugga. Grundriss der Südkurtine im Torbereich mit Vorgängerbauten

Abb. 141 Thugga. Südkurtine mit Ädikula und Tempelrückwand

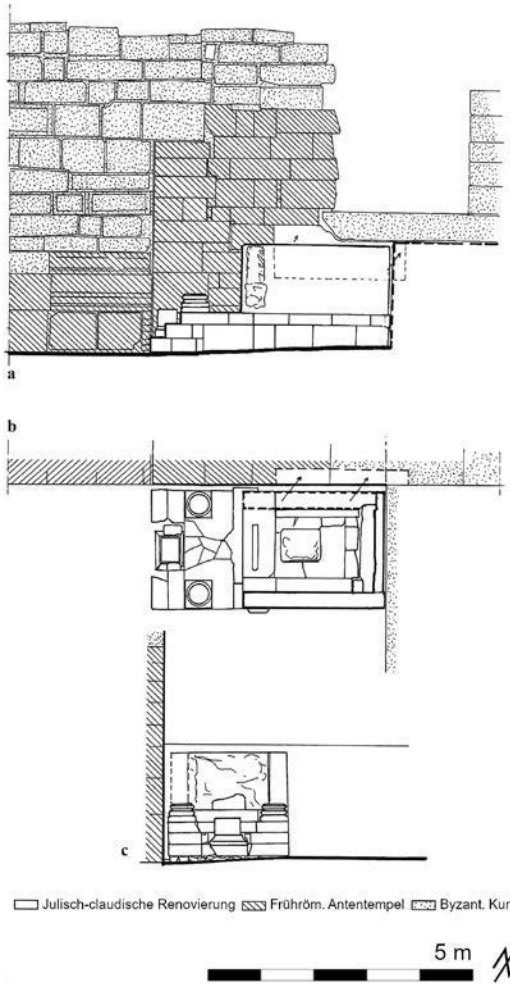


Abb. 142 Thugga.
Südkurtine mit Ädikula

Abb. 143 Thugga. Osthälfte der Südkurtine Innenseite mit Tor

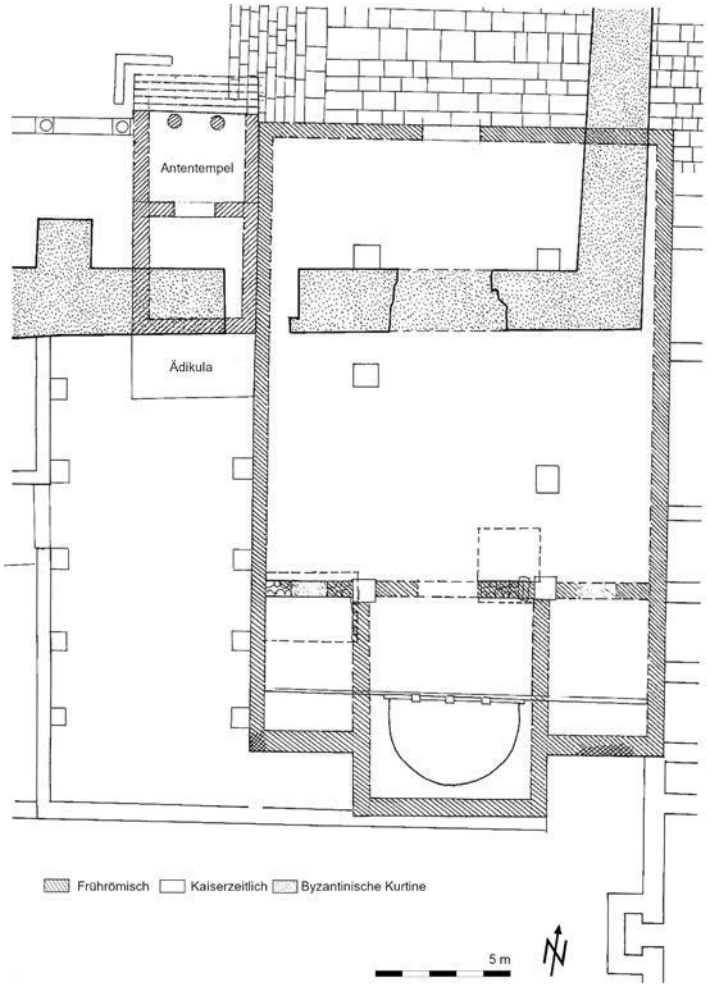


Abb. 144 Thugga. Südkurtine Vorgängerbauten

Abb. 145 Thugga. Westhälfte der Südkurtine Innenseite mit Treppenarkaden

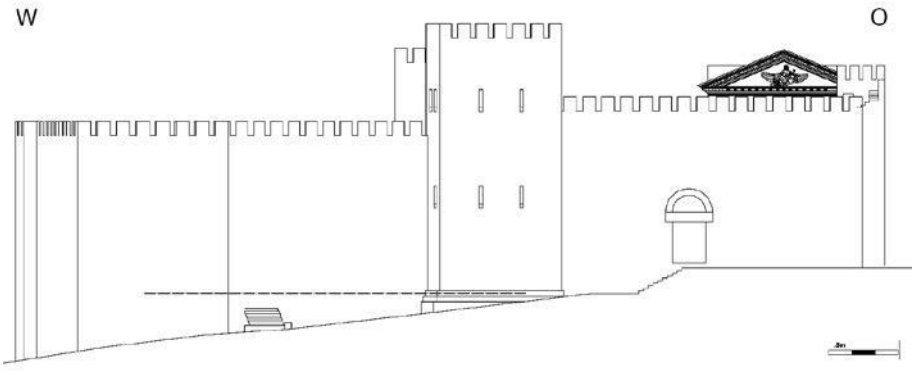


Abb. 146 Thugga. Aufriss und Rekonstruktion der Außenseite der Südkurtine durch das *Institut national du patrimoine* 2007

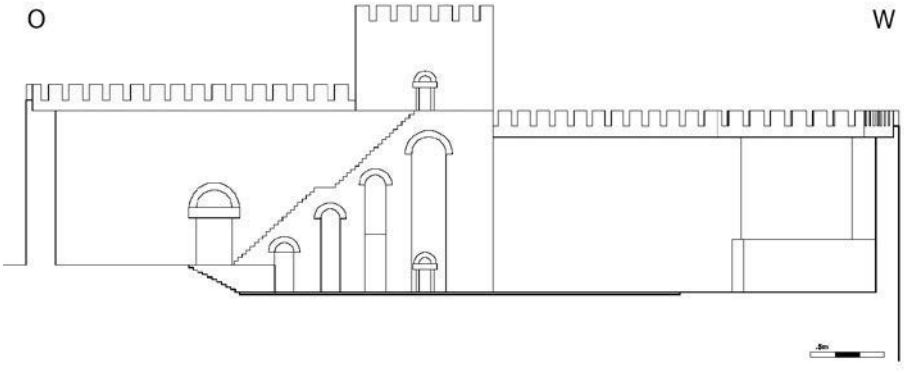


Abb. 147 Thugga. Aufriss und Rekonstruktion der Innenseite der Südkurtine durch das *Institut national du patrimoine* 2007

Abb. 148 Thugga. Südhälfte der Westkurtine

Abb. 149 Thugga. Westkurtine mit Überrest der Nische des sog. Caesartempels von Nordwesten

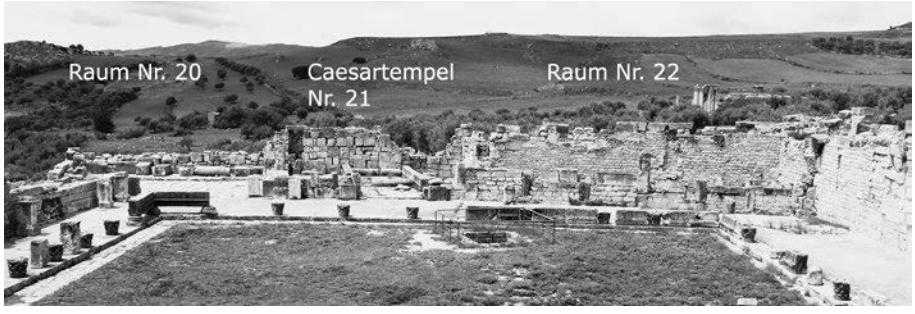


Abb. 150 Thugga. Innenseite der Westkurtine mit Räumen

Abb. 151 Thugga. Westkurtine mit Überrest der Nische des sog. Caesartempels von Westen

Abb. 152 Thugga. Blöcke der antoninischen Friesinschrift der Portikus, die in gallienischer Zeit sekundär in den ehemaligen Kurienbau zur Untergliederung verbaut wurden

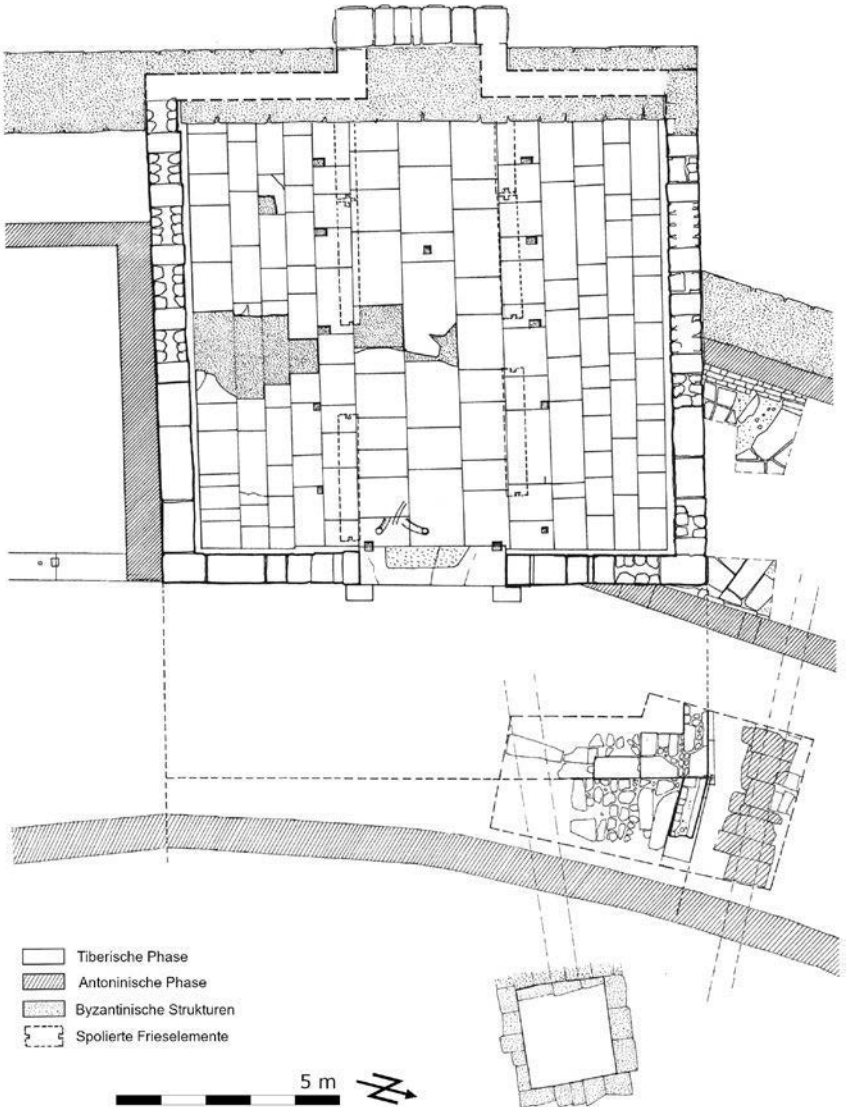


Abb. 153 Thugga. Westkurtine mit Grundriss des sog. Caesartempels und späteren Kuriengebäudes

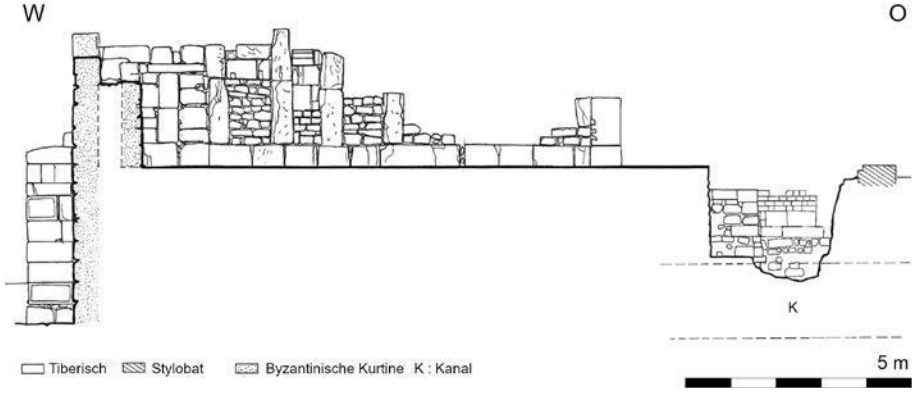


Abb. 154 Thugga. Westkurtine Aufriss des sog. Caesartempels und späteren Kuriengebäudes

Abb. 155 Thugga. Nördlicher Abschnitt der Westkurtine

Abb. 156 Thugga. Innenansicht Raum Nr. 22 an der Westseite

Abb. 157 Thugga. Nördlicher Abschnitt der Westkurtine mit Grabstele (CIL VIII 27243)

Abb. 158 Thugga. Nördlicher Abschnitt der Westkurtine mit zwei Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 10620)

Abb. 159 Thugga. Nördlicher Abschnitt der Westkurtine mit Fragment einer Inschrift (CIL VIII 10620)

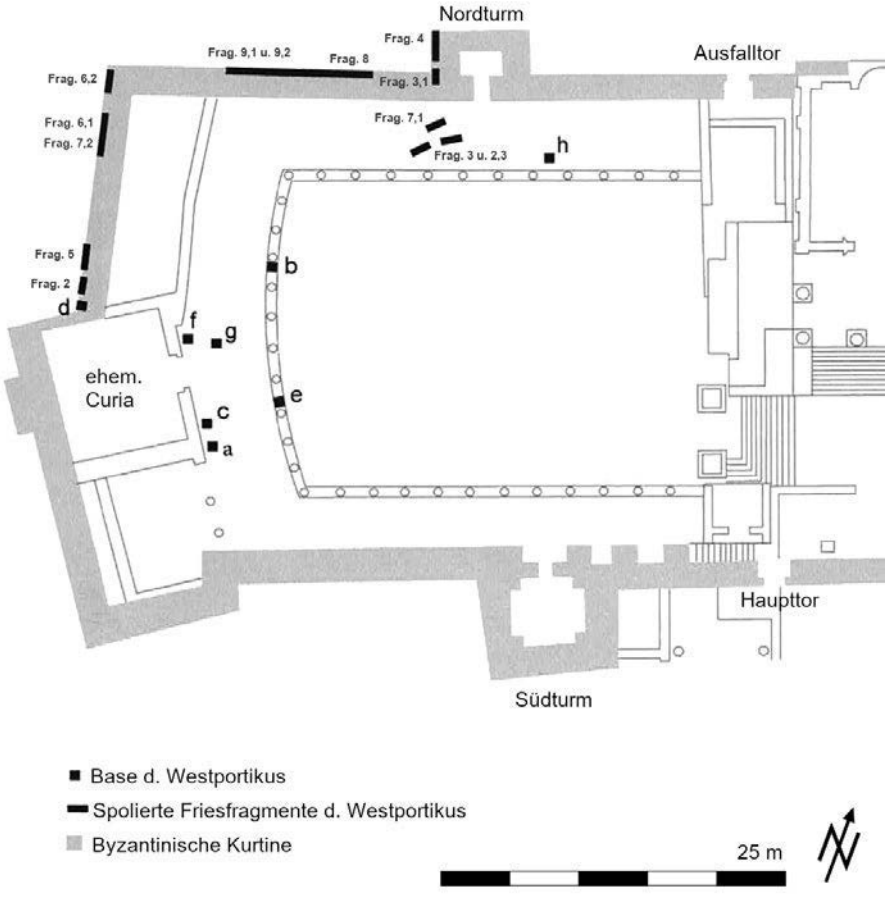


Abb. 160 Thugga. West- und Nordkurtine mit Spolien der Portikus: 1 Statuenbasen der gallienischen Phase; 2 Fragmente des gallienischen Portikusfriesinschrift

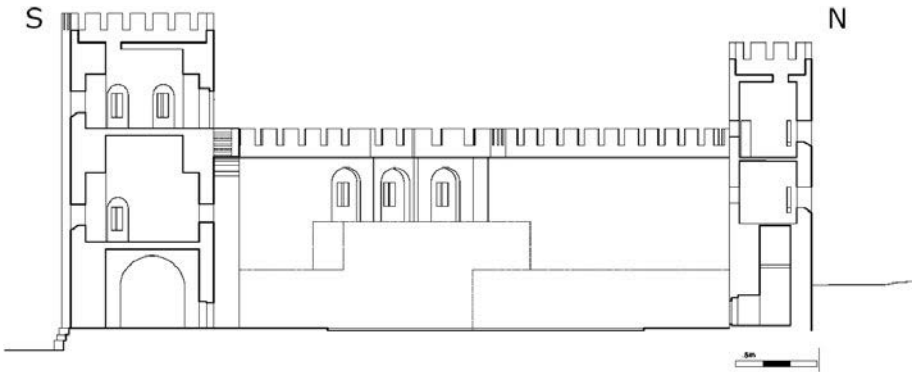


Abb. 161 Thugga. Aufriss und Rekonstruktion der Festung durch das *Institut national du patrimoine* 2007

Abb. 162 Thugga. Westlicher Abschnitt der Nordkurtine mit Fragmenten der Portikusinschrift (CIL VIII 10620 = 15521 = 15246a–b = 26559)

Abb. 163 Thugga. Westlicher Abschnitt der Nordkurtine mit Fragmenten der Portikusinschrift (CIL VIII 10620 = 15521 = 15246a-b = 26559) und weiteren kaiserzeitlichen Architekturelementen

Abb. 164 Thugga. Westlicher Abschnitt der Nordkurtine mit spolierten Grabstelen

Abb. 165 Thugga. Westlicher Abschnitt der Nordkurtine mit spolierten Grabstelen

Abb. 166 Thugga. Nordkurtine mit spoliertes Grabmonument der *gens Instanii*

Abb. 167 Thugga. Nordkurtine mit der Rückwand des integrierten Kapitols aus dem 2. Jh.

Abb. 168 Thugga. Nord- und Westseite von Nordturm A mit Inschriftenfragmente des Minervaheiligtums II (CIL VIII 1491 = 26525)

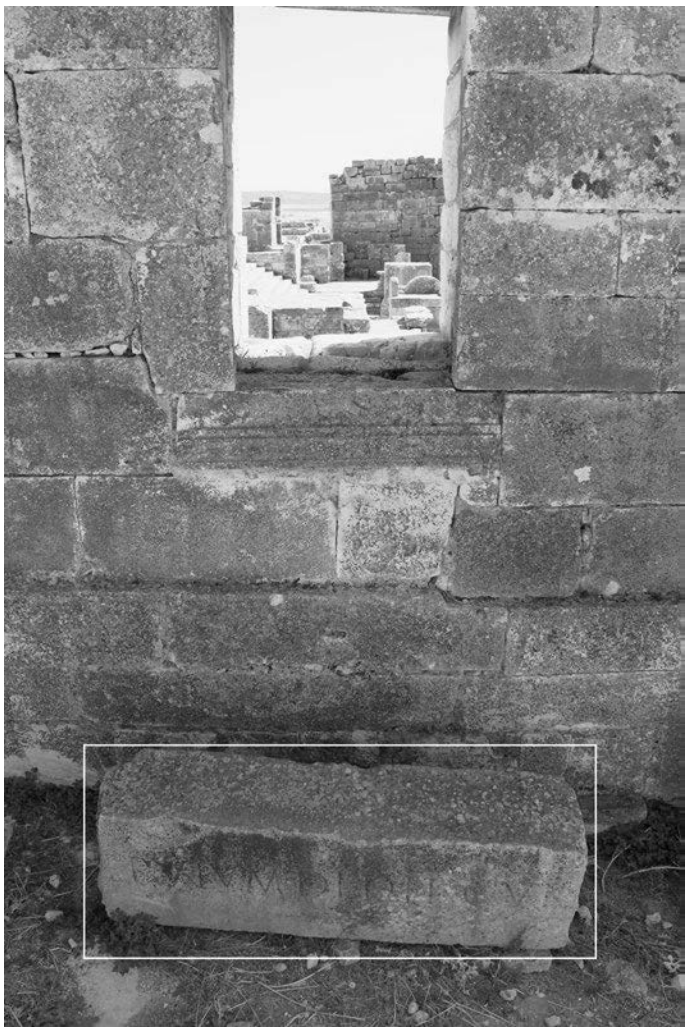


Abb. 169 Thugga. Fragment der Frieseinschrift aus der Portikus des Minervaheiligtums II (CIL VIII 1491 = 26525) unmittelbar vor dem Ausfalltor B

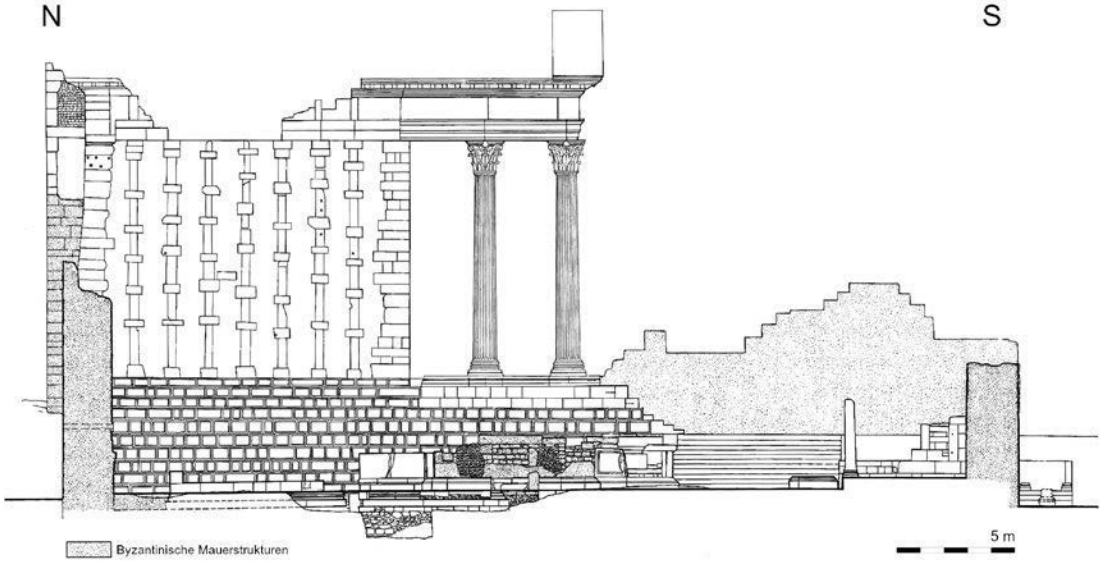


Abb. 170 Thugga. Aufriss Ostkurtine mit Kapitol Innenseite

Abb. 171 Thugga. Nordkurtine Detailansicht der Rückwand des Kapitols

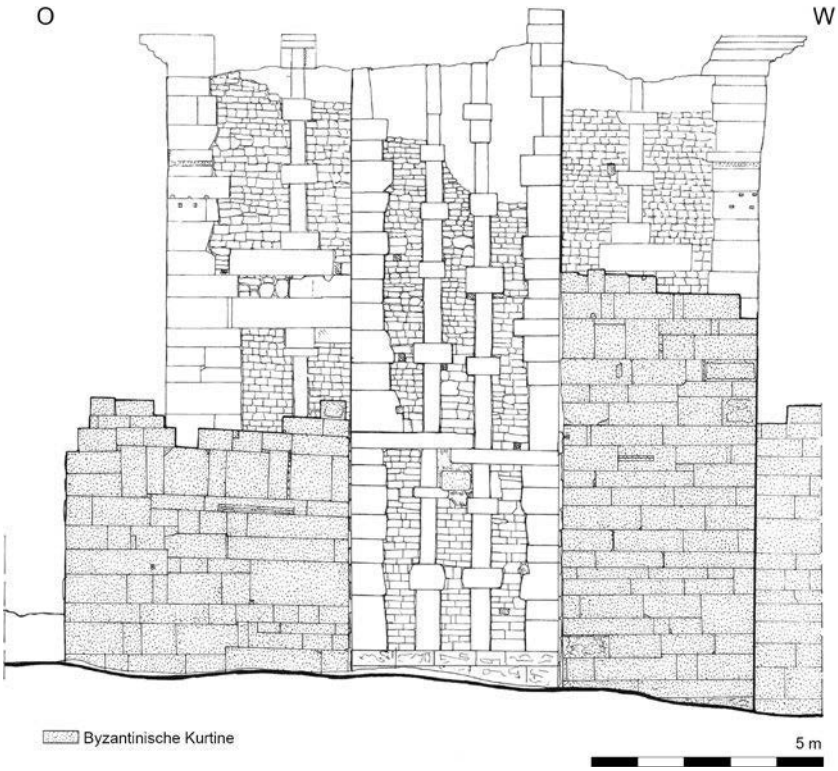


Abb. 172 Thugga. Nordkurtine mit Nordwand des Kapitols

Abb. 173 Thugga. Nordkurtine Zugang des Wehrgangs durch den Annex des Kapitols

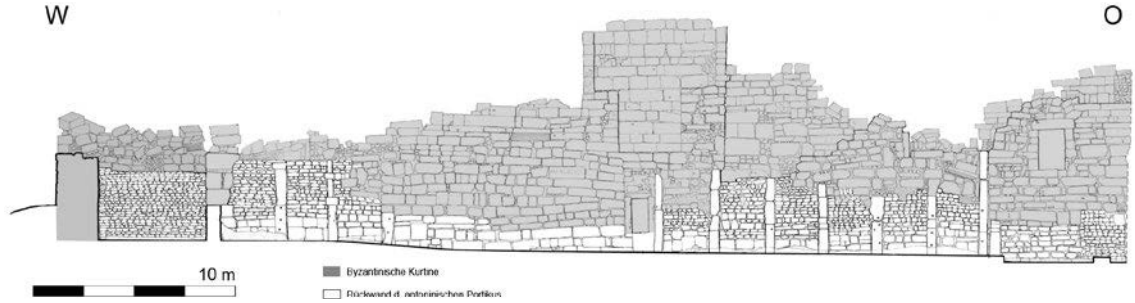


Abb. 174 Thugga. Umzeichnung Innenseite der Nordkurtine

Abb. 175 Thugga. Innenschale mit *opus africanum*-Mauerwerksresten der Portikusrückwand aus dem 2. Jh.

Abb. 176 Thugga. Innenschale der Nordkurtine Bereich westlich des Kapitols

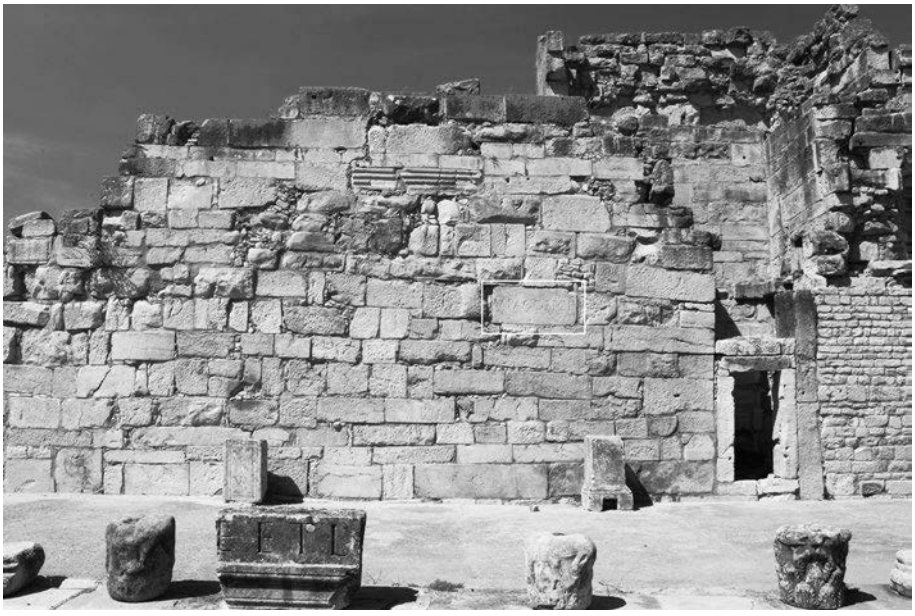


Abb. 177 Thugga. Innenschale der Nordkurtine Detailansicht westlich des Nordturms B mit Fragment der Friesinschrift aus dem Heiligtum der Minerva II (CIL VIII 1491 = 26525)

Abb. 178 Thugga. Innenschale der Nordkurtine Detailansicht der Ehreninschrift für Maximian (CIL VIII 01488 = 15507 = 26574a) östlich des Ausfalltors B

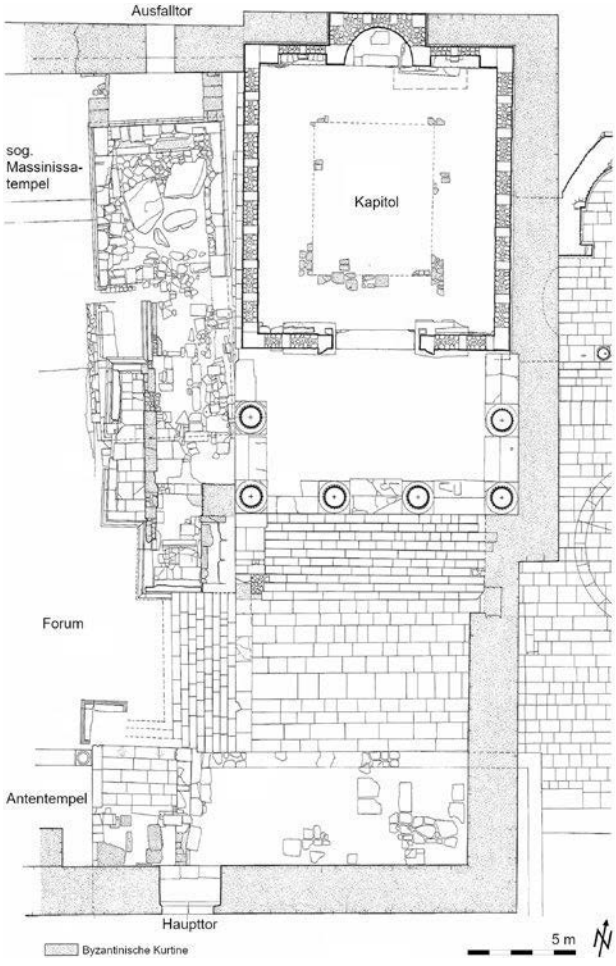


Abb. 179 Thugga. Grundriss der Ostkurtine mit Kapitol

Abb. 180 Thugga. Ostkurtine mit sog. Platz der Windrose und Merkurtempel

Abb. 181 Thugga. Ostkurtine doppelschaliges Mauerwerk im Bereich des Kapitols

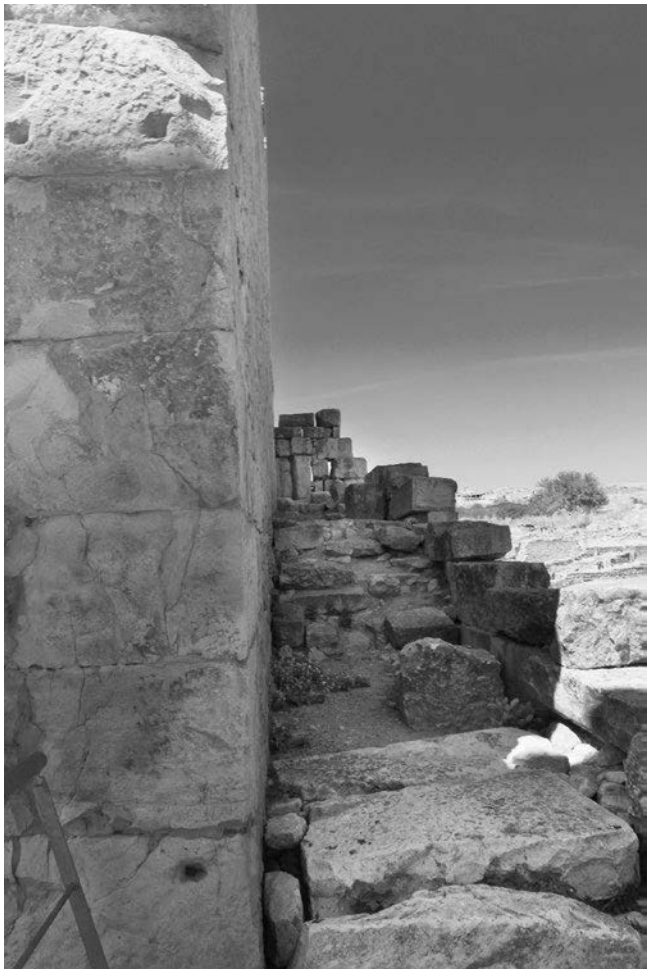


Abb. 182 Thugga. Einschalige Ummantelung des Kapitols an der Ostseite

Abb. 183 Thugga. Ostkurtine nördlicher Abschnitt mit Spolien

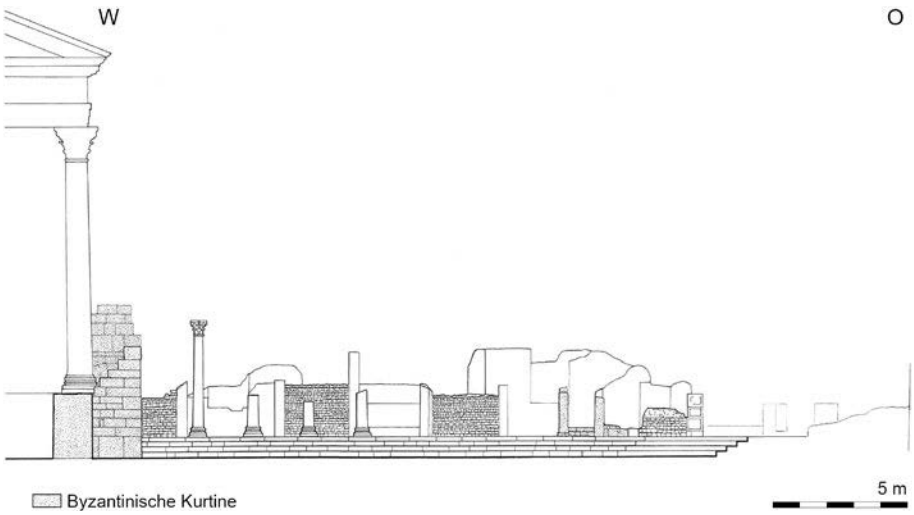


Abb. 184 Thugga. Aufriss Ostkurtine mit Merkurtempel

Abb. 185 Thugga. Ostkurtine die zwischen Kapitol und Merkurtempel errichtet wurde

Abb. 186 Thugga. Kapitol mit Merkurtempel von Osten

Abb. 187 Thugga. Ostkurtine mit Bauinschrift des Merkurtempels (CIL VIII 1503 = 15532 = 26482)

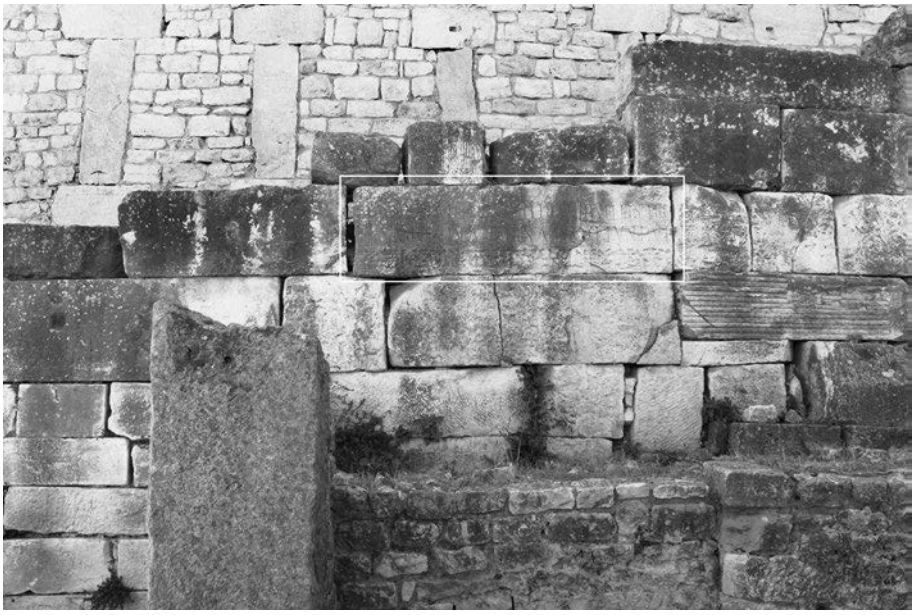


Abb. 188 Thugga. Ostkurtine im Bereich des Merkurtempels mit Fragment der Renovierungsinschrift des Fortunaheiligtums (CIL VIII 26547)

Abb. 189 Thugga. Forum mit Peribolos und Podium des Fortunaheiligtums, dahinter die aghlabidische Moschee

Abb. 190 Thugga. Haupttor C der Festung von Süden

Abb. 191 Thugga. Haupttor C der Festung von Norden

Abb. 192 Thugga. Detailaufnahme des Haupttors der Festung mit Resten der Verschlussvorrichtungen

Abb. 193 Thugga. Ausfalltor B von Norden mit Wasserkanalöffnung

Abb. 194 Thugga. Bild aus der Grabungskampagne von 1936 mit dem äußeren Geländeniveau

Abb. 195 Thugga. Südfassade von Nordturm A mit Tür und spolierter Grabstele

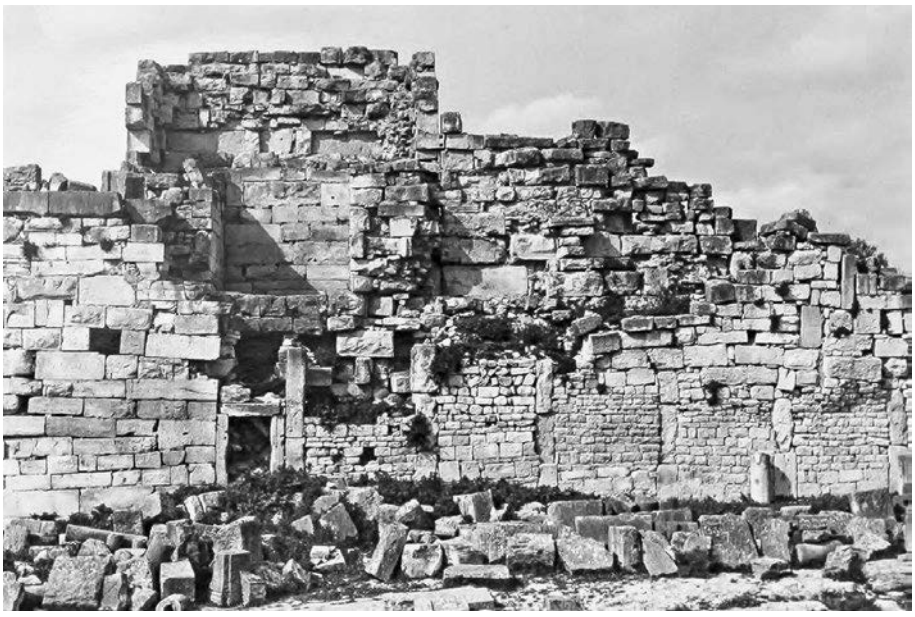


Abb. 196 Thugga. Südfassade von Nordturm A vor der Restaurierung von Pringle um 1981

Abb. 197 Thugga. Erdgeschoss von Nordturm A mit Resten einer Latrine

Abb. 198 Thugga. Spolienmauerwerk im Inneren von Nordturm A mit Kragsteinen und Fragment einer Inschrift (CIL VIII 1491 = 26525)

Abb. 199 Thugga. West- und Nordseite von Nordturm A

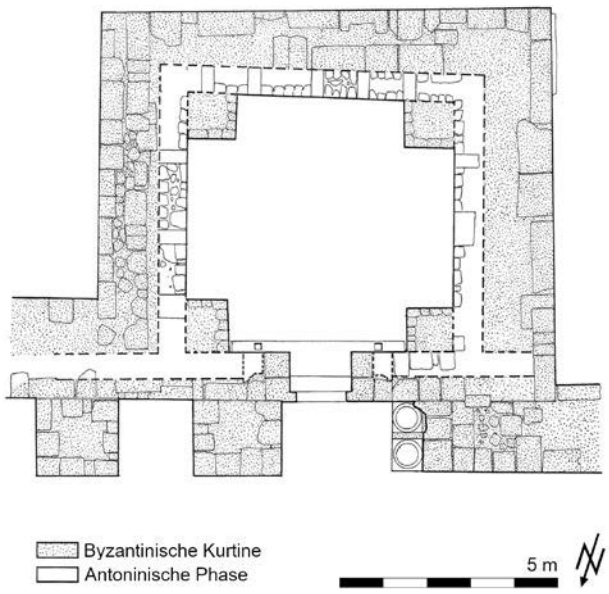


Abb. 200 Thugga. Südturm D Grundriss mit Vorgängerbau Raum Nr. 17 der antoninischen Forumsanlage

Abb. 201 Thugga. Südturm D Erdgeschoss Südmauer

Abb. 202 Thugga. Südturm D Erdgeschoss Westmauer

Abb. 203 Thugga. Südturm D Erdgeschoss Ostmauer

Abb. 204 Thugga. Südturm D Zugang im Festungsinneren

Abb. 205 Thugga. Südturm D Erdgeschoss Nordmauer mit Zugang

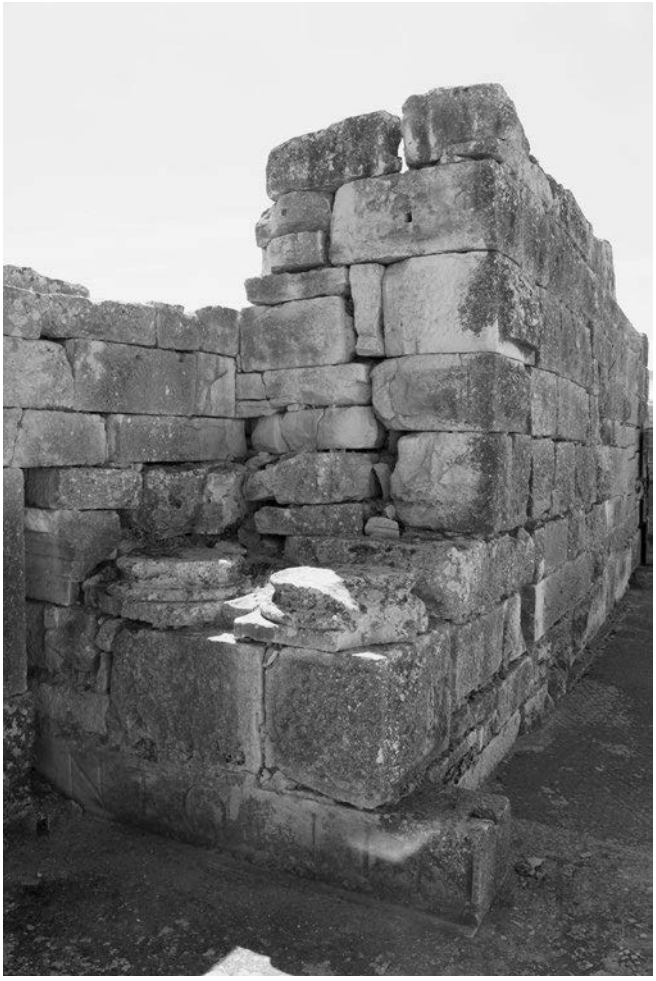


Abb. 206 Thugga. Südturm D Mauerverband westlich des byzantinischen Zugangs mit Fragment der antoninischen Bauinschrift der Portikus des Forums und zwei Säulenbasen aus dem sog. Tempel B

Abb. 207 und 208 Thugga. Fragmente der Friesinschrift der antoninischen Portikus des Forums zwischen den Treppenarkaden der Festung

Abb. 209 Thugga. Südturm D Außenseiten der West- und Ostmauer

Abb. 210 Thugga. Südturm D Detailaufnahme der Westmauer mit Spolien

Abb. 211 Thugga. Südturm D Detailaufnahme der Südmauer mit Spolien

Abb. 212 Thugga. Südturm D Außenseiten der Ostmauer

Abb. 213 Thugga. Tetrarchisches Nymphäum mit byzantinischer Wasserleitung westlich des Kapitols

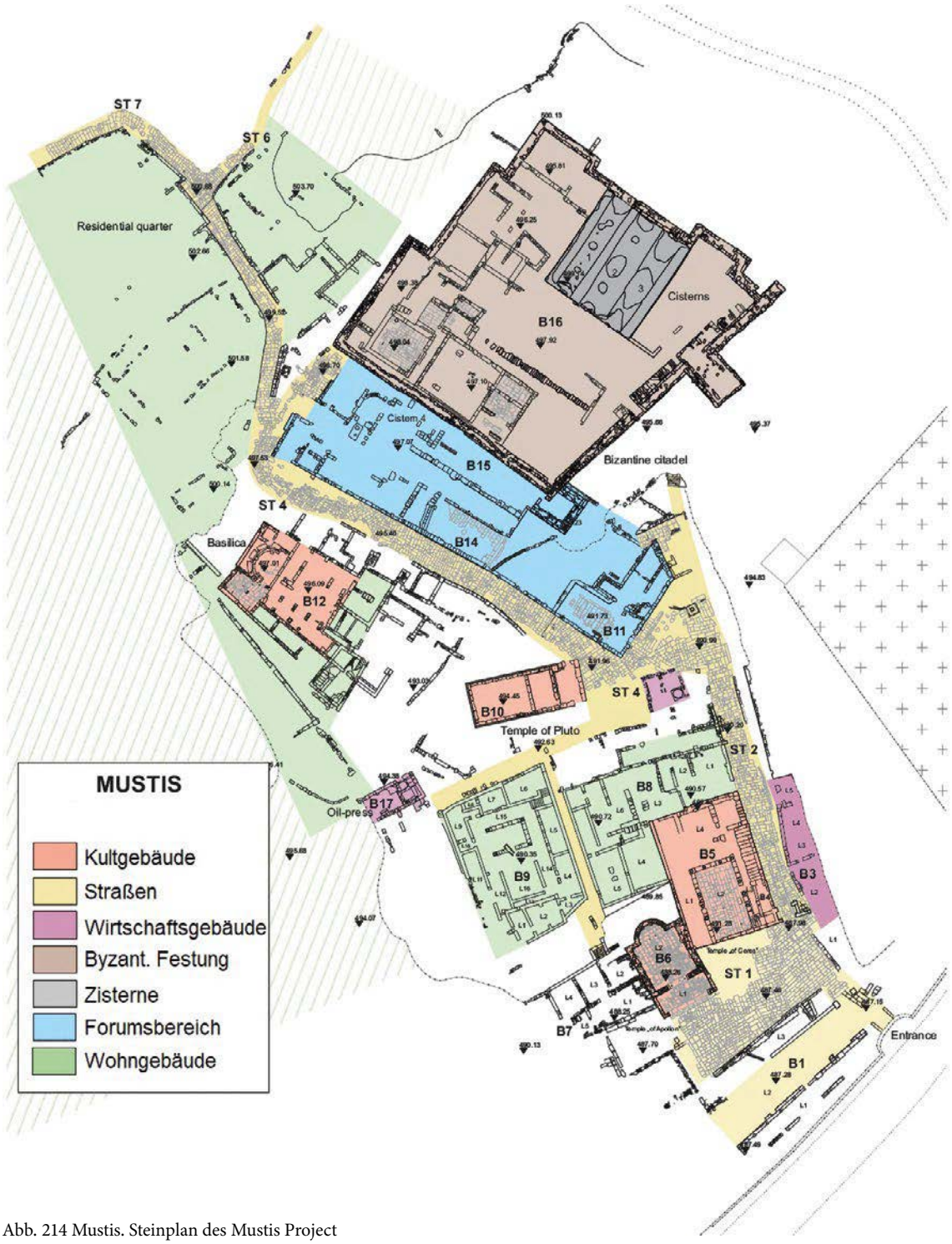


Abb. 214 Mustis. Steinplan des Mustis Project

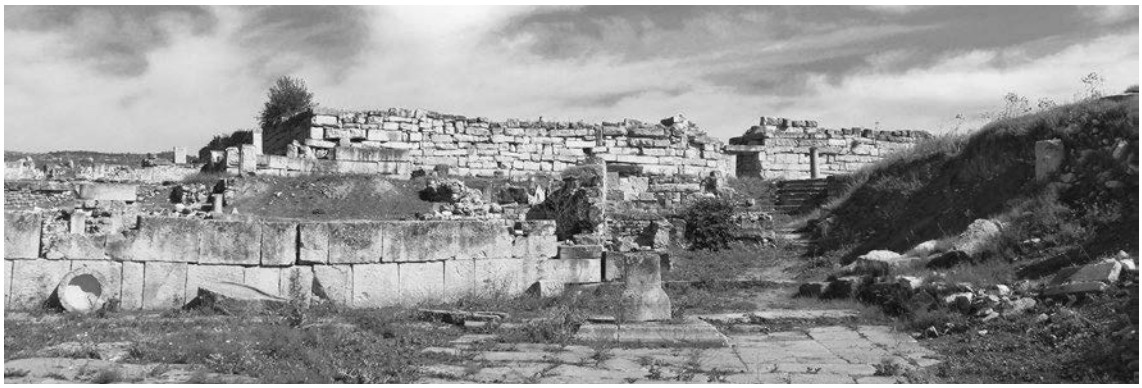


Abb. 215 Mustis. Westlicher Abschnitt der Südostkurtine

Abb. 216 Mustis. Östlicher Abschnitt der Südostkurtine

Abb. 217 Mustis. Innenseite des westlichen Abschnitts der Südostkurtine

Abb. 218 Mustis. Innenseite des östlichen Abschnitts der Südostkurtine

Abb. 219 Mustis. Treppe an der Innenseite der Südostkurtine

Abb. 220 Mustis. Doppelarkade unter dem Treppenaufgang

Abb. 221 Mustis. Gesamtansicht der Südwestkurtine

Abb. 222 Mustis. Südwestkurtine der Festung mit Resten kaiserzeitlicher Gebäude

Abb. 223 Mustis. Südwestkurtine mit kaiserzeitlicher Straßenpflasterung, die zum Forum führte

Abb. 224 Mustis. Fundament eines kaiserzeitlichen Forumsbau an der Südwestkurtine

Abb. 225 Mustis. Fundament des kaiserzeitlichen Forumsbau das für die innere Festungsräume weiterverwendet wurde

Abb. 226 Mustis. Westlicher Abschnitt der Nordwestkurtine mit Spolienmauerwerk

Abb. 227 Mustis. Nordwestkurtine mit dem Bossenmauerwerk eines spätkaiserzeitlichen Vorgängerbau des Forums

Abb. 228 Mustis. Nordwestkurtine Detailansicht des Bossenmauerwerks

Abb. 229 Mustis. Mittlerer Abschnitt der Nordwestkurtine

Abb. 230 Mustis. Nördlicher Abschnitt der Nordwestkurtine mit Spolienmauerwerk

Abb. 231 Mustis. Nördlicher Abschnitt der Nordostkurtine

Abb. 232 Mustis. Mittlerer Abschnitt der Nordostkurtine mit Außenfassade des kaiserzeitlichen Zisternenkomplexes

Abb. 233 Mustis. Detailansicht des mittleren Kurtinenabschnittes

Abb. 234 Mustis. Teilabschnitt der Nordostkurtine

Abb. 235 Mustis. Südtor D der Festung Außenseite

Abb. 236 Mustis. Südtor D der Festung Innenseite mit blockiertem Zugang an der Nordostwand

Abb. 237 Mustis. Südtor D Eckverband an der Innenseite mit den beschriften Spolien AE 1968, 591 und AE 1968, 595

Abb. 238 Mustis. Außenseite des Ausfalltors A an der Ostecke der Festung

Abb. 239 Mustis. Innenseite des Ausfalltors A mit sichtbarem Höhenunterschied

Abb. 240 Mustis. Turm C Nordostseite

Abb. 241 Mustis. Turm C Südwestseite

Abb. 242 Mustis. Turm C Südostseite

Abb. 243 Mustis. Turm C Innenseite

Abb. 244 Mustis. Fundamentlagen des vermutlich nicht fertiggestellten Turm D

Abb. 245 Mustis. Kaiserzeitlicher Zisternenkomplex im Inneren der Festungsanlage

Abb. 246 Mustis. Zisternenkomplex von Süden mit hydraulischem Mörtel

Abb. 247 Mustis. Gebäudekomplex A mit dem davor liegenden Innenhof der Festung

Abb. 248 Mustis. Reste der Südostmauer von Raum A1

Abb. 249 Mustis. Reste der Nordostmauer von Raum A1 mit den wiederverwendeten konstantinischen Statuensockeln

Abb. 250 Mustis. Vorraum A1a mit Verbindung zu Hauptraum A1b

Abb. 251 Mustis. Raum A1b mit verzierter Trogleiste

Abb. 252 Mustis. Raum A1b mit zweiter verzierter Trogleiste

Abb. 253 Mustis. Nordostmauer von Raum A2 mit den wiederverwendeten Sockeln einer Hadrian- und Victorienstatue

Abb. 254 Mustis. Innenseite der Nordostmauer von Raum A2 mit den wiederverwendeten Statuensockel für Ceres

Abb. 255 Mustis. Südostmauer von Raum A2 mit Tür zu Raum A1

Abb. 256 Mustis. Nordwestliche Spolienmauer von Raum A2 mit Gang zu Raum B1

Abb. 257 Mustis. Ostecke von Raum B1 mit dem Ziegelmauerwerk des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus

Abb. 258 Mustis. Eingangstür und Pflasterung des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus von Raum B1 an der Südostseite

Abb. 259 Mustis. Südwestwand von Raum B1 mit der dahinter liegenden Kurtine

Abb. 260 Mustis. Nordwestwand von Raum B1 mit ex situ befindlichen Architekturspolien

Abb. 261 Mustis. Nordostwand von Raum B1 mit zweiter Zugangstür und dem Statuensockel für Theodosius AE 1968, 602

Abb. 262 Mustis. Nordostwand von Raum B1 von außen mit Zugangstür

Abb. 263 Mustis. Blick auf den möglichen Raum B2 von Südosten mit dem kaiserzeitlichen Forumspflaster

Abb. 264 Mustis. Reste der Südecke von Raum B3 und das westlich davon liegende spätkaiserzeitliche Forumspflaster

Abb. 265 Mustis. Westhälfte von Bereich B4 und die dahinter liegende Innenschale der Nordwestkurtine

Abb. 266 Mustis. Östliche Hälfte von Bereich B4 mit der Innenschale der umknickenden Nordwestkurtine

Abb. 267 Mustis. Raum B5 von Südosten

Abb. 268 Mustis. Nordostwand von Raum B5 mit der hadrianischen Inschrift AE 1968, 599

Abb. 269 Mustis. Reste des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus an der Nordwestwand von Raum C1

Abb. 270 Mustis. Reste des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus an der Nordwestwand von Raum C1

Abb. 271 Mustis. Reste des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus an der Südwestwand von Raum C1 mit blockiertem Doppeleingang zu Raum C2

Abb. 272 Mustis. Umknickende Südwestwand von Raum C1 mit Teilen des kaiserzeitlichen Vorgängerbaus an

Abb. 273 Mustis. Nordostwand von Raum C2 mit blockiertem Doppeleingang

Abb. 274 Mustis. Außenseite der Südwestwand von Raum C2 mit Spolien

Abb. 275 Mustis. Südwestwand von Raum C2 mit Durchgang zu B3

Abb. 276 Mustis. Reste eines kaiserzeitlichen Vorgängerbaus an der Südostwand von Raum C3

Abb. 277 Mustis. Raum C3 von Südwesten

Abb. 278 Mustis. Südecke von Raum C4

Abb. 279 Mustis. *Opus africanum*-Mauerwerk an der Nordostseite von Raum C4

Abb. 280 Mustis. Gebäude D in der Nordecke der Festung

Abb. 281 Mustis. Bereich zwischen Gebäude D und den kaiserzeitlichen Zisternen

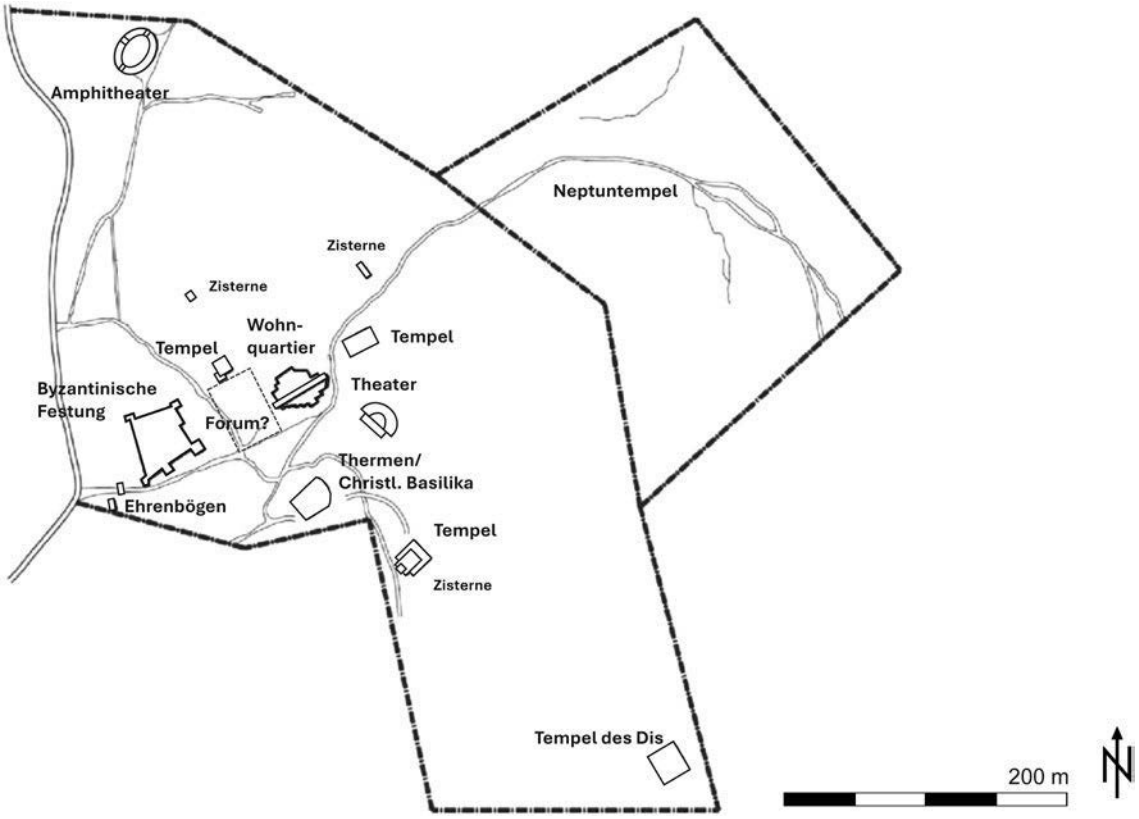


Abb. 282 Thignica. Plan

Abb. 283 Thignica. Fotografie der Südkurtine von Henri Saladin aus dem Jahr 1892

Abb. 284 Thignica. Östlicher Abschnitt der Südkurtine bei Turm C

Abb. 285 Thignica. Westlicher Abschnitt der Südkurtine bei Torturm D

Abb. 286 Thignica. Reste einer internen Bebauung östlich von Torturm D

Abb. 287 Thignica. Westkurtine mit Architekturspolien

Abb. 288 Thignica. Fotografie der Westkurtine von Henri Saladin aus dem Jahr 1892

Abb. 289 Thignica. Westkurtine mit kollabierter Mauer aus dem Zweiten Weltkrieg

Abb. 290 Thignica. Westkurtine von Nordnordwesten

Abb. 291 Thignica. Nördliches Ende der Westkurtine mit Überresten eines Gebäudes

Abb. 292 Thignica. Kollabierte Mauer im Inneren der Festung mit Architekturspolien

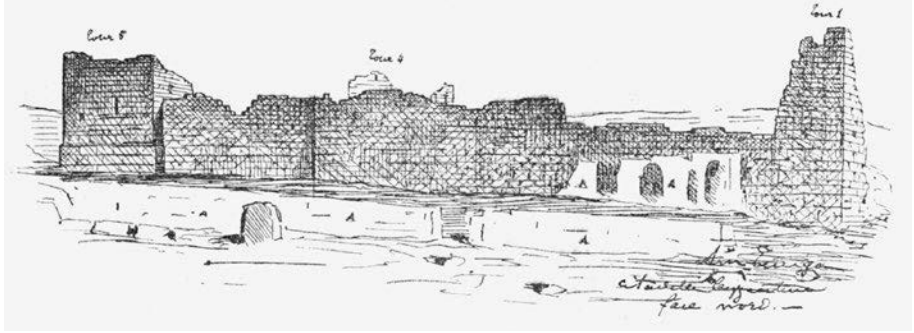


Abb. 293 Thignica. Zeichnung der Nordkurtine von Henri Saladin aus dem Jahr 1892

Abb. 294 Thignica. Westliches Drittel der Nordkurtine

Abb. 295 Thignica. Mittlere Nordkurtine mit markantem Knick

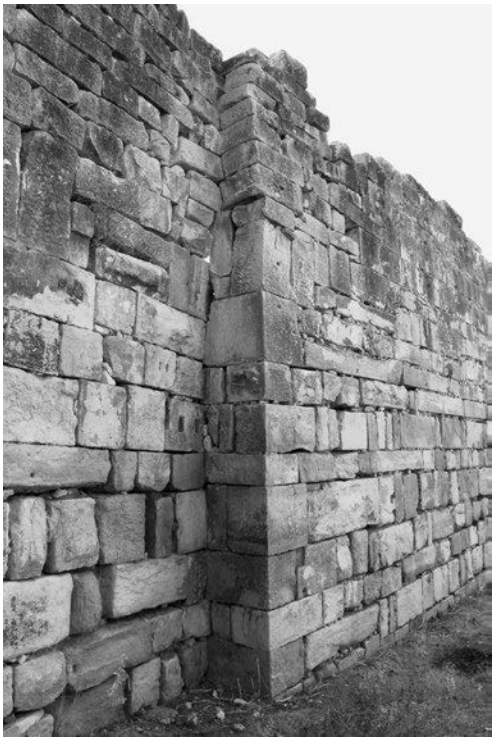


Abb. 296 Thignica.
Nordkurtine mit Eckverband
eines möglichen Vorgängerbaus

Abb. 297 Thignica. Nordkurtine mit Turm B in der Nordostecke der Festung

Abb. 298 Thignica. Innenseite Nordkurtine mit erhaltenen Arkadenpfeilern

Abb. 299 Thignica. Innenseite der Nordkurtine mit abknickenden Mauerverlauf mit Eingang zu Nordostturm B

Abb. 300 Thignica. Fotografie der Ostkurtine von Henri Saladin aus dem Jahr 1892

Abb. 301 Thignica. Nördliche Hälfte der Ostkurtine

Abb. 302 Thignica. Nördliche Hälfte der Ostkurtine mit Mauerknick

Abb. 303 Thignica. Innenseite der Ostkurtine mit Turm B

Abb. 304 Thignica. Innenseite der Ostkurtine mit Mauerknick, Türöffnung und Turm C

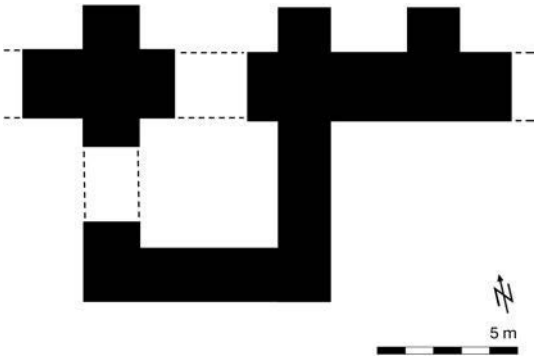


Abb. 305 Thignica. Grunriss Torturm D

Abb. 306 Thignica. Westseite des Torturms D mit äußerem Tor

Abb. 307 Thignica. Südseite des Torturms D

Abb. 308 Thignica. Ostseite des Torturms D

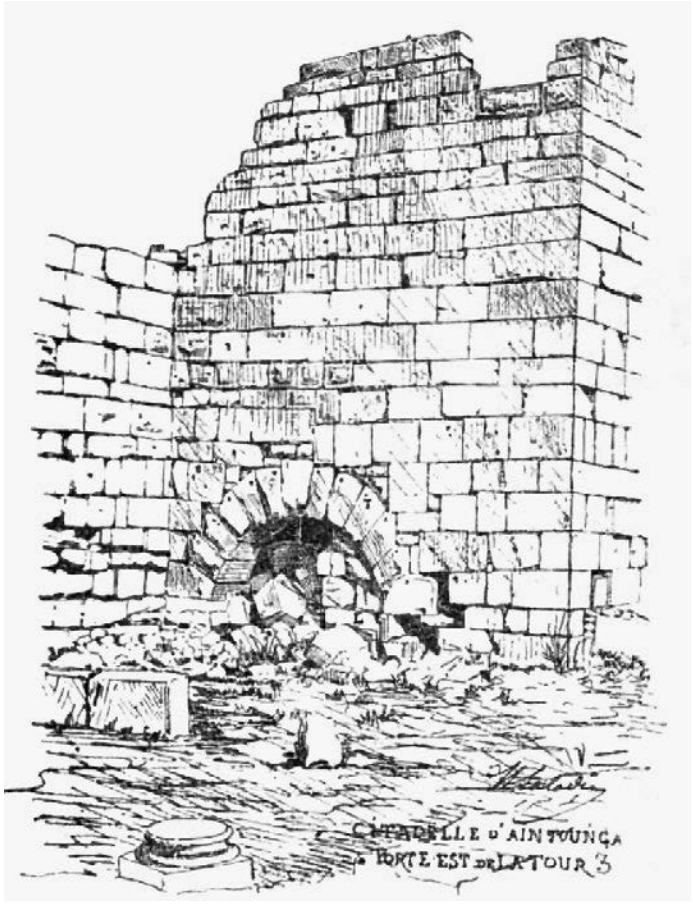


Abb. 309 Thignica. Zeichnung des Torturm D aus dem Jahr 1896

Abb. 310 Thignica. Innenraum des Torturms D mit innerem Tor

Abb. 311 Thignica. Nordseite des Torturms D mit wiederverwendetem Tonnengewölbe

Abb. 312 Thignica. Tor F an der Westkurtine der Festung

Abb. 313 Thignica. Nordwestturm A von Norden

Abb. 314 Thignica. Nordwestturm A Innenseite

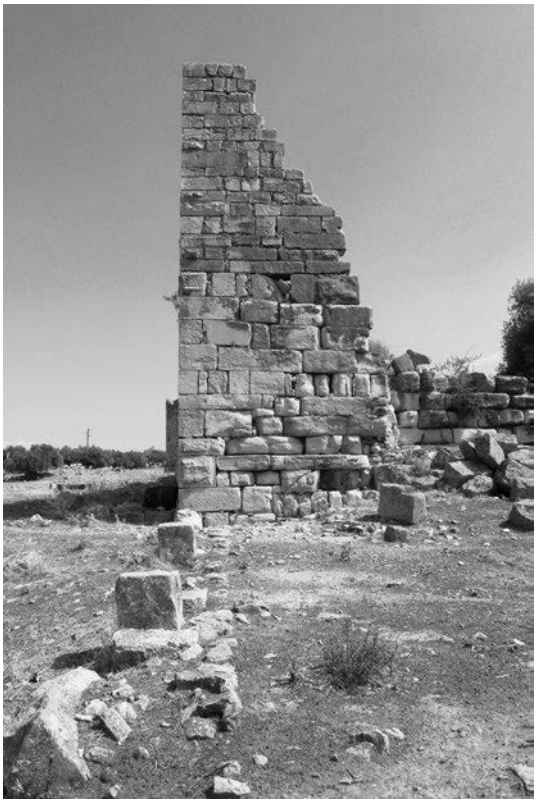


Abb. 315 Thignica.
Nordwestturm A von Westen mit
Fundamenten eines Vorgängerbaus

Abb. 316 Thignica.
Vorgängerbau bei Turm A

Abb. 317 Thignica. Nordseite des Nordostturm B mit Schießscharte, Spolien und Sockelzone

Abb. 318 Thignica. Ostseite des Nordostturm B mit Schießscharte, Spolien und Sockelzone

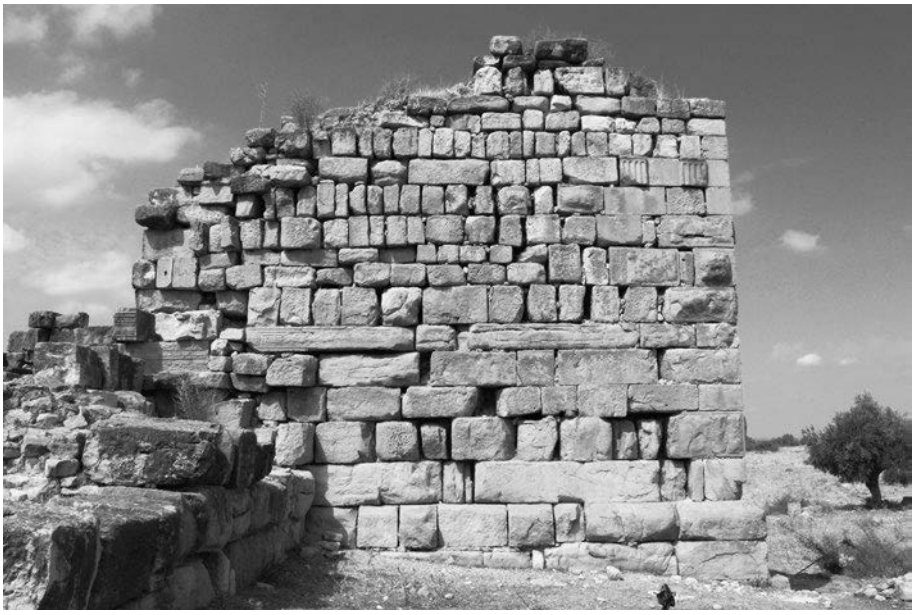


Abb. 319 Thignica. Südseite des Nordostturm B mit Spolien

Abb. 320 Thignica. Äußere Westseite des Nordostturm B mit Sockelelement

Abb. 321 Thignica. Innenseite von Turm B mit Eingang und Schießscharte von Südwesten

Abb. 322 Thignica. Nordseite Turm C

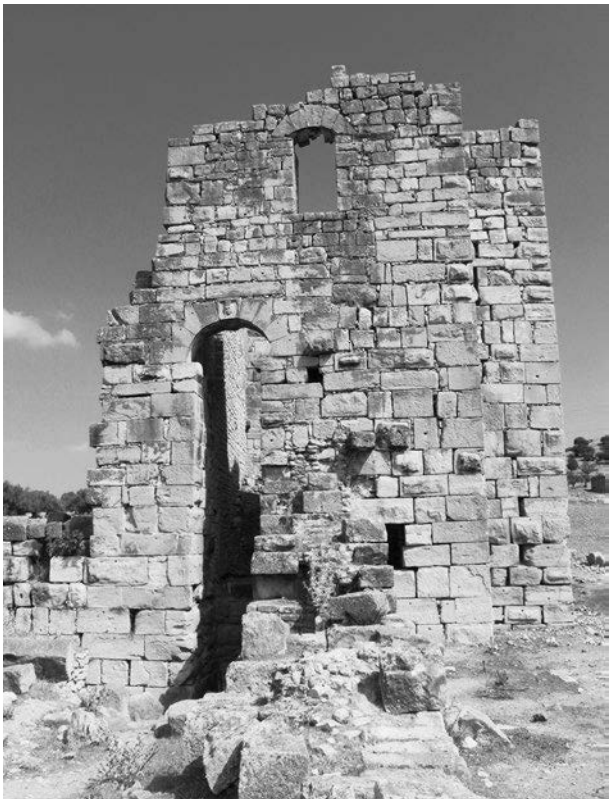


Abb. 323 Thignica. Westseite Turm C mit wiederverwendeten Bogen

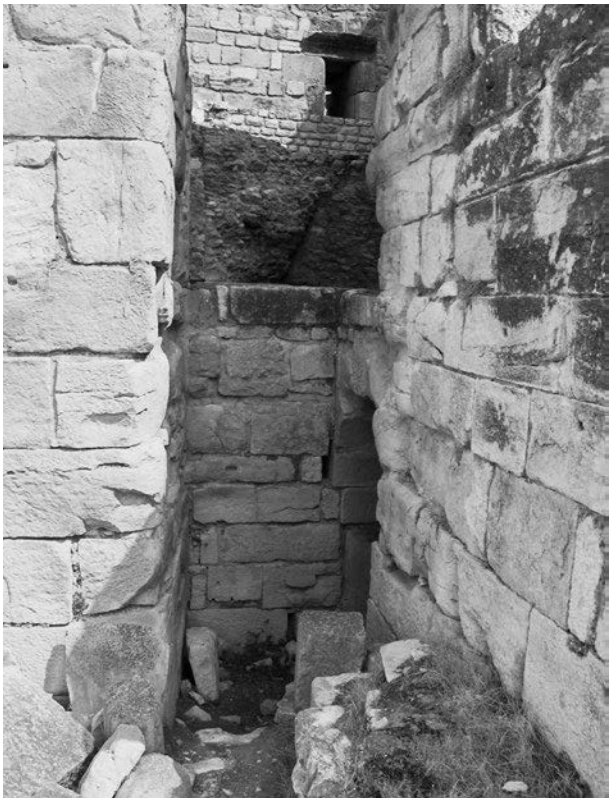


Abb. 324 Thignica. Zugang um Erdgeschoss von Turm C

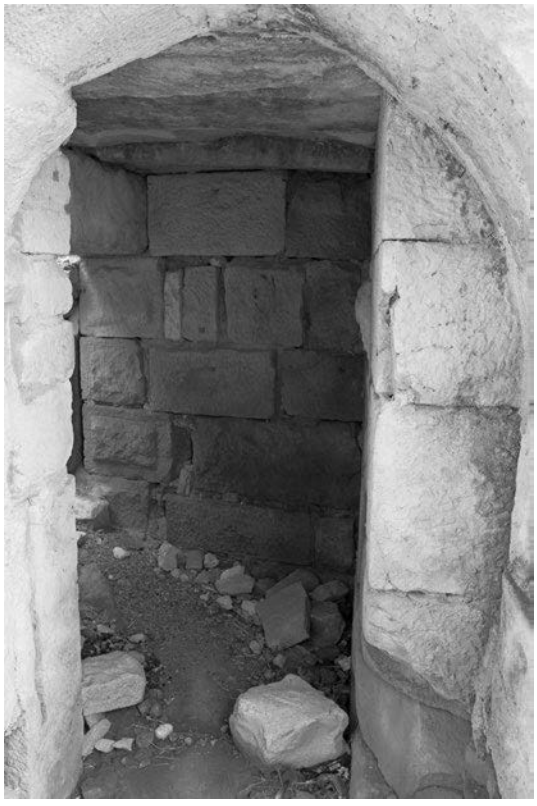


Abb. 325 Thignica. Abnickender Zugang zum Erdgeschoss von Turm C

Abb. 326 Thignica. Turm C stark restaurierte Bausubstanz der inneren Ostwand mit Schießscharten

Abb. 327 Thignica. Westseite von Turm C mit einem Teilsegment des Aquädukts und dessen Renovierungsinschrift (CIL VIII 1412 = 15204)

Abb. 328 Thignica. Ostseite Turm C

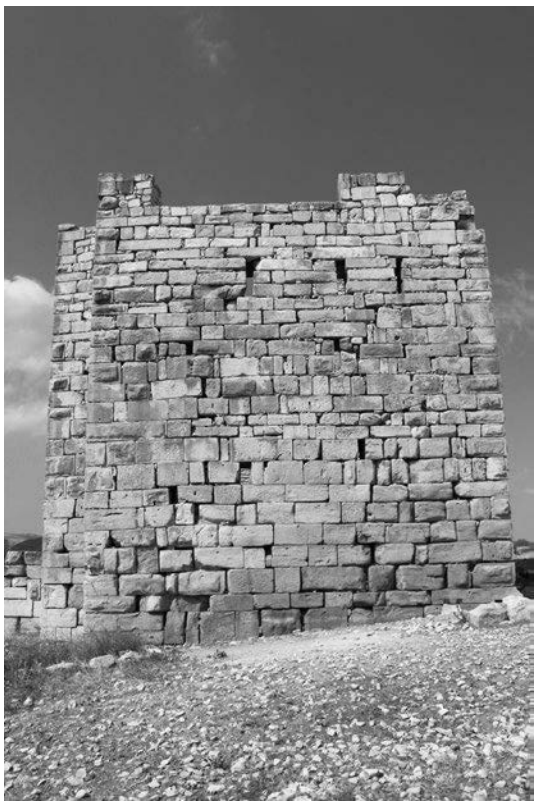


Abb. 329 Thignica.
Turm C Südseite

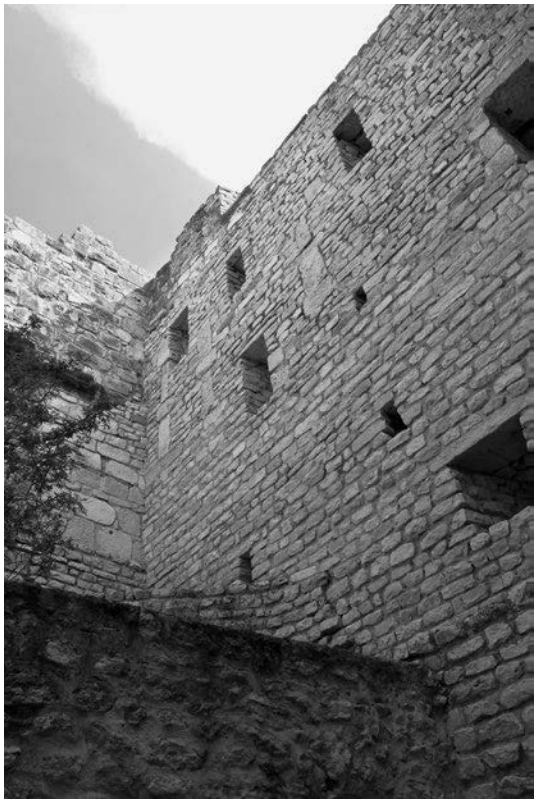


Abb. 330 Thignica. Turm C stark restaurierte Bausubstanz der inneren Südwand mit Schießscharten und Balkenlöchern

Abb. 331 Thignica. Nordseite von Turm C mit einem Fragment einer Inschrift (CIL VIII 1406 = 14906) neben der Schießscharte im ersten Obergeschoss

Abb. 332 Thignica. Ostseite von Turm C mit Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 1412 = 15204) im Mauerverlauf bzw. als Teil der Schießscharte im zweiten Obergeschoss

Abb. 333 Thignica. Ostseite von Turm C mit Segmenten einer Inschrift (AE 2006, 1764) in der Sockelzone

Abb. 334 Thignica. Turm E Ostseite mit Resten der Südkurtine

Abb. 335 Thignica. Turm E Südseite

Abb. 336 Thignica. Turm E Westseite mit spolierter Inschrift

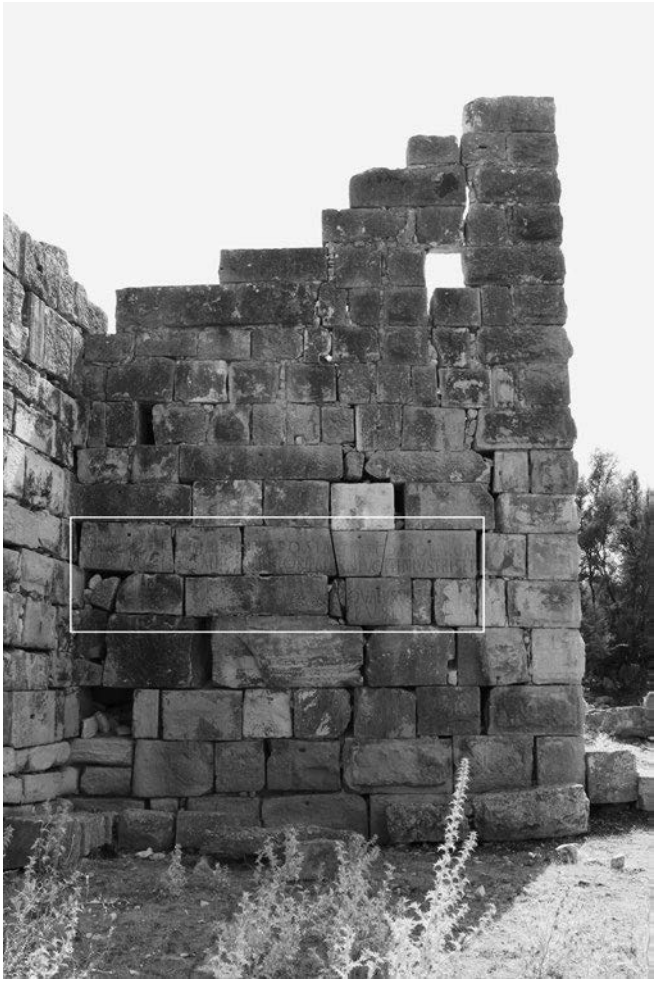


Abb. 337 Thignica. Turm E Nordseite mit spolierter Inschrift

Abb. 338 Thignica. Nordseite von Turm E mit Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 1412 = 15204)

Abb. 339 Thignica. Ostseite von Turm E mit Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 1412 = 15204)

Abb. 340 Thignica. Nordseite von Turm E mit Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 1412 = 15204)

Abb. 341 Thignica. Westseite von Turm E mit Fragmenten einer Inschrift (CIL VIII 1399)

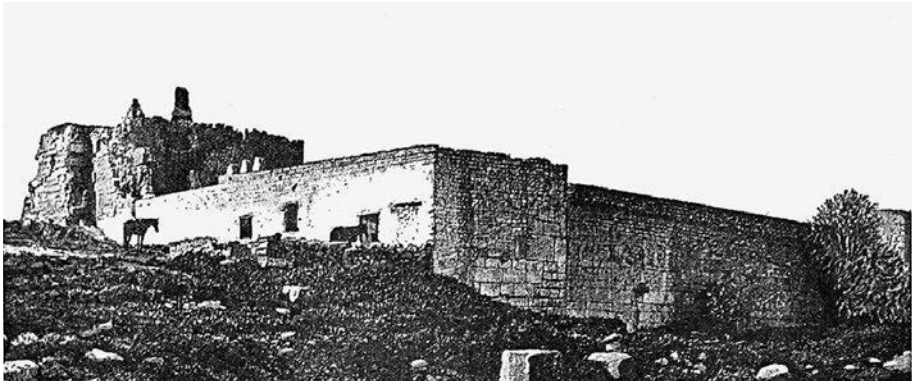


Abb. 342 Agbia. Bild der Karawanserei aus dem Jahr 1885, die in die byzantinische Festung gebaut wurde

Abb. 343 Agbia. Südkurtine Innenseite aus der neuzeitlichen Nutzungsphase Osthälfte

Abb. 344 Agbia. Südkurtine Innenseite aus der neuzeitlichen Nutzungsphase Westhälfte

Abb. 345 Agbia. Westkurtine südlicher Mauerabschnitt mit Ansätzen eines *opus africanum*-Mauerwerks

Abb. 346 Agbia. Spolierte Inschrift (CIL VIII 1549 = 15551) an der Westkurtine mit Graffiti aus dem 2. Weltkrieg

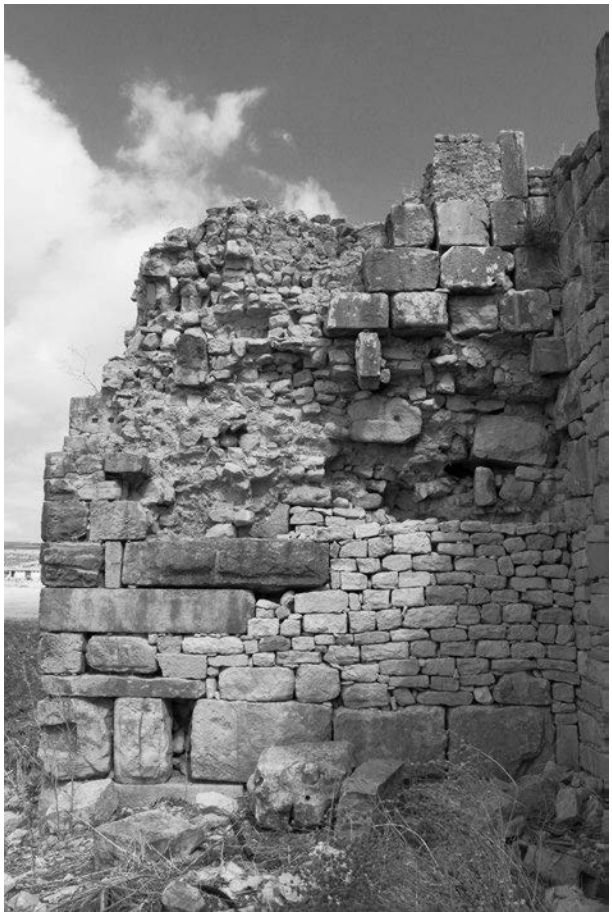


Abb. 347 Agbia.
Westkurtine mit nach Westen umknickenden Abschnitt und freiliegendem Schuttmauerkern, darunter die moderne Restaurierung

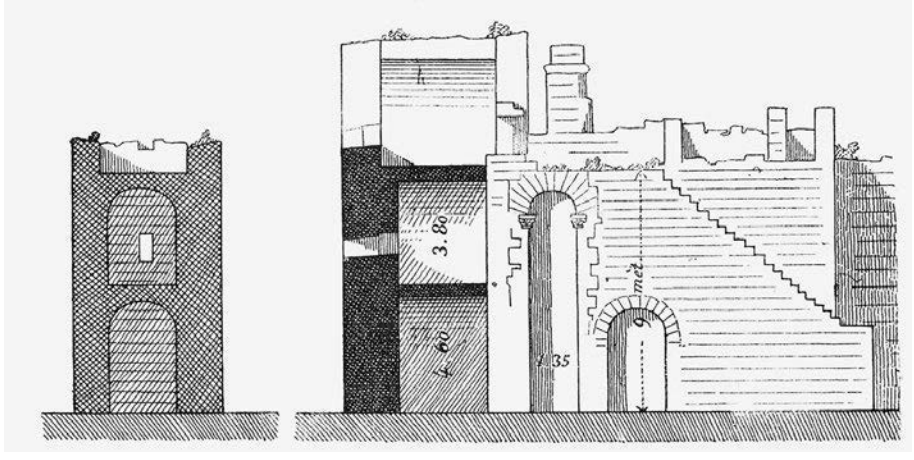


Abb. 348 Agbia. Turm D Zeichnung von M. E. Sadoux

Abb. 349 Agbia. Westkurtine Aufnahme von Denys Pringle aus dem Jahr 1981

Abb. 350 Agbia. Außenseite der Westkurtine nördlicher Abschnitt

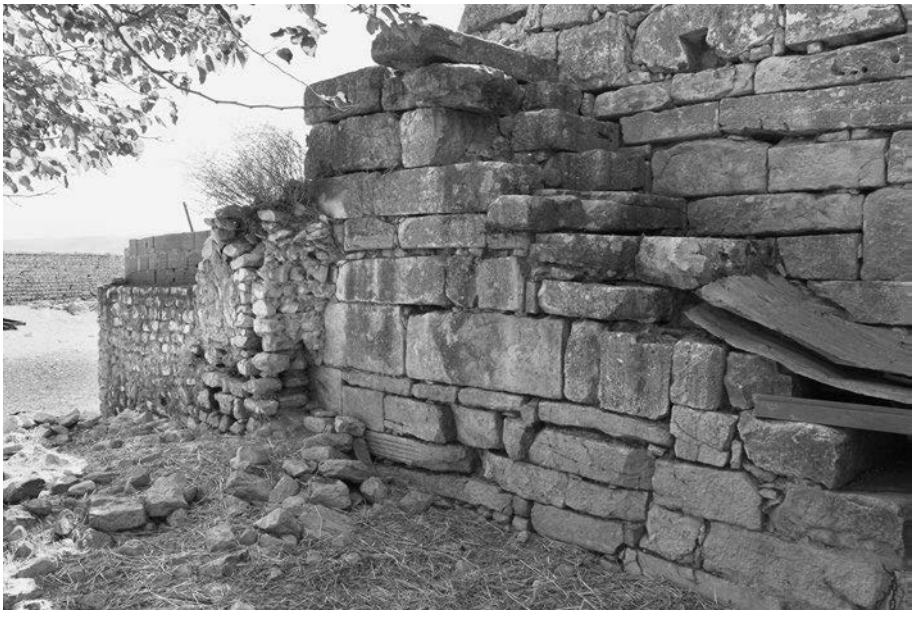


Abb. 351 Agbia. Treppe an der Innenseite der Westkurtine

Abb. 352 Agbia. Innenseite der Westkurtine nördlicher Abschnitt

Abb. 353 Agbia. Kassetten des opus africanum-Mauerwerks an der Innenseite der Westkurtine

Abb. 354 Agbia. Innenseite der Westkurtine südlicher Abschnitt

Abb. 355 Agbia. Innenseite der Westkurtine mit Turm D von Pringle aus dem Jahr 1981

Abb. 356 Agbia. Innenseite der Westkurtine mit Turm A von Pringle aus dem Jahr 1981

Abb. 357 Agbia. Nordkurtine Außenseite

Abb. 358 Agbia. Nordkurtine Westhälfte mit Spolien und Ansatz von Turm A

Abb. 359 Agbia. Nordkurtine Osthälfte mit byzantinischem und neuzeitlichem Mauerwerk

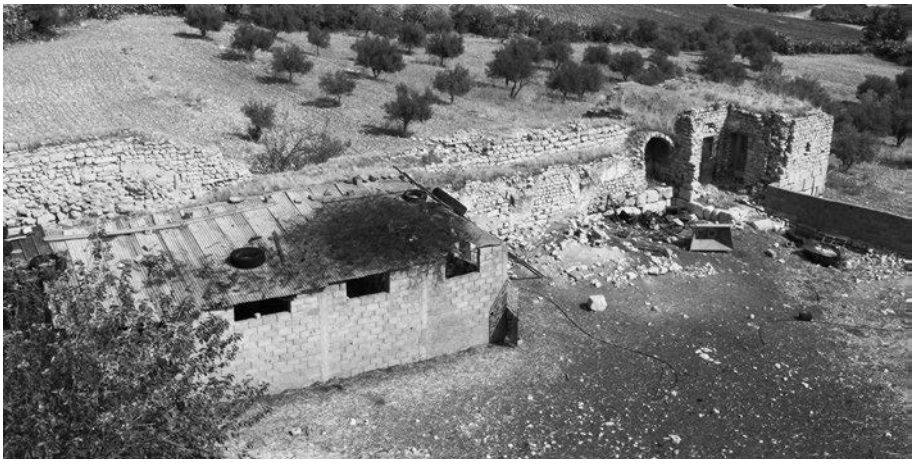


Abb. 360 Agbia. Innenseite der Nordkurtine mit modernem Anbau

Abb. 361 Agbia. Innenseite der Nordkurtine mit Resten der Arkadenganges aus der Phase der Karawanserei

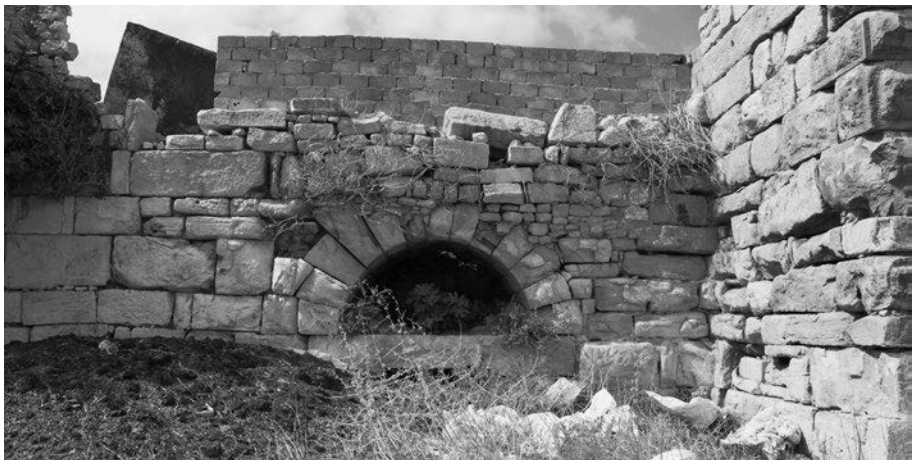


Abb. 362 Agbia. Außenseite der Ostkurtine nördlicher Abschnitt mit Ausfalltor E

Abb. 363 Agbia. Außenseite der Ostkurtine südlicher Abschnitt bis Turm C

Abb. 364 Agbia. Innenseite der Ostkurtine mit Resten der byzantinischen Innenschale und dem darüberliegenden neuzeitliche Mauerwerk

Abb. 365 Agbia. Byzantinisches Ausfalltor an der Ostmauer neben Turm B

Abb. 366 Agbia. Detailaufnahme des byzantinischenAusfalltors und der Ostmauer

Abb. 367 Agbia. Außenseite des neuzeitlichen Tors F der Karawanserei

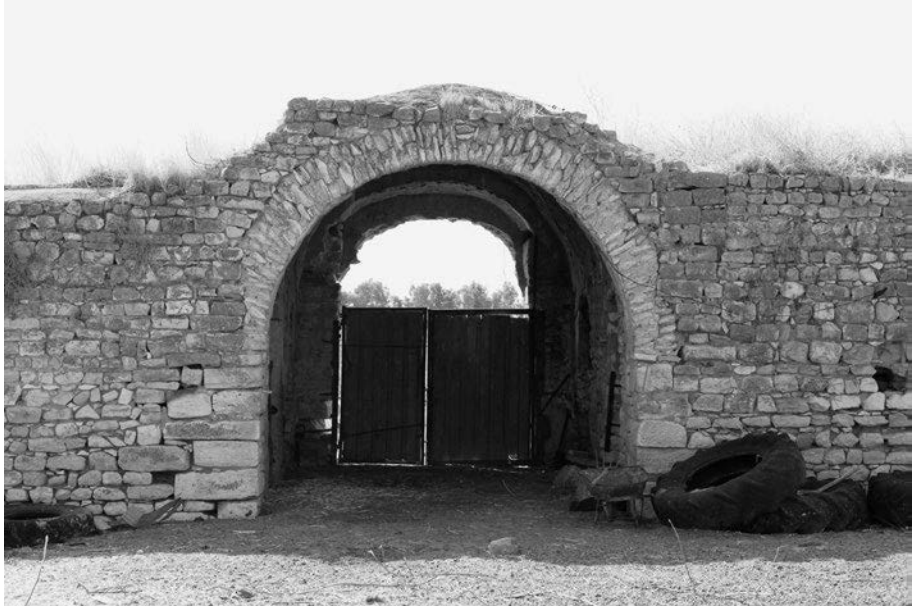


Abb. 368 Agbia. Innenseite des neuzeitlichen Tors F der Karawanserei

Abb. 369 Agbia. Turm A Westseite

Abb. 370 Agbia. Turm A Nordseite

Abb. 371 Agbia. Turm A Ostseite

Abb. 372 Agbia. Turm B Aufnahme von Denys Pringle aus dem Jahr 1981

Abb. 373 Agbia. Turm B Nordfassade

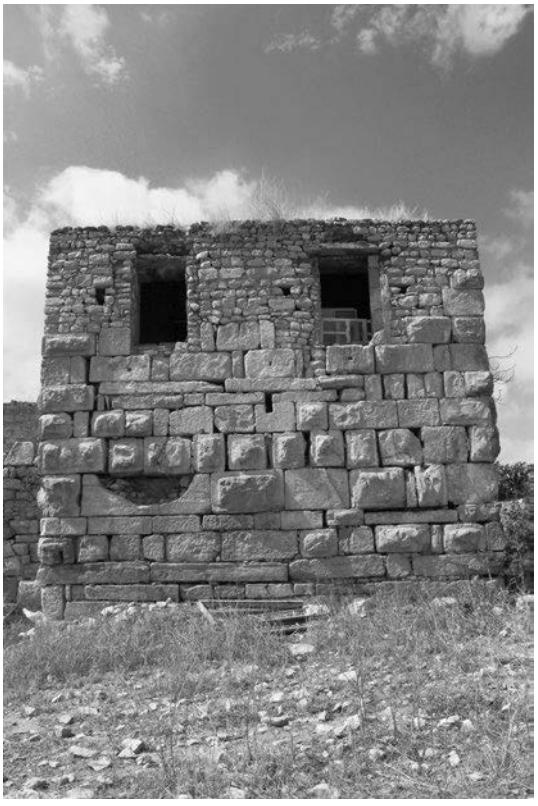


Abb. 374 Agbia. Turm B Ostfassade mit kaiserzeitlichen Spolien

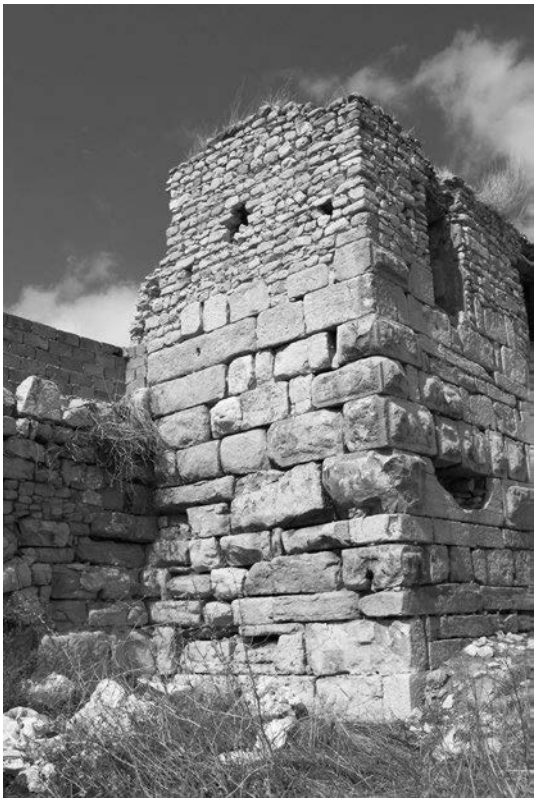


Abb. 375 Agbia. Turm B Südfassade

Abb. 376 Agbia. Turm C Aufnahme von Denys Pringle aus dem Jahr 1981

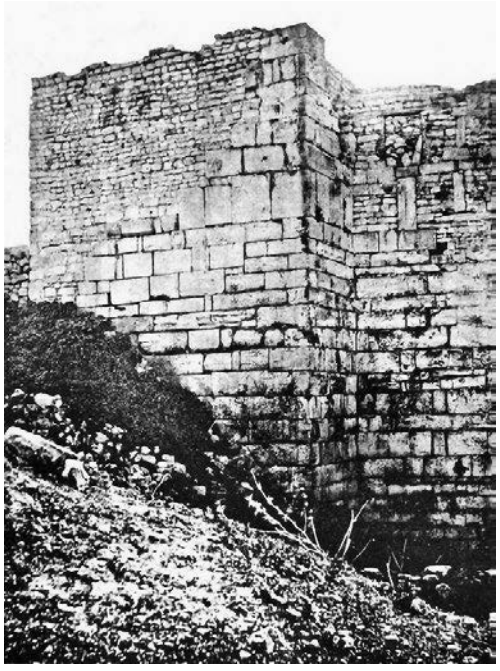


Abb. 377 Agbia. Turm C
Fotografie von Charles Diehl
aus dem Jahr 1893

Abb. 378 Agbia. Turm C Eckverband mit Spolien

Abb. 379 Agbia. Turm D Innenansicht. Fotografie von Charles Diehl um 1893

Abb. 380 Agbia. Turm D Innenseite mit Eingang und Entlastungsbogen

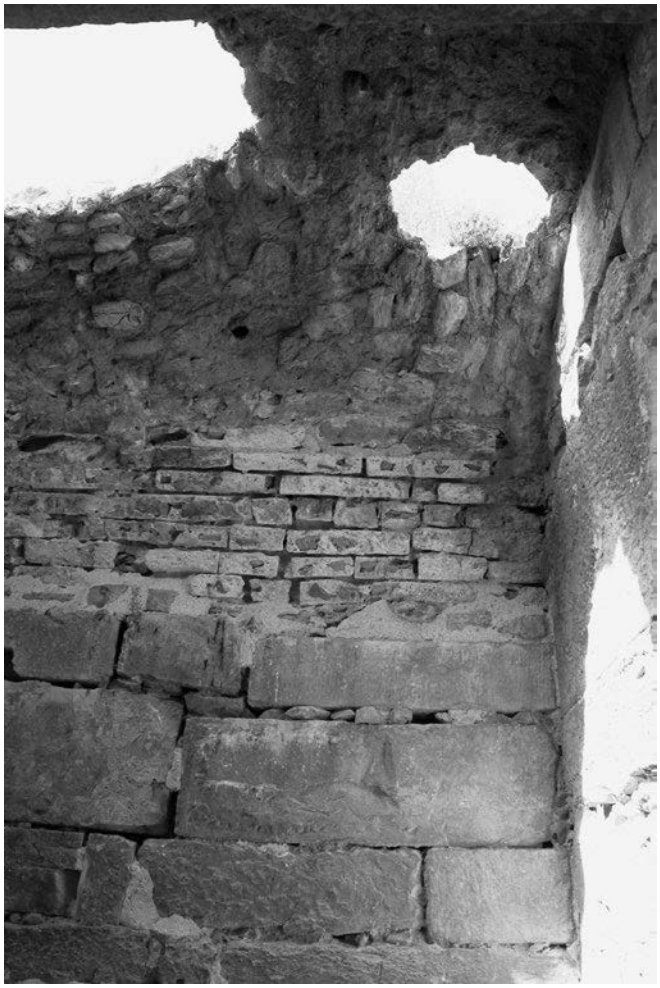


Abb. 381 Agbia.
Turm D Tonnengewölbe
im ersten Geschoss

Abb. 382 Agbia. Turm D Reste des Wehrgangs im zweiten Geschoss Blick nach Norden

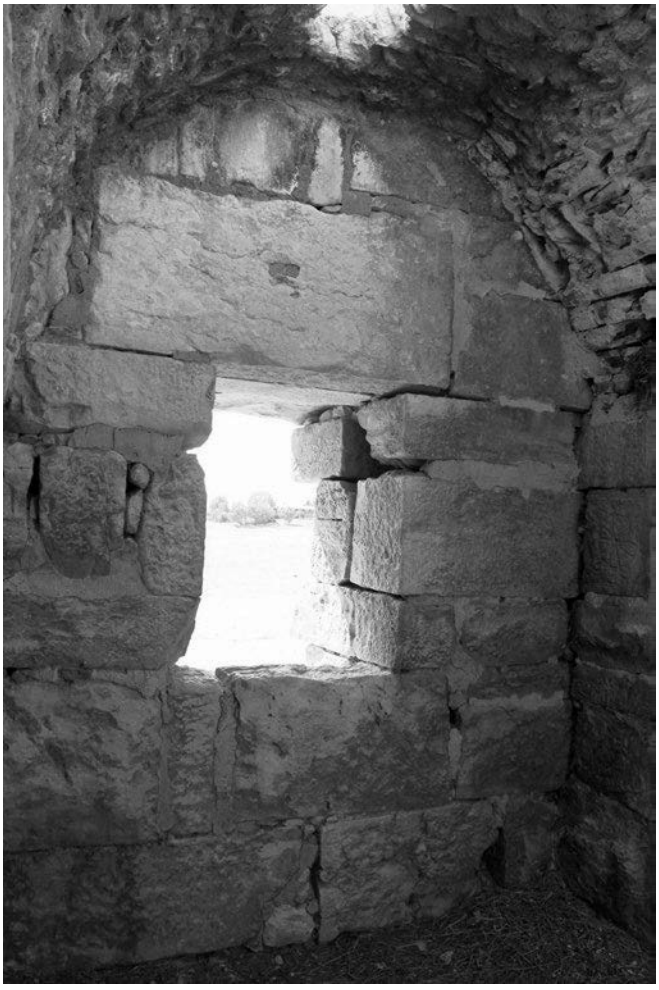


Abb. 383 Agbia. Turm D Fensteröffnung nach Süden im ersten Geschoss

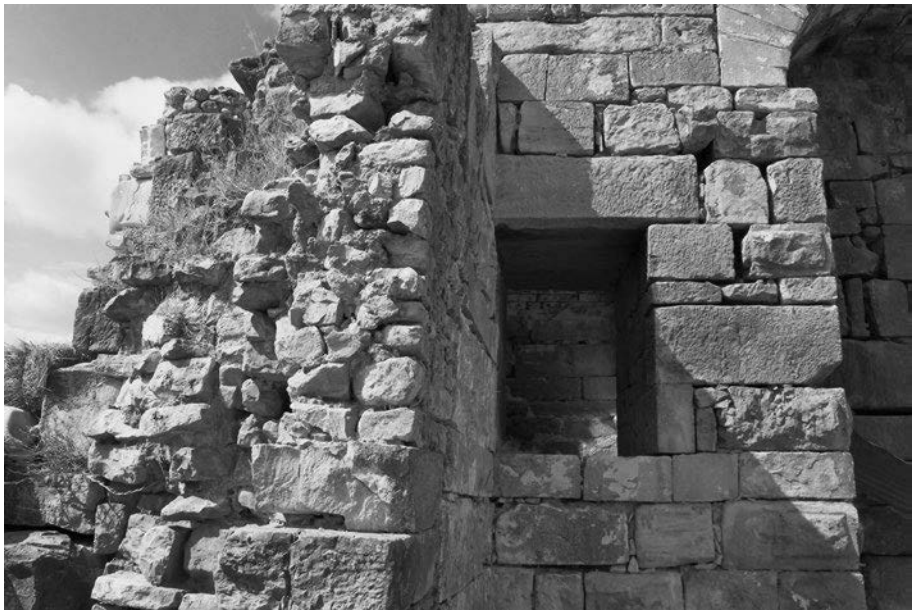


Abb. 384 Agbia. Turm D nach Osten gerichteter Eingang zum ersten Geschoss

Abb. 385 Agbia. Turm D Reste des Wehrgangs im zweiten Geschoss

Abb. 386 Agbia.
Turm D Südfassade mit
Fensteröffnung

Abb. 387 Agbia. Turm D Westseite mit spolierten Inschriftenstelen

Abb. 388 Agbia. Turm D Inschriftenspolien (CIL VIII 1548 = 15550 und 15588) an Südwestecke

Abb. 389 Téboursouk. Fotografie von Poinssot 1885 mit Südtor

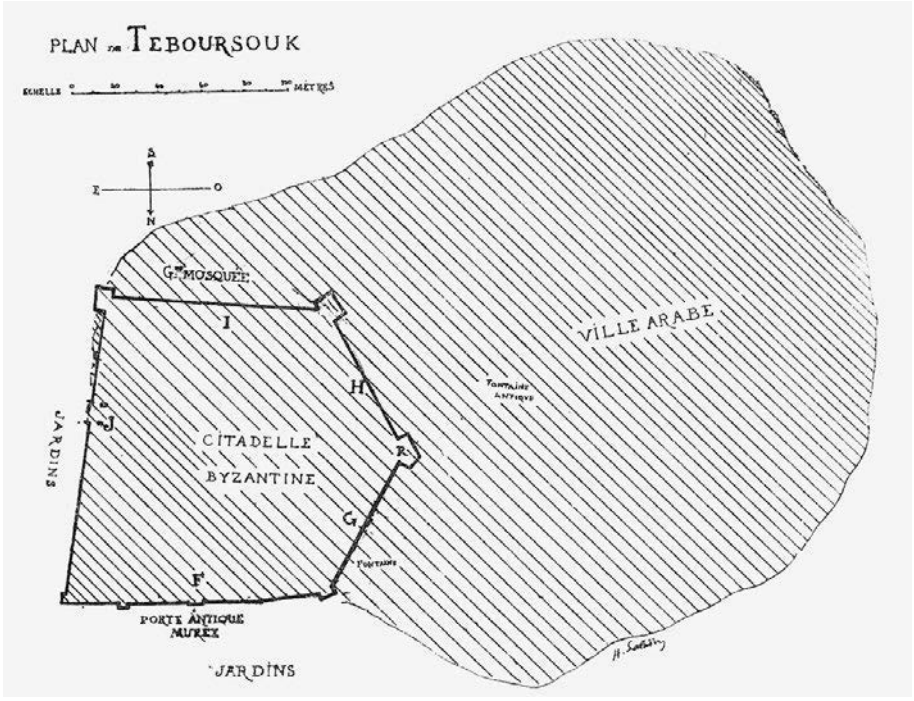


Abb. 390 Téboursouk. Plan der byzantinischen Festung mit arabischen Dorf Ende 19. Jh.

Abb. 391 Thubursicum Bure. Nordwestkurtine

Abb. 392 Thubursicum Bure. Nordkurtine östlich von Turm A

Abb. 393 Thubursicum Bure. Nordkurtine mit *opus africanum*-Mauerwerk und postbyzantinischem Mauerphasen

Abb. 394 Thubursicum Bure. Nordkurtine Abschnitt westlich von Tor B mit kaiserzeitlichen Spolien

Abb. 395 Thubursicum Bure. Nordkurtine Abschnitt östlich von Tor B mit Spolien

Abb. 396 Thubursicum Bure. Nordkurtine Abschnitt westlich von Turm C

Abb. 397 Thubursicum Bure. Nordkurtine Bresche mit späterer Flickung westlich von Turm D

Abb. 398 Thubursicum Bure. Ostkurtine mit der modernen Bebauung

Abb. 399 Thubursicum Bure. Ostkurtine mit Spolien

Abb. 400 Thubursiucm Bure. Ostkurtine spolierte Ehreninschrift aus der Regierungszeit des Gallienus

Abb. 401 Thubursiucm Bure. Ostkurtine spolierter Girlandensarkophag

Abb. 402 Thubursicum Bure. Ostkurtine Innenschale

Abb. 403 Thubursicum Bure. Bauinschrift Tor B

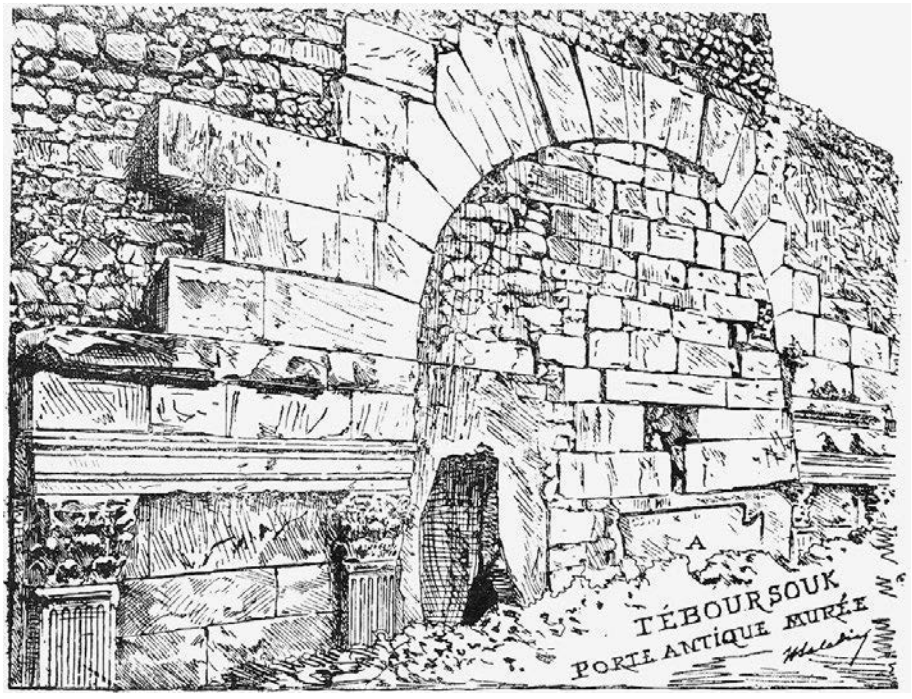


Abb. 404 Thubursicum. Bure Tor B Zeichnung

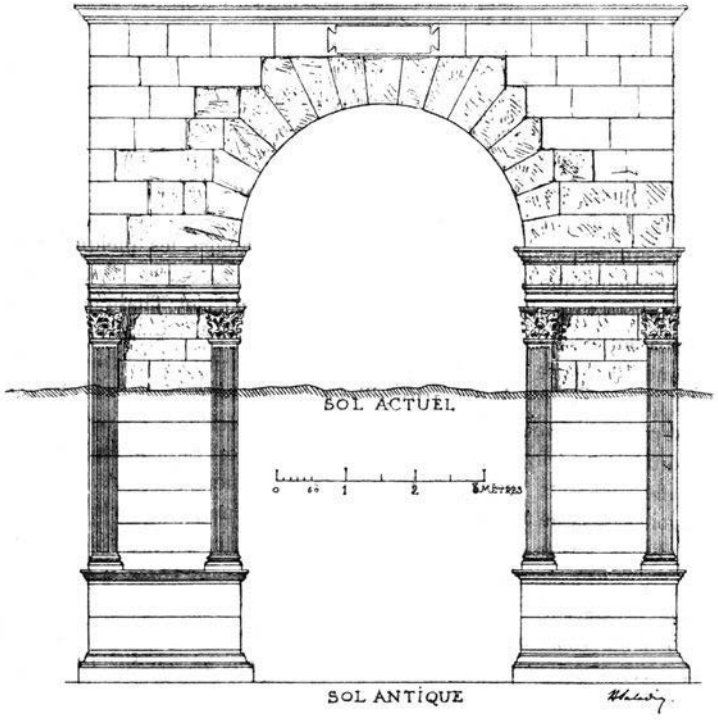


Abb. 405 Thubursicum Bure. Rekonstruktion des kaiserzeitlichen Ehrenbogens (Nordtor B)

Abb. 406 Thubursicum Bure. Osttor Außenseite

Abb. 407 Thubursicum Bure. Osttor Innenseite

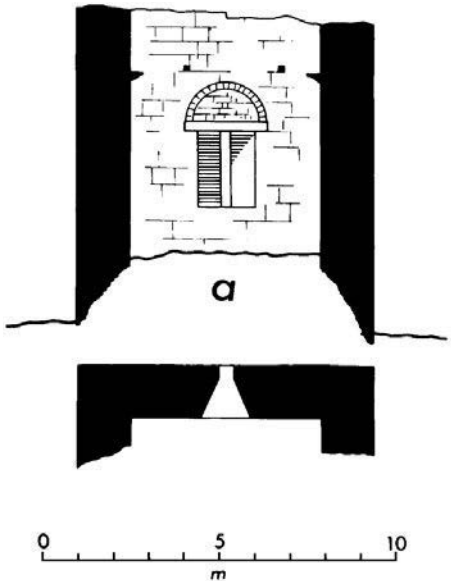


Abb. 408 Thubursicum Bure.
Nordwestturm A nach Saladin

Abb. 409 Thubursicum Bure. Nordwestturm A

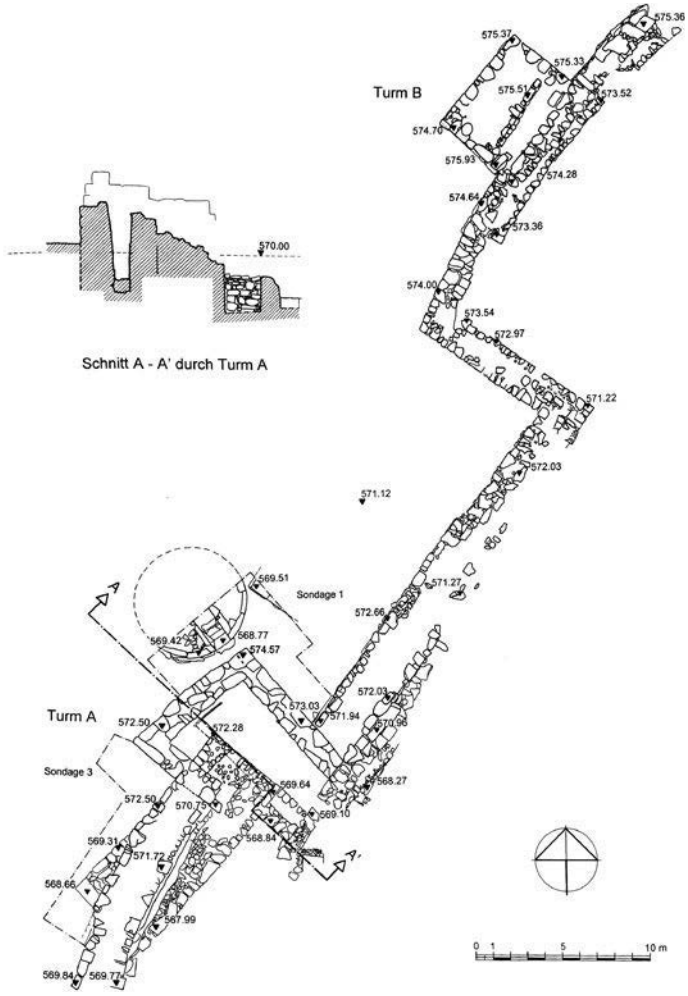


Abb. 410 Thugga.
Plan der Stadtmauer

Abb. 411 Thugga. Stadtmauer Nordseite des vorrömischen Turms A

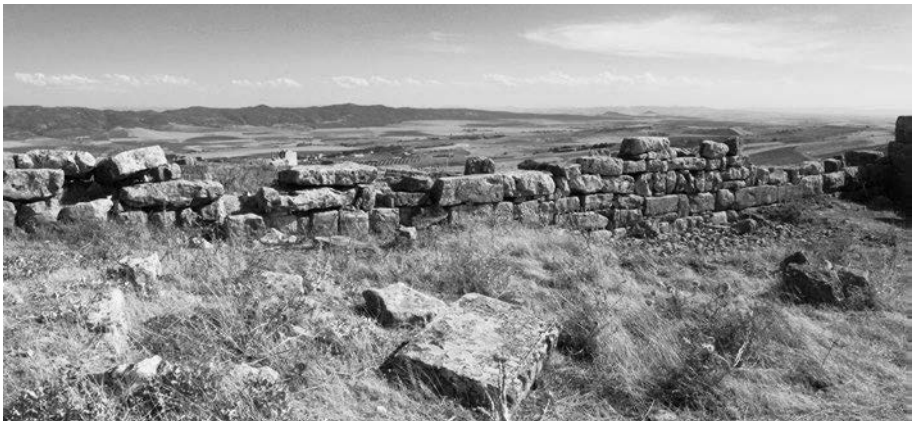


Abb. 412 Thugga. Stadtmauer Kurtine zwischen den Türmen A und B

Abb. 413 Thugga. Stadtmauer Westseite des byzantinischen Turm B

Abb. 414 Thugga. Stadtmauer nördlich der Festung

Abb. 415 Thugga. Stadtmauer nördlich der Festung

Abb. 416 Thugga. Stadtmauer südlich von Turm A

Abb. 417 Thugga. Stadtmauer am Nordhang des Plateaus

Abb. 418 Thugga. Abschnitt der byzantinischen Stadtmauer südlich des Theaters

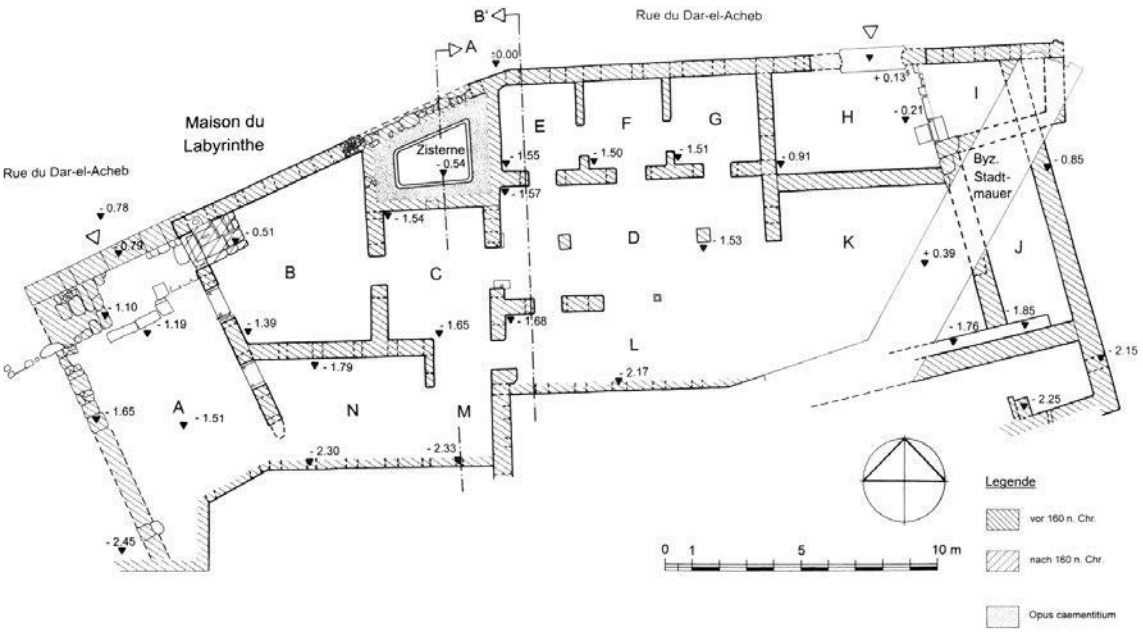


Abb. 419 Thugga. Plan der Maison du Labyrinthe

Abb. 420 Thugga. Stadtmauer im Ostteil der Maison du Labyrinthe Innenschale

Abb. 421 Thugga. Stadtmauer im Ostteil der Maison du Labyrinthe Außenschale

Abb. 422 Thugga. Stadtmauer südlich der Maison du Labyrinthe. Im Vordergrund liegend die Maison des Trois Masques und dessen Nordmauer

Abb. 423 Thugga. Verlauf der Stadtmauer entlang der Südmauer der Maison du Labyrinthe

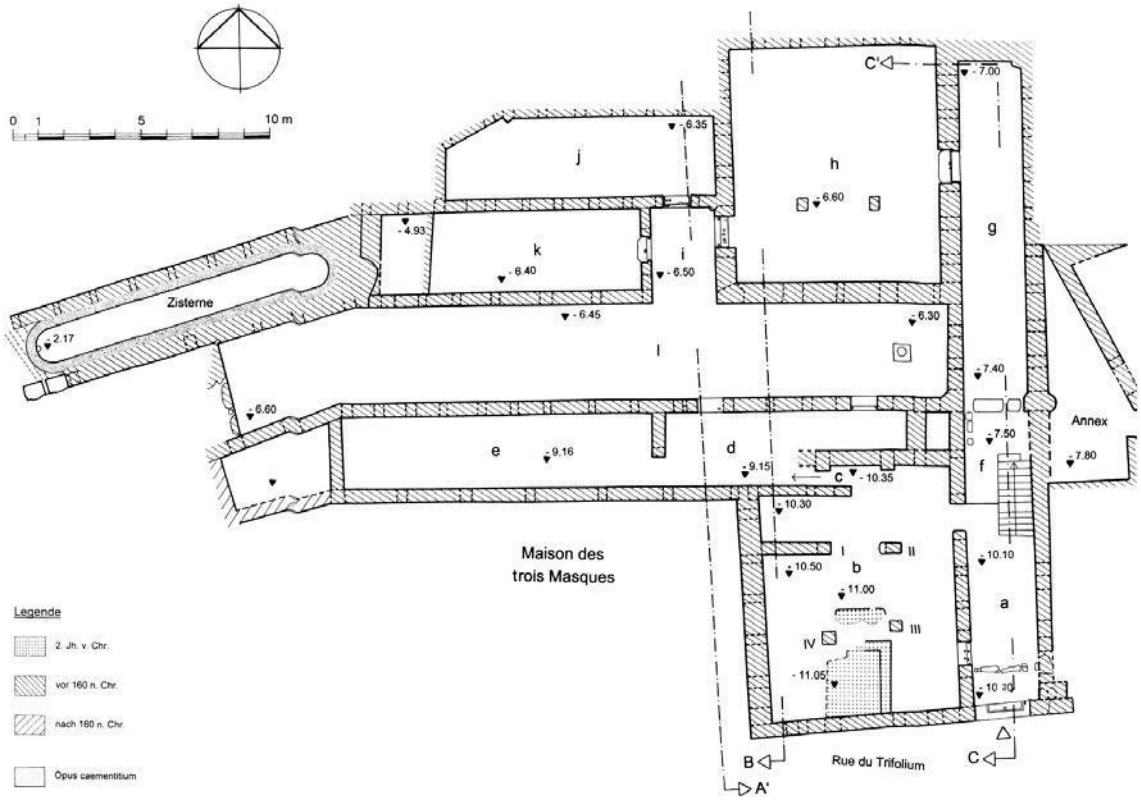


Abb. 424 Thugga. Plan der Maison des Trois Masques

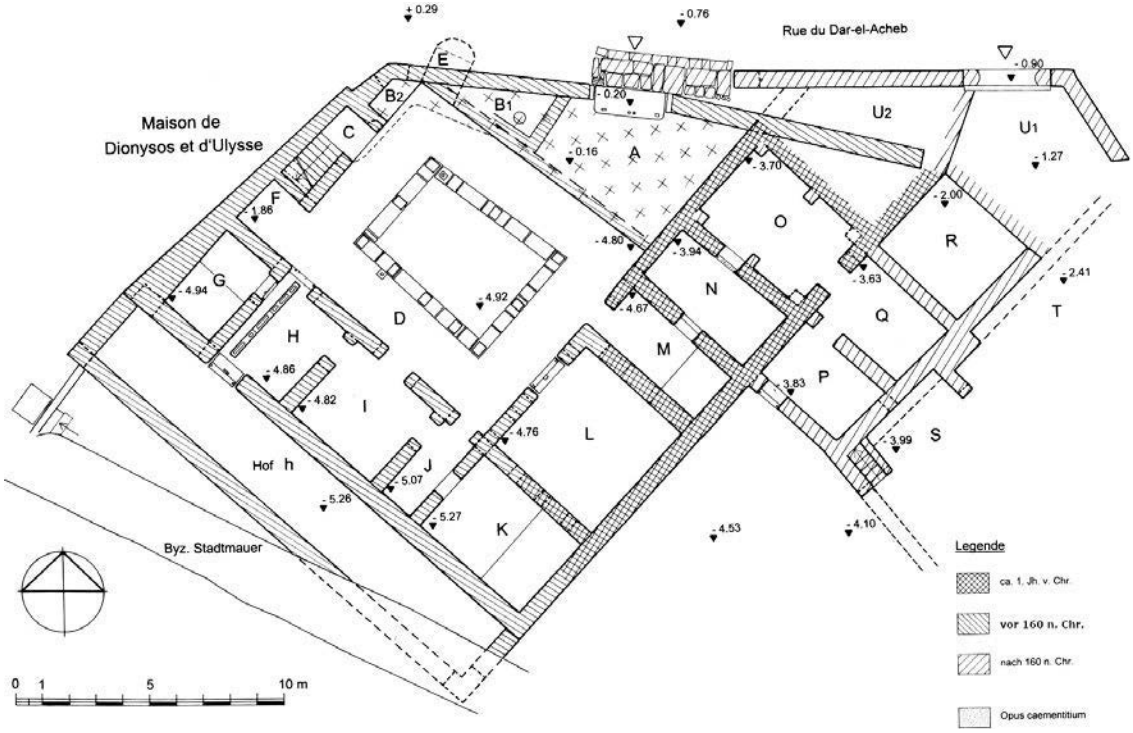


Abb. 425 Thugga. Plan der Maison de Dionysos et d'Ulysse

Abb. 426 Thugga. Innenschale der byzantinischen Stadtmauer im Hof h der Maison de Dionysos et d'Ulysse

Abb. 427 Thugga. Außenseite der der byzantinischen Stadtmauer südwestlich der Maison de Dionysos et d'Ulysse und dessen Terrassierungen

Abb. 428 Thugga. Außenseite der Stadt- und Ostmauer des innerstädtischen Minervaheiligtums

Abb. 429 Thugga. Innenseite der Stadtmauer im Bereich des innerstädtischen Minervaheiligtums I

Abb. 430 Thugga. Südfassade der Stadtmauer sowie der Zisterne südwestlich des Minervaheiligtums I

Abb. 431 Uchi Maius. Verlauf der Stadtmauer an der Nordseite des Siedlungsplateau

Abb. 432 Uchi Maius. Ansicht der noch erhaltenen Mauerlagen der Stadtmauer an der Nordseite

Abb. 433 Uchi Maius. Turm C an der Südseite der Stadtmauer von Norden

Abb. 434 Uchi Maius. Turm C an der Südseite der Stadtmauer von Westen

Abb. 435 Uchi Maius. Byzantinisches Stadttor neben der kaiserzeitlichen Zisterne

Abb. 436 Uchi Maius. Byzantinisches Stadttor von Osten mit dem weiteren Mauerverlauf zu Turm D im Westen

Abb. 437 Uchi Maius. Fragment der Architravinschrift aus der Regierungszeit Valentinian II., das als Türsturz über dem byzantinischen Stadttor verbaut wurde

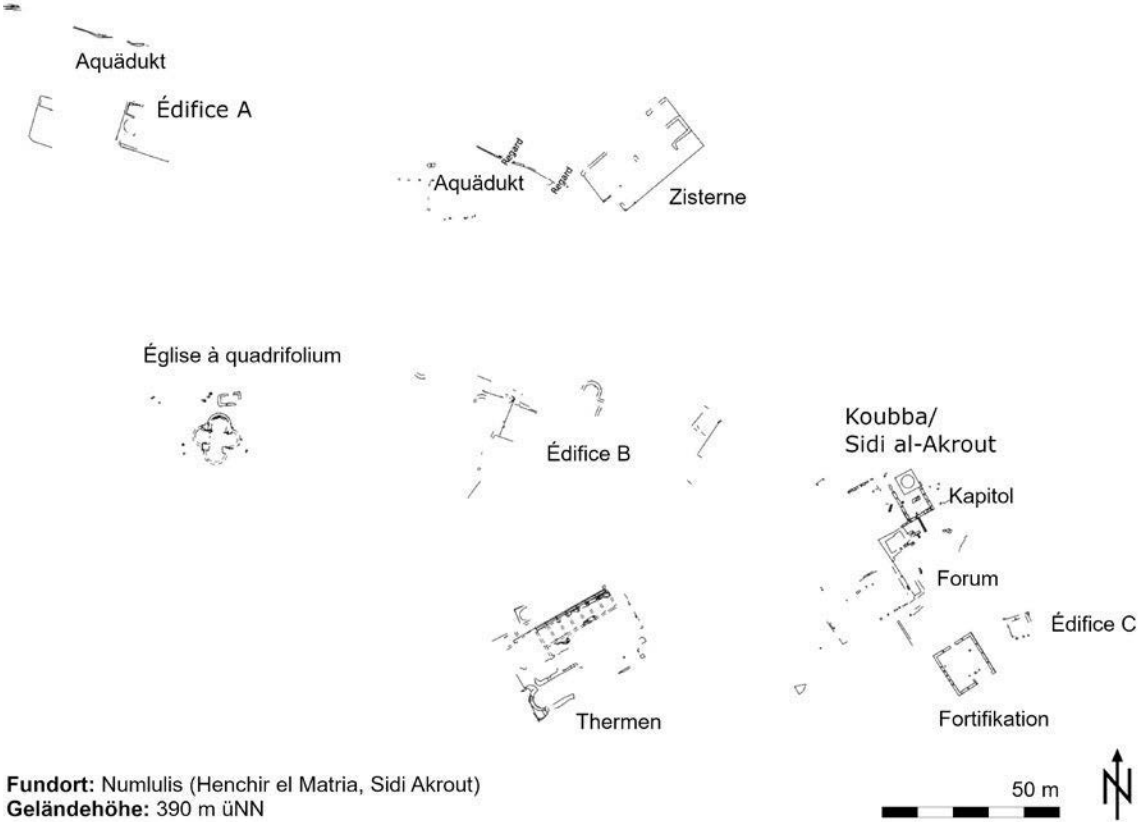


Abb. 438 Numlulis. Stadtplan

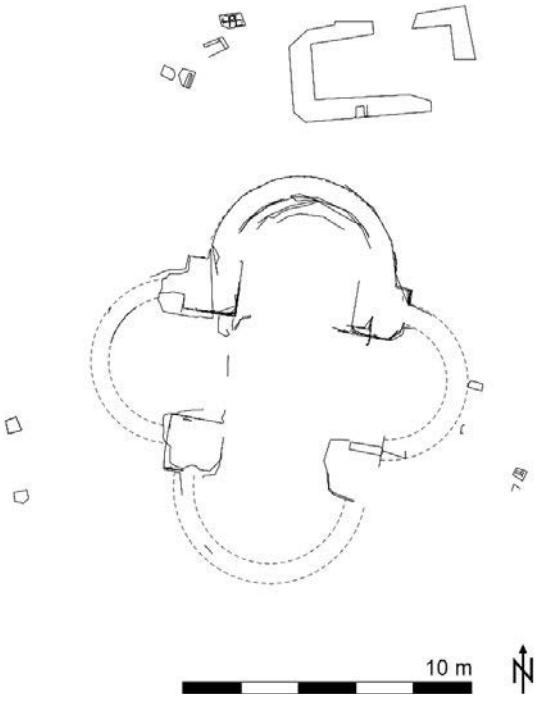


Abb. 439 Numlulis. Plan der Église à quadrifolium Plan

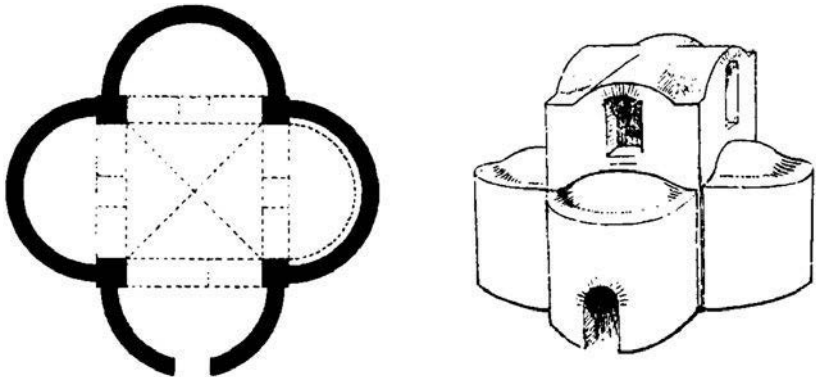


Abb. 440 Numlulis. Église à quadrifolium Plan und Rekonstruktion nach Carton

Abb. 441 Numlulis. Byzantinische Fortifikation Außenseite der Westmauer

Abb. 442 Numlulis. Byzantinische Fortifikation Nordseite mit Eingangstor

Abb. 443 Numlulis. Byzantinische Fortfikation Innenseite der Westmauer mit Schießscharten

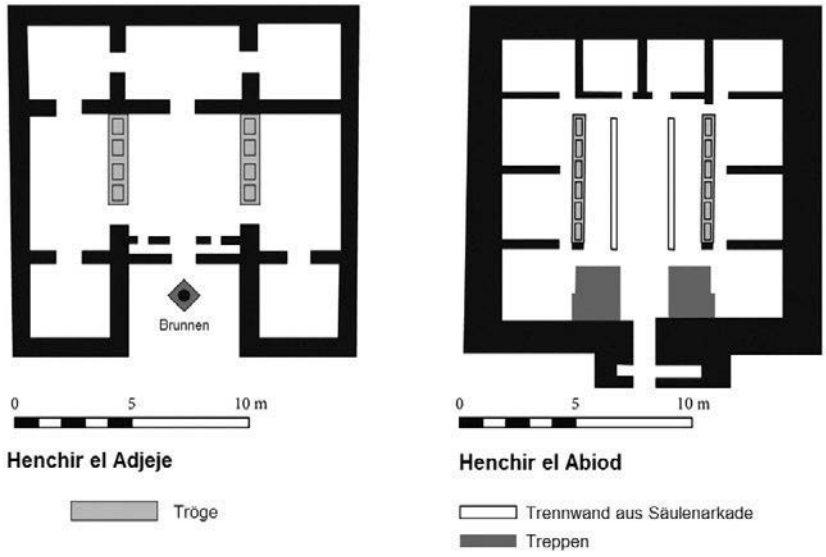


Abb. 444 Monuments à Auges von Henchir el Adjeje und Henchir el Abiod

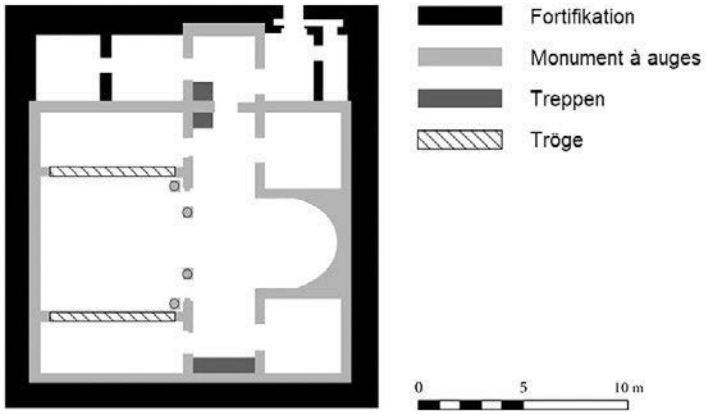


Abb. 445 Monument à Auges von Henchir Faraoun

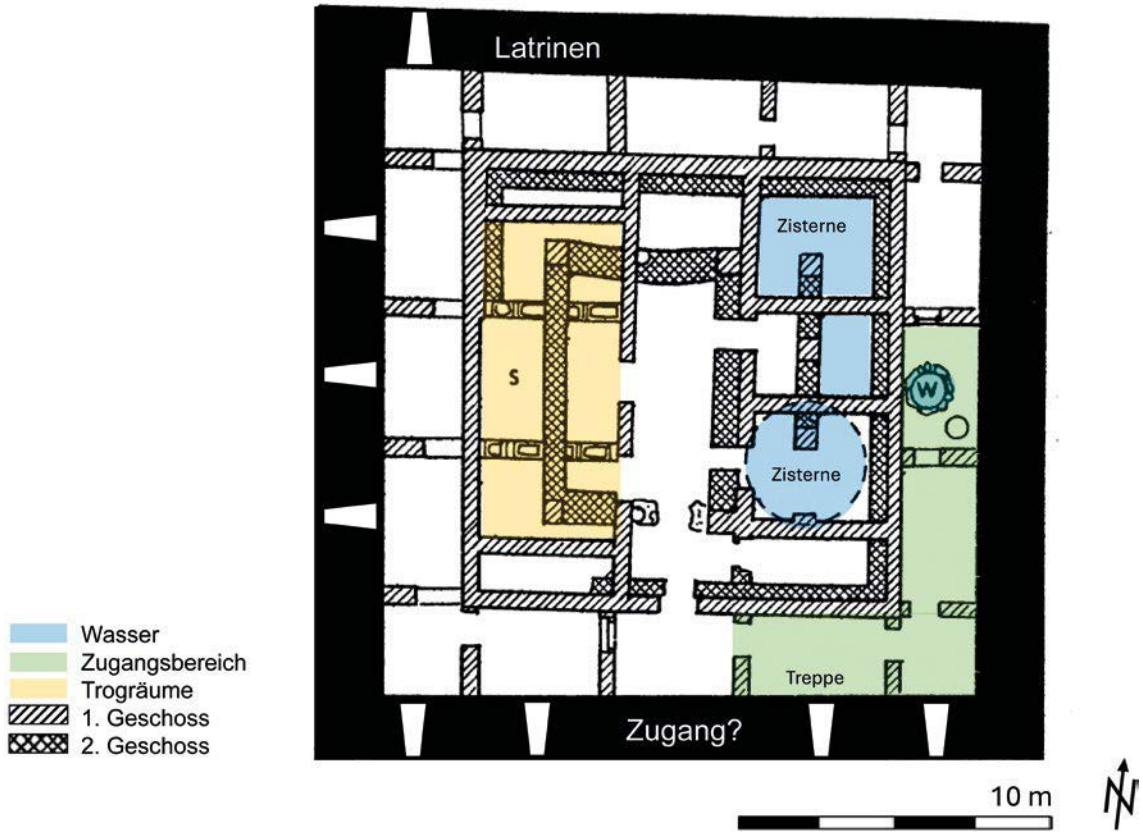


Abb. 446 Sbeïtla. Nördliche »maison fortifiée« mit Schießscharten

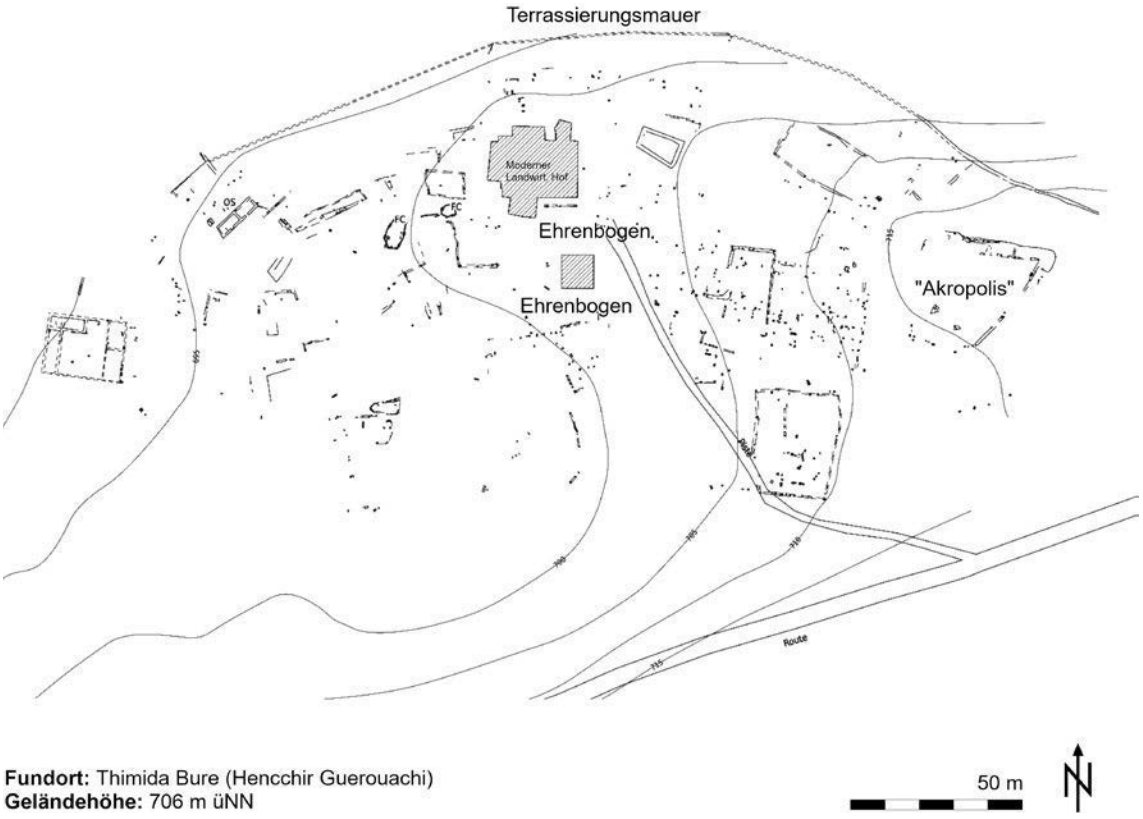
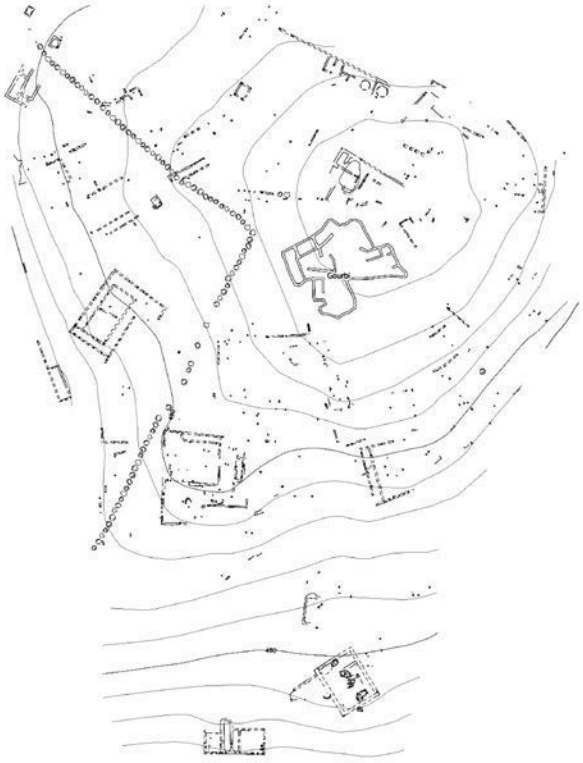


Abb. 447 Thimida Bure. Stadtplan

Abb. 448 Thimida Bure. Verziertes Bogenelement

Abb. 449 Thimida Bure. Schlussstein mit Christogramm



Fundort: Aunobaris (Henchir Kern el Kebch)
Geländehöhe: 489 m üNN

50 m

Abb. 450 Aunobaris. Stadtplan

Abb. 451 Sustri. Zentrale Terrasse auf dem höchsten Punkt des Siedlungshügels

Abb. 452 Sustri. Vorgelagerte Westterrasse mit Orthostaten

Abb. 453 Sustri. Blick auf Siedlungshügel von Sustri von Norden

Abb. 454 Sustri. Eckverband des vermutlich kaiserzeitlichen Gebäudes an der Westseite

Abb. 455 Sustri. Nördliche Außenseite der Doppelschalenmauer

Abb. 456 Sustri. Doppelschalenmauer entlang der Nordseite des Siedlungshügels

Abb. 457 Sustri. Blick vom Siedlungshügel nach Norden über das Oued Harmoucha

Abb. 458 Glia. Satellitenbild mit der Fortifikation

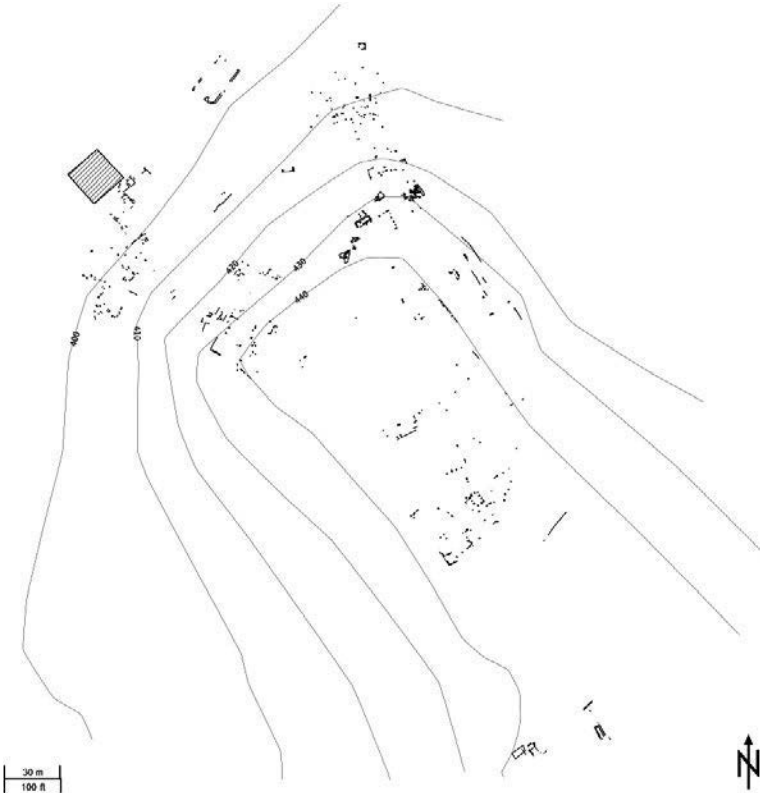


Abb. 459 Glia. Plan des Fundorts

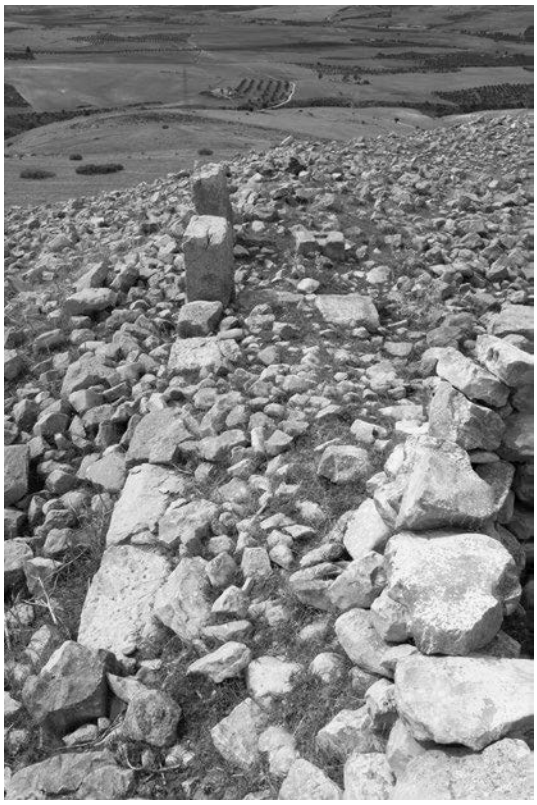


Abb. 460 Glia. Doppelschalige Befestigungsmauer direkt östlich des Tors an der Südseite

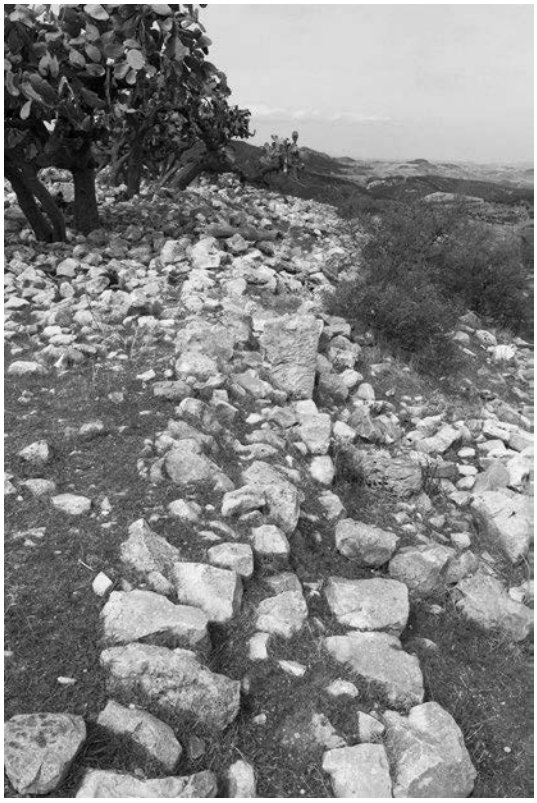


Abb. 461 Glia. Befestigungsmauer an der Ostseite mit Orthostat

Abb. 462 Glia. Befestigungsmauer an der Ostseite mit Ausfallpforte oder Vorgängerstruktur

Abb. 463 Glia. Doppelschalige Befestigungsmauer an der Ostseite der Nordmauer

Abb. 464 Glia. Doppelschalige Befestigungsmauer an der Westseite der Nordmauer

Abb. 465 Glia. Innenseite der Südmauer

Abb. 466 Glia. Tor an der Südseite, westlich der Ruinen eines arabischen Gourbis

Abb. 467 Glia. In die Westseite der Befestigung integrierte Zisterne

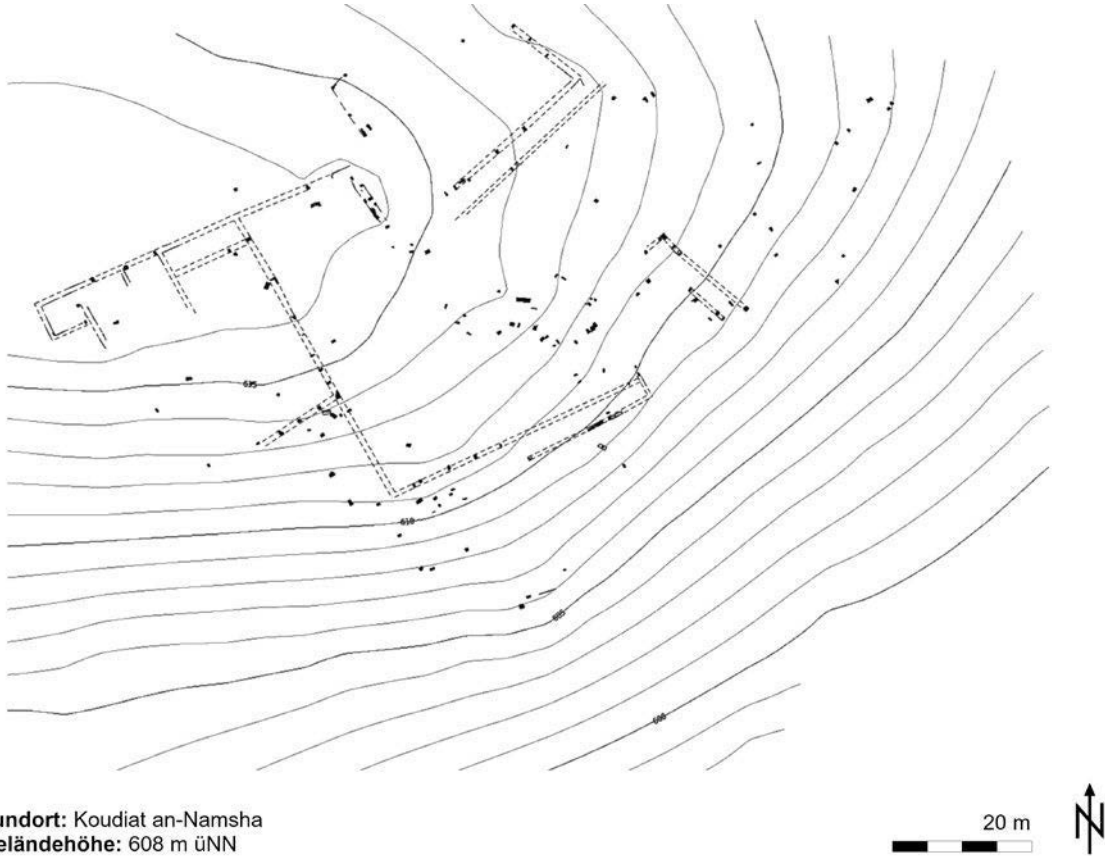


Abb. 468 Koudiat an-Namsha. Plan

Abb. 469 *pagus Suttuensis.* Plan

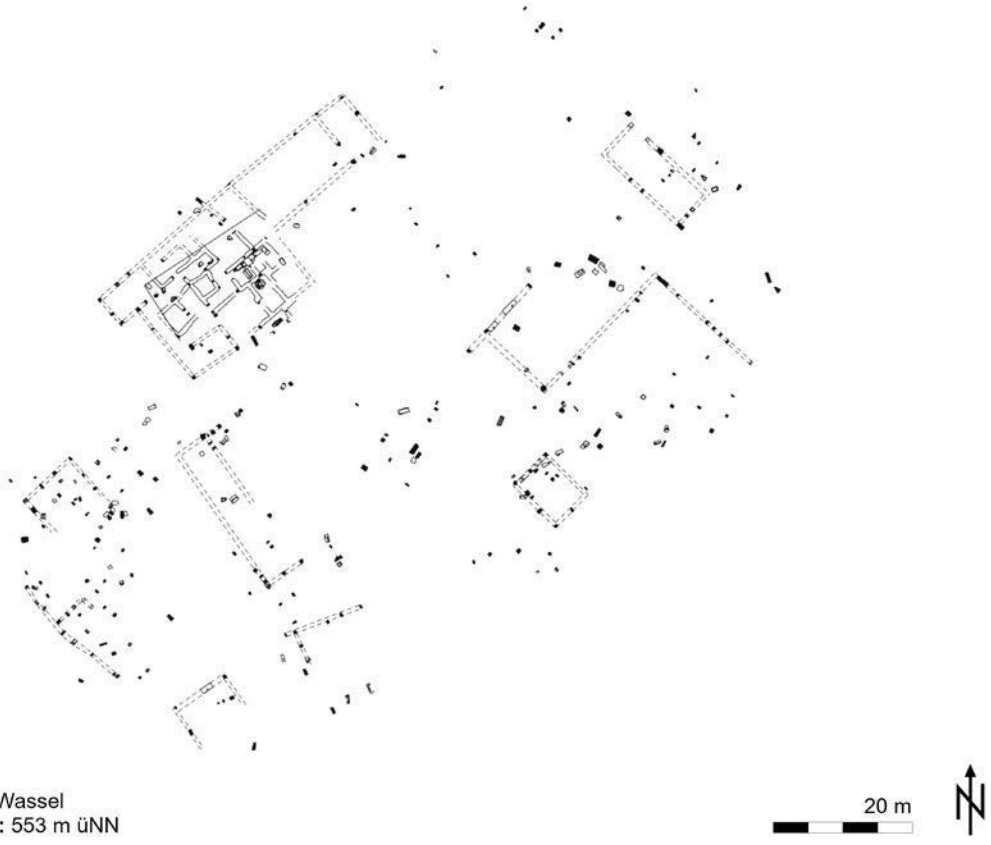
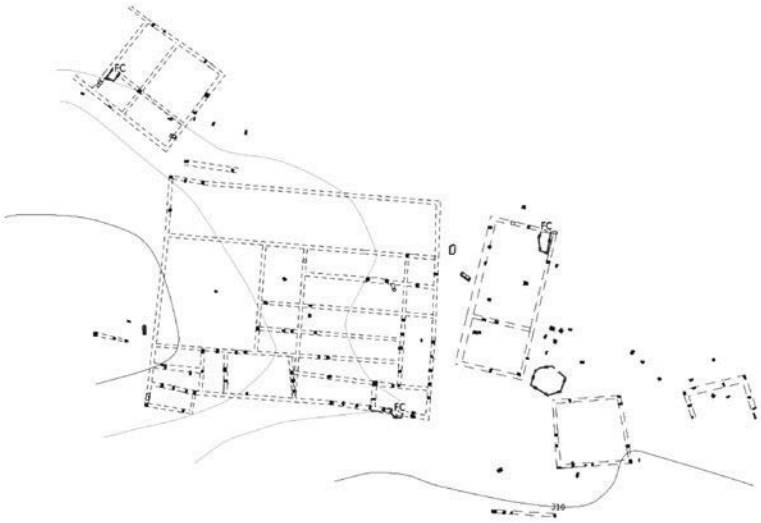


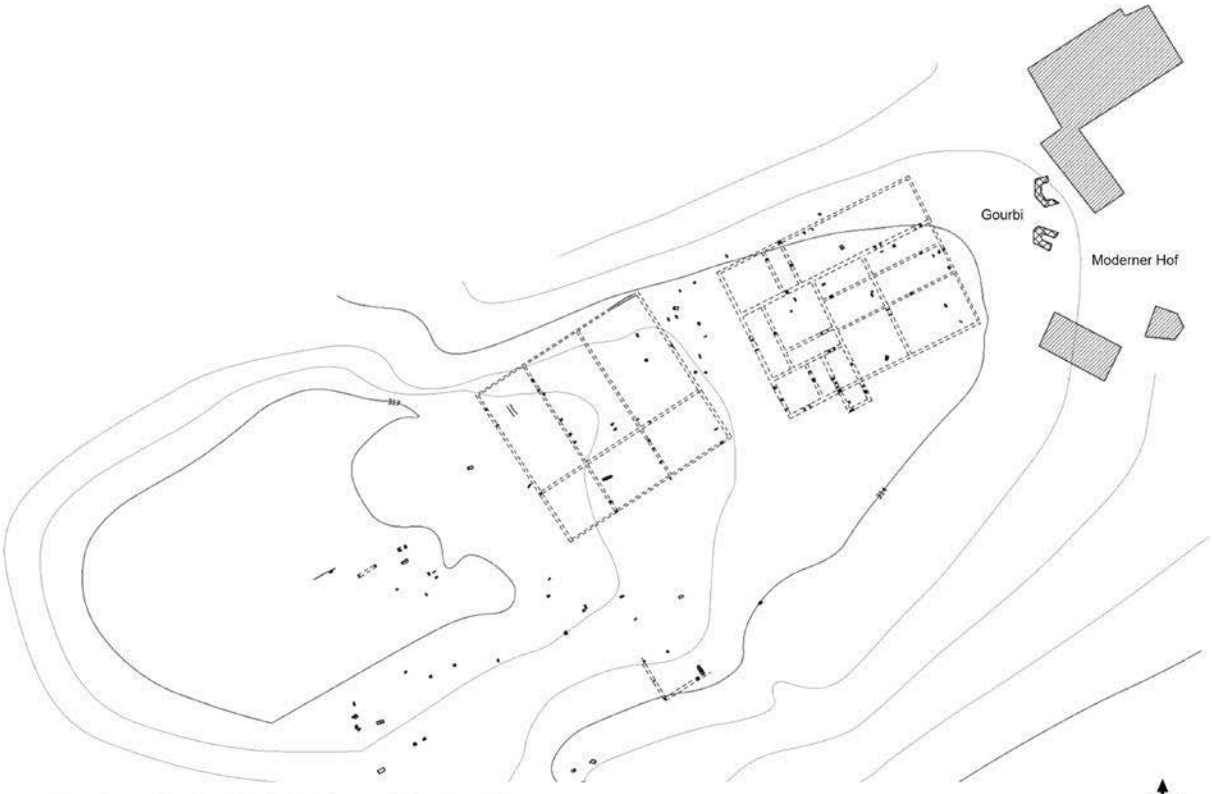
Abb. 470 Aïn Wassel. Plan



Fundort: Henchir Aïn Mansourah
Geländehöhe: 306 m üNN

20 m

Abb. 471 Henchir Aïn Mansourah. Plan



Fundort: Fundus Tigi/belle (Res publica [- - -] Teanensium)
Geländehöhe: 309 m üNN

20m

Abb. 472 Fundus Tigi/belle, Res publica [– –] Teanensium. Plan

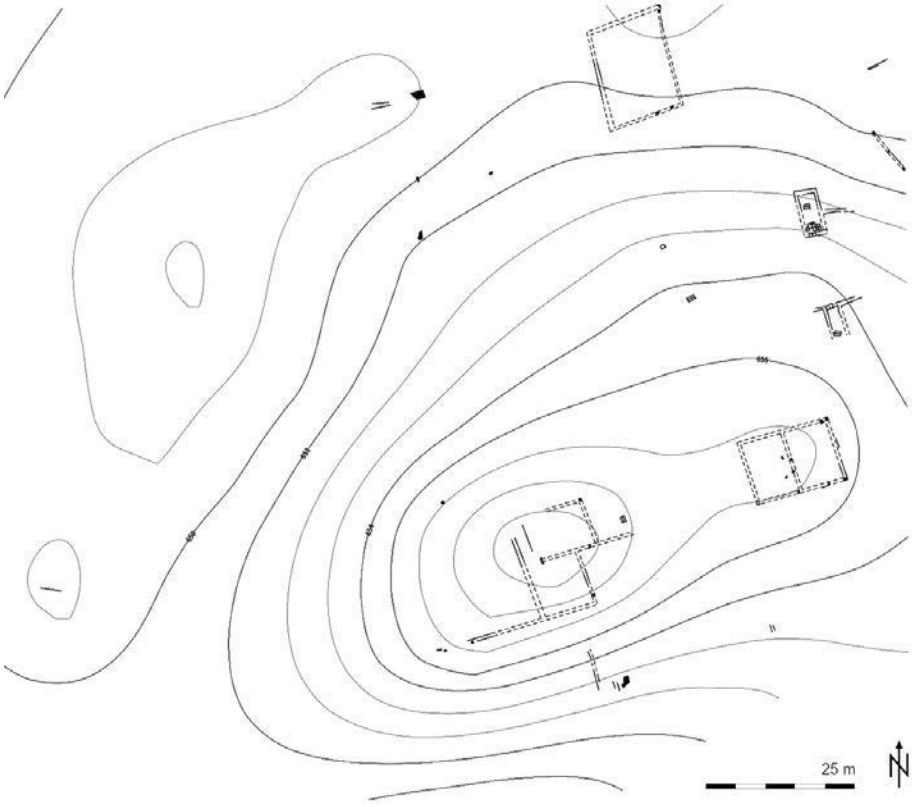


Abb. 473 Henchir Khalleg/Henchir Taïeta. Plan

Abb. 474 Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohammed Ben Sultane. Plan

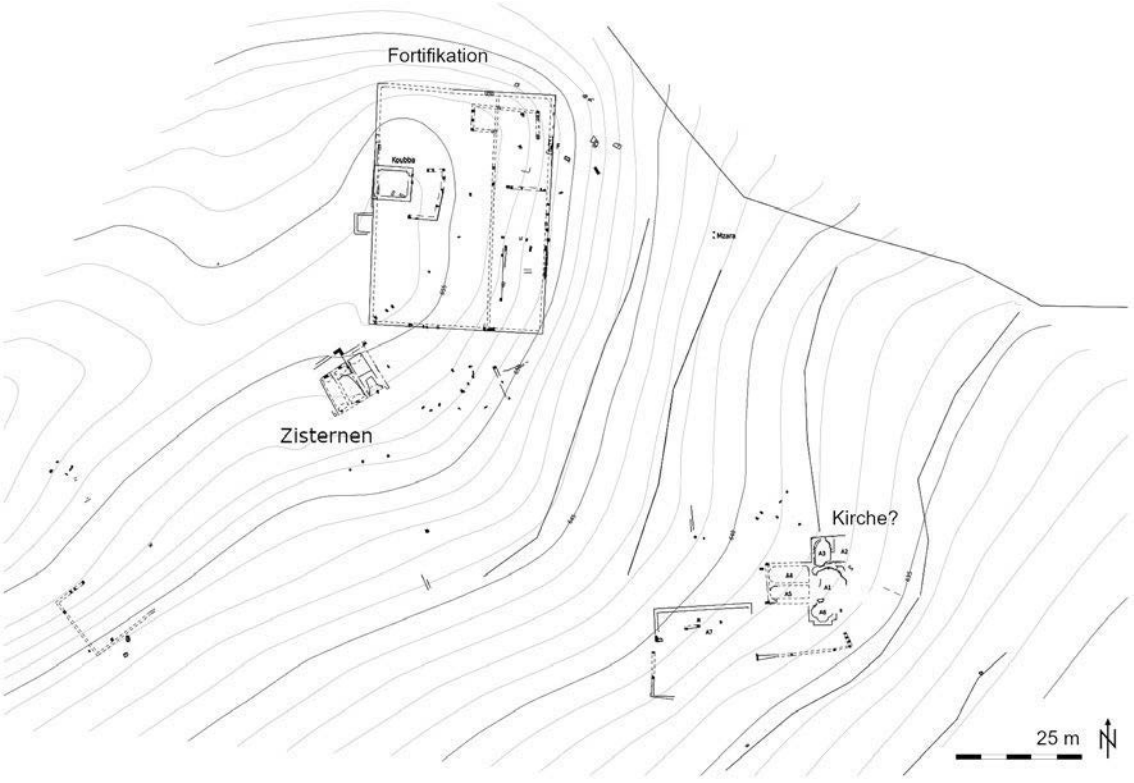


Abb. 475 Aïn Melliti. Plan

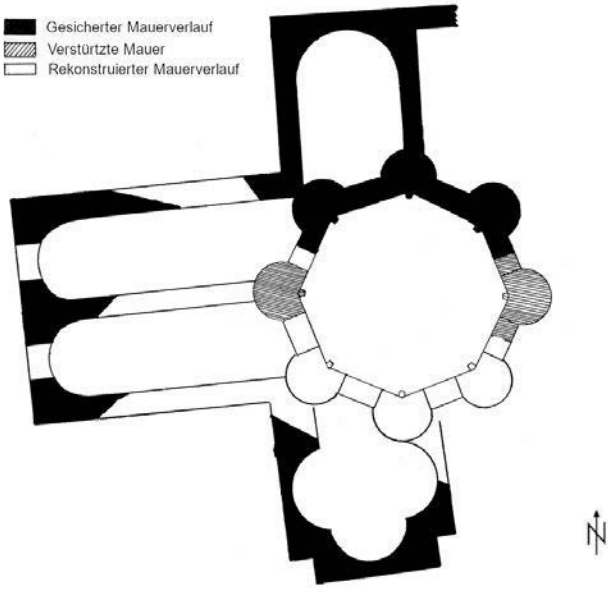


Abb. 476 Aïn Melliti.
Plan des Gebäudes DU565

Abb. 477 Aïn Melliti. Anbau aus einer späteren Phase an der Westseite

Abb. 478 Aïn Melliti. *Opus africanum*-Mauerwerk mit Buckelquadern an der Nordostecke

Abb. 479 Aïn Melliti. Mauerwerk aus einer späteren Phase an der Nordwestecke

Abb. 480 Aïn Melliti. Mauerwerk aus einer späteren Phase an der Nordwestecke

Abb. 481 Henchir er-Rebaa/Henchir Bel-Anine. Nordfassade der Befestigung

Abb. 482 Henchir er-Rebaa/Henchir Bel-Anine. Zweischaliges Mauerwerk an der Westseite der Befestigung

Abb. 483 Bir Tersass. Plan des Fundorts (*praedia Rufi Volusiani,* DU388)

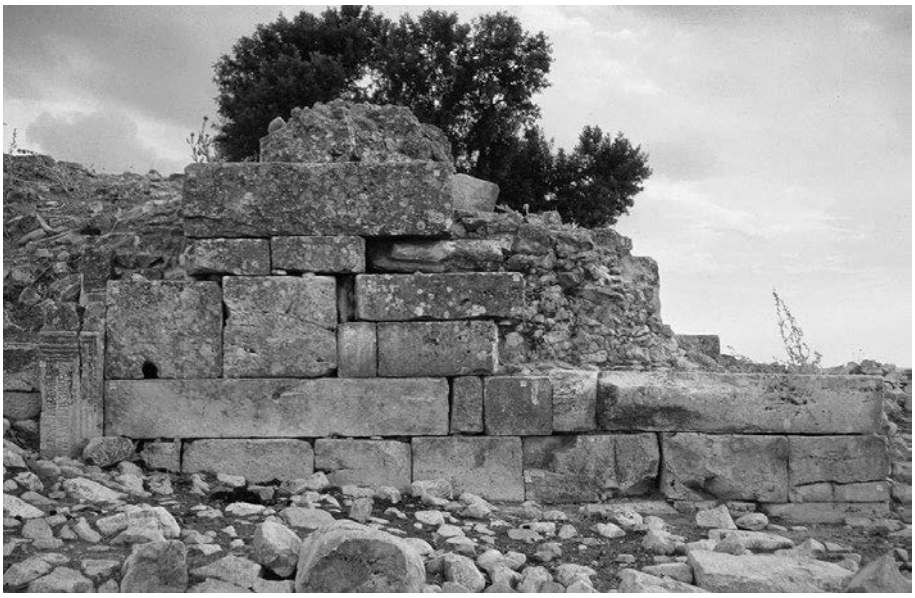


Abb. 484 Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)*. Nordmauer der Fortifikation

Abb. 485 Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)*. Architrav aus dem Mausoleum des Caius Passienius Septimus

Abb. 486 Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)*. Südmauer der Fortifikation

Abb. 487 Bir Tersas *(praedia Rufi Volusiani)*. Ostmauer der Fortifikation

Abb. 488 Henchir el Bordj. Vermutlicher kaiserzeitlicher Turmbau an der Südfassade

Abb. 489 Henchir el Bordj. Ansicht der Südfassade mit byzantinischer Phase in der Südwestecke

Abb. 490 Henchir el Bordj. Gewölbe aus arabischer Zeit am Südwesteck

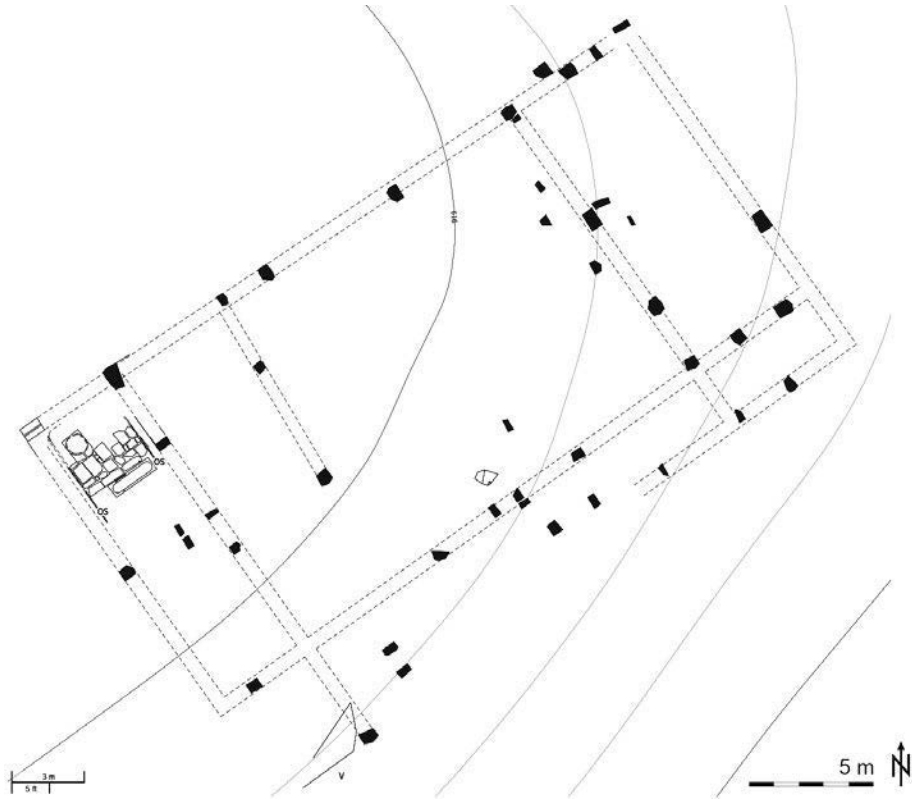


Abb. 491 Fedj al-Hjar DU276. Plan

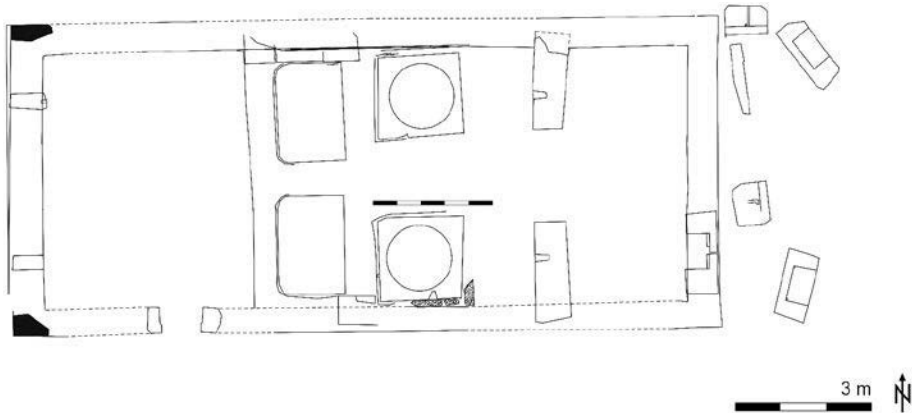


Abb. 492 El-Hadjra el-Safra DU205. Plan

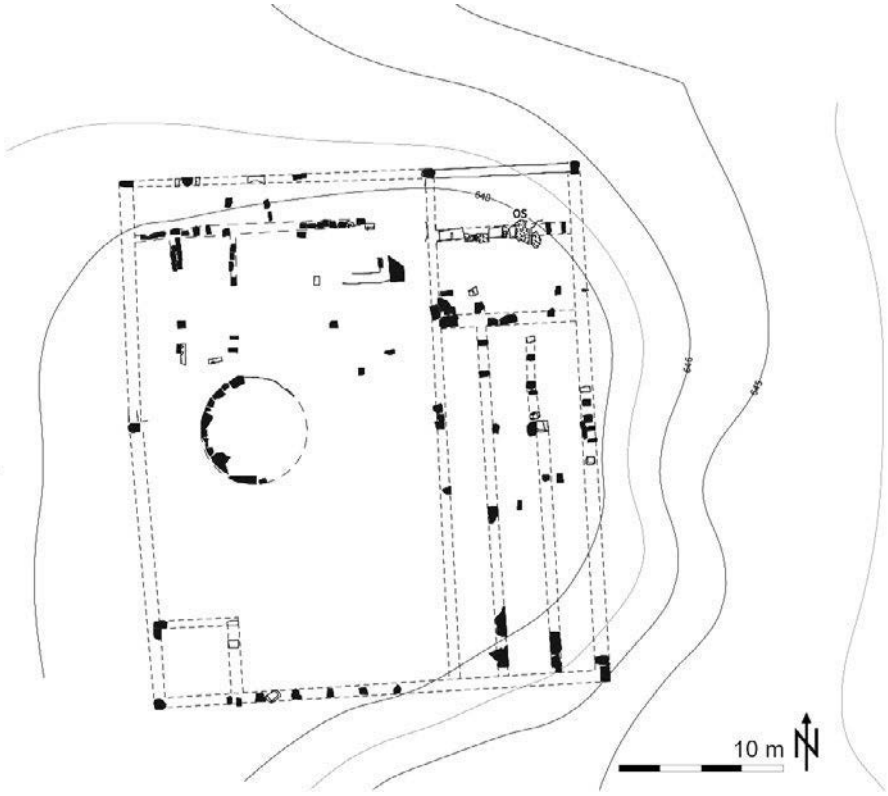
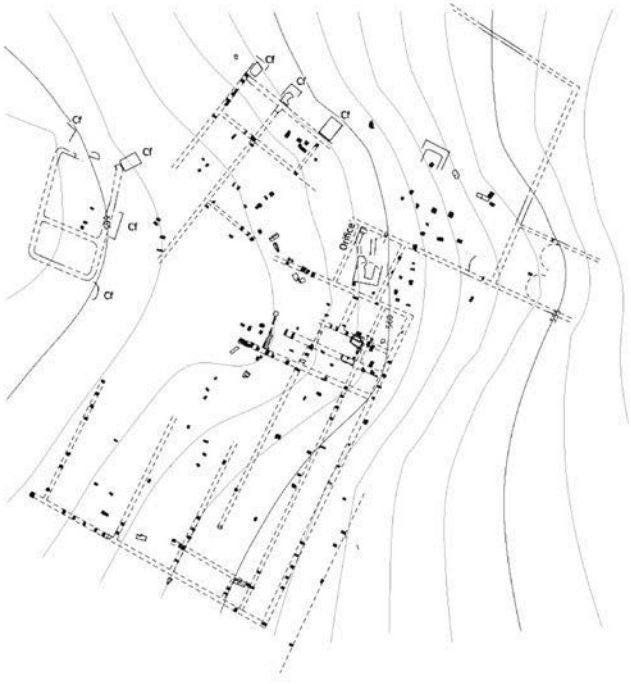


Abb. 493 Henchir Taarich. Plan



Fundort: Aïn en Naia
Geländehöhe: 563 m üNN

Abb. 494 Aïn en Naia. Plan

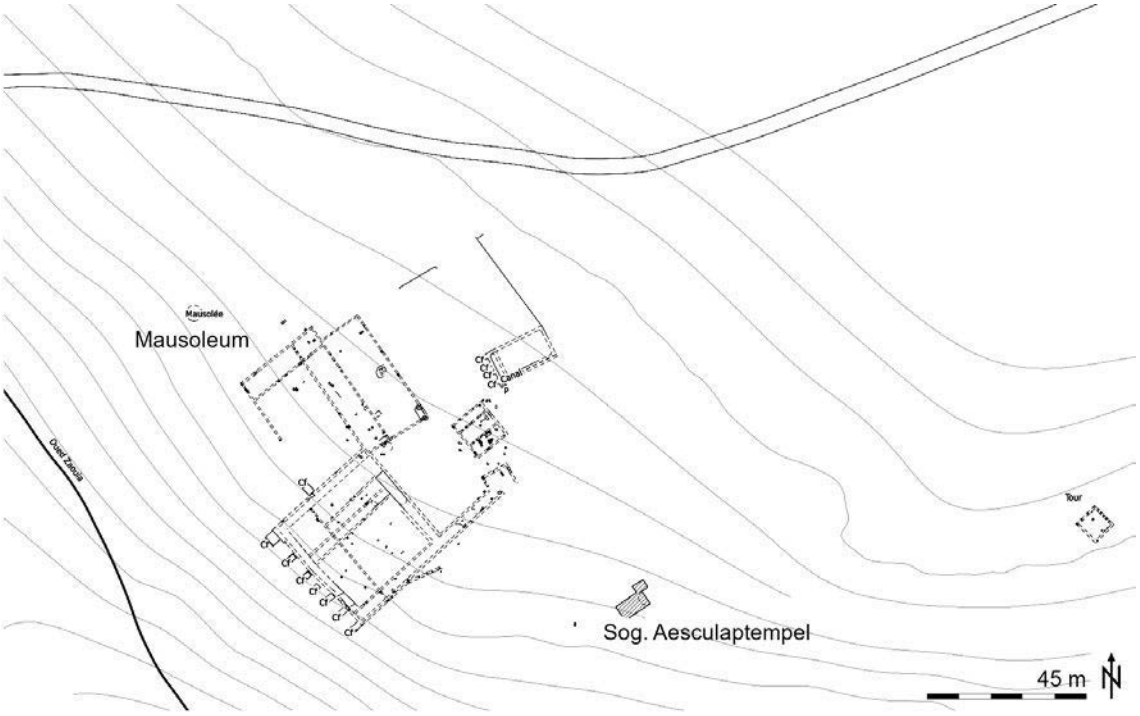
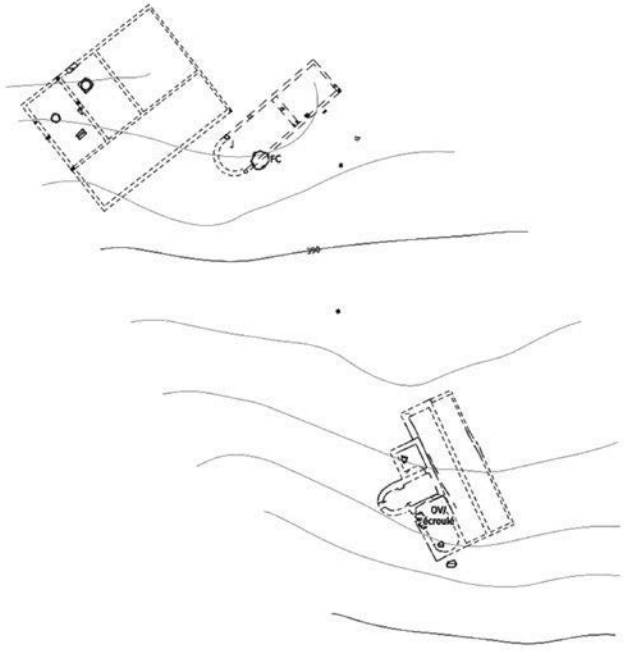


Abb. 495 Aïn/Henchir ez-Zaouia. Plan



Fundort: Henchir Krourou
Geländehöhe: 388 m üNN

20 m

Abb. 496 Henchir Krourou. Plan

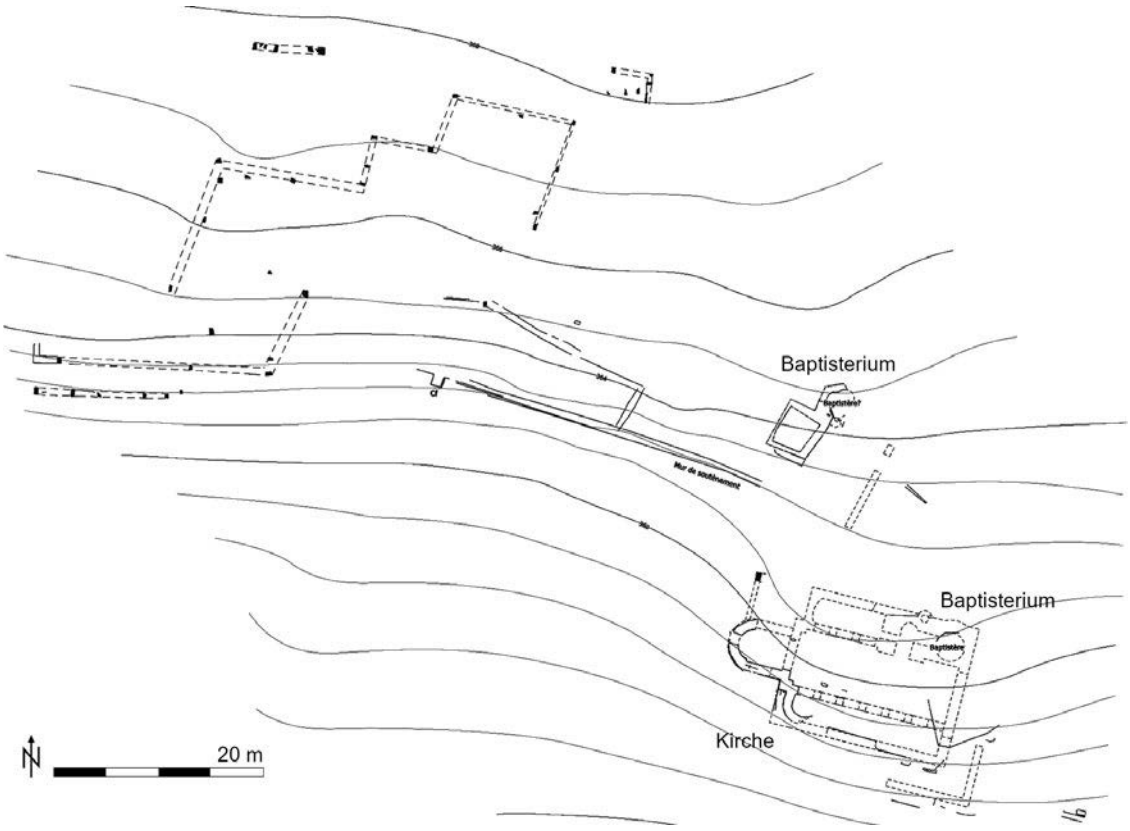


Abb. 497 Henchir Redès. Plan der Siedlung mit Kirche

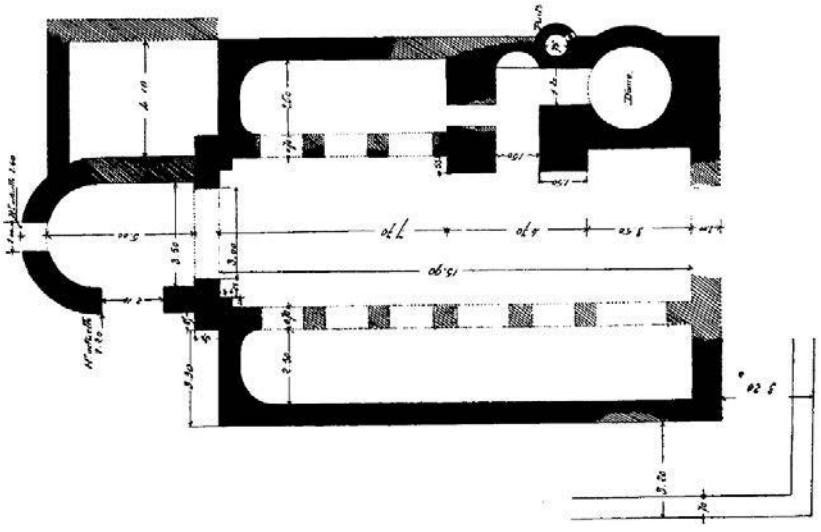


Abb. 498 Henchir Redès. Plan der Basilika DU586

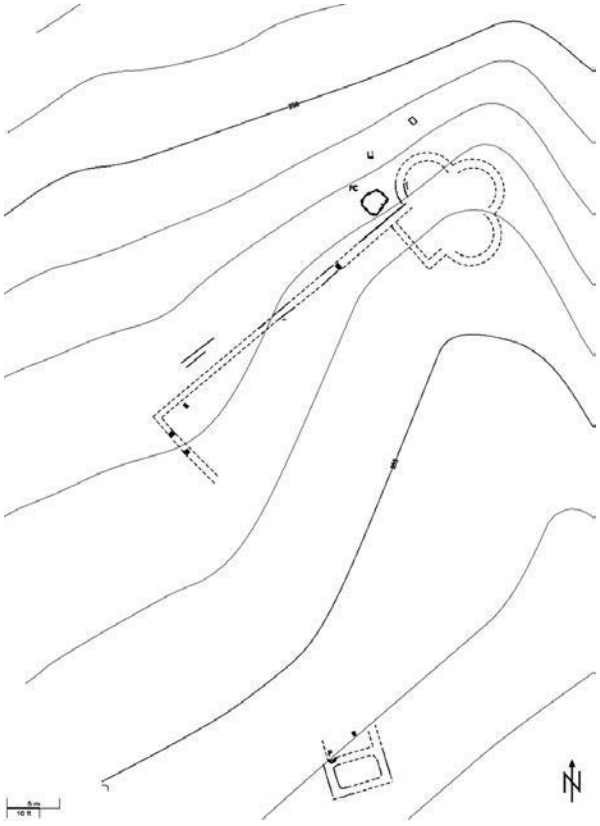


Abb. 499 Henchir Redès. Plan des Wirtschaftskomplexes mit Dreikonchenbau DU572

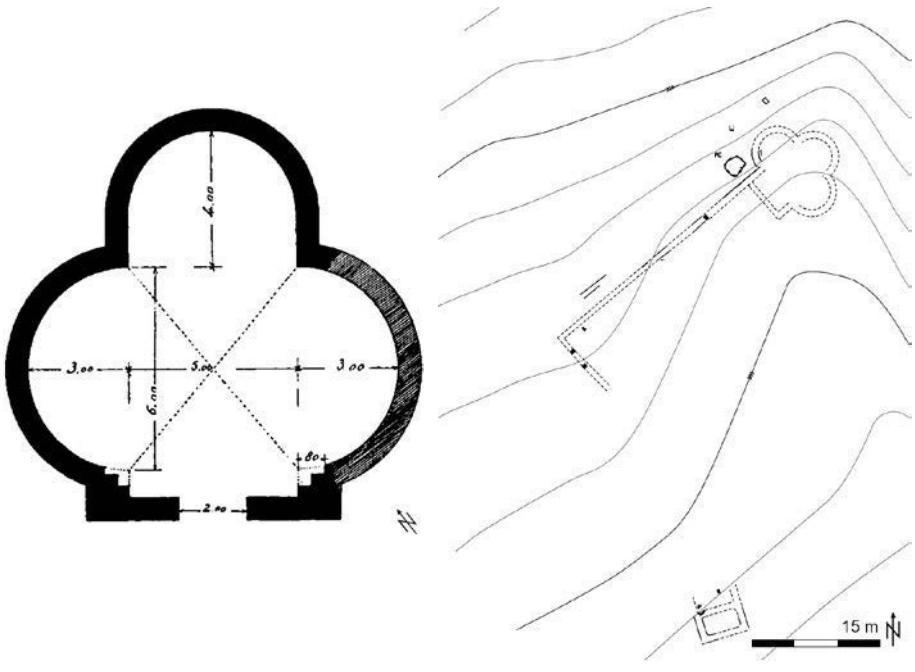


Abb. 500 Henchir Redès. Plan des Dreikonchenbaus DU572

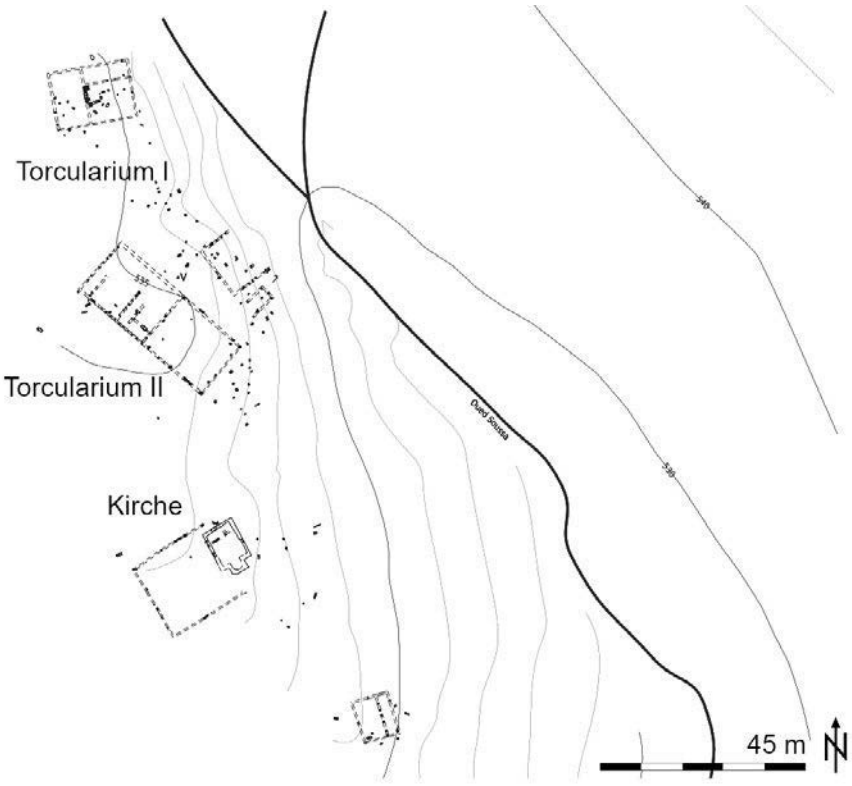


Abb. 501 Henchir Oued Soussa/Aïn Azouza. Plan

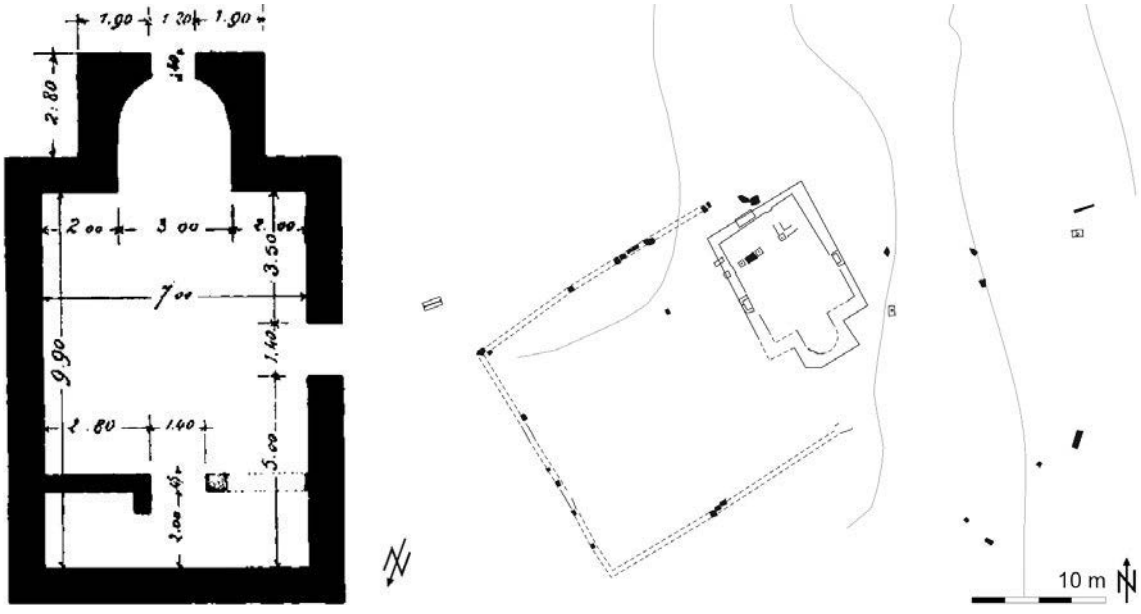


Abb. 502 Henchir Oued Soussa/Aïn Azouza. Plan der Kirche

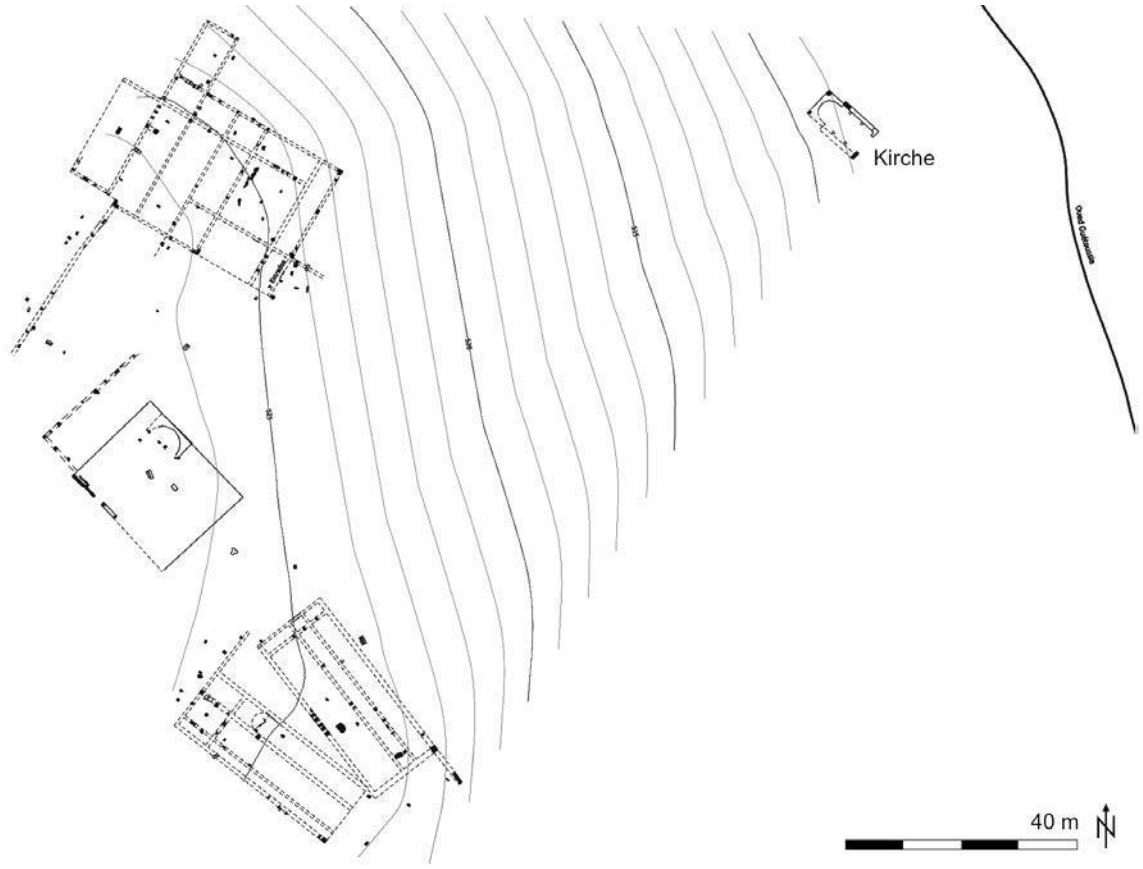


Abb. 503 Kinfiria/Henchir Brahim Riah". Plan

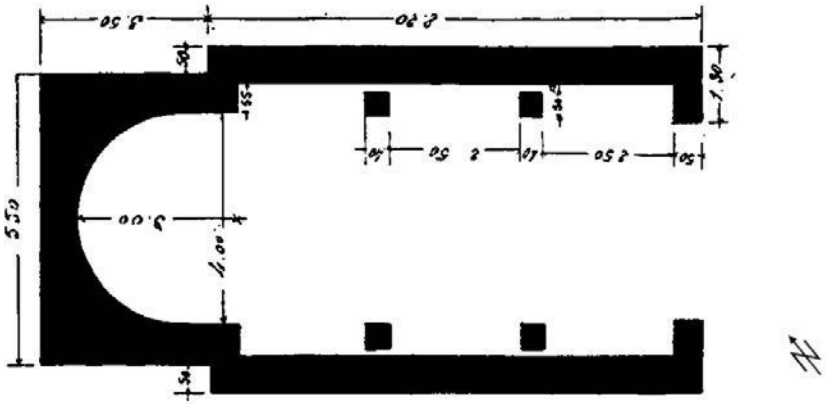


Abb. 504 Kinfiria/Henchir Brahim Riah". Plan der Kirche

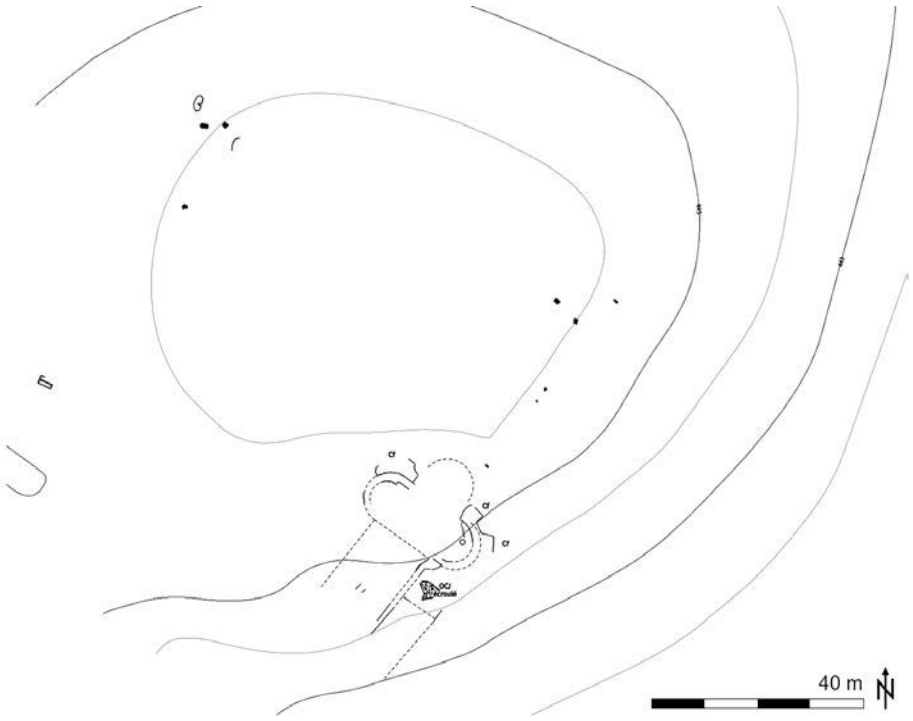


Abb. 505 Henchir Guennara. Plan

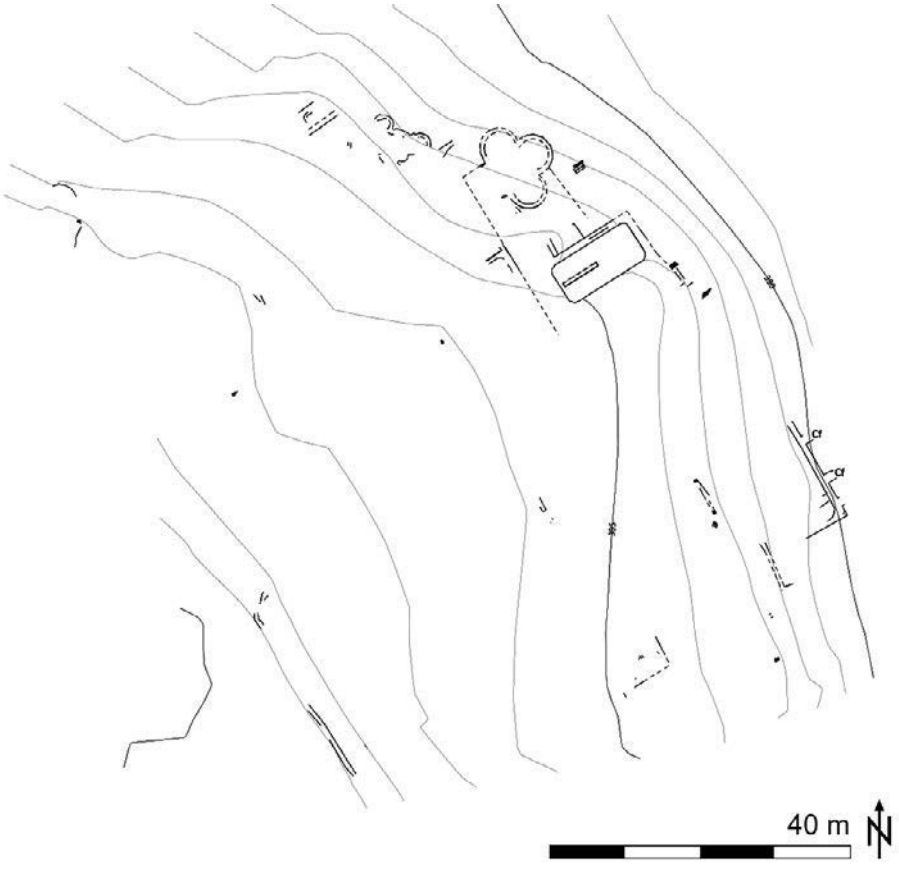


Abb. 506 Aïn Tmalla. Plan

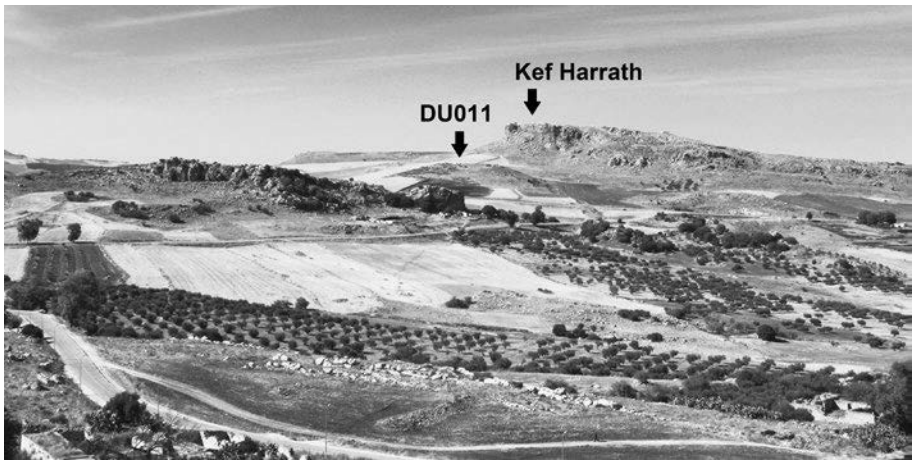


Abb 507 Kef Harrath und DU011 von Thugga ausgesehen

Abb. 508 Ksar ben Tralah/Aïn el Kessar. Nordfassade des Turmes

Abb. 509 Ksar ben Tralah/Aïn el Kessar. Ostfassade des Turmes mit Steinquadern aus der byzantinischen Phase

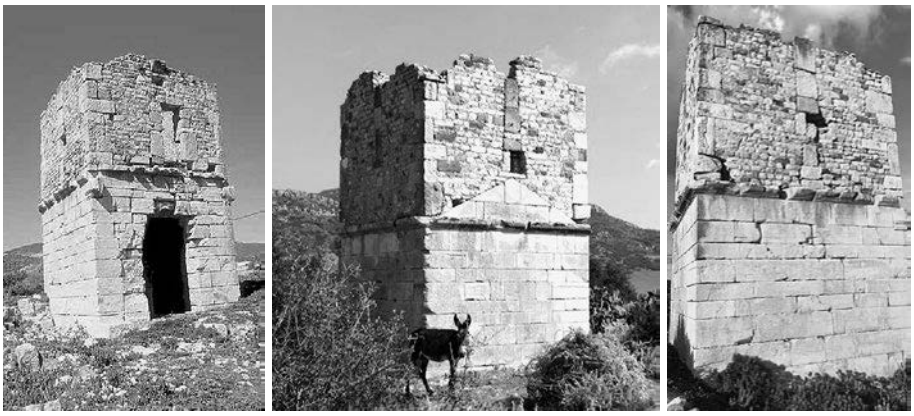


Abb. 510 Turmmausoleum von Ksar Faouara/Fawara bei Tubernuc, das in einen byzantinischen Wachturm umgewandelt wurde

Abb. 511 Henchir Kessar. Fundort von Osten

Abb. 512 Fortifikation DU137 am Djebel Gorraa

Abb. 513 Turm DU140 auf dem Djebel Gorraa

Abb. 514 Turm DU154. Im Hintergrund das Heiligtum der Caelestis von Thugga

Abb. 415 Ansicht Turm DU061 von Südwesten

Abb. 516 Ansicht Turm DU061 von Südosten mit den spolierten Buckelquadern

Abb. 517 Umwallung des Turms DU061

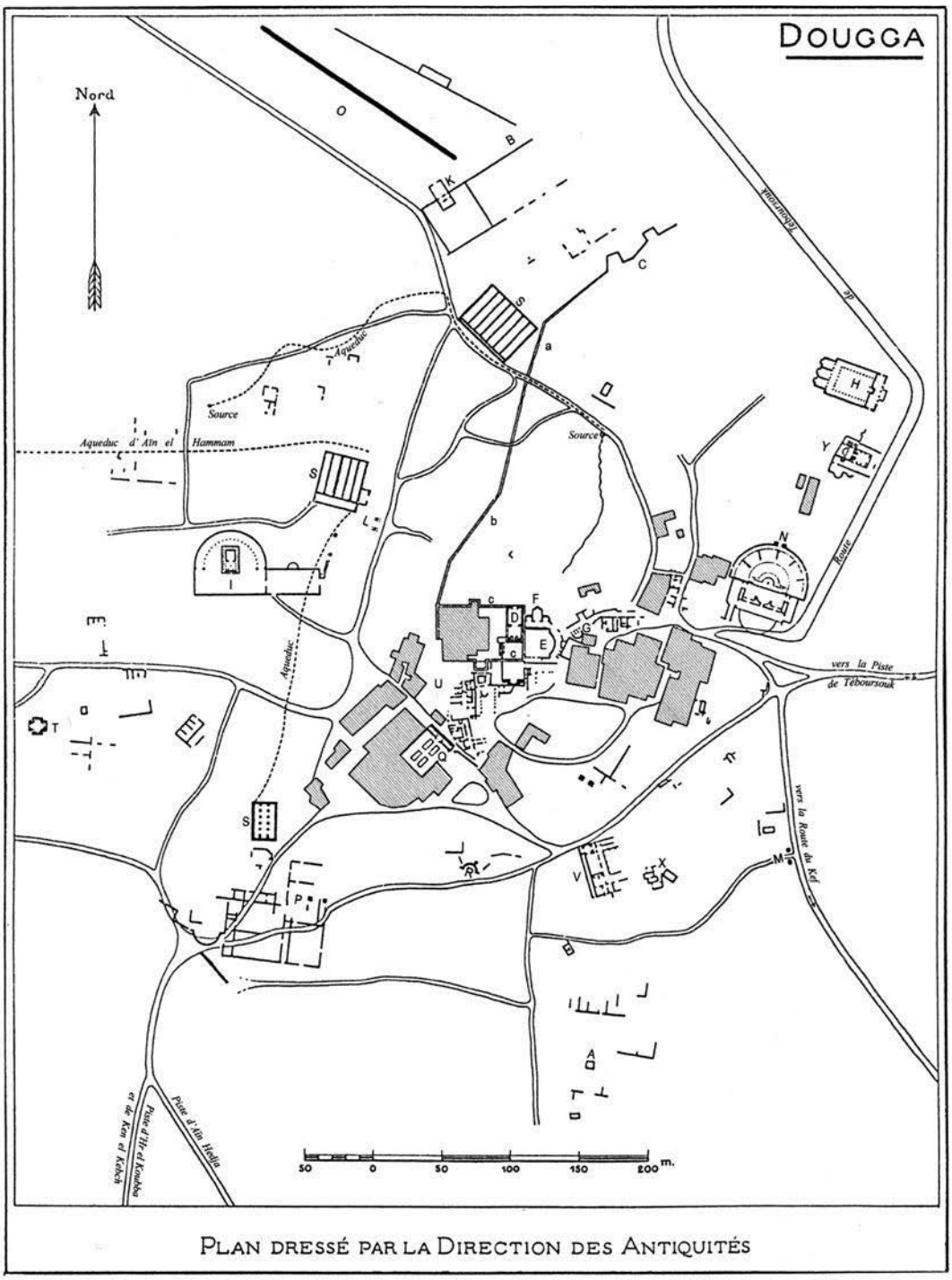


Fig. 11. Plan archéologique de Dougga (1908). **A** : Mausolée libyco-punique. **B** : Dolmens. **C** : Acropole punique. **D** : Capitole. **E** : Forum [place de la Rose-des-Vents]. **F** : Temple (= T.) de Mercure. **G** : Exèdre de la Piété. **H** : T. de Saturne. **I** : T. de Caelestis. **K** : T. [de Minerve]. **L** : Arc de Sévère Alexandre. **M** : Arc de Septime Sévère. **N** : Théâtre. **O** : Cirque. **P** : Thermes [d'Aïn Doura]. **Q** : Marché [Dar Lachheb]. **R** : Nymphée. **S** : Citernes. **T** : Mausolée des Remmii et exèdre de Junon Regina. **U** : Maisons. **V** : Maison [du *Trifolium*]. **X** : Thermes des Cyclopes. **Y** : Église [de Victoria]. **a**, **b**, **c** : Citadelle byzantine dont le réduit entoure le capitole. Espaces hachurés : zones encore occupées par les habitations des villageois actuels. (*AAT*, f° 35, 4, par L. Poinssot. Le lettrage a été repris ici).

Abb. 518 Thugga. Plan von L. Poinssot von 1908

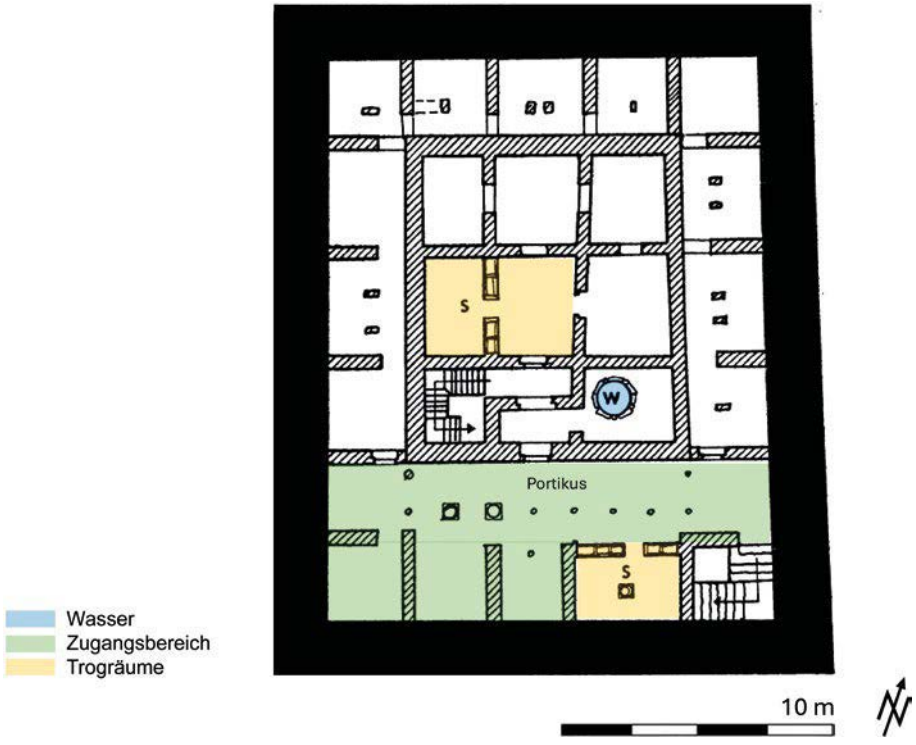


Abb. 519 Sbeïtla. Südliche »maison fortifiée«

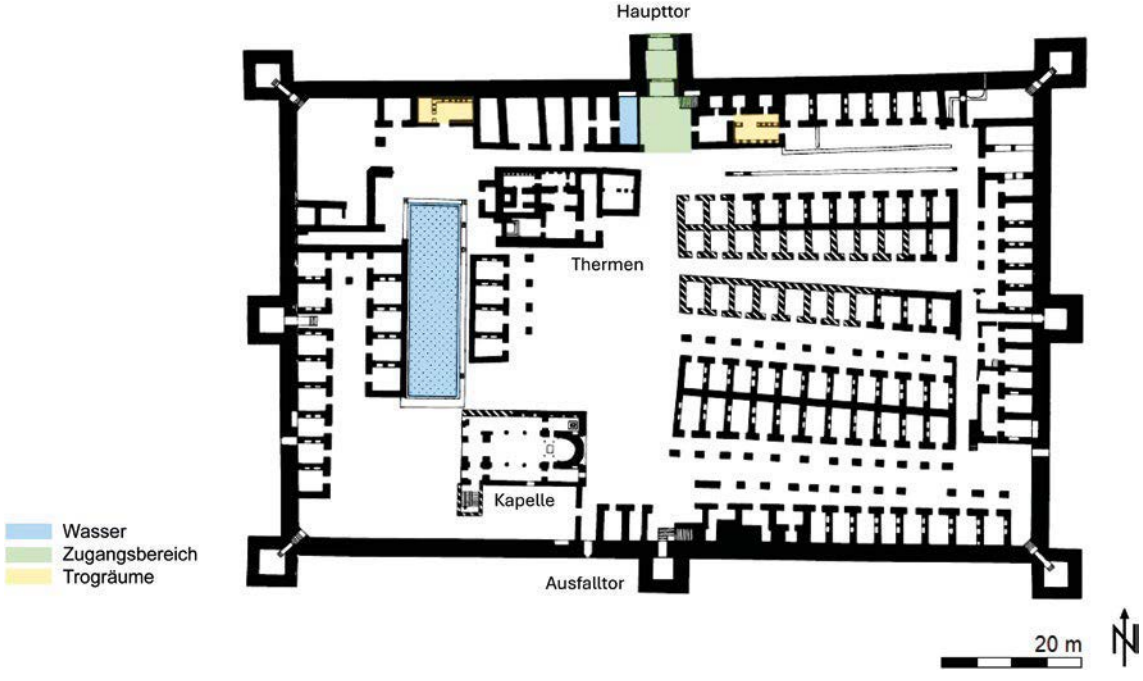


Abb. 520 Thamugadi. Festung mit den beiden »salles à auges«

8. Ortsregister

Abthungi (Suwar, Henchir-es-Souar) 109
Ad Decimum 18
Ad Maiores (Henchir Bessariani) 166, 279
Agbia (Aïn Hedja) 32, 33, 34, 40, 50, 60, 61, 67, 75, 81, 84, 85, 88, 89, 90, 115, 129, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 164, 166, 169, 171, 185, 187, 192, 221, 225, 233, 248, 255, 261, 262, 263, 264, 272, 275, 276, 277, 279, 284, 291, 292, 293, 294, 295, 299, 301, 358, 359, 371, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559
Aggar (Henchir Sidi Amara) 83
Ägina 255, 257, 262
Aïn-Bou-Dries 373, 378
Aïn el Fallous/Bordj Caïd Mohamed Ben Sultane 195, 208, 213, 214, 271, 281, 370, 593
Aïn el Fedj 224, 370
Aïn en Naia 224, 369, 602
Aïn/Henchir ez-Zaouia 195, 208, 225, 226, 236, 263, 272, 281, 320, 369, 603
Aïn Melliti/Sidi Abdallah Melliti 33, 82, 215, 216, 217, 226, 227, 234, 235, 267, 271, 276, 281, 292, 294, 371, 594, 595, 596
Aïn Tella 83, 284
Aïn Tmalla 156, 233, 234, 235, 608
Aïn Wassel/Aïn Ouassel 34, 52, 208, 210, 211, 212, 245, 246, 369, 415, 591
Alexandria 53, 186, 356
Al-Khadra 43
Altava 18, 22
Althiburos (Medeina) 69, 269, 399
Ammaedara (Haïdra) 29, 30, 83, 84, 101, 115, 128, 166, 258, 265, 279, 393
Anastasiana (Henchir Sguidan) 144, 147, 287, 373, 384
Antiochia 53
Asadi (Zaouia-Sidi-Jedidi) 91
Athen 167, 283
Aunobaris (Kern el Kech/Henchir Douameus mta l'oued Rmel) 75, 81, 166, 169, 192, 193, 194, 197, 202, 204, 213, 232, 240, 247, 277, 279, 371, 415, 583
Aïn Ksar 253

Babosis 20
Bagai (Ksar-Bagaï) 83, 166, 269, 279, 374, 380, 389
Balagrae (El Beida) 90
Basra 287
Belalis Maior (Henchir el-Faouar) 91, 93, 104, 261, 287
Berytus (Beirut) 53
Bir Haddada 43
Bir Scemech 43
Bir Tersas/Henchir et Tersass (praediia Rufi Volusiani) 33, 50, 82, 200, 201, 218, 219, 220, 248, 267, 271, 276, 281, 284, 288, 294, 308, 371, 598, 599
Bordj Brahim/Henchir Redès 228, 229, 234, 235, 371, 604, 605
Bordj Hallal/Hellal 84, 253, 269, 272, 287, 373, 375
Bordj Wirghi 195, 208, 272, 281
Bourgaon 19
Bulla Regia (Hammam-Darradji) 9, 52, 62, 70, 72, 89, 91, 93, 100, 101, 109, 131, 165, 266, 269, 272, 288, 392, 393, 395, 396, 399, 416

Caesarea Maritima 53
Caesarea Mauretania (Cherchell) 166, 279
Calama (Guelma) 165, 166, 175, 254, 279, 373, 375, 376, 386, 398, 401
Calaris (Cagliari) 19
Capsa (Gafsa) 19, 288, 373, 378, 379
Caričin Grad 79, 167, 283
Casae (el-Madher) 255, 385
Castellum Tidditanorum (Tiddis) 166, 279
Cellas 20
Choba (Ziama) 166, 279
Chusira (La Kessera) 374, 390
Cilium (Kasserine) 22
Cirta (Constantine) 44, 64, 165
Clupea (Kelibia) 26
Coreva (Henchir Dermoulia) 75, 155, 200, 212, 231
Cornus 79
Cuicul (Djémila) 69, 90, 98
Cululis Theodoriana (Aïn Jelloula) 251, 379

Diana Veteranorum (Aïn Zana) 27, 144, 167, 385
Dionysias (Qasr Qarun) 29
Djaman Saharidj 43
DU011 82, 239, 418, 609
DU024 83, 246, 369, 418
DU061 83, 247, 249, 418, 422, 611, 612
DU130 83, 241, 245, 418
DU137 82, 242, 244, 245, 246, 282, 418, 422, 610
DU141 82, 242, 244, 245, 246, 282, 418
DU154 83, 247, 248, 422, 611
DU389 83, 248, 284

Ebba Ksour 269
Ed-Dur 287
El-Hadjra el-Safra 77, 223, 370, 601

Enfida 267
Enfidha 269

Fedj al-Hjar 222, 370, 601
Florenz 79, 391
Fundus Tigi/belle, res publica [– – –] Teanensium (Henchir Bou Ahmed/Hammed) 212, 371, 592
Furnos Maius (Furni, Aïn-Fourna) 109
Fustat 287

Gadiaufala (Ksar Sbahi) 144, 374, 380, 388, 389
Gasr Duib 43
Gastal 85, 144, 287
Geumi/civitas Geumitanorum (Bordj Bou Baker) 50, 75, 206, 207, 213, 214
Glia/Aïn Golea 33, 82, 169, 199, 200, 201, 202, 212, 218, 219, 276, 279, 284, 371, 586, 587, 588, 589, 590

Hadd-Hajar Clausura 246
Hadrumetum (Sousse) 89, 166, 269, 279, 288
Henchir Afria 197, 369
Henchir Aïn Mansoura 212
Henchir Belda 82, 202, 203, 206, 248, 279
Henchir biar Chounch 197, 369
Henchir Bou Sebaā 60, 254, 386
Henchir Brahim Riah'/Kinfiria 195, 208, 227, 231, 232, 234, 272, 281, 370
Henchir el Abiod 94, 131, 190, 266, 580
Henchir el Adjejeje 190
Henchir El Begar 53
Henchir el Bordj 82, 221, 222, 281, 292, 293, 294, 599, 600
Henchir el Gousset 53, 394
Henchir el Ksar 388
Henchir el Ksour 387
Henchir er-Rebaa/Henchir Bel-Anine 82, 217, 218, 267, 281, 308, 596, 597
Henchir Faraoun 190, 581
Henchir Godmet 53
Henchir Guennara 233, 234, 371, 608
Henchir Herrich 62
Henchir Kessar 82, 242, 248, 282, 610
Henchir Khalleg/Henchir Taïeta 213, 370, 593
Henchir Kradem 234
Henchir Krourou 226, 603
Henchir Meded 101
Henchir Negaschia 389
Henchir Oued Soussa/Henchir Besnoussi, Aïn Azouza 211, 227, 230, 234, 369, 606
Henchir Semmacher/Ksar Faouara/Fawara 240, 610
Henchir Taarich 224, 237, 370, 602
Henchir Torbkhana 53
Henchir Touta 131, 190, 266
Henchir Zaāba 252
Hippo Regius (Annaba) 166, 279

Isthmia 255
Iunci (Bordj Younga) 166, 279

Jabal Says 287
Jougar (Aïn Jougar) 29

Kairouan 25, 26, 89, 267, 275, 287, 289
Karthago 13, 16, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 26, 27, 29, 52, 58, 59, 60, 66, 67, 70, 72, 75, 78, 79, 83, 87, 88, 90, 92, 94, 99, 101, 104, 105, 108, 128, 155, 166, 169, 175, 188, 191, 192, 232, 249, 251, 254, 273, 274, 275, 279, 281, 286, 392, 409, 415
Kef Harrath/Arrhas 82, 237, 238, 239, 240, 241, 245, 246, 248, 282, 284, 285, 609
Khasr el-Bayda 287
Köln 256, 258, 396, 398, 399, 401, 403, 406, 414
Korinth 167, 283
Ksar ben Tralah/Aïn el Kessar 33, 83, 240, 241, 245, 246, 247, 263, 314, 369, 609
Ksar el Guellal 62, 248
Ksar el Oglat 240
Ksar Graouch 144
Ksar Mdedja 240
Ksar Soudane 240
Ksar Tarcine 43
Kufa 287

Lambaesis (Tazoult) 27, 166
Laribus, Lares (Henchir-Lorbeus) 75, 128, 166, 279, 287
Lariscus (Skhira) 166, 279
Leptiminus/Leptis Minor (Lamta) 70, 78, 79, 87
Leptis Magna (Lebda) 13, 28, 73, 78, 83, 84, 90, 91, 109, 128, 135, 166, 167, 175, 260, 279, 283, 288, 408, 416
Limisa (Ksar Lemsa) 13, 28, 29, 83, 84, 85, 144, 157, 158, 252, 374, 386

Mactaris (Makthar) 27, 28, 29, 62, 83, 90, 91, 92, 101, 167, 215
Madauros (M'daourouch) 27, 83, 84, 90, 109, 128, 135, 143, 144, 230, 253, 260, 373, 376, 377
Mammes 19, 41, 166, 279
Marseille 53
Mascula/ Mascula Tiberia (Khenchela) 166, 251, 279, 374, 384, 385
Matar (Mateur) 269
Maxula (Radès) 373, 390

Mdoukal 43
Membressa (Medjez el Bab) 269
Milev (Mila) 27, 83, 94, 166, 258, 279, 374, 388
Mizigi/civitas Mizigitanorum (Henchir Aïn Babouch) 60, 61, 206, 207, 231, 232, 235, 242, 371
Monastir 287, 288, 289
Mustis (Henchir Mest, Le Krib) 14, 28, 29, 33, 34, 53, 60, 61, 66, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 83, 85, 88, 89, 90, 92, 99, 100, 103, 109, 128, 129, 130, 131, 132, 134, 135, 136, 137, 138, 187, 190, 201, 203, 204, 255, 258, 259, 260, 261, 262, 264, 265, 266, 267, 275, 276, 277, 279, 288, 291, 294, 295, 296, 299, 300, 301, 302, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 369, 394, 396, 399, 400, 408, 412, 417, 419, 420, 431, 432, 433, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513

Neapolis (Nabeul) 269
Numlulis (Henchir el Matria/Sidi Akrout) 14, 33, 60, 82, 88, 90, 108, 187, 188, 189, 190, 191, 194, 199, 215, 217, 226, 227, 228, 233, 265, 266, 267, 281, 288, 578, 579, 580

Oea (Tripolis) 24, 41, 166, 279

Pergamon 36, 407, 409
Petra 236, 404

Ravenna 12, 75, 91
Rom 9, 22, 29, 53, 57, 84, 104, 196, 209, 215, 219, 257, 271, 372, 395, 398, 401, 405, 407, 408, 410, 415
Rusguniae (Tamentfoust) 166, 279
Rusicade (Skikda) 166, 279

Sabratha (Sabrata) 13, 24, 28, 83, 90, 166, 167, 279, 283, 288, 416
Satafi/Satafis (Aïn Kebira) 166, 279
Segermes (Henchir Harat) 66
Septem (Ceuta) 12, 16, 26
Sergiopolis (Resafa) 253
Sicca Veneria (El Kef) 64, 75, 76, 89, 101, 103, 166, 269, 279, 409
Sidi Bouzid 267
Sidi Gherib 253, 373, 383, 384
Sidi Tabet 267
Siliana 51, 75, 82, 213, 231, 267, 269
Simitthus (Chimtou) 52, 89, 104, 261, 269, 272, 288, 410, 411
Sitifis (Sétif) 20, 84, 144, 375, 382
Soukk el Arba 269
Sparta 255
Sua (Chaouach) 109, 166, 279
Sufes (Sbiba) 166, 253, 279, 373, 379
Sufetula (Sbeïtla) 22, 24, 25, 62, 89, 90, 91, 93, 101, 108, 125, 236, 269, 275, 296, 300, 302, 398
Sullectum (Salakta) 166, 279
Sustri (Henchir ben Ergeia) 33, 82, 194, 198, 199, 279, 369, 583, 584, 585

Tacape (Gabès) 41
Taharqa 26
Tala Aizraren (centenarium Aqua Frigid) 43
Tamjajemcht 222, 293
Tebe 79
Thabudeos/Tabudeos (Tabuda/Thouda/Tahude) 269, 374, 388
Thacia (Bordj Messaoudi) 20, 72, 94, 128
Thagura (Taoura) 253, 374, 380, 387
Thamallula (Aïn Toumella) 144
Thamugadi (Timgad) 13, 27, 29, 83, 84, 85, 90, 95, 131, 166, 175, 266, 374, 381, 382, 388, 389, 405, 614
Thelepte (Medinet el-Kedima) 19, 83, 84, 101, 166, 252, 265, 279, 287, 394, 402
Theveste (Tébessa) 67, 75, 83, 84, 85, 90, 125, 128, 166, 175, 215, 252, 254, 255, 258, 269, 275, 279, 373, 377, 378, 388, 389, 409, 415
Thibaris (Henshir Hamamet) 75, 155, 194, 373, 384
Thibilis (Announa) 166, 279
Thiggiba Bure (Djebba) 194, 245, 371
Thignica (Aïn Tounga) 14, 27, 32, 33, 34, 46, 50, 53, 56, 61, 66, 81, 84, 85, 88, 89, 90, 92, 93, 115, 129, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 149, 150, 151, 153, 154, 155, 156, 166, 168, 185, 187, 198, 200, 201, 212, 255, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 269, 272, 275, 276, 277, 279, 287, 288, 294, 295, 299, 301, 305, 306, 307, 369, 392, 394, 409, 413, 433, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538
Thimida Bure (Henchir Guerouachi, Kouch Batia) 33, 60, 61, 169, 191, 192, 194, 215, 227, 245, 281, 371, 582
Thuburbo Maius (Henchir Kasbat) 69, 71, 73, 89, 90, 91, 93, 98
Thubursicum Bure (Téboursouk) 32, 33, 40, 60, 61, 66, 67, 72, 81, 84, 88, 89, 90, 129, 147, 157, 166, 169, 170, 172, 173, 176, 191, 192, 194, 196, 201, 215, 217, 218, 219, 226, 227, 231, 233, 240, 255, 258, 261, 264, 275, 277, 280, 284, 288, 295, 299, 301, 309, 310, 311, 312, 313, 371, 373, 383, 422, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567

Thubursicum Numidarum (Khamissa) 215
Thugga (Dougga) 9, 12, 13, 14, 15, 27, 31, 32, 33, 34, 38, 40, 46, 49, 50, 52, 56, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 77, 79, 80, 81, 83, 84, 85, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 116, 118, 120, 122, 124, 125, 128, 129, 145, 146, 147, 155, 156, 165, 166, 168, 169, 176, 177, 178, 179, 182, 183, 184, 185, 187, 189, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 201, 206, 207, 208, 212, 213, 214, 215, 219, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 230, 231, 232, 235, 236, 237, 239, 240, 241, 247, 248, 254, 255, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 271, 272, 273, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 282, 283, 284, 286, 287, 288, 289, 294, 295, 296, 297, 301, 302, 303, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 369, 371, 392, 393, 394, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 409, 410, 411, 413, 414, 415, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 434, 435, 436, 437, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 609, 611, 614
Thugga in Numidia (Henchir el Abiod) 94
Thugga (Mauretania Sitifensis, vermutlich Henchir Medmerdja) 94
Thugga Terebenthina (Henchir Dougga) 94
Thunusida (Sidi Meskine) 155
Thysdrus (El Djem) 269
Tichilla (Testour) 53, 142
Tigisi/Tigisis (Aïn el Bordj) 27, 166, 253, 279, 287, 374, 382
Timezegeri Turris 44
Tipasa (Tipaza) 90, 166, 279
Torcello 79
Tricamarum 18
Tsarevets 167, 283
Tubernuc (Aïn Tebournouk) 27, 109, 128, 144, 240, 241, 260, 374, 389, 401, 610
Tunis 34, 75, 146, 287, 305, 378, 392, 393, 394, 396, 398, 399, 402, 404, 405, 407, 409, 410, 411, 413
Turris ad Algam 44
Turris Caesaris 44
Turris et Taberna 44
Turris Euphranta 44
Turris Mailiorum Arelliorum 44
Turris Rutunda 44

Uchi Maius (Henchir ed-Douāmis) 14, 33, 46, 52, 60, 61, 62, 68, 69, 72, 73, 74, 75, 77, 81, 87, 88, 89, 92, 98, 99, 103, 106, 107, 108, 155, 166, 169, 184, 185, 186, 187, 194, 196, 197, 203, 204, 209, 227, 230, 240, 245, 246, 247, 261, 275, 277, 279, 282, 288, 290, 291, 294, 295, 299, 301, 353, 354, 355, 356, 357, 371, 393, 396, 397, 400, 401, 402, 403, 404, 409, 412, 414, 417, 429, 430, 431, 443, 575, 576, 577, 578
Uchi Minus (Henchir el-Khima) 56, 230
Umm el-Jimal 287
Upenna (Henchir Chigarnia) 144
Utica (Henchir-bou-Chateur) 49, 51

Vaga/Vaga Theodoriana (Béja) 89, 155, 166, 254, 269, 272, 279, 288, 373, 386
Vescera (Biskra) 26

Zabi/ Zabi Iustiniania (Bechilga) 41, 375, 383
Zama Minor 166, 279
Zama Regia, Zama Maior (Jama) 269
Zattara (Kef Bezioun) 166, 279
Zerboule 20
Ziqua 232